Staatliche Bibliothek
Regensburg

Hist jvl. V, 301
(1-3

Bibliothek
des
Alten Gymnasiums
in
Regensburg

Geo. 132

Bibliothek
der
Allen-Gymnasiums
in
Regensburg

Anfangsgründe

der

Erd-, Völker- und Staatenkunde.

Ein Leitfaden

für

Schüler von Gymnasien, Militair- und höheren Bürgerschulen.

Bibliothek des K. Alten Gymnasiums in Regensburg.

Für einen stufenweisen Unterrichtsgang

berechnet und entworfen

von

Albrecht v. Roon.

Drei Abtheilungen.

BIBLIOTHEK REGENSBURG

Sechste, berichtigte Auflage.

Berlin.
Druck und Verlag von G. Reimer.
1845.

Staatliche Bibliothek
Regensburg
S. 1967/67

Vorwort

zur ersten Auflage.

Wenn sich die vor kaum zwei Jahren von mir verfaßten, von C. Ritter eingeführten „Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde ꝛc." einer ehrenvollen Aufnahme erfreut haben, so erkennt der Verfasser sehr wohl, wie er diese letztere großentheils dem berühmten Namen seines gefeierten Vorredners verdanke; dennoch wagt er es, der Schulwelt hier einen neuen Versuch eines geographischen Leitfadens darzubieten.

Die „Grundzüge ꝛc." waren zunächst für die Militair-Bildungs-Anstalt, an welcher er unterrichtete, deren Bedürfnisse er genau zu kennen glaubte, — sie waren nicht bloß für den Schüler, sondern für den Schüler und Lehrer bestimmt.

Man hat verschiedentlich versucht, sie auch auf anderen höheren Schulen einzuführen, wenigstens danach zu unterrichten. Dies war nicht ganz ohne günstigen Erfolg, wie der Verfasser aus zuverlässigen, zum Theil amtlichen Quellen weiß. — Vielfältig wurde indeß der Wunsch nach einem, im Sinne der „Grundzüge" abgefaßten kürzeren Büchlein, — welches ausschließlich für den Gebrauch der Schüler bestimmt und geeignet sey, — sowohl von Behörden als von Schulmännern ausgesprochen. — Diesem Wunsche zu genügen schien um so natürlicher, als die Grundzüge, nach des Verfassers Meinung, erst dadurch allgemein nutzbar werden und ihre richtige Stellung in der Schule einnehmen konnten. Ob der vorliegende Versuch dem angeregten Zwecke entspricht wird die Erfahrung lehren.

Die Einrichtung des Buchs ist auf einen stufenweisen Unterrichtsgang berechnet, vermöge dessen der Schüler die Räume der

Erde unter drei verschiedenen Gesichtspunkten, — dem topischen, physikalischen und dem ethnographisch-statistischen — durchwandern muß. Es zerfällt daher in drei Abtheilungen, deren jede, um die Anschaffung des Ganzen auch unbemittelten Schülern zu erleichtern, einzeln verkauft wird.

Die erste Abtheilung — topische Geographie — bildet die Grundlage des Ganzen; dann folgt in der zweiten die physikalische Erdkunde, — in der dritten die Ethnographie und Statistik. Diese Stufenfolge wurde schon in der Vorrede zu den „Grundzügen ꝛc." empfohlen; wir können daher hier füglich die Rechtfertigung derselben mit Stillschweigen übergehen.

Da der Verfasser von der Ansicht ausgeht, der Lehrer, dessen Schüler die vorliegenden Anfangsgründe in der Hand haben, werde wohlthun, die „Grundzüge" bei seinem Unterrichte zu Rathe zu ziehn: so mögen hier einige Bemerkungen Platz finden, welche sich auf beide Schriften beziehen.

Wenn in den „Grundzügen ꝛc." Manches weitläuftig ausgeführt war, was in den „Anfangsgründen" in wenige Worte und Zeichen zusammengedrängt ist, so folgt daraus nicht immer, daß der Verfasser seine Ansicht über die Wichtigkeit des Gegenstandes geändert habe, sondern nur, daß er nicht mehr mißverstanden zu werden glaubt, nachdem er sich einmal ausführlich erklärt hat.

Bei der Darstellung der statistischen Verhältnisse ist die tabellarische Form hier, aus ökonomischen Rücksichten, aufgegeben worden, wobei es uns erfreulich war, dadurch zufällig der Meinung Derjenigen nachgeben zu können, welche die Tabellenform aus pädagogischen Rücksichten für unzweckmäßig erachten.

Bei Spanien, Frankreich Rußland u. a. Staaten sind die älteren Landes-Eintheilungen den jetzigen administrativen vorgezogen worden, weil jene, in Folge ihrer historischen Wichtigkeit, nicht fehlen durften, diese hingegen nur von vorübergehender Bedeutung sind, und meist schon durch die von Städten, Flüssen, Gebirgen ꝛc. entlehnten Namen der Gouvernements, Departements, Provinzen ꝛc. erläutert werden.

Man wird in den numerischen Angaben manche Abweichungen von den „Grundzügen" wahrnehmen; dies sind entweder, wie ich hoffe Verbesserungen, oder die Angaben der „Grundzüge" in runden Zahlen.

Wenn endlich in den beiden ersten Abtheilungen der „Grundzüge ꝛc." die spezielle Völkerkunde keinen Platz finden, und das

dahin gehörige Material nur tabellarisch behandelt werden konnte, weil ihre eigentlich wissenschaftliche, ihre belebende Seite, in einer dritten Abtheilung beleuchtet werden sollte: so ist es schon dadurch klar, warum auch in der betreffenden Abtheilung der vorliegenden Schrift fast nur ein nacktes Gerüst der Völkerkunde gegeben wird. Wem dies nicht genügt, und wer sich demnach über die Magerkeit dieser Abtheilung beklagt: der möge erwägen, daß gerade die Fruchtbarkeit der Völkerkunde in der Darlegung der gegenseitigen Bedingung der historischen und geographischen Verhältnisse eines Landes, in der Nachweisung des Zusammenhangs der Natur und der Menschheit, des Landes und Volks-Charakters bestehe, daß eine solche Nachweisung nicht füglich gedacht werden könne, ohne umständliche Auseinandersetzungen, lebendige Erörterungen des früher angeeigneten Materials, selbst nicht ohne allen Schmuck der Diktion. — Dies Alles würde über den Umfang dieses Leitfadens hinausgeführt haben, denn mit locker verbundenen Stichwörtern konnte dem weitläuftigen, und bisher leider so wenig angebauten Felde keine lebendige Frucht entlockt werden. — Der freien Geistes-Thätigkeit des Lehrers ist daher hier ein weiter Spielraum gelassen; sie ist hier wie überall beabsichtigt worden: denn nur durch diese kann aus dem trockenen Gerüste, welches den Schülern an sich wenig Freude gewährt, ein wohlausgebautes, reich geschmücktes, symmetrisch verziertes Gebäude werden, dessen Theile sich wechselseitig stützen und tragen, und in welchem die jungen Seelen sich um so heimischer und behaglicher fühlen, je deutlicher und bestimmter ihnen die Geheimnisse des großen Baues offenbart werden.

Minden, den 30. April 1834.

Der Verfasser.

Bemerkung. Ich benutze diese Gelegenheit um die Schulwelt hier auf den von dem Herrn v. Liechtenstern zu den „Grundzügen ꝛc." herausgegebenen Schul-Atlas aufmerksam zu machen, der mir sowohl beim Gebrauch der Grundzüge, als des vorliegenden Leitfadens, nicht allein wegen seiner Billigkeit, Sauberkeit und naturgemäßen Darstellungsweise, sondern auch wegen der Vermeidung jedes für den Elementar-Unterricht störenden Details vor vielen ähnlichen Werken empfehlenswerth

scheint. Einzelne Blätter, namentlich das Alpenland, sind in diesen Beziehungen wahrhaft ausgezeichnet. Gleichzeitig erlaube ich mir, den Lehrern einen von Herrn v. Canstein entworfenen, die klimatischen und pflanzengeographischen Verhältnisse der Erde darstellenden Planiglob als das vorzüglichste Veranschaulichungsmittel der von mir gewählten Behandlungsweise der Klimalehre zu empfehlen, — anderer Vorzüge dieses ächt wissenschaftlichen Unternehmens nicht zu gedenken *).

A. v. R.

---

*) Als ein anderes sehr brauchbares Hülfsmittel beim geographischen Unterrichte ist der von dem Herrn v. Sydow entworfene Atlas von Wandcharten, — dessen erstes Blatt (Asien) von einem kompetenten Beurtheiler mit Recht sehr gerühmt worden ist, — namentlich denjenigen Lehrern zu empfehlen, welchen die Zeit oder die Fertigkeit zum freien Entwurfe von Charten-Zeichnungen an der Wandtafel mangelt. — Für denselben Zweck ist auch die, größtentheils nach meinen „Grundzügen ꝛc.", von Winkelmann bearbeitete „Fluß- und Gebirgs-Wandkarte von Deutschland" (Eßlingen 1844), als ein wahrhaft plastisches Bild unseres vaterländischen Bodens, höchlich zu rühmen. —

(Spätere Bemerk. des Verf.)

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Nachdem die erste viertehalbtausend Exemplare starke Auflage dieses Büchleins, ganz unerwarteter Weise, in dem kurzen Zeitraume eines Jahres vergriffen worden ist, kann man nicht erwarten, die zweite Auflage in sehr veränderter Gestalt erscheinen zu sehen.

Die Einrichtung des Buchs, die Anordnung des Materials, die Bearbeitung des Stoffs sind daher im Wesentlichen so geblieben wie in der ersten Auflage. Schon der Umstand, daß diese erst seit Kurzem in vielen Schulen des In- und Auslandes eingeführt worden, legt dem Verfasser die Verbindlichkeit auf, die zweite nicht bedeutend zu verändern, wenngleich er sich aus andern Gründen wohl dazu versucht fühlte. Er behält sich dies vielmehr bis zu einer dritten Auflage vor, wenn eine solche überhaupt nöthig werden sollte. —

Dagegen wird der aufmerksame Leser nicht verkennen, daß der Verfasser sich bemüht hat, eine Menge von Verbesserungen vorzunehmen, deren Ausführung ohne einen gänzlichen Umbau möglich war. — Nur die klimatischen Verhältnisse erscheinen in sehr veränderter Gestalt, indem der Verfasser einerseits die Nothwendigkeit, diesem Gegenstande mehr Farbe und Leben zu geben, fühlte, — andrerseits auch wünschte, die Darstellung desselben mehr in Einklang zu bringen mit einer ähnlichen, aber ausgedehnteren und großentheils auch reiferen Arbeit (Ph. v. Canstein's Charte von der Verbreitung der nutzbarsten Pflanzen ꝛc.), die jeder Lehrer beim Vortrage der Klimalehre zur Hand haben sollte, — um die Schüler, nach den Angaben des Buchs, ähnliche graphische Darstellungen entwerfen zu lassen. —

Berlin, den 1. May 1835.

A. v. R.

Vorwort

zur dritten Auflage.

Indem ich der Schulwelt hier die dritte Auflage dieses Leitfadens übergebe, habe ich nur die Erklärung voranzuschicken, daß im Wesen dieses Buches wenig, in der Form manches geändert worden ist: nämlich so viel als erforderlich schien, um dasselbe in seiner Eigenschaft als Leitfaden in den Händen des Schülers, möglichst genau dem Gange desjenigen Lehrbuches anzupassen, welches ich gleichzeitig, mit der neuen Auflage meiner „Grundzüge ꝛc.", als einen Leitfaden in die Hände der Lehrer zu legen beabsichtige. Nur die dritte Abtheilung der „Anfangsgründe" ist wenig verändert worden, weil der Druck dieses Leitfadens die vollendete Umarbeitung jenes Lehrbuchs nicht abwarten konnte. Vielleicht, so hoffe ich, fördert die Zukunft die Beseitigung dieser Unregelmäßigkeit.

Berlin, den 6. Juni 1838.

Der Verfasser.

Vorwort

zur vierten Auflage.

Wenngleich es bei der neuen Auflage eines weit verbreiteten Lehrbuches im Interesse der Schüler wie der Lehrer zu seyn scheint, daß sie der älteren möglichst ähnlich sehe: so fordert dagegen eine höhere Rücksicht, daß alles Mangelhafte möglichst abgestreift, daß die Erneuerung alter Irrthümer vermieden, daß das (nach Stoff und Form) Reifere an die Stelle des Unreifen gesetzt werde. — Auch diese *vierte* Auflage erscheint daher in sehr *veränderter* und, wie ich hoffe, *verbesserter* Gestalt. Leider gestattete die bisherige Nichtvollendung des vierten und letzten Bandes meiner „Grundzüge ꝛc." auch jetzt noch nicht einen so vollständigen Umbau der dritten Abtheilung dieses Leitfadens, als zu wünschen gewesen wäre. — Möge das Büchlein sich dennoch der freundlichen Aufnahme ferner erfreuen, welche ihm bisher zu Theil geworden ist. —

Berlin, am 18. Mai 1841.

Der Verfasser.

Vorwort

zur fünften Auflage.

Indem ich, nicht ohne Freude über die Anerkennung, welche der schnelle Verbrauch auch der vierten Auflage dieser Schrift voraussetzt, meinen lieben Landsleuten die fünfte Ausgabe derselben mit der erneuerten Bitte um freundliche Aufnahme übergebe, habe ich nur zu bemerken, daß alle unnöthigen Veränderungen vermieden, alle nöthigen Verbesserungen aber nicht unterlassen worden sind.

Berlin, den 4. Juli 1843.

Der Verfasser.

Vorwort
zur sechsten Auflage.

Die Vollendung der zweiten Auflage meines, den Kommentar dieses Leitfadens bildenden, größeren geographischen Lehrbuchs hat endlich das mehrfach ausgedrückte Bedauern über die zwischen beiden Schriften bisher noch vorhandenen Verschiedenheiten beseitigt. Diese sechste Auflage des Leitfadens entspricht nunmehr der zweiten des Lehrbuchs, sowohl in Bezug auf die Anordnung des Stoffs, als hinsichtlich der numerischen Angaben, so vollkommen, daß beide Bücher jetzt, ohne weiteres Hinzuthun des Lehrers, zusammengebraucht werden können, indem der letztere nun in den einzelnen Paragraphen des Handbuchs die nöthigen Ergänzungen und Erläuterungen zu den ihnen durchaus entsprechenden Lehrstücken des Leitfadens findet. —

Möge diese Einrichtung dazu beitragen, die Nutzbarkeit meiner Arbeit zu erhöhen und ihre Mängel zuzudecken!

Berlin, den 4. Juli 1845.

Der Verfasser.

Erste Lehrstufe:

Topische Geographie;

von

A. v. R.

Erste Lehrstufe.

Erster Abschnitt.

Vorläufige Erläuterungen aus der mathematischen Geographie.

1. Die Erde hat die Gestalt einer Kugel oder eines Balles, daher Erdkugel, Erdball. Der Globus ist ihr Abbild.

2. Gesichtskreis oder Horizont wird derjenige Kreis genannt, welchen die von einem jeden Standpunkte im Freien wahrgenommene scheinbare Berührung des Himmels und der Erde bildet. (Scheinbarer Horizont).

3. Der Horizont wird nach dem, zu verschiedenen Tageszeiten, verschiedenen Stande der Sonne in vier Haupt-Himmels- oder Weltgegenden getheilt: Mittag oder Süden, Mitternacht oder Norden, Morgen oder Osten, Abend oder Westen. Unterabtheilungen: Nord-Ost, Süd-Ost, Süd-West, Nord-West u. s. w.

4. So wie der Globus das Abbild der Erdkugel ist, so, aber auf andere Weise, stellen die Pläne und Landcharten kleinere oder größere Abschnitte der Erdoberfläche auf der Ebene des Papiers dar. Man unterscheidet General- und Spezial-Charten. Je größer der auf diese Weise abgebildete Abschnitt der Erdrinde, desto untreuer wird das Bild, am untreuesten in Planiglobien. —

5. Durchmesser. Es sind unendlich viele Durchmesser der Erde denkbar.

6. Man nimmt an, die Erde drehe sich in der Richtung von W. nach O. um sich selbst, rotire. — Derjenige Erd-Durchmesser, welcher bei dieser Drehung seine Lage unverändert beibehält, wird Erdaxe genannt, seine Endpunkte Pole, und zwar Nordpol und Südpol.

7. Größter Kreis. Es sind unendlich viele größte Kreise der Erdkugel denkbar.

8. Derjenige größte Kreis der Erdkugel, welcher sie in zwei gleiche Halbkugeln — die nördliche und die südliche — theilt, wird Gleicher oder Aequator, auch die Linie genannt.

9. Der Aequator wird in 360 gleiche Theile (Grade) getheilt, jeder Grad (1°) in 60 Minuten, jede Minute (1′) in 60 Sekunden (60″).

10. Der funfzehnte Theil eines Aequators-Grades (4′) ist eine geographische Meile. Der Aequator daher = 5400 geographischen Meilen. Andere Längenmaaße beruhen auf einer anderen Eintheilung des Aequators-Grades.

11. Quadratmeile (□Meile). Die Erdoberfläche = 9,281572 □Meilen.

12. Jeder durch die beiden Pole gezogene größte Kreis schneidet den Aequator rechtwinklig in zwei Punkten, theilt ihn in zwei gleiche Theile oder Halbkreise, und wird Mittagskreis oder Meridian genannt. Man denkt sich 180 solcher Mittagskreise beschrieben, von denen jeder durch zwei Theilpunkte des in 360° getheilten Aequators geht. Aber es sind ihrer unendlich viele denkbar. — Jeder Mittagskreis besteht aus zwei Halbkreisen, deren jeder von Pol zu Pol reicht, den Aequator einmal schneidet, und uneigentlich auch wohl vorzugsweise Meridian genannt wird. Bei 180 Mittagskreisen also 360 Meridiane.

13. Den Unterschied in der westlichen oder östlichen Lage zweier Punkte (oder ihrer Meridiane), nennt man uneigentlicher Weise ihre geographische Länge.

14. Der Meridian, den man sich über die Insel Ferro gezogen denken kann, wird gemeiniglich der erste genannt. Von diesem ersten Meridian (0°) zählt man in östlicher oder westlicher Richtung von 1 bis 359, oder in östlicher Richtung 180 und zugleich in westlicher 180° Längengrade (richtiger Parallelgrade), und unterscheidet östliche und westliche Länge von Ferro. (Der Mer. v. Paris = 20° O.L. v. Ferro, aber auch d. Mer. v. F. = 20° W.L. v. Paris.)

15. Der Mittagskreis von Ferro, so wie jeder andere theilt die Erdkugel in eine östliche und eine westliche Hemisphäre.

16. Wird jeder Mittagskreis in 360° getheilt, so hat jeder Meridian 180°, und zwar 90° auf der nördlichen und 90° auf der südlichen Halbkugel. — Der Abstand jedes Punktes der Erdoberfläche vom Aequator wird seine geographische (nördliche oder südliche) Breite genannt.

17. Kreise, welche durch die Theilungspunkte der Meridiane, parallel mit dem Aequator, beschrieben werden, heißen Parallelen, Parallel- oder Breitenkreise. Dergleichen sind durch jeden beliebigen Punkt denkbar. — Wendekreise oder Tropen: $23\frac{1}{2}^{\circ}$ vom Aequator; nördlicher Wendekreis oder Wendekreis des Krebses, — südlicher oder Wendekreis des Steinbocks. — Nördlicher oder arktischer Polarkreis, — südlicher oder antarktischer Polarkreis. Jeder $66\frac{1}{2}^{\circ}$ vom Aequator entfernt.

18. Die Parallelkreise werden kleiner, je weiter sie vom Aequator abstehen; daher verkleinern sich die Längengrade von 15 Meilen bis 0, während die Breitengrade immer = 15 M. sind.

Zweiter Abschnitt.

Vorläufige Erläuterungen aus der physikalischen Geographie.

I. Erde, Wasser, Luft.

1. Die Erdkugel besteht aus drei verschiedenen, aber gleich wesentlichen Stoffen: Erde, Wasser, Luft.

2. Erde oder Land, der festeste und härteste derselben, bildet den Kern der Erdkugel, und besteht aus verschiedenen Körpern, die sämmtlich gewisse charakteristische Eigenschaften haben.

3. Das Wasser ist ein tropfbar-flüssiger Körper, und verändert gesetzmäßig und unaufhörlich seinen Ort und seine Form.

4. Die Luft ist elastisch-flüssig, und füllt alle Räume aus, die nicht von anderen Körpern eingenommen werden.

5. Die Luft umgiebt den festen Erdkern auf allen Seiten in einem Umkreise von 8 bis 10 Meilen; diese Lufthülle der Erde wird Luftkreis genannt.

6. Das Wasser stellt sich in verschiedenen Formen dar: entweder im Zusammenhange, als Ozean oder Weltmeer; — oder durch weite Landflächen umschlossen, als Land- oder Binnengewässer; — oder es schwebt, in Gestalt von Wolken, in den unteren Theilen des Luftkreises, von wo es dann als Niederschlag auf den Boden zurückfällt.

7. Der untere mit Wolken mehr oder minder angefüllte Theil des Luftkreises wird Dunstkreis oder Atmosphäre genannt.

8. Der feste Bestandtheil der Erde erscheint an ihrer Oberfläche entweder als zusammenhängende Landfläche: Kontinent, Festland, Erdfeste, oder rings vom Meere umgeben als Insel, oder als Staub in Luft und Gewässern.

9. Die Erdrinde ist uneben, d. h. nicht überall gleichweit vom Erdmittelpunkte entfernt; sie hat daher Erhöhungen und Vertiefungen. Der Meeresboden ist ihre bedeutendste und ausgedehnteste Vertiefung, die Meeresfläche oder der Meeresspiegel (Niveau) überall gleichweit vom Erdmittelpunkte entfernt, daher eben.

II. Land und Meer.

10. Land und Meer der Erdrinde im Gegensatz. Umschlossen, umschließend — getrennt, zusammenhangend.

11. Vertheilung von Land und Meer. Die Meeresfläche verhält sich zur Fläche des festen Landes fast wie 3:1, indem die erstere 6,856,000
die letztere über 2,424,000 □M. einnimmt.

9,280,000 □M.

Von der angegebenen Flächenausdehnung des Landes kommen etwa 99,000 □M. auf die Inseln.

Auf der östlichen Halbkugel fast 2½ mal so viel Land, als auf der westlichen, — und auf der nördlichen 3 mal so viel, als auf der südlichen. — Kontinentale — ozeanische Halbkugel.

12. Beim Anblick der Erdkugelfläche unterscheiden wir zwei Haupt-Erdfesten, uneigentlich die alte und die neue Welt genannt; jene, im nördlichen Theile der östlichen Halbkugel, heißt deshalb auch das östliche, diese, auf der westlichen vorherrschend von Norden nach Süden ausgedehnt, das westliche Festland. Außerdem im Südosten der alten Welt, ein dritter, kleinerer, fast inselartiger Kontinent, der australische (Neu-Holland).

13. Das Festland der östlichen Halbkugel zerfällt in die drei Erdtheile: Europa, Asien, Afrika; — das Festland der westlichen Halbkugel bildet den vierten Erdtheil: Amerika, — Australien den fünften. Jedem derselben gehört eine mehr oder weniger bedeutende Zahl von größeren oder kleineren Inseln; am reichsten ist in dieser Beziehung Australien (Polynesien). —

14. Wie verhalten sich die alte und die neue Welt und wie die einzelnen Erdtheile der Fläche nach, wenn

Australien = 160000 (wovon 138000 auf d. Kontinent kommen)
Europa = 168000
Afrika = 545000
Amerika = 668000
Asia = 883000 □Meilen einnimmt?

Der östliche Kontinent erstreckt sich von S. nach N. 1700, von W. nach O. 2300 M. weit; der westliche dehnt sich von S. nach N. 2000, von W. nach O. 500—600, höchstens 800 M. weit aus.

15. Die zusammenhängende Fläche des Weltmeers wird, nach der Lage ihrer Theile in fünf große Ozeane gesondert:

1. das nördliche Eis- oder arktische Polarmeer	200000	□M.
2. das südliche Eismeer	350000	=
3. der große oder stille Ozean	3,300000	=
4. der indische Ozean	1,380000	=
5. der atlantische Ozean	1,626000	= *)
	6,856000	

16. Wie verhalten sich, der Fläche nach, die einzelnen Ozeane gegen einander und gegen die Kontinente und Erdtheile?

III. Grenzen zwischen Land und Meer.

17. Land und Meer begrenzen sich gegenseitig; ihre Grenzen, Küsten, Gestade, Strand genannt, sind mehr oder minder einförmig.

18. Die Einbiegungen des Meeres ins Land heißen, nach ihrer Größe und Gestalt, Meerbusen oder Golfe, Bayen oder Buchten, Fiorde, Limane, Rias u. s. w. — Ein auf zwei entgegengesetzten Seiten vom Lande eingeschlossener Meeresarm wird Meerenge, Straße, Sund oder Kanal genannt.

19. Die Inseln oder Eilande des Meeres bilden, nach der Form ihres Beieinanderliegens, Archipelage oder Inselgruppen, Inselreihen oder Inselketten.

20. Ein auf drei Seiten vom Meere umgebener Theil des Landes wird Halbinsel, bei großer Schmalheit Land- oder Erdzunge genannt. Land- oder Erdengen (Isthmen) verhalten sich so zum festen Lande wie Meerengen zum Ozean. Einzelne

---

*) In den Grundzügen ꝛc. Abth. I. S. 30. ist die Ausdehnung dieses Ozeans irrthümlich zu 1,635000 und daher auch das Gesammt-Areal der Meere zu groß angegeben worden.

ins Meer vorspringende Punkte des Landes werden je nach ihrer Beschaffenheit Landspitzen oder Kap's, Vorgebirge, Nasen u. s. w. genannt.

21. Die Tiefe des Meeres ist mitunter so gering, daß der Meeresboden den Meeresspiegel fast berührt. Solche seichte Stellen heißen im Allgemeinen Untiefen und nach ihrer besonderen Beschaffenheit Sand- und Schlammbänke, Klippen und Riffe.

Dritter Abschnitt.

Ozeanographie.

I. Das nördliche Eismeer.

1. Grenzen: die N.-Küsten Asiens, Europas und Amerikas und — gegen den atlantischen und stillen Ozean — der nördliche Polarkreis.

2. Inseln: Spitzbergen, 1400 □M., Inselgr. unter 32° O.L. und südw. am 81° N.B.; die Lofodden, Inselreihe; Nowaja-Semlja, 2000 □M., Doppel-Ins. im S. von 76½° N.B., zu beiden Seiten des 76½° O.L.; Neu-Sibirien Inselgr. im S. vom 76° N.B., zu beiden Seiten d. 160° O.L.; Banksland um 100° W.L., im S. d. 74° N.B.; die nördlichen Georgs-Inseln, im N. des 75° N.B.; Nord-Sommerset zwischen 73 u. 83° W.L.; Nord-Devon; Grönland, 20000 □Meil., nur die S.W.-, S.- und theilweise die O.-Küsten bekannt; südlichst. Punkt Kap Farewell 60° N.B.; Baffinsland zu beiden Seiten des nördlichen Polarkreises, zwischen 73 u. 43° W.L., 15000 □M. —

3. Theile: das grönländische Meer; spitzbergische M.; lappländische M. zu beiden Seiten des Nordkaps (71⅛° N.B. und 43⅔° O.L.) mit zahlreichen Fiorden; das weiße Meer, zw. dem heiligen Vorgebirge oder Swiatoi Noß (58° O.L.) und Kap Kanin (61° O.L.), südw. bis jenseit des Polarkreises reichend, mit der kandalagskischen, Onega- und Dwina-Bucht; — die tscheskische Bay; das karische Meer, westw. durch die Wajatsch-, karische und Matoschnoi-Str. mit dem offenen Meere verbunden; das sibirische Meer mit dem obischen (90° O.L.), jenißeiskischen (100° O.L.), Taimur-Busen (im S.W. des unt. 78° N.B., 122° O.L. gelegenen K. Sjeverowostotschui), dem Lena- (145° O.L.), Indigirska- (169° O.L.), Kolúma- u. m. a. Limanen; — das Meer

der nördlichen Durchfahrten mit dem Kotzebue-Sund, dem Mackenzie-Liman (117° W.L.), der Georgs IV. Krönungs-Bai (im S.W. der Turnagain-Spitze, 68½° N.B., 91½° W.L.), — der Prinz Regents-Einfahrt, der Fury- und Hekla-Straße, der Barrow-Str. (Par. v. Banksland), der Lancaster-Sund; — die Baffins-Bay (15000 □M.) mit der Wajgat- und der Davis-Str.*).

Zwischen dem nordöstlichsten Punkt der alten und dem westlichsten der neuen Welt, zw. d. Ostkap (66° N.B., 152° W.L.) und Prinz Wales-Kap (65½° N.B., 150½° W.L.) die Behrings-, auch Cooks-Str., welche das nördliche Eismeer mit dem stillen Ozean verbindet.

II. Das südliche Eismeer

wird durch den antarktischen Polarkreis begrenzt, und ist ein ganz uneingeschlossener Ozean, der aber nach den neuesten Entdeckungen nicht ohne größere Inseln, vielleicht sogar nicht ohne Kontinent zu seyn scheint. Enderby-Land unter 64° O.L., Adèlie zwischen 156 — 162° O.L., Balleny-Insn. unt. 179° W.L. und Grahams-Land unt. 50° W.L.; alle diese neuen Entdeckungen unter oder nahe am südl. Polarkreise.

III. Der große Ozean (stille Ozean, Südsee).

1. Grenzen: Im N. die Behrings-Str., im S. das südliche Eismeer, im W. die Ost-Küsten von Asien, die Ost- und Süd-Küsten von Neuholland und der Meridian des neuholländischen K. Leeuwin (132½° O.L., 34½° S.B.), im O. Amerika und der Meridian der S.-Spitze Amerikas.

2. Inseln des großen Ozeans.

a. In der nördlich gemäßigten Zone, und zwar

aa. In der Nähe der asiatischen Küsten. Eine einzige Inselreihe bestehend aus: den Kurilen 320 □M., Inselk. v. K. Lopatka (51° N.B.) s.w.-w. bis 45½° N.B.; Karafta oder Tarakai od. Saghalin 2000 □M.; die japanischen Inseln, 10000 □M., 300 Ml. lange Inselk. v. 4 größeren und mehreren kleinen Inseln, s.w.-w. bis zum 31° N.B., die beiden größten: Nipon 5100 □M.,

---

*) Wo liegen die aufgeführten Meerestheile, zwischen welchen Inseln und Ländern, welche Verbindung besteht unter ihnen? ꝛc. Diese Fragen hat sich der Schüler hier und später stets vorzulegen, und mit Hülfe der Charte zu beantworten, und zwar so lange bis er im Stande ist, aus dem Kopfe selbst eine leidliche Charte davon zu entwerfen.

und Jeso 2800 □M.; — die chinesischen Inseln: zwei Gruppen und die Insel Formosa oder Taivan 1060 □M. (unt. d. nördl. Wendekreise).

bb. In der Nähe der amerikanischen West-Küsten: Die Aleuten, Inselk. im N. des 52° N.B., ww. bis 170° W.L.; — Kischtak od. Kodjak (57° N.B., 134° W.L.); die Inselk. der nordamerikanischen West-Küste v. 48½° — 58° N.B., die größten derselben: Sitka, Prinz Wales-, Charlotten- und Vancouvers-Insel.

b. In der heißen Zone:

aa. Die Marianen oder Ladronen oder Diebs-Inseln, Inselk. zw. 13 u. 21° N.B., von S. gegen N. ausgestreckt;

bb. die Sandwich-Inseln, Inselk. zw. 136° u. 158° W.L., nahe am nördl. Wendekreise, von N.W. geg. S.O. sich erstreckend, — die östliche u. größte: Owaihi (Hawaii) = 216 □M.;

cc. die Gallapagos-Inseln = 210 □M., unter dem Aequator;

dd. die äußere australische Inselreihe (500 □M.) besteht aus mehreren von W.N.W. g. O.S.O. sich 1500 Mln. weit ausbreitenden Inselketten, zw. 150 u. 250° O.L.; die wichtigsten derselben: die Pelew-Insn. u. die Carolinen von 150—180° O.L., Lord Mulgraves-Archipel von 180—165° W.L., zw. 3° S.B. und 13° N.B., d. Viti-(Fidgi-) Insn. um 165° W.L., d. Freundschafts- od. Tonga-Insn. um 156° und d. Schiffer- (Navigator-) Insn. um 155° W.L., d. Cooks-Insn. um 141° W.L., d. Gesellschafts-Insn. um 133° W.L. (Tahiti), d. niedrigen Inseln zw. 131 u. 113° W.L., d. Mendañas-Gruppe (Markesas) um 120° W.L.;

ee. die inner-australische Inselreihe (12300 □M.) im W. u. S. der äußeren, parallel mit d. westl. Theil derselben, vom Aequator bis zum südl. Wendekreise, zw. 148—190° O.L., besteht aus folgenden Inseln und Inselgr.: Neu-Guinea (11000 □M.) zw. 149 und 166° O.L., vom Aequator bis zum 10° S.B., nächst Neu-Holland vielleicht die größte Insel der Erde; der neubritannische Archipelag um 169° O.L., aus mehreren kleinen und zwei größeren Inseln bestehend; die Inselk. der Louisiade; die Salomons-Inseln, Inselk. südostw. bis 10° S.B. u. 180° O.L.; die Santa Cruz- oder Charlotten-Inseln; die neuen Hebriden oder heiligen Geist-Inseln; die Insel Neu-Caledonien.

c. In der südlich gemäßigten Zone:

aa. Die Austral-Inseln, in der Fortsetzung der äußeren australischen Inselk.; die Kermadek-Inseln (um 30°S.B. u. 160° W.L.) und Neu-Seeland (2900 □M., Doppelinsel, deren Nordkap unter 34½°S.B. und 169°W.L., deren Südkap unter 47° S.B. und 174°W.L.), die Fortsetzung der inneren austr. Inselreihe.

bb. Inseln an der Küste Neu-Hollands: Van Diemens-Insel (1200 □M.) unter dem Mer. des östlichsten Punktes von Neu-Guinea, zw. 41 u. 44°S.B.; mehrere kleine Inseln.

cc. Inseln an den Küsten des südlichen Amerika: Chiloe unt. dem Parall. der Van Diemens-Insel, Campana (49°S.B.), Mutter Gottes-Insel (50°S.B.) u. m. a. kleinere.

dd. Ganz isolirt: die Osterinsel, der östlichste Punkt der ganzen Austral-Welt, und mehrere andere von eben so geringer Bedeutung.

3. Theile des großen Ozeans.

a. Der nördliche große Ozean.

aa. Theile desselben an den asiatischen Küsten: das Behrings-Meer mit dem Busen von Anadyr, dem Norton-Sund und der Bristol-Bay (beide letztere an Amerikas Küste); das kamtschatkische M.; das lamutische oder ochozkische M. mit Buchten, die bis 62°N.B. ins Land dringen; es hängt zusammen durch den tatarischen Sund und die Straße la Perouse mit dem japanischen M., welches durch die Sangar-Str. mit dem offenen Ozean, durch d. Str. v. Korea (34°N.B.) mit dem ost-chinesischen M. verbunden ist, dessen nördlichster Theil, das gelbe Meer, mehrere tiefeinschneidende Buchten hat. Der Kanal von Fu-Kian führt aus dem ost-chinesischen ins indische Meer.

bb. Meerestheile an Amerikas Küsten: Cooks Einfahrt; Prinz Williams-Sund; Kreuz-Sund; Dicksons-Einfahrt; der Meerb. v. Georgia mit seinen Zugängen: Königin Charlotten-Sund u. Juan de Fucas-Einfahrt; — der Meerb. von Californien oder d. Purpurmeer, vom nördl. Wendekreise nww. bis 32½°N.B. ins Land dringend.

b. Der tropische große Ozean.

aa. Theile an Amerikas Küsten: die Golfe von Tehuantepek (19°N.B.), von Papagayo (11°N.B.) und von Panama (nw. bis 9°N.B. einschneidend) und von Guayaquil (3°S.B.).

bb. An den australischen Gestaden: die Korallen-See, welche durch die Torres-Str. (10°S.B.) mit dem indischen Ozean zusammenhängt.

c. Der südliche große Ozean.

aa. An den australischen Gestaden: Botany-Bay (34° S.B.); Bass-Str.; der Austral-Golf; Cooks-Str.

bb. An Amerikas Küsten: nur kleine Buchten, wie die von Arica, Valparaiso u. m. a. an der S.-Spitze des Kontinents.

IV. Der indische Ozean.

1. Grenzen: Im N. Asien, — im O.: eine Linie vom Kanal von Fu-Kian zur Torres-Str., die N.- und W.-Küsten von Neu-Holland und der Meridian des K. Leeuwin, — im W.: Afrika und der Mer. der Süd-Spitze von Afrika (Vorgebirge der guten Hoffnung unter 36°O.L.); — im S.: der südliche Polarkreis.

2. Der südliche Wendekreis theilt den indischen Ozean in einen nördlichen und einen südlichen.

3. Inseln des indischen Ozeans.

A. Im nördlichen indischen Ozean.

a. Der asiatische oder ostindische Archipelagus auch Austral-Asien, zwischen dem Parall. der Torres-Str. und dem der nördlichsten Marianen-Inf., zw. 109 u. 153°O.L., 33000 □M. einnehmend, besteht aus drei Inselreihen.

1. Die äußere, die Philippinen (7000 □M.) um 140° O.L., v. S. g. N. zwischen 5°N.B. u. d. Par. d. nördlichst. Marianen Insel. Die bedeutendsten: Mindanao od. Magindanao (1175 □M.), Mindoro u. Luzon oder Manila (2500 □M.).

2. Die mittlere, eine westliche Fortsetzung der inner-australischen Inselreihe, besteht aus mehreren Gruppen u. zwei großen Inf., nämlich den Gruppen der Gewürzinseln od. Molukken (1070 □M.), unt. welchen Ceram (330 □M.), Amboina (430 □M.) u. Gilolo (600 □M.) die bedeutendsten — der Insel Celebes (2600 □M.) zw. 2°N., 6°S.B. u. 136 u. 143°O.L. — u. der Insel Borneo (9900 □M.) zwischen 7°N. und 4½°S.B. und zw. 126 und 136°O.L. Mehrere kleine Inseln a. d. Küsten von Borneo und Celebes; Palawan, die größte derselben.

3. Die innere Reihe (10000 □M.) im S. von Neu-Guinea von 153° g. W. bis 122°O.L., dann nordwestw. bis 14° N.B. reichend, besteht aus den kleinen Sunda-Insn., unt. denen Timor (420 □M.) die größte, — den großen Sunda-Insn.,

nämlich: Java (2300 □M.), v. 9° S.B. g. W.N.W. bis zum Par. d. Süd-Spitze v. Celebes u. zw. 123 °O.L. u. d. Mer. des K. Leeuwin ausgestreckt u. Sumatra (6500 □M.) v. Par. der Süd-Spitze v. Celebes u. d. Mer. d. West-Spitze von Java gegen N.W. bis 5° N.B. und 113° O.L. ausgedehnt. — Mehrere kleine Inselgruppen bis 14° N.B. reichend.

b. Einzelne Inseln und Inselketten in der Nähe der asiatischen Küste: Hainan (1050 □M.) um 19° N.B. u. 127° O.L., — Ceylon (1250 □M.) zw. 6 u. 10° N.B. und um 98° O.L. — Westlich v. Ceylon, um 91° O.L. u. zw. 7° S. und 12° N.B. die aus 3 Gruppen bestehende Inselk. der Mala-Diven und Lakka-Diven.

c. Inseln in der Nähe der Ost-Küste Afrikas: Madagaskar (10500 □M.) zw. 12 u. 26° S.B., um 64° O.L., viermal so lang als breit. — Mehrere kleine Inselgr.: Comoro-, Sechellen-, Amiranten-Inseln, Sokotra; — die Maskarenen (Bourbon und Mauritius oder Isle de France) um 21° S.B. und 74° O.L.

B. Im südlichen indischen Ozean.

Kerguelensland und mehrere andere unbedeutende Inseln.

4. Theile des indischen Ozeans.

a. Des nördlichen: der Kanal von Mosambique (90 M. br.) mit der Bay v. Sofala; — das rothe Meer od. d. arabische Meerb. (30 M. breit, 11mal so lang) mit der Str. Bab-el-Mandeb (12⅔° N.B.), den Golfen von Suez (bis 30° N.B. nw. eindringend) und von Akaba; — das persische Meer, im N. einer vom afrik. K. Guardafui (11⅔° N.B. und 69° O.L.) z. asiatischen K. Comorin (8° N.B. u. 95½ O.L.) gezogenen Linie, heißt im N.W. arabisches Meer, welches durch die Str. v. Ormus (26⅓° N.B. u. Mer. d. Maskarenen) zusammenhängt mit dem persischen Meerb., der (120 M. lang) g. N. bis zum Par. des Golfes von Suez reicht; die Golfe von Cutsch u. Cambay. — Der bengalische Meerbusen, im N. einer v. K. Comorin zur N.-Spitze von Sumatra gezogenen Linie; Theile: der Manaar-Golf u. die Palks-Str. (Adamsbrücke, 9° N.B.), der Golf v. Martaban; d. Str. v. Malakka (zum Theil nur 7 M. breit) führt in das östliche Meer (im O. u. S.O. des bengalischen Busens, im S. des Kan. v. Fu-Kian, im N.W. der Torres-Str., im N. v. Neu-Holland), welches aus dem süd-chinesischen Meer (zw. Austral-Asien u. d. Festlande) mit den Gol-

fen v. Siam u. v. Tonkin u. d. Str. von Hainan, — der Mindoro=See (zw. den südl. Philippinen und Borneo) — der Celebes=See (im N. der Ins. Celebes) — der Sunda=See (zw. Borneo, Celebes u. d. Sunda=Inseln), welche durch die Str. v. Makassar mit d. vorigen verbunden ist; — dem Molukken=Meer (mit der Providence=Bay) besteht. — Der Golf von Karpentaria und die Kings=Bay. Außer der Malakka=Str. führen noch ins östliche Meer: die große und die östliche Sunda=Str., die Str. v. Formosa u. m. a.

b. Theile des südl. indischen Ozeans: Er bespült nur wenige einförmige Küsten; darum Mangel an Busen und Straßen. Die Delagoa= und die falsche Bay an Afrika's, die Freycinet= u. Geographen=Bay an Neu=Hollands Küsten sind die wichtigsten, aber an sich flachen und geringen Einschnitte dieses Meeres.

V. Der atlantische Ozean.

1. Grenzen: die beiden Polarkreise im N. u. S., die drei Erdtheile der alten Welt und der indische Ozean im O., die Ost=Küsten der neuen Welt und der große Ozean im W.

2. Durch den Meridian von Ferro wird er in eine größere westliche und eine kleinere östliche Hälfte, durch die Wendekreise in einen nördlichen, tropischen und südlichen Ozean getheilt.

3. Der nördliche atlantische Ozean.

A. Inseln und zwar

1) im offenen Ozean an den Küsten der alten Welt:

a. Die britischen Inseln (5500 □M.) zw. 50 und 61° N.B., nämlich zwei große Inseln: Großbritannien (3900 □M.) zw. 50 (K. Landsend) u. 58⅔°N.B. (K. Dunkanby) u. zu beiden Seiten des 15°O.L. — und Ireland (1400 □M.) zw. 51½° (K. Clear) und 55½°N.B. (Malin Head) u. zu beiden Seiten des 10°O.L. — u. mehrere kleine Ins. u. Inselgr.: die Insn. Wight, Anglesea, Man und die Gruppen der normannischen, der westlichen Inseln oder Hebriden, der Orkneys=Inseln od. Orkaden in der Nachbarschaft d. großbritannischen Küsten; außerdem die Shetlands=Inseln.

b. Die Farôer=Inseln um 62°N.B. u. 11°O.L.

c. Die Nordsee=Inseln, Inselk. in d. Nähe d. Festlandes; Texel, die südwestlichste, unter 53°N.B. und 22½°O.L. — Außerdem Helgoland (54°N.B. und 25½° O.L.).

An Afrika's Küsten:

d. Die nördlichen canarischen Inseln. — Hauptins. Madeira um 33°N.B. u. 1°W.L.

e. Die südlichen canarischen Inseln um 28° N.B. Unter ihnen Ferro und Teneriffa.

2) Isolirte ozeanische Inseln:

a. Island (1800 □M.) zu beiden Seiten des M. von Ferro, mit d. N. Spitze d. Polarkreis erreichend.

b. Die Azoren (westliche, auch Habichts-Inseln) um 39° N.B. u. 10°W.L. Unter ihnen Terceira u. S. Miguel.

c. Die Bermudas um 46°W.L.

B. Theile des nordatlantischen Ozeans an den Küsten der alten Welt.

1) Uneingeschlossene:

Das canarische, das marokkanische, das biscayische oder aquitanische Meer (Golf v. Gascogne), dieses letztere im O. einer Linie v. K. Ortegal (10°O.L.) bis zur Insel Ouessant (12½°O.L., 48½°N.B.) u. g. S.O. b. z. 44°N.B. und 16°O.L. in Europa's Küste einschneidend; — der Canal la Manche oder das Aermel-Meer, auch britischer oder englischer Kanal, zwischen Ouessant, K. Landsend und der Straße von (Pas de) Calais (5⅓M. breit, unter 19°O.L.) mit dem normannischen Busen oder der Bay von St. Michel; — der Kanal von Bristol (51½°N.B.); — die irische See, durch den Nord- und St. Georgs-Kan. mit d. Ozean verbunden, enthält die Caernarvon-, Morecambe- und Solway-Bucht an Großbritanniens, die Bayen v. Dublin, Dunkalk u. Belfast an Irelands Küsten; — an den westl. u. nördl. Küsten Irelands: d. Dingle-, Galway-, Clew- u. Donegal-Bay, die Swilly- u. Foyle-See; — an den gleichnamigen Küsten Großbritanniens: die Linnhe-See, das caledonische Meer oder Minsh und die Pentland-Str.; — die Nordsee oder das deutsche Meer (12000 □M.) mit d. Murray-Busen, d. Forth od. Frith of Forth u. d. Wash-Bus., der Zuyder-Zee (Pampus, Y), d. Dollart, d. Hamburger-Bucht (Jahde-Bus.), d. skandinavischen od. norwegischen See, welche d. Drontheim-, Sognè-, Hardanger- u. v. a. Fiorde enthält, d. Skagerrack im N. v. 57, im S. v. 59° N.B., im W. v. 29° O.L., — d. Kattegat im N. v. 56°N.B., und (mit Ausnahme des Lym-Fiord) im O. v. 28°O.L. — Aehnlichkeit der zersplitterten Kü-

stenbildung d. N.= u. W.=Gestade der beiden großen britischen Inseln und der Fiordenbildung des lappländischen u. skandinavischen Meeres. —

2) Binnenmeere.

a. Die Ostsee od. d. baltische M. (6400 □M.), — durch die dänischen Insn. (235 □M.), nämlich Seeland (127 □M.), Fünen (56 □M., im N. v. 55°N.B. u. um 28°O.L.), Langeland, Laaland, Falster, Möen u. m. a. kleinere (an u. auf 55°N.B.) und Femern, vom Kattegat geschieden, und vermittelst des (Öre=) Sundes, des großen u. kleinen Belt's mit ihm verbunden, — ist v. W. nach O. 10 — 90 M. breit, bildet zwei tief eindringende Busen, den bothnischen (im N. des 60°N.B., im S. durch die Ålands=Inseln und viele andere klippige Eilande (Skären) fast geschlossen u. durch die Meerenge Quarken mit der offenen Ostsee verbunden) und den finnischen Meerbusen, welcher ostw., mit fortgesetzter Skären=Bildung, und mit seinem östlichsten Winkel, der Kronstadter Bucht, bis z. 48°O.L. einschneidet; — außerdem mehrere flache Golfe: der rigaische Meerb., dem die Inseln Oesel (56 □M.) und Dagö oder Dagden (zw. 58 und 59°N.B.) vorliegen, — die Danziger Bucht (36—37°O.L.), die Swinemünder Bucht (32°O.L.), d. südlichste der Ostsee, — der rügensche oder Greifswalder Bodden, dem die, durch die Meerenge Gelln v. Festlande getrennte, Insel Rügen (um 31°O.L. und 16 □M. groß) nordw. vorliegt, die Lübecker und die schleswigsche Bucht. — Noch sind zu merken die Inseln: Bornholm, Oeland (28 □M., durch den Kalmar=Sund vom Festlande geschieden) und Gothland (49 □M.).

b. Das mittelländische oder Mittel=Meer, ein 47500 □M. großer, zwischen drei Erdtheilen liegender, von W. nach O. über 500 M. langer, von N. gegen S. bis 240 M. breiter, vielgegliederter Meerb., der allein im Westen, durch die nur 3 Meilen breite Straße von Gibraltar (36°N.B. 12°O.L.), mit dem Ozean zusammenhängt. Sein nördlichster Punkt: 46°N.B. und 31°O.L.; d. südlichste: 30°N.B., 36°O.L.; d. östlichste: 54°O.L.

Wir merken im westlichen Mittelmeere: die Insk. der Pityusen (unt. denen Iviza = 8½ □M.) u. d. Balearen (v. denen Mallorca = 63 □M. und Menorca die größten) zw. 38½ u. 40°N.B. u. 19 u. 22°O.L. = 80 □M. — Im N. derselben d. Golf v. Valencia, dann ostw. die Golfe v. Lyon, v.

Genua oder das ligurische M. Südlich von diesem, zw. 43 und 39°N.B. und unter 27°O.L., die Inseln Sardinien (430 □M.) und Corsica (160 □M.), von einander getrennt durch d. Str. v. Bonifacio (41½°N.B.); — d. Insel Elba im W. des Kanal's v. Piombino; d. Ins. Sicilien, zw. 36⅔ und 38¼° N.B. u. zw. 30 u. 33⅓°O.L. (495 □M.), von Afrika nur 15 M. entfernt, von Europa's Festlande nur durch die ¼ M. breite Str. (Faro) v. Messina getrennt. Zw. den vier zuletzt genannten Insn. u. dem Festlande: d. toskanische oder tyrrhenische M. mit d. Buchten von Gaeta, Neapel u. Salerno, d. Inseln Ischia und Capri u. d. Insgr. d. Liparen; — im W. v. Sicilien d. Aegaden, im S. die Inseln Malta, Gozzo u. Comino (um 36°N.B. und 32°O.L.); — die Bay von Tunis. —

Im östlichen Mittelmeere: d. Bay v. Cabes oder die kleine Syrte u. d. Meerb. v. Sydra oder d. große Syrte, d. südlichste Theil des Mittelmeers; — das ionische Meer mit der Inselk. der ionischen Insn. (45 □M.), unter denen Corfu (Corcyra), Paxo (Paxos), Sta. Maura (Leucadia), Thiaki (Ithaka), Cefalonia (Cephalenia), Zante (Zakynthos) und Cerigo (Cythera) zu merken, durch viele enge Str. von einander u. v. Festlande getrennt; — d. Golf v. Arta, der ostw. bis 39°O.L. ins Land dringt, der Golf von Patras, durch die Str. von Lepanto (39½°O.L.) verbunden mit dem Meerb. v. Korinth, der ostw. bis 41°O.L. ins Land einschneidet; — die Golfe v. Koron u. v. Kolokythia; — d. Meerb. v. Taranto oder Tarent; — d. adriatische Meer, welches (über 2900 □M.) durch die Str. v. Otranto mit d. ionischen verbunden ist, im N. d. Golfe v. Triest (d. nördlichsten Theil des Mittelmeeres, u. v. Venedig, im W. den Golf v. Manfredonia bildet, an seinen Ost-Ufern d. Fortsetzung d. ionischen Inselk., d. dalmatischen Insn., enthält, welche, wie jene, durch viele enge Kanäle von einander u. d. Küsten d. Festlandes geschieden sind; — das ägäische Meer, ein Meer voll kleiner Inseln, die zusammen griechischer Archipelagus heißen, u. aus zwei Gruppen u. mehreren [illegible] Inseln bestehen, nämlich den reihenförmig, im N. v. 36°N.B. u. im W. v. 44°O.L. v. S.O. g. N.W. ausgebreiteten Kykladen (Naxia oder Naxos [5 □M.] die größte, Paro oder Paros, Dili oder Delos u. v. a.), — und den Sporaden, zw. 36 u. 40°N.B., längs den Küsten Asia's gruppirt (Rhodos [21 □M.] die südlichste, Samothraki die nördlichste; außerdem Lesbos od. Mytilene,

Skio oder Chios, Samos, Palmosa oder Patmos, Stankhio oder Kos u. v. a.); — im S. wird das ägäische M. zum Theil durch die Insel Kandia oder Kreta (190 □M.; zw. 41⅓ u. 44° O.L. u. nordw. am 35°N.B.) begrenzt, — im W. bildet dasselbe die Golfe v. Nauplia, dem d. Ins. Hydra nordw. vorliegt, — v. Aegina, in welchem die Inseln Aegina u. Koluri (Salamis), — v. Negroponte und v. Zeitun, welchen beiden d. Ins. Negroponte oder Eubóa (60 □M.) vorliegt, — im N. den Busen v. Salonichi (im Westen von 41°O.L.) und von Kontessa, dem ostw. die Insel Thasos vorliegt, — im O. die Golfe von Saros (44°O.L.); von Metelino, von Smyrna, von Samos und von Stankhio; — das levantische Meer mit dem Meerb. von Skanderum, dem östlichsten Gliede des Mittelmeeres, dem die Insel Cypern (250 □M.) vorliegt.

Das europäische Gestade des Mittelmeeres bildet eine bedeutend längere Linie als das afrikanische, welches nur wenige flache Einbiegungen hat.

c. Das schwarze Meer (8700 □M.; Pontus Eurinus), fast völlig eingeschlossen von Theilen Europa's und Asia's, ostw. bis 59°O.L., nordw. bis 47°N.B. reichend, nur mit dem Mittelmeer in Zusammenhang (weshalb es auch als ein Theil desselben angesehen wird), — vermittelst der schmalen, 10 Meilen langen Straße der Dardanellen (Hellespont; 40°N.B.), des 30 Meilen langen, 10 Meilen breiten Marmora-Meers (Propontis) u. der 4 Mln. langen Str. v. Konstantinopel (thrazischer Bosporus), — bildet nur an der N.-Küste bedeutendere Einschnitte, unter denen d. todte Meer und das asofsche Meer mit d. faulen Meere; die Str. v. Jenikale oder von Kaffa (kymmerischer Bosporus; 45°N.B.) verbindet das asofsche mit dem schwarzen Meere.

C. Ozeanische Inseln an den nord-atlantischen Küsten der neuen Welt.

Neu-Fundland oder Terre neuve (1000 □M.; zw. 47 u. 51½° N.B. und um 38° W.L.; im S.O. dieser Insel die Bank von Neu-Fundland); Kap Breton (110 □M.); Anticosti, St. John (jede etwa 55 □M.); Long Island (um 43° N.B., 48 □M.); die Lucayos- oder Bahama-Inseln (23½° N.B.).

D. Offene Meerestheile an den nord-atlantischen Küsten Amerika's.

Der St. Lorenzo-Busen (etwa so groß, als der biscayische); die Fundi-Bay (45° N.B.), Massachusets-Bay, der Long

Islands-Sund, die Delaware- und Chesapeak-Bay (beide etwa 39° N.B.), der Meerb. v. Georgien (im N. v. 30° N.B.), der neue Bahama-Kanal (62° W.L. und 26° N.B.).

E. Binnenmeere an den nord-atlantischen Küsten Amerika's.

Die Hudsons-Bay (zw. 51 und 66½° N.B., im W. des 60° W.L.) mit der James-Bay, der Chesterfields-Einfahrt (64° N.B.), Wagers- u. Repulse-Bay (66½° N.B.), welchen drei letzteren die Ins. Southampton vorliegt; Fox-Einfahrt (66½° N.B.); die Cumberland-Str. im N., die Hudson-Str. im S. führen, zu beiden Seiten mehrerer unwichtiger Inseln, aus der Hudsons-Bay in den Ozean.

4. Der tropisch-atlantische Ozean.

A. Isolirte Inseln desselben.

Ascension (8° N.B. 3° O.L.), St. Helena (16° N.B.) u. Trinidad (20° N.B. 13° W.L.).

B. Inseln in der Nähe von Afrika.

Die kapverdischen Inseln oder die Inseln des grünen Vorgebirgs, Inselgr. um 17° N.B.; die Bissagos- (11⅔° N.B.) u. die Guinea-Inseln (Inselk. im O. v. 25° O.L.), unter denen Fernando do Po die nördlichste, St. Thomas die südlichste und größte.

C. Meerestheile an Afrika's Küsten.

Der Meerbusen von Guinea mit den Buchten v. Benin (6½° N.B.) u. v. Biafra (5° N.B., 27° O.L.).

D. Tropisch-atlantische Inseln in der Nähe Amerika's.

West-Indien oder der amerikanische Archipelagus (zw. 10 und 26° N.B. und im W. des 42° W.L.) besteht aus mehreren Reihen großer und kleiner, länglich geformter Inseln, zusammen = 4500 □M., nämlich:

a. Der südl. Theil der lucayischen Inselk. (g. S.O. bis 21° N.B. und 53° W.L.) ausgestreckt, meist nur Klippen und Riffe, als deren Fortsetzung die Bahama-Bank anzusehen ist, und wenige größere Inseln, unter denen Bahama grande und S. Salvador oder Guanahani zu merken.

b. Die großen Antillen (3850 □M.), Inselk. zw. 18 und 22° N.B., 47 und 67° W.L., besteht aus den Inseln Cuba (1980 □M.; zw. 67 und 56½ W.L.), Haiti, früher Hispaniola oder St. Domingo (1322 □M.; zw. 57 u. 50⅔° W.L. und um

19° N.B.), Jamaica (270 □M.), Porto-Rico (180 □M.) nördl. am 18° N.B. und mehrere kleine Inseln.

c. Die kleinen Antillen bestehen aus zwei Inselketten. Die äußere, die karaibischen Inseln, bildet eine doppelte Reihe, eine östl. und eine westl. — Zu merken in der östlichen: Antigua (17° N.B.), Barbados (13½° N.B.), Tabago (11½° N.B.) und Trinidad (10½° N.B.); in der westlichen: Guadalupe und Martinique. — In der inneren Kette: Margarita und Curaçao.

E. Tropisch-atlantische Meerestheile an Amerika's Küsten.

Der merikanische Meerb. oder der Golf von Mexiko, ein Binnenmeer zwischen 18 und 30° N.B., zw. 64 und 80° W.L., enthält die Apalache- und Campeche-Bay, und hängt durch d. Straße von Florida (24° N.B.) mit dem Bahama-Kanal, durch die Straße von Yukatan mit

dem karaibischen Meere zusammen. Theile des letzteren: die Honduras- (und Mosquitos-)Bay, die Golfe von Darien, von Maracaibo und von Paria. Die Zugänge des karaib. Meerb. sind sehr zahlreich; wir nennen den alten Bahama-Kan., die Windward- u. Mona-Passage.

Im S. des Karaiben-Meers sind nur noch wenige flache Küstenbiegungen zu merken: d. Marañon-Busen (0° B. und 32° W.L.), die Allerheiligen-Bay (im N. d. 13° S.B.) und die Bay von Rio Janeiro (23° S.B.).

5. Der süd-atlantische Ozean.

Die Falklands-Insn. oder Malouinen (51° S.B., 43° W.L.); Feuerland, größer als Ireland, nur durch die schmale Magellhaëns-Str. (54° S.B. und 54° W.L.) von der Süd-Spitze Amerikas getrennt, von mehreren kleinen Inseln umgeben, deren südlichster Punkt das K. Hoorn (56° S.B., 49⅔° W.L.); d. Staaten-Insel, durch die Straße le Maire von der Ost-Spitze Feuerlands getrennt. —

Entfernter von Amerika noch mehrere, aber unwichtige Inseln, wie Neu-Süd-Georgien, Neu-Süd-Shetland u. a.

Gesonderte Meerestheile von Bedeutung fehlen; wir merken an der amerikanischen Küste nur die Bay von Buenos-Ayres (35° S.B.), an der Süd-Spitze Afrikas die Tafel-Bay.

Vierter Abschnitt.

Vorbegriffe aus der Orographie uud Hydrographie.

Erstes Kapitel.

Orographie.

1. Der Meeresspiegel, die dem Erdmittelpunkte nächste Fläche der Erdrinde, dient als Vergleichungs-Ebene für die Bestimmung der Unebenheiten, deren verschiedene Höhen eben darum Niveau-Unterschiede bilden. Absolute — relative Höhe.

2. Die größte Niveau-Verschiedenheit auf der Erdoberfläche ist unbedeutend im Vergleich mit den Dimensionen des Erdballs. —

3. Die Oberfläche des festen Landes ist nirgend vollkommen eben; selbst der Meeresspiegel bildet eine gekrümmte Fläche: dennoch nennen wir solche Theile der festen Erdrinde, deren Oberflächen dem Meeresspiegel mehr oder weniger gleichlaufend zu seyn scheinen, Ebenen oder Flachländer.

4. Sie heißen Tiefebenen (Tief-, Niederungs- oder Niederländer), wenn sie sich wenig, Hochebenen (Plateaus), wenn sie sich mindestens 500 — 600′ über das Meeres-Niveau erheben.

5. Wo Ebenen aufhören, da beginnen Unebenheiten, d. h. ein Wechsel von Erhöhungen und Vertiefungen.

Die ersteren heißen, je nach ihrer geringeren oder größeren Höhe, Hügel, Anhöhen, Berge. Zusammenhängende Erhöhungen werden Hügelreihen, Landrücken, Höhenzüge, Bergrücken, Bergketten genannt, wenn sie sich vorherrschend in einer Richtung ausdehnen, — Hügel- oder Berggruppen, wenn sie haufenförmig neben einander liegen. —

6. Ebenen, von Erhöhungen unterbrochen, werden wellenförmige Ebenen, Hügel- oder Berglandschaften, aber auch Hochland genannt, je nach der Größe der Erhöhungen — und dem ursprünglichen Charakter der Ebenen.

7. Bergketten oder Berggruppen von einer gewissen absoluten Höhe, und vorherrschend aus festem Gestein bestehend, heißen Gebirge.

Man unterscheidet, nach der größeren oder geringeren mittleren Kammhöhe: Hoch- oder Alpengebirge (über 5000′), Mittelgebirge (2000 — 5000′) und Vorberge; — nach der Form: Ketten-, Rand-, Massen-Gebirge; — man theilt die letz-

teren, nach ihrer Ausdehnung, in Gebirgsgruppen und Gebirgsganze.

8. Man unterscheidet an jedem Hügel, Berge, u. s. w. seinen Gipfel (Kuppe, Spitze), seine Abhänge, Böschungen oder Abdachungen (konkave und konvexe, stetige u. gebrochene, sanfte, steile, schroffe, jähe, prallige) und seinen Fuß; die Linie, welche die höchsten Theile einer Bergkette verbindet, heißt Kamm, First oder Grat.

Das Zusammentreffen mehrerer Gebirgsketten auf einem Punkte bildet einen Gebirgsknoten oder Gebirgsstock. — Die niedrigeren Stellen des Gebirgskammes heißen Einsattelungen, Sättel, (Col, Joch); die Gipfel werden nach ihrer Form: Horn, Zahn (Dent), Nadel (Aiguille), Nase, Thurm, Pik, Kuppe, Kopf, Puy, Ballon ꝛc. genannt.

9. Die Vertiefungen zwischen zwei oder mehreren, nahe bei einander liegenden Erhöhungen heißen Schluchten, Thäler, Spalten oder Klüfte, Schlünde, Becken oder Kessel, je nach ihrer größeren oder geringeren Weite, Tiefe, Steilheit, mehreren oder minderen Eingeschlossenheit, — ihre unteren Flächen Sohle oder Boden, die einschließenden Seitenflächen Wände, Hänge, Ränder.

Man unterscheidet nach der Größe: Haupt-, Neben- und Seitenthäler; nach der Richtung: Längen- oder Parallel- und Quer- oder Transversal-Thäler. Die letzteren bilden in Kettengebirgen Durchbrüche oder Pforten.

10. Einsattelungen, welche zur Verbindung zweier benachbarter Thäler benutzt werden: heißen Pässe, (Cols, Joche, Puertos u. s. w.), die Wege, welche, vermittelst eines oder mehrerer Pässe, quer über ein ganzes Gebirge führen, Gebirgspassagen.

11. Die Beschreibung aller Unebenheiten der Erde wird Orographie genannt. —

Zweites Kapitel.

Hydrographie.

12. Alle Landgewässer werden durch den Niederschlag aus der Atmosphäre gebildet und ernährt. — Sie bedecken die relativ tiefsten Stellen der festen Erdrinde; sie durchfließen die Vertiefungen der Thäler und Schluchten, sofern deren Sohlen fortgesetzt geneigte Flächen bilden.

13. Aller Niederschlag wird entweder vom Lande eingesogen oder nicht, je nach der Beschaffenheit und Dichtigkeit des Bodens. Da, wo der letztere entweder unmittelbar an der Oberfläche oder in einer gewissen Tiefe d. Eindringen verhindert, entsteht — über- oder unterirdisch — eine Ansammlung von Wasser, welche abfließend Quelle genannt wird. Aus der Vereinigung mehrerer Quellen entsteht ein Bach, aus Bächen ein Fluß, aus Flüssen ein Strom.

Fließendes Wasser, welches ohne Bett über geneigte Flächen hinabströmt, heißt wildes Wasser; füllt es sein Bett aber nur zu gewissen Zeiten, läßt es dagegen zu andern trocken, so wird es Regenfließ, Wildriesel, Sturz- oder Wildbach genannt.

14. Relativ niedrige, übermäßig befeuchtete, abflußlose Stellen des Landes bilden, bei einer besonderen Bodenbeschaffenheit, Flächen, welche im Allgemeinen Weichland und je nach ihrer besonderen Natur nasse Wiese oder Moor, Bruch, Sumpf oder Morast genannt werden; für Moor und Bruch hat man auch andere Namen. —

15. Die Theile des Landes, welche ein Wasser unmittelbar einschließen, heißen Gestade, Ufer (rechtes, linkes), die von den Ufern eingeschlossene Vertiefung Bett, die tiefsten Stellen des letzteren Rinnsaal oder Thalweg. — Der Höhenunterschied zweier oder mehrerer Punkte der Oberfläche eines fließenden Wassers, sein Gefälle, bedingt, neben der Größe der Wassermasse, die Schnelligkeit seines Fließens. Plötzliche Höhenunterschiede im Thalwege erzeugen Wasserfälle, Katarakte, Kaskaden, — plötzliche Verengungen des Betts Stromschnellen. — Theilt sich ein fließendes Wasser so, daß es in mehreren getrennten Betten weiter fließt, dann entsteht eine Spaltung (Stromspaltung) in (Haupt- und Neben-) Arme. Die von den Armen eingeschlossenen Inseln werden zuweilen Werder, Auen, Kämpen u. s. w. genannt.

16. Man unterscheidet Haupt-, Neben- und Zuflüsse, Landströme, Küsten- u. Steppenflüsse, je nachdem sie sich in einen andern Fluß oder ins Meer (nach längerem oder kürzerem Lauf) oder in ein stehendes Landwasser ergießen, ferner schiffbare und unschiffbare Flüsse ꝛc., je nach ihrer Tiefe und der Beschaffenheit ihres Bettes.

17. Die Endpunkte alles Fließenden werden Mündungen, Ausflüsse genannt; der Weg, der von der Quelle bis zur Mündung zurückgelegt wird, heißt Lauf. Die kürzeste Linie zwischen der Quelle und der Mündung heißt der direkte Abstand beider,

im Gegensatz zur Stromentwickelung. Man sagt von der Entstehung eines fließenden Wassers: es entspringt, entquillt, es entspinnt sich; von seinem Aufhören: es mündet, ergießt sich, wird aufgenommen.

18. Man spricht von dem Quellbezirke und dem Mündungslande, dem oberen, mittleren und unteren Laufe eines Baches, Flusses u. s. w., und nennt die Landstriche, welche ein Fluß ꝛc. in den verschiedenen Theilen seines Laufes durchströmt, seine Stufenländer (oberes, mittleres, unteres Stufenl.), da der Quellbezirk eines Stromes häufig im Hochgebirge, und immer bedeutend höher liegt, als sein Mündungsland.

Die breitere Thalsohle eines Flusses in der Nähe seiner Mündung heißt Niederung im Allgemeinen, Delta, wenn sie durch mehrere Flußarme in Inseln zerspalten wird. — Lagunen-Bildung bei periodischer Ueberschwemmung des Mündungslandes, durch Eindeichungen in Polder verwandelt.

19. Untiefen vor der Mündung oder im Bette eines Flusses heißen Bänke, Barren od. Stromriegel. Stehende Gewässer vor der Mündung eines Flusses, welche durch Landzungen — Nehrungen — oder durch größere, fast zusammenhängende Inseln vom Meere beinahe ganz geschieden sind, werden Haffe genannt. Liman heißt die erweiterte Mündung eines Flusses, wenn ihr viele kleine Inseln vorliegen, ohne sie haffartig einzuschließen. —

20. Der Landstrich, welcher einem und demselben Gewässer all sein Fließendes zusendet, heißt das Gebiet desselben; man unterscheidet Meer-, Stromgebiet ꝛc.

Die Grenzlinie zweier Gebiete heißt, nach der Bedeutung dieser letztern, Haupt-Wasserscheide oder Wasserscheide schlechthin.

In der Gegend der größten Annäherung zweier schiffbarer Flüsse liegt, in ihrer Wasserscheide, ein sogenannter Tragplatz (Portage). Schiffbare Gräben, welche schiffbare Flüsse, häufig vermittelst der Tragplätze, mit einander verbinden, heißen Schiffs-Kanäle oder Kanäle.

21. Ueberall, wo sich auf der Oberfläche des festen Landes, es sei nun unmittelbar in Folge des Niederschlags oder vermittelst verborgener Quellen, Wasser sammelt, welches, vermöge der Beschaffenheit seines Bettes oder seiner Ufer, nicht abfließen und, in Folge der Beschaffenheit des Erdreichs, nur theilweise oder gar kein Weichland bilden kann, entsteht ein stehendes Landgewässer, das nach der Größe Lache, Weiher, Teich oder See heißt. —

Stehende Landgewässer verhalten sich zum rings umschließenden festen Lande wie Meeresinseln zum Meere.

Man theilt die Seen in Quell-, Fluß- und Steppen-Seen. —

Fünfter Abschnitt.

Australien oder Polynesien, auch Süd-Indien oder Ozeanien.

Räumliche und hydrographische Verhältnisse.

1. Australien zerfällt in das Festland von Neu-Holland und die im dritten Abschnitt unter III. 2, b. und c. erwähnten Inseln.

2. Australien reicht von W. nach O., vom 130° O.L. bis 110° W.L. (1657 Mln.); von N. nach S., vom 20° N. bis 50° S.B. (1050 Ml.). Dennoch ist sein Flächeninhalt, werden Neu-Holland, Neu-Guinea u. Neu-Seeland abgerechnet, nur = 8300 □Meilen.

3. Neu-Holland oder der australische Kontinent dehnt sich von W. nach O., vom Vorgebirge Steep-Point (135⅓° O.L.) bis zum sandigen Vorgebirge (175½° O.L.) weiter aus (560 Ml.), als von N. nach S., vom K. York bis K. Wilson (420 Ml.). — Wie verhält sich sein Flächeninhalt (138000 □M.) zu andern bereits bekannten Räumen?

Sein Küstenumfang = 1900 Mln. verhält sich = 1:73 zum Areal; daher nur eine Halbinsel von Belang, die von Karpentaria.

4. Das Innere Neu-Hollands ist fast ganz unbekannt. Die Ost-Küste heißt Neu-Süd-Wales, die N.-Küste: Karpentaria, Arnheims-, Van Diemens-, De Witts-Land, — die W.-Küste: Eintrachts-, Edels- und Leeuwins-Land, — die S.-Küste: Nuits-, Flinders- und Grants-Land.

5. Die Hydrographie N.-Hollands ist bis jetzt noch sehr unvollständig. Einigermaßen bekannt sind: der Georgs-See, der Hawksbury-Fluß, der im N. von Botani-Bay, der Hunter, welcher bei 33° S.B. mündet, der Murray (Quellflüsse: Morumbidgie, Lachlan und Darling), der unt. 35½° S.B. und 156½° O.L. mündet, — der Macquarie, der in einer großen Rohr-Niederung endigt, aus welcher ein schmaler Fluß zum

Darling abfließen soll, — und der Schwanenfluß, welcher an der W.-Küste (32° S.B.) mündet, und dessen Quellen man nicht kennt. —

6. Die Vertheilung der Unebenheiten ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; man kennt an der S.O.-Küste ein von S. gegen N. streichendes, im Mittel 5 Meilen vom Gestade entferntes Randgebirge unter dem Namen der schwarzen, weißen, blauen Berge ꝛc., und vermuthet, daß das Innere aus sehr einförmigen Hochebenen bestehe, welche indeß nur an den Küsten von Eintrachts-, De Witts- u. Nuits-Land mit einem flachen Strande endigen. —

Sechster Abschnitt.

Amerika.

I. Räumliche Verhältnisse im Allgemeinen.

1. Amerika reicht unter allen Kontinenten am weitesten gegen S., aber seine größere Hälfte liegt auf der nördlichen Halbkugel.

Sein südlichster Punkt: K. Forward (54° S.B., 53½° W.L.); sein nördlichster: Elsons Spitze (71⅓° N.B., 138⅔° O.L.); der westlichste: Prinz Wales K. (65⅔° N.B., 150⅔° W.L.); der östlichste K. S. Roque (5° S.B., 17½° W.L.) — Prinz Wales K. ist von dem Ost-Kap Asias nur 7, K. S. Roque dagegen von dem westlichsten, also nächsten Punkte der alten Welt, dem grünen Vorgebirge, 390 M. entfernt; dennoch ist Amerika den West-Küsten der alten Welt benachbarter als den Ost-Küsten.

2. Amerika ist in der Richtung von N. nach S. am weitesten ausgedehnt: von Elsons Spitze bis K. Forward 1870 M. direkter Entfernung; — in der Richtung von W. nach O., die größte Ausdehnung zwischen Prinz Wales K. und K. Charles (52⅓° N.B.) = 865 M., — die geringste: Landenge von Panama (9° N.B.) = 6 M.

Amerikas Küstenumfang = 9400 M., von denen 5100 durch den atlantischen, 3500 durch den großen und 750 M. durch den arktischen Ozean bespült werden. — Amerika hat also auf je 70 □M. Bodenfläche 1 M. Küstenlänge.

Amerika besteht aus zwei, fast dreiseitigen, durch den Isthmus von Panama verbundenen Halbinseln — Nord und Süd-Amerika, — deren jede ungefähr eben so groß, als die beiden Erd-

theile Europa und Australia zusammengenommen. Nord-Amerika = 342000, Süd-Amerika = 321000 □M.

Nord-Amerika liegt ganz auf der nördlichen Halbkugel; sein südlichster Punkt der Morro de Puercos (7° N.B.), sein nördlichster die Elsons Spitze, der westlichste Prinz Wales K., der östlichste K. Charles. — Vom Morro de Puercos bis zum Wales-K. 1200, bis zum K. Wostenholm (N.W.-Spitze von Labrador) 835, vom südlichsten Punkte der James-Bay bis zum nördlichsten der Apalache-Bay 320 M.; die breiteste Stelle zw. dem Meerb. von Mexiko und Californien = 230 M.

Nord-Amerikas Küstenumfang = 6000 M. (2280 M. gehören dem großen, 2970 dem atlantischen Ozean an). Wie verhält sich der Flächeninhalt zur Küstenentwickelung in Nord- und wie in Süd-Amerika?

Süd-Amerika, größtentheils auf der südlichen Halbkugel, reicht nordw. mit der Punta de Galinas bis 12½° N.B.; sein südlichster Punkt K. Forward, der westlichste die Punta Pariña unter 63¾° W.L., der östlichste K. S. Roque. — Vom K. Forward bis zur Punta de Galinas 1000, von der Punta Pariña bis zum K. S. Roque 690 M.

Nord-Amerika's verhältnißmäßig große Küstenentwickelung bedingt seine Gliederung. Süd-Amerika hat nur Küstenbiegungen, keine tiefeinschneidenden Meerbusen, daher auch keine Halbinseln. — Die nordamerikanischen nehmen über 31000 □M. ein, nämlich:

1. Labardor	24000	□Meilen.
2. Neu-Schottland oder Akadia . .	650	"
3. Maryland	290	"
4. Florida	1100	"
5. Yukatan	2200	"
6. Aliaska	400	"
7. Tschugatschen-Halbinf. (zw. Cooks Einfahrt und Prinz Williams Sund) .	250	"
8. Californien	2600	"
	31490	□Meilen.

Sie haben einen Küstenumfang von mehr als 1800 M., mehr als die Hälfte des südamerikanischen. — Sie nehmen den 11ten Theil Nord-Amerika's und mehr als $\frac{1}{21}$ von ganz Amerika ein.

II. Hydrographisches Netz.

3. Amerika hat die größten Ströme der Erde; es ist der wasserreichste Kontinent. Es zerfällt in drei Meergebiete: das des arktischen, des großen und des atlantischen Ozeans. Nord-Amerika gehört allen dreien, Süd-Amerika den beiden letzteren, jedoch dem großen Ozean nur sehr geringen Theils an.

4. Flußnetz von Nord-Amerika.

A. Das Gebiet des arktischen Meeres.

a. System des Athapeskow- oder Elenn-, des Sklaven- und Mackenzie-Fl.

Quelle des Elenn unt. d. Par. d. N.-Spitze v. Ireland; Münd. in den Athapeskow-See (59° N.B., 90° W.L.); der Sklaven-Fl. verbindet diesen mit dem großen Sklaven-See (Par. d. Farör), dem d. Mackenzie, unt. d. M. v. Banksland, entfließt; dieser mündet unt. 69° N.B. u. 117° W.L.

Nebenflüsse:

1. d. Unschiga od. Friedensfl.
Q.: Par. d. Elenn-Q. und 105° W.L.
Münd.: in d. W.-Ende des Athapeskow-Sees.

2. d. große Bären-Fl.
Abfl. d. gleichn. Sees unt. 65° N.B. u. d. Mer. der Unschiga-Q.;
Münd.; unt. 65° N.B.

b. Der Kupferminenfluß.

Quelle unbestimmt;
Münd. 68° N.B. und 98° W.L.

c. Der große Fischfluß.

Q. unbest.; Lauf v. W. g. O. durch d. Garry-See.
Mdg.: 67° N.B. u. 77° W.L.

5.

B. Das Gebiet des großen Ozeans.

a. Der Columbia- oder Oregan-Fluß.

Q.: etwa unt. d. Par. d. S.W.-Spitze Großbritanniens u. d. Mer. des W.-Endes des Slaven-Sees.
Mdg.: unt. d. Par. des Golfs v. Triest.

Nebenfluß:

der Lewis.
Q.: unt. d. Par. d. Str. v. Otranto.
Mdg.: unt. d. Par. d. Columbia-Münd.

b. Der Colorado.

Q.: unt. d. Par. der Str. v. Otranto.
Mdg.: in das N.-Ende d. californischen Meerb. (32° N.B.).

6.

C. Das Gebiet des atlantischen Ozeans.

Gebiet der Hudsons-Bay.

Das Wasser-System des Winnipeg-Sees.

Um den Par. des Kap Charles u. d. Mer. des westlichsten Punktes des mexikan. Meerb. liegt der große Winnipeg-See. Ihm fließen zu:

1. der Saskatchavan.

Zwei Quellfl.: d. nördl. Par. des K. Charles, Mer. d. Columbia-O.; d. südl. Par. d. Columbia-Mdg., Mer. d. Athapeskow-Mdg.
Münd.: unt. 53° N.B. u. 82° W.L.

2. der rothe Fluß

aus zwei verschiedenen Quellflüssen.

Der Winnipeg hat, vermittelst mehrerer kleinen Seen, Verbindung mit dem

Nelson-Fluß,

der auf diese Weise die Gewässer desselben zur Hudsons-Bay führt (57° N.B. u. 75° W.L.). Mehrfache natürliche Wasserverbindung mit dem Athapeskow- und den übrigen angrenzenden Wasser-Systemen, vermittelst größerer und kleinerer Landseen und kurzer Flußläufe.

Zahlreiche andere, aber kleinere Flüsse und Seen.

Unmittelbares Gebiet des atlantischen Ozeans.

a. Der St. Lorenz-Strom.

Um d. Par. d. Süd-Spitze v. Neu-Fundland (47° N.B.) und um 70° W.L. liegt der von W. n. O. 118 Mln. lange, von N. n. S. 35 Mln. breite Obere See; im S. seines O.-Endes der Michigan-See, der südw. bis z. Par. der Str. v. Bonifacio ausgestreckt ist. Beide hangen durch Seeengen ostw. mit dem Huronen-See zusammen, der seine Gewässer südw., durch eine andere Seeenge (Sinclair-Fl.), zum Erie-See führt. Dieser stürzt, mittelst des Niagara (Par. des Sinclair), nordw. in den Ontario-See, dessen Abfluß, der St. Lorenz-Strom, in den gleichnamigen Busen mündet.

b. Die atlantischen Küstenflüsse:

Der St. Johns-Fl.; Münd. in die Fundy-Bay.
= Connecticut; Münd. d. O.-
= Hudson; Münd. d. West- } Spitze von Long-Island gegenüber.
= Delaware; Münd. in die Bay gleiches Namens.

der Susquehanna
" Potomak } Münd. in die Chesapeak-Bay;
" James-Fl.
und verschiedene andere.

Das Gebiet des mexikanischen Meerbusens.

a. Das Stromgebiet des Missisippi.

Quelle: Par. des oberen Sees u. 78° W.L.
Münd. des Haupt-Arms: 29° N.B. u. 72° W.L.

Nebenflüsse:

1. d. Illinois;
Q.: d. S.O.-Ufer d. Michigan benachbart;
Münd.: Par. d. Delaware-Bay.

2. d. Missouri;
Q.: 44° N.B., 92½° W.L.
Münd.: Par. d. Delaware-Bay.

3. d. Ohio.
Q.: 42° N.B. u. unt. d. M. d. Niagara.
Münd.: 37° N.B.

Zufluß: (links)
Teneſſee;
Q. u. Mdg.: Par. d. Ohio-Münd.

4. Arkansas;
Q.: Par. d. Illinois-Münd. u. Mer. der Platte-Q.;
Münd.: 34° N.B.

5. d. rothe Fl. (Red River).
Q.: 35° N.B. Mdg.: 31° N.B.

b. Der Rio del Norte.

Quelle: Par. d. Lewis-Q., M. des Athapeskow-Sees.
Münd.: Par. des neuen Bahama-Kanals u. d. Mer. des Winnipeg-Sees.

Das Gebiet des Antillen-Meers.

a. Der Nicaragua-See, im O. der Bay von Papagayo, entsendet den S. Juan-Fl. südostw.
b. Der Atrato, Q. 5° N.B., fließt nordw. zum Golf v. Darien.

7. Flußnetz von Süd-Amerika.

Gebiet des Antillen-Meers; Fortsetzung.

c. Der Magdalenen-Fluß.

Quelle: 2° N.B.
Münd.: 11° N.B. und Mer. der West-Spitze von Haiti.

Nebenfluß:

Cauca;
Q.: Par. d. Magdalenen-Q.
Münd.: 9½° N.B.

Unmittelbares Gebiet des atlantischen Ozeans in Süd-Amerika.

a. Der Orinoko.

Quelle: Par. d. Magdalenen-Q. und 47° W.L. (?)
Münd.: Par. d. Bay v. Panama und 42¼° W.L.

Nebenflüsse:

1. Meta.

O.: Par. d. Bay v. Choco, 56° W.L.
Münd.: $6\frac{1}{2}$° N.B.

2. Apure.

O.: P. d. Morro de Puercos u. 54° W.L.
Mdg.: unt. demf. P. u. 50° W.L.

3. Caroni.

O.: $4\frac{1}{2}$° N.B.; Mdg.: 45° W.L.

b. Die Küstenflüsse:

Eſſequibo (O.: Par. d. Magdalenen-O.; Mdg.: 41° W.L.), Demerary, Surinam, Maroni, Oyapok u. v. a.

c. Der Amazonenſtrom oder Marañon.

Quelle: $10\frac{1}{2}$° S., 59° W.L.

Münd.: unt. 32° W.L., in zwei Hauptarmen (d. ſüdliche: Para) unt. 0° B.

Nebenflüsse:

1. Ucayale.

Zwei Quellflüſſe zw. 15 und 16° S.B.
Mdg.: unt. 4° S.B. u. d. M. des K. Forward.

2. Yapura.

O.: Mer. d. Marañon-O.
Mdg.: Mer. d. Orinoco-O.

3. Rio negro.

O. unbekannt.
Mdg.: Mer. d. Orinoco-M. (Natürl. Waſſerverb. mit d. Orinoco).

4. Madeira.

Mehrere Quellflüſſe: der bedeutendſte d. Rio grande.
O.: 18° S.B. u. 49° W.L.;
Mdg: Mer. d. Eſſequibo-Mdg.

5. Topayos.

O.: 14° S.B., 42° W.L.
Mdg.: 37° W.L.

6. Xingu.

O.: 15° S.B.
Mdg.: 34° W.L.

7. Tocantin.

O.: P. d. Inſ. St. Helena (16° S.B.).
Mdg. in den Para.

Zufluß:

Araguay.

O.: P. d. Madeira-O.
Mdg.: 6° S.B.

d. Der Paranaiba.

Quelle: Par. d. Marañon-O.
Münd.: Par. d. Bay v. Guayaquil, 24° W.L.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

e. Der San Francisco-Fl.

Quelle: 21° S.B. und 27° W.L.
Münd.: Par. der Marañon-Quelle.

f. Der Rio de la Plata.

Quelle: 22° S.B. und Mer. d. S. Francisco-Q.
Münd.: in d. Bay von Buenos-Ayres, unter 38° W.L.

Nebenflüsse:

1. Paraguaya.

Q.: P. d. Allerheiligen-Bay u. 39° W.L.
Mdg.: 27° S.B. u. Mer. d. Essequibo-Mündung.

2. Rio salado.

Q.: 24° S.B. und Mer. d. Riogrande-Quelle.
Mdg.: 32° S.B.

3. Uruguay.

Q.: 28° S.B. und d. Mer. d. Marañon-Mdg.
Mdg.: 33½° S.B. und 40° W.L.

Bemerk. Der Hauptfluß führt bis zur Mündung des Uruguay den Namen Parana.

Außerdem m. a. große, aber unbedeutendere Flüsse.

8. Stromlänge und Stromgebiete der Hauptflüsse Amerika's:

Namen.	Direkter Abstand zw. Quell. u. Mdg.	Stromentwickelung.	Stromgebiet.
Mackenzie (Unschiga-Q. als Ursprung angenommen)	225 Mln.	375 (?) Mln.	? □Mln.
St. Lorenz	250 "	460 "	62300 "
Missisippi (Missouri-Q.)	320 "	730 "	54000 "
Orinoco	100 "	320 "	17500 "
Marañon	430 "	730 "	88400 "
La Plata (Parana-Q.)	260 "	470 "	72000 "

9. Unter den verschiedenen Meergebieten ist das des atlantischen Ozeans, entsprechend der überwiegenden Küstenentfaltung Amerika's gegen O., bei weitem das größte. Zum großen Ozean münden nur zwei bedeutendere Flüsse. —

10. In Süd-Amerika finden wir den Seereichthum Nord-Amerika's nicht wieder. Von Bedeutung sind nur der See von Maracaibo, welcher von vielen kleinen Flüssen ernährt wird, und durch eine Enge mit dem Golf von Maracaibo verbunden ist, — und der Titicaca-See, unter der Par. d. Tocantin-Q. und 52°

W.L., ohne sichtbaren Abfluß und ohne bemerkbare Verbindung mit dem Meere.

III. Räumliche Verhältnisse der Unebenheiten Amerika's.

11. Eins der Hauptgebirge der Erde, Cordilleren, auch Anden, richtiger Cordilleras de los Andes genannt, erstreckt sich durch ganz Amerika in einer Länge von 1900 Meilen, mit wechselnder Breiten-Ausdehnung, vom K. Forward bis zur Mackenzie-Münd., und von der Magellhaëns- bis zur Behrings-Str., immer unmittelbar an der West-Küste oder doch in der Nähe derselben. — Außerdem liegen auf der Ost-Seite des Erdtheils mehrere Gebirgsgruppen, unter sich und mit dem Hauptgebirge meist ohne Zusammenhang.

12. Die Cordilleren oder Anden, südwärts der Landenge von Panama, heißen:

a. Süd-amerikanische Cordilleren; diese zerfallen in folgende Abschnitte:

A. Die patagonische Cordillere, vom K. Forward bis zum Earallel d. Ins. Chiloe.

B. Die Cordilleras de los Andes von Chile, von da bis zum südlichen Wendekreise, mit mehreren östl. Verzweigungen zw. den oberen Flußläufen im S. des Salado.

C. Die Cordilleren von Peru, vom südl. Wendekreise bis zum Parallel der Ucayale-Mdg., mit mehreren östlichen Abzweigungen zwischen den Quellflüssen des Madeira und den oberen Läufen der rechten Nebenflüsse des Paraguay.

D. Die Cordilleren von Quito reichen nordw. bis zu den Quellen des Magdalenen-Flusses.

E. Die Cordilleren von Neu-Granada, welche durch die Cauca- und Magdalenen-Thäler in drei Parallelketten gespalten werden: die Cordillere von Choco im W., die Cord. von Quindiu zwischen den beiden genannten Flüssen und die Sierra de Suma Paz im Osten.

b. Die Cordilleren von Nord-Amerika.

A. Die Cordillere von Guatemala, welche nordw. bis zur Breite der Golfe von Tehuantepek und Campeche reicht, und nordostw. die Sierra von Yukatan entsendet.

B. Die Cordilleren von Mexiko, nordw. bis 21° N.B.

C. Die Central-Cordillere von Nord-Amerika, die vom 21° N.B., unter verschiedenen Namen (Sierra Madre bis 30° N., Grenz-Cordillere v. Neu-Mexiko v. 30—40° N., dann Dregan-, auch Felsengeb. oder Rocky Mountains) bis zur Mackenzie-Mündung reicht.

D. Die östliche Cordillere von Nord-Amerika, parallel mit der vorigen, unter vielen Spezial-Namen, vom 21° N.B. bis zur Platte-Quelle, von wo der Landrücken d. schwarzen Hügel nordostw. zum Missouri, und dann, auf der Wasserscheide, im N. des Missisippi- und Lorenzo-Systems, ostw. weiter zieht. Südlicher, unter 30° N., zweigt sich von der östl. Cordillere die Sierra von Texas ab, die als Ozark-Geb. die Missouri-Mündung erreicht, und dann als Landrücken bis an die Süd-Ufer des Erie- und Ontario-See's zieht.

E. Die westliche Cordillere oder die nord-amerikanischen See-Alpen, von der Süd-Spitze Californiens längs der West-Küste Amerika's bis zur Süd-Spitze Aliaska's.

F. Die Cordillere von Sonoar, vom 21° N. bis zur Colorado-Mündung, verbindet d. westliche mit d. Central-Cordillere.

13. Getrennte Gebirgsglieder, und zwar in

Süd-Amerika:

a. Das brasilische Gebirgsland, zwischen der atlantischen Küste, dem unteren und mittleren Parana, dem Paraguay und Araguay, und nordw. bis gegen d. Mündungen des Tocantin und Paranaiba-Flusses reichend, — mit einer westw. auf der Wasserscheide zw. Paraguay und Marañon hinstreichenden Abzweigung.

b. Das Hochland von Guyana, zw. den Mündungsländern des Marañon und des Orinoco.

c. Das Küstengebirge v. Venezuela, die Fortsetzung d. Sierrra de Suma Paz, die längs der Nord-Küste bis zum Golf von Paria reicht.

d. Die Sierra nevada von Santa Marta, eine isolirte Hochgebirgsgruppe, zwischen der Seeenge von Maracaibo u. der Magdalenen-Mündung.

In Nord-Amerika:

e. Das Alleghani-Geb., das am untern Teneſſee beginnt, und in Gestalt mehrerer Parallelketten, etwa 30 Meilen breit, nordostw. parallel mit der Küste, 30—36 Meilen von ihr entfernt, bis zum Hudson-Fluß reicht. — Im O. des letzteren steigt das Gebirge v. Neu-England auf, und füllt den Raum zw. dem

Hudson, dem St. Lorenz u. der Küste, so wie die Halbinsel Neu-Schottland großentheils aus.

f. Die unbekannten Felsengebirge von Labrador, an der Nordost-Küste der gleichnamigen Halbinsel.

g. Die grönländischen Gebirge, welche man an der West-Küste dieser Insel bemerkt hat.

In West-Indien

erscheinen die Gebirge der größeren Inseln als die zerstückten Fortsetzungen der Sierra von Yukatan.

14. Die Gebirge Amerika's bedecken folgende Räume:

1. die Cordilleren 216600 □M. und zwar		
die nord-amerikanischen	172300	□M.
die süd-amerikanischen	44300	=
2. das brasilische Gebirgsland	18000	=
3. das Hochland von Guyana	11500	=
4. die Küstenkette von Venezuela	1100	=
5. die Sierra nevada von Santa Marta . . .	100	=
6. die Alleghanis } 7. die Gebirge Neu-Englands }	8000	=
Mithin sämmtliche Gebirge Kontinental-Amerika's:	255300	□M.

oder mehr als ein Drittel des ganzen Erdtheils.

Davon kommen auf Süd-Amerika 75000 (etwa ein Viertel seines Areals) und auf Nord-Amerika 180300 □Mln. oder mehr als die Hälfte seines Flächeninhalts.

15. Die Ebenen Amerika's

sind sämmtlich am Ost-Fuß der Cordilleren ausgebreitet, und nehmen in beiden Kontinental-Hälften des Erdtheils die Mitte ein.

16. Ebenen Süd-Amerika's:

a. Die patagonische Steppe im Osten der gleichnamigen Cordillere.

b. Die Pampas des la Plata-Stroms, im N. der vorigen, gegen W. durch die Cordilleren von Chile und von Peru, g. O. durch das brasilische Gebirgsland, g. N. durch die Wasserscheide des Stroms begrenzt.

c. Die Llanos des Marañon, im N. der Pampas und zwischen dem brasilischen Gebirgslande, der atlant. Küste, dem Hochlande von Guyana und den Cordilleren. Weiter nördlich erhalten sie den Namen

d. der Llanos des Orinoco, auf dem linken Ufer dieses Stroms und zwischen dem Hochlande von Guyana, der Küste, dem

Gebirge von Venezuela und der östlichen Cordillere von Neu-Granada.

e. Die Tiefebene v. Guyana, ein schmaler Küstenstrich im N.O. des gleichnamigen Hochlandes.

f. Die Tiefebene des Magdalenen-Fl., zw. den Ketten der Cordilleren v. Neu-Granada, den Golfen v. Darien und Maracaibo, — die Sierra nevada de Santa Marta einschließend.

17. Nordamerikanische Ebenen:

g. Die atlantische Küstenterrasse im Südosten der Alleghanis, im O. des unteren Missisippi.

h. Die Savannen des Missisippi, zw. dem Missisippi u. der östlichen Cordillere, durch die Sierra v. Texas in zwei ungleiche Theile getheilt.

i. Die Ebenen der arktischen Abdachung, durch den Landrücken der schwarzen Hügel von den Savannen getrennt, und von den Felsengebirgen im Westen, dem arktischen und atlantischen Ozean im N. und O. begrenzt.

18. Räumliche Verhältnisse der amerikanischen Ebenen:

1. die patagonische Steppe 2. die Pampas des la Plata	. .	76,000 □M.	
3. die Llanos des Marañon	. . .	145,000 =	246000
4. die Llanos des Orinoco	. . . .	16,000 =	□M.
5. die Tiefebene von Guyana	. . .	2,200 =	
6. die Tiefebene des Magdalenen-Flusses		6,800 =	
7. die atlantische Küstenterrasse	. .	17,000 =	161700
8. die Savannen des Missisippi	. .	44,700 =	□M.
9. die arktischen Ebenen	. . . . .	100,000 =	
Mithin sämmtliche Ebenen		407,700 □M.	

oder fast zwei Drittel des Kontinents.

Davon nehmen die süd-amerikanischen 246000, die nordamerikanischen 161700 □Mln. ein, Zahlen, welche etwa drei Viertel von Süd-Amerika, aber kaum die Hälfte von Nord-Amerika als Ebene bezeichnen.

Siebenter Abschnitt.

Afrika.

I. Räumliche Verhältnisse.

1. Afrika ist eine große Halbinsel des östlichen Kontinents, die nur durch die schmale Landenge von Suez mit der Hauptmasse desselben zusammenhängt. Außerdem hat Afrika nur Wassergrenzen; es reicht vom Aequator fast so weit g. S. als g. N.

Afrika's
nördlichster Punkt: das Cabo blanco, unter dem Parall. der Ohio-Münd. u. 27½° O.L.,
südlichster Punkt: das Nadel-Kap, unter dem Parall. der Buenos-Ayres-Bucht (35° S.) und 37½° O.L,
westlichster Punkt: Kap Verde oder das grüne Vorgeb., unter 15° N.B. und dem Mer. v. Ferro,
östlichster Punkt: K. Guardafui, 12° N.B., 69° O.L.

Außerdem merken wir:

K. Bon, unt. 29° O.L. und wenig südlicher als K. Blanco; K. Spartel an der Straße von Gibraltar, K. Sierra Leone, das Palmen-Kap unt. 10° O.L. u. 4° N.B., das K. der drei Spitzen (15° O.L.), K. Formosa (unt. d. Par. des Palmen-K. und 24° O.L.), K. Lopez (1° S.B., 26° O.L.), K. Negro (unt. d. Par. d. Xingu-O. u. 30° O.), das Vorgebirge d. guten Hoffnung (unt. d. Par. d. K. Leeuwin u. 36° O.L.), K. Corrientes (23½° S.B.), K. Delgado (Par. der Torres-Str.).

2. Afrika (ohne Inseln) = 534000 □Mln.; davon auf der nördlichen Hemisphäre 363000 □Mln., wogegen Süd-Afrika wenig größer als Europa ist.

Die Entfernung
des K. Guardafui vom K. Verde = 1020 M.,
des K. Blanco vom Nadel-K. = 1070 "

Afrika ist daher nicht nach Einer Richtung vorherrschend ausgedehnt, wie Amerika; seine Gestalt ist der von Süd-Amerika ähnlich, und wie dieses ist es ohne tiefeinschneidende Küstenbiegungen (zwischen d. großen Syrte und der Bay von Biafra noch eine Breite von 415, zwischen d. letzteren und der Straße Bab el Mandeb eine Ausdehnung von 420 Mln.) — ohne Gliederung und daher von geringer Küstenentwickelung (3500 Meilen), so daß auf

1 M. Küstenlänge 152 □Mln. Flächenraum kommen. (M. vergl. d. entspr. Verhältniß bei Amerika ꝛc.).

II. Flußnetz.

3. Afrika's hydrographische Verhältnisse sind nur sehr unvollständig bekannt, aber es scheint gewiß, daß es eben so ausgezeichnet ist durch Wasser-Armuth, wie Amerika durch Bewässerungs-Reichthum.

4. Das Gebiet des atlantischen Ozeans.

a. Der Oranje-Fluß.

Münd.: 29° S.B. u. 34½ O.L.

Quellen

des schwarzen Flusses (Nu-Gariep): 30½° S. u. d. Mer. des Hellespont.

des gelben Fl. (Ky-Gariep): 26° S.B. u. 45° (?) O.L.

Zusammenfluß unter d. Par. d. Oranje-Münd. und 42° O.L.

b. Der Coanzo oder Cuenza.

Quellen: unbekannt.

Münd.: unt. d. Par. d. Süd-Spitze v. Java (9° S.).

c. Der Congo, Cuango oder Zaire.

Quelle: unbekannt, der Sage nach im unbekannten Achelunda-, Aquilunda- oder Zavilunda-See.

Münd.: unt. d. Par. d. Nord-Spitze v. Java (6° S.).

d. Der Djoliba-, Quorra-, auch Niger- oder Timbuktu-Strom.

Quelle: unt. 8½° (?) N.B. u. 8½° (?) O.L.

Münd.: in vielen Armen in die Bayen v. Benin u. Biafra.

e. Der Rio grande.

Quelle: unbekannt.

Münd.: unt. d. Par. d. Bay v. Papagayo (11° N.B.)

f. Der Gambia-Fluß.

Quelle: unbekannt.

Münd.; nach einem anfangs nördlichen, dann westlichen Laufe unt. 13½° N.B.

g. Der Senegal.

Münd.: unt. d. Par. d. Bay v. Tehuantepek (16° N.B.), nach einem mit dem Gambia parallelen, aber längeren Laufe; —

zwei Quellflüsse:

Basing oder Schwarzwasser, dessen Quelle unbekannt.

Kokoro; Quelle: unt. d. P. d. K. Guardafui u. d. Mer. d. Str. v. Gibraltar.

Zusammenfluß

unt. dem Par. des K. Verde und 9° O.L.

Von der Senegal-Münd. nordw. bis zum Par. d. süd-canarischen Inseln, auf einer Strecke von 200 Meilen, gar keine, weiter nordw. nur unbedeutende Flußmündungen.

5. Das Gebiet des Mittelmeers.

Zwischen K. Spartel u. K. Bon ebenfalls nur unbedeutende Küstenflüsse, im O. des letzteren fehlen auch diese bis zur vielarmigen Mündung

des Nil,

zwischen 47½ und 50° O.L. und um den Parall. der Red-River-Mündung.

Zwei Quellflüsse:

Baher Abiad oder weißer Nil; Quelle noch immer unbekannt; nordöstl. Lauf.

Baher Asrak oder blauer Nil; O. unt. d. Par. d. Rio grande-Mdg. u. 54½° O.L., — durchfließt den Tzana- oder Dembea-See (P. des K. Guardafui u. 55° O.L.).

Zusammenfluß

unt. d. Par. der Senegal-Münd. u. 50½° O.L.

6. Das Gebiet des indischen Ozeans.

a. Der Quilimance.

Quelle: unbekannt.

Münd.: unt. d. Par. der Paranaiba-Münd.

b. Der Zambeze oder Cuama.

Quelle: unbekannt.

Münd.: in vielen Armen um 19° S.B.

Südlicher zahlreiche Küstenflüsse.

7. Steppenflüsse und Steppenseen.

a. Der Tschad-See.

um 14° N.B. u. d. Mer. der Ost-Spitze Siziliens.

Ihm fließen zu:

d. Yaou v. W. her;
d. Shary v. S. her; } ihre Quellen unbekannt.

Der Abfluß des Tschad-Sees soll in den Quorra fallen.

b. Der Marawi-See,

dessen Lage, Beschaffenheit, ja Existenz bisher noch zweifelhaft ist.

c. Der Lowdejah-See,

im W. des Golfs v. Cabes, um den Mer. des K. Lopez.

III. Räumliche Verhältnisse der Unebenheiten Afrika's.

8. Von der Süd-Spitze Afrika's nordw. bis zum 10° N.B. und theilweise bis 16° N.B., fast die ganze Breite des Kontinents einnehmend, (wahrscheinlich) ein einziges Hochland; nördlich von demselben bis zum 25 und 30° N.B., ebenfalls so breit als der Kontinent, dagegen ein einziges, zusammenhängendes Tiefland; — endlich, im N. dieses Tieflandes, an den Nord-Küsten des Kontinents, zwei von einander gesonderte Hochländer (Barka u. die Berberei): — das ist in Afrika die einfache Vertheilung von Hoch und Niedrig. Beide Formen treten in großen Massen auf, mit einer Einförmigkeit, welche an die gliederlose horizontale Gestalt des Erdtheils erinnert; sie wechseln nicht, wie in Amerika, in der Richtung der Parallelen, der Richtung der kleineren Ausdehnung, sondern in der Richtung der Meridiane, der der größeren Dimension des Kontinents. —

9. Das Hochland von Afrika oder Hoch-Afrika.

a. die Hauptmasse desselben, im N. durch den 10° N.B., im W., S. u. O. durch schmale Küstenebenen begrenzt. Diese letzteren führen folgende Namen:

Im O.: Aden, v. d. Str. Bab el Mandeb bis zum K. Guardafui; Ajan, von da bis zum Aequator; Zanguebar, von dem letzteren bis zum K. Delgado; Mosambique, von diesem bis zur Zambeze-Münd.; Sofala, Natal oder Weihnachtsland (Kaffernküste); —

im S.: die Küstenebene des Kaplandes;

im W.: zuerst bis zum K. Negro eine unbekannte Küste; dann Süd-Guinea und zwar: Angola u. Benguela, v. K. Negro bis zur Coanzo-Mündung; Kongo, von dieser bis zur Bay von Biafra.

b. Das Hochland Sudan, im Norden des West-Endes der Hauptmasse, keine unmittelbare Fortsetzung derselben, sondern durch

den unteren Djoliba von ihr getrennt, zw. der Nord=Küste des Guinea=Busens u. 16° N.B.

Ihm liegen ebenfalls nur schmale Küstenebenen vor, nämlich: Senegambien, südw. bis K. Sierra Leone, und Nord=Guinea (Körner=, Pfeffer=, Zahn= oder Elfenbein=, Gold=, Sklaven=Küste und Benin), vom K. Sierra Leone ostw. bis zur Bay von Biafra.

c. Das Alpenland von Habesch oder Abessinien, am Ost=Ende des Nord=Randes der Hauptmasse Hoch=Afrika's, zw. 10 u. 16° N.B. u. zw. 50° O.L. u. d. rothen Meere, in Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen rechter Winkel am rothen Meere unt. 16° N.B. zu suchen ist.

10. Das Flachland von Afrika.

Ebenfalls drei zusammenhängende Haupttheile:

a. Das Flachland des Sudan, unmittelbar am Nord=Fuße von Hoch=Afrika und zwischen seinen beiden nördlichen Vorsprüngen: Hoch=Sudan u. Habesch.

b. Tief=Afrika oder die (Wüste) Sahara, gegen S. v. vorigen, g. W. v. atlantischen Ozean, g. N. von den vorerwähnten, getrennten Hochländern begrenzt; v. W. g. O. über 650, v. N. g. S. mehr als 200 Mln. breit, im O. etwa unter 48° O.L. übergehend in

c. die unteren Stufenländer des Nil=Stroms, welche v. N. nach S. 270, v. W. n. O. etwa 70 Meilen weit, im W. u. N. v. Habesch, im O. v. Barka u. Tief=Afrika ausgebreitet sind, u. ostwärts v. rothen Meere bespült werden. —

11. Die getrennten Gebirgsmassen Afrika's.

a. Das Hochland der Berberei, v. W. n. O. 300, v. N. n. S. etwa 70 M. breit; begrenzt im S. durch eine Linie, die man sich v. K. Bojador (26° N.) geg. O.N.O. zum Durchschnitt v. 20° O.L. u. 30° N.B., dann mittelst des letzteren bis zum 27° O.L. und von hier gegen S.O. bis zum 25° N.B. und 37° O.L. gezogen denkt, — im W. u. N. durch das marokkanische u. mittelländische Meer, — im O. durch einen Theil der Sahara, die sich hier nordw. bis zur großen Syrte ausdehnt, und das Hochland d. Berberei trennt von dem

b. Plateau von Barka, welches im N. durch das Mittelmeer, im S. durch die Sahara (unt. 28° N.B.) eingeschlossen wird.

12. Die einzelnen Hoch= und Flachländer

nehmen folgende Räume ein:

1. Die Hauptmasse Hoch-Afrika's	285000	□M.
2. Hoch-Sudan	41000	=
3. Habesch	8000	=
4. das Hochland der Berberei	21000	=
5. das Plateau von Barka	2000	=
Sämmtliche Gebirgsländer	357000	□M.
6. die Sahara	110000	□M.
7. die unteren Stufenländer des Nil	20000	=
8. der flache Sudan	40000	=
9. Sämmtliche Küstenebenen	7000	=
Alles Flachland	177000	□M.

Die Gebirgsländer Afrika's nehmen also doppelt so viel Raum ein, als die Flachländer; in Amerika war dies Verhältniß ganz entgegengesetzt. —

Amerika hat keine zusammenhängende Gebirgsmasse, welche an Ausdehnung Hoch-Afrika gleich käme, und Afrika keine Ebene, welche so ungeheure Räume einnähme, als die zusammenhängenden Llanos Süd-Amerika's.

Achter Abschnitt.

Asien.

I. Räumliche Verhältnisse im Allgemeinen.

1. Asien ist die Hauptmasse des östlichen Kontinents, liegt aber nicht, wie Afrika und Amerika, zu beiden Seiten des Aequators, sondern nur auf der nördlichen Halbkugel. Wie Amerika alle Erdtheile in der Ausdehnung von N. nach S., so übertrifft Asien dieselben in der entgegengesetzten, da sein nordöstlichster Theil schon jenseit des 180° O.L., also auf der westlichen Hemisphäre liegt. — Asien hat unter allen Erdtheilen die längsten Landgrenzen, hängt durch diese mit zweien unter ihnen zusammen, und wird von vier verschiedenen Ozeanen bespült: Verhältnisse, die sich bei keinem andern Erdtheile wiederholen.

Asien's
nördlichster Punkt: K. Sjewerowostotschui,
südlichster P.: K. Buro 1° N.B., 121° O.L.
östlichster P.: das Ost-Kap 66° N.B., 152° W.L.
westlichster P.: K. Baba, unter d. Par. d. Azoren und d. Mer. d. Ost-Spitze Kandia's.

2. Asien ist nicht, wie Amerika, langgestreckt, vorherrschend in Einer Richtung ausgedehnt, sondern zugerundet und massenartig. Seine größte Ausdehnung, von W. n. O., v. d. Landenge v. Suez bis zum tatarischen Sunde = 1300, u. v. S.W. n. N.O., von derselben Landenge zum Ost-Kap = 1200, dagegen vom K. Buro bis zum K. Sjewerowostotschui auch = 1150 Mln.

Asien ist also, wie Afrika, zwar massenartig und zugerundet geformt, dennoch aber wesentlich unterschieden von diesem Erdtheil durch die bei Afrika vermißte Entwickelung und Gliederung der Küsten.

Nämlich der asiatische Kontinent = 830000 □M. — Verbinden wir nun die Landenge von Suez, die St. von Hainan, K. Schelagskoi (171° W., 73° N.) u. d. karischen Golf durch grade Linien: so entsteht ein Viereck, dessen Nord-, West-, Ost- u. Süd-Seiten etwa = 600, 660, 990 und 1070 Mln. sind, — welches 675000 □M. einschließt, und 155000 □M. (fast die Größe Australia's) v. d. Erdtheil abschneidet. Dieses bedeutende Areal aber gehört den Halbinseln Asia's, seinen Gliedern, an.

Diese sind:

1. Arabien	= 48000 □M.	mit einer Küstenlänge von 4200 Meilen.
2. Vorder-Indien mit Guzerat	= 50000 "	
3. Hinter-Indien mit Malakka	= 33000 "	
4. Korea	= 7000 "	
5. Kamtschatka	= 4000 "	
6. d. Tschuktschen-Halbins. .	= 3000 "	
7. Klein-Asien oder Anadoli .	= 10000 "	
	155000 □M.	

Ganz Asien hat eine Küstenlänge von 7700 Meilen, mithin kömmt auf 1 M. Küste 105 □M. Areal. Da aber die Halbinseln allein eine Küstenlänge von 4200 Meilen haben, so folgt, daß die Zugänglichkeit des kontinentalen Körpers von Asien, vermittelst seiner Wassergrenzen, nicht sehr erhöht wird. —

Die meisten und die bedeutendsten der asiatischen Halbinseln sind südwärts gegen den indischen Ozean ausgestreckt, weshalb dieser Asiens längste (3400 Mln.) und daher verhältnißmäßig zugänglichste Wassergrenze bildet, welche Behauptung auch durch die historischen Verhältnisse bestätigt wird. —

II. Hydrographisches Netz.

3. Asien zerfällt in vier Haupt-Meergebiete, von denen das der atlantischen Ozean-Theile sehr unbedeutend ist. — Außerdem kolossale Steppenseen und Steppenflüsse.

4. Das Gebiet des arktischen Meers.

a. Der Ob oder Obi.

Quelle: unt. 49° N.B. und 107° O.L.
Münd.: unt. 67° N.B. und 87° O.L.

Nebenflüsse:

der Irtysch.

O.: 47½° N.B., 106° O.L.
Mdg.: 61° N.B. u. d. Mer. d. Obi-Mdg.
} fließt durch den Dsaisang-See (Par. d. Quelle u. um 101½° O.L.).

Zuflüsse:

a. Ischim.

O.: P. d. S.-Spitze Gr.-Britanniens u. 92° O.L.
Mdg.: 57¾° N.B. u. 89° O.L.

b. Tobol.

O.: P. d. S.-Spitze Irelands u. 78° O.L.
Mdg.: 58° N.B. und 86° O.L.

b. Der Jeneßei.

Quelle: unt. d. Par. des K. Lopatka (51° N.) u. 117° O.L.
Münd.: unt. 72° N.B. u. 105° O.L.

Nebenflüsse:

Angara od. Obere Tunguska.

O.: Par. d. N.-Spitze Irelands und 134° O.L.
Mdg.: P. d. Tobol-Mdg. u. 111½° O.L.
Sie durchfließt den Baikal-See (zw. d. Par. d. Tobol- u. Angara-O. u. d. Mer. v. K. Sjewerowostotschui u. v. Hainan), dem d. Selenga zufließt.

c. Die Lena.

Quelle: Par. des Texel (53° N.); M. d. Sunda-Str.
Münd.: unt. d. Par. d. K. Schelagskoi in d. Lena-Liman.

Nebenflüsse:

1. Witim.

O.: 54° N.B. u. 129° O.L.
Mdg.: Par. des Athapeskow-See und 130° O.L.

2. Aldan.

O.: 56° N.B. u. d. Mer. d. Lena-Mdg.
Mdg.: 63° N.B. u. 147° O.L.

d. Die Indigirska.

Quelle: 62½° N.B. u. 159° O.L.
Münd.: Par. d. Nordkaps von Europa u. 167° O.L.

e. Die Kolúma.

Quelle: 61½° N.B. u. d. Mer. d. Ost-Spitze v. Neu-Guinea.
Münd.: unt. 69° N.B. und 179° O.L.

5. Das Gebiet des großen Ozeans.

a. Der Amur oder Saghalin.

Quellen

der Schilka: Mer. d. Witim-Q. u. d. Par. d. Ob-Q.

des Kerlon: Mer. v. Hainan u. d. Par. d. Ob-Q.

Zusammenfluß
unter d. Par. d. Lena-Q. und 139° O.L.
Münd.: unt. d. Par. d. Lena-Q. und 158° O.L.

b. Der Hoang-Ho oder gelbe Fluß.

Quelle: unt. d. Par. v. Kandia u. 114° O.L. (?)
Münd.: Par. d. Str. v. Korea u. 137° O.L.

c. Der Yan-tse-Kiang oder blaue Fluß.

Quelle: unt. d. Par. d. Hoang-Ho-Q. u. d. M. d. Ob-Q. (?)
Münd.: unt. 32° N.B. und 138° O.L.

6. Das Gebiet des indischen Ozeans.

a. Der Menam-Kong oder Cambodja-Fl.

Quelle: Par. d. Str. v. Korea u. Mer. d. Angara-Mdg. (?)
Münd.: Par. d. N.-Kaps v. Ceylon u. 124° O.L.

b. Der Menam.

Quelle: unt. 24° N.B. u. 118° O.L. (?)
Münd.: unt. d. Par. des Tschad-Sees u. 119° O.L.

c. Der Thalayn.

Quelle: Par. d. Yan-tse-Kiang-Mdg. u. 108° O.L. (?)
Münd.: in den Golf v. Martaban unt. 115° O.L.

d. Der Irawaddy.

Quelle: unt. 27° N.B. u. d. Mer. d. Thalayn-Mdg. (?)
Münd.: Par. d. Senegal-Mdg. u. d. Mer. d. Hoang-Ho-Q.

e. Der Ganges.

Quelle: Par. d. Nil-Münd. u. 97½° O.L.
Münd.: in vielen Armen um 22½° N.B. und d. Mer. der Thalayn-Quelle.

Nebenfluß:

Brahmaputra,
im oberen Laufe
Dzang-bo-tsiu(?)
Q.: P. d. Ganges-Q. u. 99½° O.L.
Mdg.: in die Ganges-Mdg.

f. Der Godavery.

Quelle: 20° N.B. u. 91½° O.L.
Münd.: in vielen Armen um d. Par. d. Irawaddy-Mdg. u. d. Mer. d. Brahmaputra-Q.

g. Der Kistnah oder Krischna.

Quelle: Par. d. Thalayn-Mdg. u. Mer. d. Godavery-Q.
Münd. in vielen Armen: Par. d. Irawaddy-Mdg. u. 98½° O.L.

h. Der Nerbudda.

Quelle: Par. d. Ganges-Mdg. u. Mer. d. Godavery-Mdg.
Münd.: unt. d. Par. d. West-Kaps v. Cuba in d. Golf v. Cambay.

i. Der Indus oder Sind.

Quelle: Par. d. Ganges-Q. u. Mer. d. Krischna-Mdg.
Münd.: in mehreren Armen unt. d. Par. d. Menam-Q. und 85° O.L.

Nebenfluß:

Dschunab.
Q.: Par. d. Yan-tse-Kiang-Mdg. u.
Mer. des K. Comorin.
Mdg. u t. 28½° N.B.

k. Der Euphrat.

Quelle: Par. d. Dardanellen und 60° O.L.
Münd.: in d. Nord-Ende des pers. Meerb. unt. 67° O.L.

Nebenfluß:

Tigris.
Q.: Par. des K. Blanco und 57½° O.L.
Mdg.: Par. d. Ganges-Q. u. 65° O.L.

7. Das Gebiet des mittelländischen und schwarzen Meer's.

a. Der Drontes.

Quelle: Par. d. Str. von Korea u. d. Mer. d. Str. von Jenikale.
Münd.: unt. d. Par. d. Str. v. Gibraltar.

b. Der Mäander oder Minder.

Quelle: unt. 38° N.B. u. d. Mer. des östlichst. Theils der Kronstadter Bucht.

Münd.: Par. des K. Passaro u. Mer. d. Ky-Gariep-Q.

c. Der Kisil Irmak oder Halys.

Quelle: Par. v. K. Baba u. M. d. Str. v. Jenikale.

Münd.: unter demselben Meridian.

d. Der Kuban (Hypanis).

Quelle: Par. d. N.-Spitze v. Corsica u. Mer. d. Euphrat-Q.

Münd.: Par. d. Str. v. Jenikale u. Mer. des Tzana-See's.

8. Steppenseen und Steppenflüsse.

a. Der kaspische See,

der größte Steppensee d. Erde, ein isolirtes Binnenmeer, zw. d. Parallelen d. Str. v. Gibraltar u. des Oberen See's, zu beiden Seiten des Mer. des K. Guardafui; v. S. n. N. 165, v. W. n. O. durchschnittlich 50 Mln. breit; Flächeninhalt = 6060 □M. —

Ihm fließen zu:

1. Der Terek.

Quelle: Par. d. Kuban-Q. u. Mer. d. K. Kanin.

Münd.: in vielen Armen unt. d. P. d. Missouri-Q. und d. Mer. der Tigris-Mdg.

2. Der Kur (Cyrus).

Quelle: Par. d. Str. v. Bonifacio u. Mer. d. Euphrat-Q.

Münd.: Par. v. K. Baba u. Mer. d. Euphrat-Mdg.

3. Der Ural
4. Die Wolga } (Siehe Europa).

b. Der Aral-See

um den Mer. von Nowaja-Semlja, zw. den Parallelen der Kuban-Q. und des Oberen See's.

Ihm fließen zu:

1. Der Gihon oder Amu (Oxus).

Quelle: unt. 37½° N.B. u. Mer. d. Laka-Diven.

Münd.: in mehreren Armen in das Süd-Ende des See's.

2. Der Sihon oder Sirr (Jaxartes).

Quelle: unt. 40½° N.B. u. d. Mer. der Obi-Mdg.

Münd.: Par. d. N.-Spitze des adriat. Meers u. 79° O.L.

c. Kleinere Steppen-Seen.

Vom kaspischen u. Aral-See gegen O. u. N.O. bis zum mittleren Ob u. d. Mer. des K. Sjewerowostotschui eine breite Zone

von zahlreichen kleineren Steppenseen; im W. des kaspischen See's treffen wir solche ebenfalls, aber vereinzelt an.

Unter den letzteren:

1. Das todte Meer,

um den Par. d. Sind-Q. und 53½° O.L.; ihm fließt der Jordan zu, dessen Quelle unt. 33½° N.B. und dem Mer. des todten Meeres liegt.

2. Der Wan-See,

Par. d. S.W.-Endes der Pityusen u. Mer. des K. Kanin. } mit unbedeutenden Zuflüssen.

3. Der Urmia-See,

Par. d. Tigris-Q. u. 63½° O.L. }

Im Osten des kaspischen und Aral-See's:

4. Der Issi-Kul-See,

um 42½° N.B. und 96½° O.L.; ihm entfließt der Steppenfluß Tschui,

der unt. 84° O.L. in einem kleinen See endigt.

5. Der Balkasch-See,

um d. Par. d. Kuban-Mdg. und 94° O.L. (?); ihm fließt v. O. her der Steppenfluß Ili zu.

Baikal See

6. Der Lop-Noor,

am Par. der Sirr-Q. und am Mer. der Irtysch-Q.; ihm fließt vom W. zu:

der Tarim,

dessen entferntester Quellfl., der Yarkiang, unter dem Par. der Gibraltar-Str. u. 96° O.L. entspringt.

Viele andere, von geringerer Bedeutung. Als ganz isolirt merken wir noch:

7. den Zareh-See,

um d. Par. d. Dschunab-Q. und 78½° O.L., dem v. O. her der Steppenfluß

Hilmend oder Hindmend

zufließt, dessen Q. unter dem Par. d. Hoang-Ho-Q. und dem Mer. der Tobol-Q. liegt.

Wie in Amerika entspricht in Asien der entwickeltsten Küstenlinie ebenfalls das bedeutendste Meergebiet, -- und das häufige Vorkommen von Steppenseen u. Steppenflüssen scheint durch den vorherrschend kontinentalen Charakter dieses Erdtheils bedingt. —

9. Stromlänge u. Stromgebiete der Hauptflüsse Asia's:

Namen.	Direkter Abstand zw. Quell. u. Mdg.	Stromentwickelung.	Stromgebiet.
Obi	270 Mln.	475 Mln.	64000 □M.
Jeneßei	315 =	410 =	47000 =
Lena	300 =	440 =	37000 =
Amur	290 =	430 =	38000 =
Hoang-Ho	280 =	570 =	34000 =
Yan-tse-Kiang . . .	390 =	650 =	35000 =
Ganges	200 =	290 =	25000 = (mit Brahmaputra)
Indus	200 =	340 =	19000 =
Euphrat	150 =	300 =	11200 =
Gihon	170 =	230 =	8000 =
Sihon	170 =	210 =	5000 =
Tarim	180 =	200 =	10000 =

10. Die Menge und Größe der Flüsse entspricht der größeren oder geringeren Entwickelung der Küsten. Die größten Steppenflüsse liegen im W. dieses kontinentalen Erdtheils; im S.O. vorzugsweise Doppel-Ströme; Strom-Gruppen und einzelne Ströme. Verschiedene Mündungsformen der nordischen u. südlichen Ströme.

III. Räumliche Verhältnisse der Unebenheiten Asia's.

11. Uebersicht: Eine zusammenhängende Gebirgsmasse streckt sich von W. gegen O. quer durch den asiatischen Kontinent, von den Küsten des ägäischen und schwarzen bis zu den Gestaden des japanischen und chinesischen Meeres, 1300 Mln. weit, — wird im Allgemeinen allmählig ostw. immer breiter, verengt sich aber unter dem Mer. der Sirr-Quelle gleichsam zu einem Isthmus, vermittelst dessen wir Hoch-Asien theilen in:

a. das westliche, das Hochland von Vorder-Asien,
b. das östliche, das Hochland von Hinter-Asien.

Außer diesem Hochgebirgskerne noch mehrere untergeordnete, entweder mit ihm verbundene oder abgesonderte, aber mehrentheils in Meridian-Richtung ausgestreckte Gebirgsländer. Nämlich drei im Süden.

1) die Hochländer von Syrien und Arabien;
2) das Plateau von Dekan;
3) die Kettengebirge Hinter-Indiens;

drei im Norden von Hoch-Asien:

1) das Kettengebirge des Ural;

2) die Ketten des Aldan-Gebirges und des Stanowoi-Chrebet.

3) die Gebirgsketten von Kamtschatka.

Außer diesen, ebenfalls im N. von Hoch-Asien, ihm ganz benachbart, noch ein

viertes, das Hochgebirge des Kaukasus,

aber nicht, wie jene in Meridian-, sondern in Parallel-Richtung streichend.

Im Osten von Hoch-Asien ebenfalls drei:

1) der Nan-Ling oder das südliche Gebirge,

2) der Pe-Ling oder das nördliche Gebirge,

3) die Gebirgskette von Korea,

von denen die beiden ersten der Richtung der Parallelen folgen, das letzte in Meridian-Richtung ausgestreckt ist.

Neben und zwischen den genannten Gebirgsmassen ausgedehnte Tiefländer: eins im Norden, eins im Westen, eins im Osten und drei im Süden von Hoch-Asien.

12. Die Tiefländer Asiens.

a. Das große nördliche Tiefland — Sibirien — fast ein Viertel Asiens, größer als Europa, von W. gegen O. 600, von N. gegen S. im Mittel 250 Mln. breit, begrenzt im W. durch den Ural, im O. durch die Aldan- und Stanowoi-Ketten, im N. durch den arktischen Ozean, so weit er Asiens Küsten bespült, im S. durch eine Linie von der Aldan-Q., über die Witim-Münd., Lena-Q., dann westw. bis zum 100° O.L., zur Ischim- und Tobol-Q. gezogen. — Zwischen Ischim- und Tobol-Quelle hängt es südwestw. zusammen mit

b. dem großen westlichen Tieflande — Turan. Dieses reicht südw. bis zum Par. der Gibraltar-Str., ostw. fast bis zum Mer. der Sind-Münd., stößt dort an das vorder-, hier an das hinter-asiatische Hochland, wird im W. durch den kaspischen See begrenzt, dehnt sich aber, im N. dieses letzteren, westw. bis über die Grenzen des Erdtheils aus (Siehe Europa).

c. Das östliche Tiefland, die chinesischen Ebenen, an den unteren Stromläufen des Hoang-Ho und Yan-tse-Kiang, im W. und N. durch das hinter-asiatische Hochland, im O. durch das gelbe Meer, im S. durch den Nan-Ling begrenzt, — durch den Pe-Ling getheilt in die Ebene des gelben und die des blauen Flusses.

d. Die südlichen Ebenen.

A. Die Tiefebenen Hinter-Indiens.

Dies sind schmale, längs den unteren Stromläufen der Halbinsel und am Meerb. von Tonkin liegende, durch wenig erforschte Gebirgsketten von einander getrennte, fast unbekannte Landschaften. Sie heißen: Pegu an der Mdg. des Irawaddy, Birma oder Ava im N. derselben, Siam am unteren Menam, Cambodja, Anam (Tonkin und Cochin-China). Im W. von Ava, durch eine Gebirgskette davon getrennt, die Küstenlandschaft Arakan, welche westw. zusammenhängt mit

B. Hindustan, den unteren Stufenländern des Ganges und Indus.

Sie werden im N. durch eine v. d. Süd-Wendung des Indus zur Süd-Wendung des Brahmaputra gezogene Linie, im S. etwa durch den nördlichen Wendekreis u. den bengalischen Busen, im W. durch den Indus begrenzt, — stoßen hier an das Hochland v. Vorder-, im N. an das v. Hinter-Asien, im S. an das Plateau v. Dekan, — dehnen sich v. W. n. O. bis über 300, in d. entgegengesetzten Richtung (v. O. g. W. allmählig breiter werdend) bis 160 Mln. weit aus, — u. sind i. W., an ihrer breitesten Stelle nur durch ein etwa 60 Mln. breites Gebirgsland v. d. Tiefebenen Turans getrennt. —

C. Mesopotamien oder die unteren Stufenländer des Euphrat u. Tigris u. die syrisch-arabische Wüste.

Dieser Landstrich dehnt sich vom 35° N.B., südostw. längs den genannten Strömen, bis zum Meere aus, wird im W. durch das syrische, im S.W. u. S. durch das arabische Plateau, im N. u. O. durch das Hochland von Vorder-Asien begrenzt. Der Name der syrisch-arabischen Wüste gehört den im W. u. S.W. des unteren Euphrat gelegenen Gegenden.

13. Die Hoch- und Gebirgsländer Asiens.

a. Das Hochland von Ost- oder Hinter-Asien,

mehr als ein Drittel von Asien, grenzt gegen N. an das sibirische Tiefland, gegen O. an den tatarischen Sund, das japanische und chinesische Meer und die chinesischen Ebenen, gegen S. an die Küstenlandschaft Tonkin, die hinter-indischen Kettengebirge, Arakan u. Hindustan, gegen W. an die N.O.-Ecke des vorder-asiatischen Hochlandes u. Turan. Seine größte Ausdehnung von S.W. gegen N.O. = 750, — von N. n. S. = 470 Mln. — Es bildet ein Viereck, dessen S.-, O.-, N.- u. W.-Seiten = 480, 450, 400 u. 100 Mln. — Der Süd-Rand streicht von der Süd-Wendung des Indus gegen

O.S.O. bis zum Golf von Tonkin; der Ost-Rand von da bis zum Kerlon- u. Schilka-Zusammenfluß, von S.S.W. gegen N.N.O.; der N.-Rand von der Kerlon-Münd. bis zum Issi-Kul-See, von O.N.O. gegen W.S.W.; der W.-Rand von S. gegen N. — Alle diese Richtungen sind indeß nur ungefähr richtig.

Theile: Der Süd-Rand heißt Himalaya-Gebirge im W., Sine-Schan im O. des Brahmaputra; — den Ost-Rand bildet das chinesische Alpenland im S., das mandschurische im N. des Hoang-Ho; — der N.-Rand zerfällt in das mongolische Grenzgebirge und daurische Alpenland im O. des Baikal-See's, das Altai-Geb. zwischen letzterem u. dem Dsaisang-See und das dsungarische Gebirgsland zw. diesem u. dem Issi-Kul-See; — der W.-Rand besteht aus dem Muz-Tagh im N. und Bolor-Tagh im S., an welche beide sich im W. das turkestanische Alpenland anschließt; — im Inneren ziehen 3 Hauptketten von W. nach O.: der Thian-Schan vom Muz-Tagh bis 109° O.L., der Küen-Lün (Kulkun) vom S.-Ende des Bolor-Tagh bis zum Quellbez. des gelben und blauen Fl., die südliche Kette vom S.-Ende des Bolor bis zum Sine-Schan. — Zwischen dem Himalaya u. Küen-Lün liegt Tibet, zw. dem letzteren u. dem Thian-Schan die hohe Tatarei, zw. diesem u. dem N.-Rande die Dsungarei u. Mongolei. —

b. Das Hochland von West- oder Vorder-Asien grenzt im O. an Hindustan u. die S.O.-Ecke des hinter-asiatischen Hochlandes, im N. an Turan, den Kur, den Kaukasus u. das schwarze Meer, — im S. an das persische Meer, den persischen Meerbusen, Mesopotamien, das syrische Hochland u. das levantische Meer, — im W. an das ägäische Meer. Seine größte Ausdehnung von W.N.W. gegen O.S.O. = 540 Mln.; in der Richtung von N. n. S. nimmt seine Breite ostw. allmählig von 50 bis 150 Mln. zu. — Sein N.-Rand streicht in der Verlängerung des S.-Randes des hinter-asiatischen Hochlandes zum S.-Ufer des kaspischen See's und bis zum Hellespont; — der O.-Rand begleitet den Indus, — der S.-Rand anfangs die Meeresküsten, dann folgt er einer Linie, welche die N.O.-Küste des persischen Meerbusens mit der des Golfs von Skanderum verbindet, und endlich den N.-Küsten des levantischen Meeres.

Benennungen: Im N.-Rande das Hindu-Kuh- (-Kusch-) Geb., der Paropamisus u. das Elbrus- (Albors-) Geb.; — der O.-Rand heißt indisch-persisches Grenzgeb.; — der S.-

Rand bildet in seiner westl. Hälfte das Taurus-Geb. — Im Innern drei Haupt-Abschnitte: das Plateau von Iran im O., das medisch- oder kurdisch-armenische Alpenland in der Mitte um den Wan-See und die Quellen des Euphrat und Tigris, das Hochland von Anadoli im W.

c. Die südlichen Gebirgsländer Asiens.

A. Die Plateaus von Syrien und Arabien.

Die ganze Halbinsel Arabien scheint, mit Ausnahme schmaler Küstensäume, ein einziges Hochland; es grenzt im N.O. an die syrisch-arabische Wüste. Das Plateau von Syrien (Soristan), im N. des arabischen, verbindet das letztere mit dem Süd.-Rande des vorder-asiatischen Hochlandes, ist von N. n. S. 120, von W. n. O. höchstens 30 Mln. breit, wird im W. vom levantischen Meere begrenzt, und geht im O. in die syrisch-arabische Wüste über. Fortsetzungen desselben füllen die Halbinsel zw. den Golfen von Akaba u. Suez.

B. Das Plateau von Dekan

nimmt die größere südliche Hälfte der vorder-indischen Halbinsel u. Guzerat, in Gestalt eines Dreiecks, ein, dessen N.-Seite 200, dessen W.-Seite 220, dessen O.-Seite 300 Mln. lang ist, — welches im W. nur von einem sehr schmalen (Malabar), im O. von einem breiteren Küstensaume (Coromandel) niedrigen Landes eingefaßt ist.

C. Die Kettengebirge der hinter-indischen Halbinsel

hangen unmittelbar mit dem S.-Rande des hinter-asiatischen Hochlandes zusammen, und durchziehen, so viel man weiß, in fünf Hauptketten die Halbinsel. Die näheren Verhältnisse sind noch im Dunkeln.

d. Die nördlichen Gebirgsländer Asia's.

A. Der Kaukasus,

auf dem Isthmus zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, bei einer Breite von 40 Mln., von O.S.O. gegen W.N.W., 100 Mln. weit, von dem einen bis zum andern Meere reichend; im N. ungefähr durch eine von der Terek- zur Kuban-Mdg. gezogene Linie, im S. durch den Kur begrenzt.

B. Der Ural

ist von andern Gebirgen durch weite Ebenen ganz getrennt. Er hebt im S. unt. 50° N.B. u. 77° O.L. an, und reicht nordw. bis zum karischen Meer; seine Fortsetzung im N. der Waigat-Str., auf Nowaja-Semlja. Er ist von N. nach S. über 250 Mln. lang, von O. nach W. in seinem südlichen Theile höchstens 25, im mittleren stellenweis nur 7, im nördlichen 15—20 Mln. breit. Sein südlicher Theil besteht aus mehreren schmalen, dicht an einander lie-

genden Parallelketten, der mittlere und nördliche, wie es scheint, aus einer einzigen, von Vorbergen eingeschlossenen Hauptkette.

C. Die ost-sibirischen Bergketten.

So nennen wir die Bergketten, welche von der N.O.-Ecke des hohen Hinter-Asiens nordostwärts auslaufen, anfangs Jablonoi-Chrebet, dann, von der Aldan-Quelle an, Aldan-Geb. und zuletzt, von der Kolúma-Quelle ab, Stanowoi-Chrebet heißen, vielleicht bis zum Ost-Kap reichen, noch sehr wenig bekannt sind, und südwärts wahrscheinlich zusammenhängen mit

D. den Bergketten von Kamtschatka,

welche die gleichnamige Halbinsel, ihrer ganzen Länge nach, bis zum K. Lopatka durchziehen, doch ohne die West-Küsten zu berühren.

e. Die östlichen Gebirgsglieder Asiens.

A. Der Nan-Ling

ist die Fortsetzung des Süd-Randes des hinter-asiatischen Hochlandes; er streicht von N. nach S., 60—70 Mln. breit, im N. von der Ebene des blauen Flusses, im S. von der Küstenebene Tonkins u. a. begrenzt, ostwärts bis zum Kanal von Fu-Kian, wendet sich hier gegen N.O., und folgt der Richtung der Küste bis gegen die Mündung des Yan-tse-Kiang.

B. Der Pe-Ling

ist ein Ausläufer des Ost-Randes des hinter-asiatischen Hochlandes, der die Ebenen des gelben von denen des blauen Flusses scheidet, indem er sich bogenförmig dem unteren Laufe des letzteren nähert, und den letzten Vorsprüngen des Nan-Ling gegenüber tritt.

C. Die Gebirgskette von Korea

ist ebenfalls ein Ausläufer des Ost-Randes, und füllt die gleichnamige Halbinsel.

14. Räumliche Ausdehnung der Tief- und Gebirgsländer Asiens.

a. Die Tiefländer, und zwar:

1. Sibirien	186000 □Mln.
2. Turan	54000 =
3. Die chinesischen Ebenen	10000 =
4. Die hinter-indischen Tiefebenen etwa .	8000 =
5. Hindustan	24000 =
6. Mesopotamien und die syrisch-arab. Wüste	13000 =
7. Verschiedene Küstensäume	5000 =
Sämmtliche Ebenen	300000 □Mln.

b. Das Hochland, nämlich

1. Das Hochland von Hinter-Asien und die unmittelbar damit zusammenhängenden Gebirgsglieder —	=	349000 □Mln.
2. Das Hochland von Vorder-Asien . .	=	71000 =
3. Das arabische Hochland	=	48000 =
4. Das syrische Plateau	=	3500 =
5. Das Plateau von Dekan	=	25500 =
6. Der Kaukasus	=	4000 =
7. Der Ural	=	6000 =
8. Die Bergketten Kamtschatka's	=	3000 =
Sämmtliche Gebirgsländer	=	510000 □Mln.

(Man vergleiche die aufgeführten Räume, in Betreff ihrer Größe unter sich und mit anderen bereits bekannten Erdräumen, besonders mit solchen, welche irgend etwas Gleichartiges mit ihnen haben, z. B. mit den einzelnen Tiefebenen Amerika's, Afrika's, mit ihrer Gesammtgröße ꝛc., dann aber auch mit andern ungleichartigen, wo möglich recht entfernten Räumen, damit der falsche Eindruck getilgt werde, der jederzeit durch Charten, die nach verschiedenen Maaßstäben entworfen sind, entsteht.)

Ein Vergleich zwischen der räumlichen Ausdehnung sämmtlicher Ebenen und der sämmtlicher Gebirgsländer Asiens zeigt, daß die Form der letzteren in diesem Erdtheil ungefähr in demselben Grade vorherrschend sey, als die der Ebenen in Amerika, daß also in dieser Beziehung Asien dem Nachbar-Erdtheile Afrika ähnlicher sey, als Amerika. — Zugleich aber bemerken wir, daß die asiatischen Tiefländer nicht, wie die afrikanischen, eine einzige zusammenhängende Fläche bilden, welche massenartig neben dem Hochlande liegt, sondern daß sie vielmehr in und zwischen die Gebirgsländer eindringen, wie in Amerika; doch mit dem Unterschiede, daß in Asien die Tiefländer den eigentlichen Hochgebirgskern auf mehreren Seiten umgeben, während sie in Amerika ausschließlich auf eine Seite beschränkt sind.

Neunter Abschnitt.

Europa.

I. Räumliche Verhältnisse im Allgemeinen.

1. Europa erscheint als eine große Halbinsel Asiens; es hängt mittelst einer 360 Mln. langen Landgrenze mit diesem Erdtheile zusammen.

Europa liegt in der Mitte der nordöstlichen Landhalbkugel, steht allen Erdtheilen, mit Ausnahme des australischen, sehr nahe, und ist von zweien nur durch verhältnißmäßig schmale Meerestheile abgesondert.

Europa's nördlichster Punkt: das bereits bekannte Nord-Kap; der südlichste: das K. Tarifa, an der Str. v. Gibraltar; der westlichste: das K. la Roca, unter dem Par. der Azoren und 8° D.L.

2. Das Festland von Europa . . . = 160000 □Mln. mit einem Küstenumfange von 4300 Mln., so daß also auf je 37 □Mln. Fläche 1 Ml. Küstenlänge kömmt. (Vergl. die entsprechenden Verhältnisse bei den anderen Erdtheilen!) —

Von der Küstenentwicklung Europa's gehören:

dem arktischen Polar-Meere	780	Mln.,
dem nord-atlant. Ozeane und seinen Theilen . . .	1820	=
dem mittelländischen und schwarzen Meere . . .	1700	=
	4300	Mln.

Europa steht daher west- und südw. in innigerer Berührung mit dem Ozean, als nordw., ist daher meerwärts von N. her am unzugänglichsten. —

Europa's größte Ausdehnung: von S.W. nach N.O., von K. S. Vincente (Par. d. Ohio-Münd. u. Mer. d. Niger-Q.) bis zum karischen Golf = 750 Mln.; v. N. nach S., vom Nordkap bis z. K. Matapan (Par. d. K. Passaro u. 40° D.L.) = 522 Mln.; — v. W. n. O., v. biscayischen Meerb. bis zum kaspischen Meere = 520 Mln. — In der Richtung v. N. nach S. nimmt Europa's Ausdehnung ostw. allmählig zu; seine schmalsten Stellen:

a. zw. d. Meerb. v. Biscaya u. der West-Seite des Golfs v. Lion	50	Mln.
b. zw. dem englischen Kanal und dem Golf v. Lion	95	=
c. zw. d. Swinemünder Bucht u. d. Golf v. Triest	125	=
d. zw. d. weißen und schwarzen Meere	260	=
e. zw. d. karischen und asoffschen Meere	360	=

3. Europa unterscheidet sich von allen anderen Erdtheilen durch seine Gestalt. (Vergl. diese mit der der übrigen!) —

Man verbinde den innersten Winkel des biscayischen Golfs, die N.-Spitze des kaspischen Sees u. den südlichsten Theil des karischen Meers durch grade Linien; innerhalb des von ihnen umschlossenen, fast rechtwinkligen Dreiecks: die eigentlich kontinentale Masse Europa's, drei Viertel des Ganzen; — außerhalb desselben: die Halbinseln des Erdtheils, seine Glieder, ein Viertel des ganzen Festlandes.

Diese sind:

1. die Halbinsel Kanin	=	160	□Mln.
2. die lappische Halbinsel oder Kola	=	1800	"
3. Skandinavien	=	16000	"
4. Jütland	=	590	"
5. Nord-Holland	=	30	"
6. die normannische Halbinsel	=	40	"
7. die Halbinsel Bretagne	=	350	"
8. die hesperische Halbinsel	=	10600	"
9. die Halbinsel Italien	=	2930	"
10. die Halbinsel Istrien	=	35	"
11. die griechische Halbinsel	=	6600	"
12. Taurien oder die Krym	=	360	"
	Zusammen fast	40000	□Mln.

mit einer Küstenlänge von mehr als 2600 Meilen.

(Wie verhalten sich der Flächeninhalt der Glieder zu ihrer Küstenentwicklung, wie der des kontinentalen Stamms zum Rest, — und was folgt aus dieser Vergleichung?)

4. Anders gestalten sich noch diese Verhältnisse, zieht man die zusammen etwa 8000 □Mln. einnehmenden, dem Festlande meist ganz benachbarten europäischen Inseln mit in die Betrachtung, die im Ganzen eine Küstenlänge von 1500 Mln. haben.

II. Räumliche Verhältnisse der europäischen Halbinseln und Inseln.

5. Arktische Halbinseln:

a. Kanin, zw. d. weißen Meer u. d. tscheskischen Busen, v. S. g. N. 22 Meilen lang, 7 Meilen breit; nördlichster Punkt: Kanin Noß (Nase) unter d. Par. der Turnagain-Spitze und $62\frac{1}{2}^{\circ}$ O.L.

b. Kola, im N. der kandalagskischen Bucht, v. W. g. O. 50, v. S. g. N. 40 Mln. breit.

6. Nord=atlantische Halbinseln.

a. Skandinavien, zw. d. Ostsee, d. Kattegat, Skagerrack, dem deutschen und skandinavischen Meer; bei einer Breite von 60 — 70 Mln. (etwa unter 60° N.B. sogar 100 Mln. breit), von N.N.O. g. S.S.W. 250 Mln. lang. Sein nördlichster Punkt: das Nord=Kap; der südlichste: die Land=Spitze von Falsterbo (Par. v. Malin=Head u. 30½ O.L.); der südwestlichste: K. Lindesnäß (Par. d. Nelsonfl.=Mdg. u. 25° O.L.).

b. Jütland, zw. der Nordsee, d. Skageracк, Kattegat und kleinen Belt; v. S. geg. N. 55 Mln. lang, bei einer zw. 7 und 23 Mln. wechselnden Breite; der nördlichste Punkt: Skagens Horn (Par. d. Ischim=Mdg. u. 28⅓° O.L.).

c. Die holländische Halbinsel, zw. dem Zuyder=Zee u. der Nordsee, v. S. g. N. 15, v. W. g. O. 2 — 10 Mln. breit, ihre Nord=Spitze, der Helder, der Insel Texel gegenüber.

d. Die normannische Halbins., im O. des Busens von St. Michel, v. S. g. N. 6 M. lang.

e. Die Halbins. Bretagne, zw. d. normannischen u. biscayischen Busen, v. W. g. O. 28 Mln. lang. Ihre westlichste Spitze der Insel Ouessant gegenüber.

7. Halbinseln am mittelländischen und schwarzen Meere.

a. Die hesperische Halbins., zw. d. Mittelmeer, d. biscayischen Busen u. d. offenen Ozean; d. nördlichste Punkt: Kap Ortegal (Par. d. Missouri=Q., Mer. des Palmen=K.); der östlichste: K. Creuz (Par. d. Ohio=Q. u. 21° O.L.); d. südlichste K. Tarifa; d. westlichste K. la Roca. Außerdem merken wir noch zur Bestimmung des Umrisses: K. Finisterre (Par. d. N.=Spitze v. Corsica u. Mer. d. K. Roca), K. de Gata (Par. d. K. Passaro und 15½° O.L.) u. d. K. de Nao (Par. d. K. Roca und 18° O.L.). Sowohl v. N. n. S., als umgekehrt, ist d. Halbins. 100 Mln. breit; v. S.W. n. N.O., v. K. S. Vincente bis zum K. Creuz 160; v. K. Finisterre bis z. K. de Gata 125 Mln.; — ihre Landgrenze = 56 Mln.

b. Die Halbinsel Italien, zw. d. adriatischen u. tyrrhenischen Meer, v. N.W. g. S.O. 135 Mln. weit ausgestreckt, bei einer mittleren Breite v. 25 Mln.; ihre Landgrenze = 35 Mln.; d. Golf v. Taranto spaltet sie im S. in zwei Landzungen: die calabrische im W. u. die apulische im O.; der südwestlichste Punkt: K. Spartivento (fast unter der Länge u. Breite des K. Peloro);

der südöstlichste: d. K. di Leuca (a. d. Str. v. Otranto, unt. d. Mer. des K. der guten Hoffnung). Außerdem merken wir: K. Circello an d. W.=, K. Gargano (Par. d. Ohio=Q., Mer. d. Oranje=Mdg.) a. d. Ost=Küste.

c. Die Halbinsel Istrien, im O. des Triester Busens von N. n. S. 10 Mln. lang.

d. Die griechische Halbinsel, zw. dem schwarzen, Marmora=, ägäischen, ionischen und adriatischen M., im N. am breitesten (unt. 45° N.B. etwa 150 Mln. breit), gegen S. anfangs allmählig, dann plötzlich schmaler werdend, von N. g. S. 120 M. breit; in sich, durch tiefeinschneidende Busen, in viele Halbinseln zerspalten. Die bedeutendste derselben, der Peloponnes oder Morea, welche nur durch die Landenge von Korinth (41° O.L.) mit dem Ganzen zusammenhängt, am meisten gesondert und in sich zersplittert (bei einem Areal von 360 □Mln. 130 Mln. Küstenlänge), von N. n. S. 25, von W. n. O. 12 Mln. breit. Außerdem: die chalcidische Halbins., zw. den Golfen von Contessa u. Salonichi, der thrazische Chersones, zw. d. Dardanellen u. d. Golf von Saros u. m. a.

Die äußersten Punkte der Halbinsel sind: K. Linguetta (Par. d. Sirr=Q. u. 38° O.L.), K. Matapan, K. Colonna (Par. d. K. Spartivento u. Mer. des Zusammenfl. des Ky=Gariep und Nu=Gariep), K. Athos (Par. d. Dardanellen und der ebengenannte Mer.), Konstantinopel an der Str. gl. N.

e. Die taurische Halbinsel, durch das faule u. todte Meer fast isolirt u. nur durch die schmale Landenge v. Perekop mit d. Kontinent verbunden.

8. Europäische Inseln.

a. Großbritannien, v. S. n. N. 120 Mln. lang, an der schmalsten Stelle 13, an der breitesten 65 Mln. breit. (Wie verhält sich der Küstenumfang v. 620 Mln. zum Areal?) Der nördliche kleinere Theil d. Ins. heißt Schottland, der südliche England. Ihre äußersten Punkte sind: K. Landsend (Parall. der Ischim=Q. u. Mer. d. K. Tarifa), K. Wrash (Par. d. Witim=Münd. u. Mer. d. Ins. Ouessant), Duncanbys Head (Par. des vorigen u. 14½° O.L.), die Landspitze v. Dover (an der Str. v. Calais).

b. Ireland. V. N. n. S. 55 — 60 Mln. lang, v. O. n. W. durchschnittlich 30 Mln. breit. (Wie verhält sich der Küstenumfang v. 270 Mln. zum Areal?)

c. Island, durch seine Entfernung und polarische Lage, trotz der Größe des Areals, unwichtig. Eigenthümliche Küstenbildung.

d. Corsica. V. N. n. S. 25, v. W. n. O. etwa 10 Mln. breit; nördlichst. Punkt: K. Tolare; südlichst.: K. Fiumara.

e. Sardinien. Von N. n. S. 37, von W. n. O. 15 Mln. breit; südwestlichster Punkt: K. Teulada; südöstlichster: K. Carbonara; nördlichster K. Longosardo.

f. Sizilien, nur 15 Mln. v. afrikanischen K. Bon, dreieckförmig v. W. n. O. 33, v. N. n. S. 25 Mln. breit.

g. Kandia, v. W. n. O. so breit als Sicilien, v. N. n. S. nur 3 — 11 Meilen.

III. Hydrographisches Netz.

9. Europa's fließende Gewässer gehören zwei Haupt-Meergebieten und dem des kaspischen Steppensee's an. Das atlantische Gebiet zerfällt in 5 Unterabtheilungen.

10. Gebiet des kaspischen See's.

a. Der Jaik- oder Ural-Fluß.

Quelle: 55° N.B. und 77° O.L.

Münd.: in mehreren Armen in das N.-Ende des kaspischen See's, unter d. mittleren Mer. desselben.

b. Die Wolga.

Quelle: Par. d. K. Lindesnäß u. Mer. des Busens v. Suez;

Münd.: in vielen Armen unt. d. Par. der Sirr-Münd. u. d. Mer. des N.W.-Endes des persischen Meerbusens.

Nebenflüsse:

1. Twerza;
Q.: Par. d. Wolga-Mdg.

2. Maloga.
Q.: Par. d. Ins. Oesel u. 52° O.L.
Münd.: unt. 56° O.L.

3. Scheksna.
Q.: d. weiße (Bjelo) See unt. d. P. d. Älands-Insn. u. d. Mer. d. Kuban-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Tobol-Münd.

4. Oka.
Q.: Par. d. Amur-Mdg. und Mer. d. Golfs v. Skanderum;
Mdg. Par. d. Aldan-Q. u. 62° O.L.

5. Kama.
Q.: Par. d. Tobol-Mdg. u. 71° O.L.
Mdg.: Par. d. Ural-Q. und Mer. d. Kur-Mdg.

Zufluß:

Bjelaja.
Q.-P. d. Ural-Q.;
Mdg.: P. d. Aldan-Q. u. M. d. Kama-Q.

Zuflüsse:

b. Moskwa. a. Upa.
Q.: Par. d. Landsp. v. Falsterbo u. Mer. d. Maloga-Q.
Mdg.: P. d. Ural-Q. u. M. d. Maloga-Mdg.

11. Gebiet des arktischen Ozeans.

a. Die Petschora.

Quelle: Par. d. Kolúma-Q. u. Mer. d. Bjelaja-Q.;
Münd.: Par. der Obi-Mdg. u. Mer. d. Kama-Q.

b. Die Dwina.

Quellflüsse:

Suchona.
Q.: der kubinskische See unter $59\frac{1}{2}°$ N.B. u. 57° O.L.

Jug.
Q.: Par. des kubinskischen See's u. Mer. von Madagaskar.

Zusammenfluß.
unt. d. Par. d. Irtysch-Mdg. u. d. Mer. d. Jug-Q.
Münd.: Par. d. Bärenfl.-Mdg. u. Mer. d. kubinskischen See's.

Nebenflüsse:

Wytschegda.
Q.: Par. d. Indigirska-Q. u. Mer. d. Kama-Q.;
Mdg.: Par. d. Aldan-Mdg. u. Mer. d. Jug.-Q.

c. Die Onega.

Q.: Par. d. Irtisch-Mdg. u. Mer. d. Scheksna-Mdg.
Mdg.: unt. 64° N.B. u. Mer. der Kuban-Mdg.

12. Gebiet des atlantischen Ozeans.

Gebiet des baltischen Meers.

a. Küstenflüsse und Landseen um den bothnischen und finnischen Busen:

Die Newa
mündet in die Kronstädter Bucht, und entfließt, unt. d. Par. des Bjelo-Sees und 49° O.L.

dem Lodaga-See,
dem größten Landsee Europa's (292 □Mln.). Derselbe nimmt auf:

An seiner S.O.-Ecke unt. d. Par. des Bjelo-Sees u. 50° O.L.:
d. Wolchow, d. Sjas mit d. Tichwina.
d. unt. d. Par. d. Scheksna-Mdg. d. Ilmen-See entfließt.

An d. Ostseite unt. d. P. d. Jug-Mdg.:
d. Swir,
der der S.W.-Ecke des Onega-Sees entfließt.

An d. Westseite:
d. Woxa,
d. Abfluß einer Reihe nordw. ausgebreiteter Landseen.

Um den finnischen, zwischen diesem, dem bothnischen und weißen Meerbusen finden sich, außer den genannten größeren, noch viele hundert kleinere, durch kurze Flußläufe mit einander vielfach verbundene Landseen, welche meist eine von N. g. S. gestreckte Gestalt haben. Die Bildung dieser Seen-Gruppe erinnert an eine ähnliche, aber großartigere.

Die Narowa

entfließt, unt. d. Par. d. Witim-Mdg. u. 45½° O.L., dem Peipus-See, und mündet bei 46° O.L. in den finnischen Busen.

b. Die Düna.

Quelle: Par. d. Wolga-Q. u. Mer. d. Wolchow-Mdg.
Münd.: Par. d. Wolga-Q. u. Mer. des K. Colonna.

Nebenfluß:

Ula

Mdg.: Par. der Moskwa-Mdg.

c. der Küstenfluß Windau.

Q.: Par. d. Moskwa-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Twerza-Q.

d. Der Niemen oder Memel.

Quelle: Par. d. Witim-Q. und Mer. d. Mäander-Mdg.;
Münd.: in zwei Hauptarmen: Ruß u. Gilge, der erstere unt. d. Par. d. Moskwa-Mdg. u. 39° O.L., der letztere wenig südlicher u. fast unt. derselben Länge.

Bemerkung: Diesen Mündungen liegt westwärts das kurische Haff vor, ein Süßwasser-See, welcher durch eine Landzunge, die kurische Nehrung, v. Meere geschieden, und durch die Straße des Memeler Tiefs, am Nord-Ende es Haffs, mit demselben verbunden ist.

Nebenflüsse:

1. Szczara.

Q.: Par. d. Lena-Q. u. Mer. d. K. Baba;
Mdg.: Par. d. Niemen-Q. u. 42½° O.L.

2. Wilia.

Q. Par. v. Helgoland u. Mer. des Narowa-Abflusses;
Mdg.: Par. d. Gilge-Mdg. u. Mer. d. Düna-Mdg.

e. Der Pregel.

Quellflüsse.

Rominte.

Q.: Par. d. Wilia-Q. u. 40¼° O.L.

Pissa.

Q.: Par. d. Wilia-Q. u. 40⅛° O.L.

Zusammenfluß unt. 54½° N.B.

Münd.: 54⅔° N.B. u. unt. d. Mer. d. K. Linguetta.

Bemerkung: Der Pregel-Mdg. liegt das frische Haff vor, durch die frische Nehrung v. d. Ostsee getrennt und mit ihr durch das Pillauer Tief verbunden.

Nebenflüsse:

1. Angerap.

Q.: d. Mauer-See, dem sie unter d. P. v. Helgoland entfließt.

2. Inster.

Q.: Mer. d. Rominte-Q.
Mdg.: Mer. d. Str. v. Lepanto.

3. Alle.

Q.: 53½° N.B. u. Mer. d. Pregel-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Angerap-Mdg. u. Mer. der Gilge-Mdg.

f. Der Küstenfluß Passarge.

Q.: Par. der Alle-Q. u. Mer. d. Pregel-Mdg.;
Mdg.: ins frische Haff.

g. Die Weichsel.

Quelle: Par. des K. Landsend u. $36\frac{2}{3}^{\circ}$ O.L.;

Münd.: Drei Haupt-Arme: Nogat, unt. 37° O.L. ins frische Haff; alte Weichsel ebenfalls ins frische Haff; Danziger Weichsel (2 Mdgn.) unt. $36\frac{1}{3}^{\circ}$ O.L. in d. Danziger Bucht.

Nebenflüsse:

1. Donajec.

Q.: P. d. Ob-Q. u. Mer. d. Nadel-K.;
Mdg.: Par. d. Pregel-Mdg.

2. San.

Q.: Par. d. Poprad-Q. u. $40\frac{1}{2}^{\circ}$ O.L.;
Mdg.: $50\frac{3}{4}^{\circ}$ N.B., u. Mer. d. Inster-Münd.

3. Pilica.

Q.: $50\frac{1}{2}^{\circ}$ N.B.;
Mdg.: 52° N.B. u. Mer. d. Ruß-Mdg.

4. Bug.

Q.: Par. d. Weichsel-Q. u. Mer. d. Szczara-Mdg.;
Mdg.: Mer. d. Donajec-Mdg.

Zufluß:

Narew.

Q.: P. d. Pilica-Q. u. Mer. d. Szczara-Mdg.;
Mdg.: Mer. d. Alle-Mdg. u. $52\frac{1}{2}^{\circ}$ N.B.

5. Brahe.

Q.: Par. d. Niemen-Q.;
Mdg.: Mer. d. K. di Leuca.

h. Der Küstenfluß Leba.

Q.: Par. d. Vereinigung der Pregel-Quellfl.; an ihrer
Mdg.: der Leba-See, welcher am 35° O.L. liegt.

i. Der Küstenfluß Stolpe.

Q.: der Stolp-See unt. d. Par. v. Helgoland;
Mdg.: unt. $34\frac{1}{2}^{\circ}$ O.L.

k. Der Küstenfluß Persante.

Q.: Par. d. Pregel-Mdg.
Mdg.: Par. v. Helgoland u. Mer. d. K. Peloro.

l. Der Küstenfluß Rega.

Q.: Par. der Szczara-Mdg.;
Mdg.: unt. 33° O.L.

m. Die Oder.

Quelle: Par. d. Weichsel-Q. und $35\frac{1}{4}^{\circ}$ O.L.;

Münd.: in drei Armen: Peene, Swine und Divenow, unt. d. P. d. Niemen-Q., in die Swinemünder Bucht.

Bemerkung: Vor seiner Theilung in Mündungs-Arme bildet der Strom das pommersche Haff, welches durch keine Nehrung, sondern durch die

Inseln Usedom (zwischen Peene und Swine) und Wollin (zwischen Swine und Divenow) v. Meere gesondert wird.

Nebenflüsse:

1. Oppa.

Q.: Par. des K. Landsend u. Mer. des Leba-Sees;
Mdg.: Par. d. Oder-Q. u. Mer. der Brahe-Mdg.

2. Klodnitz.

Q.: Mer. d. Weichsel-Mdg.;
Mdg.: $50\frac{1}{3}°$ N.B.

3. Neisse.

Q. Mer. d. Stolp-Sees;
Mdg.: Par. d. San-Mdg.

4. Weistritz.

Mdg.: Mer. d. Neisse-Q.

Quellfl.

Strigauer Wasser — Schweidnitzer Wasser

5. Katzbach.

Q.: Mer. d. K. Spartivento;
Mdg.: unt. $51\frac{1}{4}°$ N.B.

Zufluß:

die wüthende Neisse.

Q.: P. d. Katzbach-Q.

6. Bartsch.

Q.: Mer. d. Oder-Q.
Mdg.: $51\frac{2}{3}°$ N.B.

7. Bober.

Q.: P. d. Weistritz-Q. ($50\frac{2}{3}°$ N.B.) u. Mer. d. Katzbach-Q.
Mdg.: Par. d. Pilica-Mdg.

Zufluß

Queis.

8. Lausitzer Neisse.

Q. Par. d. San-Mdg. u. Mer. d. Rega-Mdg.;
Mdg.: ganz in d. Nähe d. Bober-Mdg.

9. Warthe.

Q. Par. d. Pilica-Q. u. Mer. d. Nogat-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Narew-Mdg.

Zuflüsse

a. Prosna.

Mdg.: Mer. d. Oder-Quelle.

b. Obra.

Q.: Mer. d. Oder-Quelle.

c. Netze

Q.: d. Gopl-See, unt. d. P. d. Narew-Mdg.;
Mdg.: Mer. der Rega-Mdg.

10. Plöne

entfließt d. Plön=, durchfließt den Madüe=, mündet in den Damm=schen See (eine Stromerweiterung) unt. d. P. d. Alle=O.

11. Ihna.

O.: Par. d. Alle=O.;
Mdg.: in d. N.=Ende d. Dammschen S.

12. Uecker.

Mdg.: in das pommersche Haff.

13. Peene

entfließt d. Malchinschen, durch=fließt d. Kummerow=See;
Mdg.: in d. westl. Mündungs=Arm.

n. Der Küstenfluß Trave.

O.: d. große Plön=See unt. d. Par. v. Helgoland;
Mdg.: Par. d. Swine=Mdg.

Bemerkung: Die jütische Halbins. sendet keinen nennens=werthen Fluß zur Ostsee, die skandinavische folgende:

o. Motala=Elf,

der Abfl. des Wettern=Sees, welcher nördlich am Par. d. K. Lindesnäß und östl. am Mer. d. Swine=Mdg. liegt.
Mdg.: Par. v. Dunkansby=Head.

p. Dal=Elf.

Zwei Quellfl.: beide um den Par. d. Faröer=Insn. u. d. Mer. d. K. Boëo;
Mdg.: 60½° N.B. u. Mer. der Oppa=O.

q. Ljusnå=Elf.

O.: Mer. d. vorigen;
Mdg.: Mer. d. Swine=Mdg.

r. Indals=Elf.

Abfl. mehrerer Seen;
Mdg.: unt. d. Par. d. Ljusnå=Elf.O.

s. Angermannå=Elf,

d. Abfl. mehrerer Seen unt. d. Par. d. Dwina=Mdg.;
Mdg.: Par. d. Wytschegda=O.

t. Umeå=Elf.

O.: Mer. d. Rega=Mdg.; durchfließt mehrere Seen;
Mdg.: Mer. d. Pregel=Mdg.

u. Piteå=Elf.

O.: Par. d. Petschora=Mdg.; durchfließt mehrere Seen;
Mdg.: Mer. d. Ruß=Mdg.

v. Luleå=Elf

entfl. d. großen Luleå=See, (zw. d. Mer. d. Oppa=O. u. d. d. Nogat=Mdg.).
Mdg.: Mer. d. Inster=Mdg.

w. Torneå=Elf.

O.: d. Torneå=S., (Mer. d. Nogat=Mdg., P. d. Kupferminenfl.=Mdg.);
Mdg.: Mer. d. Düna=Mdg.

Außerdem nennen wir:

x. Den Hjelmar- u. Målarn-See,

welche beide (südw. am Par. des kubinskischen See's) durch einen kurzen Flußlauf unter sich und mittelst einer breiten Oeffnung mit der Ostsee zusammenhangen.

13. Gebiet des atlantischen Ozeans; Fortsetzung.

Gebiet der Nordsee.

Auf der skandinavischen Halbinsel:

a. Göta-Elf,

d. Abfl. des Wenern-Sees (Par. des Narowa-Abfl. u. Mer. v. Rügen); Mdg.: in das Kattegat unt. d. Par. v. Skagens Horn.

b. Glommen.

O.: in der Nähe der Ljusnå-Elf-O.

Mdg. in d. nördl. Winkel des Skagerrack, unt. d. Par. des Wenern-Sees.

Bemerkung: In Skandinavien wiederholt sich die Bildung zahlreicher, meist v. N. nach S. ausgedehnter Flußseen, auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume, noch einmal. Außer den angeführten noch viels andere.

Auf der jütischen Halbinsel:

c. Die Eyder.

O.: Par. v. Helgoland u. $27\frac{2}{3}^{\circ}$ O.L.;

Mdg.: Par. d. Rominte-O. u. $26\frac{1}{2}^{\circ}$ O.L.

d. Die Elbe.

Quelle: Par. d. Bober-O., Mer. d. Persante-Mdg.;

Münd.: Par. d. Oder-Mdg. u. Mer. d. Eyder-Mdg.;

Nebenflüsse:

1. Iser.

O.: ganz nahe d. Lauf. Neisse-O.;

Mdg.: Par. d. Oppa-O.

2. Moldau.

O.: Par. d. San-O. u. $31\frac{1}{4}^{\circ}$ O.L.;

Mdg.: Par. d. Klodnitz-Mdg.

Zuflüsse:

a. Sassawa.

O.: P. d. Oder-O.;

Mdg.: fast unter dems. P.

b. Beraunka.

O.: Mer. des K. Boëo;

Mdg.: Par. d. Oppa-O.

3. Eger.

O.: Par. d. Oppa-O., $29\frac{2}{3}^{\circ}$ O.L.;

Mdg.: Par. d. Pilica-O.

4. Schwarze Elster.

O.: Par. d. Katzbach-Mdg. u. Mer. d. Eger-Mdg.;

Mdg.: Par. d. Pilica-Mdg.

5. Mulde.

Zwei Quellfl:

Zwickauer M.

O.: P. d. Moldau-Mdg.

Freiberger M.

O.: P. d. Elb-O. u. Mer. d. Moldau-O.

Mdg.: unt. d. Par. d. Pilica-Mdg.

6. Saale.

O.: Par. der Eger-O. u. 29½ O.L.;
Mdg.: fast unt. 52° N.B. u. d. M. d. eignen O.

7. Havel.

O.: mehrere Seen unt. d. Par. des Plön-Sees;
Mdg.: Par. d. Szczara-O.

Zuflüsse:

a. Unstrut.

O.: P. d. Katzbach-Mdg. u. Mer. v. Skagens Horn.
Mdg.: P. d. Katzbach-Mdg.

b. weiße Elster.

O.: P. d. Oppa-Quelle.
Mdg.: P. d. Tobol-O.

c. Bode.

O.: M. v. Skagens Horn u. P. d. Pilica-Mdg.
Mdg.: fast unt. dems. Par.

Zufluß:

Spree.

O.: Par. d. Jeneßei-O. u. 32¼° O.L.
Mdg.: Par. d. Warthe Mdg.

Bemerkung: So wie die Weichsel, nachdem sie den Bug, und so wie die Oder, nachdem sie die Warthe aufgenommen hat, keine bedeutenden Zuflüsse mehr erhält, so fehlen diese auch der Elbe abwärts der Havel-Mdg.

e. Die Weser.

Zwei Quellflüsse:

Fulda.

O.: Par. d. Eger-Mdg.; Mer. der Eyder-O.

Werra.

O.: Par. d. Eger-Mdg.; Mer. d. K. Bon.

Zusammenfluß

unt. d. Par. d. weißen Elster-Mdg. u. d. Mer. v. Sardinien.
Mdg.: Par. d. Rega-O. u. Mer. v. K. Lopez.

Nebenflüsse:

1. Diemel.

O.: Par. d. schwarzen Elster-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Bartsch-Mdg.

2. Aller.

O.: Par. d. Warthe-Md. u. Mer. d. K. Bon;
Mdg.: Par. d. Havel-Mdg.

3. Hunte.

O.: P. d. Aller-O.;
Mdg.: Mer. d. Weser-Mdg.

Zuflüsse:

a. Ocker.

O.: P. d. Mulde-Mdg.;
Mdg.: P. d. Spree-Mdg.

b. Leine.

O.: P. d. weißen Elster-Mdg. und Mer. d. Unstrut-Quelle.
Md.: P. d. Netze-Mdg.

f. Der Küstenfluß Jahde.

Q.: unt. d. Par. d. Hunte-Mdg.;
Mdg.: in d. Jahde-Busen.

g. Die Ems.

Q.: unt. d. Par. d. Saale-Mdg. u. Mer. d. Elb-Mdg.;
Mdg.: unt. d. Par. d. Weser-Mdg. in den Dollart.

Nebenfluß:

Haase.

Q.: Par. der Ems-Q. und Mer. des Jahde-Busens.
Mdg.: Par. d. Leine-Mdg.

h. Der Küstenfluß Vechte.

Q.: Par. d. Ems-Q. u. 25° O.L.;
Mdg.: unt. d. Par. d. Haase-Mdg. in d. Zuyder-Zee.

i. Der Rhein.

Q.: unt. 46½° N.B. u. d. Mer. d. Elb.-Mdg.;
Mdg.: (in vielen Armen zum Theil in den Zuyder-Zee, zum Theil unmittelbar in die Nordsee), im S. des Par. d. Vechte-Q. und im W. des Mer. v. Texel.

Unter d. Par. d. Irtysch-Quelle bildet der Rhein den Konstanzer oder Boden-See.

Nebenflüsse:

1. Aar.

Q.: P. d. Rhein-Q. u. 26° O.L.
Mdg.: Par. des Bodensees u. d. M. d. eignen Q.
d. Aar bildet die Seen von Brienz u. Thun.

Zuflüsse:

a. Thièle,
d. Abfluß d. Neufchateller S., bildet den Bieler See.

b. Reuß.
Q.: zwisch. Aar u. Rhein-Q.;
Mdg.: unf. d. Aar-Mdg.

c. Limmat.
Q.: 47° N.B.;
Mdg.: dicht neben der Reuß-Mdg.

Bemerk.: Die Reuß bildet den Vierwaldstädter- oder Luzerner, d. Limmat d. Züricher See; letztere heißt anfangs Linth, und nimmt d. Abfluß des Wallenstadter Sees auf.

2. Kinzig.

Mdg.: unt. 48½° N.B.

3. Ill.

O.: Mer. d. Bechte-O.
Mdg.: unfern d. Kinzig-Mdg.

4. Murg.

5. Neckar.

O.: Par. der Kinzig-Mdg. u. Mer. d. Aar-O.;
Mdg.: unt. 49½° N.B.

6. Main.

O.: um den Par. und den Mer. der Saale-O.;
Mdg.: Par. d. eignen O. u. Mer. d. Aar-O.

Zuflüsse:

a. Regnitz b. Fränkische Saale.

Retzat. Pegnitz.

c. Tauber. d. Nidda.

7. Nahe.

O.: Par. d. Neckar-Mdg. u. Mer. d. K. Lindesnäß;
Mdg.: Par. d. Main-Mdg.

8. Lahn.

O.: Par. d. Spree-O. und Mer. d. Aar-O.
Mdg.: Par. d. Moldau-Mdg.

9. Mosel.

O.: 48° N.B. u. Mer. d. Nahe-O.;
Mdg.: unfern d. Lahn-Mdg.

Zuflüsse:

a. Meurthe.
b. Saar.

10. Sieg.

O.: unmittelbar neben d. Lahn-O.;
Mdg.: Par. d. Iser-O.

11. Ruhr.

O.: Par. d. Unstrut-Mdg. u. Mer. d. Weser-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Leine-O.

12. Lippe.

O.: Mer. d. Elb-Mdg.
Mdg.: Par. d. Bode-Mdg.

13. Maas.

O.: Par. d. Mosel-O. u. 23° O.L.;
Mdg.: in d. linken Mdgs-Arme des Rhein, Waal u. Leck.

Zuflüsse:

a. Sambre.
O.: P. d. Main-Mdg. u. 21½° O.L.;
Mdg.: P. d. Fulda-Quelle.

b. Roer.
O.: P. d. Fulda-Quelle;
Mdg.: Par. der Ruhr-Quelle.

k. Die Schelde.

Quelle: unter d. Par. d. Main-Mdg. und d. Mer des K. Creuz;

Mdg.: (in zwei Haupt-Armen: Oster- u. Wester-Schelde) im O. des Mer. d. eignen Qu. u. um d. Par. d. Lippe-Mdg.

Nebenflüsse:

1. Lys.

Q.: Par. der Roer-Q.;
Mdg.: Par. der Sieg-Q. u. Mer. d. Sambre-Q.

2. Rupel.

Drei Quellflüsse: Dyle, Senne, Neethe.
Mdg.: unt. 22° O.L.

14. Gebiet des atlantischen Ozeans; Fortsetzung.

Gebiet des Aermel-Meers.

a. Der Küstenfluß Somme.

Q.: unt. d. Mer. d. Schelde-Q.;
Mdg.: dicht neben dem Pas de Calais.

b. Die Seine.

Q.: Par. des Bodensee's u. Mer. v. Texel;
Mdg.: Par. d. Neckar-Mdg. u. Mer. des K. de Nao.

Nebenflüsse:

1. Aube.

Q.: im S.W. d. Maas-Q., fast unt. d. Par. d. Seine-Q.;
Mdg.: Par. d. Kinzig-Mdg.

2. Yonne.

Q.: Par. des Oberen Sees;
Mdg.: fast unt. d. Mer. d. Somme-Q.

3. Marne.

Q.: zw. d. Maas- u. Aube-Q.
Mdg.: unt. 20° O.L.

4. Oise.

Q.: Par. der Schelde-Q. u. Mer. d. Rupel-Mdg.

Zufluß:

Aisne.

Q.: Par. d. Oise-Mdg. u. M. d. Aube-Q.;
Mdg.: unt. 20½° O.L.

5. Eure.

Q.: Par. d. Aube-Mdg. u. 18½° O.L.;
Mdg.: bei 19° O.L.

15. Gebiet des atlantischen Ozeans; Fortsetzung.

Gebiet des biscayischen Meers.

a. Der Küstenfluß Vilaine.

Q.: unt. d. Par. d. Neckar-Q.;
Mdg.: Par. d. Seine-Q. u. 15° O.L.

b. Die Loire.

Q.: Par. d. Str. v. Jenikale u. Mer. d. Oise-Q.;
Mdg.: Par. des Boden-See's u. Mer. d. K. de Gata.

Nebenflüsse:

1. Allier.

Q.: 44½° N.B. u. M. d. Sambre-Q.;
Mdg.: Par. d. Yonne-Q.

2. Cher.

Q.: Par. d. Wolga-Q.;
Mdg.: fast unt. d. Mer. d. Eure-Q.

3. Vienne.

O.: unt. $45^2/_3°$ N.B.
Mdg.: fast unt. d. Mer. d. Seine-Mdg.

4. Mayenne.

O.: P. d. Inf. Oueſſant u. $17^1/_2°$ O.L.;
Mdg.: unt. 17° O.L.

c. Der Küſtenfluß Sèvre Niortaiſe.

O.: unt. d. Mer. d. Mayenne-O.;
Mdg.: unt. d. Par. d. eignen O.

d. Der Küſtenfluß Charente.

O.: faſt nnt. d. Par. d. Vienne-O.;
Mdg.: faſt unt. d. Par. d. Cher-O.

e. Die Garonne:

O.: faſt unter $42^1/_2°$ N.B. u. d. Mer. des Pas de Calais;
Mdg.: faſt unt. d. Par. d. Charente-O. u. $16^1/_2°$ O.L.

Nebenflüſſe:

1. Arriège.

O.: P. d. Garonne-O. u. $19^1/_2°$ O.L.
Mdg.: unt. $43^1/_2°$ N.B.

2. Tarn.

O.: faſt unt. d. Par. d. Allier-O. u. d. Mer. d. Allier-O.

3. Lot.

O.: zw. Allier- und Tarn-O.
Mdg.: Mer. d. Seine-Mdg.

4. Dordogne.

O.: unter $45^1/_2°$ N.B. u. d. Mer. d. Aisne-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Loire-O. u. d. Mer. d. Mayenne-Mdg.

Bemerkung: Von der Mündung der Dordogne an führt der Fluß den Namen Gironde.

f. Der Adour.

O.: faſt unt. d. Par. des K. Tolare u. d. Mer. d. Seine-Mdg.;

Mdg.: unt. d. Par. d. Arriège-Mdg. in d. innerſten Winkel des biscayiſchen Buſens.

Bemerk.: Die hesperiſche Halbinſel ſendet kein Gewäſſer von Bedeutung dem biscayiſchen Meere zu.

16. (Unmittelbares) Gebiet des atlantiſchen Ozeans.

a. Der Minho.

O.: Par. d. Adour-Mdg. u. $10^1/_3°$ O.L.;

Mdg.: faſt unt. d. Par. d. Ohio-O. u. d. Mer. des Zuſammenfl. des Kokoro u. Baſing.

b. Der Duero.

O.: Par. d. Minho-Mdg. u. Mer. d. Vilaine-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Str. v. Bonifacio u. d. Mer. d. Minho-Mdg.

Nebenfluß:

Pisuerga.

Q.: Par. des K. Finisterre;
Mdg.: bei 13° O.L.

c. Der Küstenfluß Mondego.

Q.: unt. dem Mer. d. Minho-Quelle;
Mdg.: Par. d. Straße von Otranto.

d. Der Tajo oder Tejo.

Q.: unt. 41½° N.B. u. unt. d. Mer. des innersten Winkels des biscayischen Busens;
Mdg.: Par. des K. la Roca u. d. Mer. d. Niger-Q.

Nebenflüsse:

1. Henares.

Q.: Par. d. Duero-Mdg. u. Mer. d. Duero-Q.;
Mdg.: unt. 14° O.L.

2. Zezere.

Q.: Par. d. Mondego-Q.;
Mdg.: unt. 9½° O.L.

3. Zatas.

Q.: unt. 10½° O.L.;
Mdg.: Par. d. Azoren.

e. Der Küstenfluß Caldas oder Sadao.

Q.: unter d. Par. d. K. Colonna;
Mdg.: unter 38½° N.B.

f. Die Guadiana.

Q.: Par. d. Zatas-Mdg. u. Mer. d. Duero-Q.
Mdg.: unt. d. Mer. d. Minho-Q.

Nebenfluß:

Zancara.

Q.: Par. d. N.-Spitze von Menorca;
Mdg.: Mer. von Duncansby-Head.

g. Der Guadalquibir.

Q.: Par. des K. Spartivento u. Mer. d. Duero-Q.;
Mdg.: Par. des K. de Gata u. 11½° O.L.

Nebenflüsse:

1. Guadiana menor.

Q.: Par. d. Guadalquibir-Q.;
Mdg.: Mer. d. Zancara-Mdg.

2. Guadalimar.

Q.: Par. d. Guadiana-Q.;
Mdg.: Par. d. Guadalquibir-Q.

3. Jenil.

Q.: Par. d. K. S. Vincente;
Mdg.: unt. 37½° N.B.

17. Gebiet des atlantischen Ozeans; Fortsetzung.

Gebiet des Mittelmeers.

a. Der Küstenfluß Segura.

Q.: ganz in der Nähe der Guadalquibir-Q.;
Mdg.: unt. d. Par. d. Quelle u. d. Mer. d. Dordogne-Mdg.

b. Der Küstenfluß Jucar.

Q.: fast unt. d. Par. d. Str. von Otranto u. Mer. d. Tajo-Q.;
Mdg.: unt. d. Mer. der Mayenne-Q.

c. Der Küstenfluß Guadalaviar.

Q.: ganz in der Nähe der Tajo- u. Jucar-Q.;
Mdg.: in den Golf von Valencia.

d. Der Ebro.

Q.: Par. d. Pisuerga-Q. u. $13\frac{2}{3}^{0}$ O.L.;
Mdg.: fast unt. d. Par. d. Sirr-Q. u. d. Mer. d. Eure-Q.

Nebenflüsse:

1. Aragon.

Q.: Par. d. Ebro-Q.
Mdg.: Mer. d. Tajo-Q.

2. Jalon.

Q.: Mer. d. K. de Gata.

3. Segre.

Q.: unt. $42\frac{1}{2}^{0}$ N.B. u. Mer. der Arriège-Q.;
Mdg.: unt. d. Mer. d. K. de Nao.

Bemerkung: Nun folgen eine Menge kurzer, wasserreicher Küstenflüsse, unter denen Llobregat, Ter, Aude und Herault die bedeutendsten sind.

e. Die Rhone.

Q.: zwischen der Aar- und d. Reuß-Q.;
Mdg.: in mehreren Armen um d. Par. d. Adour-Mdg. und d. Mer. v. Texel.

Bemerkung: Die Rhone durchfließt den Genfer-See, welcher südlich am Par. d. Rhone-Q. liegt.

Nebenflüsse:

1. Saone.

Q.: Par. d. Maas-Q. u. d. Mer. d. K. Formosa.
Mdg.: fast d. Par. d. Garonne-Mdg. u. d. Mer. d. Rhone-Mdg.

Zufluß:

Doubs.

Q.: fast P. d. Rhein-Q. u. Mer. d. Saone-Q.;
Mdg.: wenig nördlicher als die Q.

2. Isère.

Q.: Par. d. Dordogne-Q. u. Mer. d. Mosel-Q.;
Mdg.: Par. d. Loire-Q.

3. Durance.

Q.: Par. d. Loire-Q.;
Mdg.: Par. d. Missouri-Q.

f. Der Küstenfluß Var.

Q.: unt. d. Mer. d. Durance-Q.;
Mdg.: unt. d. Mer. d. Vechte-Q.

g. Der Arno.

Q.: Par. des K. Ortegal u. Mer. d. Main-Q.;
Mdg.: unt. d. Par. der eignen Q.

h. Die Tiber.

Q.: unt. d. Par. des K. Ortegal;
Mdg.: unt. d. Par. des K. Gargano u. d. Mer. d. K. Boëo.

i. Der Küstenfluß Garigliano.

Q.: unt. d. Par. der Duero-Q.;
Mdg.: in d. Busen von Gaëta.

k. Der Küstenfluß Volturno.

Q.: fast unt. d. Par. d. Tiber-Mdg.

Bemerkung: Viele kurze Küstenflüsse der italischen Halbinsel fließen in der gemeinschaftlichen Richtung von S.W. n. N.O., dem adriatischen Meere zu. Unter ihnen die Pescara am bedeutendsten.

l. Der Po.

Q.: fast unt. d. Par. d. Allier-Q. u. d. Mer. d. Isère-Q.;
Mdg.: in mehreren Armen, südlich am Par. d. Durance-Q. u. um d. Mer. d. Tiber-Mdg.

Nebenflüsse:

1. Dora baltea.

Q.: Par. d. Saone-Mdg. u. 24½° O.L.;
Mdg.: fast unt. d. Mer. v. Helgoland.

2. Tanaro.

Q.: Par. d. Var-Q.;
Mdg.: Mer. d. Rhein-Q.

3. Tessino.

Q.: ganz in der Nähe d. Reuß- und Rhone-Q.;
Mdg.: unt. d. mittl. Mer. v. Sardinien.

Bemerk.: Der Fluß bildet (um den Par. der Cher-Q.) den Lago maggiore.

4. Trebbia.

Q.: Par. d. Allier-Q.

5. Adda.

Q.: Par. d. Tessino-Q. u. Mer. der Unstrut-Q.;
Mdg.: fast unt. d. Mer. d. Fulda-Q.

Bemerk.: Der Fluß bildet (um d. Par. d. Lago maggiore) den See v. Como.

6. Oglio.

Q.: in d. Nachbarschaft d. Adda-Q.;
Mdg.: Mer. v. Skagens Horn.
Bemerk.: Der Fluß bildet den See von Iseo.

7. Mincio,

der Abfluß des Garda-Sees;
Mdg.: unt. d. Mer. d. Werra-Q.

m. Die Etsch (Adige).

Q.: d. Adda-Q. ganz benachbart;
Mdg.: unmittelbar neben der Po-Mdg.

Nebenfluß:

Eisach.

Q.: Par. d. Allier-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Etsch-Q. u. Mer. d. Aller-Q.

n. Die Küstenflüsse:

Bacchiglione, Brenta, Piave, Tagliamento, Isonzo, die sämmtlich in den Golf von Venedig münden.

o. Die Moraka oder Bojana.

Q.: unt. d. Par. d. Narenta-Mdg.;
Mdg.: u. d. Par. d. Garigliano-Q.
} der Fluß bildet den Bojana-See oder See von Skutari.

p. Der Drino.

schwarzer	weißer
Q.: der See von Okhrida (Par. von Konstantinopel u. 38½° O.L.).	Q.: Par. der Ebro-Q. und Mer. der Nogat-Mdg.

Mdg.: unt. d. Par. der Garigliano-Quelle.

q. Peneus (Salambria).

Q. und Mdg.: unt. d. Par. d. Dardanellen.

r. Der Vardar.

Q.: Par. d. Segre-Q.
Mdg.: Par. d. Ebro-Mdg.

s. Der Strymon (Karasu).

Q.: Par. d. Segre-Q.;
Mdg.: in den Golf von Contessa.

t. Die Marizza.

Q.: Par. des K. Creuz u. Mer. d. Düna-Mdg.;
Mdg.: unt. d. Par. d. Ebro-Mdg.

18. Das Gebiet des schwarzen Meers.

a. Die Donau.

Quellen: um d. Par. d. Maas-Q. u. d. Mer. d. Neckar-Q.;
Münd.: in vielen Armen um d. Par. d. Str. von Jenikale u. d. Mer. d. westlichen Nil-Mdg.

Nebenflüsse:

1. Iller.

Q.: Par. d. Loire-Mdg.;
Mdg.: Mer. d. Fulda-Q.

2. Wernitz.

Q.: Par. d. Schilka-Q.

3. Lech.

Q.: d. Iller-Q. ganz benachbart;
Mdg.: unt. 28½° O.L.

4. Altmühl.

Q.: d. Wernitz-Q. benachbart.
Mdg.: Mer. d. Main-Mdg.

5. Naab.

Q.: in d. Nähe der Main-, Eger- u. Saale-Quellen;
Mdg.: Par. d. Moldau-Q.

6. Regen.

Q.: Par. d. Moldau-Q.;
Mdg.: derf. Par. und faft Mer. der Eger-Q.

7. Isar.

Q.: Par. d. Iller-Q. u. Mer. d. Eisach-Mdg.;
Mdg.: faft Mer. d. Landfpitze v. Falfterbo.

8. Inn.

Q.: Par. d. Rhein-Q. u. Mer. des K. Blanco;
Mdg.: Par. d. Kinzig-Mdg.

Zufluß:

Salzach

Q.: Par. d. Wallenftadter Sees u. Mer. d. Po-Mdg.

9. Ens.

Q.: Par. d. Loire-M. u. Mer. v. Rügen;
Mdg.: Par. d. Neckar-Q. u. Mer. d. Spree-Q.

10. March.

Q.: Par. d. Saale-Q. und Mer. d. Neiffe-Q.;
Mdg.: faft unt. d. Mer. d. Q.

Zuflüffe:

a. Beczwa. b. Thaya.

11. Leitha.

Q.: Par. d. Bodenfees;
Mdg.: Mer. d. Oppa-Q.

12. Raab.

Q.: Par. d. Ens-Q.;
Mdg.: Par. d. Arriège-Q.

Zufluß:

Rabnitz u. a. Abfl. d. Neufiedler See's.

13. Waag.

Q.: Par. d. San-Q.
Mdg.: faft Mer. d. Oppa-Mdg.

14. Gran.

Q.: faft Par. d. Inn-Mdg.;
Mdg.: Mer. d. Danziger Weichfel-M.

15. Sio oder Schio,

dem die Gewäffer des Platten- oder Balaton-Sees zugeführt find.

16. Drau oder Drave.

O.: Par. d. Doubs-O. u. Mer. der Salzach-O.
Mdg.: Par. d. Isere-O.

Zufluß:

Mur.

O.: ganz in d. Nähe d. Ens-O.;
Mdg.: M. d. March-Mdg.

17. Theiß.

O.: Par. d. Donau-O. und Mer. d. K. Athos;
Mdg.: Mer. d. Pregel-Mdg.

Zuflüsse:

a. Samosch. b. Hernad.
c. Körösch.
d. Marosch.

18. Save oder Sau.

O.: Par. d. Eisach-Mdg.;
Mdg.: Par. d. Po-Mdg.

Zuflüsse:

a. Kulpa.
b. Bosna.
c. Drina.

19. Temesch.

O.: Par. d. Theiß-Mdg. u. Mer. d. K. Matapan;
Mdg.: unf. d. Par. d. Sau-M.

20. Morawa.

serbische	bulgarische
O.: P. d. weißen Drino-O. u. M. d. Theiß-Mdg.	O.: P. d. Bug-O.

Zusammenfluß:

unt. d. Mer. d. Ruß-Mdg.
Mdg.: fast unt. demselb. Mer.

21. Aluta oder Alth.

O.: Par. d. Drau-O. u. d. Mer. d. Nordkaps;
Mdg.: Mer. d. Bug-O.

22. Sereth.

O.: im S.O. d. Theiß-O.;
Mdg.: Par. d. Donau-Mdg.

23. Pruth.

O.: ganz in d. Nähe d. Theiß-O.
Mdg.: Par. d. Donau-Mdg.

b. Der Dnjestr.

O.: Par. d. Donajec-O. u. fast d. Mer. d. Landenge v. Korinth;
Mdg.: Par. d. Wolga-Mdg. u. Mer. d. Kronstadter Bucht.

c. Der Dnjepr.

O.: Par. d. Oka-Mdg. u. 51½° O.L.;
Mdg.: Par. d. Sau-O. u. Mer. des Newa-Abflusses.

Nebenflüsse:

1. Beresina.

O.: Par. d. Wilia-Mdg. u. Mer. d. Wilia-O.
Mdg.: Par. d. Goplo-Sees u. Mer. d. Dnjestr-Mdg.

2. Przypiec.

Q.: Par. d. Spree-Q. u. 41½° O.L.;
Mdg.: Par. d. Main-Mdg. u. Mer. d. Dnjestr-Mdg.

3. Desna.

Q.: Par. d. Pissa- und Rominte-Zusammenfl. u. Mer. d. Wolga-Q.;
Mdg.: Par. d. Narew-Q. u. Mer. d. Dnjestr-Mdg.

4. Bug oder Boh.

Q.: Par. d. Neckar-Mdg. u. Mer. d. K. Baba;
Mdg.: in den Liman des Dnjepr.

d. Der Don.

Q.: Par. d. Niemen-Q. u. Mer. d. Moskwa-Mdg.;
Mdg.: unt. d. Par. d. Allier-Mdg. in den nordöstl. Winkel des asofischen Meeres.

Nebenfluß:

Donec oder kleiner Don.

Q.: Par. d. Spree-Q. u. Mer. des Bjelo-Sees;
Mdg.: P. d. Raab-Mdg. u. 58½° O.L.

19. Flußnetz der größeren europäischen Inseln.

a. Großbritannien.

1. Die Themse.

Q.: Par. d. Bechte-Q. u. fast Mer. d. Dordogne-Mdg.;
Mdg.: unt. d. Par. d. Ruhr-Mdg., in d. Nordsee.

2. Die Duse.

Q.: unt. dem Mer. der Garonne-Mdg.;
Mdg.: unt. dem Mer. d. Seine-Mdg. in den Wash-Busen.

3. Der Humber.

Duse. — Trent.

Q.: Par. v. Texel u. Mer. d. Loire-Mdg.

Zusammenfluß

unt. d. Mer. d. Dordogne-Mdg.;
Mdg. des Humber um d. Par. des Dammschen Sees.

4. Der Tweed.

Q.: unt. d. Par. von Malin-Head;
Mdg.: in d. Nordsee, südl. a. 56° N.B.

5. Der Clyde.

Q.: Par. von Malin-Head u. Mer. d. Henares-Mdg.;
Mdg.: in den Clyde-Busen unt. dem Par. d. Dnjepr-Q.

6. Der Severn.

Q.: unt. d. Par. d. Spree-Mdg.
Mdg.: in den Kanal v. Bristol unt. d. Mer. d. Duero-Q.

b. Ireland.

1. Der Küstenfluß Ban.

O.: im N. der Bay van Dunkalk, bildet den Neagh-See;
Mdg.: an der Nordküste der Insel.

2. Der Küstenfluß Erne.

kommt aus dem Ern-See, und mündet in die Donegal-Bay.

3. Der Küstenfluß Shannon.

O.: Par. der Elb-Mdg. und Mer. der Jezere-Mdg.;
Mdg.: Par. der Severn-O. und Mer. des K. la Roca.

20. Stromlängen und Gebietsgrößen der europäischen Hauptflüsse:

Namen.	Direkter Abstand zw. Quelle u. Mdg.	Stromentwickelung.	Stromgebiet.
1. Wolga	210 Mln.	430 Mln.	30000 □M.
2. Dwina (Suchona-O.)	70 =	160 =	6000 =
3. Düna	70 =	140 =	1400 =
4. Niemen	60 =	115 =	2000 =
5. Weichsel	70 =	130 =	3600 =
6. Oder	70 =	120 =	2100 =
7. Elbe	80 =	155 =	2800 =
8. Weser	50 =	70 =	870 =
9. Rhein	90 =	150 =	4000 =
10. Seine	55 =	92 =	1200 =
11. Loire	80 =	130 =	2400 =
12. Garonne . . .	50 =	80 =	1400 =
13. Duero	65 =	100 =	1600 =
14. Tajo	90 =	120 =	1400 =
15. Guadiana . . .	65 =	105 =	1200 =
16. Guadalquibir . .	45 =	70 =	950 =
17. Ebro	65 =	80 =	1200 =
18. Rhone	60 =	109 =	1760 =
19. Po	58 =	88 =	1200 =
20. Donau	220 =	365 =	14400 =
21. Dniestr	90 =	110 =	1500 =
22. Dnjepr	140 =	240 =	8500 =
23. Don	105 =	195 =	8000 =

21. Rückblicke. Die eingeschlossensten Meeresbecken haben die größten Zuflüsse und die größten Gebiete. — Der größte europäische Strom ist ein Steppenfluß. — Die europäischen Steppenseen

sind, im Vergleich mit dem kaspischen See, sehr unbedeutend (Neusiedler, Platten-See, trasimenischer oder See von Perugia, See von Celano oder Fucino). — Flußseen sind vorzugsweise in der Mitte des Erdtheils sehr häufig, namentlich um das baltische Meer und um die oberen Stufenländer der Rhone, des Rheins, der linken Po- und der oberen rechten Donau-Zuflüsse. — Aehnlichkeit des europäischen und amerikanischen Wassernetzes. Rhein und Maas, Po und Etsch erinnern an die asiatischen Zwillingsflüsse. — Parallelität der europäischen Flüsse in mehreren größeren Gruppen. — Verschiedene Mündungsformen. —

IV. Räumliche Verhältnisse der Unebenheiten Europa's.

22. Uebersicht. Die kontinentale Hauptmasse des Erdtheils gehört vorzugsweise der Form des Tieflandes an; alle Halbinseln dagegen, mit Ausnahme der jütischen und holländischen, sind größtentheils mit Gebirgen angefüllt. —

Die größte Fläche des europäischen Tieflandes nimmt zusammenhängend den Nordosten des Erdtheils ein; der Südwesten besteht dagegen größtentheils aus Gebirgslande. — Diese massenartige Vertheilung beider Formen erinnert an die ähnliche in Afrika; aber das gebirgige südwestliche Europa ist nicht ohne Tiefländer, sondern durch solche mehrfach gesondert und zerspalten. —

23. Das Tiefland von N.O.-Europa ist als die Fortsetzung der Steppenflächen Sibiriens und Turans anzusehen. Von den ersteren wird es durch den Ural geschieden; es reicht vom schwarzen bis zum arktischen, baltischen und deutschen Meere; die jütische und holländische Halbinsel gehören ihm an, die skandinavische und die taurische sind ihm benachbart. Eine Linie von der Dnjestr- bis zur Rhein-Mündung bildet im Allgemeinen seine Grenze gegen das Gebirgsland Südwest-Europa's. —

Seine größte Ausdehnung von W. nach O. = 500 Meilen; in der Richtung von N. nach S. ist seine Breite im O. am bedeutendsten, = 300 Meilen; sie nimmt westwärts allmählig ab, und beträgt unter dem Mer. des Dollart nur noch 15 Meilen.

Der Lauf der Weichsel trennt den östlichen, größeren Theil — die sarmatische oder slavische Ebene — von dem westlichen, kleineren — der germanischen Ebene.

24. Südwest-Europa. Uebersicht. Nimmt man vorläufig auf die Halbinseln keine Rücksicht, und verbindet die Garonne-Quelle mit den Donau- und Rhein-Mündungen und diese letzteren

mit der Onjestr-Mündung durch grade Linien: so entsteht ein fast rechtwinkliges Dreieck, dessen östliche Spitze nicht geschlossen, dessen südliche Seite = 300, dessen westliche = 150, dessen nordöstliche Seite = 250 Meilen. Dasselbe enthält das eigentliche Gebirgsland Südwest-Europa's.

25. Außerhalb dieses Dreiecks in Südwest-Europa zwei Tiefebenen, welche beide mit dem großen nordost-europäischen Tieflande zusammenhängen, nämlich

a. das französische Tiefland. Dasselbe wird begrenzt durch die Nordsee, den britischen Kanal, das biscayische Meer, die Gebirgs- und Berglandschaften der hesperischen und bretagnischen Halbinsel und durch die West-Seite des eben bezeichneten Gebirgsdreiecks; es hängt mittelst des Rhein-Mündungslandes mit der großen nordost-europäischen Tiefebene und durch die schmale Thalfläche der unteren Aude mit den mittelländischen Küstenlandschaften zusammen.

Erläuterung: Zur genauern Begrenzung ziehe man eine Linie von der Schelde- zur Sambre- und Maas-Quelle, dann zur Allier-Mündung, Charente-Quelle, nach Aurillac und Castelnaudary; eine andere von der Nord-Spitze der normannischen Halbinsel über die Eure- und Vilaine-Quelle südwestwärts zur Küste; eine dritte von der Adour- über die Arriège-Mündung zum Thal der unteren Aude. —

Von N. gegen S. hat das französische Tiefland eine Ausdehnung von 120, von W. nach O. eine wechselnde Breite von 20, 40 und 80 Meilen. —

b. Das Tiefland der unteren Donau liegt theils auf beiden, theils nur auf dem linken Ufer dieses Stromes, beginnt im W. etwa unter dem Mer. der Landenge von Korinth, und reicht ostwärts bis zum schwarzen Meere; es hängt durch das Mündungsland des Onjestr mit dem großen Tieflande N.O.-Europa's zusammen, und schneidet die Gebirgslandschaft der griechischen Halbinsel zum Theil von der Hauptmasse des europäischen Gebirgslandes ab. —

Seine Ausdehnung von W. nach O. etwa = 70, die Breite von N. nach S. ungefähr = 10 Meilen.

26. Das Hochland S.W.-Europa's: das Gebirgs-Dreieck. Innerhalb des oben bezeichneten Gebirgsdreiecks unterscheiden wir drei Hauptformen: Hochgebirgs-, Mittelgebirgs- und Tiefland. Die ersteren beiden sind vorherrschend.

A. Tiefebenen innerhalb des Gebirgsdreiecks.

Drei derselben liegen an den äußeren Grenzen, vier im Innern desselben.

a. Das niederrheinische Tiefland schneidet die Nord-Ecke des Dreiecks von dem eigentlichen Gebirgslande ab, und verbindet das französische mit dem germanischen Tieflande, indem es auf dem rechten Rhein-Ufer, gegen die Lippe- und Ems-Quelle hin, einen busenförmigen Einschnitt in das anstoßende Gebirgsland macht. — Größte Ausdehnung von der Schelde- b. z. Lippe-Quelle = 60 M.

Erläuterung: Eine Linie von der Schelde-Quelle über die Ruhr-Mündung, Lippe- und Ems-Quelle und längs dem rechten Ufer des letzteren Flusses bis in die Gegend von Bevergern (Par. der Huate-Quelle), bezeichnet die genauere Begrenzung gegen das Gebirgsland.

b. Die provençalische Ebene besteht aus dem unteren schmalen Thale und dem Mündungslande der Rhone, welches letztere sich am Golf von Lion von der Aude- bis zur östlichen Rhone-Mündung ausdehnt, und ein Dreieck bildet, dessen Grundlinie und Höhe = 20 Mln.

c. Das italische Niederland, zu beiden Seiten des Po und um die Mündungen der Etsch, Brenta, Piave und des Isonzo ausgebreitet, scheidet das Gebirgsland der italischen Halbinsel von dem Gebirgskern Südwest-Europa's, ist von W. nach O. bis 70, von N. nach S. bis 30 Meilen breit. (Aehnlichkeit mit dem Tieflande der unteren Donau in Betreff der Lage und Nachbarschaft.)

Erläuterung: Man verbinde die Isonzo-Mündung, Gradisca, Spilimbergo, Travesio, Conegliano, Bassano, Schio, Montebello, Verona, die Süd-Spitzen des Garda-, Iseo- und Comer-Sees und des Lago maggiore, Ivrea, Pinerolo, Saluzzo, Coni, Cherasco, Turin, die Tanaro-Mündung, Acqui, Stradella, Parma und Rimini durch Linien: so erhält man die genauere Begrenzung dieses Tieflandes.

d. Die oberrheinische Ebene, ganz innerhalb des Gebirgsbezirks liegend, dehnt sich nur als erweiterte, 5—6 Meilen breite Thalsohle von der Main-Mündung am Rhein 36 Mln. weit aufwärts bis zur Nord-Wendung des Stromes aus.

e. Die Ebenen der mittleren Donau, und zwar

A. die nieder-ungarische Ebene, — die östlichste, größte, — ist von dem Tieflande der unteren Donau nur durch einen schmalen Gebirgsstreifen getrennt, liegt größtentheils im O. der hier südwärts fließenden Donau, und ist von N. nach S. 60, von W. nach O. 40 Meilen weit ausgedehnt.

Erläuterung: Eine Linie von der Morawa-Mündung über Temeswar, Großwardein, Szathmar, Munkacs, Zemplin, die Bodrog-Mündung (Theiß), Erlau, Pesth, Stuhlweißenburg, das Nord-Ende des Platten-Sees zur Drau- und Sau-Mündung bildet die genauere Begrenzung.

Ein schmaler Gebirgsarm trennt sie im N.W. von

B. der ober-ungarischen Ebene, welche sich längs der Donau von der Gran-Mündung bis Presburg ausdehnt, und von W. nach O. 16—20, von N. nach S. höchstens 25 Meilen breit ist.

Erläuterung. Eine Linie von Preßburg über Leopoldstadt zur Gran-Mündung bildet die Nord-, der Lauf der Raab von ihrer Mündung bis Körmend und eine Linie von da über Oedenburg nach Preßburg die Süd-Grenze.

Sie wird in W. ebenfalls nur durch einen schmalen Bergzug getrennt von

C. der österreichischen Ebene, die an der Donau aufwärts bis oberhalb Wien, nordwärts (in Dreiecksgestalt) bis zur Thaya-Mündung (Marchfeld) reicht, im S. durch die Leitha und eine von Neunkirchen über Baden nach Wien gezogene Linie begrenzt wird, und von sehr geringen Dimensionen ist.

B. Hoch- und Mittelgebirgslandschaften des südwest-europäischen Gebirgsdreiecks.

Nach Begrenzung der Tiefebenen dieses Bezirks treten die genaueren Umrisse des eigentlichen Gebirgslandes bestimmt und deutlich hervor. — Dasselbe besteht aus einem zusammenhängenden, verhältnißmäßig kleinen Hochgebirgskerne und aus mehreren bedeutenden Mittelgebirgslandschaften, welche das Hochgebirge zum Theil einschließen und begrenzen.

a. Das Hochgebirge, die Alpen.

Sie liegen in der Mitte Europa's und dehnen sich, zwischen 23 und 34° O.L., von W.S.W. gegen O.N.O. 125 Meilen weit aus, bei einer von W. nach O., von 20 bis auf 40 Meilen sich steigernden Breite. — Im W. werden sie durch das Thal der Rhone und die provençalische Ebene, im O. durch die ungarischen Tiefländer, im S. durch das ligurische Meer, das italische Niederland, das adriatische Meer und die Gebirge der griechischen Halbinsel begrenzt. Im N. bezeichnet eine Reihe von Flußseen (Genfer-, Thuner-, Vierwaldstädter-, Züricher-, Constanzer-, Würm- und Chiem-See) und dann eine Linie von der Salzach- bis zur March-Mündung ungefähr den Fuß des Hochgebirgs.

Theile: West-Alpen, — vom ligurischen Meere bis zu den Thälern der Arve und Dora baltea — zerfallen in Meer- oder See-, cottische und grajische oder graue Alpen — In den Mittel-Alpen werden Central- und vorliegende [illegible] unterschieden. Jene heißen im W. penninische, im O. des Mer. der Tanaro-Quelle lepontinische, im O. des Mer. des Bodensee's rhätische Alpen; — diese zwischen den oberen Thälern der Aar

und Rhone Berner, zwischen denen der Aar und Reuß Vier=waldstädter, zwischen Reuß, Rhein und Linth Glarner und Schwyzer, im N. des Wallenstadter Sees Thur=, zwischen dem Rhein einer=, dem Inn und der Isar andrerseits Allgauer Al=pen; auf der Süd=Seite, im Quellbezirk der Etsch, Adda, des Oglio Oertler und im O. der Etsch trientinische Alpen. — Die Ost=Alpen zerfallen in drei Hauptgruppen: die norischen Alpen im O. der rhätischen und Allgauer Alpen und im N. der Drau; die karnischen Alpen zwischen Drau und Sau, die ju=lischen Alpen zwischen Sau und Kulpa; — die Ausläufer der Ost=Alpen, das Leitha=Gebirge, der Bakony=Wald, die syrmischen Berge, trennen und durchziehen die Ebenen der mitt=leren Donau.

b. Die Mittelgebirgslandschaften.

Diese zerfallen in drei Haupt=Gruppen: die östliche oder kar=pathische, die mittlere oder deutsche, — die westliche oder französische.

aa. Die karpathische hängt nirgend mit den Alpen zusam=men, und ist auf allen Seiten von Ebenen umgeben, indem sie das große nordost=europäische Tiefland von den mittleren und untern Donau=Ebenen trennt. Ihre Haupt=Ausdehnung von O.S.O. ge=gen W.N.W. = 110 Mln. Sie besteht aus folgenden Gliedern:

das Hochland von Siebenbürgen, ein Gebirgs=Viereck im S. der oberen Theiß, im N. des Tieflandes der unteren Donau, im W. des Sereth und im O. der nieder=ungarischen Ebene; seine längste (südliche) Seite = 40 Mln.;

die karpathischen Waldgebirge, von der Theiß=Quelle nordwestwärts 45 Mln. weit bis zu den Thälern des Hernad und Poprad (Dónajec), bei einer Breite von 10 — 15 Mln.;

das karpathisch=ungarische Hochland, dessen Zweige nordwärts bis zur oberen Weichsel, südwärts bis zur mittleren Do=nau auslaufen, und im N.W. durch das Beczwa=Thal von den deutschen Mittelgebirgen gesondert ist, besteht aus 4 Hauptgruppen:

den Central=Karpathen oder dem Tatra, zwischen den Quellen der Arva, Waag, des Donajec und des Poprad, von W. nach O. 8, von N. nach S. 2 — 3 Meilen breit, — eine Hochge=birgsinsel umgeben von waldigen Mittelgebirgen;

den ungarischen Erzgebirgen im S. des Tatra, zwischen Waag und Hernad;

den Beskiden, dem Tatra nordwärts anliegend, im O. vom Donajec, im W. von der March und Beczwa begrenzt;

den kleinen Karpathen, einem schmalen Gebirgsarm zwischen Waag und March, der von der Weichsel-Quelle bis nach Preßburg zur Donau reicht.

bb. Die deutschen Mittelgebirgslandschaften stoßen im S. an den Nord-Fuß der Alpen, im N. und N.O. an das germanische Tiefland, und werden im W. durch das untere Rheinthal, die oberrheinische Ebene und die obere Saone von den französischen Mittelgebirgen gesondert. — Ihre größte Dimension von S.W. gegen N.O., von der Ain-Mündung (Rhone) bis zur Oder-Quelle = 140 Mln.; in der Richtung von S. gegen N. sind sie im O. am schmalsten = 27, im W. am breitesten = 72 Mln.

A. Das süd-deutsche Bergland, zwischen dem Rhein, dem Main, der Eger, der Elbe, der Beczwa und March und den Alpen, besteht aus einer Abwechslung von Hochebenen, Hügellandschaften und Bergzügen.

Zunächst den Alpen liegt die schweizerisch-bayrische Hochebene, von S.W. g. N.O., vom Genfer See bis zur Inn-Mdg. 72 Mln. lang, im N.W. von dem Neufchateler- u. Bieler-See, der Aar u. oberen Donau begrenzt, durch den Bodensee u. den Rhein (zw. Konstanz u. der Aar-Mdg.) in zwei ungleiche Theile getheilt: die Hochebene der nördl. Schweiz und die der oberen Donau.

Der Jura-Zug umwallt sie im N.W., beginnt an der Rhone, zieht 80 Mln. gegen O.N.O. zur Altmühl-Mdg., dann gegen N. zwischen Naab und Regnitz zum Main, wird vom Rhein durchbrochen, heißt im S. des Durchbruchs französischer od. Schweizer-, im N. desselben deutscher Jura (rauhe od. schwäbische Alp, Aalbuch-Geb., fränkische Höhe); der ganze Bergzug von der Rhone bis zum Main 100 Mln. lang.

Ein zweiter Gebirgszug, der Böhmer Wald, streicht von der Donau (bei Linz) nordwestw. 30 Mln. weit bis zur Naab-Quelle, und bildet den N.O.-Rand der bayrischen Hochebene.

Ein dritter Höhenzug, das mährische Gebirge, zieht von der Donau (zwischen Linz u. Krems) gegen N.O., 36 Mln. weit, bis in die Quellgegend der March.

Der vierte Gebirgszug S.-Deutschlands, der Schwarz- und Odenwald, hängt in d. Quellgegend d. Donau mit dem ersten zusammen, beginnt im S. am Rhein, u. begleitet diesen Strom in nördlicher Richtung bis zum Main, in einer Ausdehnung v. 36 Mln.

Zwischen diesen höheren, unebenen liegen die tieferen und ebeneren Gegenden S.-Deutschlands: das schwäbische und fränkische, das böhmische und mährische Hügelland.

B. Das nord-deutsche Bergland, in Dreiecksgestalt zw. d. Rhein, der niederrheinischen und germanischen Tiefebene und dem süd-deutschen Berglande, dessen Fortsetzung es ist. Wir unterscheiden:

Das sudetische Gebirgsland, auf der rechten Seite der Elbe; es besteht aus einem 42 Mln. langen Gebirgszuge, der vom Beczwa-Thal bis zur Elbe (zw. Leitmeritz u. Dresden) reicht, und mehrere Spezial-Namen führt: Mährisches Gesenke u. Schneegebirge, Glatzer, Schweidnitzer, Riesen- u. Iser-, Lausitzer-Gebirge.

Erläuterung. Eine Linie von der Oppa-Mdg. über Jauer, Goldberg, Bautzen, Kamenz nach Meißen bezeichnet den N.O.-Fuß der Sudeten und ihre Grenzen gegen das germanische Tiefland.

Das Gebirgsland zwischen Elbe u. Weser zerfällt in:

das sächsische Bergland mit dem Erzgebirge, zwischen den Thälern der Elbe, Eger u. Saale, von W. gegen O. 20, von S. gegen N. 10 Mln. breit;

die Fichtelgebirgs-Gruppe um die Naab-, Eger-, Saale- und Main-Quelle, von S.O. gegen N.W. 5, von S.W. gegen N.O. 4 Mln. breit;

das thüringische Bergland und den Harz, zwischen der Saale und der Weser (Werra), von S. gegen N. 20 Mln. breit;

die östlichen Wesergebirge, zwischen der oberen Leine und der Weser und auf dem rechten Ufer der letzteren, 11 Mln. weit, bis zu ihrer Nord-Wendung.

Das Gebirgsland zw. Weser u. Rhein besteht aus

dem hessischen Berglande mit dem Speßhardt-, Rön- und Vogelsgebirge,

den deutsch-(ost-)niederrheinischen Gebirgen, zwischen dem Main und der Lippe,

den westlichen Wesergebirgen.

Erläuterung. Eine Linie von Meißen über Altenburg, Zeitz, Ermsleben, Quedlinburg, Halberstadt, Hildesheim, Nenndorf, Bückeburg, Minden, Bramsche nach der bereits genannten Gegend von Bevergern bezeichnet die genauere Grenze der letzten beiden Gebirgsgruppen N.-Deutschlands gegen das germanische Tiefland.

cc. Die französischen Mittelgebirgslandschaften werden durch das Thal der Rhone und den Genfer See von den Alpen, durch das Saone-, Aar- und Rheinthal von den deutschen Mittelgebirgen gesondert. Ihre Grenzen gegen die Tiefländer im W. und N. sind bekannt. Von N. nach S., vom Rhone- bis zum Rhein-

Mündungslande dehnen sie sich über 100 Mln., von W. nach O. in sehr verschiedener Breite aus. Am schmalsten (= 18 Mln, sind sie in der Mitte, in der Gegend der Maas- und Saone-Quellen. Mittelst dieser Verengung theilen wir sie in zwei Gruppen:

A. Die nördliche, 50 Mln. von S. nach N., 18—45 von W. nach O. ausgedehnt, besteht

erstens aus dem west-niederrheinischen Berglande, welches im N. der Nahe beginnt, und west-, nord- und ostwärts bis zu den bekannten Grenzen des Tief- und benachbarten Mittelgebirgslandes ausgedehnt ist;

zweitens aus dem Bergzuge der Vogesen, der durch die oberrheinische Ebene und das Rheinthal vom parallel streichenden Schwarzwalde, durch die westwärts anstoßenden Hügel-Ebenen von Lothringen vom französischen Tieflande geschieden ist, und nordwärts bis zum Nahe-Thale reicht.

B. Die südliche Gruppe breitet sich längs der Saone und Rhone 80 Mln. weit bis zum Aude-Thale aus, heißt von der letzteren bis zu der Quelle der Loire die Sevennen, zw. Loire und Allier Forez-Geb., im W. des Allier und im Quellbez. der Dordogne Hochland von Auvergne, auf der Scheide zw. den Rhone-Zuflüssen einer-, denen der Loire u. Seine andererseits (v. S. gegen N.) Lyonais-, Charolais-Geb., Cote d'Or u. Plateau von Langres; im O. der letzteren die Ebene von Hoch-Burgund. Die Grenzen gegen das Tiefland im W. sind bekannt. —

27. Die abgesonderten und getrennten Gebirgsglieder Europa's. Fast alle Halbinseln und Inseln des Erdtheils haben die Oberflächenform der benachbarten Theile des Kontinents. Darum sind die meisten und bedeutendsten, namentlich die süd-westlichen, gebirgig, die nördlichen meist flach. — Noch ist merkwürdig, daß alle gebirgigen Halbinseln südwärts gerichtet, die flachen gegen Norden ausgestreckt sind.

a. Die skandinavische Halbinsel. Die größere nord-westliche Hälfte derselben ist von dem isolirten Hochlande der skandinavischen Alpen bedeckt; die östlichen Küstenlandschaften gehören dem Tieflande an.

Vier Haupttheile des Hochlandes: lappisches Geb. im N. südwärts bis 67°, Kjölen südw. bis 63°, Dovre-Fjeld südw. bis zur Lougen-Q. (Glommen) und die südlichen Fjelde.

Von N. nach S. dehnt sich das skandinavische Hochland 240, von W. nach O. durchschnittlich 40 Mln. aus, ist im S. am brei-

testen, wird nordw. schmaler; das Tiefland dagegen nimmt von S. gegen N. an Breite zu. —

Erläuterung: Eine Reihe von größeren Flußseen bezeichnet ungefähr die Grenze zwischen dem skandinavischen Hoch- und Tieflande. Es sind: der Wennern-, Wettern-, Siljan-, Stor-, Stor-Uman-, Luleå- und Enara-See.

b. Die jütische Halbinsel, die dänischen und Ostsee-Inseln sind als Fortsetzungen und abgerissene Theile des benachbarten Tieflandes anzusehen; nur an ihren Ost-Gestaden isolirte Felsenhöhen und an den Küsten der nördlichen Inseln Klippen- (Skären-) Bildung. —

c. Die britischen Inseln. Die östl. Hälfte S.-Englands ist eben; an d. W.-Küste u. im N. vier isolirte Gebirgslandschaften:

die cornische, im S. des Kanals von Bristol;

das Hochland von Wales, im W. des Severn;

das Geb. von Nord-England, im W. des Ouse-Thals, im N. des Trent, westwärts bis an die Küste reichend;

das schottische Grenzgebirge, zwischen natürlichen Einsenkungen, welche v. Solway-Busen bis zur Ost-Küste und v. Clyde- bis zum Forth-Busen gehen.

Mit der letzteren beginnen die schottischen Niederlande; jenseit derselben

das schottische Hochland, welches den ganzen nördlichen Theil der Insel einnimmt. —

Ireland ist vorherrschend eben, nur von isolirten Felshöhen unterbrochen, die allein im S.W. einigen Zusammenhang zeigen. —

d. Die isolirte Berglandschaft der Bretagne und Normandie füllt die gleichnamigen Halbinseln. Ihre Grenzen gegen das französische Tiefland sind bekannt.

e. Die hesperische Halbinsel hat nur am unteren Ebro u. Guadalquibir größere Tiefebenen aufzuweisen, bildet ein einziges isolirtes Gebirgsganze, welches aus einer Abwechselung von Hochebenen und Gebirgszügen besteht. Die letzteren erlangen im äußersten N. und im äußersten S. d. Halbinsel den Hochgebirgs-Charakter, nämlich in der Kette der Pyrenäen, welche als Nord-Rand des Gebirgsganzen zu den französischen Tiefebenen — und in der Sierra nevada (im S. des Jenil), welche als Süd-Rand desselben zum Mittelmeere abfällt.

In der Fortsetzung der Pyrenäen streicht das cantabrische Geb. — Die Mitte der Halbinsel besteht aus zwei Hochebenen, der alt-castilischen im N., der neu-castilischen im S.; beide

werden durch das castilische Scheidegeb. getrennt. Das andalusische Scheidegeb., welches, wie alle Geb. d. Halbins., v. O. n. W. zieht, trennt die neu-castilische Hochebene vom andalusischen Tieflande; es liegt auf der Wasserscheide zw. d. Guadiana u. Guadalquibir, das castilische trennt die Gewässer d. Tajo u. Duero. —

f. Die italische Halbinsel ist ebenfalls, bis auf geringe Küstenebenen, ganz mit Gebirgen erfüllt, aber hier ist es ein einziges zusammenhängendes Kettengebirge, die Apenninen, welches die ganze Halbinsel durchzieht, welches sich nur an einzelnen Punkten üb. den Mittelgebirgs-Charakter erhebt, u. an d. Quellen des Tanaro, mittelst eines schmalen Gebirgsarmes, mit dem W.-Ende d. Alpen, also mit d. Hochgebirgskerne Europa's zusammenhängt.

Das italische Gebirgsland besteht aus:

dem eigentlichen Apennin (nördl., mittl., südlicher), welcher v. d. Tanaro-Q. ostsüdost-, dann südostw. auf d. Wasserscheide bis z. S.-Spitze Calabriens zieht, eine Gebirgskette v. 226 M. Länge, bei 130 M. direkt. Entfernung v. d. Tanaro-Q. bis K. Spartivento;

dem Sub- oder Vor-Appennin, im W. des vorigen, zw. dem unteren Arno und dem oberen Volturno;

mehreren kleinen isolirten Gebirgsmassen, unter denen der Vesuv am merkwürdigsten.

Ebenen von geringer Ausdehnung giebt es drei auf der W.-Seite: die campanische, an den Buchten v. Neapel u. Gaeta; d. römische mit d. pontinischen Sümpfen, zw. der unteren Tiber und Kap Circello; die toskanische am unteren Arno; — eine auf der O.-Seite der Halbinsel: die apulische, südw. v. Golf von Manfredonia. —

g. Die italischen Inseln sind sämmtlich, bis auf sehr geringe Küstenstrecken, mit Gebirgslande gefüllt.

h. Die griechische Halbinsel, wie die italische, ein einziges Gebirgsganzes, welches sich an den Quellen d. Kulpa an d. Ost-Ende d. Alpen anschließt, im W. viele den Apenninen parallele Ketten, im N., O. und S. aber breitere Massen bildet. Diese füllen die Halbinsel in allen ihren Theilen so ganz aus, daß nur für sehr schmale Küstenebenen Raum bleibt. Sie scheinen im Allgemeinen den Mittelgebirgscharakter zu haben. —

Kleinere Tiefebenen gibt es nur auf beiden Ufern des mittleren Peneus, an d. Münd. des Vardar u. a. unteren Strymon; es sind die Ebenen von Thessalien, von Pella und von Seres. —

i. Die taurische Halbinsel gehört größtentheils zum Tief-

lande. Nur ihre S.O.-Küste hat eine 30 Meil. lange, bis 6 M. breite Gebirgskette aufzuweisen, welche Jaila oder taurisches Gebirge genannt wird.

k. Die dalmatischen, ionischen u. griech. Inseln gehören sämmtlich u. ausschließlich der Form des Gebirgslandes an. —

28. Rückblicke.

Wie aus den unten folgenden Angaben hervorgeht, nehmen sämmtliche Tiefländer des europ. Kontinents 115000, die Gebirgsländer nur 45000 □M. ein. Jene verhalten sich daher zu diesen wie 5 : 2. (Vergl. die ähnlichen Verhältnisse der übrigen Erdtheile!)

In runden Zahlen ist nämlich:

1. Das große nordöstliche Tiefland	= 95600	□M.
2. Das französische Tiefland	4400	=
3. Das Tiefland der unteren Donau . . .	600	=
4. Das niederrheinische Tiefland	900	=
5. Die provençalische Ebene	200	=
6. Die lombardische Ebene	700	=
7. Die Ebenen der mittleren Donau . . . (wovon 1600 auf die nieder-ungarische Ebene zu rechnen)	1800	=
8. Das oberrheinische Tiefland	160	=
9. Das skandinavische Tiefland	6500	=
10. Kleinere Tiefebenen, niedrige Halbinseln, Küstenebenen ꝛc. c.	4000	=
Sämmtliche Tiefländer	= 115000	□M.

Ferner:

1. Die Alpen	4500	□M.	16200.
2. Die karpathischen Mittelgebirge . .	3000	=	
3. Die deutschen = = . .	5000	=	
4. Die französischen = = . .	3700	=	
5. Das skandinavische Hochland . . .	9500	=	29320.
6. Die Berglandschaft der Bretagne ꝛc. .	400	=	
7. Das hesperische Hochland	10000	=	
8. Das italische Hochland	2800	=	
9. Das griechische Hochland	6500	=	
10. Das taurische Hochland	120	=	
Sämmtliche Gebirgsländer	45520	□Mln.	

Bibliothek
des
K. Alten Gymnasiums
in
Regensburg.

Zweite Lehrstufe:

Physikalische Geographie;

von

A. v. R.

Zweite Lehrstufe.

Erster Abschnitt.

Fernere Erläuterungen aus der mathematischen Geographie.

I. Ergänzungen zum 1. Abschnitt der I. Abtheilung.

1. Kugelgestalt der Erde. — Beweise:

a. Hohe Gegenstände werden, von Weitem erblickt, zuerst mit ihrem oberen Theile sichtbar.

b. Kreisform des Horizonts.

c. Allseitig u. überall gleichmäßig stattfindende Erweiterung d. Gesichtskreises mit der Entfernung vom Mittelpunkte der Erdkugel.

d. Umreisung der Erde in der Richtung von W. nach O., oder umgekehrt.

e. Bei Reisen in der Richtung v. N. n. S. treten früher nicht gesehene Sterne in d. Horizont, u. nähern sich allmählig d. Zenith.

2. Die Erde ist keine vollkommene Kugel. Abplattung der Polgegenden, ermittelt durch Messungen von Meridian-Bogen.

3. Der Durchmesser des Aequators = 1719 Meilen; die Erdaxe ist 6 Meilen kürzer; die Oberfläche der Erdkugel würde = 9,280,000 □Mln. seyn; das Erd-Sphäroid mißt 20,000 □Mln. weniger.

Der körperliche Inhalt der Erdkugel ist eben so = 2659 Millionen gleicher Würfel, deren Seitenflächen = 1 □M. sind. Ein solcher Würfel heißt eine Kubik-Meile. Das Erd-Sphäroid enthält deren 8 — 9 Millionen weniger.

4. Scheinbarer und wahrer Horizont eines Punktes sind einander parallel u. um einen Erdhalbmesser v. einander entfernt. —

5. Horizontal und Vertikal sind Gegensätze; für jeden Punkt der Erdoberfläche giebt es nur eine horizontale Ebene und nur eine Vertikal-Linie.

6. Die Endpunkte der bis ans Himmelsgewölbe verlängerten Vertikale heißen Zenith u. Nadir od. Scheitel- u. Fußpunkt.

7. Jede Vertikale schneidet die Erdoberfläche in zwei Punkten, welche demselben Mittagskreise angehören, aber um einen Erd-Durchmesser von einander entfernt sind, gleiche, aber entgegengesetzte geographische Breite und nothwendig den Horizont gemein haben. Diese Punkte heißen Antipoden-Punkte, ihre Bewohner Antipoden oder Gegenfüßler. — Nebenwohner leben auf demselben Parallel, aber 180 Längengrade von einander entfernt, — Gegenwohner unter demselben Meridian und unter gleicher, aber entgegengesetzter Breite.

8. Die verlängerte Erdaxe wird zur Weltaxe und ihre Endpunkte heißen Weltpole. Sie bleiben fest und unverrückt, während sich das ganze Himmelsgewölbe um die Weltaxe zu drehen scheint.

9. Orientirung mittelst der Gestirne; — Polarstern.

10. Wahre Weltgegenden; die vier Kardinal-Punkte bestimmt durch die Schnittpunkte des wahren Horizonts mit dem Aequator und dem Mittagskreise.

11. Alle auf der Erdkugel gezogenen Kreislinien kann man sich auf die Himmelskugel übertragen denken. —

12. Was versteht man unter „Polhöhe" eines Punktes der Erdoberfläche? — Polhöhe und geographische Breite eines und desselben Punktes sind einander gleich. —

II. Weltstellung der Erde.

13. Die Erde ist ein Stern, ein Punkt im Weltall.

14. Die Erde ist ein Stern unter Sternen. Diese sind entweder Fixsterne (Sonnen), Wandelsterne oder Planeten, Neben-Planeten oder Trabanten, Kometen oder Schweif- (Bart-) Sterne, je nachdem sie ihren Ort und ihre Stellung zu anderen Sternen verändern oder nicht, und je nach der Art wie sie es thun. — Ein Planeten-System besteht aus einem Fixstern und mehreren sich um denselben bewegenden Planeten und Neben-Planeten, — ein Sternbild aus Fixsternen.

15. Die Erde ist ein Planet, der Mond ihr Trabant, der Fixstern, um den sie sich mit mehreren andern Planeten bewegt, die Sonne. Sonnen-System. — Ptolemäisches — Kopernikanisches Welt-System. — Außer der Erde zählt man noch 10 Planeten; d. Erde ist einer d. mittleren Planeten im Sonnen-System.

III. Erleuchtung der Erde.

16. Die Erde ist, wie alle Planeten und Neben-Planeten, ein an sich dunkler Körper, und wird von der Sonne erleuchtet.

17. Alle Weltkörper drehen sich um ihre Axe; sie rotiren.

Die Erde führt diese Umdrehung in einem Tage oder 24 Stunden, und zwar in der Richtung von W. nach O. aus. Während dieser Bewegung sind nur die beiden Pole in Ruhe, alle übrigen Punkte ihrer Oberfläche in Bewegung und zwar in um so schnellerer, je weiter sie von den Polen entfernt sind.

18. Die Sonne erleuchtet stets eine Halbkugel der Erde. Der Erleuchtungskreis, die Grenze zwischen der erleuchteten und dunkeln Erdhälfte, ist ein größter Kreis der Erdkugel, dessen Lage sich in jedem Augenblicke verändert.

19. Aus der allmähligen und gleichmäßigen Axendrehung der Erde in der Richtung von W. nach O. entstehen die Tageszeiten: Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht. Daraus, so wie aus der Kugelgestalt der Erde, folgt ferner: daß diese Tageszeiten an einem und demselben Tage für die östlicheren Gegenden früher eintreten, als für die westlichen; — daß alle unter einem und demselben Meridian liegenden Punkte gleichzeitig Mittag haben, und zwar in dem Augenblick, wann für die Punkte des entgegengesetzten Meridians Mitternacht ist. — Eintheilung des Tages in 24 Stunden, der Stunde in 60 Minuten, der Minute in 60 Sekunden. —

20. Da jeder Punkt der Erdoberfläche, mit Ausnahme der Pole, in 24 Stunden alle 360° seines Parallels durchläuft, so legt er binnen 1 Stunde 15° und in 4′ einen Grad zurück u. s. w. Danach läßt sich die Zeit-Differenz zweier Punkte, deren Längen-Unterschied bekannt ist, so wie dieser letztere aus der gegebenen Zeit-Differenz berechnen. —

21. Auf diese Weise erklärt sich auch, warum, bei Erdumschiffungen in der Richtung der Parallelen, Differenzen zwischen der Zeitrechnung des umsegelnden Schiffes und des Abfahrtortes entstehen; diese Zeit-Differenzen können bis zu 24 Stunden wachsen.

22. Die Erde bewegt sich in einem Jahre, d. i. in 365 Tagen und 6 Stunden, und zwar in einer länglichrunden, nicht ganz kreisförmigen Bahn (Erdbahn, uneigentlich Ekliptik oder Sonnenbahn) um die Sonne. Wegen dieser nichtkreisförmigen (elliptischen) Bahn der Erde: Sonnennähe (20½ Mill. Meilen oder 11926 Erddurchmesser) und Sonnenferne (12333 Erddurchmesser). —

23. Die Ebene der Ekliptik schneidet die Ebene des Aequators unter einem Winkel von 23½°, oder die Erdaxe macht mit der Ebene der Erdbahn einen Winkel von 66½°.

24. Solstitial-, Sonnenstillstands- oder Wende-

punkte werden die Punkte der Ekliptik genannt, in welchen sich die Erde während ihrer Sonnennähe und Sonnenferne befindet; eine Linie, welche beide verbindet, halbirt die Erdbahn. Die beiden Punkte der Erdbahn, welche (fast) gleichweit von beiden Solstitial-Punkten entfernt sind, werden Aequinoctial-Punkte oder Punkte der Tag- und Nachtgleiche genannt. — Eintheilung der Ekliptik in 12 gleiche Theile, Sternbilder; — Thierkreis.

25. Nur zweimal im Jahre, nämlich wenn sich die Erde in den Aequinoctial-Punkten befindet (am 21. März und 22. September), liegen beide Pole in der Peripherie des Erleuchtungskreises, und dieser schneidet dann sowohl den Aequator, als alle Parallelen winkelrecht, — er halbirt sie. Dann ist auf der ganzen Erde Tag und Nacht von gleicher Dauer; dann haben alle Punkte eines und desselben Meridians nicht nur gleichzeitig Mittag, sondern auch gleichzeitig Sonnenauf- und Sonnenuntergang.

In allen übrigen Punkten der Erdbahn wird nur der Aequator (als größter Kreis) vom Erleuchtungskreise halbirt, nicht aber die Parallelen. Daher nur unter dem Aequator beständige Tag- und Nachtgleiche; — auf allen übrigen Punkten der Erdoberfläche verschiedene — allmählig ab- und zunehmende Tageslänge.

Befindet sich die Erde in den Solstitial-Punkten (am 22. Juni und 22. December), so findet die größte Ungleichheit zwischen Nacht- und Tageslänge statt. — Der längste Tag der nördlichen ist der kürzeste für die südliche Halbkugel und umgekehrt.

Die von den Polarkreisen begrenzten Gegenden der Erde um die beiden Pole haben nicht immer einen täglichen und die Polpunkte selbst nur einen halbjährigen Wechsel v. Tag und Nacht.

Zwischen beiden Polarkreisen findet stets ein täglicher Wechsel von Licht u. Dunkelheit statt, und die Ungleichheit zwischen Nacht und Tag wächst mit der geographischen Breite und mit der Entfernung von den Aequinoctien. Aber innerhalb des einen u. des anderen Polarkreises erfolgt die Ab- und Zunahme der Tageslänge ungleich schneller, als zwischen dem Aequator und den Polarkreisen. — Dennoch ist auf jedem Punkt der Erdoberfläche die Summe aller Tagesstunden gleich der aller Nachtstunden.

26. Die Dämmerung verlängert die Tagesdauer, am meisten an den Polen.

27. Da der Erleuchtungskreis nur zur Zeit der Aequinoctien mit den Meridianen zusammenfällt, und sie an allen übrigen Tagen des Jahres unter schiefen Winkeln schneidet: so können die

Punkte eines und desselben Meridians auch nur an 2 Tagen des Jahres gleichzeitig Morgen und Abend haben, und die Zeit-Differenz für die Momente des Sonnenauf- und Sonnenuntergangs muß nothwendig mit der Polhöhe und mit der Entfernung der Erde von den Aequinoctial-Punkten wachsen.

28. Die Sonne geht aus dem nämlichen Grunde für alle außer dem Aequator liegenden Punkte nur zur Zeit der Aequinoctien im wahren Osten u. Westen auf und unter. — Die Morgen- und Abendweiten wachsen daher ebenfalls mit der Polhöhe und der Näherung der Erde an die Solstitial-Punkte.

29. Die Bewohner der verschiedenen Erdgegenden werden Ohn- oder Zweischattige, — Einschattige und Umschattige genannt, je nach der verschiedenen Art, wie sie ihren Schatten werfen.

IV. Erwärmung der Erde.

30. Die Erde wird von der Sonne erwärmt.

31. Steht die Sonne im Zenith eines Punktes, oder treffen ihre Strahlen denselben senkrecht, so erzeugen sie am meisten Wärme, je schräger sie aber einfallen, desto weniger Wärme wird von ihnen erzeugt. — Daher die Eintheilung der Erdoberfläche in eine heiße, zwei gemäßigte, (nördliche, südliche) und zwei kalte (nördliche, südliche) Zonen oder Erdgürtel.

Zwischen den Tropen ist nämlich kein Punkt denkbar, welcher während eines Jahres die Sonne zur Mittagszeit nicht einmal im Zenith hätte, und die Sonnenstrahlen treffen die heiße Zone abwechselnd in Winkeln von 90 bis 43°. Die Gegenden zwischen den Tropen und Polarkreisen werden dagegen unter Winkeln getroffen, welche kleiner als 90 und größer als 0° sein müssen. Kein Punkt jenseit der Polarkreise kann endlich unter einem Winkel beschienen werden, der größer wäre als 47°. (Die Größe des Einfallswinkels für einen gewissen Punkt ist zur Zeit der Aequinoctien = der Ergänzung seiner geograph. Breite zu 90°, — zur Zeit d. Solstitien $23\frac{1}{2}$° größer oder geringer).

32. Vermöge der Stellung der Erdaxe zur Ekliptik ist die Sonnenwärme für Punkte gleicher geographischer Breite im Laufe des Jahres eben so wenig unveränderlich, als die Tageslänge, daher die Entstehung verschiedener Jahreszeiten, deren Natur und Dauer durch die geographische Breite bedingt werden.

In der heißen Zone geringe und kaum bemerkbare, in den kalten sehr bedeutende und plötzliche Erwärmungs-Differenzen;

darum dort eigentlich nur eine, hier zwei verschiedene Jahreszeiten: Sommer und Winter. In den gemäßigten Zonen aber, außer Sommer und Winter, zwei Uebergangsjahreszeiten: Frühling und Herbst.

Die Tropen und Polarkreise sind indeß in dieser Beziehung nur Merkzeichen, keine streng sondernden Grenzscheiden, weshalb man, mit größerer Annäherung an die Wahrheit, auch folgende Vertheilung der Jahreszeiten angenommen hat.

a. In der Nähe des Aequators: immerwährender Sommer.

b. In der Nähe der Wendekreise: Wechsel zwischen Frühling und Sommer.

c. Zwischen 30 und 60° N. oder S.Br. Wechsel von vier Jahreszeiten.

d. Zwischen 60 und 75° N. oder S.Br.: Wechsel zwischen Sommer und Winter.

e. Um die Pole: immerwährender Winter, nur von wenigen Sommertagen unterbrochen.

Der Wechsel dieser Jahreszeiten wird durch die jährliche Bewegung der Erde bestimmt.

Steht die Erde in den Aequinoctial-Punkten, so beginnen in den gemäßigten Zonen Frühling und Herbst, und zwar ist das Frühlings-Aequinoctium (21. März) der nördlichen das Herbst-Aequinoctium der südlichen Halbkugel, und umgekehrt. Tritt die Erde aber in die Solstitien, so fängt Winter und Sommer an, und zwar ist das Sommer-Solstitium der nördlichen Halbkugel (am 22. Juni, wann die Erde in ihrer Sonnenferne) das Winter-Solstitium für die südliche, und umgekehrt.

33. Aus dem Vorhergehenden folgt, daß die Orte eines und desselben Parallels zugleich einerlei Jahres-, die Punkte eines und desselben Meridianhalbkreises gleiche Tageszeiten haben müssen. Nebenwohner haben daher gleiche Jahres-, aber entgegengesetzte Tageszeiten, Gegenwohner gleiche Tages-, doch entgegengesetzte Jahreszeiten; Antipoden haben die einen wie die anderen stets entgegengesetzt.

34. Die verschiedenartige Vertheilung der Wärme nach den Breitengraden bedingt das mathematische oder geographische Klima der Erde. Heißes oder tropisches, gemäßigtes und kaltes Klima.

Zweiter Abschnitt.

Von der Physik der Erde.

I. Elemente und Kräfte.

1. Die Erde besteht aus einfachen, Grund-, Urstoffen oder Elementen (gegen 60) und aus zusammengesetzten Stoffen.

2. Alle nicht einfachen Stoffe bilden entweder ein Gemisch oder ein Gemenge.

3. Alle Theile der Erde folgen dem Gesetz der Anziehungskraft, Schwerkraft oder Gravitation nach Maaßgabe ihrer eigenthümlichen Struktur und Dichtigkeit; man sagt daher, sie seyen mehr oder minder schwer.

4. Alle Theile der Erde sind, vermittelst des auf sie verschiedenartig einwirkenden Sonnenlichts, mehr oder minder warm. — Temperatur.

Alle Körper haben, vermöge ihrer eigenthümlichen Natur, unter sonst gleichen Verhältnissen, ungleiche Erwärmungsfähigkeit; sie verändern ihre Temperatur in längerer oder kürzerer Zeit. Ausgleichung verschiedener Temperaturen durch Strahlung (Ausstrahlung) und Leitung. — Verschiedenes Strahlungs- u. Leitungsvermögen der Körper. — Den flüssigen Bestandtheilen der Erde sind beide Eigenschaften in geringerem Grade eigen, als den festen; dagegen besitzen sie für die Temperatur-Ausgleichung eine andere, die sogenannte fortführende Kraft.

5. Die Wärme dehnt alle Körper aus, und man pflegt daher auch umgekehrt zu sagen „die Kälte ziehe sie zusammen." — Verdunsten — Gefrieren des Wassers; — Dünste, Dämpfe — Eis.

6. Auf die durch die Wärme bedingte Ausdehnbarkeit flüssiger Substanzen gründet sich die Einrichtung des Wärmemessers oder Thermometers. Verschiedene Skalen: Reaumur 80, Celsius 100 Grade zwischen Eis- und Siedepunkt des Wassers; Fahrenheit 212° zwischen dem Gefrierpunkt des Queckſilbers und dem Siedepunkt des Wassers; 0° R. oder C. = + 32° F.; und 1°R.: 1° C.: 1° F. = 4 : 5 : 9; — z. B. + 8° R. = + 10° C. = + 50° F. u. + 8° F. = — $13\frac{1}{3}$° C. = — $10\frac{2}{3}$° R.

II. Die Atmosphäre.

7. Die Luft ist kein Element, sondern ein gemischter Körper; — Gasarten.

8. Die Luft ist elastisch-flüssig, aber sie ist auch schwer; deshalb ist die Höhe des Luftkreises ein Produkt ihrer Expansiv-Kraft und des Gravitations-Gesetzes; dasselbe gilt von der Gestalt des Luftkreises. — Die Luft ist daher eine terrestrische Substanz, und der Luftkreis rotirt, wie der feste Erdkern, um die Axe; er bewegt sich mit jenem um die Sonne.

9. Je näher die Luft dem Erdmittelpunkte, desto dichter ist sie, in Folge der Einwirkung der Schwerkraft.

10. Bei gleicher Entfernung vom Erdmittelpunkte gleiche Dichtigkeit und Schwere der Luftschichten — und bei gleicher Schwere der Luft auch gleiche absolute Höhe. Darauf gründet sich die Einrichtung des Barometers oder Luftschweremessers und die Möglichkeit, mittelst dieses Instruments, die absolute Höhe eines Punktes zu messen.

11. Obgleich die unteren Luftschichten die dichteren sind, so sind sie doch auch die wärmeren (vgl. 4.). Ursachen dieses scheinbaren Widerspruchs: die Gravitation und die Strahlung.

12. Die verschiedene Erwärmungs- und Strahlungsfähigkeit der Oberflächentheile der Erde ist die Grund-Ursache aller Luftströmungen oder Winde; — Windstillen entstehen daher nur periodisch über weithin gleichartig erwärmten Flächen.

13. Die Winde werden nach den Himmelsgegenden benannt, aus welchen sie wehen, nach ihrer Heftigkeit, nach d. Regelmäßigkeit und periodischen Dauer ihres Wehens, endlich nach ihrer Temperatur und dem nachtheiligen Einfluß, den sie auf die Gesundheit äußern.

14. Heftige Winde oder Stürme entstehen bei großen Temperatur-Unterschieden benachbarter Luftgegenden; Orkane unterscheiden sich von Stürmen durch plötzliche Richtungsveränderungen, so wie durch gleichzeitiges Wehen aus verschiedenen Richtungen; sie sind überdies meist auf kleinere Räume beschränkt, und werden nicht allein durch Temperatur-Differenzen erzeugt.

15. Winde, die zu gewissen Tages- oder Jahreszeiten, oder in gewissen Erdgegenden ausschließlich aus bestimmten Richtungen wehen, heißen regelmäßige Winde. — Die Regelmäßigkeit der Luftströmungen nimmt von den Tropen- nach den Polar-Gegenden hin ab, — ist größer auf der südlichen, als auf der nördlichen Halbkugel. — Verschiedene Arten regelmäßiger Winde.

16. Die Strich- oder Passatwinde der Tropengegenden wehen beständig aus N.O., O., oder S.O. — Ursachen derse-

ben: Ungleichmäßige Erwärmung des Luftkreises; zunehmende Rotationsgeschwindigkeit der Erdoberfläche und des umgebenden Luftkreises nach dem Aequator hin; — beständiges Fortrücken des Beleuchtungs- und Erwärmungskreises in westlicher Richtung. —

17. Wechselwinde oder Mussons. Am deutlichsten und regelmäßigsten zwischen den Tropen, besonders auf dem indischen Ozean; erzeugt durch den Passat und durch die verschiedene Erwärmungsfähigkeit der Land- und Wasserflächen in den verschiedenen Jahreszeiten. Musson-ähnliche Winde aus dieser Ursache auch außer den Tropen, namentlich über Binnenmeeren und ihren Küstenländern.

18. Land- und Seewinde — in Küstengegenden, erzeugt durch die verschiedene Erwärmungsfähigkeit der Land- und Meeresflächen, — sind in den Tropengegenden am regelmäßigsten und allgemeinsten, finden sich auch in der Nähe von Landseen. Aehnliche Erscheinungen in der Nähe von Gebirgen aus ähnlichen Ursachen.

19. Die sogenannten unregelmäßigen Winde, welche über ungleichmäßig erwärmten Kontinenten und auf den Meeren höherer Breiten wehen, zeigen dennoch für jeden Ort d. Erde gewisse vorherrschende Richtungen, die sich mit den Jahreszeiten und wahrscheinlich auch auf eine gesetzmäßige Weise ändern.

20. Die sogenannten schädlichen Winde (Samum, Chamsin, Harmattan, Sirocco, Solano) sind dürren, einförmigen, vorzüglich tropischen Ebenen eigenthümlich, werden nur durch ihre trockene Gluthhitze beschwerlich und gefährlich, sind aber an sich nicht giftig, wie man gemeint.

21. Außer den Luftströmungen hat die Atmosphäre noch andere, täglich regelmäßig wiederkehrende, periodische Bewegungen oder Schwankungen, die aber nur vermittelst des Barometers wahrgenommen werden können.

22. Die Atmosphäre ist der Schauplatz mannigfaltiger Erscheinungen oder Meteore, die in wässerige, feurige oder elektrische und optische zerfallen.

Die wässerigen oder Hydrometeore entstehen durch Verdampfung, und stellen sich als Wolken oder als Niederschlag dar. Verschiedene Höhe und Art der Wolken; verschiedene Niederschlagsformen (Nebel u. Regen, Schnee u. Hagel, Thau u. Reif).

Unter den feurigen Lufterscheinungen sind besonders der mit Gewittern verbundene Blitz, so wie das Nordlicht von Bedeutung; — unter den optischen der Regenbogen, die Morgen-

und Abendröthe, die Luftspiegelung oder Kimmung (Mirage, Fata Morgana). —

III. Der Ozean.

23. Der Meeresboden ist die ausgedehnteste Vertiefung der Erdoberfläche, die Fortsetzung der trockenen Erdrinde, aber ohne die Mannigfaltigkeit ihrer Formen. Seine Erhöhungen können wohl hie und da als die zertrümmerten Fortsetzungen der Landgebirge angesehen werden, aber sie gestatten die Annahme eines allgemeinen Zusammenhanges der Höhen der Erde keineswegs. — Man findet vielmehr an flachen Land-Enden Erhöhungen, an Steilküsten Einsenkungen des Meeresbodens. —

24. Das Meerwasser ist untrinkbar, bitter und salzig; seine Farbe und Durchsichtigkeit werden von zufälligen Umständen bedingt; — Leuchten des Meeres. —

25. Die Temperatur des Meeres nimmt nicht allein mit der wachsenden geographischen Breite, sondern auch im Allgemeinen mit der Tiefe ab. Beständige Eismassen in den Polarmeeren; winterliches Gefrieren der Binnenmeere mittlerer Breiten. — Segeleis, Eisschollen und Eisberge (bis 40° N. und 36° S.B.); stehende Eisfelder beginnen bei 71° N. und 62° S.B., in wärmeren Jahren zum Theil auch erst 10 — 12° näher am Pol.

26. Der Meeresspiegel ist im Allgemeinen überall gleich hoch, doch haben Binnenmeere zum Theil und periodisch ein höheres Niveau, als der offene Ozean.

27. Das Meer ist stehend oder ruhend, fließt nicht, aber seine Oberfläche ist in beständiger Bewegung.

28. Der Wellenschlag, die allgemeinste Bewegung der Meeresfläche, wird vorzugsweise erzeugt durch die Winde. — Hohle See oder Deininge; Brandung.

29. Ebbe und Fluth heißt ein regelmäßiges, von 6 zu 6 Stunden wechselweise erfolgendes Fallen und Steigen des Ozeans, welches der Einwirkung des Mondes und der Sonne zugeschrieben, in Binnenmeeren aber nur unregelmäßig, oder fast unmerklich wahrgenommen wird.

30. Strömungen und Gegenströmungen — werden nach der Weltgegend benannt, wohin sie ihre Richtung haben, — entstehen aus Temperatur- und Niveau-Verschiedenheiten.

31. Allgemeine Strömung der Polargewässer nach den Tropengegenden. — Nord-, Süd-Polar-Strömung.

32. Allmählige Abänderung der nördlichen, oder südlichen Richtung in die westliche. Aequatorial-, West- oder Rotations-Strömung, erklärt durch das Vorstehende und die oben genannten Ursachen des West-Passats. Sie ist weder unter dem Aequator am stärksten, noch immer auf dieselbe Meeresgegend beschränkt, findet aber nur zwischen den Tropen statt. Am regelmäßigsten stellt sie sich im atlantischen Ozean dar.

33. Durch die Gestalt der Küsten, die Lage des festen Landes gegen das Meer wird die Richtung der Polar- und der West-Strömung abgeändert, und es entstehen örtliche Strömungen, oft von großer Ausdehnung, wie der Golfstrom im atlantischen Ozean, von der Florida-Straße bis in die Nähe der Neu-Fundlands-Bank und weiter bis zu den Azoren, ja noch merkbar an den West-Küsten Europa's und Nord-Afrika's, — von dem größten Einfluß auf die Schifffahrt.

34. Andere örtliche Strömungen, zum Theil (wie die Mussons) von den Jahreszeiten abhängig, finden sich an allen Küsten, besonders deutlich in Meerengen.

35. Entgegengesetzte Strömungen, die sich mit Heftigkeit begegnen, — Strömungen, die auf die rückkehrende Fluth oder auf eigenthümlich geformte Küsten treffen, erzeugen Strudel.

IV. Das Festland.

36. Die starren, nicht flüssigen, zwar anscheinend unbeweglichen und unveränderlichen Materien, aus denen das Land besteht, sind dennoch gleichfalls einem beständigen Formenwechsel unterworfen; hiebei sind dieselben Grundursachen wirksam, welche Luft und Wasser in Bewegung setzen.

37. Feuer, Wasser und Luft sind die Mittel, durch welche die Formen der festen Erde verändert werden. Verbrennung, Ab- und Anschwemmung, Verwitterung, Fortführung von Sand und Staub durch den Wind.

38. Neptunistische, — vulkanistische Erdbildungs-Theorie; — keine von beiden reicht allein aus zur Erklärung der heutigen Landformen.

39. Lawinen und Glätscher verändern gleichfalls, und zwar auf sehr großartige Weise die Oberflächenformen des Landes; ihr Vorkommen ist jedoch auf gewisse Erdgegenden beschränkt. Die ersteren sind in ihrer Entstehungs- wie in ihrer Wirkungsart verschieden, immer jedoch nur von örtlicher Bedeutung; die Glätscher

dagegen nicht nur, durch Vor- und Zurückgehen, durch Einstürze oder Glätscher-Lawinen von Einfluß auf die Umformung ihrer Heimath, sondern auch, durch die von ihnen ernährten Ströme, auf die Umgestaltung sehr entfernter Gegenden.

40. Die vulkanischen Erscheinungen, welche Veränderungen der Erdrinde herbeiführen, zeigen sich in ihren Wirkungen plötzlicher, gewaltsamer und großartiger, als die neptunischen; sie entstehen vermöge unerforschter, aus dem Innern der Erde heraufwirkender Kräfte; sie zerfallen in Erdbeben und vulkanische Ausbrüche (Eruptionen). Die letzteren, die häufig mit den ersteren zugleich statt finden, bestehen in einem Auswerfen und Ausströmen brennender Materien aus dem Innern der Erde, mittelst vorhandener oder neu entstehender Oeffnungen (Krater), welche mehrentheils auf dem Gipfel kegelförmiger, sogenannter feuerspeiender Berge oder Vulkane liegen. — Vulkan-Gruppen und Reihen — thätige, ruhende, erloschene Vulkane. —

41. Erdbrände verändern ebenfalls die Form der Erdrinde, aber in geringerem Maaße; sie sind nicht mit vulkanischen Erscheinungen zu vermengen (Pseudo-Vulkane).

42. Die Erde ist ein Schauplatz organisirter Kräfte und Wesen; diese üben eben so wie die unorganisirten einen bedeutenden Einfluß auf die Umgestaltung ihrer Oberfläche aus. — Drei Naturreiche: Mineralien, Pflanzen, Thiere. —

43. Die Mineralien bilden den festen Kern des Planeten, zerfallen nach ihren Bestandtheilen und ihrer Zusammenfügung in Steine, Metalle, Erden, Salze und brennliche Stoffe.

44. Die Pflanzen bekleiden die Oberfläche der Erde; sie gedeihen, unter dem Einfluß der Luft, des Lichts, der Wärme, der Bodenbeschaffenheit, zu größerer oder geringerer Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit, so daß einem jeden Erdgürtel, jeder Bodenart, jeder Temperatur eine eigenthümliche Vegetation gegeben ist, deren Grenzen indeß die Kultur erweitert hat.

45. Eben so, aber in geringerem Grade, sind die Thiere an eine bestimmte Heimath gefesselt und für dieselbe organisirt. Je vollkommener und mannigfaltiger ihre Organisation, desto verbreitungsfähiger sind die Thierarten; Abänderungen derselben durch die Lebensweise.

Der Mensch ist in allen Zonen heimisch, aber eine jede drückt ihm ein besonderes Gepräge auf.

V. Vom Klima.

46. Mathematisches und physisches (wahres) Klima. — Das letztere wird durch den Grad und Wechsel der Erwärmung, die Art und Menge des Niederschlags u. m. a. bedingt.

47. Die Temperatur der Luft ist überall einem beständigen Wechsel unterworfen; daher der Begriff: mittlere Temperatur eines Orts, Landes ꝛc. und zwar für gewisse Zeitabschnitte, für einen Tag, Monat, eine Jahreszeit, ein Jahr. Die mittlere Temperatur eines Jahres, einer Jahreszeit ꝛc. besteht aus einer Summe von mittleren Tages-Temperaturen. Alles, was auf diese wirkt, hat gleichmäßig Einfluß auf jene. — Isothermen. —

48. Konstante Boden-Temperatur etwa 70′ unter der Oberfläche. In den höheren Bodenschichten wechselnde Temperaturen, gemessen durch die der Quellen. — Isogeothermen. —

49. Die Isothermen und Isogeothermen sind mit den Breitenkreisen nicht parallel; die Nicht-Parallelität nimmt von den Tropen nach den Polen zu.

50. Die Verschiedenheit der Erdpole und sogenannten Kältepole vermehrt die abweichende Richtung jener Linien.

51. Die Isothermen fallen im Allgemeinen mit den gleichnamigen Isogeothermen nicht zusammen.

52. Ursachen der Nicht-Parallelität der Iso- und Isogeothermen mit den Breitenkreisen: Verschiedene Erwärmungsfähigkeit der Erdoberfläche und ungleichartige Vertheilung ihrer Festländer und Ozeane; — verschiedene Beschaffenheit der Landflächen; — größere oder geringere absolute Höhe; — verschiedener Charakter der Vegetation; — Richtung der herrschenden Winde. —

53. Mittlere Temperatur der Jahreszeiten meist sehr verschieden von der mittleren Jahres-Temperatur. Diese Differenz wächst im Allgemeinen mit der geographischen Breite und unter dem Einfluß aller der vorstehend (52.) angeführten Ursachen. — Die Unterschiede der Mittel-Temperaturen der verschiedenen Jahreszeiten unter sich nehmen nach denselben Gesetzen zu; daher in der Nähe des Meeres und des Aequators die kleinste Verschiedenheit u. s. w. — Daher auch, bei der Vergleichung tropischer und polarischer Gegenden, in der Mittel-Temperatur des wärmsten Monats mäßige, in der des kältesten dagegen sehr bedeutende Unterschiede.

54. Der Niederschlag wird von der Temperatur der Luft,

von der mehr oder minder ozeanischen Beschaffenheit der Oberfläche, auf welche die letztere wirkt, und von der in der Luft enthaltenen Dunstmenge, so wie durch die Richtung der herrschenden Winde bedingt. — Ozeanisches — kontinentales Klima. — Die Dunstmenge nimmt im Allgemeinen mit der wachsenden geographischen Breite und absoluten Höhe ab; dennoch zugleich auch die Durchsichtigkeit der Luft und die Bläue des Himmels. —

55. Daraus ergiebt sich, daß auch die Menge des Niederschlags im Allgemeinen mit der zunehmenden geographischen Breite und absoluten Höhe sich vermindere, — daß sie auf Küsten und Inseln, in den Gegenden, deren herrschende Winde vom Meere her wehen, beträchtlicher sey, als im Innern der Kontinente und in denjenigen Gegenden, deren herrschende Winde über trockene Landflächen her kommen, — geringer aber in vegetationsarmen Gegenden, als in ausgedehnten, dichten Waldungen u. s. w.

Die Zeit, in welcher der Niederschlag erfolgt, wird im Allgemeinen durch den Erwärmungswechsel bestimmt. — In tropischen Gegenden daher, in Folge der Lebhaftigkeit des aufsteigenden Luftstroms, im größten Theil des Jahres kein Niederschlag; dann aber erfolgt er einige Monate hindurch unausgesetzt und mit großer Heftigkeit, nämlich wann die Dampferzeugung durch den senkrechten Stand der Sonne am bedeutendsten geworden ist. — In der Nähe des Aequators zwei jährliche Regenzeiten. — In gemäßigten Erdgürteln findet dagegen der häufigste Wechsel zwischen trockenem und nassem Wetter statt; der Niederschlag ist hier an keine Jahreszeit gebunden, erfolgt jedoch an Küsten und auf Inseln häufiger und wahrscheinlich auch reichlicher, als im Innern der Kontinente ꝛc. — In Polargegenden geringerer Wechsel der Witterung, die feuchte herrscht vor; immerwährender Nebel nur von wenigen heiteren Tagen unterbrochen; dennoch scheint die Menge des Niederschlages hier geringer, als in mittleren, so wie in mittleren geringer, als in tropischen Breiten. —

56. Das Vorkommen verschiedener Niederschlags-Formen wird bedingt durch die Temperatur der Jahreszeiten und zwar durch ihre Extreme, also durch alle die Ursachen, welche auf diese einwirken, vorzugsweise daher durch die geographische Breite und absolute Höhe. —

57. Es gibt also eine Zone, wo es (im Meeres-Niveau) nie schneit, sondern nur regnet (Regen-Zone), zwei andere, in welchen es abwechselnd (meist nach Maaßgabe der Jahreszeit) reg-

net oder ſchneit (die Zonen des veränderlichen Niederſchlags), und noch zwei andere, in denen der Niederſchlag faſt immer im gefrornen Zuſtande erſcheint (die Zonen des ewigen Schnee's). — Aus denſelben Urſachen unterſcheiden wir gleichfalls eine Region des Regens, eine Region des veränderlichen Niederſchlags, eine Region des ewigen Schnee's. Die erſte liegt ganz innerhalb der Regen-Zone, die zweite innerhalb dieſer und der beiden Zonen des veränderlichen Niederſchlags, die dritte reicht durch alle fünf Zonen. — Die Grenzlinien zwiſchen den verſchiedenen Niederſchlags-Zonen können nach dem Vorigen keine Parallelen ſeyn; die Grenzen der Regionen bilden gekrümmte, mit der Wölbung der Erde nicht parallele Flächen. — Aequatorial-, Polar-, obere, untere Grenzen des flüſſigen, veränderlichen Niederſchlags, des ewigen Schnee's. — Der Ausdruck „Schneelinie" uneigentlich.

58. Die verſchiedenen Niederſchlags-Zonen müſſen als die wahren Haupt-Klimagürtel der Erde angeſehen werden, weil das Leben und Gedeihen der organiſchen Schöpfung vorzugsweiſe von den die Niederſchlags-Form bedingenden Temperatur-Extremen der Jahreszeiten abhängig iſt. — In dieſem Sinne ſind die folgenden Linien als Klima-Grenzen anzuſehen, obwohl die verſchiedenen Zonen durch allmählige Uebergänge mit einander verſchmolzen ſind.

a. Die Aequatorial-Grenze des ewigen Schnee's, und zwar

aa. die nördliche berührt die Behrings-Straße, der Mackenzie-Mündung gegenüber den 73° N.B., verläßt den letzteren unter 80° W.L., trifft Kap Woſtenholm, die Weſt-Küſte Grönlands unter 68°, die Oſt-Küſte unter 70° N.B., liegt dem europäiſchen Nord-Kap gegenüber in 74° und an den Nord-Geſtaden Aſiens abwechſelnd in 70 und 69° N.B.;

bb. die ſüdliche liegt dem Kap Hoorn gegenüber unter 66, im S. der afrikaniſchen und auſtraliſchen Land-Enden unter 60° S.B., und erreicht in der Mitte des indiſchen Ozeans den 53, im W. von Amerika den 56. Parallel. (Einfluß der wärmeſtrahlenden ſüdlichen Land-Enden.)

b. Die Aequatorial-Grenze des veränderlichen Niederſchlags, und zwar

aa. die nördliche trifft die Weſt-Küſten Amerika's unter 40, die Oſt-Küſten unter 35° N.B., berührt die Nord-Geſtade der

iberischen Halbinsel, das Rhone-Thal unter 45° N.B., umsäumt die W.-Küsten und schneidet die S.-Enden Italiens und Griechenlands, trifft die westlichen Küsten Asiens unter 40, die östlichen unter 35° NB.;

bb. die südliche schneidet das S.-Ende Amerika's unter 48° S.B., und folgt dem 46. Parallel.

Diese Linien zeigen eine Wärme-Abnahme von W. nach O. und eine unverhältnißmäßige Beschränkung der südlichen Zone des veränderlichen Niederschlags. — Ursachen dieser Erscheinungen. —

59. Klimatische Hauptregionen der Erde. — Ihre unteren Grenzen nehmen mit der größeren Annäherung an den Aequator nicht auf regelmäßige Weise an Höhe zu.

a. Die untere Grenze des ewigen Schnee's liegt nämlich

auf der westlichen,			der östlichen Halbkugel		
unt. (60—) 73°	N.B.	0′ üb. d. M.	unt. (69—) 74°	N.B.	0′ üb. d. M.
			= 70°	=	3300′ =
			= 60°	=	4800′ =
?			= 50°	=	6600′ =
			= 46°	=	8400′ =
			= 42°	=	8700′ =
					9900′ =
			= 30°	=	15600′ =
					11500′ =
unt. 19°	N.B.	14100′ ü. d. M.			
= 0°	=	14800′ =			
= 14°	S.B.	15100′ =			
= 16°	=	14500′ =			
= 30°	=	14500′ (?) =			
= 54°	=	3300′ =			
= (53—) 66°	=	0′ =			

b. Die untere Grenze des veränderlichen Niederschlags liegt

unter 37°	N.B.	2000′ üb. d. M.	
= 28°	=	4000′ =	
= 20°	=	7000′ =	
= 0°	=	11000′ =	
= 16°	S.B.	11900′ =	
= 30°	=	6000′ =	

60. Die Pflanzen sind als Verkündiger des wahren Klima's anzusehen, da sie, um zu leben, unter allen orga-

nischen Wesen am meisten an bestimmte Temperatur-Grenzen gebunden sind.

Ihr Gedeihen wird überdies durch die Form und Menge des Niederschlags und häufig weniger durch die mittlere Jahres-Temperatur, als durch die Temperatur der Jahreszeiten bedingt. — Darum nimmt die Mannigfaltigkeit und Größe der Gewächse, die Verschiedenheit der Sommer- und Winter-Vegetation mit der wachsenden geographischen Breite und absoluten Höhe ab; darum wird auch die Art der Vegetation von der Form und Menge des Niederschlags bedingt; darum findet der Laubfall in mittleren Breiten periodisch statt, und darum haben die Polargegenden noch eine Sommer-Vegetation, bei einer das Pflanzenleben ganz ausschließenden mittleren Jahres-Temperatur.

Mit Berücksichtigung dieser Sätze betrachten wir die äußersten Grenzen des Vorkommens gewisser, vorzugsweise der Kultur-Pflanzen, nicht allein vom Aequator polwärts, sondern auch vom Meeresspiegel aufwärts, als Klima-Grenzen, durch welche, innerhalb der durch die verschiedenen Formen des Niederschlags bezeichneten Haupt-Klimata (Zonen und Regionen), klimatische Unterabtheilungen gebildet werden. —

Dritter Abschnitt.

Australien.

I. Das Festland von Australien.

1. In Neu-Holland ist die Form des Flachlandes vorherrschend; ihm fehlt ein eigentliches Hochgebirgsland; die vorhandenen Erhöhungen erscheinen als Rand- und Küsten-Gebirge und sind durch breite Einsenkungen von einander getrennt. Das flache (?) Innere ist wahrscheinlich ohne bedeutende Unebenheiten. Dies Flachland verbreitet sich an den Küsten von De Witts-, Eendracht's- und einem Theile von Nuyts-Land bis ans Meer. Die übrigen Gestadeländer sind in größerer oder geringerer Entfernung vom Meere gebirgig, vorzüglich die östlichen und die nordöstlichen.

2. Das ost-australische Gebirgsland ist am bekanntesten, wahrscheinlich auch am bedeutendsten, reicht von der Bass-Str. längs der Küste bis K. Sandy, und scheint nicht im Zusammenhange mit den unerforschten Gebirgen der N.O.-Küste zu seyn;

es führt zwischen den Quellen des Macquarie und des Hawksbury den Namen der blauen Berge, besteht hier aus plateauartigen Felshöhen mit 2—3000, stellenweise mit 4—5000′ Gesammterhebung und unbedeutenden Gipfeln. Sein südliches kettenförmiges Ende — die schwarzen Berge — steigt im Quellbezirk des Morumbidgie vielleicht bis 10000′ absoluter Höhe und bis in die Region des ewigen Schnee's auf; daher hier „Weißes" Gebirge. — Gegen W. senkt es sich mit breiten Plateau-Stufen zum inneren Flachlande hinab. Im O. seiner nördlichen Hälfte liegen niedrige, durch Gebirgsarme gesonderte Küstenebenen. Wichtig ist, daß die Thäler und Nebenthäler des Hawksbury und Hunter fast bis auf die Sohle des Gebirgs eingefurcht sind. Das Gebirgsland ist in seiner Mitte etwa 40 Mln. von W. nach O. ausgedehnt, und hat in dieser Richtung eine von N. nach S. zunehmende Breite.

3. Die Gebirgsländer im S. und W. scheinen von geringerer Ausdehnung; ihre Anfänge am Vincents und Spencers Golf, in Leeuwins-Land erreichen höchstens 3000 — 4000′ absol. Höhe; niedriger sind wahrscheinlich die flachen Höhen im O. der Schwanfluß-Mündung.

4. Die zusammenhängenden Flachländer des Innern sind steppenartig, einförmig und wechsellos wie der Ozean, und nur von inselartigen Felshöhen unterbrochen; ihnen mangeln ausgebildete Thalfurchen, und, vermöge der eigenthümlichen Mengung der Bodenrinde, erscheinen sie abwechselnd als undurchdringliche Sümpfe, oder als wasserlose Einöden *).

5. Die Flüsse Australiens entstehen meist aus Teich- und Seereihen, stürzen mit ungeheuren Katarakten fast unmittelbar aus dem oberen ins untere Stufenland, in welches sie nur flach und unbestimmt eingefurcht sind, ohne Nebenflüsse zu empfangen. Daher Ueberschwemmungen und Sumpfbildungen abwechselnd mit gänzlichem Stillstehen und Austrocknen der Gewässer. Dies gilt namentlich vom Macquarie, Darling und Lachlan, weniger vom Morumbidgie (warum?), die alle zusammen (periodisch) dem einzigen Strom-System des Murray angehören, dessen Mündung statt eines Delta's einen See bildet, und nur durch einen versandeten Arm die Encounter-Bay und das Meer erreicht, daher ohne Bedeutung für die Verbindung des Innern mit der Küste ist. Günstiger sind in dieser Beziehung die kürzeren zur Ost-Küste ab-

---

*) Nach einer Zeitungsnachricht „ein großes Binnenmeer im Innern!"

fließenden Gewässer gebildet, obgleich sie, nur in geringerem Grade, dieselben Mängel haben.

6. Die Thiere und Pflanzen zeigen dieselbe Unausgebildetheit und Einförmigkeit, zugleich dieselbe Sonderbarkeit und Eigenthümlichkeit der Formen, welche die Oberflächenbildung dieses Kontinents auszeichnet. Mangel an einheimischen Hausthieren, Getreidearten und eßbaren Früchten; die durch Kolonisation eingeführten gedeihen.

7. Klima. Ganz Neu-Holland gehört der Zone des Regens an, und den Regionen des veränderlichen Niederschlags und des ewigen Schnee's fallen nur sehr geringe Gebiete zu. Sein Klima ist, das unbekannte Innere vielleicht ausgenommen, vorherrschend ozeanisch. — Zwei Klimagürtel: a) ein tropischer, der auf der W.-Küste bis 22, auf der O.-Küste bis 26° S.B. reicht, charakterisirt durch tropische Pflanzenformen (Palmen) und im Norden durch zwei Jahreszeiten; die Regenzeit fällt zwischen den Oktober und April. Im S. des Wendekreises zeigt sich indeß schon ein Wechsel von vier Jahreszeiten, welcher b) den subtropischen Klimagürtel charakterisirt, innerhalb dessen, an geschützten Stellen, bis 34° S.B. noch tropische Gewächse, und außerdem (kultivirt) Edelfrüchte und Obst- und Getreidearten vorkommen. An der Ost-Küste zwei trockene Jahreszeiten: Sommer (Dezember bis März) und Winter (Juni bis September) und zwei regnerische: Frühling und Herbst. Schnee fällt nur im Winter bei mindestens 2000' absol. Höhe, ohne liegen zu bleiben. — Die Süd-Küsten und Van Diemensland gehören einem dritten, kälteren und feuchteren Klimagürtel an, charakterisirt durch Mangel dauernden Schnee's und Gedeihen des Weinstocks und europ. Getreidearten.

II. Die australischen Inseln.

8. Die australischen Inseln zerfallen in hohe oder gebirgige und in niedrige. Die ersteren zeigen sämmtlich vulkanische Erscheinungen, die kleineren unter ihnen sind von ausschließlich vulkanischer Natur; — die niedrigen sind unbedeutend und von neuerer Bildung.

9. Zu den hohen Inseln von nicht ausschließlich vulkanischer Natur gehört die ganze inner-australische Inselreihe und Neu-Seeland. Sie haben alle eine längliche Gestalt. In ihrer Umgebung Korallenriffe und niedrige Inselchen. Ihre Gebirge sind sehr unbekannt. Neu-Guinea hat nahe an der Küste Gipfel von 8000 bis 9000' Höhe.

10. Die hohen Inseln von vulkanischer Bildung sind kleiner, zugerundeter, als die vorigen, wie diese von Korallenriffen und niedrigen Inseln umgeben, und bilden mehrere von einander isolirte Gruppen und Reihen. Zu ihnen gehören die Marianen, die Sandwich-, Freundschafts-, Tonga-, Gesellschafts-, Mendañas-, Gallapagos- und Oster-Inseln. Ihre Höhe ist meist sehr bedeutend. Die Sandwich- und Gesellschafts-Inseln sind die höchsten (der Vulkan Mauna Roa auf Owaihi 15000, Tahiti's Vulkan 11500′ hoch); die Freundschafts-Inseln unter ihnen wahrscheinlich am niedrigsten.

11. Die niedrigen Inseln bilden entweder eigene Gruppen und Reihen, wie die Karolinen, Lord Mulgraves Archipelag, die Cooks- und niedrigen Inseln, oder sie liegen den hohen Inseln vor, sind in beiden Fällen von sehr geringer Größe, und haben, wie die vulkanischen, eine rundliche Gestalt; fast alle umschließen Binnengewässer (Lagunen), die nur durch enge Kanäle mit dem Meere in Verbindung stehen.

12. Die Thier- und Pflanzenwelt der austral. Inseln ist sehr verschieden von der des austral. Kontinents, obwohl gleichfalls beschränkt und einförmig. Die östlicheren hohen, so wie alle niedrigen Inseln sind besonders arm an Thier- und Pflanzenarten. Doch ist die Vegetation, mit Ausnahme Neu-Seelands, auf allen durchaus tropisch. Eingeführte Hausthiere und Kulturpflanzen gedeihen.

13. Sämmtliche australische Inseln gehören dem mittleren, eigentlich tropischen Klimagürtel der Regen-Zone an, und nur der größte Theil Neu-Seelands liegt außerhalb desselben, obwohl auch dort im Niveau des Meeres kein Schnee fällt. Die Nähe des umgebenden Ozeans modifizirt das Klima dieser Inselwelt auf eine sehr günstige Weise.

Vierter Abschnitt.

Amerika.

I. Die Cordilleren.

1. Die Cordilleren sind ein Hochgebirge, bestehen aus einer, häufiger aus mehreren, in der gemeinschaftlichen Hauptrichtung von S. gegen N. streichenden Parallelketten, welche gewöhnlich unebene Plateauflächen von bedeutender Höhe einschließen; sie

fallen gegen W. steiler, als gegen O. ab, haben eine Kammhöhe von 6000 bis 14000′, während die Gipfel bis zu 23000′ aufsteigen, — und enthalten eine große Anzahl von ausgebrannten, oder noch thätigen Vulkanen. — Die Cordilleren von Choco und von Guatemala hängen nicht zusammen, sondern auf der Landenge von Panama findet sich im Gebirge eine Lücke, in welcher nur Hügel von 500 bis 600′ absol. Höhe zu finden sind. —

2. Die Cordilleren von Süd-Amerika. — Die patagonischen und chilesch en Cord. sind einfache Ketten, scheinen von S. gegen N. an Breite und Höhe zuzunehmen. Der Kamm der letzteren soll bis 12000′ aufsteigen und viele Vulkane tragen; ihre östlichen Verzweigungen scheinen die Schneegrenze nicht zu erreichen. —

Die Cordilleren von Peru bestehen aus zwei, im N. aus drei Hauptketten, welche durch Querketten in Verbindung stehen; sie bilden zwischen den Quellfl. des Pilcomayo (Paraguay) und Ucayale die höchsten Theile des ganzen Cordilleren-Systems, mit einer Kammhöhe von 13000—15000′, und schließen hier das Plateau von Peru ein, auf welchem der große Salzsee Titicaca fast 12000′ üb. d. M. liegt. Ihre höchsten Gipfel sind: der Pik von Sorate (23600′) im O. und der Illimani (22700′) im S.O. des Titicaca-See's. Ihre östlichen Verzweigungen überragen die Schneegrenze, und längs ihres östlichen Fußes breitet sich eine Zone von Sümpfen und Urwäldern aus, welche sie von den benachbarten Steppenflächen scheidet.

Die Cordilleren von Quito: Zwei Hauptketten, welche sich an den Magdalenen-Quellen vereinigen, und die Hochebene von Quito (8500′ üb. d. M.) einschließen. Viele Gipfel von bedeutender Höhe: in der westlichen Kette der Vulkan-Gipfel des Chimborazo (20100′), in der östlichen die Vulkane Cotopaji und Antisana (17000—18000′ üb. d. M.). —

Die Cordilleren von Neu-Granada erscheinen als Ausläufer der Central-Hochmassen von Peru und Quito; ihr Kamm sinkt unter die Schneegrenze, zum Theil zur Mittelgebirgshöhe herab. Die Quindiu-Kette, die höchste unter ihnen, steigt mit dem Vulkan-Pik von Tolima noch bis zu 14200′ auf; die östliche Cord. bildet das Plateau von Bogota, welches wenig niedriger, als die Hochebene von Quito ist. —

3. Die Cordilleren von Nordamerika. Die Cordillere von Guatemala steigt steil aus der Einsenkung von Panama,

umsäumt mit der 7000′ hohen Hauptkette, welche eine ununterbrochene Reihe 10000 bis 15000′ hoher vulkanischer Kegelberge trägt, die Küsten des großen Ozeans, und sinkt am Golf von Tehuantepek plötzlich zu einer zweiten Gebirgslücke hinab, deren Sohle nur 1100′ üb. d. M. ist. Die Sierra von Yukatan und andere östliche Verzweigungen sind niederer Art.

Die Cordilleren von Mexiko, weniger kettenartig als die übrigen, umschließen als Randgebirge das ausgedehnte, 7000′ hohe Plateau von Mexiko oder Anahuak. Nicht in der Normal-Richtung des Gebirgs, sondern in der Richtung von W. nach O., von einer Küste bis zur anderen, liegt eine Reihe meist isolirter Schneegipfel und Vulkane, unter denen der Pik von Orizaba (16300′) und der Vulkan Popoca tepetl (16600′) die bedeutendsten.

Die Central-Cordillere von Nord-Amerika ist die Fortsetzung des Ost-Randes von Anahuak. Zwischen ihrer südl. Hälfte und der östlichen Cord. von Nord-Amerika liegt das Plateau von Neu-Mexiko. — Das Oregan- und Felsengebirge, anfänglich noch 7000 bis 8000′ hoch, scheint im N. des 50° N.B. zur Mittelgebirgshöhe herabzusinken und mehrfach durchbrochen zu seyn. — Die Sierra von Texas, ein niedriger Ausläufer der östlichen Cordillere, sinkt im Ozark-Geb. bis zu 2000′ abs. Höhe.

Die nord-amerikanischen See-Alpen scheinen hingegen von S. g. N. an Höhe zuzunehmen; auf der Halbinsel Californien der Vulkan Giganta 6400′; unter 40° N.B. ihr Rücken 9000′ üb. d. M.; im N. des Kreuz-Sundes der Elias-B. 16700′ üb. d. M. — Die Gebirge auf den Inseln der Nordwest-Küste und auf den Aleuten erscheinen als Fortsetzungen dieser westlichen Cordillere. Die letzteren bilden eine Reihe von rauchenden Vulkanen von 3000 bis 8000′ abs. Höhe.

Zwischen der westlichen Cordillere und der mittleren die großentheils noch unerforschten Plateauflächen von Oregan und Neu-Californien, die zu beiden Seiten des mittleren Colorado als Wüsten beschrieben werden.

II. Die getrennten Gebirgsglieder Amerika's.

4. Das brasilische Gebirgsland besteht aus 1000 bis 2000′ hohen Plateauflächen, auf welche verschiedene, der brasilischen Küste mehr oder minder parallele Bergketten aufgesetzt sind, die durch weite Thalflächen von einander gesondert und durch Quer-

ketten mehrfach verbunden werden. — Der höchste jener der Küste parallelen Bergzüge ist die Kette von Villa Rica, mit einer Kammhöhe von 3000 und Gipfeln von 5000 bis 7000′.

5. Das Hochland von Guyana ist noch wenig erforscht, scheint aus mehreren von O.S.O. gegen W.N.W. streichenden Parallelketten zu bestehen: die östlichen mit einer mittleren Höhe von 2000′, die westlichen über 4000′ hoch mit Gipfeln von 7000′.

6. Das Küstengebirge von Venezuela. Zwei parallele, dicht bei einander liegende Bergketten. Ihr höchster Gipfel 8000′ über dem Meere. Sanfte Abdachung gegen S.; Steilabfall gegen N.

7. Die Sierra nevada de Sta. Marta ist eine pyramidalisch, nach allen Seiten steil abfallende, felsige Hochmasse mit Schneegipfeln von vielleicht 18000′ absol. Höhe.

8. Das Alleghani-Gebirge hat eine mittlere Höhe von 3000′, fällt sanft und mit breiten Vorstufen sowohl gegen den Ohio, als gegen die Küstenlandschaften, und führt mehrere Spezial-Namen. Mehrfache Durchbrechungen seiner Parallelketten; in der bedeutendsten fließt der Hudson.

Das Gebirge von Neu-England, höher als die Alleghanis, mit Gipfeln von 6000′.

9. Die Felsengebirge von Labrador auf der Wasserscheide zwischen der Hudsons-Bay und dem St. Lorenz 2000 — 3000′ (?) hoch. Glätschermassen an den Küsten; Moräste und Seen zwischen Felsreihen im Innern.

10. Isolirte Gebirgsmassen des arktischen Archipelags. Sehr unbekannt; ihre Höhe an Grönlands Ost-Küste 3000 — 4000′ (?), an der westlichen vielleicht bedeutender.

11. Isolirte Gebirge des westindischen Archipelag's. Die Bahamas, die östlichsten der kleinen Antillen und die kleinen Inseln, welche den großen Antillen vorliegen, sind von korallischer Bildung. Alle übrigen sind hohe Inseln. Die Geb. der großen Antillen bestehen aus mehreren, ihrer Haupt-Ausdehnung parallelen Reihen, und erheben sich auf Cuba bis 7000, auf Jamaica 7400, auf Haiti 6000′ über d. Meer, auf Puerto Rico vielleicht am bedeutendsten. Unter den zum Theil vulkanischen kleinen Antillen steigt St. Vincent mit seinem Vulkan 5700′ über d. M. auf.

12. Außer den Cordilleren nur ein Hochgebirge; die übrigen nehmen im Allgemeinen mit ihrer größeren horizontalen an vertika-

ler Ausdehnung ab. Die Kettenform der Gebirge ist allgemein mit einer einzigen Ausnahme.

III. Die Wasser-Systeme und unteren Stufenländer Süd-Amerika's.

13. Die patagonische Ebene, das untere Stufenland zweier großer Ströme (Rio negro u. Rio colorado), ist sehr wenig bekannt, größtentheils salzige oder steinige Steppe mit ärmlicher Vegetation.

14. Die Pampas und der Rio de la Plata. Der Parana entquillt dem N.W.-Abfall der Kette von Villa Rica, bricht in zwei verschiedenen Absätzen durch ihre westlichen Zweige in sein unteres Stufenland, die Tiefebene der Pampas, eine unabsehbare, anbau-, holz-, berg- und hügelarme Grasflur, welche an einigen Stellen zum Sumpf oder zur Salzsteppe wird. Der Paraguay, der auf dem niedrigen Wasserscheiderücken der wüsten Campos Parexis entspringt, durchfließt sie ihrer ganzen Länge nach. An seiner Mündung 5 — 15 Mln. breit; — 210 Mln. oberhalb derselben schon schiffbar. —

15. Der S. Francisco durchfließt ein weites 900 — 1700' hohes, oft überschwemmtes Thal, und ist weit aufwärts schiffbar. Der Paranaiba, ein Fluß d. Tieflandes, zeigt denselben Wasserreichthum wie alle, selbst die Küsten-Flüsse Amerika's.

16. Der Marañon und seine Stufenländer. Sein oberer Lauf in einem tiefen, engen Längenthale der Cordilleren von Peru; im mittleren durchbricht er die ostw. vorliegenden Cordilleren in einem engen Querspalt; beide sind unverhältnißmäßig kurz im Vergleich mit seinem unteren Lauf durch die von O. nach W. 450 Mln. breiten, nach ihm benannten Tiefländer, welche nur durch einen niedrigen Wasserscheiderücken von den Pampas gesondert, 300 Mln. von der Küste nur noch 600' über d. M. und zu beiden Seiten des Marañon meist mit undurchdringlichen Urwäldern bedeckt, zum Theil aber auch als weite, baum- und hügellose Grasebenen (Llanos) ausgebreitet sind. — An der Mündung ist d. Hauptarm des Stromes 12, der Nebenarm Para 5 Mln. breit. — Seine Nebenflüsse sind, wegen ihrer riesenhaften Dimensionen, sämmtlich Ströme zu nennen. Mehrfache Bifurkationen, am bekanntesten und merkwürdigsten die des Rio negro mit dem Cassiquiari.

17. Die Tiefebene von Guyana. Die in der I. Abth. S. 31 unter b. angeführten Flüsse stürzen, nebst vielen anderen, in Wasserfällen von dem waldreichen Hochlande von Guyana in das

gleichnamige Tiefland, dessen Ausdehnung meerwärts, vermittelst der Schutt- und Geröll-Massen, welche die genannten Flüsse aus dem Gebirge herbeiführen, noch täglich wächst.

18. Der Orinoco und seine Stufenländer. Sein oberer Lauf innerhalb des unbekannten Hochlandes von Guyana, dessen letzte Zweige der Strom mit Katarakten durchbricht; sein unterer Lauf, durch dichte Waldungen, umsäumt den W.- und N.-Fuß des Hochlandes; sein Mündungsland ist zur Regenzeit eine weite Wasserfläche. Auf seinem linken Ufer weite Llanos, kahl, dürr und vegetationsleer in der trockenen, mit mannshohen Gräsern bekleidet in der nassen Jahreszeit.

19. Der Magdalenen-Fluß und Cauca bilden tief eingeschnittene Längenthäler innerhalb der Cordilleren von Neu-Granada; das untere Stufenland des ersteren ist eine wellenförmige Kulturfläche. —

20. Welche Gestalt würde Süd-Amerika haben, wenn der Ozean um 1100′ höher stände?

IV. Die Wassersysteme und Stufenländer Nord-Amerika's.

21. Die Stufenländer der Hudsonsbay-Flüsse und des Mackenzie sind ohne eigentliche Gebirge, aber eigenthümlich charakterisirt durch eine rauhe, klippige Oberfläche, durch viele niedrige, isolirte Felskämme (am Nord-Ufer des oberen Sees 1000 — 1400′ über dem Mer.), durch eine unzählige Menge größerer und kleinerer, mittelst kurzer Flußläufe häufig unter sich (periodisch) verbundener Landseen, durch eine gewisse Regellosigkeit der Oberflächenbildung, welche die Entwickelung geregelter Strom-Systeme verhindert zu haben scheint. Periodische Verbindung des oberen Athapeskow mit dem Columbia, des Athapeskow-Sees mit d. Winnipeg-See und dem Saskatchavan-System. — Der Mackenzie eilt mit reißendem Laufe am Ost-Fuße der Felsengebirge dahin, und tritt erst unterhalb der Bärenfluß-Mündung von der felsigen Hochfläche in sein Delta-Land. —

22. Das Wasser-System des St. Lorenz. Die fünf großen Seen (zusammen 4600 □Mln.), deren Abfluß er ist, liegen stufenförmig über- und nebeneinander (der Obere See 600, der Ontario 230′ üb. d. M.), so daß die Wassermassen des einen sich mit Stromschnellen und Katarakten in den andern entladen. (Niagara-Fall 160′ hoch, 1600′ breit). Die bis 20 Mln. breite, golf-ähnliche

Mündung des Stroms wird (80 Mln. aufw.) mit den größten Seeschiffen befahren.

23. Die Stufenländer des Missisippi werden von den vorigen durch den Landrücken der schwarzen Hügel gesondert. Auf diesem liegt die Quelle und der obere Lauf des Stroms. Sein mittleres Stufenland wird im S. durch die Sierra von Texas und das Ozark-Gebirge begrenzt, ist eine Hochebene niederer Art, im N. und auf dem linken Stromufer mit Urwäldern bedeckt, im S. des Arkansas und im äußersten W. eine sandige uud steinige Wüste; bildet dagegen im N. des Arkansas unabsehbare Grasflächen, Savannen oder Prairies genannt, von breiten, schnellfließenden, aber wasserarmen Flüssen (Platte, Kansas u. a.) durchströmt. — Der Missouri entspringt auf dem Oregan-Gebirge, durchbricht die schwarzen Hügel, und ist, in Bezug auf Stromlänge u. Wasserreichthum, eigentlich Hauptstrom. — Der Ohio durchfließt ein fruchtbares Hügelland, und ist (bis Pittsburg) für große Schiffe fahrbar. — Das untere Stufenland des Missisippi ist eine ausgedehnte, an den Meergestaden sumpfige, alljährlich überschwemmte Tiefebene mit riesenhaften Bäumen und Schilfpflanzen, namentlich in der Nähe des Stroms und in seinem Delta-Lande.

24. Der Rio del Norte ist, ungeachtet der Länge seines Laufes, wegen seiner Seichtigkeit von untergeordneter Bedeutung.

25. Der Columbia und Colorado. Ihre Naturverhältnisse sind noch sehr unbekannt; der erstere soll 15, der andere 65 Mln. von der Mdg. aufw. für größere Fahrzeuge schiffbar seyn.

26. Die atlantischen Küstenflüsse (vgl. I. Abth. S. 29.) entquellen (mit Ausnahme des eigenthümlichen St. Johns-Fl. von Florida) sämmtlich den Alleghanis, und zwar entweder dem Innern des Gebirgs oder seinem äußeren Rande, durchströmen dann eine wellenförmige, sehr fruchtbare, längs der Küste theilweise mit sumpfigen Niederungen (Swamps) umsäumte Tiefebene, sind wasserreich, meist schiffbar, und zu künstlichen Wasserverbindungen, durch Lage und Beschaffenheit ihrer Thäler, sehr geeignet.

27. Künstliche Wasserverbindungen Amerika's. Nord-Amerika ist sehr reich daran; in Süd-Amerika besteht nur eine, aber unschiffbare zwischen den beiden Ozeanen, mittelst des Atrato- und S. Juan-Fl. (Mehrfache Projekte zur Verbindung beider Ozeane). In Nord-Amerika nennen wir:

a. den Chesapeak-Ohio-Kanal, aus dem Ohio (oberhalb Pittsburg) zum Potomak (nach Georgtown).

b. den Pensylvania-Kanal, aus dem Ohio (bei Pittsburg) zum Susquehannah (bei Columbia); der höchste Theil dieser Straße soll durch eine Eisenbahn überschritten werden.

c. der Erie-Kanal führt aus dem Erie-See zum Hudson (nach Albany).

d. Eine Schifffahrtslinie von New-Haven am Long-Islands-Sund zum St. Lorenz, mittelst des Connecticut und mehrerer anderer schiffbarer Flußstrecken und Kanäle. Unvollendet.

e. Der Miami-Kanal zwischen dem W.-Ende des Erie-See's und Cincinnati am Ohio; unvollendet.

f. Der Ohio-Kanal aus dem Ohio (bei Portsmouth) zum Erie-See. Viele andere, sehr wichtige, aber kürzere künstliche Schifffahrtslinien. —

28. Wodurch unterscheiden sich Nord- und Süd-Amerika von einander und vom australischen Kontinent, in Betreff der Formen, der Vertheilung und der Naturbeschaffenheit ihrer Hoch- und Tiefländer und Gewässer?

V. Klima und organische Natur.

29. Amerika gehört acht verschiedenen Klimagürteln an; es reicht durch vier Zonen; nur die südliche des ewigen Schnee's fehlt. — Die Region des ewigen Schnee's ist dagegen in allen Breiten anzutreffen.

Der nördlichen Zone des ewigen Schnee's gehören nur geringe Räume an.

Die nördliche Zone des veränderlichen Niederschlags umfaßt den größten Theil von Nord-Amerika; die südliche beschränkt sich auf das schmale Süd-Ende Süd-Amerika's.

Das Klima des Regens nimmt dagegen eine Zone von 83 bis 88 Breitengraden ein, wird aber dennoch durch die horizontale Gestalt Amerika's in seiner Ausdehnung bedeutend geschmälert; es herrscht in Süd-Amerika eben so vor, wie das des veränderlichen Niederschlags in Nord-Amerika.

30. In der nördlichen Zone des veränderlichen Niederschlags unterscheiden wir folgende Klimagürtel:

a. Klimag. der Moose u. Beeren. — Aequat.-Gr.: eine Linie, welche die West-Küste unter 60° B. schneidet, und über den Sklaven-See zur Lorenz-Mdg. geht. Allgemeiner Charakter der Vegetation: Im N. statt des Rasens eine Moosdecke, statt der Bäume strauchartige, beerentragende Gewächse und Krüppelholz;

Waldungen kommen erst im S., in d. Nähe der Aequat.-Grenze, in größerer Ausdehnung vor (Nadelhölzer, Birken).

b. Nördl. Klimag. des europ. Getreides u. der nördl. Waldbäume. — Die Aequat.-Gr. fällt fast mit der Pol.-Gr. der Regenzone zusammen. Vegetations-Charakter: Im W. des Missisippi unendliche Grasfluren u. undurchdringliche, vorherrschend aus verschiedenen Arten periodisch absterbender Laubhölzer bestehende Urwälder. Außerdem, besonders im O. jenes Stroms, kultivirte Felder v. europäischen Getreidearten und Nahrungspflanzen; europ. Obstbäume; im S. der Weinstock. —

31. In der Zone des Regens:

c. Nördl. Klimag. der Erdfrüchte und immergrünen Bäume. — Aequat-Gr. der 25° N.B. — Vegetation: Neben europ. und trop. Getreidearten (Waizen, Reis, Mais) und den Kulturpfl. des vorigen Klimag., südl. Edelfrüchte und trop. Kulturgewächse (Baumwolle, Zuckerrohr), aber auch häufiges Vorkommen von Waldungen (sowohl von absterbenden als immergrünen Bäumen) und Grasflächen. Im Allgem. große Saftfülle und Ueppigkeit der Vegetation.

d. Klimagürtel der Banane (trop. Klimag.). — Südl. Pol.-Gr. der Wendekreis. — Vegetations-Charakter: Die Kulturpfl. des vorigen Klimag. kommen meist nur auf den Gebirgshängen vor; dagegen im Meeresniveau eigenthümliche, meist wildwachsende Nahrungspfl.: Banane, Brotfrucht, Kokospalme, Yams, Batate ꝛc. Ungeheure Waldungen mit riesenhaften, sehr mannigfaltigen Baumformen: Brasilien- und Campecheholz, Mahagonibaum, die riesenhafte Mauritia-, die Weinbeerpalme, baumartige Farrenkräuter und Gräser (Bambus); Schlingpflanzen statt des Rasens. Großer Pflanzenreichthum, darunter geschätzte Gewürze und Arzeneipflanzen. —

e. Südl. Klimag. der Edelfrüchte und immergrünen Bäume: Pol.-Gr. der 34° S.B. auf der W.-, der 36° auf der O.-Küste. Die Vegetation hat einen mehr trop. Charakter, als in dem entsprechenden nördl. Klimag.; Palmen, baumartige Disteln ꝛc. Neben den eingeführten europ. Kulturgew., auf der West-Küste einheimische Pfl., welche an Neuholland erinnern; im O. dagegen eine mehr europ. Vegetation; in der oberen Reg. sogar Buchen u. Eichen.

f. Südl. Klimag. der antarktischen Waldbäume und des europ. Getreides; — Pol.-Gr. fällt mit der der Regenzone

zusammen. — Europ. Getreide nur theilweise eingeführt; — neben antarktischen auch nördl. Waldbäume (Buchen); im W., an geschützten Stellen, Wein und feinere Obstarten. —

32. Die südliche Zone des veränderlichen Niederschlags. Geringe Sommer- und mäßige Wintertemperatur. Vegetation ärmer als im entsprechenden nördlichen Klimagürtel; Moose, Farrenkräuter, — Wälder von Buchen und Birken.

33. Die Region des ewigen Schnee's ist über den ganzen Erdtheil gelagert, in Folge seiner Meridian-Ausdehnung und der Richtung seines Hauptgebirgszugs. Ihre untere Grenze ist zwischen 19° N. und 30° (?) S.B. mehr als 14000′ üb. d. M., aber nicht unter dem Aequator am höchsten, sondern, wie erwähnt, unter 14° S.B. Große Erhebung der Region des flüssigen, daher beschränkter Bereich der Region des veränderl. Niederschlags.

Innerhalb des letzteren zwei Vegetations-Regionen: die der Moose und Alpenkräuter und die des Baumwuchses; die obere Grenze der letzteren liegt unter 20° N. und 25° S.B. 12000′ üb. dem M.; zwischen 5° N. und 20° S.B. Mangel an Waldungen innerhalb der Region des veränderlichen Niederschlags; dafür steigt Getreidebau in Peru 13100′ üb. d. Meer, die Kartoffel hier und in Quito bis in die unmittelbare Nachbarschaft des ewigen Schnee's auf.

Innerhalb der Region d. flüssigen Niederschlags drei Vegetations-Reg.: die der Tierra fria (zu welcher auch die ganze, nicht breite Reg. des veränderl. Niederschlags gerechnet wird), deren untere Gr. durch das Gedeihen des Getreides (bei 20° N.B. in 7200′, bei 0° in 9000, bei 16° S.B. in 13000, bei 30° S.B. in 7000′ abs. H.) bezeichnet werden kann, und innerhalb welcher hochwüchsige Bäume in 5° N.B. b. z. 10800, in 0° b. zu 11000′ abs. H. vorgefunden werden; — die der Tierra templada, in welcher Mais (in Mexiko bei 4000, in Quito bei 7000, in Peru bei 12000′ abs. H.) und tropische Baumformen noch höher aufsteigen, während ihre untere Grenze, bei 0°, in 3000′ abs. H. angenommen werden kann; — die der Tierra caliente, welche oberwärts durch das Fortkommen der Banane begrenzt wird, und in welcher Kakao, Brotfrucht und Kokospalmen nur bis 1200′ abs. Höhe aufsteigen.

34. Die amerik. Klimagürtel sind im Allgem. kühler, als die entsprechenden der alten Welt, aber Amerika's Klima ist zugleich feuchter und ozeanischer, wegen seiner Lage und Gestalt, seiner reichen Bewässerung und Vegetation. Dieser klimatische Charakter,

dem nur die Tafelländer auf den Scheiteln der Cordilleren, so wie die inneren Gegenden Nord=Amerika's nicht in gleichem Maaße unterworfen sind, bedingt die ausgezeichnete Fülle und Form seiner Vegetation und zugleich das eigenthümliche Gepräge seiner Thierwelt, die Kleinheit und Schwäche der Säugethiere, die Größe der Reptilien, die Menge seiner Insekten, — zum Theil auch die Erschlaffung seiner menschlichen Bewohner.

35. Die Richtung der Grenzlinien der verschiedenen Zonen in Nord=Amerika deutet auf eine Wärme=Abnahme von W. nach O. hin. Innerhalb der Tropen mindert der Passat die Temperatur der Ost=, die Lage der schneebedeckten Cordilleren die der West=Küsten. Dem schmalen Süd=Ende des Erdtheils wird, durch seinen ozeanischen Charakter, auf beiden Küsten ein ziemlich gleichartiges klimatisches Gepräge aufgedrückt.

36. Amerika's Meridian=Ausdehnung bewirkt, daß die Bewohner Süd= und Nord=Amerika's gleiche Tages=, aber entgegengesetzte Jahreszeiten haben. — Wie groß ist der Unterschied der Mittagszeiten für die äußersten Punkte des Erdtheils? — Wann müssen die tropischen Gegenden Nord= und Süd=Amerika's (vergl. Abschn. II., V.) ihre periodische Regenzeit haben? — Unregelmäßiges Eintreten derselben an der Ost=Küste=Brasiliens. — Zwei nasse und zwei trockene Jahreszeiten in beiden Klimagürteln der Edelfrüchte ꝛc. gleichzeitig und mit verhältnißmäßig geringer Verschiedenheit der klimatischen Phänomene. — Bedeutender sind diese Unterschiede in beiden Klimagürteln des europ. Getreides, da der nördl., in Folge des Vorherrschens kontinentaler Einflüsse, bereits der Zone des veränderlichen Niederschlags angehört. Aehnliche Resultate aus ähnlichen Ursachen in den beiden nächstfolgenden Klimagürteln.

Fünfter Abschnitt.

Afrika.

I. Hoch=Afrika.

1. Hoch=Afrika ist nur an seinen Rändern einigermaßen bekannt; man vermuthet daher nur, daß es ein einziges Gebirgsganze bilde.

2. Der Süd=Rand erscheint als eine Terrasse von drei Stufen; die unterste wird von den Küstenebenen des Kap=Landes, die mittlere von den 3000′ hohen Steppenflächen der

Karroo, die obere v. der etwa 5000′ hohen Hochebene des Oranje-Stroms gebildet, welche letztere wahrscheinlich ein Theil der weiten Scheitelfläche von Hoch-Afrika ist, und als eine fast ebene, unabsehbare, dürre, aus Wüsten und Steppen bestehende Einöde beschrieben wird. — Diese Stufen werden durch zwei unter einander und mit der S.- und S.-W.-Küste parallele Randgebirgsketten von einander geschieden, deren Höhe landwärts zunimmt; nämlich die Küstenebene von den Karroos durch die 4000 — 5000′ hohen Bokkeveld- und Zwarten-Berge, — die Karroos von der Scheitelfläche durch eine Gebirgskette v. wechselnder Höhe u. Benennung, in d. Mitte, im Nieuweveld-Gebirge, an 10000′ hoch.

3. Der Ost-Rand scheint dieselbe terrassenartige Form zu haben; man hat sie am Zambeze wiedergefunden. Hier liegen in einiger Entfernung von der Küste niedere Berglandschaften; dann steigt das der Küste parallel streichende Hochgebirge Lupata auf, welches jene von einer höheren Stufe (8000′?) scheidet; weiter landeinwärts das vielleicht 10000 — 12000′ hohe Fura-Gebirge, welches die mittlere Stufe von der innern Scheitelfläche des Hochlandes trennt. Der Zambeze stürzt mit Katarakten und Stromschnellen von einer Stufe in die andere. Im N. dieser Gegend ist der Ost-Rand gar nicht, im S. derselben nur sehr unvollständig bekannt.

4. Der Nord-Rand ist ebenfalls nur stellenweise einigermaßen erforscht, und verzweigt sich im O. wahrscheinlich mit dem abyssinischen Alpenlande. Die ältere Sage nennt ein zusammenhängendes, von O. nach W. streichendes Hochgebirge, Djebl el Komri oder Mondgebirge genannt, welches vielleicht im S. von Habesch mit den Fortsetzungen des Lupata zusammenhängt. Im S., S.W. und W. des Tschad-Sees kennt man niedere Berglandschaften (Mandara, Haussa), welche südwärts zu anderen höheren ansteigen sollen. Man glaubt aus diesen Daten ebenfalls auf eine terrassenförmige Bildung des Nord-Randes von Hoch-Afrika schließen zu dürfen.

5. Der West-Rand ist zwischen K. Negro und der Oranje-Münd. gar nicht, nordwärts des ersteren nur unvollkommen bekannt. Hier steigen, im O. der Küstenebenen von Angola, Benguela und Kongo, die Stufenländer des Koanzo und Zaire in ähnlicher Terrassenform, wie am Zambeze auf; ihre und die vertikalen Dimensionen der scheidenden vielnamigen Randgebirge (11000—14000′?) sind unbekannt. Man schätzt die Höhe der Scheitelfläche, hier Pla-

teau von Dembo genannt, zu 8000′. An der Bucht von Biafra erhebt sich unmittelbar das Hochland der Amboser, mit Gipfeln von mehr als 13000′ abs. Höhe, als der nördlichste Theil des West-Randes von Hoch-Afrika.

6. Das Alpenland von Habesch. Der Tzana-See liegt 5800′ hoch auf dem ausgedehnten Hochlande von Amhara, welches rings von zerrissenen Gebirgsketten eingeschlossen ist, die im O. zu Alpengebirgshöhe aufsteigen. Sie fallen west- und nordwestwärts steil in das umgebende Tiefland. Ostwärts stoßen sie an das Plateau von Tigre, welches durch mehrere unter einander und mit der Küste des rothen Meeres parallele Bergketten von diesem geschieden ist.

7. Hoch-Sudan. Auf dem rechten Ufer des unteren Quorra hebt das Kong-Gebirge (2500 — 3000′) an, streicht westnordwestwärts, u. breitet sich im W. des 20° O.L. plateauartig bis zum K. Sierra Leone aus. Im N. und S. dieses Kernes von Hoch-Sudan Berglandschaften der verschiedensten Form: gruppen-, ketten- oder plateauartig. Die nördlichen Vorterrassen sind breiter und vielfältiger verzweigt als die südlichen. — Man nimmt an, daß die Gebirge Hoch-Sudans sämmtlich nur Mittelgebirge sind, und daß die höchsten Gipfel des Kong nur etwa 5000′ üb. d. M. liegen. —

II. Die getrennten Gebirgsmassen Afrika's.

8. Afrika ist an gesonderten Gebirgs-Systemen ärmer als irgend ein Kontinent. Die vorhandenen sind von Hoch-Afrika und von einander völlig isolirt.

9. Das Hochland der Berberei besteht aus vielen, in verschiedenen Richtungen streichenden Bergketten, welche auf einer gemeinschaftlichen, im O. etwa 1500′ hohen, gegen W. allmählig höher ansteigenden Basis stehen. Unter diesen nennen wir die Ketten des kleinen Atlas, welche den vielfach durchbrochenen Nord-Rand — den in nordöstl. Richtung streichenden hohen Atlas (auch das Hochgebirge Daran genannt) mit Schneegipfeln von mehr als 13000′, welcher den West-Rand, — und den großen Atlas, welcher von O. n. W. zieht, u. den theilweise nur flachen Süd-Rand des Hochlandes bildet. Der Ost-Rand besteht aus mehreren niedrigen, in verschiedenen Richtungen streichenden Felsenhöhen mit mannigfaltigen Benennungen. — Die Süd-Abfälle des großen und des hohen Atlas erreichen die Sahara nicht. Diese wird durch einen schmalen, westw. breiter werdenden Streifen hügligen Kulturlan-

des, — zum Theil Biled-ul-Gerid genannt, — von dem Hochlande geschieden.

10. Das Plateau von Barka steigt sanft aus der Wüste auf, fällt aber steil zum Meere ab. Seine mittlere Höhe beträgt etwa 1500′.

III. Die Wasser-Systeme und Stufenländer Afrika's.

11. Die Wasser-Systeme Hoch-Afrika's zeigen eine große Gleichförmigkeit ihrer Verhältnisse; die oberen Stromläufe sind (wahrscheinlich) im Vergleich mit den mittleren und unteren alle sehr lang, die mittleren und unteren Stufenländer beschränken sich auf schmale Terrassen, und die Uebergänge aus einer Stufe in die andere sind großentheils kurz, steil und plötzlich. Bei einem Vergleich mit den hydrographischen Verhältnissen Amerika's springen diese Eigenthümlichkeiten noch mehr in die Augen.

12. Die Ströme von Hoch-Sudan haben, mit Ausnahme des Niger, eine ähnliche Bildung. Ihnen fehlen die mittleren Stufenländer fast ganz, die unteren Läufe sind daher länger: beim Rio grande = 30, beim Gambia = 45, beim Senegal = 70 Meilen. Senegambien daher ein Niederungsland, großentheils feucht und ungemein reich bewachsen, theilweise aber auch wüst und dürr. —

13. Der Djoliba, nachdem er aus den Gebirgen Hoch-Sudans, Stromschnellen bildend, hervorgebrochen ist, durchströmt mit wechselnder Richtung die westlichen Gegenden Flach-Sudans, sein mittleres Stufenland. Dann bricht er (im S. von Bussa) zwischen dem Ost-Rande von Hoch-Sudan und der N.W.-Ecke von Hoch-Afrika hindurch in sein unteres Stufenland, ein niedriges, von den vielen wasserreichen Armen des Stroms gebildetes Delta, welches sich vom Golf v. Benin bis zum Busen v. Biafra ausbreitet.

14. Der flache Sudan bildet d. Uebergang aus dem Hochlande zum Tieflande. Es ist ein wellenförmiges Hügelland von etwa 1200′ mittlerer Erhebung, welches von der nordwärts vorspringenden Berglandschaft Haussa in eine westliche, kleinere, und eine östliche, größere Hälfte getheilt wird.

Die Zuflüsse des Tschad-Sees bewässern die östliche Hälfte. Sie sind unvollkommen bekannt; ihre Quellen eben so wenig von Europäern erforscht als die nordöstlichen Ufer des Sees selbst. — Versiegende Ströme hier wie in Biled-ul-Gerid; salzige Lachen am Rande der Wüste in periodischem Zusammenhange unter einander und mit dem Tschad- und Fittri-See. —

15. Die Sahara, — die größte Wüste der Erde, ohne Bewässerung und ohne Vegetation mit Ausnahme weniger, verhältnißmäßig kleiner, mit Quellen ausgestatteter, inselartiger Strecken, Oasen genannt, wie Fezzan, Siwah (Oase des Jupiter Ammon), die kleine und die große Oase, die Oasen von Kordofan und Darfur u. m. a. Die Sahara scheint sanft geneigt zu seyn, hat im N. des Tschad-Sees ein Niveau von etwa 1200′ absol. Höhe, besteht im W. aus beweglichem Flugsande und wird hier Sahel genannt, — im oasen-reicheren östlichen Theil, — in der libyschen Wüste, — aus kahlen Felsenplatten und Kieselfeldern, überhöht von Klippenreihen und riffähnlichen Felsenkämmen. —

16. Der Nil-Strom und seine Stufenländer. Der Baher Abiad entspringt wahrscheinlich zw. 0 — 1° N.B. und zw. 48 u. 49° O.L. auf dem N.-Rande von Hoch-Afrika, ist bei der Vereinigung mit dem blauen Nil ungleich mächtiger, und strömt viel langsamer als dieser, welcher dem Tzana-See entfließt, und, nach einem spiralförmigen Laufe, mit Wasserfällen aus dem Hochlande von Habesch in sein

mittleres Stufenland (Sennaar, Meroe, Nubien) hervorbricht, wo sich der dritte Quellfluß des Nil, der auf dem höchsten Theil des abyssinischen Alpenlandes (13000′ hoch) entspringende Atbara mit dem Strome vereinigt. Dies mittl. Stufenland ist eine Wüstenplatte (600—2000, höchstens 3000′ üb. d. M.) besetzt mit Gruppen vulkanischer (?) Kegelberge und mit niedrigen, meist von N.W. und W. gegen S.O. u. O. streichenden Felskämmen, die der Strom in vielen Katarakten durchbricht. Die letzten bei Assuan oder Syene. Jenseit derselben beginnt sein

unteres Stufenland — Aegypten. — Ober- (nordw. bis 26° N.B.) und Mittel-Aegypten (bis 30° N.B.) bestehen aus dem tiefeingeschnittenen Stromthale und aus höheren klippigen Wüstenstrichen zu beiden Seiten desselben, deren steile, gegen das Thal gekehrte Abfälle, in Gestalt zweier niedriger, kahler Felsketten (die libysche im W., die arabische im O.) die Strom-Ufer bis 30° N.B. begleiten, und dann, nordwest- und nordostwärts fortsetzend, Unter-Aegypten im S. umgrenzen. Die arabische, von den wasserlosen Thälern von Kosséir und der Verirrung (im S. des letzteren der isolirte, 6000′ hohe Djebl Ghareb) quer durchsetzt, füllt zum Theil die Landenge von Suez, wird hier aber im O. scharf begrenzt durch eine Einsenkung, welche vom Golf von Suez bis zum Mittel-Meere reichen soll. In der libyschen der Quer-

spalt der Natron-Seen. — Unter-Aegypten ist ein Niederungsland, von den zahlreichen Mündungsarmen des Nil's durchflossen und wahrscheinlich entstanden durch die Ablagerungen der schuttreichen, fruchtbaren Schlamm führenden Gewässer des Stroms. Zwischen den Mündungen Sümpfe, Lagunen und Seen, durch Nehrungen vom Meere geschieden. — Aus seinem mittleren und unteren Stufenlande erhält der Strom keinen einzigen Nebenfluß. — Regelmäßiges und allmähliges Schwellen und Fallen des Nils in jedem Jahre. Erhöhung des Strombetts und Thals, — Veränderung der Mündungs-Arme durch Schlamm-Absatz. —

17. Die Inseln in der Nachbarschaft von Afrika sind fast sämmtlich hoch und meist vulkanischer Natur, wie die Azoren, die canarischen (Pik von Teneriffa 11400′ üb. d. M.) und capverdischen Inseln, wie Ascension, Bourbon (Gros Morne-Gipfel 9000—10000′ üb. d. M.); auch Mauritius, St. Helena u. a. sind hohe Inseln. Am bedeutendsten sind aber die Gebirgsketten von Madagaskar, welche die Insel großentheils ausfüllen und Gipfel von 10800′ absol. Höhe haben sollen. Nur die Sechellen, Amiranten u. e. a. sind niedrige Inseln.

IV. Klima und organische Natur.

18. Afrika's Klima ist eben so einförmig, als alle seine übrigen Verhältnisse. Der ganze Erdtheil gehört einer einzigen, der Zone des flüssigen Niederschlags an, ohne ihre Polargrenzen zu erreichen. — Auch zerfällt diese hier nur in zwei Unterabtheilungen: den mittleren, tropischen Klimagürtel der Banane ꝛc. (zw. 30° N.B. u. d. südl. Wendekr.) und den sub-tropischen der Edelfrüchte ꝛc., der die N.- und S.-Enden des Kontinents umfaßt.

Die Grenzen der klimatischen Regionen sind unbekannt; bei gleicher geograph. Breite steigt aber wahrscheinlich die Reg. des flüssigen Niederschlags minder hoch, die des veränderlichen dagegen höher auf als in anderen Erdtheilen. — Warum? —

19. Fast $\frac{4}{5}$ von Afrika liegen zwischen den Tropen; fast die Hälfte alles zwischen den Wendekreisen enthaltenen festen Landes gehört diesem Erdtheile an, und der Aequator, der überhaupt 900 Mln. festen Landes berührt, trifft Afrika auf einer 500 Mln. langen Linie. — Einfluß dieser Umstände auf die Temperatur-Verhältnisse von Afrika, — der horizontalen Gestalt des Erdtheils auf die ungleiche Ausdehnung des tropischen Klimagürtels.

20. Der vorherrschend kontinentale Charakter Afrika's erhöht die Sommer- und Tages-, erniedrigt die Winter- und Nacht-Temperatur; daher größere Temperatur-Gegensätze als in Amerika, besonders im Inneren; daher ferner eine größere Trockenheit der Luft und größere Dürre des Bodens.

21. Ganz Afrika hat nur 2 Jahreszeiten. Die nasse findet im N. des Aequators bis 30° N.B. (nicht überall gleichzeitig — ihre Dauer 2—3 Monat) zw. dem May und Oktober, — im S. des Aequators bis 23½° S.B. zw. dem November u. April statt; in der Nähe des Aequat. zwei kürzere Regenzeiten. Außer denselben fällt fast kein Tropfen; der nächtliche Thau ersetzt diesen Mangel nicht. — In den sub-tropischen Klimagürteln zwei, unserem Frühlinge und Herbste entsprechende Regenzeiten; der Winter hier, wie im sub-tropischen Australien, die angenehmste Jahreszeit, — doch nur bei geringer abs. Höhe. —

22. Uebereinstimmend mit Afrika's einförmigem Klima scheint der Erdtheil keine große Mannigfaltigkeit von Geschöpfen zu haben. Aber seine Thiere übertreffen die verwandten Arten anderer Erdtheile an Kraft und Wildheit; seine Pflanzen sind im Allgemeinen minder riesenhaft, aber gewürzreicher als die amerikanischen. Unter jenen scheinen die Giraffe, das Zebra, Quagga, Gnu Afrika ausschließlich anzugehören, und an Hausthieren ist ein großer Reichthum. Die Vegetation des Tropengürtels ist der entsprechenden amerikanischen, bei mancher Verschiedenheit, ähnlich, doch minder mannigfaltig, saftvoll und großartig; es fehlen dem Landinnern die ungeheuren Urwälder und unabsehbaren Grasfluren, und weite Strecken sind ganz pflanzenleer. — In demselben Grade abweichend zeigt sich die Vegetation der sub-tropischen Zonen, in denen tropische Pflanzenformen schon den nordischen begegnen, in denen die dem Erdtheil eigenthümliche Dürre auf weiten Flächen ebenfalls nur eine sehr beschränkte Steppen-Flora gestattet hat. —

Sechster Abschnitt.

Asien.

I. Das Hochland von Hinter-Asien.

1. Uebersicht. Dies ist, innerhalb der bekannten Grenzen, eine einzige wenig gegliederte Masse von kolossalen Dimensionen,

die durch Randgebirge und Gebirgs-Umwallungen eingeschlossen wird, deren Scheitelfläche im Allgemeinen von N. und N.W. gegen S. und S.O. anzusteigen scheint, — eine Scheitelfläche, die jedoch keineswegs durchaus eben ist, da sowohl hohe Gebirgsketten als verhältnißmäßig tiefe Einsenkungen die Gleichförmigkeit ihres Niveau's unterbrechen. —

2. Der Süd-Rand besteht aus sehr hohen, wahrscheinlich den höchsten Alpengebirgen der Erde. Sie werden von den Thälern des Indus und Brahmaputra quer durchbrochen, heißen zwischen beiden Himalaya (d. i. Wohnung des Schnee's), weiter im O. Sine-Schan.

Der Himalaya, von N. gegen S. etwa 40—50 Mln. breit, 370 Mln. lang, besteht aus mehreren, in der Hauptrichtung des Gebirges streichenden Parallelketten, deren nördlichste und höchste eine mittlere Kammhöhe von 15000 und Gipfel von 20000 bis 26000′ absol. Erhebung hat. Der höchste Gipfel, der Dhawala-Giri (weißer Berg), im S. der Dzang-bo-tsiu-Quellen, 26300′ üb. d. M. Die oberen Thäler des Indus, Brahmaputra u. m. a. bilden im N. des Gebirgs Längenthäler, deren Sohlen zum Theil nur 1000′ niedriger liegen, als sein Kamm. — Im S. steigen die Himalaya-Ketten nicht unmittelbar aus den Ebenen Hindustans auf, sondern ein Hügelland (Tarai) voll dichter Wälder und undurchdringlicher Sümpfe vermittelt beide Formen.

Der Sine-Schan gilt für das unzugänglichste, unübersteiglichste Hochgebirge Asiens, dessen ungeheure Glätschermassen noch von keinem menschlichen Fuße betreten worden seyn sollen. Nähere Kunde fehlt. — Selbst seine östliche Fortsetzung, der Nan-Ling, ist noch ein breites Hochgebirge. —

3. Der Ost-Rand ist wenig bekannter, soll aber nicht, wie der Himalaya, aus einem Kettengebirge, sondern aus wilden, vielverzweigten Alpenlandschaften bestehen. Durch den Hoang-Ho werden sie in zwei ungleiche Theile getheilt. Der südliche, das chinesische Alpenland, hängt im S. auf das engste mit dem Sine-Schan zusammen, und soll ihm an Höhe und Wildheit gleichen; seine östliche Fortsetzung, der Pe-Ling, hat nur Mittelgebirgshöhe. — Der nördliche — das mandschurische Alpenland — vielleicht nicht so hoch, aber viel ausgebreiteter, füllt fast das ganze unter dem Namen der Mandschurei bekannte Stromland des Amur, und fällt im O. mit 3000—4000′ hohen Steilwänden unmittelbar zum japanischen Meere ab. Seine westlichen, wie es

scheint, höchsten Ketten trennen die Mandschurei im O. von der Mongolei im W. — Der Gebirgszug von Korea scheint, wie der Pe-Ling, nur ein Mittelgebirge zu seyn. —

4. Der Nord-Rand. Die östliche und mittlere Gruppe desselben bestehen nicht aus bloßen Randgebirgen, sondern, gleich dem Ost-Rande, aus Alpenlandschaften und hohen, dem Ganzen gleich Umwallungen vorliegenden Alpenketten; — die westliche scheint des Hochgebirgs-Charakters zu entbehren, und aus niedrigeren, mehrfach durchbrochenen Berglandschaften zu bestehen.

Die östliche Gruppe steht im genauen Zusammenhange mit dem mandschurischen Alpenlande, und führt verschiedene Namen: mongolisches Grenzgebirge zw. Kerlon und Schilka, da-urisches Alpenland im N. des vorigen, zw. der Lena-Quelle und Schilka-Mündung. Nordwärts reicht dasselbe 90—100 Mln. weit bis in die Gegend der Witim-Münd., umschließt den Baikal-See, und führt mehrere Spezial-Namen. — Die genaueren Vertikal-Verhältnisse dieser östlichen Gruppe sind nicht bekannt; wir wissen, daß ihre Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind, daß Glätscher in die etwa 2000′ hohen Thäler Da-uriens hinabhängen (Baikal-See 1700′ üb. d. M.), daß der Süd-Fuß des mongolischen Grenzgebirges noch 4200′ üb. d. M. liegt. —

Die mittlere Gruppe mit dem unbestimmten, eigentlich nur einem gewissen Theile zukommenden Namen des Altai- (Gold-) Gebirges, wird von mehreren, unter verschiedenen Namen von O. und O.S.O. gegen W. und W.N.W. streichenden Bergketten von anscheinend geringer relativer Höhe gebildet, deren südlichste eigentlich allein „Altai" (großer Altai) heißt. Sie verzweigen sich im N.O. des Dsaisang-Sees und um den oberen Ob zur Alpenlandschaft des sogenannten kleinen Altai, welche Gipfel von 10800′ absol. Höhe trägt. — Diesen Hochgebirgen der mittleren Gruppe liegen nordwärts erzreiche Mittelgebirgslandschaften vor, deren Nord-Fuß die bekannten Grenzen des Tieflandes erreicht.

Die westliche Gruppe, das dsungarische Gebirgsland, niedriger, unzusammenhängender und darum zugänglicher, als beide vorhergehende, besteht aus vielen, durch weite, aber wohl noch an 2000′ hohe Steppenflächen und eine große Zahl von Seen (Dsaisang-See 1500′ üb. d. M.) gesonderten Gebirgsgliedern, welche die Grenze des ewigen Schnees nicht mehr erreichen. — Das (nicht ganz verbürgte) Vorhandenseyn eines Vulkans innerhalb dieser Gruppe deutet vielleicht auf die Ursache ihrer zertrümmerten Gestalt.

5. Der West-Rand. Im Durchschnittspunkte des Parallels der Hoang-Ho-Quelle und des Mer. der Ischim-Münd. stoßen zwei schneebedeckte, unzugängliche Hochgebirge zusammen. Das eine, der Muz-Tagh (d. i. Eisgebirge), zieht zum Issi-Kul-See, das andere, der Bolor-Tagh (d. i. Nebelgebirge), südsüdostwärts zum Querthal des Indus. Es sind ihre westlichen Verzweigungen, welche, zwischen dem Tschui und oberen Amu, die wilde Alpenlandschaft von Turkestan bilden, die vom oberen Sirr durchströmt wird, und im S. bis zum 83° O.L. in das Tiefland von Turan hineinreicht.

6. und 7. Der Scheitel des hinter-asiatischen Hochlandes. — Außer den drei Hochgebirgsketten (deren nördlichste zwei Vulkane enthalten soll), welche den Scheitel des Hochlandes sämmtlich in der Hauptrichtung von W.N.W. gegen O.S.O. überlagern, ist Fläche der vorherrschende Charakter desselben.

Nur die Flußthäler und Seeufer der Scheitelfläche haben Kultur-Boden; wo Bewässerung fehlt, da finden sich baumlose Steppen, oder unfruchtbare Sandwüsten. Diesen Charakter trägt die Mongolei, der östliche Theil der Tatarei und Dsungarei. Diese Landstriche werden Gobi oder Schamo genannt, und bestehen, wie die Sahara, im W. aus beweglichem Flugsande, im O. vorherrschend aus Steinfeldern. Die Höhe der Scheitelfläche ist sehr verschieden, beträgt am unteren Ili und Balkasch-See wahrscheinlich nur 1800, am Dsaisang-See etwa 2000′; dagegen steigt sie in Tibet 8000—12000, theilweis sogar bis zu 15000′ auf. Eine von W. nach O. gehende, sehr bedeutende Vertiefung bildet das Thal des Tarim und die Umgebung des Lop-Noor. Eben so findet sich weiter im O., fast unter derselben Breite, im S. des mongolischen Grenzgebirges, eine allgemeine, theilweise nur 2400′ hohe Senkung, die vielleicht der Boden eines verschwundenen Binnenmeeres seyn mag. Der Flugsand und die Salztheile, womit sie bedeckt ist, die Beschaffenheit ihrer Ränder u. a. scheinen diese Meinung zu bestätigen.

II. Das Hochland von Vorder-Asien.

8. Das Plateau von Iran hängt im N.O., vermittelst des Alpengebirges Hindu-Kuh, mit dem turkestanischen Alpenlande und dem Bolor-Tagh, also mit dem Hochlande von Hinter-Asien zusammen. Der Hindu-Kuh, obgleich nur 60 Meilen breit, scheidet hier aufs bestimmteste West- und Süd-Asien, Turan von

Hinduſtan, denn es iſt ein hoher, wilder und unüberſteiglicher Gebirgsſtock. Die übrigen Gebirge Iran's haben den Charakter von Randgebirgen.

9. Der Nord-Rand von Iran, anfänglich, im O., blos ein kettenartiger, relativ niedriger Ausläufer des Hindu-Kuh, Paropamiſus genannt, ſinkt weiter weſtwärts, etwa unter dem Mer. der Sirr-Mdg., bis zu 4000′ abſol. Höhe und tiefer herab. Von hier bis zur S.O.-Ecke des kaspiſchen Sees fehlt ihm ſogar häufig eine ſüdliche Abdachung. Dies iſt daher der zugänglichſte Theil des weſt-aſiatiſchen Hochlandes. — Aber an der S.O.-Ecke des kaspiſchen Sees erhebt ſich eine wilde, hohe Bergkette, Albors oder Elbrus genannt, umſäumt die Ufer dieſes Binnenmeers bis zum Kur, fällt jäh gegen den See, ſanfter gegen S. ab, trägt die ſaftvollſte Vegetation und eine Menge ſteilaufſteigender Gipfel, unter denen der Vulkan Demavend (69° O.L.) die Höhe von mehr als 12000′ erreichen ſoll. —

10. Der Oſt-Rand von Iran oder das indiſch-perſiſche Grenzgebirge fällt ungemein ſchroff und ſteil oſtwärts zur Indus-Ebene ab, iſt von keinem einzigen Querthale durchbrochen, daher eine wahrhafte Grenzmauer zwiſchen Indien und Perſien. Nur das Thal des Kabul-Fluſſes, welches den Hindu-Kuh von dieſem Gebirge ſondert, führt bequemer aus dem einen Lande in das andere. Einer der höchſten Gipfel — der Salomonsthron — ſoll 12000′ üb. d. M. aufſteigen. —

11. Der Süd-Rand gleicht dem Oſt-Rande, beſteht wie dieſer aus mehreren Parallelketten, welche, von keinem Querthal durchbrochen, mauerartig nach Außen hin abfallen, nach Innen zu immer höher werden, und durch terraſſenförmig über einander liegende Längenthäler geſchieden ſind. Die vertikalen Verhältniſſe ſind noch im Dunkel; wir wiſſen nur, daß die höchſte Kette im O. des perſiſchen Golfs bis zu 7800′ aufſteigt, und daß hier die Sohlen der höchſten Längenthäler eine abſ. H. von 4000′ haben.

12. Die Scheitelfläche von Iran iſt waſſer- und darum vegetationsarm, und beſteht, im Gegenſatz mit den paradieſiſchen Thälern des Süd-Randes, mehrentheils aus Salz-, Kies- und Sandwüſten oder aus baumloſen Steppenflächen. Seine abſolute Höhe beträgt im O., in der Gegend von Kabul, an 5000, im W. nur gegen 4000, in der Mitte, nämlich im W. des Zareh-Sees, vielleicht nur 2000 — 3000′. —

13. Das mediſch- oder kurdiſch-armeniſche Hoch-

land*) — Im O. des Urmia-See's liegt der Nord-Rand von Iran den aus der anfänglich westlichen allmählig in eine nordwestliche Richtung übergegangenen Parallelketten des Süd-Randes so nahe, daß beide, mittelst ihrer Seitenzweige, zu einem einzigen Hochgebirgslande zusammenwachsen, welches somit den nordwestlichen Grenzpfeiler des Plateaus von Iran bildet. — Dieses kleine „Alpenland von Aserbeidschan" ist ungemein wild, durch plutonische Gewalten zerklüftet und zerrüttet, unzugänglich, umwallt den Urmia-See (3700' üb. d. M.) auf allen Seiten, und soll mit seinen Gipfeln bis in die Region des ewigen Schnee's aufsteigen. —

Während es im O. vom kaspischen See bespült wird, stößt es im W. und N.W. an die kurdischen und armenischen Hochlande, über deren Bau und Form in der Kürze Folgendes anzuführen ist. — In der Nähe des Wan-See's steigt der dem Alpenlande von Aserbeidschan ähnliche, dasselbe jedoch an Wildheit und Unzugänglichkeit, vielleicht auch an Höhe noch übertreffende Hochgebirgs-Kanton der kurdischen Nestorianer empor. Von diesem Felsenkern gegen N., W. und S. breiten sich stufenförmig abfallende Hoch-Terrassen aus, welche durch Scheidegebirge von einander getrennt sind. Mehrentheils, doch nicht ausschließlich, streichen diese Scheidegebirgsketten in der Hauptrichtung von O. gegen W. — Die nördlichste, ein Gebirgszug von mittlerer Höhe, trennt die Thäler des Kur und Araxes, — Georgien und Armenien. — Ein zweites Scheidegebirge streicht zwischen den beiden Quellflüssen (Phrat und Murad) des Euphrat westwärts, und wird von diesem Strome in der Gegend von Egin durchbrochen; — ein drittes zieht in der westlichen Verlängerung des Elbrus, am N.-Ufer des Urmia-, am südlichen des Wan-See's vorüber, scheidet die nördlichen Quellwasser des Tigris vom Euphrat-Gebiet, und wird von letzterem Flusse oberhalb Malatia durchbrochen; — ein viertes streicht in westnordwestlicher Richtung auf der nordöstlichen Grenze des Tigris-Gebiets, wird dann vom engen Thale dieses Stromes oberhalb Dschesireh durchschnitten, verwächs't hierauf, im W. von Diarbekir, durch Seitenzweige mit dem dritten, und wird unterhalb Malatia, zwischen Kümir-Hanu und Gerger, vom Euphrat gleichfalls durchbrochen, um sich im S.W. von Malatia (im S. von Al Bostan) dem dritten anzuschließen, und auf diese Weise, als Süd-Rand der natolischen Halbinsel, in westlicher Richtung weiter zu ziehen**).

---

*) Seit dem Erscheinen des 2. Bandes meiner „Grundzüge ꝛc." ist die Geographie von Vorder-Asien, durch die neusten Reisen, namentlich der Engländer und besonders der dort amtlich thätig gewesenen preußischen Gen.-St.-Officiere, so wie mehrerer preußischen Gelehrten, in dem Grade erweitert worden, daß ein berichtigender Kommentar zu den in jenem Buche (S. 233 ff.) gelieferten unsicheren Umrissen offenbar im Interesse der Schule ist. Dies erklärt, warum ich hier in den §§. 13. und 14. ausführlichere, doch freilich nur im Styl der „Grundzüge ꝛc." abgefaßte Beschreibungen versucht habe. — Die von jenen Officieren und preußischen Gelehrten bearbeiteten Charten von Klein-Asien sind vor Kurzem erschienen und für das nähere Studium des Landes unentbehrlich. —

**) Alle diese Höhenzüge sind reich an Spezial-Benennungen; der vierte heißt im W. des Tigris-Durchbruchs „Djebl Tor;" er führt aber bekanntlich auch von Alters her den Kollektiv-Namen „Taurus," eine Benennung, die muthmaßlich mit jener lokalen in irgend einer Verbindung oder Bezie-

Neben und zwischen diesen Scheidegebirgen liegen nun, in verschiedener absoluter Höhe, weite, vorherrschend ebene, großentheils steppenartige Plateaus, in welche die Thäler ungemein steil und tief eingeschnitten sind, während sie zugleich mehrfach von isolirten, doch theilweis sehr gewaltigen Bergmassen überragt werden. — Jene ebenen Scheitelflächen bilden mit ihrem einförmigen, dürftigen, abwechselnd dem Schnee eines strengen Winters und der Dürre des heißen Sommers erliegenden Pflanzenwuchs, die Weidegründe des Landes, — während die Vegetation — und zwar die freiwillige wie die erzogene — in den Thälern, aber auch auf den unteren Berghängen, überhaupt in allen wohlbewässerten Lokalitäten, zu der höchsten Fülle und Anmuth gedeiht. —

Die höchste Stufe des armenischen Terrassenlandes bildet wahrscheinlich das fast bis zu 6000' abs. Höhe aufsteigende Tafelland von Erserum (Arzerum), zwischen dem ersten und zweiten Scheidegebirgszuge, das Quell-Land des nördlichen Phrat. Es senkt sich ostwärts zum oberen Araxes hinab, wo die Hochebenen von Eriwan nur noch etwa 3000' üb. d. M. liegen. Um so kolossaler erscheint die gewaltige, aus diesen bis zu 16000' abs. Höhe emporsteigende Bergmasse des Arrarat, deren neueste furchtbare Erschütterungen und Zerrüttungen darthun, daß sie einen noch nicht erloschenen vulkanischen Heerd zudeckt. —

Die Terrasse zwischen dem zweiten und dritten Scheidegebirge, das obere Stufenland des Murad, scheint dem Plateau von Erserum an abs. Höhe nicht nachzustehen; doch ist ihrer unebenen Oberfläche nur geringen Theils (Ebene von Charput) der Charakter des Tafellandes zuzusprechen. —

Mit großer Deutlichkeit tritt derselbe dagegen in einer dritten Terrasse, in dem von dem dritten und vierten Scheidegebirgszuge eingeschlossenen, etwa 3000' üb. d. M. liegenden Steppen-Plateau von Diarbekir, dem oberen Stufenlande des Tigris, so wie in der ungefähr eben so hohen, dreiseitigen kleinen Kultur-Ebene von Malatia hervor.

Im Süden des vierten Scheidegebirgszuges folgt dann noch eine vierte Terrasse, welche wegen ihres ebenen Steppenbodens die „Tschöll," d. i. Steppe, genannt wird, und bei näherer Betrachtung in mehrere, längs des Euphrat und Tigris tiefer und tiefer hinabsinkende, durch schmale, niedrige, kahle Felsenketten von einander gesonderte Steppenflächen zerfällt. So die Ebene von Urfa im O. des letzten Euphrat-Durchbruchs, — und die Terrasse von Mossul im S. des Tigris-Durchbruchs von Dschesireh. Die letztere zieht sich bis Tekrit an diesem Strome hinab, wo er, wie der Euphrat oberhalb Biradschik (Bir), die letzten Felsenriegel durchbricht. — Dann durchströmen die berühmten Flüsse mit geringerer Eile und größerer Breite ihr weites, ebenes Mesopotamien. —

14. Das kleinasiatische Hochland. — Die westliche Fortsetzung des armenisch-georgischen Grenzgebirges streicht auf der Wasserscheide zwischen den Euphrat- und Pontus-Becken, — wo sie sich mit dem weit sichtbaren Munsur-Dagh bis zu etwa 8000' abs. Höhe erhebt, — und westwärts immer weiter, immer parallel mit der pontischen Süd-Küste, in Gestalt einer

---

hung steht, und zwar um so wahrscheinlicher, als auch für einen westwärts, unsern Konjeh, liegenden Nebenzweig des Taurus der Name „Bin Boa Dagh," d. i. „Gebirge der 1000 Stiere" in Gebrauch ist. —

breiten, wahrscheinlich bis zum Ida und dem K. Baba ununterbrochenen, 6000, 5000, 4000' üb. d. M. aufsteigenden Bodenanschwellung, welche sich ganz allmählig, wie ein ganz flaches Dach gegen das Innere der Halbinsel, gegen den Nord-Fuß des Taurus hinabsenkt, nordwärts dagegen, zur Küste hin, in zahlreiche, vielnamige, dnrch die Thäler der Pontus-Zuflüsse mehrfach zerstückte Parallelketten zerspalten ist. — Auf solche Weise fällt sie in mehreren steilen Absätzen gegen das schwarze Meer ab, indem sie seine Süd-Küsten überall mit dunklen Felsenwänden ummauert.

Diese meerwärts gekehrten Terrassen des Randgebirges sind mit der reichsten, saftvollsten Vegetation geschmückt und mit hochstämmigen Waldungen bekleidet, während seine flache, von dem inneren, 3000—5000' üb. d. M. liegenden Scheitel der Halbinsel gebildete Rückseite, auch in Bezug auf die organische Natur, auf das entschiedendste damit kontrastirt. —

Zwar findet sich auf diesem Tafellande, an den wenigen Stellen, wo Fleiß und Wasser nicht fehlen, die höchste Fruchtbarkeit; im Allgemeinen aber ist es pflanzenarm, baumlos, steppenartig, weil der kluftreiche Felsenboden den Niederschlag verschluckt, die Bildung befruchtender Wasseradern keineswegs begünstigt, und die belebende Verzweigung des Wassernetzes beschränkt. Denn die Quellen, die Bäche, die Flüsse finden zum Theil in unterirdischen Kanälen ihren Abfluß, so daß an mehreren Punkten mächtige Gewässer ganz plötzlich aus dem Schoße der Erde hervortreten, und andere eben so plötzlich in irgend einem, nicht selten unter Sumpfflächen versteckten Geklüfte des Bodens verschwinden. — Häufig ist auch die Oberfläche der Scheitelebene reich an Salzlachen und der Boden mit Salz-Krystallen geschwängert, weshalb dann nur eine ganz spezifische Vegetation gedeihen kann. —

Alle diese Erscheinungen finden großentheils ihre Erklärung durch die zahlreich vorhandenen Spuren ehemaliger vulkanischer Thätigkeit, welche diesen Boden erschüttert, unterwühlt, hier gehoben, dort gesenkt hat. Als riesenhafte Denksäulen solcher Katastrophen steigen die erloschenen, oder doch seit Jahrhunderten ruhenden Vulkan-Berge des Argäus oder Erdschisch (im Quellgebiete des Halys), des Hassan-Dagh (38° N.B., 51° O.L.) ꝛc., jener 12000—13000, dieser vielleicht 8000' üb. d. M., auf, — und zahlreiche andere, ebenfalls isolirte, kleinere und größere Kegelberge von (wahrscheinlich) vulkanischem Ursprunge unterbrechen die Einförmigkeit jenes Tafellandes, so daß man viele Tage über kahlen Horizontalboden reisen kann, während man sich doch ununterbrochen von gigantischen Felsbergen umgeben sieht. —

Den Süd-Rand des Hochlandes und zugleich der Halbinsel bildet die Fortsetzung des Taurus. Im Westen der engen Spalte, in welcher der Euphrat oberhalb Gerger diesen Bergzug brausend durchschneidet, bildet derselbe das Scheidegebirge zwischen den Hoch-Terrassen von Malatia und Orfa, erreicht im N. der Bucht von Skanderum die absolute Höhe von 10000 bis 12000', und streicht niedriger, unter verschiedenen Benennungen, bis zum ägäischen Meere, immer längs der südlichen Gestade der Halbinsel, dergestalt, daß nur schmale Säume niedrigen Landes zwischen der Küste und den steilen Bergfüßen übrig bleiben. — Dieser Süd-Rand fällt daher, wie der Nord-Rand, meerwärts viel tiefer hinab, als landwärts, und ebenso findet sich die Erscheinung wieder, daß der von den feuchten Seewinden getroffene äußere Abhang des Randgebirges in

demselben Grade ausgezeichnet ist durch hochstämmige Waldungen und einen üppigen Pflanzenwuchs, als der innere durch die Armuth und Einförmigkeit seiner Vegetation. —

III. Die abgesonderten Gebirgsglieder Asia's.

15. Der Kaukasus. — Wir unterscheiden kaukasische Alpen und kaukasische Vorberge. — Die kaukasischen Alpen bestehen aus mehreren, von der Kur- bis zur Kuban-Mdg. streichenden Parallelketten. Sie sind von N. gegen S. im Mittel 15 Mln. breit und an ihrem Ost-Ende am breitesten. Die Hauptkette hat eine Kammhöhe von 10000 bis 11000'. Das Gebirge ist nicht durch die Bildung zahlreicher Gipfel und Spitzen, sondern durch das Vorherrschen plateauförmiger Hochterrassen (7000—8000') ausgezeichnet; die Thäler bilden meist enge und sehr tiefe Spalten, daher Hindernisse, nicht Mittel der Kommunikation, während die Pfade meist auf den Hochflächen hinlaufen. Zwischen den Quellen des Kuban und Terek, im mittleren Drittel des Gebirgs, finden wir jedoch, neben zahlreicheren und höheren Gipfeln und Ketten, breitere Thäler und daher auch eine größere Zugänglichkeit und Uebersteigbarkeit. Die höchsten Gipfel sind hier: der Elbrus (17300' hoch) an den Quellen des Kuban und der Kasbek (15500') im Quellgebiet des Terek. — An den beiden äußersten Enden des Gebirgs Schlamm-Vulkane u. a. vulkanische Erscheinungen.

Die kaukasischen Vorberge bilden im S. niedere, noch sehr wenig bekannte Berglandschaften, und verbinden hier (im W. der Kur-Quellen) den Süd-Abfall des hohen Kaukasus mit der nördlichen Abdachung des armenischen Hochlandes. Im N. sind es klippige, von Felsschluchten durchfurchte, mit Gestrüpp und Wald bedeckte Plateauflächen niederer Art (1200'), mit Ausnahme des zwischen Terek und Kuban, liegenden Besch-Tau, einer isolirten Gruppe steiler, zackiger Felsgipfel, die bis zu 4300' aufsteigen.

16. Das syrische Hochland ist ebenfalls mit dem vorderasiatischen Hochlande im Zusammenhange, besteht aus einer ostwärts gegen die syrisch-arabische Wüste allmählig niedriger werdenden Gebirgsplatte, der Basis mehrerer kleiner, theilweis hoher Berggruppen. Ein tiefer, zum Theil wasserloser Längenspalt setzt in der Verlängerung des Golfs von Akaba, doch nicht ohne Unterbrechung, gegen N. bis zum Taurus-Fuß fort, wird im S. Wady el Arabah, dann das Thal el Ghor genannt, vom Todten Meere, vom Jordan, vom oberen Orontes benetzt, und bildet im S. des letzteren

das Thal Cöle-Syrien. In dieser langen, zum Theil tief unter dem Niveau des Meeres liegenden Furche scheint der Spiegel des Todten Meeres über 1200′ tiefer als der des mittelländischen eingesenkt zu seyn. — Sie theilt die syrische Gebirgsplatte in einen westlichen und östlichen Abschnitt. —

Der westliche wird durch einige vom Ghor bis zur Küste reichende Einsenkungen in mehrere Berglandschaften getheilt: das durch den unteren Orontes und die Thalebene von Antiochia zerstückte nord-syrische Küstengebirge, der 8000—9000′ üb. das nahe Meer aufsteigende Libanon im W. von Cöle-Syrien, — und, im O. der Flachküsten von Philistäa, das 1000—3000′ hohe Bergland von Palästina, welches von N. nach S. die Namen des galiläischen, samaritischen und judäischen führt, und sich im S.W. des Todten Meeres in ein Wüsten-Plateau (el Tyh) verwandelt, welches bis zu einer vom Golf von Suez bis zum Mittelmeer reichenden Einsenkung fortsetzt, die Halbinsel des Sinai füllt, und hier eine isolirte Gebirgsgruppe mit dem Moses-Berge (7400′) und einigen höheren, 8000 bis 9000′ aufsteigenden Gipfeln trägt. —

Im Osten, wo das Ghor ebenfalls von einem steilen Felsrande eingefaßt ist, erheben sich das moabitische, das ammonitische Bergland und das Gebirge Gilead, gegenüber von Palästina und an 1000′ höher als dieses; dagegen steigt, im O. von Cöle-Syrien, dem Libanon gegenüber, der Anti-Libanon nur 5000′ üb. d. M. auf. — Isolirte Fels- und Klippenreihen, wasserlose Schluchten unterbrechen die Einförmigkeit der syrischen Wüste, welche sich von diesen Berggegenden ostwärts gegen den Euphrat hin ausdehnt. —

17. Das arabische Hochland ist bis jetzt nur sehr mangelhaft bekannt. Der Ost- und der West-Rand fallen steil und treppenförmig zu schmalen Küstenebenen, der Süd-Rand ebenso unmittelbar zum Meere ab; der Nord-Rand ist am unbekanntesten; wir wissen kaum, daß ein solcher vorhanden ist; über seine Lage, Richtung, Dimensionen ist nichts Bestimmtes erforscht. — Das Innere Arabiens soll eine von Bergreihen durchzogene Hochfläche seyn, deren mittlerer, höchster Theil kahle Felskuppen von vielleicht 9000′ abs. Höhe tragen soll, — deren Oberfläche mehrentheils aus Sandwüsten und Steppenlandschaften besteht. Eine Ausnahme hiervon macht der südliche Theil des West-Randes, darum von jeher das glückliche Arabien, heute Jemen, genannt.

Im N. desselben die Landschaft Hedschas, das heilige Land der Muhamedaner. — Die Höhe der Gebirge am persischen Golf wird stellenweise zu 6000′, die des bekannteren West-Randes zu 6000 bis 8000′ angegeben.

18. Das Plateau von Dekan. Unfern der Nerbudda-Mdg. beginnt ein Gebirge, welches längs der Küste Malabar, nur durch eine schmale Ebene vom Meere getrennt, mit allmählig zunehmender Höhe von N. gegen S., bis zum 11° N.B. fortzieht, und die West-Ghats genannt wird. Bei einer Kammhöhe von 2000 — 3600′ steigen seine bedeutendsten Gipfel (um 13° N.B.) zu 6000′ auf. Zur Küste Malabar fällt es jäh und wandartig ab, ostwärts verflacht es sich allmählig zu einem 2000 bis 2400′ hohen, im Allgemeinen von W. nach O. sanft geneigten Plateaulande, welches von aufgesetzten niederen Bergreihen an Stellen (18° N.B.) wohl noch um 3000′ überhöht wird. Längs der Küste Coromandel, im Mittel 18 Mln. von ihr entfernt, ziehen niedrige Bergreihen hin, die Ost-Ghats genannt, welche den Ost-Rand des Plateaus bilden, seinen Scheitel nur an einigen Stellen, aber unbedeutend überhöhen, und sanfter gegen die Küste abfallen, als die West-Ghats.

West- und Ost-Ghats werden unter 12° N.B. durch die Gebirgslandschaft der Nil-Gerri (d. h. blaue Gebirge), die höchste der Halbinsel, deren Gipfel bis 8300′ aufsteigen, mit einander verbunden. Dieselbe stürzt südwärts sehr steil zu einer schmalen Tiefebene (das Gap) hinab, welche die Küstenlandschaften Malabars mit denen von Coromandel verbindet. Aber eben so steil steigt im S. des Gap das Gebirge nochmals mit mehr als 7000′ hohen Gipfeln empor, eine isolirte Masse, die im S. mit dem K. Comorin endigt, und durch die Palks-Straße, die man als ein zweites, tieferes Gap betrachten kann, getrennt wird von einer zweiten isolirten Gebirgsmasse, die die Insel Ceylon erfüllt, eine mittlere Erhebung von etwa 2400′ und einen Gipfel — den Adams-Pik — von 5700′ Höhe hat.

Der Nord-Rand von Dekan, das Vindhya-Gebirge, viel unbekannter, als die Ghats, reicht, im N. des Nerbudda, vom Golf von Cambay bis zur Ganges-Ebene, besteht aus mehreren Parallelketten, ist steil gegen den unteren Nerbudda geböscht, hängt im Quellbezirk des Nerbudda mit dem Innern von Dekan plateauartig zusammen, und verflacht sich nordwärts zum Wald-Plateau von Malwa (2000′), dessen etwa 3000′ hoher West-Rand steil gegen

die Tiefebene im O. des unteren Indus abfällt. Als Fortsetzung des Vindhya-Gebirgs sind die niedrigen, aber gesonderten Bergzüge anzusehen, welche die Halbinsel Guzerat durchziehen. —

Dekan bildet durch den Reichthum seiner Bewässerung und Vegetation den Gegensatz der dürren Hochländer von Soristan und Arabien.

19. Das hinter-indische Gebirgsland besteht aus fünf, durch die Thalebenen der vier Hauptströme des Landes getrennten, breiten Gebirgszungen: dem aus Parallelketten zusammengesetzten 3000—6000′ hohen Küstengeb. von Arakan im W. des Irawaddy, — dem etwa 5000′ hohen birmanischen Geb. zwischen Irawaddy und Thalayn, — dem 3000 bis 5000′ hohen westsiamesischen Scheidegeb. im O. des Thalayn, dessen gesonderte Fortsetzung die Halbinsel Malakka durchzieht, und Gipfel von 4000—6000′ abs. Höhe trägt, — dem ost-siamesischen Scheidegeb. zwischen dem Menam und May-Kaung, — dem Scheidegeb. von Cambodja zwischen dem letzteren Flusse und der östlichen Küstenebene der Halbinsel. — An ihren Wurzeln scheinen alle diese Mittelgebirgszungen durch höhere Tafellandschaften, Vorstufen des Sine-Schan, mit einander verknüpft zu seyn: Tafellandschaften, welche von den genannten Strömen durchbrochen werden, bevor diese die breiteren oder schmaleren Ebenen erreichen, welche jene Gebirgszungen scheiden. —

20. Der Ural wird eingetheilt in den südlichen oder waldreichen, den mittleren oder erzreichen und den nördlichen oder wüsten, kahlen Ural.

Der nördliche, im W. durch die oberen Thäler der Petschora und Usa begrenzt, ist am unbekanntesten, steigt an seinem N.-Ende bis über 4000, an seinem S.-Ende mit dem Gipfel des Kwarkusch, vielleicht dem höchsten des ganzen Ural, fast bis zu 5000′ auf, und ist durch die Kahlheit und Zerrissenheit seines Felsenkammes ausgezeichnet. Die Gebirge Nowaja-Semlja's erheben sich an 4000′ üb. d. M.

Der mittlere Ural erreicht nicht die Breite, vielleicht auch nicht die Höhe des nördlichen, aber seine Gipfel sind noch kahle Felskuppen, nur die Abhänge waldbedeckt, die Thäler und Schluchten sumpfig. Durchbrechende Thäler der Tschassowaja und Ufa.

Der südliche beginnt an der oberen Ufa. Von hier aus divergiren südwärts mehrere, durch die flach eingeschnittenen Parallelthäler des Ural-Fl., der Sakmara und Bjelaja getrennte Berg-

ketten, welche südwärts allmählig an Höhe verlieren. Die östlichste setzt sich als breite, kahle Landhöhe bis auf den Isthmus zwischen dem kaspischen und Aral-See fort. Die Gipfel des südlichen Ural's steigen zum Theil noch bis über 4000′ auf.

Ebene Steppenflächen umgeben den Ural auf allen Seiten; nur im W. eine breitere Vorhügel-Zone.

21. Die ost-sibirischen Bergketten. Nur die Aldan-Ketten sind einigermaßen bekannt. Sie bestehen aus drei parallelen, bei einer mittleren Erhebung von 2000 bis 3000′, von S. gegen N. streichenden Hauptketten, deren östlichste steil zum Meere abfällt, während die westlichste sich sanft zur Ebene abdacht und die mittlere durch eine Gipfelerhebung von mehr als 4000′ ausgezeichnet ist.

22. Die Bergketten von Kamtschatka. Die Ost-Küste der Halbinsel ist nordwärts bis 57° N.Br. von einer Doppelreihe von thätigen Vulkanen eingefaßt, unter denen der Kljutschi die Höhe von 14000′ erreichen soll; ein dritter, zum Theil aus erloschenen Vulkanen bestehender Gebirgszug von 4000 bis 5000′ Höhe, streicht durch die Mitte der Halbinsel; sein N.-Ende kennt man nicht.

23. Drographische Verhältnisse der asiatischen Inseln. Die vertikalen Dimensionen der asiatischen Inseln sind wenig bekannt. So weit unsere Nachrichten gehen, ist die Inselkette, welche am K. Lopatka beginnt, und sich bis Formosa fortsetzt, so wie die fast in derselben Hauptrichtung sich erstreckende Inselkette der Philippinen durchaus plutonischer Bildung; beide enthalten viele thätige Vulkane, welche als die Fortsetzung der Vulkan-Reihe von Kamtschatka angesehen werden können. Nipons Vulkane sollen zum Theil bis in die Region des ewigen Schnee's aufsteigen. Eine zweite Reihe vulkanischer Erscheinungen auf den südlichen Molukken, den Sunda-Inseln, Sumatra und Java, als Fortsetzung der weitläuftigeren Vulkan-Kette, deren Glieder wir auf einigen Inseln der inner-australischen Reihe antrafen. Sumatra und Java haben kegelförmige Gipfel von 9000 bis 14000′ Höhe und unter diesen viele noch thätige Vulkane. Borneo und Celebes sind ebenfalls hohe Inseln, aber noch unbekannter, als die übrigen; die erstere soll im Westen vorherrschend eben seyn, und die letztere auf ihrer nordöstlichen Landzunge einen Vulkan tragen. —

Zu der Klasse der niedrigen Inseln gehören bei Asien also

nur die Mala=Diven und Lakka=Diven, so wie die kleinen Korallen=Eilande, welche den hohen Inseln vorliegen.

24. Rückblick. Asien steht, wie in Ansehung seiner horizontalen Dimensionen, ebenso in Bezug auf die Form seiner Unebenheiten, in der Mitte zwischen Amerika und Afrika, denn wir finden die vorherrschende Bildungsweise der Gebirge des einen wie des anderen Erdtheils (Ketten= und Plateau=Form) in Asien vereint.

Asien übertrifft Amerika nicht allein in der horizontalen, sondern auch in der vertikalen Ausdehnung seiner Gebirge, man mag nun die Erhebung der Hauptgebirgsmassen, oder die der gesonderten Gebirgsglieder beider Erdtheile vergleichen.

In Amerika haben wir eine, in Asien drei Vulkan=Reihen kennen gelernt. Die eine asiatische folgt, wie die amerikanische, im Allgemeinen der Richtung der Meridiane, die beiden andern streichen in der der Breitenkreise.

IV. Die Wasser=Systeme und unteren Stufenländer Asiens.

25. Die chinesischen Tiefebenen bilden den entschiedensten Gegensatz zu den kahlen, wüsten Scheitelflächen des Hochlandes, an dessen Ost=Fuße sie, wie Gärten, fruchtbar, angebaut, als wellenförmige, von unzähligen künstlichen und natürlichen Wasseradern befeuchtete Fruchtfelder ausgebreitet sind. Nur in der Ebene des Yan=tse=Kiang sind Seen, Teiche und Sümpfe nicht selten. Die hydrographischen Verhältnisse der beiden chinesischen Ströme liegen noch im Dunkel. Man weiß, daß sie auf dem innern Hochlande entspringen, und das chinesische Alpenland in wilden Wasserfällen durchrauschen, bevor sie die Tiefebenen gewinnen. In ihrem Delta=Lande sind sie durch den 120 Mln. langen Kaiser=Kanal mit einander verbunden.

26. Hindustan; — Ganges und Indus. — Die wasserreichen Ströme Ganges und Dzang=bo=tsiu entspringen, einander benachbart, im Himalaya, jener an dem S.=, dieser an dem N.=Gehänge. Der Ganges durchbricht nur die südlichen Himalaya=Ketten, strömt dann durch waldige und hüglige Landschaften in sein stromabwärts allmählig ebener und niedriger werdendes unteres Stufenland. Der Dzang=bo=tsiu dagegen bildet ein bedeutendes Längenthal im N. des Himalaya, durchbricht dann, als Brahmaputra, die ganze Breite des Gebirgs, tritt in die Ebene, und vereinigt in den fruchtbaren Marschgegenden von Ben=

galen seine Strom-Arme mit den zahlreichen des Ganges. Ihr gemeinsames Delta ist doppelt so groß als das ägyptische, wird wie dieses alljährlich weithin überschwemmt, aber nur der 10—15 Mln. breite, mit undurchdringlichen Wald- und Schilf-Dickichten bedeckte Küstenstrich (Sunderbunds) behält den Charakter eines Sumpflandes. — Der Ganges wird 50 Meilen landeinwärts von Seeschiffen befahren.

Der Indus gleicht im oberen und mittleren Laufe dem Brahmaputra. Er empfängt den Dschunab, der mit seinen Zuflüssen das sogenannte Pendschab (d. i. Fünf-Strom-Land) bildet. Unterhalb der Dschunab-Mündung fehlen dem Indus alle Nebenflüsse. Sein Wasserstand ist sehr ungleich, sein unterer Lauf träge und sein großentheils sumpfiges oder sandiges, häufig überschwemmtes Delta von geringer Bedeutung, obgleich die Stromspaltungen bereits 60 Meilen oberhalb der Mündung beginnen.

Das untere Stufenland des Ganges wird Hind-, das des Indus Sind-Ebene genannt; jene ist eine fruchtbare Kulturfläche, diese dagegen, im S. des Pendschab, vom linken Indus-Ufer 100 Meilen nordostwärts, eine 20—40 Meilen breite, aber von mehreren und bedeutenden Oasen unterbrochene Sandwüste. — Beide Ebenen sind durch keinen bemerkbaren Wasserscheiderücken von einander getrennt.

27. Mesopotamien, das untere Stufenland der Zwillingsströme Euphrat und Tigris, ist im oberen Theile, in der Gegend von Biradschik noch etwa 600′ üb. d. M. Hier und an der Tigris-Pforte bei Tekrit ist neben den Flüssen noch Steppenboden, die Fortsetzung der Tschöll. Bald aber wird das wald- und steinlose Niederungsland der alljährlich ihre Ufer überschwemmenden und mit fruchtbarem Schlamm überlagernden Ströme breiter; zahlreiche, beide Flüsse verbindende, aber nun größtentheils verfallene Kanäle durchschneiden es, — und so weit die natürliche oder künstliche Bewässerung reicht, ist Kulturboden, weiter aufwärts, außerhalb der befeuchteten Niederung, Steppe, — wie die Tschöll in den kurzen Frühlingsmonden ein prächtiger, grüner Teppich, während der Sommer-Dürre eine versengte Wüste. — Das Delta ist von geringer Ausdehnung, mehr ein Salzsumpf als ein Niederungsland. Innerhalb desselben haben beide Ströme durch Kunst eine gemeinschaftliche Mündung erhalten. — Die Schiffbarkeit des Euphrat ist von Biradschik abwärts wenig beschränkt; die des schnelleren Tigris dagegen von den Jahreszeiten abhängig. —

28. Die arktischen Ströme und das sibirische Tiefland. Die arktischen Ströme, die größten und wasserreichsten der östlichen Halbkugel, sind in Folge der herrschenden, ungünstigen klimatischen Verhältnisse nur von geringer Bedeutung für Asien. Indigirska und Kolúma scheinen den N.W.-Gehängen des Stanowoi-Gebirges, Ob, Jeneßei, Lena und ihre bedeutendsten Zuströme dem hinterasiatischen Hochlande zu entquellen. Ihre unteren Stromläufe, im sibirischen Tieflande, übertreffen an Ausdehnung die oberen; sie gleichen also in dieser und einigen anderen Beziehungen dem Marañon, unterscheiden sich aber wesentlich von demselben durch die Natur und Vegetation ihrer Umgebungen, wenngleich diese, ebenso wie die des Marañon, durch eine große Einförmigkeit der Niveau-Verhältnisse charakterisirt werden. — Am Nord-Fuße des Hochlandes breitet sich, — nur von wenigen, kleinen und isolirten Kulturflächen unterbrochen, — ein Gürtel hügliger Waldungen aus. — Auf diesen folgt nordwärts eine breitere Zone wald- und hügelarmer, trockner Steppenflächen, — endlich ein breiter Saum jener eigenthümlichen Sumpfstrecken (Tundra), deren nur auf wenige Wochen oder Tage aufthauende Oberfläche mit der gefrorenen des Meeres, fast ohne Unterbrechung, eine einzige ebene Schnee- und Eisdecke bilden würde, wenn nicht die ungeheuren Lager von Baumstämmen und Treibholz, welche sie verhüllt, hie und da zu Hügeln von 200—300′ absol. Höhe aufgethürmt wären. —

29. Turan bildet die Fortsetzung des sibirischen Tieflandes, ist nur durch eine niedrige, aber nicht ununterbrochene Landeserhöhung, auf der Wasserscheide zwischen dem Obi- und Aral-Gebiet, von demselben gesondert, und liegt tiefer als jenes, denn der Spiegel des Aral-See's liegt nur 34′ über und der des kaspischen 76′ unter dem Niveau des Meeres. Außer jener Landhöhe im N.O. des Aral, umgibt eine andere, der Obtschei-Syrt, im N. und N.W. des Kaspi-See's, dieses Tiefland ebenfalls gleich einem flachen Uferrande. — Im S. des Amu, zwischen den beiden Seen und auch im S. des unteren Sirr besteht es zum Theil aus Sandwüsten. Wo diese fehlen, da sind Steppen, aber trockener, vegetationsärmer, als die Savannen Amerika's, häufig salzig, von wenigen unbedeutenden Hügeln und Klippenreihen unterbrochen. Nur in den Thälern ist Fruchtboden. Der kaspische und Aral-See haben salziges Wasser und Meerthiere. — Alle Gewässer, selbst die größeren, sind Steppenflüsse, und keiner der größeren

Ströme empfängt bedeutende Nebenflüsse aus dem Tieflande. Veränderung der Strombahnen durch Flugsand. Am wasserreichsten ist der Jaik oder Ural, der im oberen Laufe ein Thal des gleichnamigen Gebirges bildet, im mittleren die dürren Steppen am Süd-Fuß desselben, im unteren die breite Niederung durchfließt, mittelst welcher die Ebenen Asiens und Europa's mit einander zusammenhängen.

V. Klima und organische Natur.

30. Asien ist, in Folge seiner Lage zwischen dem Aequator und nördlichen Eismeere, auch in klimatischer Beziehung, viel mannigfaltiger ausgestattet als Afrika. Aber zugleich zeigt es, vermöge seiner massenartigen, vorherrschend in der Richtung der Parallelen ausgedehnten Gestalt, einen großen klimatischen Zusammenhang, der Amerika fehlt. Asien hat nur die Hälfte der Klimagürtel Amerika's, aber es reicht durch alle Zonen, wenn auch die Hauptmasse des Kontinents in der des veränderlichen Niederschlags liegt.

31. Jahres- und Tageszeiten. Die Bewohner Asiens sind zum Theil Nebenwohner der Nord-Afrikaner und Nord-Amerikaner. Der Unterschied der Mittagszeiten zwischen den Ost- und West-Grenzen des Kontinents ist größer als bei irgend einem andern Erdtheile.

32. Die Temperatur-Differenzen der Jahreszeiten sind nirgend bedeutender als im Innern Asiens, weil die Winter-Temperatur vermindert wird, dadurch:

a. daß Asien auf einer Linie von mehr als 1500 Meilen mit dem Eismeere in Berührung steht, und mit seinen Nord-Küsten an die Winter-Grenze des Polar-Eises stößt;

b. daß Asien von Westen gegen Osten an Breite zunimmt und seine Küstenlänge, in Betracht seiner Areal-Größe, unverhältnißmäßig gering ist;

c. daß Asiens Gebirgs-Systeme die vorherrschende Richtung von Westen nach Osten haben;

d. daß Asiens Hochländern die riesenhaftesten Vertikal- u. zugleich kolossale Horizontal-Ausdehnungen eigen sind, während sie nur geringen Theils in der heißen, die Tiefländer dagegen vorherrschend in der gemäßigten und kalten Zone liegen.

Umgekehrt wird aber die Sommer-Temperatur gesteigert durch:

a. den kontinentalen Charakter Asiens,

b. die größere Entwickelung seiner südlichen Gestade,

c. die Form seiner Hochländer,
d. die Wasserarmuth bedeutender Flächen.

Diese Umstände geben den verschiedenen Klimagürteln Asiens eine 3—6° niedrigere Winter- und eine 2—3° höhere Sommer-Temperatur, als den entsprechenden Gegenden Amerika's eigen ist. Einfluß dieses Verhältnisses auf die Verbreitung der Thiere und Pflanzen.

33. Die Klimagürtel Asiens werden durch die Lage seiner Hochländer mehr als sonst wo modifizirt; der tropische umfaßt nur Tiefländer Süd-Asiens; die höher liegenden Gegenden von Dekan, Arabien, Iran, Syrien und des südlichen Klein-Asiens, so wie die mesopotamische und chinesische Tiefebene gehören dem Klimagürtel der Edelfrüchte und immergrünen Bäume an. — In Hinter-Asien reicht der Klimagürtel des veränderlichen Niederschlags südwärts bis zum Süd-Rande des Hochlandes, nordwärts aber dehnt er sich fast bis zu den Gestaden des Eismeers aus.

34. Klimatische Reviere. Der eigenthümliche Niveau-Wechsel in Asien, der von West gegen Ost kontinentaler werdende Charakter Nord- und Mittel-Asiens, bei gleichzeitiger, in derselben Richtung stattfindender Zunahme ozeanischer Einflüsse in Süd-Asien, bedingt die Eintheilung des Erdtheils in 4 klimatische Haupt-Reviere.

35. Im östlichen Hoch-Asien werden Winterstrenge und Sommerhitze mehr als irgendwo gesteigert durch die Trockenheit der Atmosphäre und den Mangel an Bewässerung und Vegetation. Ungeachtet der südlichen Lage hört daher im Winter alles Pflanzenleben auf, und Thiere und Menschen überdauern nur in den geschützteren Thälern; nur im kurzen Frühlinge überall, mit alleiniger Ausnahme der eigentlichen Hochwüsten, eine frische Vegetation, und selbst die Einsamkeit der Bergsteppen wird dann von Reisenden, von Hirten mit nomadisirenden Heerden und von wilden Thieren (Bär, Tiger, Esel, Gazelle, Bergziege ꝛc.) belebt. In dem regenlosen Sommer verwandeln sie sich von Neuem in Wüsten, überall wo Bewässerung fehlt; wo solche indeß vorhanden, da steigen, vermöge der größeren Sommerhitze, namentlich in den hohen Thalflächen Tibets, die Regionen des Wein- und Getreidebaues bis 8000 und 12—14000 Fuß auf, während ihre oberen Grenzen und eben so die Schneelinie auf den Süd-Gehängen des Himalaya um mehrere 1000' niedriger liegen. Diese eigenthümlichen, durch die

großen Temperatur-Differenzen der Jahreszeiten herbeigeführten Verhältnisse haben auch auf die Lebensweise und die Organisation der Thierwelt eingewirkt; dafür zeugen die Wanderungen der wilden Thiere von Süden gegen Norden und umgekehrt, so wie die eigenthümliche Organisation der nicht wandernden Hausthiere, namentlich der gegen Sommerhitze und Winterkälte gleich gerüsteten Geschöpfe Tibets. —

36. Südost-Asien hat 2 verschiedene Klimata: das heiße der Tiefebenen und Küstenstriche, das kühlere der Berglandschaften. — Am Süd-Hange des Himalaya die größten klimatischen und Vegetations-Kontraste der Erde. An seinem Süd-Fuße beginnt die Tropenwelt des Erdtheils, welche in ihren Formen mit der Ueppigkeit der amerikanischen wetteifert. Hier, in Ostindien und Austral-Asien, wo ozeanische Einflüsse und reiche Bewässerung zusammenwirken, ist die Heimath riesenhafter Bäume, Kräuter und Gräser, tropischer Urwaldungen mit Baumarten, welche den amerikanischen fehlten (Sandel-, Tiek-, Ebenholz ꝛc., eigenthümliche Palmenarten, Reichthum an Gewürzpflanzen) und solchen (Banane, Brodfrucht ꝛc.), welche hier wie dort einheimisch sind. Ostindien und Austral-Asien vereinigen in ihrer Pflanzenwelt die Saftfülle der amerikanischen und das Aroma der afrikanischen Vegetation. — Aehnliches zeigt sich in der Thierwelt Indiens; der Elephant der indischen Küstenwaldungen, der Tiger Bengalens, der Löwe, Panther, das Nashorn, ungeheure Eber und andere gewaltige Geschöpfe übertreffen die entsprechenden Arten Amerika's an Kraft und Wildheit, die afrikanischen an Größe; riesenhafte Reptilien fehlen hier so wenig als dort. Unter den Hausthieren findet sich, neben den europäischen, der Büffel, das Kameel, der Elephant, und unter den Nahrungspflanzen ist der Reis, neben den europäischen Getreidearten, die gewöhnlichste. — Steigt man aus den tiefen Küstenebenen auf in die höheren Regionen Dekans, Hinter-Indiens ꝛc., so gelangt man aus Nebel und Schwüle in leichtere, mildere Luftgegenden, und die Vegetation verliert ihr vorherrschend tropisches Gepräge; Gewürzröhre und Kokospalmen verschwinden bei 1000—1500', die Banane bei 3000' abs. Höhe, und die charakteristische Form der Palmbäume steigt nur wenig höher; dagegen beginnen dichte Waldungen von immergrünen Bäumen, und eine ungemein frische und mannigfaltige Vegetation, die an die gemäßigte Region der Cordilleren erinnert, bedeckt den Scheitel des Plateau's, so wie der hinter-indischen und austral-asiatischen Ge-

birge. Das Klima hat hier überhaupt ein sub-tropisches Gepräge; es gibt sich kund durch einen regelmäßigen, vermöge der herrschenden Mussons, auf eigenthümliche Weise stattfindenden Wechsel der Jahreszeiten. Bei 3000′ abs. Höhe beginnt die Natur des Klimagürtels der Edelfrüchte ꝛc. — Demselben gehören auch die chinesischen Tiefebenen an, aber die Lage zwischen Meer und Hochgebirge, im O. des Erdtheils, hat hier die Vegetations-Formen anders gemodelt, und den wildwachsenden Pflanzen, den Baumarten in den nur noch auf den nahen Gebirgshängen erhaltenen Waldungen, entweder ein ganz eigenthümliches Gepräge aufgedrückt (Stoff-, Seifen-, Kampferbaum ꝛc., Theestrauch), oder eine gewisse Aehnlichkeit mit denen des entsprechenden amerikanischen Klimagürtels verliehen; durch Kulturverhältnisse ist übrigens fast jede wildwachsende Pflanze aus den mit Reisfluren, Getreidefeldern, Edelfrucht- und Maulbeerbäumen, Baumwollenstauden ꝛc. bedeckten Ebenen verdrängt; eben deswegen auch Mangel an wilden, selbst an Hausthieren.

37. Nord-Asien steht durch seine Lage unter dem Einflusse aller für den Erdtheil geltend gemachten Kälte erregenden Ursachen, während die Sommerwärme nur durch die niedrige Lage, die Ebenheit und Kontinentalität des Landes gesteigert wird. Vermöge dieser Verhältnisse gehört es fast ganz in die Zone des veränderlichen Niederschlags, und der Klimagürtel der nördlichen Waldbäume und europ. Getreidearten reicht bis zur Petschora-Quelle, Irtysch-, Angara- und Witim-Mdg. und an der O.-Küste bis 56° N.B., mithin weiter gegen N., als in Amerika. Weil aber dort die Winter-Temperatur höher, und die Schnee- und Regenmenge größer ist als in Asien, so zeigt sich, bei großer Aehnlichkeit in der Vegetation und Thierwelt beider, in diesem Theile Asiens doch eine geringere Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit des Pflanzenlebens und deshalb auch eine geringere Zahl grasfressender wilder Thiere, wogegen seine höhere Sommer-Temperatur selbst südlichen Raubthieren (Tiger, Panther) kurze Besuche gestattet. Beiden Polar-Ländern ist von der Natur ein großer Reichthum von Pelzthieren gegeben worden, während Sibirien durch Kulturverhältnisse eine größere Anzahl von Hausthieren erhalten hat. — Vermöge der gesteigerten Sommerwärme reichen auch die klimatischen Regionen in N.-Asien wahrscheinlich höher hinauf, als in N.-Amerika. Dort thaut der Schnee, unter 58 — 60° N.B., auf den über 4000′ hohen Gipfeln des Ural und der Aldan-Ket-

ten, Holz wächst auf den letzteren noch bei 3000, auf dem Altai (50° N.B.) bei 5500, auf dem Ural (67° N.B.) bei 700, Getreide auf dem Altai bei 2400′ abs. H. — Die kurzen heißen Sommer, welche die Grenzen dieser Regionen bestimmen, folgen, hier wie in ganz Hinter-Asien, fast ohne Uebergang auf lange, strenge, von erstarrenden Nord-Winden begleitete Winter, während welcher ein Theil des Landes in beständige Nacht gehüllt ist; — jene zeitigen die Vegetation ungemein schnell, und steigern die Hitze, bei der Trokkenheit der Luft, auf eine fast unerträgliche Weise, wenngleich sie den erstarrten Boden nur wenige Fuß tief aufzuthauen vermögen. —

38. Vorder-Asien hat, vermöge seines orographischen Baues und ungeachtet der theilweis ozeanischen Lage, ebenfalls ein sehr trockenes, kontinentales Klima. Arabien trägt, in Folge seiner durch Regen und Fluß-Mangel bedingten Dürre und Vegetations-Armuth, in allen seinen Naturverhältnissen sogar ein afrikanisches Gepräge; von Syrien gilt fast dasselbe. — Es sind im südlichen Vorder-Asien, innerhalb der Regenzone, drei verschiedene Klimata zu unterscheiden. Die dürren Küstenlandschaften haben tropische Hitze, aber aus Regenmangel nur eine sehr dürftige Vegetation; die hohen Scheitelflächen Arabiens, Syriens, Iran's einen heiteren wolkenlosen Himmel, (mit Ausnahme Arabiens) regelmäßig wechselnde Jahreszeiten, glühende Tages- und Sommerhitze, erstarrende Nacht- und Winterkälte, beide fühlbarer durch den Mangel an Holz und Schatten. Auf den wohlbewässerten Terrassen der Randgebirge herrscht dagegen ein ewiger Frühling; da findet sich jene reiche und schöne Vegetation, die den Klimagürteln der Edelfrüchte und der europ. Getreidearten eigen ist: Waizen gedeiht (auf den Abfällen von Iran) bei 4000, Edelfrüchte und immergrünes Laubholz noch bei 3000′ absol. Höhe. — Die mesopotamische Ebene, welche gleichfalls in den Klimag. der Edelfrüchte ꝛc. fällt, hat indeß theilweise mit derselben Dürre zu kämpfen, welcher der größte Theil von Syrien unterworfen ist; die Ufergegenden ihrer Ströme zeigen indeß reichere Vegetations-Verhältnisse. — Nur verhältnißmäßig geringe Räume der vorder-asiatischen Hochlande liegen oberhalb der Region des Regens; die des ewigen Schnees fehlt fast ganz, und dem veränderlichen Niederschlage sind vorzugsweise nur die höheren Gegenden des Scheitels von Iran unterworfen; dort finden sich dann ähnliche Erscheinungen wie auf den Scheitelflächen Hinter-Asiens. — Außerhalb der Regen-Zone zwei klimatische Gegensätze in Vorder-Asien: das Steppen-Klima

Turan's u. der nordöstl. Gestadeländer des kaspischen Sees, welche durch die Armuth ihrer Vegetation an d. Küstenlandschaften des persischen u. arabischen Golfs erinnern, und in allen klimatischen Erscheinungen noch ein ganz asiatisches, durchaus kontinentales Gepräge haben, — das Terrassen-Klima Kaukasiens, Armeniens und Klein-Asiens, wo die Nähe des Meeres und reichere Bewässerung der Vegetation bereits einen europäischen Anstri cher leihen, wiewohl die gesteigerte Sommerhitze Asiens sich auch hier noch in der Höhe der unteren Schneegrenze ausspricht, die auf dem Kaukasus in 9900—10200′ abs. H., mithin 1000—2000′ höher liegt, als auf europ. Gebirgen unter gleicher geogr. Breite. — Die Thierwelt Vorder-Asiens zeigt in ihren Geschöpfen denselben Zusammenhang mit dem Klima und der Vegetation, der überall hervortritt; sie ist daher in Arabien und dem benachbarten Syrien afrikanisch (Gazelle, wilder Esel, Strauß, Löwe, Hyäne, Schakal ꝛc.), im übrigen Vorder-Asien zugleich nordisch und tropisch (Bär, Büffel, Löwe, wandernde Heuschrecken), und unter den Hausthieren ist das Pferd, das Kameel, das Schaf überall, das Rind vorzugsweise auf den nördlichen Hochlandsgegenden verbreitet.

Siebenter Abschnitt.

Europa.

I. Das Tiefland von Nordost-Europa.

1. Das nordöstliche Tiefland von Europa ist ein Theil der großen Polar-Ebene der Erde. Es besteht aus ganz ebenen oder wellenförmigen Flächen von geringer abs. Höhe; nirgend eigentliche Gebirgsbildung, wohl aber zusammenhängende Landhöhen, welche flache, sanft geböschte Striche eines höheren Niveaus bilden, und die ganze Breite des Tieflandes in der Hauptrichtung von O. nach W. durchziehen.

2. Das taurische Gebirge, an der äußersten S.O.-Küste der gleichnamigen Halbinsel, macht die einzige Ausnahme, ist aber weder durch seine horizontalen, noch durch seine vertikalen Dimensionen bedeutend; der höchste Gipfel, der Zelt-Berg (Tschadür-Dagh) 4700′ üb. d. M. —

3. Der südliche (uralisch-karpathische) Landhöhenzug. Vom Ural-Gebirge geht im S. ein Hügelzug aus, welcher das

rechte Ufer des Ural-Flusses bis zu seiner S.-Wendung begleitet, in Gestalt eines steilen Randes das höher liegende europäische von dem kaspischen Tieflande scheidet (Obtschei-Syrt, d. i. allgemeine Erhöhung) und gegen W.S.W. zur Wolga und jenseit derselben gegen S. weiter zieht. —

Von da, wo die Wolga den Obtschei-Syrt durchspült, zieht sich eine breite Zone erhöhten Landes fast in der Richtung der Parallelen zur Quellgegend des Boh und weiter bis zum Oder-Thale und der Katzbach-Mündung. Ihr westliches Drittel lehnt sich südw. an den N.O.-Fuß des Karpathen-Zugs, während ihre östliche größere Hälfte südw. gegen die Niederungen der pontischen Gestade abfällt. In minder zusammenhängenden Erhöhungen läßt sie sich im Westen der Oder (Fläming), ja bis jenseit der Elbe verfolgen (Lüneburger Haide). —

Ihre Erhebung über die angrenzenden Tieflande ist unbedeutend, nimmt von O. gegen W. zu (Lemberg 960, Tarnowitz 1070′ üb. d. M.). Mit Ausnahme der Berggruppe von Sandomir (zw. der San-Mdg. und der oberen Pilica), deren Gipfel fast bis zu 2000′ aufsteigen, — ist ihre Oberfläche nirgend bergig, selten hüglig, meist platt und eben, und nur die Thäler der pontischen Flüsse sind steil eingeschnitten in den Felsengrund, der ihre Unterlage bildet.

4. Der nördliche (uralisch-baltische Landhöhenzug). Von der Petschora-Quelle zieht ein niedriger Landrücken, auf der Wasserscheide zwischen dem kaspischen und arktischen Gebiete, westw. bis zu den Twerza- und Wolga-Quellen. Ein höherer Rücken streicht vom Ural über Perm und Moskau eben dahin. Hier in der Quellgegend der Wolga erhebt sich eine Gruppe von waldigen Lehmbergen — Waldai-Höhe und Wolchonski-Wald genannt — bis zu 1000′ abs. H. — Im W. derselben zieht die breite Landhöhe bis zur Elbe fort. Ihr Süd-Fuß wird bezeichnet durch die Veränderung der Stromrichtungen der Düna, des Niemen, der Weichsel, Oder und Elbe, an den Mündungen der Havel, Warthe, Drewenz u. s. w.; ihr N.-Fuß ist den baltischen Gestaden sehr benachbart. — An ihrem West-Ende findet sich, längs der Ost-Küste Jütlands, eine Fortsetzung derselben bis zum Kattegat.

Mit Ausnahme dieser Fortsetzung ist der ganze Landhöhenzug, im W. der Waldai-Höhe, ausgezeichnet durch eine Menge von Seen, welche auf seinem Rücken liegen. Seine Erhebung steigt von W. gegen O. bis zur Waldai-Höhe, von 200 bis 600 und

1000′, sinkt dann allmählig bis zu 400′, erhebt sich im W. der unteren Weichsel von Neuem bis zu c. 1000′, um sich sodann wiederum bis zu 600, ja bis zu 300′ abs. H. zu erniedrigen. Die jütische Fortsetzung steigt höchstens 600—700′ üb. d. nahe Meer auf.

5. Die finnische Seenplatte. Im N. des finnischen Busens ist eine dritte Bodenerhöhung, von den zerrissenen, klippenreichen baltischen Küsten bis zum Onega- und Ladoga-See und nordw. bis zum Waranger Fiord und den N.-Gestaden von Kola ausgebreitet, welche durch die sonderbare Zertrümmerung ihrer felsigen, 400—600, höchstens 1200′ über d. Meer aufsteigenden Oberfläche, durch zahllose klippenreiche Seen, durch unentwickelte Flußläufe an die Beschaffenheit der kolossalen arktischen Seenplatte Amerika's erinnert.

6. Zwei große Bodensenkungen sind fast ebenso durch die ganze Breite des Tieflandes zu verfolgen. Eine nördliche am S.-Fuß der uralisch-baltischen Landhöhe, zw. d. 53. und 55.; eine südliche in der Nähe des 52. Parallels. In der ersteren liegt das Havelland, das Warthe- und Netze-, das Lyk- und Bobr-Bruch; in der anderen der Spreewald, das Obra-Bruch und die ungeheure Przypiec-Niederung (Rokitno-Sümpfe). —

7. Zum Theil hat das europäische Tiefland noch den Charakter des benachbarten asiatischen. Die beiden Landhöhenzüge erscheinen in dieser Beziehung als Grenzmarken. Nämlich im N. des nördlichen, zwischen der Petschora, Wytschegda und Dwina ausgedehnte, Tundra-ähnliche Sumpfsteppen, und im S. des südlichen, wie auf dem östlichen Theile seines Scheitels, weite, trockene, mehr oder minder kulturfähige Steppen; die Haiden im sarmatischen, und selbst im germanischen Tieflande erinnern, durch die Einförmigkeit ihrer Vegetation, gleichfalls an die Natur der Steppe. Ganz anders ist es zwischen jenen beiden Landrücken; hier wechseln Waldungen und Kulturflächen; die ersteren sind in der sarmatischen Ebene vorherrschend, fehlen aber fast in der germanischen westw. der Elbe; der Kulturboden gewinnt mehr und mehr Ausdehnung, die Haiden verkleinern sich, und die vorhandenen Sumpf- und Moorstrecken tragen entweder Urwaldungen, wie die ausgedehnten Rokitno-Sümpfe am Przypiec, — oder sie werden nach und nach in urbares Land verwandelt, wie in den Küstenländern der germanischen Ebene.

8. Die Ströme der sarmatischen Ebene haben fast durch-

gängig ihre Quellen, wie ihren Lauf, innerhalb des Tieflandes; die der germanischen dagegen entspringen sämmtlich den anliegenden Mittelgebirgslandschaften, durchbrechen diese, und treten erst dann ins Tiefland.

9. Sarmatische Ströme. — a) Die Wolga, der größte Strom Europa's. Ihre Quellen auf der Waldai-Höhe 840′ üb. d. M., 916′ üb. d. Niveau des kaspischen See's. Im oberen Laufe durchschneidet sie den sanften Süd-Abhang des nördlichen Landhöhenzugs; der mittlere liegt ganz im ebenen Tieflande und theilweise weniger als 50′ üb. d. M.; im unteren senkt sie sich zwischen den steilen zerrissenen Ufern, die der Obtschei-Syrt bildet, zum Niveau des Ozeans hinab, durchströmt dann langsam in vielen Armen die salzige, kaspische Steppe, und erreicht den gleichnamigen See mit mehr als 60 Mündungen. — Sie ist 400 Meilen weit, im ganzen Mittel- und unteren Laufe schiffbar, bildet daher eine Verbindungsstraße zwischen N.-Europa und W.-Asien. — Alle (genannten) Nebenflüsse sind ebenfalls mehr oder minder schiffbar, am bedeutendsten die Kama und Oka.

b) Der Don. Seine Quellen in einer ebenen morastigen Gegend; der obere Lauf (bis Woronesz) in niedrigem, ebenem Fruchtboden; der mittlere durchbricht die Steppen-Platte und nähert sich der Wolga bis auf 8 Meilen; der untere geht sehr langsam durch ein niedriges, alljährlich überschwemmtes Mündungsland. Der Liman des Don, das asoffsche Meer, hat nur für kleinere Seeschiffe Wasser genug; der Strom macht es täglich seichter. — Seine Schiffbarkeit beginnt bei Woronesz.

c) Der Dnjepr. Seine Quelle am Süd-Hange des nördlichen Landrückens. Im kurzen oberen Lauf fließt er an demselben hinab; der mittlere, — anfangs west-, dann südwärts, — liegt zuerst ganz in der Ebene, durchbricht dann, unterhalb Kiew, zwischen steilen Ufern, mit Wasserfällen und Stromschnellen (Porogi), die südliche Steppen-Platte; im unteren Laufe durchströmt er mehrarmig die tiefen Grasflächen seines Mündungslandes, und erweitert sich bei Cherson zu einem seichten Liman. — Mittel- und unterer Lauf sind schiffbar, aber die Beschiffung ist erschwert durch die Porogi und die Seichtigkeit des Limans. — Unter den Nebenflüssen sind der Przypiec, welcher dem Dnjepr die großen Wasservorräthe der litthauischen Sumpfwaldungen zuführt — und der Boh, welcher von der südlichen Landhöhe mit Stromschnellen hinabeilt und bis zu diesen schiffbar ist, — die bedeutendsten.

d) Der Dnjestr entspringt dem Nord-Hange des karpathischen Waldgebirgs, durchfließt (bis Sambor) ein kurzes Querthal desselben, strömt dann auf dem platten Rücken des südl. Landhöhenzugs (bis Mohilew), stürzt sich mit Stromschnellen von demselben in das niedrige pontische Steppenland, und mündet mit unbedeutender Liman-Bildung (bei Akjerman). — Seine Schiffbarkeit ist beschränkt durch die felsige Beschaffenheit seines Bettes.

e) Die Petschora entquillt dem Ural, fließt dann ungehindert durch das ebene Land, zuletzt durch die europäische Tundra. Schiffbar aber nicht beschifft.

f) Die Dwina. Ihre Quellflüsse entspringen auf dem nördlichen Landhöhenzuge. Nach ihrer Vereinigung durchströmt die Dwina die nördliche Tiefebene, die Tundra begrenzend. Liman-Bildung bei Archangel. — Der Strom, der größte des europäischen Nordens, ist fast von den Quellen an schiffbar.

g) Das Newa-System erinnert ebenso an das des St. Lorenz, wie der benachbarte Boden Finnlands an die arktische Seenplatte Amerika's. Stromschnellen im Swir und der Newa durch Seiten-Kanäle vermieden. Vermöge ihrer großen Tiefe wird die Newa von den größten Seeschiffen befahren.

h) Die Düna entquillt dem Wolchonski-Walde, fließt anfangs auf dem Rücken der nördlichen Landhöhe, dann bis zur Ula-Mündung an ihrem S.-Fuße, durchschneidet hierauf mit Strudeln und Stromschnellen die ganze Breite derselben, und nimmt bei Dünaburg den Charakter eines Niederungs-Flusses an. — Im Mittel- und unteren Laufe ist sie, wiewohl mit Beschwerde, zu beschiffen; Seeschiffe können bis Riga stromaufwärts. —

i) Der Niemen entsteht am S.-Fuße des nördlichen Landhöhenzugs, begleitet denselben im oberen, durchbricht mit Stromschnellen seine ganze Breite (von Grodno bis Kowno) im mittleren Laufe, und durchströmt im unteren ein theils fruchtbares, theils sumpfiges Deltaland. — Die Schiffbarkeit beginnt unweit der Quelle, aber sie ist unterbrochen durch die Stromhemmungen des Mittel-Laufs.

k) Der Pregel. Seine Quellflüsse kommen meist aus Seen der nördlichen Landhöhe. Sein Lauf liegt ganz im ebenen Tieflande, zuletzt in einer breiten Niederung. Seine Schiffbarkeit und der Name „Pregel" beginnen an der Inster-Mdg.; kleine Seeschiffe können bis Königsberg stromaufwärts.

l) Die Weichsel entspringt auf den Beskiden. Ihr oberer

Lauf, innerhalb dieses Gebirgs, ist sehr kurz; im mittleren fließt sie bis zur San-Mdg. auf dem Rücken der südlichen Landhöhe (welche hier den karpathischen Gebirgen unmittelbar vorliegt, und dem Strome stellenweise felsige Thalränder und steile Ufer gibt), von der San- bis zur Pilica-Mdg. in einem engeren Thale von der Landhöhe herab, dann bis zur Drewenz-Mdg. in einer wellenförmigen, meist sandigen, seltener sumpfigen Ebene; im unteren durchbricht die Weichsel den nördlichen Landhöhenzug nach seiner ganzen Breite, in einem weiten, häufig tief und steil-eingeschnittenen, von Niederungen erfüllten Thale, und trittt dann (bei Mewe) in ihr fruchtbares Deltaland. — Die Schiffbarkeit beginnt bei Krakau. — Alle (genannten) Nebenflüsse sind mehr oder minder schiffbar.

10. Kanalverbindungen innerhalb der sarmatischen Ebene.

a. Zwischen dem kaspischen und arktischen Gebiet:
Der Alexander v. Würtembergs- oder kubinskische Kanal.

b. Zwischen dem kaspischen und pontischen Gebiet:
Der unvollendete Jepifan-Kanal.

c. Zwischen dem kaspischen und baltischen Gebiet:
Der Marien-Kanal, der auch das baltische und arktische Meer verbindet; der Tichwinka-Kanal; die Kanäle von Wischney-Wolotschok und Nowogrod.

d. Zwischen dem baltischen und pontischen Gebiet:
Der Beresina-Kanal; der Oginsky-Kanal; der königliche Kanal.

e. Im baltischen Gebiet.
Der Seiten-Kanal des Swir; der Ladoga-Kanal; der Pernau-, der Windau-Kanal; der kleine und große Friedrichsgraben, der Deime-Kanal; der Kanal von Augustowo.

11. Germanische Ströme.

a. Die Küstenflüsse zwischen den Mündungen der Weichsel u. Oder entstehen meist aus Seen oder Sümpfen der nördlichen Landhöhe, sind sämmtlich unbedeutend, wenig schiffbar und nur durch die Aehnlichkeit ihrer Mündungsformen merkwürdig.

b. Die Oder entquillt dem S.O.-Ende des Sudeten-Zugs, durchfließt Landschaften, welche den Weichsel-Gegenden ähnlich sind; von Oderberg, wo ihr oberer Lauf endigt, bis zur Katzbach-Mdg. die Tiefebene zwischen dem Sudeten-Fuße und der südlichen Landhöhe, welche sie dann (bis Glogau) durchbricht, und hierauf aus dem mittleren in den unteren Lauf übergeht. Der letztere

liegt anfangs ganz in der Ebene, von Lebus abwärts im sogenannten Oderbruch, dann (unterhalb Wriezen) in einer breiten Furche der nördlichen Landhöhe, zuletzt in dem von mehreren Stromarmen durchflossenen, durch breite Flußerweiterungen charakterisirten Mündungslande, dessen Naturverhältnisse denen des Weichsel- und Niemen-Delta's ähnlich, aber nicht gleich sind. — Die Oder ist von Ratibor ab, jedoch schwierig, zu beschiffen; Seeschiffe gelangen durch die Swine bis Stettin. — Unter den rechten Nebenflüssen, die sich von den oberen linken, hinsichtlich ihrer Naturverhältnisse, wesentlich unterscheiden, ist die bereits von Konin schiffbare Warthe mit der Netze bei weitem der bedeutendste.

c. Die Küstenflüsse im W. der Oder-Mdg. sind wasserreicher, als die übrigen baltischen Küstenflüsse, mehrere von ihnen (Trave u. a.) schiffbar, und erinnern durch ihre Mündungsformen an die Oder-Mdg.

d. Die Eyder, die mehreren Seen entfließt, ist ungemein wasserreich und bereits bei Rendsburg von Natur, weiter aufwärts durch Kunst schiffbar.

e. Die Elbe, der mächtigste Strom der germanischen Ebene, liegt nur mit ihrem unteren Laufe, der bei Meißen beginnt, im Tieflande, dessen Physiognomie sich im W. des Stroms wesentlich verändert. Die Elbe ist von Torgau abwärts ohne Thalränder, ein vollkommener Niederungsfluß; ihr fehlt ein Delta, ebenso die eigenthümliche Mündungsform der süd-baltischen Flüsse; ihre Mündungsarme umschließen nur unbedeutende Werder, und bilden eine bis 2 Meilen breite Wasserfläche. — Schiffbarkeit beginnt bereits im Gebirgslande; bis Hamburg gelangen große Seeschiffe mit Hülfe der Fluth.

Die rechten Elb-Nebenflüsse (unter denen die Havel mit der Spree sowohl durch eigenthümliche Naturverhältnisse, als durch weitreichende Schiffbarkeit am bedeutendsten) unterscheiden sich wesentlich von den linken (unter denen die Saale mit der Unstrut theilweis durch Kunst schiffbar gemacht worden) — durch breite Sumpfniederungen, langsameren Lauf und gleichmäßigeren Wasserstand. —

f. Die Weser gehört dem Tieflande ebenfalls nur mit dem unteren Laufe an, der oberhalb Minden beginnt; sie gleicht der Elbe hinsichtlich der Mündungsform, ist aber viel wasserärmer, weshalb auch die bereits im Gebirgslande anfangende Schiffbarkeit zeitweise unterbrochen ist, und Seeschiffe nur mit Hülfe der Fluth bis Elsfleth stromaufwärts gelangen. —

12. Kanalverbindungen der germanischen Ebene.

a. Im Gebiet der Ostsee: der Bromberger Kanal und die neue Oder.

b. Zwischen Ost- und Nordsee: der Friedrich Wilhelms oder Mühlroser Kanal, der Finow-, Steckenitz- und Eyder-Kanal.

c. Im Gebiet der Nordsee: der plauensche Kanal und mehrere andere unbedeutendere.

II. Südwest-Europa.

A. Das Alpen-Gebirgsland.

13. Die Alpen zerfallen zunächst in zwei durch verschiedene Richtung ausgezeichnete Haupttheile: einen kürzeren, schmaleren, aber nicht niedrigeren West- und einen längeren, breiteren Ost-Flügel, welcher letztere in Mittel- und Ost-Alpen zerlegt wird. — Die West-Alpen gehören den Gebieten des oberen Po, der unteren Rhone und der ligurischen Küstenflüsse, die Mittel-Alpen denen des Rhein, der oberen Rhone und des unteren Po, die Ost-Alpen dem adriatischen und Donau-Becken an.

14. Allgemeine Höhenverhältnisse. In der Erhebung der Alpen findet sich zwar eine große Unregelmäßigkeit; doch gilt im Allgemeinen, daß sie im O., nämlich da am niedrigsten sind, wo sie sich am breitesten ausdehnen, und umgekehrt. — Genauer: Die mittlere Kammhöhe ist in den Mittel-Alpen am bedeutendsten (8000—12000′), fällt in den West-Alpen von N. gegen S. (10000—5000′), in den Ost-Alpen von W. gegen O. (8000 bis 3000′); — die Gipfelhöhe folgt im Allgemeinen denselben Gesetzen, beträgt in den Mittel-Alpen 8000—14000, in den West-Alpen 6000—13000, in den Ost-Alpen 5000—11000′; — die Tiefe der Kamm-Einschnitte, oder die Paßhöhe ist dagegen nicht überall in gleichem Verhältnisse zu der Kammhöhe, liegt in den Mittel-Alpen zwischen 6000 und 10000′, in den West-Alpen zwischen 3000 und 7000′, in den Ost-Alpen aber zwischen 3000 und 5000′ absol. H. — (Vergl. diese Verhältnisse!)

Ohne Rücksicht auf die Lage unterscheidet man:

a. Vor-Alpen — bis 5000′, bis zur Grenze des Holzwuchses;

b. Mittlere Alpen — von 5000—8000′, bis zur Grenze des ewigen Schnees;

c. Hoch-Alpen — von 8000—14000 abs. Höhe.

Der Abfall der Alpen gegen S. ist im Allgemeinen tiefer, steiler und kürzer als die Abdachung gegen N.

15. Gebirgsformen im Allgemeinen. Die Alpen sind ein Kettengebirge, bestehen im O. aus mehreren, parallel streichenden Hauptketten; im W. aus einer einzigen, von welcher Seitenäste auslaufen; in der Mitte aus einer mit hohen Querjochen versehenen Centralkette und vorliegenden Hochalpen-Gruppen und Ketten, von denen niedere Seitenzweige ausgehen. — Die Gestalt der Kämme und Gipfel steht, hier wie überall, in engem Zusammenhange mit den Felsarten, aus denen sie aufgeführt sind. — Vom Rücken der Hochalpen, gleichviel ob sie den Hauptketten angehören oder nicht, hangen Glätscher in die Thäler (bis 3000′ abs. Höhe) hinab.

16. Bau im Einzelnen.

a. West-Alpen.

aa. Die Meer-Alpen, meist Mittel- und Vor-Alpen, fallen steil gegen das Meer ab, und hängen im Quellgebiet des Tanaro mit den Apenninen zusammen.

bb. Die cottischen Alpen, vom 12000′ hohen M. Viso (Po-Q.) bis zum M. Cénis und M. Genèvre (Durance-Q.); meist Hoch-Alpen; ihre westlichen Zweige, die westlichsten des ganzen Alpenzugs, sind in der Nähe des Hauptkamms höher als dieser, und steigen mit dem M. Ventoux, ganz in der Nähe des Rhone-Thals, noch in die mittlere Alpen-Region auf.

cc. Die grajischen oder grauen Alpen, vom M. Cénis nordwärts bis zum Mont blanc; im O. Hoch-Alpen mit Gipfeln von 12000′ (M. Iséran); westwärts sinken sie in die Mittel- und Voralpen-Region hinab.

b. Mittel- oder Central-Alpen.

aa. Die penninischen Alpen, vom Mont blanc (an den Quellen der Arve und Dora baltea) bis zum Simplon, der höchste, wildeste Theil des Gebirgs, mit Schnee- und Eisfeldern und den beiden höchsten Alpen-Gipfeln: Mont blanc (14,700′) und M. Rosa (14400′).

bb. Die lepontischen oder Adular-Alpen, das Herz des ganzen Alpenlandes, vom Simplon bis zum Splügen-Paß, mit dem 8000—10000′ hohen Gebirgsstocke des St. Gotthard (zwischen vier Flußquellen) u. m. a. Hochalpen-Gipfeln.

cc. Vorgruppen im N. der penninischen und lepontischen Alpen:

A. Die Berner Alpen, zum Theil Hoch- und Mittel-Alpen, mit 12000—13000′ hohen Gipfeln: Jungfrau, Schreckhorn,

Finster-Aarhorn u. a. — zum Theil (im N.W.) niedere Vor-Alpen.

B. Die Vierwaldstädter Alpen gehören im S.O. den Regionen der Hoch- und Mittel-, im N.W. der der Vor-Alpen an.

C. Die Glarner und Schwyzer Alpen, im S. u. S.W. mit Hochgipfeln von 9000—10000′ absol. Höhe (Dödi, Krispalt u. a.), — zwischen dem Luzerner, Zuger und Züricher See nur Vor-Alpen (der Rigi-Kulm und Mythenberg nur zw. 5000 und 6000′ abs. H.); weiter im N.W. ebenfalls nur Vor-Alpen.

D. Die Thur-Alpen, meist niedere Vor-Alpen; — nur im S., an den Thur-Quellen, erreichen sie noch die Schnee-Grenze (der hohe Säntis).

dd. Die rhätischen Alpen, vom Splügen bis zum Brenner-Paß, zeigen bereits die Bildung mehrerer (zweier) Hauptketten. Diese umgeben den oberen Inn, werden durch zahlreiche und tiefe Kammeinschnitte charakterisirt, steigen aber mit den Hochgipfeln 10000, ja mehr als 11000′ üb. d. M. auf (Bernina ꝛc.).

ee. Südliche Vorgruppen der rhätischen Alpen: die Oertler-A. mit der 12000′ hohen Oertles-Spitze u. m. a. fast eben so hohe Massen, südwärts bis 46° N.B. Hoch-, dann Mittel- und Vor-Alpen.

ff. Die nördliche Vorgruppe der rhätischen Alpen, die Algauer A., gehört meist der mittleren und niederen Alpen-Region an; einzelne Gipfel (Arl-Berg u. a.) überragen jedoch die Grenze des ewigen Schnee's.

c. Ost-Alpen.

aa. Die norischen Alpen. — A. Die centrale Wasserscheidekette der Thauern hat bis zu der Ens- u. Mur-Qu. das Gepräge der Hoch-Alpen, und trägt die 10000—11000′ hohen Gipfel des Dreiherrnspitz, Groß-Glockner's, Wiesbachhorn's u. a. m. An der Mur-Qu. Spaltung in 2 Hauptketten, deren südliche, niedere kaum mit einzelnen Gipfeln die Schnee-Reg. erreicht, und das Drau-Thal von Villach abwärts nur mit abgerundeten Höhen (2000—4000′) umschließt, — deren nördliche (d. Thauern) höher, aber ebenfalls ohne größere Alpenstöcke und ausgedehnte Schneefelder ist, und zwischen Mur- und Ens-Wendung kaum noch die Wald-Reg. überragt. — Hier beginnen

B. Die österreichischen und steyrischen Alpen, welche nur noch in der Verlängerung der Thauern einzelne üb. die Wald-Reg. aufsteigende Gipfel tragen, dann im Wiener Walde, dem nord-

östlichsten Zweige des ganzen Alpenzuges, und im O. der mittleren Mur zu einem niedrigen, nirgend mehr 5000, zuletzt nur noch 1500 bis 2000′ hohen Gebirge herabsinken, welches den Leitha-Rücken und den 2000—3500′ hohen Bakony-Wald gegen die Donau u. a. niedere Vorhöhen in die ungarischen Ebenen vorschiebt. —

C. Die Salzburger A., im N. der oberen Salzach und Ens, die nördl. Vorgruppe der Thauern, stehen diesen in der Höhe der zu beiden Seiten der mittl. Salzach u. a. der Traun-Q. aufsteigenden Alpenstöcke nicht nach, senken sich aber nordw. allmählig zu geringer Voralpenhöhe hinab.

D. Die trientinischen A., die südl. Vorgr. der Central-Kette, gleichen den vorigen in der Zerrissenheit ihrer Formen, übertreffen sie an Gesammt- und Gipfelerhebung (bis 10800′), und fallen steiler, plötzlicher, ohne einen breiteren Voralpengürtel zur Ebene hinab.

bb. Die karnischen Alpen bestehen im W. aus 3 Parallelketten, von denen die nördlichste, die höchste, kaum die Schneegr. erreicht, — die mittlere, im S. des Drau-Thals, zu mittlerer Alpenhöhe herabsinkt, und ostw. in Gestalt rundlicher Waldberge durch die ungarischen Ebenen bis in die Nähe der Sau-Mdg. fortsetzt (kroatische, syrmische Berge).

cc. Die julischen Alpen erreichen nur im M. Terglu (unfern der Sau-Q.) noch die Höhe von 8800′, werden ostw. bald zu Vor-Alpen, verwandeln sich südw. in das eigenthümlich geformte Fels-Plateau des Karst, welches auf niedriger, kahler Felsen-Basis zerstückte, 2000—5000′ hohe Ketten trägt: eine Bildung, die auch die ganze W.-Seite der griechischen Halbinsel einnimmt.

17. Thalbildungen. — Die Alpen sind reich an langgestreckten Parallel- und tiefgespaltenen Querthälern; die einen wie die anderen zeigen Verschiedenheiten, je nachdem sie der N.- oder der S.-Seite, dem W-, dem O.-Flügel oder der Mitte des Alpenlandes angehören.

18. und 19. Thal-Systeme. — Die Alpenthäler zeigen, in ihrer Bedeutung als Kommunikationswege und Kultur-Centra des Hochgebirges, einen größeren oder geringeren Zusammenhang unter sich; — Haupt- und Nebenthäler; — die ausgebildetsten Thal-Systeme auf der N.- und W.-Seite der Alpen.

a. Die ligurischen Küstenflüsse entquellen den benachbarten Vor-Alpen, sind wasserarm, nur periodisch tief und reißend; ihre Thäler kurz und felsig, ihre Thalsohlen sehr geneigt. Der bedeutendste: der Var.

b. Die Nebenthäler des Po. Der Tanaro, die Stura, der obere Po selbst u. a. bilden nur kurze Querthäler der West-Alpen; bedeutender sind die Thalbildungen der Sesia, des Tessin, Oglio und Mincio. Mit Ausnahme des letzteren entquellen diese Flüsse den Hoch-Alpen, — die beiden ersten der Central-Kette (M. Rosa und St. Gotthard), der Oglio im S. des hohen Ortles. — Sie haben alle das Gemeinsame, daß sie zuerst kurze Längenthäler am Fuße der Hochmassen bilden, denen sie entquellen, — und dann in langen, meist sehr tiefen und engen Querthälern die südlichen Mittel- und Vor-Alpen durchfließen. Seebildungen beim Uebergange in die Ebene. — Die Dora baltea und die Adda liegen unter den Po-Zuflüssen in den bedeutendsten Gebirgseinschnitten und bilden auch die wichtigsten Thal-Systeme. Die erstere entspringt am Süd-Fuße des Mont blanc, die Adda am Nord-Hange des Ortles; dann bilden sie beide am Süd-Fuße der Central-Kette weite, tiefeingeschnittene, langgestreckte Parallelthäler, das eine ost-, das andere westwärts geöffnet. Die Bildung des Comer Sees macht indeß beide einander unähnlich. —

Die Etsch, die nur an ihrer Mdg. mit dem Po verbunden ist, hat ihre Quellen am Ortles und an der rhätischen Central-Kette; ihr tief und steil eingeschnittenes oberes Thal und das der Eisach längs dem Süd-Hange der letzteren; im mittleren Laufe (v. Botzen bis Verona) trennt sie durch ihren tiefen, engen Thalspalt die Ortler- und Trienter Alpen. Sie ist das bedeutendste Gewässer der südlichen Alpen-Seite und von S. Michele an (periodisch) schiffbar.

c. Die adriatischen Küstenflüsse entquellen, wie die ligurischen, meist nur den Vor-Alpen. Im oberen Lauf gleichen sie jenen, stürzen sich aber nicht, wie sie, vom Gebirge unmittelbar ins Meer. Sie haben, wie Po und Etsch, innerhalb der lombardischen Tiefebene ihre Ufer und ihre Betten, mittelst Anschwemmung, zuweilen über das Niveau der Nachbarebenen erhöht, die Küste meerwärts vorgerückt, und an ihren Mündungen Lagunen und Sumpflandschaften gebildet.

d. Die obere Rhone und ihre Nebenthäler. Die Rhone entquillt den Glätschern der West-Seite des Gotthard-Gebirges; sie durchströmt folgende Thäler: das obere Wallis, zwischen den Berner Alpen und der Central-Kette, ein langgestrecktes, tief eingeschnittenes, aber weites, muldenförmiges Längenthal; — das untere Wallis, ein kurzes, steiles, tiefes, enges Querthal, gleich-

falls zwischen den Berner und penninischen Alpen; — das Längenthal des Genfer-Sees; — dann, außerhalb der Alpen — zwischen ihrem Fuß und dem angrenzenden Jura-Zuge — das Thal von Seyssel mit der Perte du Rhône und anderen Stromschnellen; — endlich das Thal von St. Génis, zwischen Alpen- und Jura-Ausläufern, von St. Génis bis zur Saone-Mündung. —

Unter ihren Nebenthälern ist das der oberen Arve (Chamouny-Thal) merkwürdig; es scheidet die hohe Montblanc-Masse (die Thalsohle 3000—4000′ üb. d. M.) scharf und unmittelbar von den ihr im N.W. vorliegenden Alpen-Zweigen. — Die Isère und die Durance durchfließen die westlichen Gehänge der W.-Alpen in vielfach gewundenen, stufenförmigen, dem mittleren Rhone-Lauf einigermaßen parallelen Thälern. Die längere Durance ist wasserärmer, als die Isère; jene ist fast gar nicht, diese bis oberhalb Grenoble schiffbar.

e. Die Thal-Systeme des Rhein-Gebiets. Die Rhein-Quellen liegen größtentheils am Nord-Abhange der Adular-Alpen, die entferntesten am St. Gotthard. Die Quellflüsse (Vorder-, Mittel- und Hinter-Rhein) treten aus wilden, engen, steilen Felsthälern in das obere Rheinthal, welches in der Verlängerung des oberen Wallis streicht, ohngefähr eben so tief, aber nicht so breit und sanft eingeschnitten ist, als dieses. — Bei Chur tritt der Fluß aus diesem Längen- in ein Querthal, tiefer, einzelne Stellen ausgenommen, auch breiter und sanfter, als jenes, — das Hauptthal des Systems, im N. durch den Bodensee geschlossen. — Geringe Höhe der Wasserscheide zwischen dem Rhein und Wallenstädter-See, bei Sargans. — Dieser See, der Linth-Kanal, der Züricher See und die Limmat liegen in einem einzigen Längenthale, einem der tiefsten, weitesten und längsten des Alpen-Landes, dessen Sohle zum Theil aus niedrigen Wiesengründen besteht. — Die eigentliche Linth-Quelle liegt am Dödi, und das obere Linth-Thal ist ein Querthal der Glarner Alpen. — Die Reuß entquillt dem St. Gotthard, durchfließt anfangs ein hochgelegenes, aber sanft geformtes Thal, stürzt dann, unfern ihrem Ursprunge, plötzlich in einen wilden, engen, tief eingeschnittenen Thalspalt, der sich abwärts erweitert, und hier vom Luzerner-See ausgefüllt ist. — Die Aar entquillt den Glätschern des Finster-Aarhorns. Ihr oberes Thal senkt sich rascher, als das der oberen Reuß, indem die Aar ihrer Quellgegend in einem wilden und

engen, aber kurzen Spalt schnell entstürzt, und in das tiefe, sanft geformte Thal tritt, in dessen erweiterter Verlängerung die durch Wiesengründe verbundenen Seen von Brienz und Thun liegen. Nachdem sie den letzteren verlassen, durchfließt sie nur noch Vor-Alpen.

f. Thal-Systeme der Ost-Alpen. Die geringere Gesammterhebung, besonders die geringe Höhe der Wasserscheiden, dann der Mangel der Thalmündungsseen in den Ost-Alpen verleiht ihren Thälern eine große Zugänglichkeit, bewirkt eine natürliche Verschmelzung der verschiedenen Thal-Systeme. — Iller, Lech, Isar u. a. entquellen den nördlichen, Raab und Leitha den östlichen Vor-Alpen. Sie treten aus verhältnißmäßig kurzen Gebirgsthälern, jene (bei Kempten, Füßen, Tölz) auf das Plateau der oberen, diese (bei St. Gotthard und Erlach) in die Tiefebenen der mittleren Donau. — Die übrigen Nebenthäler der Donau sind bedeutender; — am bedeutendsten unter allen Alpen-Thälern, wegen seiner Länge und Lage, das des Inn. Er entspringt aus mehreren kleinen Seen zwischen den beiden Hauptketten der rhätischen Alpen, durchläuft in den Alpen vier verschiedene Thalformen: sein oberes Längenthal — das Engadin — unter den bedeutenderen Alpen-Thälern das höchste, reicht mit seiner Sohle fast bis in die mittlere Alpen-Region; — das obere Querthal, von Finstermünz bis Landeck, kurz und eng; — das untere Längenthal, weit, niedrig und muldenförmig; — das untere Querthal, von Kuffstein bis Rosenheim. Die Schiffbarkeit des wasserreichen Flusses beginnt bei Innspruck. —

Die Thäler der Salzach und Ens zerfallen jedes in zwei Haupttheile. Beide bilden im oberen Lauf, am Nord-Fuße der Thauernkette, Längenthäler, welche von hohen Gebirgswänden eingeschlossen sind; das eine streicht in der Verlängerung des anderen; im Mittel-Lauf durchbrechen sie in engen, wilden, tief eingeschnittenen, einander parallelen Querthälern die vorliegenden Alpenketten; bei Salzburg hat die Salzach, bei Steyer die Ens diesen Durchbruch vollendet.

Das Thal der Mur gleicht den letztgenannten, liegt aber am Süd-Fuß der Thauern, und bricht südwärts durch die Vor-Alpen (von Bruck bis Ehrenhausen).

Die Drau bildet ein einziges Längenthal; bis Spital, längs dem Süd-Fuße der Thauern, wild, hoch und rauh; dann erweitert sich auf dem linken Ufer die Thalsohle, während das rechte von den

steilen Wänden der karnischen Alpen scharf begrenzt bleibt. Bei Marburg werden auch diese zu niederen Vorhügeln.

Das Sau-Thal ist dem vorigen ähnlich; erweitert sich unterhalb Laibach, und wird von hier bis zum Eintritt in die Tiefebene nur von niederen Bergzügen begleitet.

20. Alpen-Pässe und Passagen. Die Ueberschreitung dee Alpen findet vorzüglich mit Hülfe der Thäler statt. Die Längenthäler haben häufig von Natur bequeme Zugänge; die Verbindungswege und Zugänge der Querthäler sind in der Regel beschwerlich, häufig erst durch die Kunst gebahnt; sie führen über die Hauptketten des Gebirgs *). —

Pässe der West-Alpen und zwar über die Meer-Alpen: der Col di Tenda; über die cottischen Alpen: der Paß des M. Genèvre; über die grajischen Alpen: der Paß des M. Cénis, (der Paß des kleinen St. Bernhard verbindet die Thäler der Isère und Dora baltea).

Pässe der Mittel-Alpen und zwar über die penninischen Alpen: (der Paß des großen St. Bernhard verbindet die Thäler der Dora baltea und der Rhone), der Simplon-Paß; — über die lepontischen Alpen: der St. Gotthard-, Bernhardin- und Splügen-Paß. (Alle vorgenannten Pässe erheben sich über die Wald-Region). — Ueber die rhätischen Alpen: das Stilfser-Joch (verbindet die Thäler der Adda und Etsch; die Paßhöhe = 8400'); die Reschen-Scheideck (verbindet das Etschthal und das untere Engadin); der Brenner-Paß, der das Eisach-Thal und untere Längenthal des Inn verbindet. —

Pässe der Ost-Alpen und zwar der norischen Alpen: der Radstädter Thauern- und Hochfeld-Paß (zwischen Spital, der oberen Mur u. oberen Ens); die Pässe des Rottenmanner Thauern und von Eisenerz (zwischen der Ens und Leoben im Mur-Thale); der Sömmering-Paß zwischen Neunkirchen und Bruck im Mur-Thale; — über die karnischen Alpen: der Kristallin-Paß (zwischen dem Piave- und Puster-Thal); der Paß v. Saifnitz (zwischen dem Tagliamento- und Drau-Thal); der Predil-Paß (zwischen dem Isonzo- und Drau-Thal); der Loibl-Paß (zwischen den Thälern der Sau und Drau); — über die ju-

*) Der Kürze halber sind unter den folgenden Pässen die Namen derjenigen, welche auf Kunststraßen überschritten werden können, gesperrt gedruckt; die in ( ) stehenden Namen beziehen sich auf solche, die nicht von Fuhrwerk passirt werden können; alle übrigen sind im Sommer fahrbar.

lischen Alpen: der Adelsberger Paß, zwischen Triest und Laibach im Sau-Thal. — Alle zuletzt genannten Pässe (von der Reschen-Scheideck an) liegen innerhalb der Wald-Region. —

Außer den angeführten Haupt-Pässen giebt es noch viele andere, minder gangbare; die Zahl der Neben-Pässe, d. h. solcher Pässe, welche nicht über die Hauptketten führen und in der Regel zwei Längenthäler mit einander verbinden, ist sehr groß. —

B. Die Mittelgebirgslandschaften Südwest-Europa's.

21. Ost-Flügel — karpathische Gebirge. —

a. Das Hochland von Siebenbürgen. Das Innere ist ein Hügelland von 1000 bis 1300′ abs. Höhe; den Ost- und Süd-Rand bilden die Ketten der transylvanischen Alpen, welche steil gegen die umgebenden Tiefländer abfallen, 8000—9000′ hohe Gipfel und im O. Spuren ehemaliger vulkanischer Thätigkeit haben sollen. — Der West- und Nord-Rand besteht aus den von O. gegen W. streichenden Parallelketten des siebenbürgischen Erzgebirges, dessen Gipfel bis zu 4000, höchstens bis zu 5000′ abs. Höhe aufsteigen.

b. Die karpathischen Waldgebirge bilden keine einfache Bergkette, sondern eine Anhäufung von Gruppen und Ketten, mit Kuppen, die meist nicht über 3000′, und nur im S. eine bedeutend größere Höhe haben; — Längenthäler fehlen, desto zahlreicher sind die Querthäler. —

c. Das karpathisch-ungarische Hochland ist ohne die Massenhaftigkeit, die Hochgebirgsumwallung, die Abgeschlossenheit des transylvanischen. Statt dessen ein inselartiger Hochgebirgskern, umkränzt von bewaldeten, wenig zusammenhängenden Mittelgebirgen. Nämlich die Central-Karpathen, durch die breiten, etwa 1800 — 2000′ abs. hohen Thalflächen der Arva, Waag, des Donajec und Poprad von den umgebenden Mittelgebirgen getrennt, bestehen aus einer einzigen, fast ungegliederten Hochmasse, mit einer Gesammterhebung von etwa 6000′ und Gipfeln (Eisthaler Thurm, Lomnitzer Spitze u. a.), welche höchstens um 2000′ höher aufsteigen. — Die ungarischen Erzgebirge bestehen aus mehreren, vielnamigen, durch weite Thäler getrennten Berghaufen von 2000 — 3000′ mittlerer abs. Höhe. Nur im Norden dieser Gruppe ragen einzelne Berghaufen und Gipfel 5000 — 6000′ üb. d. M. auf. — Die Beskiden gleichen im Allgemeinen den karpathischen Waldgebirgen, scheinen von O. gegen W. an Höhe ab-

zunehmen, und fallen steil gegen die nordwärts vorliegende Ebene und ins Beczwa-Thal ab. Ihr höchster Gipfel erreicht die Höhe von 5500'. — Die kleinen Karpathen sind niedere, nur etwa 1500 bis 2000' hohe, bewaldete Bergzüge mit verschiedenen Namen, welche gegen die March und Waag zum Theil scharfe Abhänge bilden. —

Die Thäler haben in dem ungarisch-karpathischen Hochlande eine ganz andere Form und Bedeutung erhalten, als im transylvanischen, wo die Aluta, Samosch, Körösch, Marosch große Längenthäler bilden, deren Richtung und Beschaffenheit die Gliederung der Randgebirge bedingt, indem die Körösch und Marosch diesen Charakter bis zum Eintritt ins Tiefland behalten, Aluta und Samosch aber, mittelst tiefer Querspalten, aus dem Hochlande ins Tiefland hervorbrechen; jedoch heben sie die physische Einheit und Abgeschlossenheit ihres oberen Stufenlandes nicht auf. — Die Thäler des Hernad, der Gran, Waag, Arva, des Donajec und Poprad bilden dagegen, vermöge ihrer großen Breite, die Kultur-Centra, vermöge ihrer Offenheit und Aufgeschlossenheit, die natürlichen Verbindungswege zwischen den einzelnen Theilen des Hochlandes und den benachbarten Ebenen, so daß jenes nur im Norden unzugänglicher erscheint; die Thäler bedingen hier ebenfalls zugleich die Gliederung des Hochlandes. —

d. Kommunikationen. — Die Gangbarkeit der karpathischen Mittelgebirge ist beschränkter, als ihre meist geringe Höhe erwarten läßt. Die wichtigsten Päße sind: der Teregovaer Schlüssel, der Rothethurm-Paß, der Borgo-Paß im siebenbürgischen Hochlande; — der Paß von Vereczke, der Paß von Uszok und die Dukla-Päße in dem karpathischen Waldgebirge; — die Zipser-Päße, der Paß von Dobschau, die Päße von Altgebirg, Dubova und Neumark, der Jablunka-Paß u. m. a.

22. Centrale Mittelgebirgslandschaft; — deutsches Bergland.

a. Das süd-deutsche Bergland. — Die Bergzüge Süd-Deutschlands stehen auf einer gemeinschaftlichen, plateauartigen, mehr oder minder ebenen Grundfläche, deren abs. Höhe im Allgemeinen von S. gegen N. abnimmt.

aa. Die bayrisch-schweizerische Hochebene, im Mittel 1000—1200' üb. d. M., an der unteren Aar unebener, als an der oberen Donau, aber das allgemeine Niveau dort weniger hoch, als hier, wo sich Höhen von 2000—2500', aber auch breite Ebe-

nen mit horizontalem Boden finden, namentlich in der Nähe der Flüsse, wo häufig meilenweite Sumpfstrecken (Moose und Riede) angetroffen werden. —

bb. Der Jura-Zug steigt aus den tiefsten Gegenden der eben genannten Hochebene auf. — Der Schweizer Jura besteht aus mehreren, durch enge und tiefe Thäler getrennten Parallelketten, und fällt steil gegen S.O., allmählig gegen N.W. ab. Die höchsten Punkte liegen meist auf langgestreckten Felsenkämmen; Gipfel sind nur im N. häufiger. Die Höhe der Ketten nimmt von S. gegen N. und von O. gegen W. ab. Der höchste Punkt ist der Pré de Marmiers (5300′). — Zwischen dem Jura und den Vogesen niedrige Hügel und Plateauflächen von 1000′ abs. Höhe. — Die Form dieses Gebirges bedingt das Vorhandenseyn mehrerer Pässe in einer und derselben Passage. — Der deutsche Jura, obgleich die Fortsetzung des schweizerischen, und wie dieser höhlenreich, wasser- und gipfelarm, ist ihm doch in mehreren Beziehungen unähnlich. Seine höchsten Punkte liegen sämmtlich in der Nähe der Neckar-Seite. Der höchste Theil des Gebirges (2000′ über dem M.), zwischen den oberen Thälern der Donau und des Neckar, heißt rauhe oder schwäbische Alp, und trägt Gipfel von 3100′ abs. Höhe. Von hier nimmt die Höhe gegen die untere Altmühl nordostwärts allmählig ab. Der nördliche Theil, von der Mündungsgegend der Altmühl bis zum Main, ist nur wenige 100′ höher als das allgemeine Niveau, und fällt zum Regnitz-Thale und der tieferen Ebene im W. steiler ab, als ostwärts gegen die fränkische Hochebene. — Der Zusammenhang des deutschen und schweizerischen Jura ist nicht sehr augenfällig. — Eigentliche Gebirgspässe fehlen dem deutschen Jura. — Die Thäler der Wernitz und Altmühl durchbrechen ihn. — Mittelst des letzteren Thals Kanalverbindung der Donau mit dem von der Regnitz-Mündung abwärts schiffbaren Main.

cc. Der Schwarzwald und Odenwald. Der Schwarzwald ist in seinem südöstlichen Theile eng mit dem Jura-Zuge verwachsen, und hat eine mittlere Breite von 4 Mln.; sein südlicher höchster Theil — der obere Schwarzwald — ein wildes, rauhes Waldgebirge, trägt den 4600′ hohen Feldberg und mehrere a. Gipfel von ähnlicher Höhe und eigenthümlicher Form, die meist in der Nähe des westlichen Gebirgsfußes liegen. Im N. der Murg endigt der Schwarzwald, aber der Odenwald hängt sich nicht unmittelbar an; zwischen beiden ist eine 7 Mln. lange Lücke, deren

Sohle nicht höher und nicht unebener, als die anliegende schwäbische Hochebene. — Der Odenwald steigt in seinen höchsten Punkten nur 1600 — 2000′ über d. M., seine Kuppen sind flach, angebaut oder bewaldet. — Der ganze Bergzug dacht sich ostwärts sehr sanft, gegen das Rheinthal aber sowohl süd- als westwärts steil u. schroff ab. Selbst jener Lücke fehlt ein scharfer W.-Rand nicht. — Der Odenwald setzt den Kommunikationen nur unbedeutende Schwierigkeiten entgegen; im Schwarzwald ziehen sie durch enge Thäler (Höllthal ꝛc.) und wirkliche Gebirgspässe oder „Steige": Kniebis-Paß ꝛc.

dd. Die schwäbischen und fränkischen Ebenen. — Die ersteren sind weniger einförmig und minder hoch, als die bayrische, deren tiefste Furche (das Donau-Thal) um 1000′ höher liegt als der Neckar-Spiegel, die tiefste Furche Schwabens, — während die höchsten Gegenden nur etwa das Niveau der Donau erreichen. Sie haben eine wellenförmige Oberfläche; ihre Hügel steigen höchstens 1300—1800′ üb. d. M. auf, überhöhen aber die Thäler meist um 900 bis 1300′. — Die fränkischen Ebenen, zu beiden Seiten des nördlichen Jura-Endes, sind einförmiger und höher (900—1100′ üb. d. M.), haben zwar steile, aber minder tief eingesenkte Thäler; auch sind ihre Hügel relativ unbedeutender, als in der schwäbischen: jedoch erreichen sie auf der Wasserscheide zwischen den Main-, Donau- und Neckar-Zuflüssen eine größere absolute Höhe (1800 bis 2000′). —

ee. Der Böhmer Wald ist im S. kettenförmig, breit verzweigt, und steigt im großen Arber 4500′ üb. d. M. auf; wird im N. plateauartig, sinkt bis zu 2500 und 2000′ abs. H., und hängt mit den nordwärts angrenzenden Gebirgen nicht zusammen. Nur das mittlere Drittel des Bergzugs ist schwierig zu übersteigen und ohne bequeme Pässe. Diese liegen sämmtlich im südlichen oder nördlichen Drittel: Paß von Kirschbaum, von Philippsreuth, von Neumarkt, von Waldmünchen, Frauenberg ꝛc.

ff. Das böhmisch-mährische Hügelland mit dem mährischen Gebirge. — Im Westen der Beskiden und kleinen Karpathen, südwärts bis zur Donau, nordwestwärts bis zum Moldau-Thale, und jenseit desselben bis zum Böhmer Walde hat der Boden vorherrschend das Ansehn eines sehr durchschnittenen Hügellandes. Dieser allgemeine Charakter fehlt indeß dem bereits bekannten Marchfelde und dem mittleren March-Thale, dessen mehrere Meilen breite Sohle aus Auen und Wiesengründen be-

steht, — ferner den Ebenen um Saaz, zwischen Königgrätz und Kollin, um Pilsen (900′), um Budweis (1100′). Diese liegen, eben so wie die sie trennenden Hügellandschaften, stufenförmig über einander, dergestalt, daß ein terrassenartiges Höherwerden des Landes von den Ebenen an der Elbe und Eger (500 bis 700′) gegen den Böhmer Wald hin allgemein ist. Zwei Hügel-Terrassen von 800—1500 und 1300—2000′ abs. Höhe (mit isolirten, 1800 bis 3000′ aufsteigenden Kuppen), — durch die tiefeingeschnittenen Thäler der Beraunka und Sassawa von einander getrennt, beide von der Moldau quer durchbrochen, — dehnen sich südostwärts bis zum Donau-Thal aus, so daß das kammlose (sogenannte) mährische Gebirge, dessen bedeutendste Höhen keineswegs durchgängig auf der Wasserscheide liegen, Theil an diesem Terrassenbau hat. Solchergestalt bildet das S.W.-Ende des mährischen Gebirges, gemeinschaftlich mit dem die N.-Ufer der Donau umkränzenden niederösterreichischen Berglande, die Fortsetzung des Böhmer Waldes mit einer Gesammterhebung von 1800—2000, mit Gipfeln von 3000—3400′; — das mittlere Drittel des mährischen Gebirges (etwa 1500, in einzelnen Punkten 2000—2200′ über d. M.) und das etwas niedrigere N.O.-Ende entsprechen aber den beiden Hügel-Terrassen Böhmens, von denen sie, der Form nach, durch nichts geschieden sind. — Beide senken sich dann als ein allmählig flacher werdendes Hügelland südw. gegen das Donau-Thal und ostw. gegen die March-Ebenen.

b. Das nord-deutsche Bergland ist eine niedrigere Fortsetzung des süd-deutschen; niedriger, da sowohl seine Gebirge, als seine Plateau-Ebenen und Hügellande den süddeutschen im Allgemeinen an Höhe nachstehen. Innerhalb der bekannten Grenzen ist jedoch nirgend die Form des Tieflandes anzutreffen.

aa. Der sudetische Bergzug hat, wie der Böhmer Wald, ebenfalls nur in seinem mittleren Drittel die Gestalt eines undurchbrochenen Felsenwalles, geht, wie jener, sehr allmählig in das böhmisch-mährische Hügelland über, und besteht aus folgenden, in Natur, Bau und Höhe verschiedenen Gliedern:

A. Die südöstliche Masse der Sudeten. Im N. des Beczwa-Thales, im Quellbezirk der Oder, in keiner Verbindung mit den Beskiden, findet sich eine niedere Berglandschaft, das mährische Gesenke genannt, mit Kuppen von 1500 — 2000′ absol. Höhe, mit steiler Abdachung gegen das Wiesenthal der March. —

Aus dieser Berglandschaft steigen im Quellbezirk der Oppa mehrere kleine, isolirte Gruppen und Gipfel von größerer Erhebung auf, unter denen das mährische Schnee- oder Altvater-Gebirge die Höhe von 4500′ erreicht.

B. Das Glatzer Gebirgsland schließt zwischen den Quellbächen der Neisse u. der March an das vorige Gebirge, reicht nordwestwärts bis in die Quellgegend des Schweidnitzer Wassers, besteht aus einem plateauartigen, von höheren Randgebirgen umgebenen, von der Glatzer Neisse durchflossenen Hügellande von 1000 — 1200′ abs. Höhe. Der Süd-Rand, die Quellgegend der March und Glatzer Neisse, erreicht im großen Schneeberge die abs. Höhe von 4400′; der N.O.- und S.W.-Rand sind parallele, 3 bis 4 Meilen von einander entfernte, etwa 2000′ hohe Bergzüge mit Gipfeln von 3000′ und darüber. Der erstere endigt mit der hohen Eule (3000′), und wird von der Glatzer Neisse (800′) durchbrochen; der andere hat eine diesem Durchbruche gegenüberstehende Einsenkung von 1600′ abs. Höhe. Der N.W.-Rand des Glatzer Gebirgskessels wird gebildet durch

C. das Schweidnitzer Gebirge, ein niederes, zwischen den Quellen des Bober und Weistritz ausgebreitetes Bergland, dessen Basis wenig höher, als das Innere des Glatzer Hochlandes ist, aber isolirte Kuppen von fast 3000′ abs. Höhe trägt. — Verglichen mit den auf beiden Seiten anstoßenden höheren Gebirgsgliedern, erscheint es als eine Einsenkung.

D. Das Riesen- und Iser-Gebirge reicht vom Quellbezirk des Bober westnordwestwärts bis zur Thalsenkung der Lausitzer Neisse, besteht aus mehreren Parallelketten und ist von S.S.W. nach N.N.O. 3 — 4 Mln. breit. Es erhebt sich steil, fast um 3000′ über das Schweidnitzer Gebirge. Der Hauptkamm hat eine westwärts abnehmende Höhe von 4000 und 3000′, trägt unfern der Elb-Quelle die fast 5000′ hohe Schnee- oder Riesenkoppe, an seinem N.W.-Ende den 3500′ hohen Gipfel der Tafelfichte, ist von dem Süd-Fuß des Gebirgs durch mehrere hohe Parallelketten getrennt und fällt steil, fast unmittelbar zum Nord-Fuße ab. Dieser steht zum Theil auf niedrigem Berglande, zum Theil auf kleinen, etwa 1000′ hohen Ebenen (bei Schmiedeberg, Warmbrunn, Greiffenberg), und ist umlagert von einer 3 Mln. breiten Zone von 1500 bis 2000′ hohen Vorbergen, die nordwärts bis an die Grenzen des Tieflandes reichen.

E. Das Lausitzer Gebirge ist kein Kettengebirge, wie

das vorige, sondern eine plateauartige, in der Mitte gegen 2000′ hohe, gegen N. und S. sanft abgedachte Masse. Ihre höchsten Gipfel (die hohe Lausche, der Jeschken Berg) steigen bis 2400 und 2500′ auf. An beiden Hängen, am Nord- und Süd-Fuß eine große Menge isolirter Kegelberge, von 1400 bis 2200′ abs. Höhe, die häufig größere Berghaufen bilden, und sich südwärts bis gegen die Elbe und untere Iser ausbreiten. — Ihnen ganz ähnlich ist das böhmische Mittelgebirge, welches sich im W. der Elbe, im N. der unteren Eger erhebt. — Am W.-Ende des Lausitzer Gebirges, — niedriger, aber zerklüfteter als dieses, — das von der Elbe in einem engen Spalt durchbrochene Elb-Sandstein-Gebirge, die sogenannte sächsische Schweiz.

In der Nähe des nördlichen Sudeten-Fußes steigen aus der Ebene zahlreiche, aber ganz isolirte Höhen auf; unter diesen der 2200′ hohe Zobten am bedeutendsten. —

F. Die Thäler des sudetischen Bergzuges. — Auf dem sudetischen Bergzuge liegt die Wasserscheide zwischen dem Donau-, Oder- und Elb-Gebiet. — Die Oder-Zuflüsse entquellen fast sämmtlich der Nord-, die Donau-Gewässer durchaus, die Elb-Zuflüsse vorherrschend der Süd-Seite des Gebirgs. — Der Bober und die Lausitzer Neisse entspringen dem südlichen Hange benachbarter, als dem nördlichen, und durchschneiden dann fast die ganze Breite des Gebirgs, indem sie die höchste und bedeutendste Masse desselben einschließen; die Glatzer Neisse, die Elbe, Iser, der Queiß, auch der Bober u. a. fließen zuerst in Längenthälern, bevor sie in die Ebenen hervorbrechen; — andere, wie die Spree, Katzbach, wüthende Neisse, Weistritz, Oder u. a. entquellen nur niederen Vorbergen, und gewinnen das Tiefland, ohne das höhere Gebirge zu berühren. Ihre Thäler sind geräumig, sehr bewohnt und gangbar, die Lehnen sanft, die Sohlen zuweilen zu kleinen Ebenen erweitert. Die Thäler der Elb-Quell-Flüsse, der oberen Iser, des Queiß u. a. dagegen sind steil, tief eingeschnitten und von schroffen Felswänden eingeengt.

G. Kommunikationen — Riesen- und Iser-Gebirge sind fast ohne Kammeinschnitte, daher ohne fahrbare Straßen; die äußersten Enden des Sudeten-Zuges und das Schweidnitzer Gebirge dagegen, vermöge ihres Baues, am gangbarsten (Päße von Freudenthal, Würbenthal und Freiwaldau, Landshut und Waldenburg, Gabel, Hayda u. s. w.); beschränkter die Zahl der Kommunikationen in und aus dem Glatzer Kessel (Päße von Reinerz und

Wartha). Die von Melnek schiffbare Elbe gewährt Wasserverbindungen mit dem germanischen Tieflande und mittelst der von Budweis schiffbaren Moldau mit dem Innern des böhmischen Hügellandes. —

bb. Das sächsische Bergland mit dem Erzgebirge. Von den zerklüfteten Höhen des den Elb-Durchbruch umgebenden Elbsandstein-Gebirgs bis zur Quellgegend der weißen Elster erstreckt sich das sächsische Erzgebirge, welches gegen S. in die Thäler der Eger und Biela sehr steil abfällt, nordwärts aber sehr sanft und flach abgedacht ist. Seine mittlere Höhe beträgt 2000'; der höchste Gipfel, der Keilberg, steigt über 3800' auf.

Im N.W. und N. des Erz- und Fichtelgebirges breiten sich weite Plateau- und Hügellandschaften aus, welche im S. eine mittlere Höhe von 1800' haben, und nordostwärts allmählig niedriger werden. Sie sind zwischen der Zwickauer Mulde und oberen Saale am höchsten, unebensten und rauhesten, und werden hier voigtländisches Bergland genannt. — Die tiefeingeschnittenen Thäler sind hier, wie auf dem plateauförmigen Nord-Hange des Erzgebirgs, die vorzüglichsten Ursachen der Bodenunebenheit; sie bilden zugleich die bedeutendsten Kommunikations-Hindernisse. Uebrigens ist das bis auf seinen Scheitel bewohnte Erzgebirge in der Zugänglichkeit nur auf der steilen Süd-Seite beschränkt (Pässe von Nollendorf, Zinnwald, Sebastiansberg, Gottesgab ꝛc.).

cc. Das Fichtelgebirge ist eine kleine Gebirgsgruppe, welche von S.W. und W. aus der hier etwa 1700' hohen fränkischen Ebene rasch und plötzlich zu ihrer größten Höhe, zu den 3300 und 3200' hohen Kuppen des Schneebergs und des Ochsenkopfs, aufsteigt. Dies ist die Hauptmasse des Gebirgs, von welcher gabelförmig südost- und nordostwärts zwei kurze Bergreihen auslaufen, die den 1800—2000' hohen Thalkessel der oberen Eger umschließen. Am Süd-Fuße des Gebirges eine große Anzahl einzelner Kegelberge.

dd. Das thüringische Bergland und der Harz. — Auf dem linken Ufer der Saale, 5 Meilen im N.W. des Fichtelgebirgs, erhebt sich allmählig ein wellenförmiges, stark bewaldetes Plateau von 1500' absol. Höhe mit isolirten Berggipfeln. Dies ist der Frankenwald. — Daran schließt sich nordwestwärts der Thüringer Wald, ein längs der Werra, gegen N.W. 15 Mln. weit hinstreichender Bergzug, der im S.O. etwa 5 Mln. breit und plateauartig, dann kettenförmig und im N.W. nur 1½ Mln. breit

ist. Seine südöstliche, plateauartige Masse steigt bis 2000 u. 2200′, die kettenförmige Fortsetzung noch höher auf. Am S.O.-Ende der letzteren erhebt sich der große Beerberg fast 3100′, an ihrem N.W.-Ende der Inselsberg gegen 2900′ üb. d. M. — Der Abfall des Gebirgs gegen die Werra ist sanfter, als der entgegengesetzte. — Die Pässe sind zahlreich. —

Im N. des Thüringer Waldes, zwischen der Saale und Werra, breitet sich das terrassenförmige thüringische Hügel- und Flachland aus, welches mit scharfen Rändern gegen die Thäler der Saale und Werra abfällt. Es ist eine 500 bis 700′ hohe, wellenförmige Fläche, auf welche mehrere, dem Thüringer Walde parallele Berg- und Hügelreihen aufgesetzt sind, die höchstens 1500′ üb. d. M. aufsteigen, und entweder als dammartige Höhenzüge und freistehende Gruppen (Ettersberg, Kyffhäuser) oder in Plateauflächen zusammengedrängt erscheinen, wie im 1100′ hohen Eichsfelde, in der Quellgegend und zu beiden Seiten der oberen Unstrut. — Zwischen der unteren Unstrut und der Gegend von Erfurt ist die tiefste und ebenste Landschaft Thüringens.

Der Harz ist ein Massen-, kein Kettengebirge, liegt in der langen Grenzlinie zwischen dem Tief- und dem Gebirgslande Europa's, ist 4—5 Meilen breit, 14—15 Meilen lang, den Berg- und Hügelzügen Thüringens parallel, und erreicht mit seinen Abfällen die umgrenzenden Thäler der Helme, Saale und Leine nicht. — Die westliche, kleinere Hälfte des Gebirgs — der Oberharz — hat die mittlere Höhe von 2000, der Unterharz die von 1500′; der höchste Gipfel ist der 3500′ hohe Brocken oder Blocksberg. — Der S.O.- und der N.W.-Fuß des Harzes gehen in hüglige Landschaften über, während der S.W.- und der N.O.-Fuß scharf abgeschnitten sind. Dem letzteren stehen im Tieflande mehrere parallele, aber isolirte Hügelzüge gegenüber.

ee. Das hessische Hügelland mit dem Speßhardt, dem Vogelsberg und der Rön. — Die bedeutendsten Erhöhungen finden sich im S. des Abschnittes; weiter nordwärts geringer Zusammenhang der Berge und Hügel. Ueberall wird aber die Oberfläche durch tiefeingeschnittene Flußthäler vielfältig zerfurcht, und zwar sind sie um so tiefer eingesenkt, ihre Ränder relativ um so höher und steiler, je weiter sich die Gewässer von ihren Quellen entfernen. Dies gilt nicht nur von der Fulda und ihren Nebenthälern, sondern auch von den umgrenzenden Thalfurchen der Werra und des Mains. Doch finden sich an den Ufern des

letzteren vorzugsweise breite Ebenen und flachere Hügellandschaften; höher werden diese erst oberhalb seines Eintritts in die oberrheinische Tiefebene, wo Odenwald und Spessart einander benachbart sind. — Der letztere, die Fortsetzung des ersteren, ist ein waldiges Massengebirge, so hoch als der Odenwald, erstreckt sich vom Main nordwärts bis zur Kinzig-Quelle. — Vom N.W.-Fuß des Spesshardt durch wellenförmige Hochebenen getrennt, erhebt sich plötzlich (um die Quellen der Nidda und Schwalm) der Vogelsberg, mit zahlreichen kegelförmigen Kuppen, fast bis zur Höhe von 2300′. — An der Kinzig-Quelle schließt das Rön-Gebirge an die nördlichen Vorhöhen des Spesshardt, füllt den ganzen Winkel zwischen den divergirenden Thälern der Werra und fränkischen Saale nordwestwärts bis zu einer von Fulda nach Vacha gezogenen Linie. Im Quellbezirk der Fulda erhebt es sich massenartig, und heißt die hohe Rön; im N. derselben die vordere Rön. Die höchsten Punkte der hohen Rön steigen 2800, die der vorderen 2000—2400′ üb. d. M. auf; jene hat zugleich eine Gesammterhebung von 2000—2200′, diese besteht nur aus isolirten Berghaufen und einzelnen Kegelbergen. Im N. der Rön bildet das hessische Hügelland zunächst ebenfalls plateauartige, von zerstreuten Kegelbergen unterbrochene Flächen, aber die Berge sind weder so hoch, noch so häufig, als in der vorderen Rön, und auch die Flächen sind niedriger. Weiter nördlich erhebt sich das Land wieder mehr im Zusammenhange, in der Gestalt waldiger Berg- und Hügel-Gruppen. So ist es zwischen Eder und Diemel (Habichtswald, Reinharzwald), so zwischen den unteren Thälern der Werra und Fulda (Kaufunger Wald, Helser Wald). Hier steigt auch aus einer bereits mehr als 1500′ hohen Grundfläche, der 2300′ hohe Meißner, als die nördlichste der isolirten Berghöhen empor. — Im Westen der Fulda zunächst ebenere Gegenden; dann erhebt sich der Boden mehr und mehr, die Berge häufen sich und der Uebergang zu den niederrheinischen Berglandschaften geschiht ganz allmählig. —

ff. Die Berg- und Hügellandschaften an der Weser bilden, — im N.W. des Harzes und Eichsfeldes und im N. des Diemel-Thals, welches sie vom hessischen Hügellande trennt, — auf beiden Ufern der Weser, ein Gemenge kleiner Plateaus und niedriger Bergzüge, welche sämmtlich von S.O. gegen N.W. streichen, und nirgend die Höhe von 1600′ erreichen. So der Bergzug des Teutoburger Waldes, der von der Diemel (bei Stadt-

berge) nordwärts bis zur Lippe-Quelle, dann nordwestwärts bis Bevergern zieht, — ein schmaler, anfangs 1300, dann 1000, zuletzt nur einige 100′ hoher Rücken (höchster Gipfel 1400′), der den nordöstlichsten Rand jenes busenartigen Einschnitts bildet, mit dem die niederrheinische Tiefebene in das Gebirgsland eindringt. — Zwischen dem südlichen Theile dieses Bergzugs und dem Weser-Thale ein plateauartiges Hügelland, das mit dem Köter-Berge 1500′ absol. Höhe erreicht. — Auf dem rechten Weser-Ufer, diesem Plateau gegenüber, die Berggruppe des Solling mit dem 1577′ hohen Moosberge; durch Hügelreihen ist sie nordost-, ost- und südostwärts mit den Vorbergen des Harzes und dem Eichsfelde verbunden. — Im N. des Solling, zwischen der Weser und Leine, eine Menge ähnlicher Berg- und Hügelreihen (Deister, Süntel u. a., mit Gipfeln von 1000—1300′), aus denen sich eine dammartige, höchstens 1000′ hohe Kette ablöset, als rechter Thalrand der Weser westnordwestwärts streicht, in dieser Richtung an Höhe abnimmt, von der Weser in der westphälischen Pforte durchbrochen wird, bei Bramsche an der Haase mit Hügeln von 200—300′ abs. Höhe endigt, und im Allgemeinen mit dem Namen der Mindener oder Weser-Kette bezeichnet wird.

gg. Das ost-niederrheinische Bergland bildet eine einzige plateauartige Masse von einförmiger und gleichartiger Beschaffenheit. Die Thalfurchen sind schmal, in den Quellgegenden flach und sanft, gegen die Mündungen hin tief und steil eingeschnitten; die Plateau-Form ist die herrschende, Kettenform selten; die Gipfel sind meist von geringer relativer, — die östlichen und südlichen Gegenden von größerer absoluter Höhe, als die nördlichen und westlichen. — Den Süd-Rand des Ganzen bildet der Taunus oder die Höhe, der zwischen Main und Lahn von W.S.W. gegen O.N.O., vom Rhein bis gegen die Nidda hinstreicht, eine mittlere Höhe von 1500′ hat, und mit seinem höchsten Gipfel, dem großen Feldberge, 2600′ üb. d. M. aufsteigt. — Zwischen Lahn und Sieg heißt das Gebirge im Allgemeinen Westerwald, im äußersten N.W., am Rhein, Siebengebirge (mit eigenthümlicher Gipfelbildung). — Rothhaar- oder Rothlager-Gebirge wird der kettenartige, 1500′ hohe Bergzug genannt, der zwischen den oberen Thälern der Eder und Lenne (Ruhr), von der Sieg- bis zur Ruhr-Quelle streicht. Hier, im Quellbezirk der Ruhr, die größte Gesammterhebung des Ganzen, das 2000′ hohe Plateau von Winterberg mit dem kegelförmigen,

2500′ hohen Aſten=Berge u. a. Gipfeln von ähnlicher Geſtalt und Höhe. — Im W. deſſelben, zwiſchen den Thälern der Sieg und Ruhr, das ſauerländiſche Gebirge. — Den äußerſten Nord=Rand des Ganzen bildet, im N. des Ruhr=Thales, die von W. nach O. bis 1000′ mittlerer Höhe anſteigende Bergreihe der Haar oder des Haarſtrangs. — Im O., gegen die obere Diemel hin, ſtößt ſie an ausgedehnte Plateauflächen, welche ſie mit den Weſergebirgen verbinden.

c. Rückblicke. Innerhalb der deutſchen Berglandſchaften finden ſich, außer der oberrheiniſchen, keine Tiefebenen, ſondern Hochflächen, welche von S. gegen N. von 1800 und 2000 bis zu 600 ja 500′ abſ. Höhe hinabſinken, und ſich als eine gemeinſchaftliche, meiſt unebene Baſis darſtellen, welche von Bergzügen überlagert iſt.

Dieſe Bergzüge haben in Süd=Deutſchland und dem ſudetiſchen Berglande die größte Gipfelerhebung; ſie ſtreichen unter ſich auf auffallende Weiſe parallel, und zwar entweder von O.S.O. nach W.N.W. (Sudeten, Böhmer und Thüringer Wald, Harz und die Weſerketten) oder von W.S.W. nach O.N.O. (Jura, Erz=Gebirge, Taunus); andere kommen dieſen Richtungen nahe. Viele ſind in ihrem ſüdlichen Theile am höchſten, ſo der Böhmerwald, Jura, der Schwarzwald=Zug, Thüringer Wald und die Weſerketten. Die an der Grenze von Tiefländern ſtehenden Züge: das Rieſengebirge, der Harz ꝛc. und auch der Schwarzwald=Zug fallen gegen dieſe ſteiler ab, als nach den entgegengeſetzten Seiten u. ſ. w.

23. Weſt=Flügel der europäiſchen Mittelgebirgslandſchaften (franzöſiſche). —

a. Nördlicher Abſchnitt — weſt=rheiniſches Bergland. — Hier zeigt ſich im Allgemeinen eine große Uebereinſtimmung im Bau, in der Form und Höhe mit den benachbarten Berglandſchaften im O. des Rheins, da dieſer Strom in ſeinem ganzen Mittellaufe immer gleichartige Maſſen durchſchneidet und trennt.

aa. Die weſt=niederrheiniſchen Berglandſchaften erſcheinen ſogar theilweis als Fortſetzungen der gegenüberliegenden oſt=rheiniſchen. So iſt der Bergzug des Hunsrück, zwiſchen Nahe, Saar, Moſel und Rhein, die deutliche Fortſetzung des Taunus, dem er in faſt allen Beziehungen gleicht; — die Eifel, zwiſchen Rhein, Maas, Durthe (Maas), Sure (Moſel), Moſel und dem niederrheiniſchen Tieflande, die Wiederholung des Sauerlandes und Weſterwaldes, nur noch einförmiger, als dieſe, mit ſteileren und tieferen Thälern, kahleren Hochflächen und mit häu=

figen Spuren erstorbener vulkanischer Kräfte und kegelförmigen Kuppen (hohe Acht 2200′ üb. d. M.); — die hohe Veen, zwischen der unteren Durthe und oberen Roer, fast gipfellos, mit ausgedehnten Hoch-Mooren. — Die westliche, höhere Fortsetzung der Eifel bis zum Tieflande bildet die waldige, plateauartige Masse der Ardennen, mit einer mittleren Höhe von 1600, mit Gipfeln von 2000—2400′.

bb. West-oberrheinisches Bergland. — Die Vogesen steigen im S., im Quellbezirk der Mosel, steil aus etwa 1000′ hohen Plateauflächen empor. Sie gleichen dem Schwarzwald-Zuge in der Richtung ihres Streichens, der Art ihrer Abdachungen, in ihrer horizontalen Ausdehnung, ihrer Höhe (höchster Gipfel: Ballon de Sulz 4400′ üb. d. M.) und dem ganzen Aussehen. Sie haben sogar eine ähnliche, wenngleich viel schmalere Gebirgslücke wie der Schwarzwald-Zug, nämlich in der Gegend von Kaiserslautern. Jenseit derselben bis zum Nahe-Thale ein dem Odenwalde ähnliches plateauartiges Bergland, welches im Donnersberge bis über 2000′ abs. Höhe aufsteigt. Vogesen-Pässe bei Kaiserslautern, Pfalzburg, St. Marie u. m. a. — Im W. des Vogesen-Zuges das vielfach wechselnde, von den größtentheils tief eingeschnittenen Thälern der Maas und Mosel und ihrer Nebenflüsse durchfurchte, im Ganzen plateauförmige Hügelland von Lothringen, welches im Allgemeinen den schwäbischen Ebenen gleicht, sie aber an Höhe übertrifft, und sich jenseit der Maas, aber mit einem merklichen, mehrfach durchbrochenen Rande in die französische Tiefebene abdacht. Dieser Rand erscheint in seinem nördl. Theile, wo die anliegenden Flächen niedriger werden, relativ bedeutend, obgleich er hier nur 900—1200′ abs. Höhe hat. Sein West-Fuß wird von der Aisne bespült; Maas und Aire durchschneiden ihn der Länge nach. Dies ist der Argonner-Wald, der sich nordwärts an die Ardennen anschließt.

b. Südfranzösisches Gebirgsland.

aa. Hoch-Burgund, Höhen von Langres, Cote d'Or. — Zu beiden Seiten der oberen Saone und des unteren Doubs breitet sich eine Plateaulandschaft aus, welche im N. hüglig und 1100—1600, im S. aber eben und nur 500—600′ üb. d. M. ist, und durch den Doubs und die Saone (oberhalb ihrer Vereinigung) steile, tiefe Einschnitte erhält. Dies ist das Plateau von Hoch-Burgund, welches durch keine Bergreihe von der oberrheinischen Tiefebene (Elsaß-Kanal), im N. aber nur durch

eine flache Wasserscheidehöhe, welche sich vom S.-Ende der Vogesen ablöset, von dem lothringischen Plateau geschieden wird. Diese, 1000 bis 1600′ hoch, gipfellos, gegen das Tiefland sehr sanft, gegen die obere Saone hin steiler abgedacht, birgt die Quellen der Maas, Marne, Saone und Seine, und ist unter dem Namen des Plateaus von Langres bekannt. Der Einschnitt des Kanals von Burgund begrenzt dasselbe im S., und trennt es von dem wenig höheren, ähnlich geformten Rücken der Cote d'Or, welcher westwärts in breitere Hügellandschaften übergeht, und im S. durch einen zweiten Einschnitt (Kanal von Charollais) begrenzt wird.

bb. Südliches Hoch-Frankreich. Aehnliche Plateauhöhen (Gebirge von Charollais und von Lyonnais) setzen auf der Wasserscheide weiter südwärts fort, bilden den steilen Rand der Saone-Ebene, dachen sich dagegen sanft und mit breiten Vorstufen gegen das französische Tiefland ab, nehmen südwärts an Höhe zu, und tragen im südlichen Charollais und im Lyonnais isolirte, kleine Massengebirge von 3000 und 4300′ absol. Höhe. — Südwärts davon, der Mündung der Isère gegenüber, im Quellbezirk der Loire und des Allier, ist der Hauptgebirgsknoten des südfranzösischen Hochlandes mit einer mittleren Höhe von 3000′ und dem 5400′ hohen Gipfel M. Mezenc. — Von hier streicht südwestwärts bis zum Aude-Thale, mit abnehmender Höhe (3000 bis 1400′) und steilem Abfall gegen das Tiefland der Rhone, die Fortsetzung des Ost-Randes von Hoch-Frankreich, die eigentlichen Sevennen. Ihnen liegen westwärts wellenförmige Plateauflächen von mehr als 1000′ mittlerer Höhe vor. — Eine andere Gebirgsmasse schließt nordwärts an den vorerwähnten Hauptgebirgsknoten, und füllt den Raum zwischen der oberen Loire und dem oberen Allier. Dies ist das 2000—3000′ hohe Plateau von Forez, welches ein Kettengebirge mit dem 5000′ hohen Gipfel der Pierre sur Haute trägt. — Mehrere isolirte, aber 4000—5000′ hohe, kettenförmige Massen bilden die Verbindung zwischen dem Hauptgebirgsknoten und dem Plateau von Auvergne, welches sich im W. des Allier, im N. des Lot und im Quellbezirk der Dordogne mit einer von S. gegen N. geneigten Grundfläche von 3000′ mittlerer Höhe erhebt. Auf dieser hohen Basis sind drei Hauptgebirgsgruppen aufgebaut, die mit ihren zahlreichen, abgerundeten Gipfeln die Grundfläche um 2000 bis 2600′ überragen. Es sind die Gruppen des M. Cantal (5700′) im S., des M. d'Or (5800′) und des Puy de Dome (4500′)

im N. — Sowohl im N. als im W. und S. des Hochlandes von Auvergne bis an die Grenzen des Tieflandes wellenförmige Plateauflächen von 1400—1800′ mittlerer Höhe; auf der westlichen Vorstufe sogar noch isolirte Gebirgsgipfel von bedeutender Höhe. — Im Hochlande von Süd-Frankreich, namentlich um die obere Loire und in der Auvergne, finden sich zahlreiche und mannigfaltige Spuren ehemaliger vulkanischer Thätigkeit. — Der Tarn, Lot, Cher, Vienne u. a. durchfurchen nur die Vorstufen des süd-französischen Hochlandes; auch die Dordogne bildet nur ein sehr kurzes Gebirgsthal. — Die obere Loire und der Allier dagegen sind steil und tief zwischen den eigentlichen Hochmassen eingeschnitten, die Loire tiefer als der Allier. Dieselbe wird bei Roanne, der Allier bei Vichy, die Dordogne bei Souillac, der Lot bei Entraigues, der Tarn bei Gaillac schiffbar, und die schiffbare Wasserstraße der Rhone und Saone umgibt die Ost-Seite des Hochlandes. Dasselbe ist ohnehin durch Lage und Form von allen Seiten sehr zugänglich; es übertrifft in dieser Beziehung das ungarisch-karpathische, zeigt nirgend die Sonderung, welche das deutsche, noch weniger die Abgeschlossenheit, die das siebenbürgische Bergland charakterisirt. Dazu kömmt, daß das französische nicht nur durch die genannten schiffbaren Flußstrecken, sondern auch durch eine große Zahl von Straßenanlagen ungemein aufgeschlossen worden ist.

24. Die Mittelgebirge Südwest-Europa's — Rückblicke. —

Der O.- und W.-Flügel der Mittelgebirge hängen nirgend mit dem Hochgebirgskern der Alpen zusammen, und sind auf allen Seiten von Tiefebenen umgeben; das deutsche Bergland steht zum Hochgebirg wie zum Tieflande in einem anderen Verhältniß. — Jene Flügel sind höher und gliederreicher als dieses, welches sich häufig da am bedeutendsten erhebt, wo es an Tiefebenen grenzt. (Vergl. die ähnlich liegenden, aber verschieden ausgeprägten Massen Hoch-Frankreichs und Transylvaniens, des karpathischen Waldgebirgs und der burgundischen Plateauhöhen ꝛc., das deutsche Bergland mit dem französischen und karpathischen!) Zwei vorherrschenden aber mehrfältig abgeänderten Diagonal-Richtungen folgen alle Bergzüge des Mittelgebirgslandes, und zwar ist die eine (von S.O. gegen N.W.) im O., die andere (entgegengesetzte) im W. allgemein; in der Mitte, in Deutschland begegnen sich beide. —

C. Die Tiefebenen Südwest-Europa's.

25. Das provençalische Tiefland und die untere Rhone. — Das untere Rhone-Thal ist die Fortsetzung des Saone-Thals. Gleich unterhalb der Vereinigung beider Flüsse sondern niedere Höhen das erstere von dem letzteren. Sevennen- und Alpenzweige treten mehrfach an das untere Rhone-Thal. Bei Avignon öffnet es sich zu einförmigen Ebenen, die durch ihre Dürre und Vegetations-Armuth den Gegensatz der schön bewachsenen anmuthigen Thallandschaften bilden. — Das Mündungsland theils sumpfig (Insel Camargue), theils dürr, ein Kieselfeld (la Crau), geringentheils schönes Kulturland. Der Strom durchfließt es mehrarmig und seicht, daher zur Vervollständigung seiner, unterhalb der Perte du Rhone beginnenden, Schifffahrt, die Kanäle von Arles und Beaucaire gebaut worden sind. —

26. Das französische Tiefland.

a. Innerhalb der bekannten Grenzen desselben wellenförmige, minder ebene Flächen als im nordöstlichen Tieflande. Von der dort so häufig vorkommenden Bildung größerer stehender Landgewässer und breiter Sumpfniederungen ist hier kaum eine Spur zu finden. Das französische Tiefland zerfällt in drei große natürliche Abtheilungen: die unteren Stufenländer der Garonne, Loire und Seine. —

b. Das untere Stufenland der Garonne. Im N. des Pyrenäen-Zuges liegt ein niedriges, etwa bis 600′ aufsteigendes Hügelland, welches von dem Adour, der Garonne und ihren sehr zahlreichen Nebenflüssen vielfältig durchfurcht wird. Es verflacht sich meerwärts allmählig zu der fast im Niveau des Ozeans liegenden, steppenartig einförmigen Ebene der Haiden (Landes). Der Adour durchfließt es von Tarbes bis St. Sever, wo er schiffbar wird, — die Garonne von St. Gaudens bis Toulouse, worauf sie, schiffbar, und durch den Can. du midi mit dem Mittelmeer verbunden, die letzten Pyrenäen-Ausläufer begleitet, und dann die sandige Ebene ihres Mündungslandes als ein mächtiger Strom durchfließt, der, mit Hülfe der Fluth, Seeschiffen bis Bordeaux zugänglich ist. — Im N. desselben breitet sich ein anmuthiges, auf der Wasserscheide bis zu 450′ abs. Höhe aufsteigendes Hügelland aus, dem indeß längs der Küste Sumpf- und Sandstrecken vorgelagert sind. —

c. Das untere Stufenland der Loire ist ebenfalls im S. am unebensten, aber nirgend mehr als 600′ üb. d. M.; es besteht

theils aus einem hügligen, sehr anmuthigen Gelände, theils aus einförmigen, waldarmen, spärlich bebauten Ebenen. Die Flüsse sind sämmtlich tief eingefurcht. Die Loire, welche unterhalb der Allier-Mündung das Gebirge verläßt, und wegen ihres ungleichen Wasserstandes mit einem Seiten-Kanal versehen worden ist, bildet den gemeinsamen Ausgangsweg der zahlreichen kürzeren Schifffahrtslinien ihrer Nebenflüsse. Außerdem ist sie mit dem oberen Cher zwiefach (Berry-Kanal und Kanal von Montluçon), mit der Saone, der Rhone (und dem Rheine) durch den schon genannten Kanal von Charollais (du centre), mit der Seine ꝛc. durch die Kanäle von Briare, von Orleans und du Loing auf künstliche Weise verbunden.

d. Das untere Stufenland der Seine. Die breite, nordwestwärts sehr sanft geneigte Vorstufe des Plateaus von Langres wird von den oberen Thälern der Seine, Aube und Marne durchfurcht. Diese Flüsse treten oberhalb Troyes, Arcis und Chalons aus den letzten Vorhöhen, und gehören im ferneren Laufe ganz dem Tieflande an, dessen Abdachungen durch das auffallende parallele Fließen der Seine und ihrer sämmtlichen rechten Nebenflüsse bezeichnet werden. Der Seine, die bis Rouen mit Hülfe der Fluth Seeschiffen zugänglich ist, fehlt, wie den übrigen Strömen dieses Tieflandes, die Delta-Bildung.

Die Thäler der Seine und ihrer Nebenflüsse sind in der Nähe des Gebirgsfußes sämmtlich flache Mulden, dann aber tiefe Furchen zwischen steilen, oft felsigen Rändern. Denn im N. der burgundischen Höhen, im W. des Argonner und Ardenner Waldes liegt eine einförmige, kahle, steppenartige Ebene, in welcher nur die Thalgründe reichere Vegetations-Verhältnisse zeigen; dann aber folgt, im N.W. der Aube-Mündung, der Punkte Epernay, Rheims, Laon, La Fère, ein sehr wechselvolles, bewaldetes oder reich bebautes Hügelland, welches 600, ja mehr als 800' üb. d. M. aufsteigt, und der Seine und dem Aermel-Meere steile, felsige Gestade gibt. — Natürliche Schifffahrtslinien bilden die Seine von Mery, die Yonne von Auxerre, die Aube von Arcis, die Marne von Chalons, die Aisne von Neufchateau, die Dise von Chauny, die kanalisirte Somme von Amiens abw.; — künstliche: der Ardennen-, der Crozat-Kanal, der Somme-, der Dise-Sambre-Kanal, die Kanäle von St. Quentin, von Burgund, mittelst welcher das Seine-System mit dem der Rhone (Rhein), der Maas und Schelde in Verbindung tritt. —

27. Die rheinischen Ebenen.

a. Das niederrheinische Tiefland. Das Mündungsland des Rheins, der Maas und der Schelde und die holländische Halbinsel bilden sehr niedrige, zum Theil selbst unter dem Meeres-Niveau liegende, von vielen Flußarmen und zahlreichen künstlichen Wasseradern netzförmig durchschnittene, fruchtbare, aber waldlose Niederungen, welche theilweis dem Wasser durch Menschenhand abgewonnen und nur durch künstliche Eindeichungen gegen die Fluthen des Meeres und der Ströme geschützt sind (Marschland). —

Die obere Schelde und ihre Nebenflüsse bewässern dagegen ein wellenförmiges, höchst fruchtbares, theilweis bewaldetes Gelände, welches den benachbarten Gegenden der französischen Tiefebene gleicht. Auch am Rhein, ebenso im O. dieses Stromes, überall im südlichen Theile des Tieflandes, am Fuß der umwallenden Gebirgshöhen sehr reiche, gesegnete Landschaften. —

Im Norden der Lippe dagegen, in den Umgebungen der Ems und Maas, in den mittleren Gegenden der Tiefebene gleichen die Landschaften den benachbarten des germanischen Tieflandes. Hier finden sich, zwischen dem Kulturboden, weite Moorstrecken und steppenartige, sandige Haideflächen, aber eigentliche Waldungen fast eben so wenig, als in den oben beschriebenen Marsch-Gegenden. —

Die Wasserwege sind ungemein zahlreich; sie bilden in den Marsch- und Moorgegenden fast die einzigen Kommunikationen. — Die Schelde ist durch Kanalisation fast von ihrer Quelle an schiffbar; ihre Nebenflüsse sind ebenfalls durch Natur oder Kunst zu beschiffen, und ein sehr viel verzweigtes Kanal-System setzt die obere Schelde und ihre linken Nebenflüsse, die Kanäle von Gent die untere Schelde mit dem Meere, der Kanal von Brabant die Rupel mit der Sambre in Verbindung. — Die Maas, welche von Maastricht abwärts keinen einzigen schiffbaren Fluß empfängt, ist bis zu ihrem Delta von viel geringerer Bedeutung. Hier aber, so wie auf der holländischen Halbinsel, ein Labyrinth von Wasserstraßen; die wichtigste unter den künstlichen führt von Rotterdam nach Amsterdam, von wo der für Seeschiffe geeignete große Nord-Kanal zum Helder geht. —

b. Der Rhein, der wichtigste und wasserreichste Strom des Niederlandes und ganz West-Europa's, gibt zwar den größten Theil seiner Gewässer an die Maas, trägt aber bis Köln See-, bis Straßburg (Basel) Flußschiffe, vermittelt also den Verkehr des innern Landes mit dem Meere, und hat das entwickelteste und eben-

mäßigst ausgebildete Strom-System. Merkwürdige Richtungsveränderungen seines Laufes. —

c. Die ober- (mittel-) rheinische Tiefebene ist eigentlich nur ein breiter, ebener Thalgrund (Kaiserstuhl), eigenthümlich abgeschlossen durch die umwallenden Gebirge, aber, vermöge der in diesen vorhandenen Lücken und vermittelst der Rheinpforte bei Bingen (Binger Loch), auf keiner Seite im Verkehr beengt, — ausgezeichnet durch reiche Naturverhältnisse und gepflegten Anbau. —

28. Die Donau und ihre unteren Stufenländer.

a. Die Donau, — welche am östlichen Hange des Schwarzwaldes entspringt, u. die Jura-Masse durchbricht, dann von Siegmaringen (1692′) bis unterhalb Passau (800′) unter einförmigen Verhältnissen, wiewohl in zwei entgegengesetzten eigenthümlichen Richtungen, die bayrische Hochebene dnrchfließt, hierauf in ein zweites, sehr bedeutendes Durchbruchsthal, oberhalb Wien (466′) aber in ihre unteren Stufenlandschaften tritt, die aus einer Folge von stufenförmig übereinanderliegenden Tieflandsbecken bestehen, und von dem Strome nach und nach, mittelst der Flußpforten von Preßburg (c. 430′), Wayzen (c. 350′) und Orsova (c. 180′), erreicht werden, — verbindet das Herz mit dem Osten Europa's. (Vergleiche die Donau mit dem Rhein — Donau und Inn mit Saone und Rhone!) Die Schiffbarkeit der Donau beginnt bei Ulm, wird aber erst von Wien an bedeutend, ist bei Grein und Orsova durch Strudel und Klippen, an andern Orten durch Untiefen, vielfache Windungen u. Veränderlichkeit des Fahrwassers erschwert; von Rustschuck an ist sie für Seeschiffe geeignet. — Unter ihren vielen wasserreichen Nebenflüssen sind nur wenige für den Verkehr von Bedeutung. Der Inn wird bei Innsbruck, die Salzach bei Hallein, die Drau bei Villach, die Sau unfern Laibach, die Altmühl bei Dietfurt, die March bei Göding, die Theiß an der Hernad-Mündung, die Marosch oberhalb Karlsburg schiffbar. Beschränkt ist die Zahl künstlicher Wasserwege im Donau-Gebiet: Donau-Main- oder Ludwigs-Kanal, Neustädter, Kaiser Franzens, Bega-Kanal. —

b. Die österreichische Ebene, rings von niedrigen Bergen umwallt, besteht im N. der Donau aus der einförmigen Fläche des Marchfeldes; im S. des Stroms wechseln anmuthige Kultur-Landschaften mit dürren Kieselfeldern (Neustädter Steinfeld). Das Leitha-Gebirge und die kleinen Karpathen trennen sie von

c. der ober-ungarischen Ebene. Diese ist im W. ganz

eben, und hier wie der Boden eines ausgetrockneten oder abgeflossenen Sees anzusehen, als dessen Reste dann der seichte Neusiedler See (427′ üb. d. M.) und seine südöstlichen morastigen Uferlandschaften (Hansag-Morast) betrachtet werden können. Im N. dringen an der Waag und Neitra busenförmige Einschnitte des Tieflandes in die karpathischen Berge ein. Im O. der Raab bildet ein mannigfaltiger Wechsel von Ebenen und Hügeln, die Vorhöhen des Bakony-Waldes, die anmuthigsten Gegenden. —

d. Die unter-ungarische Ebene, etwa 100′ niedriger als die vorige, ist nur im W., in der Umgebung des tiefen, blos theilweis von geringen Sumpfstrecken umfaßten Platten-Sees, so wie zwischen Sau und Drau hüglig und bergig, übrigens aber ganz eben, besteht auf der linken Donau-Seite nicht selten aus öden, unabsehbaren, baumlosen Sand- und Haidestrecken, aus steppenartigen Grasfluren und Sumpfflächen, und war vielleicht einst ebenfalls von einem großen See bedeckt. —

e. Die wlachische Ebene, das Mündungsland der Donau, zwar im Allgemeinen steppenartig wie die vorige, ist jedoch minder eben und einförmig, so in ihrer Bodengestalt wie in ihrer Vegetation, wird, wie die ungarischen Ebenen, von dem Strome in einer breiten Sumpfniederung durchflossen, die sich an seiner Mündung nur zu einem verhältnißmäßig geringen, aber von Lagunen und Süßwasser-Seen unterbrochenen Delta erweitert.

29. Das italische Niederland und der Po.

Das italische Niederland ist eine einzige fast horizontale Ebene, die sich ostwärts von dem 800 — 1000′ hohen O.-Fuß der W.-Alpen allmählig zum Niveau des Adria-Meeres hinabsenkt; außer den kleinen Gruppen der euganëischen (1600′) und bericischen Hügel (im S. von Padua und Vicenza) ist in derselben keine Erhöhung von Belang zu finden.

Der Po ist vorzugsweise ein Niederungsstrom, denn sein unterer Lauf ist verhältnißmäßig sehr lang. Seine Nebenflüsse haben entweder, wie die adriatischen Küstenflüsse, den Charakter von Sturzbächen, oder sie fließen langsamer und geregelter in eingedeichten Betten ab; danach richtet sich die Beschaffenheit der Uferlandschaften. Seine Mündungsarme stehen mit denen der Etsch in Verbindung; sein niedriges sumpfiges Delta-Land liegt theilweise, wie bei der Etsch, in Folge der durch Kunst oder auf natürlichem Wege, durch Anschwemmungen, entstandenen Erhöhung der Ufer, unter dem Niveau des Bettes. — Die Po-Schifffahrt beginnt be-

reits oberhalb Turin, ist aber erst von der Adda-Mdg. abw. dauernd und bedeutend. — Außer den vielen natürlichen gibt es sehr zahlreiche künstliche Wasseradern, welche die Ebene, zu Schiffahrts-, Entwässerungs- od. Bewässerungszwecken, netzförmig durchziehen. Die wichtigsten Schiffskanäle: der Naviglio grande, Naviglio di Bereguardo und di Pavia. — Die reiche Bewässerung und der fruchtbare Boden haben den Anbau außerordentlich begünstigt, häufig ist derselbe sehr vereinzelt, und die vielen kleinen Besitzungen sind dann durch Gräben, Hecken oder angepflanzte Reihen von Fruchtbäumen durchschnitten und von einander geschieden, wodurch das ebene Land einen sehr durchschnittenen Charakter und theilweise fast das Ansehn eines lichten Waldes erhält. (Vgl. das ital. Niederland mit dem wlachischen und niederrheinischen!) — Hügelland am Fuß der Alpen mit Terrassen-Kulturen; Ebenen in der Mitte des Landes mit beschatteten Feldern, künstlichen Wiesen und Reisfluren; Mangel an kultivirten Marschen; eigenthümliche Lagunen-Küste.

III. Die gesonderten Gebirgsglieder Europa's.

30. Die griechische Halbinsel erscheint als das Mittelglied zwischen dem europäischen und asiatischen Gebirgs-Centro. Ihre Gebirge stehen in schmalem Zusammenhange mit dem ersteren, und sind vom letzteren durch schmale Meeresstraßen getrennt; sie erheben sich massenhaft, und zeigen zwei vorherrschende Direktionen.

Die West-Seite der Halbinsel zerfällt in die Berglandschaften Dalmatien, Montenegro, Albanien und Epirus. Ihre Gebirge bestehen aus vielen parallelen, von N.W. gegen S.O. streichenden Ketten, zwischen denen kahle, wasserarme Hochflächen terrassenförmig von der Küste her aufsteigen. Der Wasserscheiderücken, — der im Norden die dinarischen Alpen, dann (an der Quelle des Vardar) Tschar-Dagh oder Skardus, weiter südw. Bora Dagh und Pindus genannt wird, steigt 5000 — 8000', am höchsten im Tschar-Dagh auf. Niedriger sind im Allgemeinen die die Vor-Terrassen umwallenden Felsketten, als deren letzte, westlichste die Reihe der dalmatischen Inseln (1800 — 2000') angesehen werden kann. Unter diesen Vor-Terrassen bildet die montenegrinische, an der oberen Moraka, einen nicht blos im W. und O., sondern auch im N. und S. von Bergzügen umschlossenen Gebirgsgau, und die epirotische ist merkwürdig durch die ungemein wilde, schauerliche Zerklüftung ihrer bis 7000' hohen Massen. Ver-

schwindende Flüsse hier wie auf der ganzen West-Seite und wie in den julischen Alpen. —

Die Nordwest-Seite der Halbinsel — die Berglandschaften Kroatien, Bosnien u. Servien — wird ebenfalls von vielen, von N.W. gegen S.O. streichenden, 3000—6000′ hohen, größtentheils dicht bewaldeten Bergketten durchzogen, die meist nur durch enge Thäler von einander getrennt sind, sämmtlich an der Sau anheben, von ihren rechten Nebenflüssen durchbrochen werden, und (mit Ausnahme der östlichen) auf der Wasserscheide zwischen dem Gebiet des schwarzen und ägäischen Meeres endigen. Ihre Südost-Enden sind hier durch den breiten, aber nicht hohen mösischen Bergzug mit einander verknüpft, der am Tschar-Dagh beginnt, auf der Wasserscheide vielnamig fortsetzt, und im Orbelus (4000′) seine größte Höhe erreicht. —

Die Nordost-Seite der Halbinsel. — Die Fortsetzung der mösischen Wasserscheidekette führt von der Marizza-Quelle ostwärts bis zum Meere den Namen Balkan oder Hämus, und ist nur 2000—3500′ hoch. Waldbedeckte Zweige des Balkan, die durch tiefe Thäler oder auch durch kahle Bergflächen von einander getrennt werden, treten nordwärts bis an die Donau, und bilden die bulgarische Berglandschaft. —

Die Südost-Seite der Halbinsel. — Von der steilen Süd-Wand des Balkan bis zu den Küsten der Propontis breitet sich das Beckenland der Marizza — Thrazien — aus, im Inneren vorherrschend eben, im O. und S. von niedrigen, landwärts sanft abgedachten Plateauhöhen, im W. vom Despoto-Dagh umschlossen. Der letztere, die Fortsetzung der östlichsten serviſchen Bergkette, kreuzt die mösische zwischen den Quellen des Strymon und der Marizza, steigt 6000—7000′ auf, wird dann niedriger, und in seiner südöstlichen Fortsetzung von der unteren Marizza durchbrochen. — Im W. liegt dem Despoto-Dagh der zwischen Nestus und Strymon hinstreichende Pangäus vor. Von diesem Gebirge ostwärts, vom Bora-Dagh west- und von der mösischen Kette nordwärts umwallt, breitet sich das mazedonische Bergland südwärts bis zu den Küstenebenen von Seres und Pellä aus, jenseit welcher nur isolirte Berge (auf der chalcidischen Halbinsel d. M. Santo od. Athos 6300′) die Küste umkränzen. — Auf der südlichen Landgrenze Mazedoniens steigen aber das Voluzza-Gebirge und der Olymp 6000′ über das Meer auf, — als Grenzwälle gegen Thessalien, das ebene Beckenland des Peneus,

welches westwärts vom Pindus, meerwärts vom Ossa und Pelion, südwärts vom Othrys-Gebirge umschlossen wird, und nur am Peneus-Spalt (Tempe) geöffnet ist. —

Die Süd-Seite der Halbinsel, das hellenische Gebirgsland, besteht aus den südlichen und östlichen, theilweis über 7000′ hohen Fortsetzungen des Pindus und vielen unzusammenhängenden, aber selten durch breitere Einsenkungen und Ebenen getrennten Berghaufen, unter denen der Parnaß 7500, der Helikon 5300, der Oeta und Cithäron fast 4000′ üb. d. M. aufsteigen sollen. Die Küstenebenen sind nur sehr unbedeutend; Steilabfall zum Meere gewöhnlich (Thermopylen). —

Das peloponnesische Hochland ist völlig isolirt, da die korinthische Landenge höchstens 184′ abs. Höhe hat; es bildet eine einzige, in der Mitte etwa 2000′ hohe, im N., O. und W. von 4000—7000′ hohen Randgebirgen umwallte Masse, die nur im S. theilweis geöffnet erscheint, während hier zugleich der höchste Punkt des Peloponnes, der Taygetos, fast 7400′ absol. Höhe erlangt. —

31. Die griechischen, ionischen und dalmatischen Inseln sind sämmtlich hoch und gebirgig, am höchsten Kandia, wo der Ida 7200′ üb. d. M. aufsteigt, und Euböa. Die Kykladen und Sporaden großentheils vulkanisch. —

32. Die italische Halbinsel. —

Die Apenninen bestehen meist aus einer einfachen Hauptkette, welche sich mit dem Col di Tenda den Alpen anhängt, anfangs hart an der ligurischen Küste, dann zur adriatischen hin- und längs derselben fortstreicht, hierauf die apulische Ebene umwallt, und endlich die ganze calabrische Halbinsel einnimmt. Sie bleibt fast durchaus im Charakter des Mittelgebirgs, und erreicht nirgend die Grenze des ewigen Schnees. Nämlich:

a. die nördlichen Apenninen (ligurische und toskanische) nehmen südwärts von 2500—4500′ mittlerer abs. Höhe zu, und die höchsten Gipfel steigen in den ligurischen Apenninen nicht über 3000, in den toskanischen nicht bis zu 7000′ auf;

b. die mittleren Apenninen bestehen im N. aus der einfachen, etwa 5000′ hohen Hauptkette der römischen Apenninen, dann aus den beiden, im Mittel 6000′ hohen Hauptketten, welche die wilde Gebirgslandschaft der Abruzzen bilden. In der östlichen Hauptkette der Gran Sasso, fast 8900′ üb. d. M., der höchste Apenninengipfel;

c. die südlichen Apenninen bilden von der Volturno-Quelle bis in die Nähe des Golfs v. Tarent (neapolitanische Apenninen) einen breiten, nach beiden Seiten vielverzweigten Rücken von nur 2500′ mittlerer abs. Höhe, der aber von doppelt so hohen Gipfeln überragt wird; die calabrischen Apenninen dagegen bestehen aus zwei getrennten, steil und bis zu 4000′ aufsteigenden Massen (einer nördlichen und einer südlichen), mit Gipfeln von 6000 — 7000′ abs. H. —

Am Golf von Manfredonia steigt der isolirte Berghaufen des M. Gargano fast 5000′ über das Meer auf. Auf der West-Seite des Apennin mehrere solche isolirte Massen: die über 6000′ hohe Gruppe der apuanischen Alpen (im N. des unteren Arno), das Küstengebirge von Castellamare (4000′) und der aus d. campanischen Ebene aufsteigende Vulkan-Kegel des Vesuv (3500′).

Der Sub-Apennin bildet in seinem nördlichen Theile, im hetrurischen Sub-Apennin, meist ein ödes, plateauförmiges, von sumpfigen Strandebenen umgebenes Hügelland (die toskanischen Maremmen) von nur etwa 1000′ mittlerer Höhe, erhebt sich aber, im N. des Sees v. Bolsena, mit der mahlerischen Gruppe des M. Amiata 3500 — 5300′ über d. M., und erscheint im Süden der Tiber, im römischen Sub-Apennin, als ein sehr wechselvolles, meist aus Parallelketten des Hoch-Apennin bestehendes, von der römischen Campagna und d. pontinischen Sümpfen umsäumtes Bergland von 1200 — 4000′ abs. Höhe. Der ganze Sub-Apennin zwar ohne Vulkane, aber reich an vulkanischen Erscheinungen; der hetrurische durch böse Luft verpestet, im Sommer fast unbewohnbar, im Winter ein Weideland für Wanderheerden. Dasselbe gilt von der römischen Ebene und den pontinischen Sümpfen.

Die Lage des Sub-Apennin bewirkt, daß alle größeren westwärts fließenden Gewässer zuerst Längenthäler bilden, bevor sie sich gegen die Küste wenden, während die ostwärts fließenden, mit Ausnahme der Pescara, durch kurze, sehr geneigte Querthäler zur adriatischen Küste hinabeilen. Die westlichen Längenthäler bilden, nächst den gesegneten toskanischen und campanischen Ebenen, die blühendsten Kulturgegenden der Halbinsel. Die östlichen Thäler sind meist enge Spalten und die östliche Ebene, die apulische, größtentheils ein wasserarmes, dürres Weideland. —

Die Verbindung zwischen der Ost- und West-Seite der Halbinsel wird durch zahlreiche, meist nur 2000 — 3000′ hohe Pässe bewirkt. —

33. Die italischen Inseln.

Die Malteser-Inseln sind felsig, aber nicht hoch, — waldlos und vegetationsarm, aber sehr bewohnt. Ihre Häfen auf der Nord-Seite.

Sicilien wird großentheils von Gebirgen erfüllt, deren Hauptzug längs der Nord-Küste streicht, und Gipfel von 3000—6000′ trägt. Nur die Umgegend von Catania an der Ost-Küste ist ganz eben. Im N. derselben steigt die gipfel- und kraterreiche Masse des 10200′ hohen Vulkans Aetna terrassenförmig empor, und wird durch tiefe Thäler von den übrigen Gebirgen der Insel gesondert. —

Die liparischen Inseln bestehen aus 1000—2800′ hohen erloschenen oder thätigen Vulkan-Kegeln. Aehnliches gilt von Ischia. — Elba, Capri und einige andere Inseln der italischen West-Küste sind hoch und felsig, aber nicht vulkanisch. —

Sardinien und Corsica sind ebenfalls gebirgige Inseln. Die letztere übertrifft aber die erstere, sowohl in Betreff der Gipfelhöhe (in Corsica 8000, in Sardinien nur 5700′), als in Ansehung der Wildheit, Steilheit, Unzugänglichkeit ihrer Gebirge. Sardinien enthält in der Mitte und im W. große Ebenen, aus denen an der West-Küste isolirte, bis 3000′ hohe Berghaufen emporsteigen. Corsica hat nur im O. schmale Küstenebenen, sonst treten die Gebirge überall bis ans Meer. —

34. Die iberische oder hesperische Halbinsel.

Das iberische Hochland besteht aus drei, von S. nach N. terrassenförmig über einander aufsteigenden, durch parallelele Gebirgsreihen von einander und vom Meere getrennten Stufenlandschaften: der andalusischen, neu- und alt-castilischen; außerdem aus den durch die Tiefthäler des Ebro und Guadalquibir von dem Hochlandskerne geschiedenen pyrenäischen und ober-andalusischen Gebirgen mit ihren Vorterrassen. —

Nord-Rand der Halbinsel; die galizischen, asturischen, cantabrischen Küstengebirge und die Pyrenäen mit ihren Vorterrassen. — Dieser nördlichste Hauptgebirgszug der Halbinsel beginnt im W. am Kap Finisterre, endigt im O. mit d. Kap Crëuz. Seine westliche Hälfte, die genannten Küstengebirge, steigen aus schmalen Küstensäumen steil zur Mittelgebirgs-, in der Mitte des Zugs fast zur Alpenhöhe auf, und bilden keine einfache Gebirgskette, sondern eine Aneinanderreihung von ketten- und plateauartigen Berglandschaften.

Die Pyrenäen sind, bei einer Breite von 8 — 15 Meilen,

von O. nach W. 55 Meilen lang, und bestehen aus zwei Hauptketten. Die südliche kann als die Fortsetzung der cantabrischen Gebirge angesehen werden, und endigt im Quellbezirk der Garonne; die nördliche beginnt am Kap Crëuz, streicht westnordwestwärts ununterbrochen bis zur Garonne, und setzt, in Gestalt zerstückter Kettenglieder, fast bis gegen die Mitte der südlichen Kette fort. Da wo beide Ketten über einander greifen, haben die Pyrenäen den Alpen-Charakter, ewige Schneefelder, auf den nördlichen Hängen selbst Glätscher von geringer Ausdehnung, und Gipfel v. 10000—11000′ abs. Höhe, wie der Pik Aneltho u, der M. perdu u. a. Ost- und westwärts von dieser Gegend nimmt die Gipfelhöhe beider Ketten ab; die Kamm- und Paßhöhe aber bleibt bedeutend, verhältnißmäßig sogar bedeutender als in den Alpen.

Dem O.- und W.-Ende dieses Nord-Randes der Halbinsel liegen südwärts breite Bergterrassen vor, die catalonische und aragonische im O., die von Traz os Montes im W.: die catalonische bis auf geringe Ebenen durchaus bergig und wechselvoll, — die aragonische im südlichen Theile vorherrschend eben und einförmig, — die von Traz os Montes mit dem Charakter einer von Bergreihen umschlossenen und durchzogenen Bergsteppe; alle drei steigen nicht über Mittelgebirgshöhe auf.

Die Hochebene von Alt-Castilien. Die asturischen und cantabrischen Gebirge dachen sich süd-, die galizischen süd- und ostwärts sanft zu 2000—2500′ hohen, kahlen, dürren, steppenähnlichen und wellenförmigen Flächen ab, in welche der Duero und seine Nebenflüsse nur im W. tiefere Furchen gezogen haben. Daher im W., statt einer einzigen großen, mehrere kleine Hochebenen, deren westliche Steilabfälle von der Küste aus gebirgsartig erscheinen. Im O. umgibt die alt-castilische Hochebene ein höherer Rand mit isolirten Bergzügen und steilen Terrassenabfällen gegen den Ebro und die aragonischen Flächen.

Das castilische Scheidegebirge, der zweite der vier Hauptgebirgszüge, steigt aus dem Mündungslande des Ebro steil und zerklüftet 3000 — 6000′ hoch auf, und streicht unter verschiedenen Namen westwärts bis zum K. Roca. Seine östliche Hälfte ist, mit Ausnahme der gegen das Meer und den unteren Ebro gekehrten Abfälle, kahl und plateauartig; in der Mitte ist es am schmalsten, aber auch am höchsten, und trägt in der Somo Sierra und Sierra de Guadarama Gipfel von 7000 bis 8000′ abs. Höhe; im W. erhebt sich die plateauförmige Sierra Estrelha

zu derselben Höhe; das W.-Ende des Gebirgszugs besteht aus wellenförmigen, von isolirten Felskämmen durchzogenen Hochflächen, die sich steil und scharf geformt gegen die Küste abdachen.

Die neu-castilische Hochebene ist überall mindestens 1800′ über d. M., und gleicht der höheren alt-castilischen, nur mit dem Unterschiede, daß sich aus derselben, da wo der Tajo u. der Guadiana einander am nächsten sind, eine Gruppe niedriger und isolirter Fels- und Hügelreihen erhebt. Im W. derselben ein noch öderes, einförmigeres Steppenland (Alemtejo). Im O. der neu-castilischen Hochebene, ebenso wie im O. der alt-castilischen, höhere, von isolirten Bergreihen durchzogene Bergflächen, deren Ost-Abfall gegen die Küste sehr steile, wilde Felsterrassen bildet.

Das andalusische Scheidegebirge, — der dritte Hauptgebirgszug, — steigt der Insel Iviza gegenüber aus dem Meere auf, und streicht westwärts bis zum K. S. Vincente. Im O. besteht er aus plateauartigen, zum Theil sehr zerklüfteten Massen mit verschiedenen Namen; westwärts von der Guadalimar-Quelle wird das Gebirge niedriger (2800′ mittl. abs. H.), kuppig, waldig, und heißt Sierra Morena; in der Nähe des unteren Guadiana nimmt die Höhe wieder zu, und beträgt im W. des Guadiana, in der Serra de Monchique, 3000 bis 3500′. Diese letztere trennt die hohen Haidegegenden Alemtejo's von dem schmalen, sandigen Küstenstrich Algarve's, — die Sierra Morena die staubigen, nackten Hochflächen Neu-Castiliens von

der andalusischen Tiefebene. Diese breitet sich von Andujar abwärts längs des Guadalquibir, anfangs nur auf seinem linken, von Cordova an aber auch auf dem rechten Ufer aus; sie ist, mit Ausnahme eines sandigen Strichs im O. und eines sumpfigen im W. der Strom-Mündung, einer der fruchtbarsten Landschaften der Erde, doch nur um Sevilla und Cordova überall wohl angebaut. —

Der vierte Hauptgebirgszug, — der S.-Rand des Gebirgsganzen der Halbinsel, — reicht vom K. de Gata bis zum K. Tarifa. Im O. gleicht er den östlichen Gliedern des dritten Hauptgebirgszugs, mit denen er beinahe Eine, wenngleich vielnamige Masse bildet. — Im W. der Guadalquibir-Quellen aber finden sich mehrere von O. nach W. streichende, durch tiefe Längenthäler von einander getrennte Parallelketten. Die höchste derselben, die Sierra nevada, steigt im S. des Jenil mit schroffen Felswänden aus dem paradiesischen Thale von Granada zu der Höhe

von fast 11000′ empor. Die südlichen, in stufenförmigen Absätzen zum Meere abfallenden Vorketten werden unter dem Namen der Alpujarren zusammengefaßt. Die westlichen, niedrigeren Fortsetzungen der Sierra nevada bilden die Gebirgslandschaften von Malaga und Ronda, die mit nackten Felswänden die Küste umwallen, ungemein kahl und wild sind, aber höchstens 6000—7000′ über d. M. aufsteigen. — Im N. des Thals von Granada liegt, als eine Vorterrasse des Süd-Randes, das anmuthige Bergland von Jaen, zwischen dem oberen Guadalquibir und oberen Jenil.

Die Küsten der Halbinsel sind im N. und S. vorherrschend steil, im W. und O. flacher, am buchtenreichsten die zersplitterten N.- und N.W.-Gestade. Die östlichen sind von einer Reihe gartenähnlicher, durch Natur und Kunst reich bewässerter Landschaften umgeben; es sind die Huertas (Gärten) von Murcia, Valencia, Tortosa ꝛc. Die westlichen Küstengegenden (Portugal) erscheinen als die Fortsetzungen der östlich angrenzenden Oberflächenformen. So, im S. von Traz os Montes, die hügeligen Hochflächen von Beira die Fortsetzung der alt-castilischen, — die steppenartigen Haiden von Estremadura und Alemtejo die Fortsetzung der neu-castilischen Hochterrasse. Eigentliche Tiefebenen, aber von geringer Ausdehnung, finden sich nur am unteren Tejo und an der sandigen Küste.

Die Ströme der Halbinsel. — Der Duero und Tajo haben auffallend ähnliche Verhältnisse. Beide entquellen dem castilischen Scheidegebirge, beide durchfließen im oberen Laufe hohe Plateauflächen von großer Ausdehnung, schneiden sich dann (auf der Grenze Portugals), fast unter Einem Meridian, tiefer in die felsige Grundfläche, über welche sie bis dahin fortströmten, und senken sich so zu ihren breiten Mündungen hinab. Beide sind wasserarm, und ihre Schiffbarkeit ist nur im unteren Lauf bedeutend. Mit Hülfe der Fluth gelangen Seeschiffe auf dem Duero bis Oporto, auf dem Tajo fast bis Santarem.

Der Guadiana ist wasserarm wie die vorigen, in seinem oberen Laufe, auf dem Plateau von Neu-Castilien, merkwürdig durch geringen Fall, mehrfaches Stillstehen und häufige Sumpf- und Inselbildung; im mittleren Laufe durchbricht er das andalusische Scheidegebirge, so breit es ist, mit Stromschnellen und Wasserfällen (Salto de Lobo), wird nun schiffbar, und erreicht das Meer mit einer breiten, aber seichten Mündung.

Der Guadalquibir und der Ebro zeigen, in Betreff ihrer Umgebungen, manche Aehnlichkeit. Beide entspringen auf plateauartigen Gebirgsmassen, die sie, im oberen Laufe, in engen Thälern durchfließen, und treten dann in die beiden einzigen bedeutenden Ebenen der Halbinsel. Beide empfangen theilweise die Gewässer eines Hochgebirgs; aber dennoch ist der Ebro wasserarm, denn den südlichen Hängen der Pyrenäen fehlen Schnee- und Eisfelder. Der von der Sierra nevada ernährte Guadalquibir dagegen ist selbst im Sommer wasserreich. Außerdem fehlt dem Ebro der Vortheil der ozeanischen Fluth; im Guadalquibir steigt sie fast bis Sevilla auf. Bis hierher segeln Seeschiffe, Flußfahrzeuge bis Cordova; weiter aufwärts verhindert das felsige Bett die Beschiffung. — Die Schiffbarkeit des Ebro ist sehr beschränkt; deshalb hat man die Anlage eines Seitenkanals (Kaiser-Kanal) begonnen, der aber erst von Tudela bis Zaragoza beendigt ist.

35. Die balearischen und pithyusischen Inseln sind sämmtlich hoch: am niedrigsten die waldreichen Pithyusen; am höchsten Mallorca, dessen Spitzberge 3000 — 4500′ abs. H. haben; am unebensten u. kahlsten Menorca, dessen zerklüftete Küsten schöne Häfen bilden.

36. Die Halbinsel Bretagne.

Ihre Oberfläche besteht meist aus klippigen, unregelmäßig zerklüfteten Höhen von 800′ mittl. abs. H., welche dem Lande ein rauhes, felsiges, theilweis gebirgiges — den Küsten ein zersplittertes, klippiges Aussehen geben.

37. Die britischen Inseln.

a. Im Süden Großbritanniens herrscht die Ebene, im Norden Gebirgsland vor. Die britischen Gebirge bilden fünf isolirte Massen, unter denen die nördlichste in sich durch eine tiefe Kluft zwiefach getheilt ist. Die Ebenen Englands gleichen den nord-französischen, wie auch die Nord-Küste des Kanals der Süd-Küste ähnlich ist. Die englischen Ebenen sind wellenförmig, von Hügelreihen durchzogen, mannigfaltig durch Vegetations- und Anbau-Verhältnisse, und nehmen nur in der Umgebung der unteren Ouse den Charakter eigentlicher Niederungen und Marschen an. Ihre ruhigen Flüsse sind sehr wasserreich, früh schiffbar und, mit Hülfe der weit hineintretenden Fluth, selbst größeren Seefahrzeugen zugänglich. Außer ihnen gibt es eine Menge von künstlichen Wasserwegen: Grand Trunk zwischen Liverpool und dem Trent bei Nottingham; Oxford-Kanal aus dem vorigen nach Oxford;

Grand-Junction aus dem letzteren zur Themse oberhalb London; Themse-Severn-Kanal u. v. a. —

Das cornische Bergland gleicht im Allgemeinen dem bretagnischen, steigt aber bis gegen 1700′ auf, und ist dennoch weniger rauh und öde. —

Das Hochland von Wales ist völlig isolirt, felsig, nackt und waldarm, durchschnittlich 2000—3000, im Snowdon über 3300′ hoch. —

Das nord-englische Gebirgsland besteht aus zwei durch ein tiefes Thal fast völlig getrennten, nur lose zusammenhangenden Massen: die östliche liegt auf der Hauptwasserscheide in Gestalt einer Reihe, die westliche zwischen der Solway- und Morecambe-Bay in Form einer Gruppe von gipfelreichen Berghaufen, deren Höhe 2000—3000′ beträgt. —

Das schottische Grenzgebirge hängt mit dem vorigen nicht zusammen, erreicht seine Höhe, aber seine Formen sind massiger, plateauförmiger. Auf der Süd-Seite ist es unzugänglicher als im N., wo es sich mit Hügeln und Vorbergen zum schottischen Niederlande verflacht, welches vom Clyde- bis zum Forth-Busen reicht, und von einem beide verbindenden Kanal durchschnitten wird. —

Das schottische Hochland besteht aus zwei, durch einen tiefen Spalt getrennten Massen, der vom Murray-Busen südwestwärts bis zur entgegengesetzten Küste reicht. Dieser Spalt ist von länglichen Seen gefüllt, die durch den kaledonischen Kanal unter sich und mit beiden Küsten verbunden werden. Beide Massen werden durch mehrere mit jenem Spalt parallele, steile, nackte, waldarme Felskämme gebildet, die durch tiefe, seegefüllte Längenthäler von einander getrennt sind. Die südliche Masse — die Grampians — ist die höhere, wildere (Ben Newis 4000′). Beide enden im S.W. mit steilen, sehr zerrissenen, im N.O. mit niedrigeren, einförmigeren Felsenküsten. —

b. Die Hebriden, Orkaden und Shetlands-Inseln gleichen in ihren Naturverhältnissen dem schottischen Hochlande; es sind ziemlich nackte, sehr zersplitterte Felsmassen theilweis von bedeutender Höhe. —

c. Ireland hat, wie das westliche Großbritannien, felsige, zersplitterte Küsten, namentlich im W. und N., wo isolirte Gebirgsgruppen von 2000—3900′ abs. Höhe mit wilden Formen steil aus dem Ozean aufsteigen, die höchsten im S.W., an der Dingle-Bey.

Im Innern dagegen sind große Ebenen mit schönen Landseen und grünen Wiesen, unterbrochen durch Berggruppen von geringe Ausdehnung. Unter den künstlichen Wasserstraßen der Insel sind zu merken: der Große Kanal, welcher von Dublin zum Shannon, also von der Ost- zur West-Küste führt, — der Neagh-Kanal, welcher den gleichnamigen See mit der Ost-Küste verbindet, — der Ulster Kanal u. m. a.

38. Skandinavien.

Das skandinavische Hochland fällt, wie die Gebirge Englands, gegen O. sanft in das Tiefland der Halbinsel, westwärts dagegen stürzt es mit jähen, wild zerklüfteten Felsenwänden unmittelbar in das Meer ab. Die höchsten Punkte des Gebirgs liegen häufig ganz in der Nähe der zersplitterten West-Küsten. Die gebirgigen, felsigen Lofodden umkränzen diese letzteren, wie die Hebriden die zertrümmerten West-Küsten Schottlands. — Das skandinavische Hochland ist ungetheilt, das Flachland dagegen vielfach unterbrochen durch große Seen und Berg- und Hügelreihen. —

Der Scheitel des Hochlandes besteht aus öden Bergflächen oder Fjelden; die Kettenform fehlt; die Gipfel ragen als thurm- und nadelförmige Spitzen (Tinde) über die abgeplatteten Massen empor. Die Mittelhöhe nimmt von N. gegen S. zu, beträgt im lappländischen Gebirge 1000 — 2000, in den südlichen Fjelden 4000 — 5000′, und sinkt dann südwärts des 60° N.B. allmählig wieder bis zu 1500′ abs. Höhe ab. — Die Gipfelhöhe der südlichen Fjelde erreicht mit dem südlichen Skagestöl-Tind 7600′ absol. Höhe, im Dovre-Fjeld mit dem Sneehätten über 7000′, ist dort absolut, hier aber relativ am bedeutendsten; nordwärts sinkt sie dann bis 3000′ hinab. — Die Thäler schneiden auf der Ost- und Süd-Seite scharf und tief ein; die West-Seite ist dagegen ganz ohne bedeutende Thalbildung. Statt ihrer hier tiefeindringende Fiorde. Die Pässe führen daher nicht über kurze Kamm-Einschnitte, wie in den Alpen, sondern über die breiten Hochflächen selbst; darum liegen sie auch verhältnißmäßig höher, u. sind ungangbarer, als in den Alpen. — Das skandinavische Hochland hat die Natur des wildesten Hochgebirges, Glätscher u. ewige Schneefelder, obgleich seine abs. Höhe geringer ist, als die mehrerer der südlichen Mittelgebirge.

Das skandinavische Flachland. Die Seereihe auf der Grenze zwischen Hoch- und Tiefland liegt noch zwischen Hügeln und Vorbergen von 800 — 2000′ abs. Höhe; aber weiter ostwärts wird

das Land ganz allmählig zu einem sehr niedrigen, wellenförmigen Küstenstriche, — dessen südliche Fortsetzung weite Flächen um den Mälar-, Wenern- und Wettern-See einnimmt, und die flachen Küsten des südlichen Schwedens bildet. Aber eigentliche Niederungen fehlen, und häufig tritt der Felsboden, der die Grundlage des aufgeschwemmten Erdreichs bildet, an die Oberfläche, und zeigt sich in isolirten Kämmen und Höhen von 800, ja 1000′ absol. Höhe. Dies Flachland gleicht daher dem finnischen. Am höchsten steigt es im S. des Wettern-Sees, im smäländischen Plateau, empor. —

Der felsige Boden vermindert die Schiffbarkeit der wasserreichen, aber unregelmäßig fallenden Flüsse. Eine große künstliche Wasserstraße geht quer durch die Ebene. Es ist der Göta-Kanal, welcher aus dem Wenern- in den Wettern-See und aus der schiffbar gemachten Motala-Elf in die Ostsee führt. Der Trollhätta-Kanal setzt den Wenern-See mit dem Kattegat in schiffbare Verbindung, indem er den gleichnamigen Wasserfall der Göta-Elf umgeht. —

39. Island

hat steile zersplitterte Felsenküsten; das Innere ist voll wilder, schnee- und eisbedeckter Gebirge mit 3000 — 6000′ hohen Gipfeln und vielen Vulkanen, unter denen der 4800′ hohe Hekla der bedeutendste ist. —

IV. Klimatische und organische Naturverhältnisse Europa's.

40. Europa hat, vermöge seiner Lage, weder das tropische Klima Afrika's, noch das polarische Nordost-Asiens; auch fehlt ihm ebensowohl das Uebermaaß des kontinentalen, wie des ozeanischen Klima's. Es ist daher ohne große klimatische Gegensätze; seine Naturverhältnisse erzeugen vielmehr eine große Gleichartigkeit, und zwar um so mehr, als die räumliche Ausdehnung des Erdtheils, im Vergleich mit anderen, sehr gering ist. Sein Klima muß in jeder Beziehung gemäßigt genannt werden. —

41. Europa liegt, mit Ausnahme der südlichen Küstenländer, ganz im Klimagürtel des veränderlichen Niederschlags. Derselbe zerfällt in:

a. die (verhältnißmäßig sehr schmale) Zone der Moose und Beeren; —

b. die Zone der europäischen Getreidearten und nördlichen Waldbäume, — deren Polar-Grenze das Nord-Ende

Skandinaviens unter 70° N.B. trifft, und dann südostwärts zur Petschora-Quelle geht, — innerhalb welcher Waizenbau und Laubholzwaldungen nur auf der skandinavischen Halbinsel jenseit des 60° N.B. gefunden werden; —

c. die Zone des Weinstocks; — deren Polar-Grenze die Loire-, Mosel-, Unstrut-, Moldau-, March- und Hernad-Mündung nur hie und da überschreitet, und im N. des schwarzen Meers etwa bis 48° N.B. reicht. —

Die im Bereich der flüssigen Niederschlags-Zone liegenden Küstenländer Süd-Europa's gehören dem Klimagürtel der Edelfrüchte und immergrünen Laubbäume an. —

42. Die Region des ewigen Schnee's beginnt

in Skandinavien (67° N.B.) am { W.-Abhang bei 3100′ abs. H. / O. = = = 4100′ =
= = (60° N.B.) am { W. = = = 4800′ = / O. = = = 5200′ =

in den Karpathen berührt sie nur die höchsten Spitzen;

in den Alpen beginnt sie am { Nord-Abhang bei 7800′ abs. H. / Süd- = = = 8200′ =
in den Pyrenäen = = = { Nord- = = = 7900′ = / Süd- = = = 8600′ =

in den Apenninen fehlt sie;
in der Sierra nevada beginnt sie bei . . . . 10700′ =

Die Region des veränderlichen Niederschlags umfaßt daher den größten Theil des europäischen Gebirgslandes; innerhalb derselben steigt

in Skandinavien (67° N.B.)

die Region des Holzwuchses am { West-Abhang 1200′ / Ost- = = 2100′
= = = Getreidebaues am Ost- = = 700′; ferner

in Skandinavien (60° N.B.)

die Region des Holzwuchses am { West-Abhang 2600′ / Ost- = = 3800′
= = = Getreidebaues am { West- = = 1400′ / Ost- = = 4100′;

in den Karpathen

die Region des Holzwuchses bis . . . . . 5500′
= = der Nadelholzwaldungen bis . . 4200′
= = des Laubholzes bis . . . . . 3500′
= = = Weinstocks (im S.) bis . . . 1000′;

in den Alpen

	Nord=,	Süd=Abhang
die Region des Holzwuchses bis . .	5600,	6300,
= = = Getreidebaues = . .	3400,	4400,
= = = Weinstocks = . .	1500,	2000;

in den Pyrenäen

	Nord=,	Süd=Abhang
die Region des Holzwuchses bis . .	6500,	6900,
= = = Getreidebaues = . .	4900,	5200,
= = = Weinstocks = . .	2900,	3200′ üb. d. M. auf.

Der Region des flüssigen Niederschlags bleiben alle Gebirge Nord= und Mittel=Europa's fremd; sie steigt daher nur

an den Apenninen bis etwa 1200,
am Aetna = = 1500,
an der Sierra nevada = 2000′ abs. Höhe auf.

43. Die Wärme nimmt in Europa ebenfalls nicht nur von S. gegen N., sondern auch, wie die Klimagrenzen andeuten, von W. gegen O. ab, und zwar in Folge der kontinentaleren Lage und Gestalt der Ost=Seite des Erdtheils und der Richtung und Natur der herrschenden Winde.

44. Fast in ganz Europa, mit alleiniger Ausnahme der äußersten Nord= und Süd=Enden, findet sich eine regelmäßige Folge von vier Jahreszeiten. — Die Temperatur=Differenzen der Jahreszeiten wachsen mit der zunehmenden geographischen Breite, aber auch, wegen der Kontinentalität Ost=Europa's, mit der zunehmenden östlichen Länge. Oertliche Ursachen, vornehmlich der orographische Bau, erzeugen Abänderungen dieses Gesetzes und erklären namentlich das auf beiden Hängen der skandinavischen Alpen bedeutend verschiedene Aufsteigen der Schnee= und Vegetations=Regionen ꝛc. — Uebrigens werden die klimatischen und Vegetations=Verschiedenheiten zwischen dem Norden und Süden, dem Osten und Westen mehr durch die Differenzen der Winter= als durch die der Sommer=Temperaturen bedingt, weil die ersteren viel bedeutender als die letzteren sind. —

45. Wegen der Lage und Nachbarschaft Europa's bringen ihm die West=Winde Feuchtigkeit und Regen, die Ost=Winde Trockenheit, die Nord=Winde Kälte, die Süd=Winde (Solano, Sirocco) Hitze. Die West=Winde mildern daher sowohl die Winter=Kälte, als die Sommer=Hitze; die Ost=Winde dagegen steigern sowohl die eine, als die andere. — In ganz Süd= und West=Europa, West=

Skandinavien mit eingeschlossen, sind Süd- und West-, in Ost-Europa N.W.-, doch auch N.O.-Winde vorherrschend. Diese Erscheinungen bedingen daher sowohl die geringe mittlere Jahres-Temperatur, als den kontinentalen Charakter des Klima's von N.O.-Europa.

Darum ist auch die jährliche Regenmenge in England am größten, und nimmt von hier ostsüdostwärts ab; darum sind die West-Küsten aller Halbinseln feuchter als die östlichen ꝛc. — Die orographische Bildung der Länder hat aber ebenfalls den größten Einfluß auf die Witterungsverhältnisse; die Pyrenäen, Sevennen und Alpen sind deshalb für S.-, das skandinavische Hochland und die Karpathen für N.O.-Europa Wetterscheiden. Nämlich im S. der ersteren und im O. der letzteren Gebirge ist die jährliche Regenmenge geringer, als im N. und W. derselben. Nur zu beiden Seiten der Alpen findet das Umgekehrte statt. Doch ist im S. dieses Gebirges, so wie im S. der Sevennen und Pyrenäen, ebenso im O. der skandinavischen Alpen und im O. und S. der Karpathen die Zahl der Regentage geringer und die Klarheit der Luft größer; denn im S. der genannten südlichen Gebirge erfolgt der Niederschlag fast nur im Herbst und Winter, während es im N. des Erdtheils in allen Jahreszeiten regnet. — Umgekehrt sind Gewitter im S. an keine Jahreszeit gebunden, im N. aber vorzugsweise auf den Sommer beschränkt. — Nach allen diesen Erscheinungen zerfällt Europa in drei Witterungsbezirke: den süd-, den nordwest-, den ost-europäischen.

46. Der Klimagürtel der Moose und Beeren zeigt, wie alle klimatischen Zonen Europa's, in den verschiedenen Jahreszeiten geringere Temperatur-Differenzen als der entsprechende amerikanische oder asiatische. Der Charakter des Pflanzenwuchses ist aber im Allgemeinen, wie in jenen.

47. Der Klimagürtel des europäischen Getreides und der nördlichen Waldbäume. Im nördlichen Theile herrschen Waldungen (Nadelholz) vor, und der seltene Getreidebau beschränkt sich auf Hafer, Gerste und Roggen. In der Mitte wechseln Laub- und Nadelholzwaldungen mit weiten Korn-, vorherrschend Roggenfeldern und Wiesen; doch wird auch Waizen gebaut, und die Kultur der europäischen Obstbäume beginnt. Im Süden sind (in den Ebenen) Waizenfelder und Laubholzwaldungen vorherrschend. — Dem Klimagürtel fehlen die Savannen und Steppen Amerika's und Asia's; an jene erinnern die Grasflächen am

schwarzen Meere, an diese die Haiden, die sich hie und da, auch im folgenden Klimagürtel, finden.

48. Der Klimagürtel des Weinstocks. Hier werden große Waldungen, Roggen- u. Haferfelder selten; neben dem Waizen wird im S. Mais und auch Reis gebaut; die Kultur der Rebe und feinerer europäischer Obstarten ist charakteristisch; es kommen, gepflegt, im S. selbst Edelfrüchte fort.

49. Der Klimagürtel der Edelfrüchte und immergrünen Laubholzarten. In der unteren Region fehlen nördliche Waldbäume und größere Waldungen überhaupt; ebenso der Rasen. Statt der nördlichen Forsten kleinere Gehölze von Bäumen ohne periodischen Laubfall und Pflanzungen von Edelfruchtbäumen ꝛc.; statt des Rasens mancherlei immergrüne Sträucher und Kräuter; die seltenen Wiesen müssen gepflegt werden. — Im Süden der Zone zeigen sich bereits, an geschützten Stellen, einige tropische Pflanzenformen. —

50. Die europäische Thierwelt ist fast unter allen Breiten gleichartig, nur im äußersten Süden und Norden eigenthümlich; aber dort mit den Geschöpfen der benachbarten asiatischen Gegenden, hier mit denen der Polarländer der Erde übereinstimmend. —

Im Allgemeinen kommen die europäischen wilden Thiere weder an Größe noch an Wildheit den tropischen gleich, und ihre Zahl ist beschränkt, selbst in den am wenigsten bewohnten, den Polar-Gegenden des Erdtheils. Die Raubthiere (Bär, Wolf, Fuchs, wilde Katze, Luchs) sind zwar, mit Ausnahme des Eisbären, fast über den ganzen Kontinent, aber sehr spärlich verbreitet, häufiger nur in den abgelegensten Waldgegenden der sarmatischen Ebene und den einsamsten Gebirgsrevieren; in manchen Ländern sind sie ganz ausgerottet. Auch die Menge wilder grasfressender Thiere, namentlich der größeren Arten (Hirsch, Reh, Schwein ꝛc.), ist bei der zunehmenden Bewohnung und Entwaldung merklich im Abnehmen; einige Arten sind ganz verschwunden, andere (Elenn, Auerochs) nur noch in den Urwaldungen Ost-Europa's, oder (Steinbock, Gemse) auf den höchsten Firsten des Hochgebirgs in geringer Zahl vorhanden. Am ärmsten sind die südlichen Halbinseln an solchen Thieren. —

Hausthiere. Süd-Europa ist reicher an Arten. Hier das Kameel, Maulthier, der Esel und Büffel, neben denjenigen Geschlechtern, welche die Mitte und den Norden des Erdtheils bewoh-

nen, dem Pferde, Rinde, Schafe, Schweine und der Ziege; in den äußersten Polargegenden nur das Rennthier und der allverbreitete Hund. — Das mehrere oder mindere Gedeihen dieser Thiere hängt vom Klima und der Nahrungsweise, aber auch von der Pflege ab; wo jene zu ungünstig sind, oder wo letztere fehlt, da tritt Verkümmerung ein, und beweiset, daß die Urheimath unserer Hausthiere unter einem milderen Himmelsstrich zu suchen ist. —

In der Vertheilung der unvollkommener organisirten Geschöpfe (Insekten, Amphibien, Fische ꝛc.) zeigt sich dasselbe Gesetz, wie bei den Säugethieren (und auch bei den Pflanzen): nämlich der Süden des Erdtheils ist reicher an Arten und Gattungen, der Norden in der Zahl und Menge dieser Thiere. —

Im Verlage von G. Reimer in Berlin ist erschienen:

Burmeister, H., Grundriß der Naturgeschichte. Für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 5te Auflage. 15 Sgr.

Burmeister, H., zoologischer Handatlas zum Schulgebrauch und Selbstunterricht mit besonderer Rücksicht auf seinen „Grundriß" und sein „Lehrbuch der Naturgeschichte" entworfen. Complet in 7 Lieferungen, mit 42 Kupfertafeln. Schwarz 7 Thlr., illum. 11 Thlr. 20 Sgr.

Liechtenstern, Th. Freih. v., Schul-Atlas der Erd- und Staatenkunde nach den Bedürfnissen der Zeit und dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet. Neue revidirte und verbesserte Ausgabe. 34 Karten in 7 Lieferungen, gr. Roy. Fol. 10 Thlr.

Canstein, Ph. Baron v., Charte von der Verbreitung der nutzbarsten Pflanzen über den Erdkörper nach Climaten geordnet und mit erläuterndem Text begleitet. Größtes Kartenformat. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Freyhold, A. v., Karte zur alten Geschichte. Nebst 1 Bogen Text. 20 Sgr.

Stephani, A. F. v., drei oro-hydrographische Karten zu A. v. Roon's Leitfaden. (Weltkarte nach Mercator — Europa — Deutschland). 1 Thr. 10 Sgr.

Voigt, F., historischer Atlas der Mark Brandenburg. Erste Lieferung, gr. Fol. nebst ein Heft Erläuterungen. 1 Thlr. 25 Sgr.

Bonnell, E., neues lateinisches Lesebuch, die alte Geschichte nach römischen Quellen nebst einleitenden Uebungssätzen und Erzählungen enthaltend. 22½ Sgr.

Scheibert, J. W., die Hauptsätze der Differenzialrechnung nach einer neuen, elementaren Methode dargestellt. 20 Sgr.

Abbildungen, botanische, zur Erläuterung des natürlichen Systems der Gewächse, so wie der Charaktere fast aller einheimischen Pflanzengattungen. Für den Schulgebrauch und das Selbststudium nach den besten und neuesten Hülfsmitteln zusammengestellt und entworfen. 44 Tafeln. (4 Lieferungen à 25 Sgr.). 3 Thlr. 10 Sgr.

Franceson, C. F., neue französische Sprachlehre für Deutsche. Zum Gebrauch in Schulen und beim Selbstunterricht. 2 Theile. 7. sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 18 Sgr.

Wolff, F., Lehrbuch der Geometrie. Erster Theil. Ebene Elementar-Geometrie, Trigonometrie, Theilungslehre. 4. verbesserte Ausgabe. Mit 7 Tafeln. 1 Thlr. 20 Sgr.

Pischon, F. A., die Weltgeschichte von Anfang bis zur neuesten Zeit, in gleichzeitigen Tafeln für Schulen bearbeitet. Ein Auszug aus dem größern Werk. 2. vermehrte und verb. Auflage. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Noël, L., lectures françaises á l'usage des écoles et des collèges recueillies. Tom. I. 26¼ Sgr. Tom. II. 1 Thlr. 25 Sgr.

Wackernagel, K. E. Ph., Handbuch deutscher Prosa. 1 Thlr. 20 Sgr.

Zinnow, F., Sammlung von deutschen Gedichten für höhere Schulen, mit einem kurzen Abriß der deutschen Literaturgeschichte. 1 Thlr.

Götz, J., Sammlung von Lehrsätzen, Formeln und Aufgaben aus der gewöhnlichen Rechenkunst, Mathematik und Physik.

1. Theil: Gewöhnliche Rechenkunst. 10 Sgr.
2. Theil: Arithmetik, Algebra und allgemeine Größenlehre. 12½ Sgr.
3. Theil: Ebene Geometrie, analytische und ebene Trigonometrie, ebene Polygonometrie, Stereometrie, sphärische Trigonometrie, und sphärische Polygonometrie. Mit 12 Tafeln. 1 Thlr. 7½ Sgr.
4. Theil: Physik, Astronomie und mathematische Geographie. Mit 2 Tafeln. 1 Thlr. 5 Sgr.

Wiese, Fr., philosophische Propädeutik für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten. 25 Sgr.

Bibliothek
des
K. Alten Gymnasiums
in
Regensburg.

Dritte Lehrstufe:

Völker- und Staatenkunde;

von

A. v. R.

Dritte Lehrstufe.

Völker- und Staatenkunde.

Allgemeine Völkerkunde.

I. Von der Zahl und Verbreitung des Menschengeschlechts.

1. Der Mensch ist das vollkommenste und daher verbreitungsfähigste Geschöpf der Erde. — Seine körperliche Organisation gestattet ihm unter allen Himmelstrichen zu leben, während die Thiere durch die ihrige mehr oder weniger an gewisse unablösliche Bedingungen (des Klimas und der Nahrungsweise) gebunden, daher auf bestimmte Erdgegenden beschränkt sind. — Die Verbreitung des Menschen über die verschiedenen Theile der Erde ist indeß auf eine höchst ungleiche Weise erfolgt. —

2. Man nimmt an, daß es überhaupt etwa 876 Millionen Menschen gebe, und zwar in

Australien:	Amerika:	Afrika:	Europa:	Asien:
2,	49,	122,	249,	454 Mill. —

3. Mit Bezug auf die bekannten Areal-Größen der Erdtheile leben dann durchschnittlich auf einer □Meile: in

Australien:	Amerika:	Afrika:	Asien:	Europa:
12,	74,	224,	514,	1773 Menschen,

und die durchschnittliche Bevölkerung des ganzen Erdlandes beträgt etwa 361 Menschen auf 1 □Ml. —

4. Man vergleiche die Halbkugeln, die Kontinente, die Erdtheile unter einander, nach ihrer absoluten und relativen Bevölkerung! —

II. Von der Eintheilung des Menschengeschlechts nach Varietäten oder Racen.

1. Der Mensch unterscheidet sich nicht blos durch seine biegsamere, glücklichere Körperlichkeit, sondern noch viel mehr durch die

ihm von Gott verliehene geistige Ausrüstung, die ihn allein unter allen Geschöpfen der Erde zur Sprache und Religion, zum selbstbewußten Denken und selbstbestimmten Handeln befähigt, von der Thierwelt, der er nur mit seinem sterblichen Leibe angehört. —

2. Die gesammte Menschheit bildet daher, — der nach ihren Organisations-Verschiedenheiten in zahlreiche Klassen und Ordnungen, Gattungen und Arten zerfallenden Thierwelt gegenüber, — eine untrennbare Einheit, eine einzige Gattung. —

3. Dennoch ist kein Mensch dem anderen vollkommen gleich, weder in Bezug auf die geistige Ausstattung, noch in Bezug auf die körperliche, — auf Gestalt, Gesichtsbildung, Haut- und Haarfarbe ꝛc. ꝛc.

Innerhalb dieser großen Mannigfaltigkeit begegnet man indeß so großen Aehnlichkeiten und zugleich so auffallenden Verschiedenheiten, daß man, — indem man vorzugsweise die körperlichen Eigenthümlichkeiten, als die augenfälligsten, auffaßt, — zu jener Klassifizirung des Menschengeschlechts veranlaßt ist, die man die „Racen-Eintheilung" zu nennen pflegt. — Weil aber jene Verschiedenheiten eine große Mannigfaltigkeit der Erscheinungen darbieten, so hat man bald eine größere, bald eine geringere Zahl von Gegensätzen zu entdecken geglaubt, und deshalb, — ziemlich willkührlich, — bald mehrere, bald wenigere „Racen" oder (besser) Abarten (Varietäten) gezählt, und zwar

nach Blumenbach fünf:	nach Cuvier drei:
1) Die kaukasische oder indisch-europäische,	1) die kaukasische, die weiße,
2) die mongolische od. asiatische,	2) die asiatisch-amerikanische, die braune,
3) die malayische od. australische,	
4) die amerikanische,	
5) die äthiopische oder Neger-Race.	3) die äthiopische, die schwarze.

4. Die kaukasische Race hat eine fleischfarbige, auch bräunliche Haut, verschieden gefärbte, lange, dichte, weiche, zuweilen gelockte Haare, starken Bart, ein länglich rundes Gesicht, einen eiförmigen Schädel und einen ebenmäßigen, kräftigen, oft hohen Wuchs.

5. Die mongolische Race, mit waizengelber oder schmutzig brauner Hautfarbe, dünnem, struppigem, schwarzem Haar und Bart, schräg stehenden, eng-geschlitzten, kleinen Augen, plattem

Gesicht, breiter Nase, hervorragenden Backenknochen, würfelartigem Schädel, gedrungenem, knochigem, häufig unschönem und niedrigem Wuchse.

6. Die malayische Race. Sie hat eine braune, mehr oder minder dunkle Hautfarbe, dichtes, weiches, gelocktes oder schlichtes schwarzes Haar, eine breite Nase, großen Mund, einen oben gewölbten, an den Seiten eingedrückten Schädel und einen wohlgeformten, meist kleinen Körperbau. —

7. Die amerikanische Race. Ihre Hautfarbe ist der des angelaufenen Kupfers ähnlich; die Haare sind schlicht, straff und glänzend schwarz, der Bart ist schwach und fehlt oft ganz, das Gesicht breit, an den Schläfen eingedrückt, mit hervortretenden Backenknochen und scharfgezeichneter Nase, der Körperbau fast kaukasisch.

8. Die äthiopische Race, mit mehr oder minder schwarzer Hautfarbe, meist wolligem, hartem, kurzem, schwarzem Haar, mehr oder minder dichtem Barte, aufgestülpter Nase, dicken Lippen und Augenliedern, flachem Hinterkopfe und vorstehendem Kiefer. Doch gibt es auch Neger von glänzend schwarzer Farbe und sonst fast ganz europäischer Gesichtsbildung. Eben so verschieden ist der Körperbau.

9. Uebergangsarten und Mischlinge. — Es steht überhaupt kein einziges Kennzeichen irgend einer Varietät so fest, daß es nicht auch in den anderen angetroffen würde. Daher Neger, Malayen und Amerikaner mit kaukasischer, — Kaukasier mit äthiopischer oder mongolischer Gestalt und Schädelbildung, schwarze Malayen (Austral-Neger, Negritos), weiße Mongolen ꝛc. —

So wie das Klima nirgend plötzlich wechselt, sondern sich nur durch allmählige Uebergänge abstuft, so verhält es sich etwa auch mit den körperlichen Verschiedenheiten der Menschengeschlechter, ohne daß eben beide Erscheinungen gleichmäßig mit einander fortschritten. — Und so wie die weiten ozeanischen Räume der Erde die Landmassen trennen und ihren physischen Zusammenhang unterbrechen: ebenso finden sich auch in der Stufenfolge menschlicher Bildungen nicht alle Mittelglieder vor.

Durch die Verheirathung der Kinder verschiedener Racen entstehen noch heute Mittelschläge in Farbe und Gestalt. (Die Kinder eines kaukasischen Vaters und einer Negerin [oder umgekehrt] Mulatten, die eines Kaukasiers und einer Amerikanerin Mestizen oder Metis, die eines Negers und einer Amerikanerin Zambos oder Chinos u. s. w.). — Dies ist aber auch die einzige Art und

Weise, in welcher noch heute Umbildungen vor sich zu gehen scheinen; allen Einflüssen des Klimas, der Lebensweise ꝛc. wiedersteht die starre Unveränderlichkeit der vorhandenen Racen-Verschiedenheit. —

10. Einheit des Menschengeschlechts. So wie jedoch das Charakteristische der einzelnen Abarten ihren einzelnen Angehörigen nur unvollständig eigen, daher nur aus den Eigenschaften aller Mitglieder abgeleitet ist: so umfaßt auch der charakteristische Begriff der Menschheit gleichzeitig alle Abarten, wenngleich ihn keine derselben allein erschöpft. — Und so wie schon die körperlichen Racen-Merkmale mehr als Mannigfaltigkeiten, denn als Verschiedenheiten, mehr als Uebergänge, denn als Scheidungen angesehen werden müssen: so gilt dies noch viel mehr von den geistigen Eigenschaften, welche dem einen oder dem anderen Menschenhaufen vorzugsweise eigenthümlich sind. —

Daher (vgl. oben S. 4.) die Einheit des Menschengeschlechts, bei aller Schwierigkeit, seine gemeinsame Abstammung vollständig zu beweisen und die Entstehung seiner verschiedenen Abartungen genügend zu erklären.

III. Anzahl und Verbreitung der Menschen nach Varietäten.

1. Die kaukasische Varietät, die verbreitetste und verbreitungsfähigste von allen, bevölkert Asien vom bengalischen, persischen und arabischen Meerbusen bis an den südlichen Rand des hinterasiatischen und den nördlichen des vorder-asiatischen Hochlandes und bis zu den Küsten des kaspischen, schwarzen und mittelländischen Meeres, — breitet sich über den Kaukasus und von hier über ganz Europa (mit Ausnahme des höchsten Nordens), — über die Landenge von Suez und von da über N.-Afrika südwärts bis zur Sahara aus. Durch Kolonisationen hat sie überdies fast in allen übrigen Theilen der Erde Wohnplätze gewonnen, namentlich auf der atlantischen Seite Amerika's. — Sie zählt in

Europa:	Asien:	Afrika:	Amerika:	Australien:
238,	181,	26,	18,	$\frac{1}{5}$,

im Ganzen $463\frac{1}{5}$ Millionen Mitglieder.

2. Die äthiopische Varietät ist dagegen nur auf dem beschränkten Raume zwischen dem 30° S.B. und der Sahara heimisch, außerdem, in Folge gewaltsamer Verpflanzungen, auch in Westindien und dem europäischen Amerika. — Es gibt in

Afrika:	Amerika:	in Summa:
90,	8,	98 Millionen Neger. —

3. Die mongolische Varietät bewohnt Nordost-Asien von den West-Gestaden des großen Ozeans bis zu den Küsten des Polar-, des schwarzen und kaspischen Meeres. Kolonien dieser Race auf der vorder-indischen Halbinsel, in Vorder-Asien, auf der griechischen Halbinsel, an den Ufern der Theiß und mittleren Donau, am finnischen Busen und den Nord-Gestaden Europa's. — Man zählt in

Europa:	Asien:	Afrika:	in Summa:
11,	260,	1,	272 Millionen Mongolen. —

4. Die amerikanische Varietät ist allein auf den Einen heimischen Kontinent beschränkt, — hier aber von der Süd-Spitze bis zu den Nordküsten verbreitet; sie ist dennoch die schwächste, denn sie zählt nur etwa 13½ Millionen Mitglieder.

5. Die malayische Varietät bewohnt die weite Inselwelt des indischen und großen Ozeans von Madagaskar bis zur Oster-Insel und den australischen Kontinent. Neuere Ansiedelungen auf der Halbinsel Malakka und am siamesischen Meerbusen. — Man rechnet auf die

asiatischen, afrikanischen Inseln:	in Australien:
13,	5, 2,

im Ganzen etwa 20 Millionen Malayen. —

6. Die Zahl der Bewohner gemischter Race ist nicht unbedeutend; sie ist namentlich für Amerika charakteristisch, und beträgt hier etwa 9½ Millionen.

7. In welchen Beziehungen steht der heimathliche Boden dieser Verbreitungsbezirke zu seinen Bewohnern? —

IV. Von der Eintheilung des Menschengeschlechts nach Sprach- und Völkerstämmen und ihrer Verbreitung.

1. Minder augenfällig, doch vielleicht bedeutender, als die körperlichen, die Racen-Eintheilung begründenden Verschiedenheiten, sind die geistigen, die sich äußerlich zunächst in der Sprachverschiedenheit darstellen. — Diese letztere ist größer oder kleiner, je nach der entfernteren oder näheren leiblichen Verwandtschaft, — und darauf beruht die nationelle Gliederung des Menschengeschlechts.

2. Die natürliche Grundeinheit ist die Familie, deren Mitglieder nicht blos ganz ähnliche körperliche Bildungen, sondern

auch eine auf einer gemeinsamen Geistesrichtung beruhende, fast vollkommene Sprachgleichheit zu haben pflegen. — Mehrere verwandte Familien bilden ebenso einen Stamm, mehrere verwandte Stämme eine Völkerschaft, ein Volk oder eine Nation, mehrere Nationen einen Völkerstamm, eine Völkergruppe oder Völkerfamilie; — immer aber spricht sich der Verwandtschaftsgrad dieser kleineren oder größeren Menschenhaufen nicht blos in einer gewissen Aehnlichkeit des körperlichen Gepräges, sondern noch viel mehr auch in der größeren oder geringeren Sprach-Uebereinstimmung aus, die nur der Ausdruck der innerlichen Uebereinstimmung überhaupt ist. —

3. Die Geschiedenheit (Unverständlichkeit) der Sprache bedingt dagegen auch die nationelle; so wie aber ein Volk in verschiedene Zweige und Stämme zerfällt, so zerfällt seine Sprache in verschiedene Dialekte und Mundarten, — während die Sprachen mehrerer verwandter Völker einen Sprachstamm, eine Sprachfamilie bilden. — Man spricht daher, um die verschiedenen Verwandtschaftsgrade auszudrücken, von Mutter- und Töchter- und (richtiger) von Schwestersprachen. —

Man unterscheidet außerdem todte und lebende, Ursprachen (?) und abgeleitete (gemischte). —

4. Man hat die Zahl der verschiedenen Sprachen zu 860 (?) angenommen, die in 5000 (?) Dialekte zerfallen sollen. — Diese sind indeß sehr ungleich vertheilt und verbreitet. Einige werden nur von wenigen Völkerschaften auf einem geringen Gebiete gesprochen, — andere von Millionen auf sehr weiten Räumen. — Von der angenommenen Zahl der Sprachen der Erde kommen auf

Europa:	Asien:	Afrika:	Australien:	Amerika:
53,	153,	115,	117,	422.

(Vgl. die entsprechenden Areal- und Bevölkerungszahlen der Erdtheile!)

5. So wie übrigens die Verschiedenheit der menschlichen Körperbildungen unendlich mannigfaltige Abstufungen und Uebergänge, Verwandtschaften und Entfremdungen darstellt: fast ebenso ist es mit der großen Zahl verschiedener Sprachen und Dialekte. — Und so wie angenommen werden muß, daß die sogenannte „Racen-Verschiedenheit" die Einheit des Menschengeschlechts keineswegs ernstlich in Zweifel stellt: eben so geschiht solches durch die bisher noch immer dunkle Verschiedenheit der Sprachen um so weniger, als die Grenzmarken der Varietäten nicht immer Sprachen- und

Völkerscheiden sind, als die Zweige einer und derselben Sprachenfamilie zuweilen in verschiedene Varietäten zugleich hineinreichen. —

6. Dies ergibt sich zum Theil schon daraus, daß man aus sprachlichen Gründen veranlaßt ist, die Menschheit in sieben (nicht in fünf oder drei oder ꝛc.) Haupt-Völker- und Sprachen-Stämme zu theilen. Diese sind

I. Der chinesisch-japanische oder südost-asiatische (auf den Halbinseln Hinter-Indien und Korea und in den dazwischen liegenden Ländern und Inseln), — zerfällt in 4 Familien:

Chinesen, Indo-Chinesen, Koreaner und Japaner. —

II. Der tatarische (mongolische) oder hoch-asiatische (in allen übrigen Theilen von N.- und O.-Asien westwärts bis zum Ural, asofschen und kaspischen Meere, aber auch (untermischt) in Vorder-Asien und der griechischen Halbinsel); — ebenfalls 4 Familien: Tibetaner, Tataren und Mongolen (im engeren Sinne), Tungusen und Turk-Völker. —

III. Der uralische (ugrische, tschudische, finnische) Stamm (auf beiden Seiten des Ural, an den arktischen Küsten Asiens und Europa's, den bothnischen und finnischen Gestaden und (untermischt) in den ungarischen Ebenen, so wie auf dem transylvanischen Hochlande); — 3 Familien: Westliche Tschuden (Finnen, Magyaren ꝛc.), Samojeden und ost-sibirische Völker.

IV. Der amerikanische (in ganz Amerika, vielleicht auch auf den benachbarten Inseln und Halbinseln Asiens); — nach unsicheren Eintheilungsgründen acht (?) Völkergruppen (Familien?).

V. Der malayisch-australische (in der Verbreitungs-Sphäre der gleichnamigen Varietät); — zerfällt in: westliche Malayen (M. im engeren Sinne), östliche M. oder Polynesier und in die unbekannten Negritos-Völkerschaften.

VI. Der afrikanische (in den mittleren und südlichen Ländern des gleichnamigen Erdtheils); — vielleicht nur drei Gruppen (Familien?): die braunen Völker von Süd-, die Neger von Mittel-, die Libyer (Berbern) von Nord-Afrika.

VII. Der indisch-europäische (in der Verbreitungs-Sphäre der sogenannten „kaukasischen" Varietät); — 10 Familien: Indische (Sanskrit-), persische, kaukasische, griechisch-lateinische, keltische, germanische, slavische, lettische, semitische Völker und die Basken. —

7. Der Zahl nach sind diese Haupt-Sprachen und Völker-Stämme etwa in folgender Weise über die Erde vertheilt:

	Europa:	Asien:	Afrika:	Amerika:	Australien:	Summa:
I.	—	220	—	—	—	220 Mill.
II.	$2\frac{1}{3}$	37	2	—	—	$41\frac{1}{3}$ =
III.	$8\frac{2}{3}$	3	—	—	—	$11\frac{2}{3}$ =
IV.	—	—	—	$13\frac{1}{2}$	—	$13\frac{1}{2}$ =
V.	—	14	4	—	2	20 =
VI.	—	—	90	8	—	98 =
VII.	238	180	26	$27\frac{1}{2}$	$\frac{1}{5}$	$471\frac{7}{10}$ =
Summa:	249	454	122	49	$2\frac{1}{5}$	$876\frac{1}{5}$ Mill.

V. Von der Verschiedenheit der Lebensweise und Gesittung der Völker.

1. Die Lebensweise der Völker wird bedingt durch die physische Beschaffenheit der Länder, durch ihre eigene innere, geistige Anlage und durch den Verkehr mit anderen Völkern; sie bezeichnet daher das Verhältniß der Menschen zur Natur ihrer Heimath, spiegelt in dem äußeren Leben die Eigenthümlichkeit des inneren wieder, und bestimmt die Art und Weise des gesellschaftlichen Daseyns. —

2. Wo der Mensch sich in einer ganz isolirten oder abgeschlossenen und unzugänglichen Heimath ohne Mühe und Kampf von den Früchten des Waldes und Feldes zu ernähren vermag: da findet man ihn gewöhnlich in einem vollkommen thierischen Naturzustande, und seine Lebensweise ist daher eine blos vegetirende und nicht, wie fälschlich behauptet wird, eine „paradiesische." —

3. Das Wanderleben der Jäger- und Fischervölker wird dagegen bedingt durch den Kampf des Menschen gegen eine karge Natur, durch den feindseligen Verkehr mit den thierischen wie mit den menschlichen Mitgeschöpfen. Die Fristung des eigenen durch die Vernichtung fremden Lebens ist das alleinige Tagewerk. Es erlaubt nirgend ein stätiges Verweilen, nöthigt vielmehr zu fortwährenden Wanderungen. — Der Mensch ist der Sklave der heimathlichen Natur, verharrt in geistiger Rohheit, entwickelt jedoch alle seine körperlichen Fähigkeiten zur höchsten Potenz. —

4. Das Hirtenleben, die nomadische Lebensweise ist auf den friedlichen Verkehr des Menschen mit gezähmten Thieren, auf die Existenz und Erhaltung der Hausthiere gegründet. Dem Hirten fehlt ebenfalls eine feste Wohnstätte; auch er ist an die Natur gekettet, denn er ist gezwungen, die Heerden von einem

Weidegrunde zum anderen zu führen. Aber sein beweglicher Besitz sichert ihm ein unbedrängteres Daseyn, gönnt ihm die Muße zur freien, belehrenden Betrachtung der Natur, erlaubt ihm friedliche Berührungen mit den Nachbaren, und gewährt ihm die ersten Anfänge eines geordneten gesellschaftlichen Zustandes. — Die Nomaden-Völker sind daher ebenfalls roh, doch nicht ohne Fähigkeit, sich zu höherer Gesittung und historischer Bedeutung emporzuschwingen. —

5. Das Kulturleben der ansässigen Völker, — gegründet auf den Ackerbau, auf die schöpferische Belebung des heimathlichen Bodens, — löset die Fesseln der Naturnothwendigkeit, gewährt daher die dem Menschen gebührende Freiheit des Daseyns, gibt ihm einen festen Besitz, eine Häuslichkeit, eine Heimath und damit einen geordneten, sittlich beschränkten gesellschaftlichen Zustand; es sichert den friedlichen Verkehr der Völker, den Handel, ruft die mannigfachsten Thätigkeiten, das Handwerk, die Kunst, die Wissenschaft ins Leben, und verspricht die Entwicklung aller geistigen Fähigkeiten des Menschen. —

6. Die vegetirenden Völker findet man in Australien, sowohl auf den Inseln als dem Kontinente, wahrscheinlich auch im unbekannten Inneren von Afrika, hier wie dort, neben Jäger- und Fischerstämmen und einzelnen festen Ansiedelungen. — Das jagende und fischende Wanderleben ist vorzugsweise den zahlreichen, schwachen, aber über ungeheure Räume verbreiteten Stämmen Nord- und Süd-Amerika's eigen. — Die Nomaden sind von Australien und Amerika und von Europa beinahe ausgeschlossen, dagegen ist ihnen jener breite Gürtel großer Wüsten und Steppen zugefallen, welcher in der alten Welt vom atlantischen bis zum stillen Ozean reicht. — Die angesiedelten Völker sind über die ganze Erde verbreitet und besonders zahlreich im Gebiete des indisch-europäischen und sinisch-japanischen Sprachstammes. —

7. Der Zahl nach gehören zu den letzteren fast fünf Sechstel der Menschheit, nämlich in

Europa:	Asien:	Afrika:	Amerika:	Australien:
248,	400,	37,	41,	½ Millionen.

Die nicht angesiedelten zählen zusammen 150 Millionen, und zwar in

Europa:	Asien:	Afrika:	Amerika:	Australien:
1,	54,	85,	8,	1½ Millionen.

VI. Von der Verschiedenheit des gesellschaftlichen Zustandes und den Staatsverbindungen.

Die Wandervölker leben in dem engen Kreise der Familie oder des Stammes unter der patriarchalischen Leitung des natürlichen Familienältesten, des Stammeshäuptlings; für sie bedarf es keiner weiteren, mächtigeren Verbindungen. Was außer der Familie oder dem befreundeten Stamme, ist feindlich; — alle Berührungen mit Fremden daher gewöhnlich kriegerische; sie führen unter Jäger- u. Fischer-Völkerschaften zum Vernichtungskampfe, unter Nomaden zunächst zu dem durch den Sieg festgestellten Verhältniß von Herren und Sklaven, welches zuletzt auszuarten pflegt in die willkührliche Alleinherrschaft eines Einzigen — des Despoten, — dem gegenüber alle Uebrigen Sklaven sind. — (Gründe aller dieser Erscheinungen!)

Die ansäßigen, ackerbauenden Völker sind an die Heimath, an die Felder, die ihr Fleiß baute, an ihre Vorräthe gebunden; sie bedürfen für ihr unbewegliches Eigenthum eines kräftigen Schutzes gegen Außen, eines nach gegenseitigen Rechten und Pflichten abgewogenen, durch Gesetze festgestellten gesellschaftlichen Zustandes nach Innen, — überhaupt eines geordneteren Daseyns, als die rohen Familien- oder Stammvereine gewähren; — sie bedürfen des Staates.

Die Art und Weise, die Form, in welcher sich dieser Zustand, durch historische Verhältnisse, durch Herkommen oder Uebereinkunft ausgeprägt hat, bildet im Allgemeinen die „Verfassung" oder „Konstitution" des Staates. —

Große Verschiedenheit der Staatsverfassungen: Einherrschaft oder Monarchie (die Autokratie, die absolute oder reine, die ständische Monarchie), — Vielherrschaft (Polyarchie) entweder mit monarchischen Formen (sogenannte konstitutionelle Monarchie) oder mit republikanischen, die auf verschiedene Weise ausgeprägt seyn können (Aristokratie und Demokratie mit ihren Ausartungen: Oligarchie und Ochlokratie). —

VII. Von den Religionen und ihrer Verbreitung.

1. Das innere Leben, der Charakter der Völker spricht sich nicht allein in der Verschiedenheit der Sprache, der Lebensweise und des gesellschaftlichen Zustandes, oder — mit andern Worten — nicht allein in dem Verhältniß des Menschen zur heimathlichen Natur und zu den Mitmenschen: sondern noch viel bezeichnender in

der Religion, d. i. in der Art und Weise aus, wie er sein Verhältniß zu Gott auffaßt.

2. In dieser Beziehung sind zu unterscheiden: das Heidenthum, oder die von Menschen erfundene, der heimathlichen Natur entnommene, der Art und Weise des gesellschaftlichen Daseyns angepaßte, darum verschieden ausgeprägte Vorstellung von Gott und der damit verbundene Kultus; — das Judenthum, die Religion des alten Bundes; — das Christenthum, die Offenbarung des wahren und einigen Gottes durch Jesum Christum, — und die Lehre Muhameds, der Islam, eine der Eigenthümlichkeit des Stifters und seines Volkes angepaßte Verstümmelung jüdisch-christlicher Vorstellungen. —

3. Alle heidnischen Religionen sind, weil sie nicht von Oben stammen, weil sie allein aus der Eigenthümlichkeit menschlicher Vorstellungsweisen entsprungen sind, natürliche, oder, weil sie die Idee der Einheit Gottes aufgegeben haben, polytheistische Religionen genannt worden, — wogegen man die jüdische oder mosaische, die christliche und muhamedanische Religion als monotheistische zusammenzufassen pflegt. —

4. Judenthum und Islam welken dem sichern Untergange entgegen. Jegliches Heidenthum führt, als ein Abfall von Gott, nothwendig zu immer größerer Entfremdung, zu immer tieferem Verfall, zuletzt zu thierischer Rohheit. — Das wahre, wohlverstandene Christenthum verbürgt dagegen die Veredlung und Verklärung, die Erlösung des Menschengeschlechts, verheißt die tröstliche Wiedervereinigung mit Gott, — und trägt, im Gegensatz mit jeder Art von Heidenthum, die Fähigkeit der Weltverbreitung in sich. —

5. Da jede heidnische Religion durchaus lokal und nationell ist, so haben sich auch innerhalb einer jeden Varietät besondere Formen des Heidenthums ausgebildet, die, — weil sie bei den ausgebreitetsten, mächtigsten oder kultivirtesten ihrer Völker entstanden sind, u. dann zuweilen auch bei anderen benachbarten und verwandten Völkern und Stämmen Eingang gefunden haben, — für die Charakteristik der Varietät im Allgemeinen von Bedeutung sind. —

6. Das Heidenthum der kaukasischen Menschheit hat sich in solcher Art vorzugsweise in zwei Hauptformen ausgebildet: Das Brahmanenthum, die verbreitetste Religion der indischen Völker, auf der Halbinsel diesseit des Ganges, — und der Dualismus, der Feuerdienst oder die Zend-Religion, — von Zerdusch t (Zoroaster) gestiftet, — einst über ganz Iran verbreitet,

gegenwärtig nur noch, mit einer sehr geringen Zahl von Anhängern, in den Gebirgsschlupfwinkeln Vorder-Asiens (Guebern), am östlichen Kaukasus-Fuße und auf der West-Küste Vorder-Indiens (Parsen). —

7. Die verbreitetsten Religionsformen der mongolischen Menschheit sind das Buddhathum und das Schamanenwesen. Das erstere hat in ganz Nordost-Asien Anhänger, ist im Himalaya, auf der hinter-indischen Halbinsel, dem malayischen Archipelag, auf Ceylon, aber auch, — neben den eigenthümlichen Staats-Religionen dieser Länder, — in China und Japan herrschend; — es ist die ausgebreitetste aller heidnischen Religionen, weil sie sich überall dem älteren lokalen und nationellen Heidenthum der Völker nachbequemt hat. — Das Schamanenthum umfaßt alle übrigen nicht zum Buddhaismus übergegangenen mongolischen Stämme und Völker.

8. Mit dem Schamanenwesen einigermaßen verwandt ist der Fetischdienst, das Heidenthum der äthiopischen Varietät. — Unter den Amerikanern und Malayen haben sich die heidnischen Religionen auf minder ausgeprägte Weise gestaltet. Die Religionsformen der ersteren erinnern sehr lebhaft an Brahmanenthum, Buddhaismus und Schamanendienst; denen der letzteren scheint ebenfalls ein eigenthümlicher, systematisch durchgeführter Grundgedanke zu mangeln (Todtendienst, Menschenvergötterung, Tabu). Die Ausbreitung des amerikanischen wie des malayischen Heidenthums ergibt sich aus dem Nachfolgenden *).

9. Dem Judenthume fehlt ein eigenthümlicher Verbreitungsbezirk. Zur Zeit seiner Blüthe auf ein sehr kleines Gebiet beschränkt, ist es nach seinem Verfalle, durch seine zersprengten Anhänger, fast über die ganze Erde, wenigstens unter alle angesiedelten Völker getragen worden.

10. Das Christenthum ist fast über ganz Europa ausschließlich, über die anderen Erdtheile so weit verbreitet, als die Kolonisationen der kaukasischen Varietät reichen. Außerdem ältere christliche Partheien in Habesch, in Nubien und Aegypten (Kopten), auf dem kurdistanischen Hochlande, in Mesopotamien, Kleinasien (Nestorianer oder chaldäische Christen) und Vorder-Indien (Thomas-Christen), in Syrien und (versprengt) in ganz Vor-

---

*) In Betreff der Charakteristik und Würdigung der verschiedenen Religionen vergleiche man des Verf. „Grundzüge ꝛc.“ III. 1.

der-Asien (syrische Christen oder Jakobiten), in Armenien und a. O. (armenische Christen). —

11. Außer diesen älteren christlichen Partheien unterscheidet man: die morgenländische oder griechisch- und die abendländische oder römisch-katholische Kirche, von denen jene in der größeren östlichen, diese in der westlichen Hälfte von Europa vorherrscht. Zwischen beiden steht die Kirche der unirten Griechen. — Außerdem haben sie sich, besonders die abendländische Kirche, sehr mannigfaltig gespalten. Aeltere Abzweigungen der letzteren: Waldenser und Hussiten (böhmische und mährische Brüder); neuere Spaltung der abendländischen Kirche in Katholiken und Protestanten; — der Protestanten in Lutheraner, Reformirte (Calviniſten und Zwinglianer), unirte Evangelische, — in die anglikanische oder bischöfliche und die schottische (Presbyterianer oder Puritaner und Independenten) Kirche. — Außerdem noch zahlreiche Sekten, unter denen die Mennoniten und Baptisten (Taufgesinnte), die Brüder (Herrnhuter), die Freunde (Quäker) u. die Methodisten (Wesleyaner) die bedeutendsten. —

12. Die Anhänger des Islam zerfallen in zwei Haupt-Partheien: Sunniten und Schiiten und gegen 70 verschiedene kleinere Sekten. Die Muhamedaner sind, wie die Christen, vorzugsweise in der Verbreitungs-Sphäre der kaukasischen Menschheit, namentlich in Arabien, in ganz Nord-Afrika, Sudan und Senegambien, in Persien und Indien bis zu den sundischen und philippinischen Inseln, in Vorder-Asien um den kaspischen See, am schwarzen Meere und auf der griechischen Halbinsel, doch, — mit Ausnahme Arabiens, — nirgend ausschließlich zu finden. —

13. Der Zahl nach sind die verschiedenen Haupt-Religionen ungefähr folgendermaßen über die Erde verbreitet:

	Christen:	Juden:	Muhamedaner:	Heiden:
In Europa:	241	$2\frac{1}{2}$	5	$\frac{1}{2}$ Mill.
= Asien:	$11\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	70	371 =
= Afrika:	6	1	35	80 =
= Amerika:	39	$\frac{1}{10}$	—	10 =
= Australien:	$\frac{1}{2}$	—	—	$1\frac{1}{2}$ =
In Summa:	298	$5\frac{1}{10}$	110	463 Mill.

Europa.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Verhältnisse.

I. Vorerläuterungen.

1. Europa, fast der kleinste der Erdtheile, ist dennoch der wichtigste, weil seine Bewohner auf die ganze Menschheit in jeglicher Beziehung einen gestaltenden Einfluß ausüben. —

2. Die eigenthümliche Lage Europa's (dreien anderen Erdtheilen benachbart, — nur mit einem derselben in kontinentaler Verbindung, — den großen Ozeanen abgewendet, — dennoch auf drei Seiten von Meeren umgeben) — seine Weltstellung hat auf die Ausprägung seiner Völker-Verhältnisse eine sehr bedeutende und entscheidende Einwirkung ausgeübt. —

3. Dasselbe gilt von den eigenthümlichen Natur-Verhältnissen des Erdtheils. —

II. Stamm- und Sprachverschiedenheiten in Europa.

4. Europa zeigt eine auffallende Mannigfaltigkeit der ethnographischen Erscheinungen. Denn wir unterscheiden in Europa, in Betreff der Nationalität und Sprache, zunächst innerhalb des indisch-europäischen Stammes, die Mitglieder von acht verschiedenen Völkerfamilien: der griechisch-lateinischen, germanischen, slavischen, celtischen, lettischen, semitischen, baskischen und indischen (Zigeuner), — und die drei zuerst genannten, die die Hauptmasse der Bevölkerung bilden, zerfallen wieder in zahlreiche Zweige und viele verwandte, doch durch Sprache und Nationalität geschiedene Völker; nämlich

die griechisch-lateinische Familie, welche vorherrschend die südwestlichen Halbinseln und Inseln Europa's bewohnt, in Neu-Griechen, Italiäner, Spanier, Portugiesen, Franzosen und Provençalen, Rhätier, Wlachen u. Illyrier (Albaneser od. Skipetaren); —

die germanische Fam., deren Wohnplätze die Mitte und die nordwestlichen Halbinseln und Inseln des Erdtheils einnehmen, in Deutsche (einschließlich der Friesen, Holländer, Flamländer und deutschen Schweizer), Schweden, Norweger, Dänen, Isländer und Engländer;

die slavische Fam., welcher der breite, flache Osten Europa's zugehört, in Russen, (Ruthenen, Rußniaken ꝛc.), illyrische Slaven

(Bulgaren, Serben, denen die Bosnier, Slavonier, Dalmatiner, Montenegriner u. a. Völkerschaften zuzurechnen, ferner Kroaten und Winden oder Slowenen), Polen oder Lechen, Böhmen oder Czechen, zu denen die Moravier und, entfernter, auch die Slowaken ꝛc. gehören, sodann die Wenden oder Sorben. — Die minder zahlreichen Völker

der celtischen Familie findet man auf die äußersten West-Enden des Erdtheils zurückgedrängt, — die Iren in Ireland, die Gälen (Scoten) in Hoch-Schottland ꝛc., die Walliser (Kymbrier) in Wales ꝛc., die Armorikaner (Bretons) auf der Halbinsel Bretagne, die Wallonen in der Gegend der mittleren Maas.

Die lettische Fam. zerfällt in vier kleine Völkerschaften an der Ostsee, zwischen dem kurischen und finnischen Busen: Litthauer, Kuren, Liven und Esthen. — Von

der semitischen Fam. sind die Hebräer oder Juden über den ganzen Erdtheil zerstreut, jedoch zahlreicher im O. und in der Mitte desselben, als im W., und arabische Nachkömmlinge (Moriscken) weilen in einigen südlichen Alpujarren-Thälern. —

Die Basken hausen am westlichen Pyrenäen-Ende und in den cantabrischen Bergen, und

die Zigeuner in wenigen zersprengten Schaaren in den verschiedensten Gegenden Europa's. —

Außerdem beherbergt Europa eilf Völker tschudischen Stammes, nämlich aus

der Fam. der westlichen Ugrier, die beiden Zweige der Finnen (Lappen ꝛc.), — die zwischen dem finnischen Busen und weißen Meere, so wie in den lappischen Gebirgen ꝛc. hausen, — und der Ungarn oder Magyaren, in den ungrischen Ebenen, dem transylvanischen und karpathischen Hochlande ꝛc., u. e. a. schwache Völkerschaften; ferner einen geringen Theil

der samojedischen Fam. am Mezen und der Petschora. —

Endlich neun Völker hoch-asiatischen (tatarischen) Stammes und zwar

aus der türkischen Fam. (von den eigentlichen Turk-Völkern), die osmanischen Türken auf der griechischen Halbinsel, namentlich in Thrazien, Mazedonien und Bosnien, aber auch in Bulgarien, Euböa ꝛc. und einige turk-tatarische Stämme (Nogayen, Baschkiren u. a.) in dem Steppenlande am schwarzen und kaspischen Meere; außerdem aus

der Familie der eigentlichen Tataren und zwar von ihrem

westlichen oder kalmückischen Zweige einzelne Stämme am unteren Don und der unteren Wolga. —

Auf diese Weise zählt man in Europa gegen sechszig stammverschiedene Völker, die 53 besondere, in zahlreiche Dialekte zerfallende Sprachen reden. — Und zwar verhält sich die Anzahl der indisch-europäischen zu der der tatarischen und tschudischen Völker = 2:1. — Aber dieses Verhältniß entspricht der Kopfzahl der betreffenden Stammverwandten keinesweges. —

5. Eben deswegen finden wir, ungeachtet der eben dargelegten Mannigfaltigkeit, in den ethnographischen Verhältnissen vielmehr jene Gleichartigkeit wieder, welche dem klimatischen Charakter des Erdtheils eigenthümlich ist. Denn die Bewohner Europa's gehören, mit Ausnahme geringer mongolischer Stämme im äußersten N. und S.O. des Erdtheils, Einer Menschenrace — der kaukasischen — und Einem Sprachstamme, — dem indisch-europäischen, — an; nur $\frac{1}{22}$ der Bevölkerung Europa's gehört nicht zu dieser Einen „europäischen" Menschenart. Dazu kömmt noch eine große Uebereinstimmung hinsichtlich der kirchlichen, gesellschaftlichen und Gesittungs-Verhältnisse. —

6. Unter den vierzig Nationen indisch-europäischen Stammes, welche der Erdtheil beherbergt, gehören gegen dreißig den drei Familien der griechisch-lateinischen, germanischen und slavischen Völker an, welche deshalb, so wie wegen ihrer überwiegenden numerischen und politischen Stärke die herrschenden genannt werden müssen. — Dadurch ist eine gewisse Dreitheilung Europa's begründet, indem die griechisch-lateinischen Völker im Süden und Südwesten, die slavischen im Osten, die germanischen in der Mitte des Erdtheils numerisch wie politisch vorwalten, und alle übrigen, in ihren Verbreitungssphären wohnenden Völker auf diese oder jene Weise sich einverleibt oder in Abhängigkeit gebracht haben. Verschiedenheit jener Verbreitungs-Sphären in Bezug auf ihre Ausdehnung, Lage und natürliche Ausstattung!

III. Religions- und Gesittungs-Verhältnisse.

7. Da dem Erdtheile die unermeßlichen Steppen Asia's und Amerika's fehlen, so hat die Natur den Menschen vorzugsweise auf feste Ansiedelungen hingewiesen. Unter fast 250 Mill. Europäern nur 1 Mill. Nomaden. Zugleich aber hat die große natürliche Mannigfaltigkeit, der große Formenreichthum des europäischen Bodens, seine vielfältige Durchdringung mit Meeresarmen und

Wasserstraßen die gleichzeitige Entwickelung der mannigfachsten Lebensrichtungen begünstigt: Acker- und Bergbau, Handel, Schifffahrt, Steigerung jeglicher Gewerbthätigkeit, jedes wissenschaftlichen und künstlerischen Strebens. — Daher ist die geistige Entwickelung der Europäer der aller übrigen Völker der Erde überlegen. — Europäisch und Nicht-Europäisch sind Gegensätze geworden, wie Gebildet und Roh. — In Folge dieses Verhältnisses beherrscht der kleinste Erdtheil die Welt. Wo ihm diese Herrschaft streitig gemacht wird, da geschieht es durch seine eigenen ausgewanderten Kinder. Außer ihrem Erdtheile gebieten die Europäer über mehr als 470000 (das Dreifache der Größe Europa's) □Mln. und etwa 150 Millionen Menschen. —

8. Wie die oben angegebenen Zahlen darthun, ist Europa sehr vorherrschend von Christen bewohnt. — Dieser religiösen Gleichartigkeit gegenüber bemerken wir zugleich eine große kirchliche Mannigfaltigkeit, indem Europa's christliche Bevölkerung (241 Mill.) in sich vielfach zerspalten ist. —

9. Es gehören nämlich der griechischen Kirche 53, der römisch-katholischen 124, den verschiedenen protestantischen Kirchen 51½ und älteren morgenländischen Sekten ½ Mill. Europäer an, und zugleich sind diese verschiedenen Partheien, namentlich die protestantischen, wiederum mannigfach getheilt. — Demnach läßt sich Europa auch in kirchlicher Hinsicht in drei große Theile scheiden. — Im Allgemeinen gilt, daß die lateinischen Völker der römisch-katholischen, die germanischen vorherrschend der protestantischen und die slavischen meist der griechisch-christlichen Kirche zugethan sind. (Ueber zahlreiche Ausnahmen siehe unten!). — Der Osten des Erdtheils gehört daher der griechischen Kirche; in den Westen aber haben sich Katholiken und Protestanten dergestalt getheilt, daß jene die südlichen, diese die mittleren und nordwestlichen Länder einnehmen. Mannigfaches Nebeneinanderwohnen beider Partheien. Ausschließlich gehören der kathol. Kirche nur die hesperischen und italischen Halbinseln und Inseln; die protestantische herrscht entschieden vor auf den skandinavischen und dänischen Halbinseln und Inseln, so wie rings um die Küsten der Ost- und Nordsee. —

IV. Politische Verhältnisse.

10. Die Art und Weise der gesellschaftlichen Zustände und Staatsverhältnisse entspricht in Europa — wie überall — den nationellen und religiösen Eigenthümlichkeiten, so wie den

verschiedenen äußeren Lebensbedingungen. Daher auch in dieser Beziehung, bei großer Einartigkeit, die entschiedenste Mannigfaltigkeit der Erscheinungen. Das Christenthum schließt despotische, die gesteigerte Kultur patriarchalische Staatsformen aus, und wenn man die in jeder Beziehung Asien angehörenden Türken nicht berücksichtigt, so findet man in Europa nur monarchische oder republikanische Staatsformen. Die letzteren sind indeß nur Staaten von geringer Bedeutung eigen; die ersteren haben sich, bei einer gewissen allgemeinen Gleichartigkeit, im Einzelnen auf das Verschiedentlichste ausgebildet. —

11. Unter den Völkern indisch-europäischen Stammes sind nur slavische, germanische und griechisch-lateinische zu eigenem politischen Daseyn gediehen, da die celtischen, lettischen, baskischen Stämme den Staaten jener einverleibt sind. Den letzten Schein eines eigenen nationellen Daseyns nehmen unter ihnen allein noch die Basken und Iren in Anspruch. —

Nur eins der tatarischen — die osmanischen Türken — und nur eins der tschudischen Völker — die Magyaren — ist in Europa zu einer eigenen Staatsbildung gelangt, aber der Türken-Staat ist der Auflösung nahe und der magyarische ist nur ein Theil einer größeren Monarchie. —

In sehr großer Mannigfaltigkeit und Zahl haben sich die Staaten der griechisch-lateinischen und germanischen Völker-Familie ausgebildet. — Die Slaven sind entweder diesen, dem türkischen oder magyarischen Staate einverleibt, oder zu einem einzigen großen Ganzen, zum russischen Staate, vereinigt worden, welcher letztere den ganzen Osten (fast $\frac{2}{3}$) des Erdtheils, doch nur etwa $\frac{1}{4}$ seiner Bevölkerung umfaßt; außerdem nur Trümmer von Slaven-Staaten. — Zahlreicher sind die selbstständigen Staatswesen der griechisch-lateinischen, am zahlreichsten die der germanischen Völker. Am mächtigsten unter jenen der französische, unter diesen der britische, nächstdem zwei deutsche Staaten, der österreichische und der preußische. (Aufzählung der übrigen romanischen und germanischen Staaten zweiten und dritten Ranges.) — Ein Drittel aller Slaven, ein Neuntel der Romanen, aber nur ein Zwanzigstel aller Germanen ist stammfremden Staaten einverleibt. — Auf der anderen Seite bestehen sämmtliche Germanen-Staaten bis zu einem Drittel ihrer Gesammtbevölkerung aus einverleibten Stammfremden, während solche Einverleibungen den slavischen und romanischen Staaten nur

in weit geringerem Maaße gelungen sind. — Europa's Staaten bilden ein System von politischen, möglichst im Gleichgewicht gehaltenen Kräften. —

12. Die germanischen und romanischen Völker haben überdies ihre Herrschaft auch über nicht-europäische Länder ausgebreitet. — Namentlich die Engländer sind Herren in allen Erdtheilen über Länder, welche fast doppelt so groß sind, als Europa. — Die Kolonien der lateinischen Völker (einst die bedeutendsten) bilden gegenwärtig an Ausdehnung nur den achten, an Bevölkerung kaum den vierzigsten Theil d. germanischen Kolonisationen. — Die italischen, der neugriechische und belgische, die deutschen und schweizerischen Staaten haben keine Kolonien. — Die Russen besitzen außer Europa ein weites, jedoch nur räumlich bedeutendes Gebiet. —

Zweiter Abschnitt.

Die germanischen Staaten.

I. Allgemeine Verhältnisse.

1. Das germanische Ländergebiet in Europa übertrifft das romanische und noch mehr das slavische an natürlicher Mannigfaltigkeit. Einfluß dieser Landes-Physik auf die Gestaltungen des Volkslebens.

2. Den germanischen Staaten des Erdtheils gehört fast die Hälfte seiner Bewohner, doch nur ein Viertel bis ein Drittel seines Gesammt-Areals. — Es kommen nämlich

a) auf die 55 deutschen Staaten 23000 □Mln. mit mehr als 76,600000 Einw.

b) auf die 3 skandinavischen 16—17000 □Mln. mit etwa 6,440000 Einw.

c) auf das anglo-britische Reich c. 5700 □Mln. mit mehr als 27,000000 Einw.,

so daß im letzteren über 4700, in den deutschen Staaten durchschnittlich über 3300, in den skandinavischen aber nur etwa 380 Menschen auf 1 □Mle. leben.

3. Von diesen 110 Mill. Menschen des germanischen Europa's sind wenig über 67 Mill. germanischen Blutes. Am reinsten die Bevölkerung Skandinaviens, die stärkste Beimengung stammfremder Elemente in den deutschen Staaten (über 35 Mill.).

4. Europa's protestantische Bewohner gehören fast ausschließlich den germanischen Staaten und in diesen vorzugsweise germanischem Blute an. Auf diese Weise wird die Gesammtbevölkerung der germanischen Länder in kirchlicher Beziehung ungefähr in eine protestantische und eine katholische Hälfte getheilt, welche indeß räumlich keineswegs streng geschieden sind. — Die größte Gleichartigkeit, auch in kirchlicher Hinsicht, in dem protestantischen Skandinavien; die größte Mannigfaltigkeit dagegen in den deutschen Ländern. —

II. Deutschland.

A. Topische Verhältnisse.

a. Im Allgemeinen.

5. Lage, Grenzen und Landesbeschaffenheit *). (Vergl. die Charte und die betreffenden Abschnitte der 1. und 2. Abtheil.)

6. Flächeninhalt und Bestandtheile:

a) Oesterreichisch Deutschland . . .	3596 □Mln.	6959 □Mln.
b) Preußisch = . . .	3363 =	
c) Dänisch = (Holstein und Lauenburg) . . .	186 =	
d) Holländisch Deutschland (Luxemburg und Limburg) . . .	89 =	
e) das übrige Deutschland (34 Staaten)	4222 =	
Das Ganze	11456 □Mln.	

*) Es sind hier und künftig bei dieser Rubrik alle Daten, welche die 1. Abtheilung, ohne Rücksicht auf die politische Eintheilung Europa's, enthält, mit Hülfe der Charte und dergestalt zu wiederholen, daß der Schüler lerne, die politischen Grenzlinien dem Laufe der Gewässer und dem Zuge der Gebirge anzuschließen, mithin nicht nur vollständig über die Lage und Ausbreitung der Staaten, sondern auch über die Weise ins Klare komme, in welcher die von der Natur und die von den Menschen gezogenen Linien sich gegenseitig berühren, durchschneiden, übereinandergreifen u. s. w., oder — mit anderen Worten — welche Gebirge, Flüsse ꝛc. einem durch die Politik zur Einheit erhobenen Länder-Aggregat, und wie weit sie ihm zugehören: damit der nach inneren Eintheilungsgründen in drei Lehrstufen zerlegte, doch äußerlich zusammengehörige Stoff sich zu Einem Ganzen verbinden möge. —

b. Topische Verhältnisse der einzelnen Staaten.

7. Süd-deutsche Gruppe.

a. Königreich Bayern . . . . . 1390 □Mln.
b. = Württemberg . . . . . 355 =
c. Großherzogthum Baden . . . . . 275½ =
d. u. e. Fürstenth. Hohenzollern-{Siegmaringen 17 = Hechingen 4 =} 21 □Mln.
f. = Liechtenstein . . . . . 2½ =

Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit dieser Länder. (Zu behandeln, wie oben, S. 22, erörtert worden.)

Eintheilung und Wohnplätze: *)

a. Bayern besteht aus zwei gesonderten Landestheilen, der größere östliche aus 7 Provinzen: Ober-Bayern mit der Hauptstadt München (96000 Einw.) und Ingolstadt, F.; — Nieder-Bayern mit Passau, F. und Landshut; — Ober-Pfalz und Regensburg mit den Städten Regensburg und Amberg; — Ober-Franken mit Bamberg, Baireuth und Hof; — Mittel-Franken, worin Nürnberg, Fürth, Anspach und Erlangen, U.; — Unter-Franken und Aschaffenburg, worin Würzburg, U., F., Schweinfurt u. Aschaffenburg; — Schwaben mit Neuburg, worin Augsburg, Nördlingen u. Lindau, H. — Der westliche, kleinere, abgesonderte Landestheil bildet die 8. Provinz: Pfalz (Rhein-Pfalz oder Rhein-Bayern); darin Speyer, Landau, F., Germersheim, F., Zweibrücken. —

b. Württemberg zerfällt in den Bezirk der Hauptstadt Stuttgart (40000 Ew.) und 4 Kreise: Neckar-Kr. mit Ludwigsburg u. Heilbronn; — Schwarzwald-Kr., wo Reutlingen u. Tübingen, U.; — Donau-Kr., wo Ulm (F.) u. Friedrichshafen; — Jart-Kr., mit Ellwangen. —

c. Baden ebenfalls 4 Kreise: Mittel-Rhein-Kr., wo die Hptstdt. Karlsruhe (24000 Ew.), Rastadt (F.) u. Baden; — Ober-Rhein-Kr., wo Freiburg (im Breisgau), U.; — See-Kr., wo

---

*) Städte von mehr als von 50000 Einw. sind mit größerer und gesperrter, — von 20000—50000 Ew. mit größerer, — von 10000—20000 Ew. mit kleinerer und gesperrter, — von weniger als 10000 Ew. nur mit kleinerer Schrift gedruckt. H. hinter einem Namen bedeutet Hafen, K.H. Kriegshafen, F. Festung, U. Universität. —

Konstanz oder Kostnitz; — Unter-Rhein-Kr., wo Mannheim und Heidelberg, U. —

d. und e. In Hohenzollern die Hauptorte: Siegmaringen u. Hechingen; unfern des letzteren die Stammburg Hohenzollern.

f. In Liechtenstein: Hauptort Vaduz.

8. Westliche (hessische) Staatengruppe.

a.	Großherzogthum Hessen . . .	154 □Mln.	333 □Mln.
b.	Kurfürstenthum Hessen . . .	173½ =	
c.	Landgrafschaft Hessen-Homburg	5 =	
d.	Herzogthum Nassau	86½ =	
e.	Freie Stadt Frankfurt	1¾ =	
f.	Fürstenthum Waldeck	21½ =	
g. u. h.	Fürstenth. Lippe { Detmold	22½ =	29 □Mln.
	{ Schaumburg	6½ =	

Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit.

(Wie oben.)

Eintheilung und Wohnplätze.

a. Großhrzgth. Hessen. Zwei gesonderte Landestheile: der nördliche: Ober-Hessen, mit Gießen, u. — und der südliche, der in 2 Provinzen zerfällt: Starkenburg, worin die Hptstdt. Darmstadt (29000 Ew.) und Offenbach; und Rhein-Hessen, worin Mainz (44000 Ew.), F. und Worms.

b. Kurfürstenth. Hessen. Vier Provinzen: Nieder-Hessen mit der Hptstdt. Kassel (32000 Ew.), Eschwege und (in der abgesond. Grfschft. Schaumburg) Rinteln; — Ober-Hessen, worin Marburg, U.; — Fulda, worin Fulda, Hersfeld und (abgesond.) Schmalkalden; — Hanau, wo Hanau. —

c. Hessen-Homburg. Zwei getrennte Landestheile mit den Hauptorten: Homburg (vor der Höhe) und Meisenheim.

d. Nassau (28 Aemter), darin: Wiesbaden u. Biberich, Ems u. die anderen Taunus-Bäder.

e. Frankfurt. Ein Hauptgebiet, in welchem die Stadt, u. m. kleinere Gebietstheile. —

f. Waldeck. Zwei getrennte Grafschaften: Waldeck u. Pyrmont mit den Hauptorten: Arolsen u. Pyrmont. —

g. In Lippe-Detmold: Detmold (Hptstdt.) u. Lemgo; in

h. Lippe-Schaumburg: Bückeburg (Hptstdt.) und Wilhelmstein, F. —

9. Mittlere (sächsische) Staatengruppe.

a.	Königreich Sachsen		271½	□Mln.	437½ □Mln.
b.	Grßhrzgth. Sachs.-Weimar-Eisenach		64½	=	
c.	Hrzgth. Sachs.-Meiningen-Hildburghausen		42½	=	
d.	= Sachs.-Altenburg		24½	=	
e.	= Sachs.-Koburg-Gotha		34½	=	
f. u. g.	Frstnth. Schwarzburg	Sondershausen	15½	=	31 □Mln.
		Rudolstadt	15½	=	
h. u. i., k.	= Reuß	älterer Linie	6	=	21½ □Mln.
		jüngerer =	15½	=	

Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit dieser Länder (zu behandeln wie oben angegeben).

Eintheilung und Wohnplätze.

a. Königr. Sachsen. (4 Kreise) Dresdner Kr., worin die Landeshptstdt. Dresden (81000 Ew.), Freiberg, Meißen, Königstein, F.; — Leipziger Kr., wo Leipzig, U.; — Budissiner Kr., wo Bautzen u. Zittau; — der Zwickauer Kr., wo Zwickau, Chemnitz, Schneeberg, Annaberg, Plauen ꝛc.

b. Weimar, wo Weimar, Jena, U., Neustadt, Eisenach.

c. Meiningen-Hildburghausen, wo Meiningen, Hildburghausen und Saalfeld;

d. Altenburg, wo Altenburg;

e. Koburg-Gotha, wo Koburg und Gotha zu merken.

Merkwürdige Gebietszersplitterung der sächsischen Herzogthümer, so wie der schwarzb. und reußischen Länder. —

f. Schwarzb.-Sondershausen m. Sondershausen u. Arnstadt.

g. Schwarzb.-Rudolstadt m. Rudolstadt u. Frankenhausen.

h. Reuß ält. Lin. mit der Hptstdt. Greiz.

i. u. k. Reuß jüng. Lin.: Zwei souveraine Fürstenth., die aber dem Bunde gegenüber als eins betrachtet werden: Reuß-Schleiz und Reuß-Lobenstein mit den Hauptstädten gl. Namens; beiden gemeinschaftlich: Gera.

10. Nördliche Staatengruppe.

a. b. c.	Herzogth. Anhalt-	Dessau	15	□Mln.	□Mln. 41
		Bernburg	14	=	
		Köthen	12	=	
d. e.	Großherzgth. Mecklenburg-	Schwerin	225½	=	275
		Strelitz	49½	=	

f. Königreich Hannover . . . . . 694½ □Mln.
g. Herzogthum Braunschweig . . . 69 =
h. Großherzogthum Oldenburg . . . 116½ =

Dazu die freien Hansestädte:

i. Hamburg mit einem Gebiet von 6½ □Mln.
k. Lübeck = = = = 5¼ =
l. Bremen = = = = 4½ =

Lage, Grenzen und natürl. Beschaffenh. (Wie oben!)

Eintheilungen und Wohnplätze.

a—c. Im Anhaltischen: Dessau und Zerbst; — Bernburg und Ballenstädt; — Köthen.

d. u. e. In Mecklenburg: Schwerin, Rostock, U., H., Wismar, H., Ludwigslust; — Neu-Strelitz und Neu-Brandenburg. —

f. Lübecks Hauptgebiet a. d. unt. Trave mit d. Hptstdt. gl. N. u. d. H. Travemünde. Außerdem gemeinsam mit

g. Hamburg das Amt Bergedorf. Hamburg's Gebiet besteht ebenfalls aus mehreren Theilen, im nordöstlichsten Kurhaven.

h. Hannover zerfällt in 6 Landdrosteien: Hannover mit d. Landeshptstdt. gl. N. (25000 Ew.) und Hameln; — Lüneburg, wo Lüneburg, Celle und Harburg; — Stade, worin Stade und Verden; — Hildesheim, worin Hildesheim, Göttingen, U., Goslar ꝛc.; — Osnabrück, worin Osnabrück, Lingen und Papenburg; — Ostfriesland, worin Aurich und Emden, H. — und die Berghptmannschft. Klausthal, wo die Brgstdte. Klausthal, Zellerfeld ꝛc.

i. Braunschweig. Drei gesonderte Gebietstheile; im nördlichen: Braunschweig (35000 Ew.), Wolffenbüttel, Helmstedt; — im mittleren: Holzminden; — im südlichen: Blankenburg. —

k. Bremen. Außer der gebietenden Stadt zu merken: Bremerhaven.

l. Oldenburg. Drei gesonderte Landestheile: Herzogth. Oldenburg mit der Hptstdt. Oldenburg, Jever u. Elsfleth u. d. souverainen Herrschaft Kniphausen; — Fürstenth. Lübeck mit Eutin; — Fürstenth. Birkenfeld mit Birkenfeld. —

B. Volks- und Staats-Verhältnisse.

a. Im Allgemeinen.

11. Einwohner-Anzahl.

Im österr. Deutschl.	11,664000 M.;	auf 1 □M. c.	3250 M.
= preuß. =	11,363000 = ;	=	3380 =
= übrigen =	16,321000 = ;	=	3630 =
Im Ganzen:	c. 39,350000 M.;	auf 1 □M. üb.	3400 M.

12. Abstammung und Sprache. — Deutsche bilden die Hauptmasse des Volks, etwa 80, Slaven von verschiedenen Völkerschaften (im östl. [österr. und preuß.] Deutschland) c. 16 Prozent der Gesammt-Bevölkerung. — Außerdem italiänische Bewohner in den südlichen, französische und wallonische in den westlichen Grenzlanden. — Die Deutschen zerfallen sprachlich in Ober- u. Nieder-Deutsche. — Zu diesen gehören die Friesen, Westphalen, Nieder-Sachsen und die übrigen Stämme des nördlichen, zu jenen die Ober-Sachsen, Franken, Bayern, Oesterreicher, Schwaben, überhaupt alle deutschen Stämme des südl. Deutschlands.

13—15. Religion, Volksthümlichkeit u. Gesittung. Ueber 21 Mill. der Einw. sind Katholiken, gegen 18 Mill. gehören protestantischen Konfessionen an; jene sind im südlichen, diese im nördlichen Deutschland vorherrschend. — Es gibt gegen 400000 Juden. — Die, durch ursprüngliche Anlage, die Vorgeschichte und die Naturverhältnisse des Landes bedingten, Eigenthümlichkeiten des Volkes zeigen, wie Deutschlands Boden und Klima, bei einer gewissen Einartigkeit, zugleich eine große Mannigfaltigkeit der Erscheinungen. — Die Bildung aller Volksklassen ist, mit Hülfe des in den meisten Staaten trefflich eingerichteten Elementar-Schulwesens und einer großen Zahl von Gymnasien und Universitäten, sehr vorgeschritten; deutsche Gelehrsamkeit ist weltberühmt, aber, was wichtiger, auch die Sittlichkeit wird höher geschätzt, das Interesse an geistigen und religiösen Dingen ist reger, der Sinn für Recht und Wahrheit lebendiger, als sonst irgendwo. —

16. Alle Nahrungszweige blühen. Der Grad ihres Gedeihens und die Art ihres Betriebes wird vorzugsweise durch Natur- und histor. Verhältnisse bedingt. Daher ist der Ackerbau besonders in den Ebenen am Fuße der äußeren Gebirgsränder und in breiteren Gebirgsthälern, — die Viehzucht überall neben dem Ackerbau und außerdem, in eigenthüml. Art, auf Marsch- und Alpenboden, — Fischfang u. Schifffahrt an Meeren und Flüssen heimisch ꝛc. — Daher schließen sich die technischen Gewerbe theilweis der physischen Kultur an, theilweis — namentlich in ärmeren Gebirgs-, überhpt. in solchen Gegenden, deren Bodenertrag den Bedürfnissen der Bew. nicht genügt (das niederösterr. Donau-Thl., das nördl. Böhmen, die schlesischen Vorberge, die Oberlausitz, Erzgebirge u. Voigtland, Thüringen und der Harz, Franken, die Berglande am Ober-, Mittel- und Nieder-Rhein und ihre Umgebungen), also auch in den großen Städten — erheben sie sich zu selbstständigen Industriezweigen der verschiedensten Art. — Daher blüht der Handel vornehmlich in den durch vortheilhafte Lage an natürl. oder künstl. Verkehrsbahnen u. s. w. begünstigten Gegenden; er hat sich wesentlich ausgedehnt durch die vermehrte Freiheit des Verkehrs und die Verbrüderung der Interessen, welche seit der Gründung des deutschen Zollvereins (Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, sächsische, thüringische, anhaltische, hohenzollersche u. hessische Länder, Nassau, Frankfurt, Waldeck, Lippe-Detmold, Braunschweig, Luxemburg) in Deutschland 6537 □ Mln. mit 24¾ Mill. Einw., mithin den größeren Theil von Deutschland und außerdem 1714 □ Mln. nicht-deutsches Gebiet mit c. 3,560000 Menschen, im Ganzen also 8251 □ Mln. mit mehr als 28 Millionen Menschen umfaßt. —

17—19. Politische Verfassung. Die 38 souverainen Staaten Deutschlands bilden den deutschen Bund, der die Sicherung des gemeinsamen Ba-

terlandes gegen äußere und innere Feinde, — Erhaltung der Unabhängigkeit aller Bundesglieder — und die Gewährleistung des Rechtszustandes zwischen Fürsten und Unterthanen zum Zwecke hat. — Der Bundestag in Frankfurt ist mit der Berathung und Leitung der allgemeinen Angelegenheiten beauftragt. — Allgemeine Kriegsverfassung, gegründet auf die jedem Staate obliegende Verpflichtung ein seiner Einwohnerzahl entsprechendes Truppen-Corps schlagfertig zu halten, welcher durch Organisationen und Systeme verschiedener, doch ähnlicher Art nachgekommen wird (Landwehr-, Beurlaubungs-Systeme 2c.). Das deutsche Bundesheer soll aus 1 Prozent d. Landesbevölkerung bestehen, zählt jedoch bisher wenig mehr als 300000 M. — An den westlichen Grenzen die drei älteren Bundesfestungen: Landau, Luxemburg und Mainz u. e. a., deren Herstellung erst begonnen hat. — Mit Ausnahme der vier sogenannten „freien Städte," haben alle deutschen Staaten monarchische, und zwar, mit Ausnahme Hessen-Homburgs und Oldenburgs, welche sie erwarten, ständisch-monarchische Staatsverfassungen, deren Formen, bei großer Mannigfaltigkeit, mehrentheils viel Aehnliches haben. Die mecklenburgischen Staaten haben gemeinsame Landstände; eben so die anhaltischen und die reußischen.

b. Spezielle Volks- und Staats-Verhältnisse.

20. Süd-deutsche Gruppe.

Einwohnerzahlen:

1.	Bayern:	4,371000 M.;	dah. auf 1 □M.	3140 M.
2.	Württemberg:	1,647000 =	=	=	4630 =
3.	Baden:	1,297000 =	=	=	4700 =
4.	Hohenzoll. Siegmaringen:	42000 =	62000	=	=	2450 =
5.	Hohenzoll. Hechingen: . .	20000 =		=	=	4870 =
6.	Liechtenstein:	6000 =	=	=	2400 =
	Im Ganzen:	7,382000 =	=	=	3600 *)

Religion. In den drei Fürstenthümern sind die Einw. durchaus katholisch; übrigens verhält sich die Zahl der Katholiken zu der der Protestanten: in Bayern = 5 : 2, in Baden = 43 : 20, in Württemberg = 5 : 11. — Juden zählt man in diesen Ländern 95000. —

Nahrungszweige. Der Ackerbau ist überall, wo der Boden ihn nicht beschränkt, Haupterwerbsquelle; Obst- und Weinbau sehr bedeutend, der letztere namentlich in den Thälern des mittleren und unteren Mains, des Neckar, des Rheins und seiner pfälzischen Nebengewässer; wo kein Wein erzeugt wird, berühmte Brauereien; — Viehzucht allgemein von Bedeutung; lebhafter Handel; sehr blühende Gewerbthätigkeit, namentlich in Baden und Württemberg und im nördlichen und rheinpfälzischen, am wenigsten im südlichen Bayern und den drei kleineren Staaten. —

---

*) Hier und künftig: Weise und Grad des Zusammenhangs zwischen der Bevölkerungsdichtigkeit und der natürlichen Beschaffenheit eines Landes, und was daraus abzuleiten ist; — zugleich muß die Repetition aller topischen Verhältnisse der Länder den ethnographisch-statistischen Erörterungen vorangehen, besonders da, wo beide Abschnitte in verschiedenen Kursen oder Unterrichtsstufen vorgetragen werden.

21. Westliche Gruppe.

Einwohnerzahlen:

7.	Großherzogth. Hessen	811000 M.	}	auf 1 □M.	5270 M.	
8.	Kurfürstenth. Hessen	728000 =	}	1,562000 =	4190 =	
9.	Hessen-Homburg	23000 =	}	=	4300 =	
10.	Nassau	398000 =		=	4630 =	
11.	Waldeck	58000 =		=	2670 =	
12.	Lippe-Detmold	102000 =	}	142000 =	4050 =	
13.	Lippe-Schaumburg	30000 =	}	=	4600 =	
	Im Ganzen:	2,151000 =		=	4570 =	

Religion. Die große Mehrzahl ($\frac{2}{3}$) der Einw. in allen diesen Staaten protestantisch; es verhalten sich Protestanten zu Katholiken der Zahl nach: im Grßhzgth. Hessen = 29:10, in Kurhessen = 60:11, in H.-Homburg = 19:3, in Nassau = 7:6. Die hessischen Kathol. wohnen vornehmlich in den Prov. Fulda und Rheinhessen. — Waldeck und die lippischen Staaten sind fast rein protestantisch. — Juden überhaupt 46000. —

Nahrungszweige. Der Ackerbau wird besonders im nordwestlichen Theil von Starkenburg, in Rhein-Hessen und Hanau, aber auch in den Thälern Nassau's, in vielen Gegenden Nieder-Hessens und in den lippischen Landen durch den Boden begünstigt, weniger in den beiden Ober-Hessen, im Fuldischen, dem südöstl. Theil von Starkenburg und der Herrschaft Meisenheim; Wein- und Obstbau in Rhein-Hessen und Nassau sehr wichtig, ebenso im letzteren der Verkehr mit Mineralwassern; Viehzucht allgemein im Flor; etwas Bergbau in Ober-Hessen, Nassau, Waldeck, Schaumburg ꝛc.; durch industrielle Thätigkeit zeichnen sich einzelne Punkte (Offenbach, Mainz, Kassel ꝛc.), weniger ganze Landschaften aus, am wenigsten Waldeck, Lippe und viele Gegenden Kurhessens. —

22. Mittlere Staatengruppe.

Einwohnerzahlen:

14.	Königreich Sachsen	1,706000 M.	}	auf 1 □M.	6280 M.	
15.	Sachsen-Weimar	248000 =	}	=	3880 =	
16.	S.-Meiningen-Hildburgh.	152000 =	}	2,369000 =	3550 =	
17.	S.-Altenburg	122000 =	}	=	5000 =	
18.	S.-Koburg-Gotha	141000 =	}	=	4150 =	
19.	Schwarzb.-Sondersh.	57000 =	}	124000 =	3700 =	
20.	Schwarzb.-Rudolstadt	67000 =	}	=	4290 =	
21.	Reuß ältere Linie	33000 =	}	107000 =	5600 =	
22.	Reuß jüngere =	74000 =	}	=	4770 =	
	Im Ganzen:	2,600000 =;		=	5300 =	

Religion. In der ganzen Staatengruppe herrscht die lutherische Konfession fast ausschließlich; nur in Weimar u. Koburg-Gotha eine beschränkte Zahl, im Königreich Sachsen gegen 30000 Katholiken, zu denen auch das königl. Haus gehört. — Man zählt in der ganzen Staatengruppe nur 6—7000 Juden. —

Nahrungsquellen. Die Landwirthschaft ist auch hier der vorzüglichste Erwerbszweig; die sächsische Schafzucht hat einen Weltruf. Aber die dichte Bevölkerung würde nicht existiren können ohne den lebhaften Betrieb des Bergbaus u. Hüttenwesens und vorzüglich der höchst schwunghaften und mannigfalti-

gen Industrie, welche im Erzgebirge, Voigtlande, mehreren Theilen der Ober-Lausitz, in den thüringischen Waldgegenden ꝛc., — des gewinnreichen Handels, der in diesen Ländern und vornehmlich in Leipzig heimisch geworden; — nur im Weimarischen und Altenburgischen sind die technischen Gewerbe von geringerer Bedeutung. —

23. Nördliche Staatengruppe.

Einwohnerzahlen:

23.	Anhalt- (149000 M.)	Dessau	62000 M.;	auf 1 □M.	4040 M.
24.		Bernburg	46000 =	=	3250 =
25.		Köthen	41000 =	=	3400 =
26.	Mecklenburg- (587000 M.)	Schwerin *)	494000 =	=	2190 =
27.		Strelitz	93000 =	=	1890 =
28.	Hannover *)		1,740000 =	=	2500 =
29.	Braunschweig		251000 =	=	3630 =
30.	Oldenburg		266000 =	=	2280 =
		Im Ganzen:	2,993000 =	=	2500 =

Religion. In den meisten Staaten fast ausschließlich, in den übrigen vorherrschend protestantisch, nämlich in Hannover (Osnabrück u. Hildesheim), wo etwa 220000 und im Oldenburgischen u. Birkenfeldschen, wo ebenfalls eine ansehnliche Zahl Katholiken leben. — Juden überhaupt c. 20000.

Nahrungsquellen. In der nördlichen Staatengruppe bilden Landwirthschaft und die mit dieser unmittelbar verbundenen Gewerbe die vorzüglichsten, theilweis die ausschließlichen Erwerbszweige. Sie werden im Anhaltischen, in mehreren Gegenden Mecklenburgs, in den ausgedehnten Marschen Hannovers u. Oldenburgs, auf den Hügeln u. Ebenen Braunschweigs durch den Boden sehr begünstigt und auch in den sandigen Gegenden Mecklenburgs u. Hannovers (d. Geestlande) durch den Fleiß der Bewohner einträglich; doch bleiben in Hannover und Oldenburg noch weite Moor- und Haidestrecken für die Kultur zu erobern (Moor-Kolonien). Die Viehzucht ist berühmt, namentlich im Anhaltischen, Mecklenburgischen und Hannövrischen. Der Bergbau ist in Hannover, Braunschweig, und im bernburgischen Harz wichtig, weniger in Oldenburg (Birkenfeld). Außerdem in den nördlichen Küstenlanden Schiffbau, Rhederei, Häringsfang, Torfstich. Blühender Handel, vornehmlich mit den rohen Produkten; — Gewerb- und Fabrikthätigkeit sind dagegen auf einzelne wenige Punkte beschränkt. —

24. Die freien Städte.

Einwohnerzahlen:

31.	Frankfurt	66000;	davon in der Stadt selbst:	57000 M.
32.	Hamburg	158000;	=	122000 =
33.	Lübeck	51000;	=	27000 =
34.	Bremen	64000; **)	=	50000 =
		Zusammen: 339000;	davon in den Städten:	256000 =

Religion. Vorherrschend protestantisch; in Frankfurt c. 8000, in Hamburg 3000 Kathol., dort 10000, hier über 7000 Juden. —

---

*) J. J. 1842 zählte M.-Schwerin über 501000, Hannover 1,755592 Einw.
**) J. J. 1842: 72800, dav. in der Stadt und den Vorstädten über 53000.

Nahrungszweige. Vorzüglich Handel (in den Seestädten Rhederei), begünstigt durch die treffliche Lage, namentlich Hamburg's und (in anderer Beziehung) Frankfurt's; Lübeck und Bremen sind in diesem Betracht minder vortheilhaft ausgestattet, denn der überseeische Verkehr bedarf der Hafenorte Travemünde und Bremerhaven als Zwischen-Stationen. Außer dem Handel sehr lebhafte Gewerbthätigkeit in Frankfurt und Hamburg; auch sehr ansehnlicher und gesegneter, bei Frankfurt und Hamburg gartenmäßiger Betrieb der Landwirthschaft auf allen vier Stadtgebieten. —

III. Der preußische Staat.

A. Topische Verhältnisse.

a. Im Allgemeinen.

25. Lage, Grenzen und Landesbeschaffenheit. (Behandlung wie oben angedeutet.)

26. Bestandtheile und Flächeninhalt:

a. Oestliche Provinzen			4222 □Mln.
	nicht deutsche,	deutsche	
	1714 □Mln.	2508 □Mln.	
b. Westliche = ...			855 =
	— =	855 =	
Zusammen:	1714 □Ml.	3363 □Ml.	$5077_{,4}$ □Ml.
Dazu Fürstenthum Neufchatel (Siehe unten!)			$14_{,7}$ =
			Summa: 5092 □Mln.

b. Topische Verhältnisse der einzelnen Provinzen.

27. Oestliche Provinzen in Deutschland.

a.	Kurfürstenthum Brandenburg . . .	731 □Mln.
b.	Herzogthum Pommern	$574\frac{1}{2}$ =
c.	= Sachsen	$460\frac{1}{2}$ =
d.	= Schlesien	742 =

Lage, Grenzen und Beschaffenheit dieser Provinzen (wie oben).

Eintheilung und Wohnplätze.

a. Brandenburg zerfällt in die Reg.-Bezirke Potsdam mit dem Bez. der Haupt- u. Residenzstadt Berlin (330000 Ew.), U., den Städten Potsdam, Brandenburg, Spandau, F., Charlottenburg, Wittstock, Neu-Ruppin, Prenzlau, Schwedt, Wriezen, Freienwalde, Neustadt-Eberswalde; — Frankfurt, worin Frankfurt (a. d. Oder), Guben, Landsberg (a. d. Warthe), Küstrin, F., Königsberg (i. d. Neumark), Züllichau, Kottbus, Krossen.

b. Pommern. Drei Reg.-Bez.: Stettin mit der Hptstdt. Stettin (36000 Ew.), F., H., Swinemünde, H., Pasewalk, Anklam, H.,

Demmin, H., Stargard, Treptow (a. d. Rega), Kammin, H., Wollin; — **Köslin, worin** Köslin, Kolberg, F., H., Rügenwalde, H., Stolpe, H.; — **Stralsund, worin** Stralsund, F., H., Greifswald, U., H., Wolgast, H.

c. **Schlesien.** Ebenfalls drei Reg.-Bez.: **Breslau, worin d. Hptstdt. Breslau** (95000 Ew.), U., Brieg, Schweidnitz, F., Frankenstein, Reichenbach, Silberberg, F., Glatz, F., Oels; — **Liegnitz, wo** Liegnitz, Glogau, F., Grünberg, Görlitz, Goldberg, Bunzlau, Lauban, Sagan, Löwenberg, Hirschberg, Schmiedeberg, Wahlstatt; — **Oppeln, wo nur** Neisse, F., Oppeln, Kosel, F., Leobschütz, Gleiwitz u. Pleß **zu merken.**

d. **Sachsen** zerfällt ebenfalls in 3 Reg.-Bez.: **Magdeburg, worin** Magdeburg (55000 Ew.), F., Halberstadt, Quedlinburg, Burg, Kalbe, Stendal, Aschersleben, Wernigerode; — **Merseburg, worin Halle, U.**, Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Sangerhausen, Eisleben, Eilenburg, Torgau, F. und Wittenberg, F.; — **Erfurt, wo Erfurt, F.,** Suhl, Langensalza, Mühlhausen, Nordhausen, Heiligenstadt. —

28. Westliche Provinzen.

a. Westphalen	368 □Mln.
b. Rhein-Provinz	487 =

Lage, Grenzen und Beschaffenheit (wie oben!).

Eintheilung und Wohnplätze.

a. **Westphalen.** Wiederum drei Reg.-Bez.: **Minden, worin** Minden, F., Herford, Bielefeld, Paderborn und Hörter; — **Münster, wo Münster, kath. U.,** Warendorf, Bocholt; — **Arnsberg, wo** Arnsberg, Iserlohn, Altena, Hagen, Schwelm, Siegen, Dortmund, Unna, Soest, Hamm und Lippstadt.

b. **Rhein-Provinz.** Fünf Reg.-Bez.: **Düsseldorf, wo Düsseldorf, Elberfeld u. Barmen,** Remscheid, Burtscheid mit Leichlingen, Höhescheid mit Merscheid, Solingen, Ronsdorf, Lennep, Mühlheim (a. d. Ruhr), Essen, Duisburg, Wesel, F., Emmerich, Kleve, Geldern, **Krefeld,** Neuß; — **Köln, wo Köln** (72000 Ew.), F., H., Bonn, U., Mühlheim (a. Rhein), Bensberg; — **Koblenz, wo** Koblenz, F., H. mit Ehrenbreitenstein, F., Neuwied, Wetzlar, Kreuznach; — **Trier, mit** Trier, Saarbrück u. Saarlouis, F.; — **Aachen, wo Aachen,** Burtscheid, Düren, Eschweiler, Jülich, F., Eupen, Malmedy.

29. Oestliche Provinzen außer Deutschland.

a. Königreich Preußen	1178 □Mln.
b. Großherzogthum Posen	536½ =

Lage, Grenzen u. natürl. Beschaffenheit (wie oben!).

Eintheilung und Wohnplätze.

a. **Preußen** (Ost- u. West-Preußen) zerfällt in 4 Regierungs-

bezirke: Königsberg, worin die Hpt.= u. Residenzstadt Königsberg (66000 Ew.), U., H., F., Pillau, F., H., Braunsberg (Lyceum), Heilsberg, Preuß. Eilau, Friedland, Memel, H.; — Gumbinnen, worin Tilsit, Gumbinnen, Insterburg; — Danzig mit den Städten Danzig (58000 Ew.), F., H., Elbing, Marienburg; — Marienwerder, worin Thorn, F., Marienwerder, Graudenz, F. und Kulm.

b. Posen. Zwei Reg.=Bez.: Posen, worin Posen (35000 Ew.), F., Fraustadt, Rawicz, Lissa, Krotoschin, Kempen; — Bromberg, worin Bromberg, Gnesen und Inowrazlaw.

B. Volks= und Staatsverhältnisse.

30. Bevölkerungs=Zahl und Vertheilung.

Im ganzen Staate leben **15—16** Mill. Menschen; daher auf **1** □Meile durchschnittlich c. **2900—3000**. — Genauer (im J. **1840**):

im östlichen,	westlichen,	nicht deutschen,	deutschen Theile des Staates:
10,932000;	**3,975000**;	**3,544000**;	**11,363000** Menschen.
also: **2600**;	**4650**;	**2067**;	**3380** auf **1** □Ml.

Genauer:

In Preußen	**2,310000** M.	und auf **1** □Ml.	**1961**
= Posen	**1,234000** =	=	**2299**
= Brandenburg . . .	**1,835000** =	=	**2511**
= Pommern	**1,056000** =	=	**1840**
= Sachsen	**1,637000** =	=	**3554**
= Schlesien	**2,859000** =	=	**3854**
= Westphalen	**1,383000** =	=	**3760**
= der Rhein=Provinz .	**2,592000** =	=	**5321**

Am schlechtesten bevölkert ist daher Pommern und zwar der Reg.=Bez. Köslin, wo nur **1520** M. auf **1** □Ml., am besten bewohnt dagegen die Rhein=Prov., namentlich der Reg.=Bez. Düsseldorf, wo sich durchschnittlich mehr als **8200** M. auf **1** □Ml. finden. — Näher betrachtet haben die Kreise Düsseldorf, Elberfeld, Lennep und Solingen, Aachen und Eupen (mit **11000—12000** M. auf **1** □Ml.) die dichteste, die Kreise Schlochau, Konitz und Rummelsburg (mit **900—1000** Menschen auf **1** □Ml.) die spärlichste Bevölkerung. — Ein Viertel der Gesammt=Volkszahl findet sich in den **972** Städten der Monarchie, unter denen übrigens **561**, deren Einwohnerzahl nicht bis auf **2500** gestiegen ist. —

31. Abstammung und Sprache. Die Bewohner des preuß. Staats sind vorherrschend Deutsche; nur in der Provinz Posen ist, neben einer zahlreichen deutschen Bevölkerung, die slavische die bedeutendere; auch in Preußen und Ober=Schlesien ist diese zahlreich. — Im ganzen Staate verhalten sich Deutsche u. Slaven der Zahl nach etwa wie **6** zu **1**. — Zu den Slaven gehören die Polen im Posenschen und in West=Preußen, im südlichen Ost=Preußen (Masuren), südöstlichen Ober=Schlesien und (Kassuben) an der Leba, Lupow und oberen Stolpe, — die Wenden (Sorben) im südl. Theile des Reg.=Bez. Frankfurt und im westlichsten des Reg.=Bez. Liegnitz, — einige und **20000** czechische Slaven in den böhmischen Grenzgegenden Schlesiens. — Außer den Deutschen

und Slaven lettische Bewohner (Litthauer und Kuren **157000**) im nordöstlichsten Preußen, einige romanisch-celtische (Franzosen und Wallonen) im S.W. der Reg.-Bez. Trier und Aachen; ferner **194000** Juden (am zahlreichsten in der Prov. Posen, überhaupt in allen von Slaven bewohnten Gegenden) und wenige Zigeuner.

32. Religion. Im Allgemeinen gehört der preuß. Staat entschieden zu den protestantischen Ländern Europa's; aber 38 Prozent der Bevölkerung sind katholisch; es bekennen sich nämlich:

über **9,000000** Menschen zur evangelischen
und etwa **5,600000** = = katholischen

Kirche. — Jene ist im östlichen, diese im westl. Theile des Staats überwiegend, doch gibt es hier wie dort und in allen Provinzen Bekenner beider Konfessionen.

Genauer: Entschieden vorherrschend ist die Zahl der Protestanten in den Prov. Pommern und Brandenburg, den Reg.-Bez. Königsberg, Gumbinnen, Breslau, Liegnitz, Magdeburg, Merseburg u. Arnsberg, weniger in Erfurt und Minden; dagegen überwiegt die katholische Bevölkerung sehr entschieden in der Rhein-Prov., den Reg.-Bez. Münster, Oppeln u. Posen, — weniger im Reg.-Bez. Bromberg. In den Reg.-Bez. Danzig u. Marienwerder halten sich beide Konfessionen fast das Gleichgewicht. —

Außerdem eine geringe Zahl von griechischen Christen, vorzugsweise in Ost-Preußen; eine bedeutendere (**14000**) von Mennoniten in West-Preußen. Juden (vgl. oben!).

33. Gesittung. So wie in Sprache und Abstammung, so sind die Bewohner des preuß. Staats, der großen Mehrzahl nach, auch in Gesittung und Bildung durchaus deutsch; Preußen wetteifert in diesen Beziehungen mit den in solcher Hinsicht geförderten Theilen des deutschen Gesammt-Vaterlandes. Es hat mit seinen zahlreichen Universitäten (vgl. oben) und Seminaren, seinen **113** Gymnasien, **90** höhern Bürger- und **23000** Volksschulen die Mittel so wie die Tendenz zu einer höheren Steigerung des geistigen Gemeinguts erhalten, — und andere Institutionen, namentlich das treffliche Wehr-System des Landes (siehe unt.), wirken gleichfalls sehr bedeutsam in derselben Richtung. Die slavischen Landschaften nehmen noch nicht überall Theil an derselben, — und unter den deutschen die katholischen und Fabrik-Gegenden am wenigsten, so wie das niedere Volk der großen Städte, obgleich auch ihnen die nöthige Sorgfalt gewidmet wird.

34. Nahrungszweige. Die meisten Provinzen des Staats können sich, in Betreff des natürlichen Reichthums, mit vielen anderen deutschen Landen kaum messen. Zwar findet sich in jeder Provinz ein oder der andere Landstrich, dessen reicher Boden die Mühen des Ackerbaues reichlich lohnt, — wie in Preußen die Tilsiter, die Danziger und Elbinger Niederung; in der Mark das Oder- und Warthe-Bruch und die Ucker-Gegenden; in Pommern der sogen. „Waizacker" (zwischen Stargard und Pyritz) und mehrere Küstengegenden, namentlich in Neu-Vorpommern und Rügen; in Sachsen die Magdeburger Börde, die goldene Aue (Helme-Thal), die Saal- und Unstrut-Gegenden; in Schlesien die Ebene zwischen der Oder und dem Riesengebirge; in Posen der kujavische Waizacker (a. d. oberen Netze) und die Gegenden an der mittleren Warthe; — in Westphalen die Soester und Warburger Börde und die Gegend zwischen Her-

ford und Bielefeld; endlich das schöne Rhein-Thal, der Fuß der Vor-Eifel, das Jülicher Land u. s. w.: — allein die größere Fläche des Bodens ist nur mittelmäßig, theilweis sogar recht dürftig, wie die Sand-, Haide- und Moorgegenden, welche ansehnliche Theile der Prov. (West-) Preußen, Pommern, Brandenburg, (Ober-) Schlesien und Posen und des Reg.-Bez. Münster einnehmen, wie die rauhen, steinigen Flächen des Eichsfeldes, des Sauerlandes, des Hunsrücks, der Eifel u. s. w. — Dennoch liefert die besonders in den östl. Provinzen (hier am wenigsten in den slavischen Gegenden) mit großer Sorgfalt betriebene Landwirthschaft Getreide zur Ausfuhr, auch Flachs und Hanf; — in den Thälern des Rheins, der Nahe, Mosel, Saar und Ahr geschätzte Weine und auch in „Thüringens Bergen" veredelt sich die Rebe mehr und mehr. — Die durch Institute verschiedener Art (Haupt- und Landgestüte, Stammschäfereien, Thierschaustellungen 2c.) geförderte Viehzucht liefert treffliche Pferde (besonders in Preußen), schönes Rindvieh (vorzüglich in den Weichsel- u. a. Fluß-Marschen), sehr edle Schafe (namentlich in Sachsen und Schlesien, überhaupt in den östlichen Provinzen mehr als in den westlichen), eine große Zahl von Schweinen (besonders in den Provinzen östlich der Oder, aber auch in Westphalen 2c.) u. s. w. — Im Allgemeinen leben etwa 60 Prozent der Gesammt-Bevölkerung von der Landwirthschaft. — Die mineralischen Schätze des Bodens, die der ämsig betriebene Bergbau fördert, gehören nicht zu den glänzenden. Die Ausbeute an Silber (im Mansfeldischen) ist gering und an Kupfer nicht bedeutend; doch Eisen und Kohlen sind (wie bedeutungsvoll!) in den meisten Provinzen, wie in Deutschland überhaupt, reichlich vorhanden, namentlich in den Reg.-Bez. Oppeln, Breslau, Merseburg, an der Sieg, Ruhr und Saar 2c. — Die Betriebsamkeit der Bewohner ersetzt mehr und mehr die Dürftigkeit der heimathlichen Natur, doch übertreffen die westlichen und südlichen Provinzen in dieser Beziehung die nordöstlichen; vor allen zeichnen sich der Reg.-Bez. Düsseldorf (Elberfeld, Barmen, Solingen, Ronsdorf, die Ruhr- und Wupper-Gegend überhaupt, Krefeld und Umgegend 2c.), Theile der Reg.-Bez. Arnsberg (Schwelm, Hagen, Iserlohn 2c.), Aachen (Aachen, Burtscheid, Eupen, Malmedy), Magdeburg (Magdeburg, Burg, Neu-Haldensleben), Merseburg (die Saal-Städte), Erfurt (Erfurt, Suhl, Sömmerda, das Eichsfeld), Potsdam (Berlin und Umgegend), Breslau (Breslau, Reichenbach, Frankenstein 2c., das Schweidnitzer Bergland) und Liegnitz (die Gebirgsgegenden, Görlitz, Bunzlau 2c.), sodann die großen Städte auch der andern Provinzen sehr vortheilhaft aus. Diese Betriebsamkeit kömmt auch dem, durch Staatsverträge, weise Gesetze und Ordnungen, vortreffliche Posteinrichtungen, eine mehr als 100 Mln. lange Küste, zahlreiche Binnenschifffahrtslinien und Straßenanlagen begünstigten, Handel und Verkehr zu Gute, wenngleich der Sundzoll und die eigenthüml. Verh. der baltischen Länder dem Seehandel, — die strenge Sperre der östlichen Grenze dem binnenländischen Verkehr, namentlich der nicht-deutschen Provinzen, harte Fesseln anlegen. Dennoch kauft man vom Auslande vorzüglich nur Kolonialwaaren und Natur-Produkte, die großentheils als verarbeitete Waaren, neben den überschüssigen Roh-Erzeugnissen des heimischen Bodens (vorzüglich Holz, Getreide, Kohlen), wieder ins Ausland gehen.

35. Staatseinrichtung. — Der Staat ist eine nach dem Rechte der Erstgeburt in männlicher Linie erbliche ständische Monarchie. Die Pro-

vinzial-Landstände, so wie der Staatsrath haben Einfluß auf die Gesetzgebung und das Staats-Ministerium steht an der Spitze der Staatsverwaltung, aber der König ist verfassungsmäßig im alleinigen Besitz der gesetzgebenden wie der vollziehenden Gewalt. — Auf Grund geschichtlicher Verhältnisse ist der Staat für polizeiliche und finanzielle Zwecke in Provinzen (Ober-Präsidien), sodann in Rücksicht auf die Bedürfnisse der inneren Verwaltung in Regierungs-Bezirke (Regierungs-Kollegien) getheilt worden, welche letztere wieder in landräthliche Kreise und städtische Polizei-Direktionen zerfallen. — Für die Rechtspflege, welche in den neuen Prov. meist nach anderen Gesetzbüchern gehandhabt wird, als in den älteren, eine andere Eintheilung, — die kirchliche Verwaltung stimmt ebenfalls nur, so weit sie sich auf die evangelischen Einw. bezieht, mit der polizeilichen vollständig, für die Katholischen aber nur theilweise überein. — Von größter Wichtigkeit, und zwar nicht allein für politische Zwecke, ist das berühmte, auf allgemeine Kriegsdienstpflichtigkeit gegründete, die Wehrhaftigkeit der ganzen Nation und ihre schleunigste Kriegsbereitschaft, zugleich aber auch ihre moralische Erziehung beabsichtigende und befördernde Wehr-System des Staates. — Stehendes Heer und Landwehr ersten und zweiten Aufgebots (mehr als 500000 M., von denen über 300000 den ersten beiden Klassen angehören). — Eintheilung in 9 Armee-Corps (General-Commando's), deren Ersatzbezirke der provinziellen Eintheilung nicht durchgängig entsprechen. — Von der größten Wichtigkeit für die Armee ist das Militair-Unterrichtswesen. — Außer dem Heere werden zur Landesvertheidigung eine Reihe tüchtiger Festungen unterhalten (S. oben!) Zahlreich sind die Anstalten zur Erzeugung und Aufbewahrung von Kriegsbedürfnissen. —

IV. Der österreichische Staat.

A. Topische Verhältnisse.

a. Im Allgemeinen.

36. Lage und Begrenzung, Landesbeschaffenheit (wie oben zu behandeln). —

37. Bestandtheile und Flächeninhalt:

Deutsche Länder		3595½ □Mln.
Erzhzgth. Oesterreich	unt. d. Ens	360 □Mln.
	ob d. =	348 =
Herzogth. Steyermark . . .		407½ =
Grfschft. Tirol nebst Voralberg		516½ =
Königreich Böhmen		952 =
Markgrfschft. Mähren nebst österr. Schlesien		497 =
Kärnthen und Krain		370 =
Triester Küstenland (Litorale) .		144 =
Polnische Länder: d. Königr. Galizien ꝛc. .		1598 =
Lombardisch-venetianisches Königreich . .		832½ =

Gubernium Venedig	. . .	429½ □Mln.
= Mailand	. . .	403 =
Königreich Dalmatien	. . . . .	234½ □Mln.
Ungarische Länder	. . . . .	4897½ =
Königreich Ungarn	. . . .	3938 =
= Kroatien	. . . .	178 =
= Slavonien	. . .	172 =
Ungarische Milit.=Grenze	. .	610 =
Großfürstenth. Siebenbürgen	. . . . .	1008½ =
	Zusammen:	12166½ □Mln.

b. Topische Verhältnisse der einzelnen Länder.

38. Die deutschen Länder.

1. und 2. Oesterreich (mit Salzburg) zerfällt in die Länder ob und unter der Ens, oder die Landes=Gubernien „Nieder= und Ober=Oesterreich." Darin Wien (360000 Ew.), Residenz, Hauptstadt des Staats, U., F., Wienerisch Neustadt, St. Pölten, Krems; Linz, F., Salzburg, Steyer, Wels.

3. Steyermark oder der Gubernial=Bez. Gratz, worin Gratz, U., Marburg, Leoben.

4. Tirol (mit Vorarlberg) oder G.=B. Innspruck, wo Innspruck, U., Trient, Botzen, Roveredo, Brixen (Franzensveste), Kuffstein, F.

5. und 6. Illyrien oder die G.=B. Laibach und Triest, woselbst Triest, H., Laibach, Klagenfurt, Trevigno, Idria, Görz, Gradisca, F., Capo d'Istria, F., H., Pirano, H.

7. Böhmen oder G.=B. Prag, worin Prag (120000 Ew.), Reichenberg, Königingrätz, F., Josephstadt, F., Kuttenberg, Kollin, Jungbunzlau, Theresienstadt, F., Teplitz, Karlsbad, Eger, Pilsen, Budweis ꝛc.

8. Mähren (mit österr. Schlesien) oder G.=B. Brünn mit Brünn, Olmütz, F., U., Iglau, Proßnitz, Troppau, Jägerndorf, Teschen, Sternberg, Zwittau, Znaym ꝛc.

39. Polnische Länder.

9. Galizien und Lodomirien (mit der Bukowina) oder G.=B. Lemberg; darin Lemberg, U., Brody, Tarnopol, Sambor, Stanislawow, Czernowice, Bochnia, Wiliczka.

40. Ungarische Länder.

10. Ungarn nebst Slavonien und Kroatien oder die Satthltschft. Ofen. Darin Pesth (75000 Ew.), U., Ofen oder Buda, F., Preßburg, Neusatz, Zombor, Maria=Theresienstadt, Kecskemet, Stuhlweißenburg, M. Szent Miskolcz, M. Vasarhely, Sze=

gedin, F., Debreczyn, D. Csaba *), Gran, Waitzen, Schemnitz, Komorn, F., Raab, Oedenburg, Kaschau, Erlau, Werfecz, Temeschwar, F., Alt-Arad, F., Groß-Wardein, Szathmar, Essegg, F., Warasdin, Agram, Kremnitz, Tokay, Munkacs, F.

11. Ungrisches Küstenland oder G.-B. Fiume, worin Fiume, H. und Karlsstadt, F.

12—14. Die ungrischen Militairgrenz-Provinzen, welche in das kroatische, slavonische u. banatische Generalat zerfallen, worin Zengh, H., Peterwardein, F., Semlin, Pancsova.

15. u. 16. Siebenbürgen oder G.-B. Klausenburg (mit dem dazu gehörigen Militair-Grenz-Distrikt oder dem Hermannstädter Generalat), worin Kronstadt, F., Klausenburg, F., Hermannstadt, Karlsburg, F. —

41. Die italisch-dalmatischen Länder.

17. Dalmatien oder G.-B. Zara, worin Spalatro, H., Ragusa, F., H., Zara, F., H., Cattaro, F., H. —

18. u. 19. Lombardisch-venetianisches Königreich, od. die G.-B. Mailand und Venedig.

Darin: Mailand (185000 Ew.), Bergamo, Brescia, Mantua, F., Cremona, Pavia, U., Lodi, Como, Crema, Monza, Peschiera, F.; — Venedig (100000 Ew.), F., H., Padua, U., Verona, F., Vicenza, Chioggia, H., Udine, Treviso, Bassano, Adria, Este, Legnago, F.

B. Staats- und Völkerverhältnisse.

42. Bevölkerungs-Zahl gegen 37 Millionen; es wohnen daher durchschnittlich c. 3000 Menschen auf 1 □Ml.,

nämlich in den

deutschen	Provinzen in Summa	11,664000 M.;	auf 1 □Ml.	3250
polnischen	=	4,797000 =	=	3000
ungarischen	=	13,395000 =	=	2735
siebenbürgischen	=	1,983000 =	=	1967
italiänischen	=	4,716000 =	=	5660
dalmatischen	=	394000 =	=	1684.

Nächst den ital. Provinzen am dichtesten bevölkert: Böhmen, Mähren, Nieder-Oesterreich und Kroatien; am dünnsten: die siebenbürg. Milit.-Grenze, sodann Tirol, die ungarische Milit.-Grenze, Dalmatien, Kärnthen und Krain und Siebenbürgen.

43. Abstammung und Sprache. Der österr. Staat umfaßt die verschiedensten Nationalitäten. Obgleich im Ganzen ein deutscher Staat, bilden doch die deutschen Einw. nur 18, die slavischen fast 45, die romanischen 18 und die magyarischen über 16 Prozent der Gesammt-Bevölk. Der zahlreichste Stamm,

*) M. vor einem Namen bedeutet Markt, D. Dorf.

der slavische (16½ Mill.) herrscht entschieden vor in Galizien, Böhmen, Mähren, Kroatien, Slavonien, Illyrien und Dalmatien, und bildet in Steyermark und Ungarn einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung. — Deutsche (6¾ Mill.) wohnen nur in Oesterreich fast ausschließlich, bilden in Tirol und Steyermark die Hauptmasse der Bevölk., und sind in allen übrigen Provinzen verbreitet, besonders in Böhmen, Mähren, Kärnthen und Krain, in Ungarn und Siebenbürgen. Außerdem über 6 Mill. Magyaren in den ungar. Ländern; über 5 Mill. Italiäner; über 1½ Mill. Wlachen in Siebenbürgen, Ungarn und Galizien; über ½ Mill. Juden, auch Griechen, Armenier, Zigeuner ꝛc. besonders zahlreich in Galizien und Ungarn.

44. u. 45. Religion und Gesittung. Die Hauptmasse (71 Prozent) der Bevölkerung ist römisch-, 9 Proz. sind griechisch-katholisch, 9 Proz. protestantisch und 7—8 Proz. sind der nicht-unirten griechischen Kirche zugethan. Die Anhänger der letzteren vorzüglich in Ungarn, der Mil.-Gr., Siebenbürgen, Galizien und Dalmatien, die Protestanten nur in Ungarn und Siebenbürgen zahlreich, in geringerem Grade auch in Mähren und Schlesien. — Selbst die meisten deutschen Prov. des Kaiserreichs sind in der Volksbildung hinter dem übrigen Deutschland zurückgeblieben; in den nicht deutschen Ländern erwartet das Elementar-Schulwesen, mit Ausnahme der ital. Prov., noch seine Entwickelungs-Periode; daher ist die Bildung des gemeinen Mannes, namentlich in Ungarn, Galizien, Illyrien und vorzüglich in Dalmatien sehr gering. Für die Erziehung der höheren Stände ist mehr gesorgt, allein die eigenthüml. Einrichtung der höheren Lehranstalten und die strenge Zügelung der Presse sind der freien Entfaltung der Wissenschaften nicht günstig.

46. Nahrungsquellen. Im Allgemeinen sind die österr. Länder so reich von der Natur ausgestattet, daß alle Zweige der physischen Kultur ohne große Anstrengung den reichsten Ertrag gewähren; dagegen ist die technische Kultur in den meisten Provinzen noch in der Kindheit, denn Industrie und Gewerbthätigkeit finden sich nur in den italischen und deutschen Ländern, hier namentlich in Oesterreich und im nördlichen Böhmen. Der Handel mit den reichen Ueberschüssen der Landwirthschaft (Getreide, ungar. Wein, ital. Seide, ungar. und Alpen-Rinder, Schafe, Pferde) und dem Ertrage des Bergbaus (edle und unedle Metalle aus den Karpathen und Alpen, Quecksilber aus Idria, Salz aus Galizien) und der Industrie (österr. Tücher, Baumwollen-, Stahl- und Eisenwaaren, böhmisches Glas, italiänische Seidenwaaren ꝛc.) gewährt große und verspricht noch größere Vortheile, wenn die ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten der Kommunikationen und der „Mauthen" weggeräumt seyn werden. In ersterer Beziehung ist bereits viel geschehen. —

47. Staatsverfassung und Einrichtung. In Istrien, Dalmatien und der Militair-Grenze ist die Verfassung rein monarchisch; in den deutschen, polnischen und italischen Erblanden haben die Stände das Recht der Steuervertheilung und Berathung über Provinzial-Angelegenheiten; in Ungarn und Siebenbürgen theilen sie das Recht der Gesetzgebung mit der Krone, und bestimmen die Größe der öffentl. Lasten. — In Betreff der Verwaltung herrschen in allen diesen Landen verschiedene Grundsätze und verschiedene Formen; die Staats-Maschinerie ist überhaupt sehr zusammengesetzt. — Auch in der Kriegs- und Heerverfassung gelten sehr verschiedenartige Normen. In Ungarn und

Siebenbürgen stellen die Stände auf den Antrag des Monarchen den Ersatz; in Tirol ist die Verpflichtung zum Kriegsdienst allgemein, die zum stehenden Heere aber sehr beschränkt; in den Militairgrenz-Prov., wahren Soldaten-Kolonien, sind alle Waffenfähige zunächst zur Bewachung der Grenze, und nöthigenfalls zum beständigen Kriegsdienst verpflichtet; — in allen übrigen Provinzen geschiht die Rekrutirung mittelst der Conscription, sofern die freiwillige Werbung nicht ausreicht. Oesterreich ist vielleicht — in Hinsicht des Materials — die bedeutendste Landmacht der Erde, doch bleibt eine größere Ausbildung des Landwehr-Systems und eine Umwandlung der ungarischen „Insurrection" zu wünschen. Die Seemacht im Aufblühen, allein bisher nur von untergeordneter Bedeutung. —

V. Die Schweiz.

A. Topische Verhältnisse.

48. Lage, Begrenzung und natürliche Beschaffenheit (S. oben!).

49. Flächeninhalt = 820 □Mln.

50. Bestandtheile, — Lage und Begrenzung derselben, — Wohnplätze. — 22 Staaten (Kantone) von ungleicher, doch durchgängig geringer Größe; — nämlich 9 größtentheils auf den Hoch-Alpen: Uri mit Altorf, Schwyz mit Schwyz, Unterwalden mit Stanz und Sarnen, Glarus mit Glarus, St. Gallen mit St. Gallen, Appenzell mit Appenzell und Herisau, Graubünden mit Chur, Tessin mit Lugano und Bellinzona, Wallis mit Sitten und St. Maurice; — fünf andere theils auf den Alpen, theils auf dem vorliegenden ebenen und Jura-Lande: Waadtland mit Lausanne, Bern (der größte aller Kantone) mit Bern, U. und Aarberg, F., Freiburg mit Freiburg und Murten, Luzern mit Luzern und Sempach, Zug (der kleinste Kanton) mit Zug; — 3 ganz außerhalb der Alpen, auf der schweizerischen Hochebene: Zürich mit Zürich, U., Thurgau mit Frauenfeld, Schaffhausen mit Schaffhausen; — 3 theils auf der Hochebene, theils auf dem Jura: Aargau mit Aarau und Aarburg, F., Solothurn mit Solothurn, Basel (Stadt u. Landschaft) mit Basel, U., F. und Liestall; — ganz auf dem Jura: Neuenburg (Neufchatel) mit Neuenburg; — in isolirter Lage: Genf mit Genf, F., U.

B. Volks- und Staatsverhältnisse.

51. Bevölkerungszahl und Dichtigkeit.

Die ganze Schweiz zählt 2,230000 Einw., daher im Durchschnitt etwa 2700 auf 1 □Ml. Es sind jedoch die Hochgebirgs-Kantone viel dünner bevölkert, als die Kantone der Ebene. In Graubünden nur etwa 550, in Uri nicht

600, in Wallis kaum 700, — dagegen in Zürich, Aargau, Basel, Appenzell-Außerrhoden über 7000, in Genf gegen 10300 Menschen auf der □Mle. — Die absolut größte Volkszahl hat Bern mit 408000, die kleinste Uri mit kaum 14000 Seelen. —

52. Abstammung und Sprache. Die Schweizer gehören 2 verschiedenen Sprachfamilien, der germanischen und lateinischen, an, und die Spuren einer dritten, der celtischen, sind noch mehrfältig zu erkennen. Die germanischen Schweizer sind, der Sprache nach, sämmtlich Deutsche ($1^1/_2$ Mill.), die romanischen, nach ihrer Zunge, entweder Rhätier (40000), oder Italiäner (117000) oder Franzosen (460000). — Die Deutschen bewohnen die 14 Kantone der nördlichen Schweiz ausschließlich, und drei andere (Bern, Freiburg, Wallis) neben Franzosen, einen vierten (Graubünden) neben Rhätiern und Italiänern; die Franzosen ausschließlich Neuenburg, Waadt und Genf, — die Italiäner Tessin und einige Thäler Graubündens, die Rhätier allein Graubünden. —

53. Religion u. Gesittung. Die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Unterwalden, Appenzell-Innerrhoden, Tessin, Wallis, Freiburg u. Solothurn werden ausschließlich von Katholiken, — Zürich, Basel, Schaffhausen, Neuenburg, Waadt und Appenzell-Außerrhoden ausschließlich von Protestanten (Reformirten) bewohnt; außerdem herrscht die kathol. Bevölkerung in St. Gallen, die protestantische in Bern, Glarus, Thur- und Aargau, Genf und Graubünden vor, so daß also die beiden Partheien weder nach Kantonen noch nach Zungen geschieden sind. Im Ganzen etwa 880000 Katholiken, der Rest, mit Ausnahme von 1800 Juden, also die große Mehrzahl, Protestanten. — Die Gesittung des Volkes ist im Allgemeinen in den protestantischen (deutschen wie französischen) Kantonen am weitesten gediehen, dann bei Deutschen, Rhätiern und Franzosen mehr als bei den Italiänern, so daß die Kantone Tessin und Wallis in dieser Beziehung am weitesten zurückstehn. Alte Sitteneinfalt nur noch in wenigen abgelegenen Gegenden; in den bewohnteren und vorgeschritteneren Kantonen moderne „Aufklärung," Kultur der auf materiellen Gewinn gerichteten Wissenszweige; vorwaltend realistisches Streben (sowohl in den Volksschulen als den höheren Lehranstalten); enge, selbstsüchtige Tendenzen im erfolgreichen Kampfe mit der alten Schweizer-Tugend und Herzensgesundheit. —

54. Nahrungszweige. Fast $^1/_4$ des Schweizer Bodens ist Unland. Daher in allen Alpen-Kantonen und den höheren Jura-Gegenden der Ackerbau auf geringe Strecken beschränkt; auf den Alpen dagegen ein eigenthümliches, auf Rinderzucht und Milchwirthschaft und die Natur des Hochgebirges gegründetes Hirtenleben, — Jagd und Fischerei; — Gewerbthätigkeit nur in Glarus, St. Gallen und Appenzell, so wie in den Jura-Thälern. — Dagegen in der Schweizer Ebene sorgfältiger, sehr gesegneter Ackerbau, der indeß das Getreidebedürfniß der Schweiz noch nicht zum dritten Theil deckt, — Weinbau an den nördlichen See- und Flußufern, allgemein sehr blühender Obstbau und eine große industrielle Thätigkeit in den Kantonen Thur- und Aargau, Zürich, Basel und Genf. — Sehr gewinnreicher Handels- und Reiseverkehr, begünstigt durch eine große Zahl trefflicher Land- und Wasserstraßen. —

55. Politische Verhältnisse. — Die 22 Kantone bilden einen Bund (die Eidgenossenschaft) souverainer Staaten mit vorherrschend demokratischer Ver-

fassung; nur Neuenburg erkennt die Oberhoheit eines Fürsten. Mehrere Kantone (Unterwalden, Appenzell, Basel) zerfallen in sich wiederum in zwei, Graubünden in drei selbstständige Staaten, welche jedoch bei der „Tagsatzung," der aus den Abgeordneten der Kantone zusammengesetzten Behörde für die Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten, nur je Eine gemeinschaftliche Stimme haben. — Die Tagsatzung versammelt sich abwechselnd in einem der drei „Vororte" (Zürich, Bern, Luzern), dessen Abgeordneter dann die Leitung der Versammlung übernimmt. — Kein gemeinsames Finanzwesen, doch eine gemeinsame Kriegsverfassung (Bundesheer, Landwehr), gegründet auf die allgemeine Wehrpflichtigkeit jedes waffenfähigen Schweizers.

VI. Die skandinavischen Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen.

A. Topische Verhältnisse.

56. Lage, Grenzen, natürl. Beschaffenheit dieser Länder (wie oben!). —

57. Bestandtheile und Flächeninhalt.

I. Die dänische Monarchie umfaßt in Europa 2851 □Mln., und besteht aus

a. d. Königreich Dänemark, dies aus
den dänischen Inseln = 235 □Mln.
und Jütland . . . = 426 = } 661 □Mln.
b. d. Herzogthum Schleswig . . . 164 =
c. d. deutschen Herozgthümern Holstein
und Lauenburg . . . . . 186 =
d. den europäischen Nebenländern:
Faröer . . . . . 40 =
Island . . . . . 1800 =

II. Das Königreich Schweden hat ein Areal von 8124 □Mln.
III. = = Norwegen = = = = 5838 =

Ganz Skandinavien = 16813 □Mln.

58. Eintheilung und Wohnplätze:

I. Dänemark zerfällt in fünf Provinzen:

a. Die dänischen Inseln (einschließlich Bornholm in 3 Bezirke oder Stifter getheilt); auf Seeland: Kopenhagen (121000 Ew.), U., F., K.-H., Roeskild und Helsingör, F., H.; auf Fünen: Odensee und Nyeborg, F.; auf Bornholm: Rönne, H.; nahebei das stark befestigte Felseneiland Christiansoe.

b. Jütland (4 Stifter), worin Aalborg, H. und Aarhuus, H. —

c. Schleswig, worin Schleswig und Flensburg, H.

d. Holstein und Lauenburg, wo Altona, H., Kiel, U., H., Rendsburg, F., Glückstadt, H., und Lauenburg. —

e. Die Nebenländer — ohne Städte.

II. Schweden zerfällt in drei Landschaften und 24 Läne oder Hauptmannschaften, nämlich:

Swealand (5 Läne); hier Stockholm (80000 Ew.), F., H., Upsala, U., Karlsberg, Falun; —

Gothland (10 Läne); die Städte Gothenburg, F., H., Norkiöping, H., Karlskrona mit Kungsholm, F., K.-H., Lund, U., Ystadt, H., Malmö, H., Helsingborg, H., Landskrona, F., H.; —

Norrland (9 Läne); Gefle, Umea u. e. a. unbed. Hafenorte.

III. Norwegen wird in 4 Stifter oder 17 Aemter oder 45 Voigteien getheilt. (Lage und Grenzen der Stifter, wie in Schweden der drei genannten älteren Provinzen!)

Stift Christiania mit der Hauptstadt Christiania, U., H., Friedrichsstadt, F., H., Friedrichsvären, K.-H., Friedrichshall.

Stift Christiansand mit Christiansand, K.-H.

= Bergen, worin Bergen, F., H.

= Drontheim, worin Drontheim, H. und Roeraas.

B. Volks- und Staatsverhältnisse.

59. Bevölkerungs-Zahlen.

Die dänische Monarchie	2,200000	Einw.; dah. auf 1 □Meile	770
Im Königreich Schweden c.	3,000000	= =	360
Im Königreich Norwegen	1,243000	= =	213

In allen skandinavischen Reichen daher nur wenig über 6,400000 Menschen, d. i. wenig mehr als z. B. in Böhmen und Mähren sich finden ꝛc. — Aber nicht alle Theile sind gleich dünn bevölkert;

im Königreich Dänemark wohnen . .	1,283000;	daher auf 1 □M.	1911 M.
= Herzogthum Schleswig	348000;	=	2118 =
die deutschen Herzogthümer haben . .	500000;	=	2690 =
= Faröer	7000;	=	175 =
Island	56000;	=	31 .

Auch in Schweden und Norwegen ist die Bevölkerung sehr ungleich vertheilt, indem die südlichen und südwestlichen, namentlich die Küstengegenden viel dichter bewohnt sind, als die nördlichen, nordöstlichen und binnenländischen. —

60. Abstammung und Sprache. Schweden und Norweger gehören mit den Dänen und Isländern zu einem und demselben Zweige der germanischen Völkerfamilie. Aber die Verschiedenheit ihrer Sprachen stempelt sie zu verschiedenen Nationen. In Norwegen hört man, außer der norwegischen (alt-norwegischen) Zunge, die sich in den Hochgebirgsthälern behauptet hat, auch die dänische, namentlich in den größeren Städten und Küstengegenden des Landes, und noch mehr einen dänischen Dialekt (Norske oder Neu-norwegisch). — Außer Schweden und Norwegen gibt es auf der Halbinsel gegen 20000 Finnen und Lappen, vorzüglich

im hohen Norden, aber auch an den bothnischen Küsten. — Im dänischen Reiche wohnen mehr als 700000 Deutsche, und zwar nicht blos in den zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthmrn., sondern auch in Schleswig, selbst noch hie und da im südl. Jütland. Aber je weiter gegen N., desto mehr tritt die verwandte dänische Bevölkerung an ihre Stelle; diese ist über Jütland und die Inseln fast ausschließlich, aber auch über die Faröer und Island verbreitet, neben den dortigen, eigenthümliche Sprachen redenden skandinavischen Stämmen.

61. Religion. Die lutherische Kirche ist die allgemeine in allen drei Reichen. Die Zahl der Katholiken und Juden ist überall sehr gering. Außerdem, im äußersten skandinavischen Norden, wenige lappische Heiden, deren Bekehrung, durch ihre Isolirung u. ihr nomadisches Umherschweifen mit ihren Rennthierheerden zwar erschwert, jedoch im lebhaften Fortschreiten ist. —

62. Volksthümlichkeit und geistige Kultur. — Die skandinavischen Nationen gehören zu den gesittetsten Völkern Europa's. Edle Naturanlage, eigenthümlicher Bildungsdrang uud sorgfältige Pflege des Unterrichtswesens haben, — ungeachtet der aus der Weite und Unwirthbarkeit der spärlich bewohnten, unwegsamen Räume hervorgehenden Schwierigkeiten, — die allgemeine Verbreitung christlichen Sinnes und nützlicher Kenntnisse möglich gemacht. Desto widriger das (indeß glücklicherweise abnehmende), durch die Berührung mit Fremden und den Branntweingenuß herbeigeführte, sittliche Verderben, welches unter den Bewohnern der größeren Hafenstädte und in d. Küstengegenden gefunden wird. — Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der skandinavischen und deutschen, — der dänischen, schwedischen und norwegischen Volksthümlichkeit. —

63. Nahrungszweige. Die Landwirthschaft ist in Dänemark, ebenso in den südlichen Gegenden, doch auch in geschützten nördlichen Thälern d. skandinavischen Halbinsel Haupterwerbsquelle; sie ist indeß nur in den deutschen Herzogthümern, im östlichen Schleswig und im südlichen Schweden einigermaaßen vorgeschritten, wird nur hier und auf den dänischen Inseln durch den Boden begünstigt. In dem westlichen größeren Theile der jütischen Halbinsel verweisen weite Sand- und Haideflächen auf die Schafzucht, das Marschland der Küsten dagegen auf die der Rinder und Pferde, welche letztere beide jedoch nur im Holsteinischen von besserer Art sind. Auf der skandinavischen Halbinsel wird die Ausbreitung des Ackerbaus durch die eigenthümliche Bodenbeschaffenheit (selbst der ebeneren Gegenden), durch klimatische Verhältnisse und den Mangel an Menschenhänden und Kommunikationen erschwert. Hier großartige, doch ungeregelte Waldwirthschaft, namentlich in Schweden (da das ganze Land ein ungeheurer Wald mit wenigen beackerten Lichtungen); — außerdem gewähren Viehzucht, Bergbau und Jagd (auf Pelzthiere und Eidergänse) im Gebirge, Seehandel (vorzüglich mit Holz, Eisen, Kupfer), Rhederei und Fischerei an den Küsten die Aushülfe, die der Boden versagt. — Die Lappen weiden Rennthier-Heerden, fischen, jagen, und treiben seltener auch Acker- und Bergbau. — Auch N.-Jütland nährt sich vorzugsweise von Viehzucht und Fischerei. — Dies sind gleichfalls die ersten Erwerbsquellen auf den noch ärmeren Faröer und Island, wo Ackerbau fast ganz fehlt, und der Handel mit dem Ertrag des Fischfanges und Robbenschlages, mit Eiderdaunen und Moos nur kümmerlichen Gewinn bringt. — Die Industrie ist in allen drei Staaten von geringem Belang; am vorgeschrittensten in Seeland und Holstein und den großen

Städten Skandinaviens; der einst blühende Handel Dänemarks jetzt nur von mäßiger Erheblichkeit, von größerer die Rhederei. Es fehlen dem Innern aller drei Staaten gute Straßen und den Küsten Jütlands und Norrlands gute Häfen. (Wichtigkeit der großen Wasserstraßen des Götha- und Eyder-Kanals.)

64. Staatseinrichtung. — In Dänemark hat der (in männl. und weibliche Linie erbliche) König den Provinzial-Landständen Einfluß auf die Gesetzgebung eingeräumt. Die Verwaltungsweise ist sehr zusammengesetzt. Das Landheer steht an innerer Güte der Seemacht nach, welche letztere indeß an allgemeiner Bedeutung sehr verloren hat. —

Schweden und Norwegen haben Einen König, bilden aber zwei getrennte Gemeinwesen. Die monarchische Gewalt des Königs ist in Schweden durch die Reichsstände, in Norwegen durch den Storthing sehr beschränkt. — Geordnete Verwaltung. — Die Kriegsverfassung in beiden Ländern den Bedürfnissen und ökonomischen Verhältnissen wohl angepaßt. In beiden Ländern nur wenige 1000 M. stehender Truppen; in Schweden Militair-Kolonien (Indelt-Rgmtr.) und die National-Reserve; in Norwegen Beurlaubungs- und Landwehr-System, allgemeine Dienstpflichtigkeit mit Ausnahme der Handwerker und Kaufleute. Die Seemacht ist in beiden Ländern, mittelst einer großen Zahl von kleinen Fahrzeugen (Skären-Flotte), mehr auf die Vertheidigung der Küsten, als auf auswärtige Expeditionen berechnet. —

65. Die außereuropäischen Kolonien

1) der Schweden

beschränken sich zur Zeit auf die westindische Insel St. Barthelemy = $2\frac{1}{2}$ □Mln. —

9000 Einwohner (Negersklaven, Iren, Schweden, Franzosen) gewinnen Baumwolle und Zucker. —

2) der Dänen.

a. Niederlassungen auf der W.-Küste Grönlands.

b. Die westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix, St. Jean = $8\frac{1}{2}$ □Mln.

c. In Ostindien: Trankebar auf Koromandel u. e. a. Faktoreien.

d. Einige Forts und Handelsfaktoreien in Afrika auf der Küste von Guinea.

Die grönländischen Niederlassungen unbedeutend. Auf den westindischen Inseln werden von einer Bevölkerung von 44000 Menschen, (unter denen etwa 6000 Europäer und gegen 30000 Negersklaven) Kolnialwaaren, besonders Zucker gewonnen. Die ostindischen Besitzungen, welche aus der Stadt Trankebar (20000 Ew.) und ihrer Umgegend u. e. a. Handelsstationen bestehen, haben eine geringe, blos kommerzielle Bedeutung. Dies gilt noch in höherem Grade von den afrikanischen Niederlassungen.

VII. Das britische Reich.

A. Topische Verhältnisse.

66. Lage, Grenzen u. natürliche Beschaffenheit dieser Länder (Behandlung wie oben!).

67. Bestandtheile und Flächeninhalt.

a) Die vereinigten Königreiche Großbritannien und Ireland . 5633 □Mln.

Königreich England, nebst der		
Insel Man	2378	□Mln.
Fürstenthum Wales	364	=
Königreich Schottland mit den		
Nachbar-Inseln	1420	=
Königreich Ireland	1471	=
b) Europäische Nebenländer	56	□Mln.
Normannische Inseln . . .	5	□Mln.
Die Insel Helgoland . . .	$\frac{1}{10}$	=
Gibraltar	$\frac{1}{20}$	=
Die Inseln Malta, Gozzo u. Comino	6	=
Die ionischen Inseln . . .	45	=

68. Eintheilung und Wohnplätze. Die vereinigten Königreiche zerfallen hinsichtlich der Verwaltung ꝛc. in Grafschaften.

a) England zählt deren 40. Außerdem zu merken die ältere historische Eintheilung in 7 Königreiche:

Essex. Darin die Reichs-Hptstdt. London mit 1,800000 Einw., besteht eigentlich aus 4 zusammengewachsenen Städten City oder Altstadt, Westminster und Westend, Southwark und East-End, H. Nahe dabei auch Chelsea; entfernter: St. Albans.

Kent: Deptford, H. und Greenwich; Chattam, F., K.-H., Dover, F., H., Woolwich, H., Canterbury;

Sussex, worin Brighton, H. und Hastings;

Westsex, worin Portsmouth (mit Gosport und Spithead) F., K.-H., Plymouth (mit Devonport), F., K.-H., Bristol (über 100000 E.), H., Exeter, Bath, Southampton, H., Falmouth, H., Windsor, Eton; —

Ost-Angeln, worin Norwich, Yarmouth, F., H., Cambridge; — in

Mercia: Birmingham (150000 Ew.), Stockport, Nottingham, Chester, F., H., Cheltenham, Shrewsbury, Leicester, Oxford, Macclesfield, Kidderminster, Coventry, Wolwerhampton, Derby, Glocester, Stratford, Tewksbury, Worcester, Bosworth; —

Northumberland. Darin Leeds (125000 Ew.), Liverpool (190000 Einw.), H., Manchester (240000 Einw.), Halifax, Bolton, Sheffield, Bradford, Oldham, Blackburne, Rochdale, Hull, F., H., Newcastle, H., Carlisle, F., H., York, Lancaster, H. u. v. a.

b) Wales zerfällt in 12 Grafschaften. Darin nur kleine Städte, die wichtigsten: Pembroke und Milford, K.-H.

c) Schottland und zwar

die Niederlande (Süd-Schottl.) mit 22 Grafschaften und den Städten: Edinburgh (170000 Einw.) mit Leith, H., Glasgow (über 200000 Einw.), H., Paisley, Greenok, H., Perth, Dundee, H., Aberdeen, H., Stirling, F.;

die Hochlande (Nord-Schottl.) mit 11 Grafschaften und wenigen kleinen Städten: Inverneß, H., Culloden, Inverari, H. ꝛc.

d) Ireland wird in 32 Grafschaften und 4 Provinzen getheilt:

Leinster mit Dublin (250000 Einw.), H., Kilkenny, Werford, H.; —

Ulster mit Belfast, F., H., Londonderry, F., H.; —

Munster mit Cork (120000 Einw.), F., K.-H., Limerik, F., H., Waterford, H.; — und

Connaught mit Galway, F., H. —

In den europäischen Nebenländern und zwar auf den normannischen Inseln zu merken: St. Helier, F., H. auf Jersey und Peters Port, F., H. auf Guernsey. —

Gibraltar, F. und K.-H.; — auf

Malta die Hptstdt. La Valetta, F., K.-H., U.; auf

den ionischen Inseln Korfu Hptstdt., F., H., U. und Zante, H., auf den gleichnamigen Inseln. —

B. Volks- und Staatsverhältnisse.

a) In den vereinigten Königreichen.

69. Bevölkerungszahl und Dichtigkeit.

England	14,800000 M.;	auf 1 □Ml.	6200 M.
Wales	850000 =	=	2333 =
Schottland	2,500000 =	=	1760 =
Ireland	8,350000 =	=	5670 =
Die verein. Königr. . . .	26,500000 =	=	4700 =
Dazu in den europäischen Nebenländern:	402000 =	=	7180 =

70. Abstammung und Sprache. Die englische Nation, deren Sprache ein eigenthümliches Gemisch aus deutschen und französischen Elementen ist, bildet die Hauptmasse der Bevölkerung, bewohnt fast ausschließlich England,

ist zahlreich in Nieder-Schottland und den großen Städten Irelands, und herrschend im ganzen Reiche. Außerdem etwa **10** Mill. celtische Bewohner (Iren, Erſen oder West-Gälen in Ireland die Hauptmasse der Bevölkerung, Gälen ebenso in Hoch-Schottland, Briten oder Kymmern und Wälsche auf den Berglanden im W. der Insel) mit eigenthümlichen, verschiedenen, aber verwandten Sprachen — und Juden, nicht mehr als **13000**. —

71. Religion und Gesittung. Die anglikanische oder bischöfliche Kirche ist die herrschende. Zu ihr bekennt sich die große Mehrzahl der Engländer und Wälschen. Die schottische oder presbyterianische Kirche ist die allgemeinere in Süd-Schottland, hat aber auch im nordöstlichen Ireland und England Anhänger; — die katholische ist die vorherrschende in Ireland und Hoch-Schottland. Im Ganzen gibt es etwa **15** Mill. Anhänger d. bischöflichen K., $2^1/_2$ Mill. Presbyterianer und $7^1/_2$ Mill. Katholiken (über $6^1/_2$ Mill. in Ireland). Außerdem zahlreiche protestantische Sektirer (Dissenters), vorzüglich Methodisten ꝛc. — Zusammenhang der religiösen und sittlichen Elemente des Volks. —

72. Geistige Kultur und Volksthümlichkeit. — Nur in Süd-Schottland und in den presbyterianischen Gemeinden erfreut sich das Volksschulwesen einer sorgfältigen Pflege. Daher findet sich, ungeachtet der trefflichsten Naturgaben, bei dem gemeinen Manne in England und noch mehr in Ireland eine große Rohheit, die gelegentlich zur entschiedensten Bestialität führt. Daneben in den höheren Volksklassen, besonders in England und Süd-Schottland, ein hoher Grad von Bildung und Humanität, befördert durch eigenthümlich eingerichtete Schulanstalten und die Universitäten zu London, Oxford, Cambridge, Dublin, Edinburg, Glasgow, St. Andrews und die katholische zu New-Aberdeen. — Merkwürdiger und heilsamer Gegensatz entschieden humanistischer Schul-Tendenzen und eben so entschieden realistischer Lebensrichtungen. — Der durchaus praktische und unternehmende, zugleich aber eben so spekulative und besonnene Volksgeist der Briten hat sehr wesentlich dazu beigetragen, ihnen, in allen Beziehungen des äußeren Lebens, vor allen anderen Nationen, eine Weltbedeutung und den ersten Rang unter den Industrie- und Handelsvölkern der Erde zu verleihen. Verschiedenheit im National-Charakter der Engländer, Schotten und Iren. —

73. Nahrungsquellen. Es gibt kein Volk, welches alle Hülfsquellen seines reichen Landes in höherem Grade ausgebeutet, und zugleich kaum ein Land, welches den verschiedenartigsten Bestrebungen seiner thätigen Bewohner in reicherem Maaße entsprochen hat. Ueber- und unterirdischer Reichthum des Bodens. Daher hier alle Zweige der physischen wie der technischen Kultur auf der höchsten Stufe der Ausbildung. Englische Landwirthschaft und Industrie und die Produkte der einen wie der andern sind fast gleich berühmt. — Vorzügliche Pferde, Schafe, Rinder und die Erzeugnisse jeder Art von Gewerbthätigkeit haben einen Weltmarkt, begünstigt durch den Welthandel der Engländer (Handels-Marine zählt über **25000** Schiffe und beschäftigt mehr als **170000** Seeleute). — Doch neben diesem hellen Lichte tiefer Schatten. Die Erzeugnisse des Bodens reichen in der Regel für die dichte Bevölkerung nicht aus; der Besitz des beweglichen wie des unbeweglichen Kapitals in verhältnißmäßig wenigen Händen; der Erwerb der Mehrzahl entspricht nicht der Menge der Bedürfnisse.

Daher, neben ungemessenem Reichthum die bitterste Armuth, namentlich in den Manufaktur-Bezirken und großen Städten, vorzüglich aber in Ireland. —

74. Staatseinrichtungen. Die englische Verfassung ist eine Frucht von Jahrhunderten, ist mit der Nation erblüht und gereift, — gealtert und erneuert. Der König (oder die Königin), dem die ausübende Gewalt zusteht, theilt die gesetzgebende mit dem Parlament (Häuser der Gemeinen und der Peers). Neben bedeutenden, fast republikanischen Gerechtsamen des Geringsten, strenge Bewahrung der Privilegien jedes Höherstehenden bis hinauf zum Throne. Ein großer Reichthum organischen Lebens in allen öffentlichen Verhältnissen beseitigt alles Erstorbene. Beständiger Partheienkampf begünstigt hier nicht blos egoistische Tendenzen, sondern auch das öffentliche Wohl. Das Verwaltungs-System, die Justiz- und Kriegsverfassung: jegliches ist auf die Landesgeschichte, auf Herkommen und Praxis, nicht auf Theoreme gegründet. Daher, ungeachtet eines gewissen Mechanismus, ungemeine Mannigfaltigkeit aller Erscheinungen und Verhältnisse des öffentlichen Lebens. — Die Finanzen zeigen eine unerschöpfliche Fülle von Hülfsmitteln neben einer unerschwinglichen Schuldenlast. — Das Landheer, nicht zahlreich (c. 100000 M.), ohne systematische Organisation, großentheils aus Brodlosen und Arbeitsscheuen gebildet, entspricht dennoch, vom Nationalgeiste getragen, den allerverschiedensten und schwierigsten Anforderungen, während die Blüthe des Volkes den Dienst verschmäht und die alte Milizverfassung (Yeomanry) fast bedeutungslos geworden ist. — Die Seemacht, der Stolz der Nation, der Grundpfeiler ihrer Macht, ist den vereinigten Flotten Europa's gewachsen, beherrscht alle Meere, und verknüpft das Mutterland mit seinen fernen Kolonien. —

b) In den europäischen Nebenländern, und zwar

auf den normannischen Inseln . .	62000 M.	auf 1 □Ml.	12400 M.
Helgoland	2000 "	" "	— "
Gibraltar	18000 "	" "	— "
den Malta-Inseln	120000 "	" "	20000 "
den ionischen Inseln	200000 "	" "	4444 "

Auf den normannischen Inseln Einw. französ. Abkunft, reformirter Religion, eigenthümlicher, alt-französischer, durch englische Beimischung verderbter Mundart, ernähren sich vom Gartenbau, von Viehzucht, Fischerei und vorzüglich vom Schleichhandel, werden durch einen englischen Gouverneur und ein einheimisches Parlament regiert.

Auf Helgoland protestantische Friesen, die Fischerei und Lootsendienst treiben. Besuchte Seebäder. —

In Gibraltar außer der Garnison, handelnde und schmuggelnde Engländer und Spanier unter englischen Gesetzen. —

Auf der Malta-Gruppe eine dichte, aber meist ärmliche Bevölkerung von zweifelhafter Abkunft und gemischter, vorherrschend romanischer Sprache. Handel, wenig Getreide-, mehr Obst- und Weinbau, Viehzucht, Fischerei, Seeverkehr.

Auf den ionischen Inseln meist griechische, doch auch italiänische, wenig englische Bewohner. — Acker- und Weinbau, Vieh- und Seidenzucht, Fischerei und Seehandel. — Eigene, durch die europ. Mächte garantirte politische Existenz und Staatsverfassung mit republikanischen Formen; indeß befindet sich

die Leitung aller öffentlichen Angelegenheiten in den Händen des englischen „Lord Ober-Commissair:s." —

Wichtigkeit aller dieser Besitzungen für die Seeherrschaft der Engländer. —

75. Die britischen Kolonien.

a. Britisch Asien oder das indo-britische Reich.

A. Topische Verhältnisse.

1. Bestandtheile und Flächeninhalt.

a. Besitzungen der Krone: Ceylon	1200	□Mln.
b. = = ostindischen Compagnie . .	61500	=
Unmittelbarer Besitz in Vorder-Indien	27800	□M.
Unmittelbarer Besitz in Hinter-Indien	4500	=
Mittelbarer Besitz in Vorder-Indien	29200	=
Im Ganzen:	62700	□Mln.

2. Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit dieser Gebiete (wie oben!).

3. Eintheilung und Wohnplätze:

a. Besitzungen der Krone: Ceylon, wo die Hptstdt. Colombo u. Trinkomale, H.

b. Besitzungen der Compagnie, und zwar:

aa) In Vorder-Indien vier Provinzen (Präsidentschaften): Bengalen oder Kalkutta, wo Kalkutta (180000 Einw.), H. mit Fort William u. a. Vororten (500000 Ew.), Murschidabad, Dakka, H., Patna; — Allahabad, worin Benares (200000 Ew.), Allahabad, F., Agra, Delhi; — Madras, wo Madras (500000 Ew.), H., Masulipatnam, H., Seringapatnam, Kalikut, H. u. v. a.; — Bombay, wo Bombay (250000 Ew.), H., Surate, H., Puna ꝛc. Zur Pr. Bombay gehört auch die arabische Stadt Aden, F., H. — Die mittelbaren Besitzungen bilden zahlreiche, meist kleine, mehr oder minder abhängige Staaten (Vasallen und tributpflichtige Bundesgenossen). — Städte von Bedeutung in denselben: Luknow (in Aude) mit 300000 Einw., Nagapura, Heidrabad (in Golkonda) mit 200000 Einw., Mysore, H., Heidrabad (in Sinde) u. a. m.

bb) In Hinter-Indien (zur Pr. Bengalen gehörig): die Küstenlandschaften Arrakan, Martaban, Tenasserim, Malakka und Singapure mit den gleichnamigen Hptstdtn. und die Insel Pulo-Pinang mit d. Stdt. Georgetown. — (Seit 1839

ist auch ganz Assam der Provinz Bengalen einverleibt worden). Außer diesen unmittelbaren, noch einige mittelbare Besitzungen.

cc) Handelsniederlassungen auf Borneo und Sumatra. —

dd) Die Insel Hong-Kong an d. chinesischen Küste. —

B. Völker- und Staatsverhältnisse.

1. Einwohnerzahl und Dichtigkeit.

a. Besitz der Krone: Ceylon . . .	1,000000 M.;	auf 1 □M.	833
b. Unmittelbarer Besitz der Compagnie			
in Vorder-Indien	90,000000	=	3000
in Hinter-Indien	1,000000	=	222
c. Mittelbarer Besitz in Vorder-Indien	44,000000	=	1500
Indo-britisches Reich:	136,000000 Menschen.		

Am dichtesten bevölkert Bengalen, wo mehr als 5000 M. auf 1 □M. wohnen.

2. Abstammung und Sprache. Die Mehrzahl der Einw. Hindu mit vielen verschiedenen, doch verwandten Sprachen. Außerdem Türken (Mongolen), Araber, Malayen, Parsen, Armenier, nur etwa 70000 Engländer. Verkehrssprachen der höheren Volksklassen sind die persische und englische. —

3. Religion der Hindu ist meist die brahmanische (verschiedene Sekten), der Mongolen, Araber, Malayen die muhamedanische, der Europäer, Armenier und einer kleinen Zahl von Eingebornen die christliche, auf Ceylon und in Hinter-Indien die buddhistische. Die Hindu, mit ihrer abgeschlossenen, aber auch abgestorbenen Kultur, geben der eigenthümlichen Völkermischung den Grundton.

4. Nahrungszweige. Landwirthschaft, Handel und Gewerbe blühen. Die Bestrebungen der eigenthümlichen einheimischen und der englischen Industrie begegnen sich. Die Erzeugnisse derselben (Gewebe aller Art, Metallwaaren u. s. w.) und der Reichthum an kostbaren Landesprodukten (Kolonialwaaren aller Art, Gewürzen, Früchten, Reis, Getreide, Sago, Assam-Thee, Baumwolle, Seide, Tiek-, Sandel- und Ebenholz, Edelsteinen, Metallen ꝛc.) gewähren einen äußerst wichtigen Handel. —

5. Staatsverhältnisse. — Die Besitzungen der englisch-ostindischen Compagnie, — einer Handelsgesellschaft, welche zwar unter dem Schutz und der Oberhoheit der englischen Krone steht, aber, kraft eines von dieser von Zeit zu Zeit erneuerten Privilegiums, fast alle Souverainitäts-Rechte ausübt, — sind größtentheils durch Eroberung erworben worden. Durch die Aufhebung des Monopols der Compagnie ist die Kolonie seit Kurzem europäischen Ansiedlern zugänglicher; die Compagnie hat es vorgezogen lieber die Herrschaft, die ihr fast zufällig geworden, zu bewahren, als den Alleinhandel, für welchen sie gegründet worden. — Eigenthümliche Verhältnisse zwischen der Regierung und den Eingebornen, die man seit Kurzem an der Civil-Verwaltung und Rechtspflege thätigen Antheil nehmen zu lassen beabsichtigt, während sie schon seit lange, wenngleich unter europ. Officieren, die Hauptmasse des Kriegsheers der Compagnie ausmachen (Seapoys). — Der Sitz des General-Gouverneurs ist Kalkutta; Provinzial-Regierungen in den angeführten Präsidentschafts-Sitzen. —

Die mittelbaren Besitzungen bilden zwar eigene Staaten unter einheimischen Fürsten; diese aber haben keine größere Gewalt, als die Compagnie ihnen zu lassen für gut findet; sie sind Beamte mit dem Fürstentitel. —

b. Australische Kolonien.

A. Topische Verhältnisse.

1. Bestandtheile und Flächeninhalt.

a) Auf dem Kontinent	14530	□Mln.
Neu-Süd-Wales (mit d. Insel Norfolk).	1634	□Mln.
Van Diemens Land . . .	1200	=
Schwanenfluß od. West-Austr.	4700	=
Süd-Australien	7000	=
Nord-Australien	113	=
b) Neu-Seeland	2900	=
Zusammen:	17547	□Mln.

2. Lage, Grenzen, Beschaffenheit ꝛc.

3. Wohnplätze. In Neu-Süd-Wales: Sydney, F., H.; — auf Van Diemens Land: Hobarttown; — in Süd-Australien: Adelaide, H.; — am Schwanenfluß: Perth.

B. Ethnographische und statistische Verhältnisse.

Die Einwohnerzahl beträgt in

Neu-Süd-Wales	130800	Menschen
Van Diemens Land	45700	=
Süd-Australien	15000	=
Schwanfluß	9500	=
Nord-Australien	100	=
Neu-Seeland	5000	=
Zusammen etwa:	206000	Menschen.

Nach Abstammung und Sprache sind die Einwohner, — außer den Eingebornen in Neu-Holland und Neu-Seeland, die nur in sehr loser, großentheils noch in gar keiner Beziehung zu den Kolonien stehen und daher in den obigen Zahlen nicht berücksichtigt sind, — Engländer, Schotten, Iren, in Süd-Australien auch Deutsche, welche sämmtlich, in Betreff der Religion, mit dem Mutterlande übereinkommen, während in Bezug auf Gesittung und polit. Zustand unterschieden werden müssen: freie Ansiedler, welche in Neu-Seeland, am Schwanenfluß, in Süd- und Nord-Australien die alleinige, in Neu-Süd-Wales und Van Diemens Land etwas mehr als die halbe Bevölkerung ausmachen, und Sträflinge (Deportirte) in Neu-Süd-Wales und Van Diemens Land; hier auch „Emanzipirte", d. h.? — (Penal-Stationen). — Die wichtigsten Nahrungszweige sind Ackerbau, Vieh-, namentlich Schafzucht (durch Boden und Klima besonders begünstigt), Handel mit den rohen Produkten und einige Industrie. —

c. Afrikanische Kolonien.

1. Das Kapland . . . . . 6000 □Mln.
mit der Kapstadt, H.
2. Die Insel Mauritius, ... 32 =
wo Portlouis, F., H.
3. Die Inseln St. Helena u. Ascension 5 =
4. Niederlassungen in Senegambien
(Sierra Leone ꝛc.) . . . . 50 =

Zusammen: 6087 □Mln.

(Lage, Grenzen, natürliche Beschaffenheit dieser Länder!)

1. Das Kapland hat . . . . . 150000 Einw.
holländischer, deutscher, französischer und britischer Abkunft, mit einem eigenthümlich gemischten Jargon; dann (meist christliche) Hottentotten (Ureinwohn.) und Neger; außerdem wilde Saabs (Buschmänner), Koranas und Griquas. — Viehzucht ist erste Nahrungsquelle, dann Acker-, Wein- und Obstbau, Handel. Die Kapstadt ist der Sitz des Generalgouver. für alle afrik. Besitzungen. —
2. Die Niederlassungen in Senegambien mit . . . . 50000 =
bezwecken Handelsverbindungen mit dem inneren Afrika und die Abschaffung des Sklavenhandels. Die Mehrzahl der Bewohner Neger. Einfluß des mörderischen Klima's.
3. Mauritius mit . . . . . 97000 =
vorherrschend (freie) Neger und Mulatten (70000), auch Malayen ꝛc., nur 7000 Weiße meist französischer Abkunft. Plantagenwirthschaft und Handel mit Kolonialwaaren und Ebenholz.
4. St. Helena und Ascension, ... 5000 =
vorzugsweise als Erfrischungs-Stationen von Wichtigkeit. Die Bewohner britische Kolonisten und (auf St. Helena) Neger.

Im britischen Afrika überhaupt: 302000 Einw.

d. Amerikanische Kolonien.

A. Topische Verhältnisse.

1. In Süd-Amerika besitzt England . . . . 528 □Mln.
Theile von Guyana . . . . . 415 □Mln.
Die Falklands-Inseln . . . . 113 =
2. In Mittel-Amerika und Westindien . . 3663 =
Niederl. auf Yukatan (Honduras) 3000(?) =
Jamaica, mit der Hauptstadt Spanish-Town und Kingston, H. 270 =

Die kleinen Antillen: Trinidad (wo Port of Spain H.), Tabago, Granada, St. Vincent, Barbados (wo Bridgetown, H.), Sta. Lucia, Dominica, Antigua (wo St. John, H.) u. a. . . . 182 □Mln.
Die Bahama-Inseln . . . 210 =
Die Bermudas-Inseln . . . 1 =
3. In Nord-Amerika . . . . . 192423 □Mln.
Kanada mit d. Städten Quebec, F., H., Montreal, H. u. Toronto 14211 □Mln.
Neu-Braunschweig . . . . 1307 =
Neu-Schottland u. Kap Breton mit der Hauptstadt Halifax . . 850 =
Prinz Edwards-Ins. od. St. John 55 =
Neu-Fundland ꝛc. mit St. John, H. 1000 =
Hudsonsbay-Länder . . . 175000 =
Britisch Amerika: 196614 □Mln.

Lage, Grenzen und natürl. Beschaffenheit dieser Länder!

B. Volks- und Staatsverhältnisse.

1. Bevölkerung.

a) In Süd-Amerika: Guyana . . . . . 103000 Einw.
b) In Mittel-Amerika und Westindien . . . . c. 864000 =
Honduras . . . . . 5000 Einw.
Jamaica . . . . . 485000 =
Die kleinen Antillen . . . . . 346000 =
Die Bahama-Inseln . . . . . 17000 =
Die Bermudas . . . . . 10000 =
c) In Nord-Amerika . . . . . c. 2,451000 =
Kanada . . . . . 952000 =
Neu-Braunschweig . . . . . 100000 =
Neu-Schottland u. Kap Breton . . . 186000 =
St. John . . . . . 33000 =
Neu-Fundland . . . . . 80000 =
Hudsonsbay-Länder . . . . . 1,100000 =
Britisch Amerika: 3,419000 Einw.

Am besten bevölkert die kleinen Antillen, namentlich Barbados, wo durchschnittlich 12800, am schlechtesten die Hudsonsbay-Länder, wo nur 6 — 7 Menschen auf der □M. leben. — Auf den Maluinen nur eine Handels- und Fischerei-Station von wenigen Köpfen.

2. Abstammung, Sprache, Religion ꝛc. In Guyana, Westindien und Honduras ist die schwarze und die Mulatten-Bevölkerung bei weitem die zahlreichste. In Jamaica sind allein über 300000, in Guyana über 90000

Neger, und auf allen britischen kleinen Antillen leben nur etwa 30000, in sämmtlichen brit. Kolonien des tropischen Amerika's nicht mehr als 74000 Weiße (Briten, Spanier ꝛc.). Die Schwarzen sind zum Theil, wenigstens äußerlich, zum Christenthum bekehrt. — In Westindien fehlen Ureinw., und in Guyana sind sie bis jetzt ohne erhebliche Beziehungen zu der Kolonie. — Dagegen zählt man in den nord-amerikanischen Kolonien über 1,400000, doch nur in Kanada und Neu-Braunschweig theilweis christliche, Ureinwohner, aber fast keine Neger. Die europäische Bevölkerung besteht hier aus Briten, Iren und aus Abkömmlingen katholischer Franzosen, namentlich in Nieder-Kanada, doch auch in Neu-Braunschweig, Kap Breton und St. John. In den Hudsonsbay-Ländern nur wenige Europäer in den isolirten Handels-Faktoreien des Innern. —

3. Nahrungsquellen. In Guyana und Westindien blühende, durch Bodenfruchtbarkeit begünstigte Plantagenwirthschaft und lebhafter Handel mit Kolonialwaaren, Rum, Mahagony-Holz, Baumwolle ꝛc.; auf der Honduras-Küste Holzfällen und Handel mit Mahagony-, Campeche- ꝛc. Holz; in Kanada Landwirthschaft, Fischerei, vorzüglich Handel mit den rohen Landesprodukten (Bauholz, Getreide, Vieh, Pelzwerk ꝛc.), in den übrigen nord-amerikanischen Kolonien, die weniger durch den Boden begünstigt sind, mehr Viehzucht als Ackerbau, außerdem, besonders auf Neu-Fundland, bedeutende Fischerei (Wall- und Stockfische, Seehunde ꝛc.); lebhafter Handel; auf Kap Breton und Neu-Schottland einiger Bergbau, namentlich auf Steinkohlen; in den Hudsonsbay-Ländern sind der gewinnreiche Pelzhandel mit den Eingeborenen und die Jagd der Pelzthiere bis jetzt die alleinigen Zwecke der Niederlassungen. —

4. Staatseinrichtungen. Alle diese Kolonien werden, meist unter Mitwirkung einheimischer Parlamente, von Gouverneurs verwaltet, die von der Regierung des Mutterlandes ernannt werden. — Seit Kurzem Vereinigung beider Kanada; — Emanzipation der Neger in allen britischen Kolonien. —

Wiederholung.

Großbritannien und Ireland	5633	□Mln.;	26,500000 Einw.
Britische Nebenländer in Europa	56	=	402000 =
Britisches Reich in Europa	5689	=	26,902000 =
= = außer Europa	282948	=	139,927000 =
Das britische Reich:	288637	□Mln.;	166,829000 Einw.

VIII. Die Niederlande oder das niederländische (holländische) und belgische Königreich.

A. Topische Verhältnisse.

76. Lage, Grenzen, natürl. Beschaffenheit. (Siehe oben!)

77. Bestandtheile, — Lage und Grenzen derselben, — Wohnplätze. — Zwei von einander unabhängige Staaten:

das Königreich der Niederlande (Holland) = 620 □Mln.,
= = = Belgier = 535 =

jenes im N.O., dieses im S.W. des unterrheinischen Niederlandes. —

a) Das erstere besteht aus den eigentlichen Niederlanden (534

□Mln.) und den zum deutschen Bunde gehörigen Antheilen von Luxemburg (46 □Mln.) und Limburg (40 □Mln.), und wird eingetheilt in 12 Provinzen:

Nord-Holland, worin die Hptstdt. Amsterdam (212000 Einw.), Harlem, Hoorn, H., Zaardam, H., der Helder, F., H.; — Süd-Holland, mit der Residenzstadt der Haag oder s'Gravenhaag (68000 Einw.), Rotterdam (78000 Einw.), Leyden, Dortrecht, F., Delft, Ryswik, Briel, F., H., Helvoetsluys, F., H.; — Utrecht, worin Utrecht, F.; — Geldern, worin Arnheim, F., Nymwegen, F. und Zütphen, F.; — Overyssel mit Zwolle F. und Deventer; — Drenthe, worin Koeverden, F.; — Gröningen mit Gröningen und Delfzyl, F., H.; — Friesland, worin Leeuwarden, F., Franeker, Harlingen, H.; — (Nord-) Brabant (Generalitätslande), wo Herzogenbosch, F., Breda, F., und Bergen op Zoom, F.; — Seeland, worin Middelburg u. Vließingen, F. H.; — Limburg, worin Maestricht, F. und Venloo, F. (holländische, nichtdeutsche Städte) und Roermonde; — Luxemburg mit der deutschen Bundesfestung Luxemburg. —

b) Belgien besteht aus dem größten Theil der ehemaligen österreichischen Niederlande und einem kleineren der französischen, sodann aus dem neuerdings abgetretenen Theil von Luxemburg (79 □Mln.), — wird eingetheilt in 9 Provinzen: (Süd-) Brabant, worin Brüssel (106000 Ew.), Löwen, Diest, F., u. Waterloo; — Antwerpen, worin Antwerpen (78000 Einw.), F., K.-H., Mecheln; — Ost-Flandern, wo Gent (94000 Ew.), St. Nicolas, Oudenarde, F.; — West-Flandern mit Brügge, Ostende', F., H., Ypern, F., Courtrai oder Kortryk, Nieuport, F., H.; — Namur mit Namur, F. und Philippeville, F.; — Hennegau, worin Mons oder Bergen, F., und Tournay oder Doornik, F.; — Lüttich, wo Lüttich, F. und Verviers; — Limburg, wo Tongern u. St. Tron; — Luxemburg, worin Arlon und Bouillon, F. —

B. Staats- und Volksverhältnisse.

78. Bevölkerungs-Zahlen.

Das Königreich der Niederlande hat über **3,100000** Einw., (wovon gegen **375000** auf sein deutsches Bundesland kommen), Belgien ungefähr **4** Mill. Einwohner; daher leben durchschnittlich im ersteren Staate **5000**, im letzteren über **7600** Menschen auf **1** □M. Aber dort sind Holland, Utrecht und Seeland viel dichter, Overyssel und besonders Drenthe viel dünner bevölkert, — und ebenso in Belgien, Brabant, beide Flandern, Theile von Hennegau, Antwerpen und Lüttich viel dichter, Luxemburg, Limburg, Namur, auch Theile des Hennegaus viel schwächer bewohnt, als angegeben. —

79. Abstammung und Sprache. Die Bewohner des niederländischen Königreichs sind durchgängig Deutsche (Holländer, Friesen, Flamländer u. a.) mit eigenen niederdeutschen Dialekten. — In Belgien finden sich, wie in der Schweiz, germanische und celtisch-romanische Elemente vereint, doch nicht gemischt; indem die nördlichen und östlichen Provinzen vorherrschend von Flamländern und anderen Deutschen, die westlichen und südlichen mehr von dem celtisch-französischen Mischlingsvolke der Wallonen bewohnt sind. — Die höheren Stände Belgiens sprechen französisch, — was zugleich die offizielle Sprache des Staats ist, — die unteren wallonischen Volksklassen ein eigenthümliches Gewälsch, welches weder von Franzosen noch von Deutschen verstanden wird. — Der herrschende Dialekt des niederländischen Königreichs ist der auch als Schriftsprache ausgebildete holländische, dem eine nicht ganz unbedeutende Literatur angehört. —

80. Kirchliche Verhältnisse. — Im nördlichen Theile der Niederlande ist die reformirte Kirche die entschieden vorherrschende; ihr gehört im holländ. Königreiche nur etwa die größere Hälfte der Einwohnerschaft an. In Nord- und Süd-Brabant, Limburg, Luxemburg und ganz Belgien ist die katholische Kirche die fast ausschließliche und die Zahl der Nicht-Katholiken äußerst gering. — Jansenistische „Kirche von Utrecht.“ —

81. Volksthümlichkeit und Gesittung. — Der Charakter der Nord-Niederländer (Holländer) eine durch die Lage, Physik und Geschichte des Landes modifizirte Schattirung des deutschen. Auch in Betreff der Gesittung stehen sie nicht hinter den übrigen Deutschen. Zahlreiche, wohleingerichtete Volksschulen. Universitäten zu Leyden, Utrecht, Gröningen und Franeker. — In Belgien dagegen vernachlässigte Volkserziehung, besonders in den wallonischen Provinzen; Bigotterie in den unteren, Freidenkerei in den oberen Schichten der Gesellschaft, für deren Bildung mehr, wenngleich nicht auf die rechte Art, gesorgt ist. Universitäten zu Brüssel, Löwen, Gent und Lüttich. — Uebrigens sind die Belgier, Flamländer wie Wallonen, ein regsames, erwerbrüstiges Geschlecht, welches für die Kultur der materiellen Interessen stets sehr geschickt und strebsam gewesen ist. —

82. Nahrungsquellen. In Belgien daher großer Reichthum an natürlichen und industriellen Produkten; gartenmäßige Bodenwirthschaft, namentlich in Flandern, Hennegau, Brabant, Antwerpen; bedeutender Eisen- und Kohlengewinn in und an den Ardennen; berühmte Gewerbthätigkeit in fast allen Zweigen der technischen Kultur, namentlich in leinenen und allen anderen Geweben, Spitzen, Papier, Tapeten, Leder, Waffen u. a. Metallwaaren; lebhafter, durch die Lage und alle Mittel der sorgfältigsten Pflege begünstigter Handel. — Nord-Niederland ist dagegen mehr auf Handel und Schifffahrt, Viehzucht und Gartenkultur, weniger auf Ackerbau im Großen angewiesen. Daher weniger Getreide-, mehr Gemüse- und Blumenbau, wichtige Käsebereitung, Fischfang und (in den westl. Provinzen) Industrie in Leinen- und Seidenwaaren, Papier, Leder ꝛc. — In Holland wie in Belgien großer Reichthum neben großem Elend. —

83. Staatseinrichtung. Holland und Belgien bilden beschränkte Monarchien. Dort haben die „General- und Provinzalstaaten,“ hier zwei aus erwählten Deputirten bestehende Kammern (Senatoren und Repräsentanten) großen Theil an der Gesetzgebung; verantwortliche Minister; — die Kronen sind

erblich. — Belgiens Kriegsverfassung auf französischem Fuße, seine Seemacht unbedeutend; eine große Zahl von Festungen und die die durch Staatsverträge garantirte Neutralität versprechen die Fortdauer politischer Selbstständigkeit. — Holland ist ein Handels-, kein Militair-Staat, daher nur eine beschränkte, doch sachgemäße Ausbildung des Heerwesens (Schutterey); auch die Seemacht ist nicht groß, ungeachtet eines sehr ansehnlichen Kolonial-Besitzes und der, bei der eingetretenen finanziellen Verwirrung, verdoppelten Wichtigkeit dieses Besitzes. —

84. Holländische Kolonien.

a. In Asien: Besitzungen auf Java (1700 □Mln.) mit den wichtigen Plätzen Batavia, H., Surabaya und Ryswik; — auf Sumatra (900 □Mln.) mit der Hauptstadt Padang, den Häfen Palembang und Barus; — auf den Molucken (190 □Mln.); — auf Borneo (800 □Mln.); — auf Celebes (230 □Mln.) und Neu-Guinea (bis jetzt unbedeutend). —

b. In Amerika: Holländ. Guyana oder Surinam (500 □Mln.) mit der Hptstdt. Paramaribo, H.; — Curaçao u. e. a. kleine westindische Inseln (15 □Mln.).

c. In Afrika: Handels-Faktoreien an den Küsten von Guinea. —

Die asiatischen Kolonien sind die reichsten und vortheilhaftesten. Der General-Gouverneur derselben residirt zu Ryswik auf Java, wo einige 1000 Holländer vielleicht über 3 Mill. Menschen (eingeborne muhamedan. Malayen, chinesische und arab. Handelsleute, Mischlinge, Negersklaven) mit Klugheit und Gewalt in Unterwürfigkeit halten, und durch die steigende Kultur von Kaffee, Zucker, Indigo, Baumwolle, Reis, Cochenille, Pfeffer, seit Kurzem auch von anderen Gewürzen und Thee, den einträglichsten Handel treiben. — Aehnliche Verhältnisse auf den Molucken, im nördlichen und südwestlichen Theil von Celebes und auf den Küsten von Sumatra und Borneo, wo sich die Macht der Holländer mehr und mehr ausbreitet und befestigt. — In Surinam und dem holländ. Westindien etwa 80,000 Ew., unter denen an 60,000 Negersklaven; mit ihrer Hülfe ebenfalls eine bedeutende und einträgliche Plantagen-Wirthschaft. — In sämmtlichen Kolonien der Holländer (gegen 5000 □Mln.) leben über 5 Mill. Menschen. —

Dritter Abschnitt

Die romanisch-griechischen Staaten Europa's.

I. Allgemeine Verhältnisse.

1. Land und Volk in gegenseitiger Beziehung. — Lage, orographischer und klimatischer Charakter des von den Nationen lateinischer und griechischer Zunge bewohnten Ländergebiets

und der daraus hervorgegangene Einfluß auf die nationellen Eigenthümlichkeiten und Staatsbildungen der Süd-Europäer. — Vergleich der griechischen Halbinsel mit den romanischen ꝛc., dieser mit Frankreich.

2. Bevölkerungsverschiedenheiten. Fortsetzung des Vergleichs zwischen den verschiedenen Ländern dieser Völkergruppe. — Sie umfassen zusammen über $\frac{1}{4}$ der Gesammtbevölkerung, doch kaum $\frac{1}{6}$ des Flächeninhalts von Europa. In Italien durchschnittlich gegen 3900, in Frankreich über 3500, auf der pyrenäischen Halbinsel c. 1700, auf der griechischen nur etwa 1000 Menschen auf 1 □M. — In Frankreich ein einziges, auf der pyrenäischen Halbinsel zwei, auf der italischen dagegen 8 selbstständige Staatswesen. Auf der griechischen ebenfalls einst eine große Zahl politischer Einheiten; aus ihren Trümmern ist, nach tausendjährigem politischen Tode, neuerdings ein junger Griechenstaat entstanden. — Aufzählung aller dieser Staaten. —

3. Stammverschiedenheiten. Der Süden Europa's ist im Allgem. gleichartiger bevölkert, als die Mitte. Stammfremde gibt es verhältnißmäßig wenige, nämlich in Frankreich Deutsche, Basken und Celten (Bretons), in Spanien Basken und Morisken, in Griechenland Slaven und Albaneser; in Italien fehlen sie fast ganz. Aber hier, wie in Frankreich und auf der pyren. und griech. Halbinsel, deckt die herrschende Volksschicht, viele in sie aufgegangene fremdartige Elemente, in Griechenland vornehmlich slavischen, in den romanischen Staaten celtischen Blutes. —

4. Kirchliche Verschiedenheiten von Belang fehlen ebenfalls. Die Völker griechischer und romanischer Zunge sind den gleichnamigen Kirchen zugethan, und die Zahl Andersglaubender ist überall gering, am erheblichsten noch in Frankreich. —

II. Frankreich.

A. Topische Verhältnisse.

5. Lage, Begrenzung, phys. Beschaffenheit (wie oben!).

6. Flächeninhalt, Bestandtheile, Eintheilung, — Lage und Beschaffenheit der einzelnen Theile, — Wohnplätze. — Frankreich — der Staat — besteht aus

dem eigentlichen Frankreich	=	9459 □Mln.;
und der Insel Corsica	=	160 =
umfaßt also im Ganzen		9619 □Mln., —

wird in 85 Departements getheilt, welche fast sämmtlich nach Gebirgen, Flüssen oder Küsten benannt sind; Corsica bildet das 86ste. — Außerdem zu merken die ältere Eintheilung in 34, nach Anderen in 40 Provinzen, die man in folgende 20 Gruppen zusammenfassen kann.

a. Elsaß, worin Straßburg, F., U., Mühlhausen, Colmar, Neu-Breisach, F., Schlettstadt, F., Belfort, F.

b. Lothringen mit den Städten: Metz, U., F., Nancy, U., Lüneville, Thionville, F., Verdün, F., Montmédy, F., Longwy, F., Toul, F., Epinal, Bar le Duc, Pfalzburg, F.

c. Champagne, wo Rheims, Troyes, Chalons, F., Sedan, F., Mezières, F., Givet, F., Rocroy, F., La Fère Champenoise, F., Arcis, Brienne, Bar-sur-Aube, Langres, F.

d. Isle de France mit den Städten Paris (1,000000 Ew.), U., F. ꝛc. ꝛc., Versailles, St. Dénis, St. Cloud, Vincennes, F., St. Germain en Laye, Chateau-Thierry, Laon, F., Soissons, F., Fontainebleau.

e. Franz. Niederlande (Flandern und Hennegau); Lille oder Ryssel (73000 Ew.), F., Dünkirchen, F., K.-H., Douay, F., U., Valenciennes, F., Cambray, F., Tourcoing, Condé, F., Maubeuge, F., Landrecy, F., Avesnes, F., Grävelingen, F., H. ꝛc. ꝛc.

f. Artois und Picardie, worin Arras, F., St. Omer, F., Boulogne, F., K.-H., Calais, F., H., St. Quentin, Amiens, U., F., Abbéville, F.

g. Normandie, worin Rouen (96000 Ew.), U., H., Havre de Grace, F., K.-H., Dieppe, F., H., Caen, U., Cherbourg, F., K.-H., St. Lô.

h. Bretagne, worin Nantes (88000 Ew.), H., Rennes, U., Brest, F., K.-H. Lorient, F., K.-H., St. Malo, F., K.-H., Paimboeuf, H.

i. Anjou, Maine und Touraine; darin Angers, U., Saumur, Le Mans und Tours.

k. Poitou nebst Angumois, Aunis und Saintonge (Vendée); Poitiers, U., Niort, Angoulème, La Rochelle, F., K.-H., Rochefort, F., K.-H.

l. Auvergne nebst Limousin und Marche; darin Clermont-Ferrand, U., Limoges, U.

m. Guienne, Gascogne, Navarra und Béarn mit den Städten Bordeaux, U., H. (110000 Ew.), Montauban, Cahors, U., Bayonne, F., H., Pau, U., St. Jean Pied de Port, F.

n. Languedoc nebst Foix und Roussillon; darin Toulouse (80000 Ew.), U., Nimes, U., Montpellier, U., Carcassonne, F., Cette, F. H., Perpignan, F., Bellegarde, F., Mont Louis, F.

o. Provence; darin Marseille (156000 Ew.), F., H., Toulon, F., K.-H., Aix, U., Arles, Avignon, Antibes, F., H.

p. Dauphiné, worin Grenoble, F., U., Valence u. Vienne.

q. Lyonnais, wo Lyon (mit den Vorstädten 200000 Ew.), U., F. und St. Etienne.

r. Bourbonnais, Nivernois u. Berry mit den Städten Bourges, U., Nevers, Moulins und Bourbon.

s. Orleannais, wo Orleans, U., Blois, Chartres.

t. Burgund, worin Dijon, U., Auxerre, Mâcon, Chalons.

u. Franche-Comté, darin Besançon, F., U., Dôle, Pontarlier, F.

Corsica mit Ajaccio, H., Bastia, F., H.

B. Staats- und Volksverhältnisse.

7. Einwohnerzahl und Bevölkerungs-Dichtigkeit.

Frankreich zur Zeit etwa 34½ Mill. Einw.;	gegen 3700	} auf 1 □M.	
Corsica = 210000 = ;	über 1300		
Zusammen: gegen 35 Mill. Einw.;	c. 3600	auf 1 □M.	

Ungefähr eben so schwach, ja zum Theil noch schwächer bewohnt als Corsica sind die hohen Alpengegenden der Dauphiné; auch die höheren Sevennen- und Pyrenäen-Kantone, so wie die Haiden der Gascogne sind nur spärlich, — dagegen die Ebenen von Flandern (10000), so wie die Thalgegenden der Rhone (9600), des Rhein (6000) und der unteren Seine sehr stark, — im Allgemeinen aber die östlichen und nördlichen Gegenden dichter bevölkert, als die westlichen und südlichen; — im Dep. der Hptstdt. über 133000 M. auf 1 □Meile.

8. Abstammung und Sprache. Aus der Mischung gallischer (celtischer), römischer und einiger germanischer Elemente ist das Volk der Franzosen entstanden, in dessen Sprache das römische, in dessen Charakter das gallische Element vorwaltet. Es bildet in (nach Sprache und Sitte) sehr mannigfaltigen Abschattungen (Süd-Franzosen, Normands, Picarden, Burgunder ꝛc.) die große Mehrzahl der Bevölkerung, artet hinsichtlich der Mundart in der Gascogne durch baskische, wie im Artois und in der nördlichen Champagne durch wallonische und in Flandern durch flämische Beimischung auf mannigfaltige Weise aus. Neben den Franzosen die ihnen verwandten Provençalen, deren Sprache nicht mehr als ein Dialekt der französischen betrachtet werden kann. — Außerdem in der Bretagne 1,300000 Bretons, im Elsaß und Lothringen über 1½ Mill. Deutsche, — auf Corsica Italiäner und wenige griechische Ansiedler. An Fremden beherbergt Frankreich gegen 100000, Juden 70000. —

9. Kirchliche Verhältnisse. Die große Mehrzahl der Einwohner gehört der katholischen Kirche an; die Angaben über die Zahl der vorzüglich im Elsaß und Languedoc wohnenden Protestanten sind äußerst schwankend, wahrscheinlich sind es nur 1,600000. — Toleranz, bürgerliche Gleichberechtigung aller Religions-Partheien, selbst der Juden, theilweise hervorgegangen aus der vorherrschenden Gleichgültigkeit für religiöse Interessen. —

10. Volksthümlichkeit und geistige Kultur. Bei großer natürlicher Gewandtheit und Geistesbeweglichkeit sind doch die Franzosen, — aus Mangel an hinreichenden und guten Schulanstalten sowohl, als an Interesse für eine gründliche Bildung, — im Allgemeinen sehr wenig unterrichtet. Gelehrsamkeit bedeutend, doch auf Wenige beschränkt (Institut von Frankreich); die Zahl der Studirenden auf den 23 Spezial- und 2 vollständigen Universitäten (Paris und Straßburg) verhältnißmäßig klein; die Spezial-Universitäten sind meist nur gelehrte Schulen; Straßburg allein gleicht den deutschen Univ.; die Pariser Univ. ist mehr Aufsichts-Behörde, als Lehranstalt. Das Streben der Mittelstände nach realistischen, sogenannten „nützlichen" Kenntnissen allgemeiner, als nach reinmenschlicher Bildung: eine Erscheinung, welche mit der schlimmeren, der Entsittlichung des Volks, zusammenhängt. — Die Franzosen nennen sich die „gebildetste" und ausschließlich: „die große Nation;" andere haben sie die liebenswürdigste genannt. Auf der anderen Seite werden dagegen mit Recht Eitelkeit, Selbstsucht, Leichtsinn und Mangel an Pietät als Nationalfehler gerügt. Die Franzosen haben sich (besonders im S. des Landes) der Bigotterie nicht begeben und auf der andern Seite, unter dem Vorwande den Aberglauben zu vernichten, zum Theil jede christlich-religiöse Ueberzeugung unter die Füße getreten. Daher Kultus der materiellen Interessen entschiedener als in der Schweiz und mit mehr Bewußtseyn als in Belgien.

11. Nahrungszweige. Der mit geringen Ausnahmen (Landes, Marais, la Crau, Champagne pouilleuse, die höheren Gebirgs-Kantone der Alpen, Pyrenäen, Sevennen und Corsica's) fruchtbare Boden begünstigt alle ländlichen Gewerbe; dennoch sind sie nicht auf der Stufe der Vollkommenheit, welche sie in England, der nördlichen Schweiz, Theilen von Deutschland und Belgien erstiegen haben. Nachtheiliger Einfluß der übergroßen Theilung des Grundeigenthums. Ackerbau, Obst-Kultur und Viehzucht nur in den nördlichen Provinzen bedeutend; Wein- und Seidenbau in den mittleren und südlichen. — Dagegen hat man sich, begünstigt durch die vortheilhafte Handelslage, durch natürlichen Reichthum an Kohlen, Eisen, Farbekräutern, Wolle u. s. w., so wie durch die nationelle Unternehmungslust, mit großem Erfolge auf die Erzeugung von Kunstprodukten (Glas-, Stahl-, Bijouterie-, Baumwollen-, Wollen- und Seidenwaaren) und auf den Handel geworfen. — Daher großer Reichthum, aber, bei der Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse, auch bittre Armuth; daher zugleich viel Luxus, ohne allgemeinen Wohlstand; daher auch häufig Glücksritterei und Schwindelgeist, an Stelle kaufmännisch-solider Speculationslust.

12. Staatseinrichtung. Frankreich ist die Heimath der modernen „constitutionellen Monarchie," gegründet auf die „charte-vérité," auf die sogenannte Souverainität des Volks, das Zweikammer-System ohne Aristokratie, das sogenannte Gleichgewicht der Gewalten, die Unverletzlichkeit des erwählten (doch erblichen) Königs und die Verantwortlichkeit der Minister: eine verzerrte Nachbildung der englischen Verfassung, mit allen Nachtheilen, welche der nationelle Mangel an Pietät und der der Selbstsucht gelassene größere Spielraum herbeiführen mußten. Daher fieberhafte politische Bewegungen ohne Ende, Unsicherheit des gesellschaftlichen Zustandes, Stellenjägerei u. a. Phänomene. — Daher auch Verschlimmerung des Finanz-Zustandes und bleibende Mängel in der sonst

sehr achtbaren Kriegsverfassung (allgemeine Wehrpflichtigkeit, Nationalgarde, Rekrutirung durch Conscription, Stellvertreterwesen, Beurlaubungs-System, siebenjährige Dienstzeit); — die ansehnliche Seemacht hat ihre alte Bedeutung noch nicht wiedergewonnen. —

13. Frankreichs Kolonien.

a. Amerikanische Kolonien:

Guyana mit der Hauptstadt Cayenne . . . 500 □Mln.
Guadeloupe (wo Basse-Terre, F.), Martinique (mit der Hptstdt. Fort-Royal, F. und St. Pierre) u. e. a. kleine antill. Insn. . . . . 62 =
Die kleinen Insn. St. Pierre und Miquelon an der S.-Küste von Neu-Fundland . . . . . 4 =

b. Asiatische Besitzungen:

Die Hafenstädte Pondichery und Caricat an der Coromandel-, Mahé an der Malabar-Küste, Tschandernagur in Bengalen u. e. a. Handels-Comptoirs . . . . . 25 =

c. In Ozeanien:

Zweifelhafter Besitz der Gesellschafts- u. Marquesas-Inseln.

d. Afrikanische Besitzungen:

Die Insel Bourbon u. e. a. Nachbar-Eilande mit der Hauptstadt St. Dénis, H. . . . . 73 =
Senegal mit dem Hauptort St. Louis, H. . . 23 =
Algier, mit Algier, F., H. u. e. a. festen Städten, vielleicht . . . . . 2000 =

Sämmtliche französische Kolonien (mit Ausnahme der australischen) = 2687 □Mln.,

Franz. Guyana zählt gegen . . . . . 23000 Einw., unter denen über 16000 Negersklaven und 1100 Weiße.

Die franz. Antillen . . . . . 263000 = unter denen mehr als 180000 Negersklaven und nur 20000 Weiße.

St. Pierre u. Miquelon, bewohnt v. franz. Fischern ꝛc. 1000 =

In den ostindischen Besitzungen . . . . . 172000 = unter denen 1200 Europäer, die übrigen freie Eingeborene.

Bourbon . . . . . 117000 = darunter gegen 70000 Negersklaven.

Senegal . . . . . 18000 = unter denen 260 Franzosen und 12000 Negersklaven.

Algier mit einer europ. Civil-Bevölkerung von c. 60000 Menschen, aus verschiedenen Nationen; die Gesammtsumme aller

unzweifelhaften Unterthanen Frankreichs in Algier vielleicht nicht über . . . . . 270000 Einw.
(mit Hinzurechnung der halb-unterworfenen Eingeborenen mindestens 2 Mill.)

Sämmtliche französische Kolonien etwa: 864000 Einw.

Guyana, Bourbon und die westindischen Besitzungen haben Plantagenwirthschaft, und handeln nach dem Mutterlande mit Kolonialwaaren und Gewürzen aller Art; namentlich sind die antillischen Inseln in dieser Beziehung von besonderer Wichtigkeit, weniger Guyana, wo es noch an Kolonisten und Verbreitung des Anbaues fehlt. — Die Kolonie am Senegal, ursprünglich eine bloße des Gummi-Handels wegen gegründete Faktorei, erzeugt jetzt auf dem erworbenen Landbesitz vorzüglich Baumwolle und Indigo. — Die ostindischen Niederlassungen haben vorzugsweise Handelszwecke, und sinken mehr und mehr in ihrer Bedeutung. — Auch die des Stockfischfanges wegen gegründeten Stationen auf St. Pierre und Miquelon haben nur eine untergeordnete Wichtigkeit. — Algier, dessen fruchtbarer Boden reiche Erndten an Getreide, Reis, Datteln, Südfrüchten u. s. w. zu geben, wegen seiner kriegerischen Eingeborenen aber mehr eine Schule für den Soldaten, als eine Goldgrube für den Kaufmann zu werden verspricht, entbehrt bis jetzt noch einer hinreichenden Zahl von Kolonisten und vorzüglich hinreichender bürgerlicher Sicherheit, ohne welche jene nicht gedeihen können. — Jüngst sind indeß in dieser Beziehung merkliche Fortschritte gemacht worden.

III. Die Königreiche Spanien und Portugal.

A. Topische Verhältnisse.

14. Lage, Grenzen und Landesbeschaffenheit. (Vgl. die Charte und die betreffenden §§. der 1. Abth.)

15. Flächeninhalt, Bestandtheile, Eintheilung und Wohnplätze. — Spanien umfaßt 8700, Portugal 1900 □M. —

Spanien besteht aus den Ländern:

A. der Krone Castilien (die Mitte des Landes mit dem nördlichen Küstensaume), nämlich:

a) dem Königreich Neu-Castilien (5 Provinzen) mit den Städten Madrid (170000 Ew.), Hauptstadt des ganzen Landes, Sitz der Regierung; Toledo, U., Almaden, Alcala, U., Aranjuez;

b) dem Königreich Alt-Castilien (6 Prov.); Burgos, Segovia, S. Ildefonso, Escorial, Santandér, H., F.;

c) dem Königreich Leon (5 Prov.); Valladolid, U., Salamanca, U., Zamora, Ciudad Rodrigo, F.;

d) dem Fürstenthum Asturien (1 Prov.); Oviedo, U.;

e) dem Königreich Galizien (4 Prov.); S. Jago de Compostella, U., Coruña, H., F., Ferról, K.-H., F., Lugo;

f Estremadura (2. Prov.); Badajoz, F., Caceres, Alcantara, F.;

g) den Königreichen Sevilla, Cordova, Jaen (Andalusien) und Granada (8 Prov.); Sevilla (90000 Ew.), U., Cadiz, F., K.-H., Granada, U., Malaga, H., Cordova, Jerez de la Frontera, Ecija, Almeria, Antequera, Jaen, Andujar, Loja, Ronda, Palos, H., Baylen;

h) dem Königreich Murcia (2 Prov.); Murcia, Cartagena, K.-H., F., Lorca; —

B. der Krone Aragonien, nämlich

a) dem Königreich Aragon (3 Prov.); Zaragoza, U., Tarazona;

b) dem Fürstenthum Catalonien (4 Prov.); Barcelona (120000 Ew.) F., H., Rëus, Taragona, F., Tortosa, F., Lerida, F., Mataro, Bich, Figueras, F., Urgel, F., Rosas, F., H.

c) dem Königreich Valencia (3 Prov.), Valencia (66000 Ew.), U., Alicante, H., Elche, Orihuela, Murviedro (Sagunt);

d) dem Königr. Mallorca; Palma, F., H., U., Mahon, H.; —

C. der Krone Navarra (1 Prov.);
Pampluna, F., Tudela; —

D. den baskischen Provinzen: Biscaya, Guipuscoa und Alava; Bilbao, S. Sebastian, F., H., Vitoria.

Portugal besteht aus den Ländern:

A. der Krone Portugal, diese aus den Landschaften:

a) Estremadura, worin Lissabon (256000 Ew.), K.-H., Setuval oder St. Ubes, H.;

b) Beira (Ober- u. Unter-Beira), worin Coimbra, U., Lamego, Biseu;

c) Tras os Montes, wo Braganza;

d) Entre Minho e Douro, worin Oporto (80000 Ew.), H. und Braga;

e) Alemtejo, wo Elvas, F., Evora, Campo-Mayor, F., Ourique; —

B. der Krone Algarve, worin
drei Hafenplätze: Lagos, Tavira, Faro.

B. Volks- und Staatsverhältnisse.

16. Einwohner-Anzahl Spaniens etwa 13,600000.
= = Portugals 3,700000.

Daher in Spanien c. 1560, in Portugal durchschnittlich 1950 M. auf 1 □Mle. Am besten bevölkert die Küsten-Prov., besonders Entre Minho e Douro mit mehr als 6000 und Guipuscoa mit 3800 M. auf 1 □Mle.; am schlechtesten das Innere, namentlich beide Alemtejo, span. Estremadura und Theile von Castilien, wo in der Prov. Cuenca nur 700 M. auf 1 □Mle.

17. Abstammung und Sprache. Die Bewohner der Halbinsel stammen von der celtisch-iberischen Urbevölkerung, mit welcher sich Römer, Germanen und Araber, an den S.-Küsten auch phönizisch-carthaginensische Elemente gemischt haben. In der Sprache ist das römische Gepräge durchaus vorherrschend. Viele Dialekte; der castilische ist Spaniens Schriftsprache; der portugisische hat sich ebenfalls als solche ausgebildet. — In den baskischen Provinzen die unvermischten Nachkommen der Urbewohner, höchstens 300000 K. Neben der baskischen Sprache hört man hier auch die spanische. — In den Alpujarren Morisken in geringer Zahl; — Zigeuner ꝛc.

18. Religion. Ausschließlich katholisch.

19. Die Gesittung ist sehr im Verfall. Die religiöse, eben so sehr in Aberglauben als in Unglauben ausgeartete, Verstimmung und der Mangel an Volksschulen und gebildeten Geistlichen werden nicht beseitigt durch die zahlreichen, noch aus bessern Zeiten stammenden Hochschulen des Landes*). Die Volksthümlichkeit zeigt eine große Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, eine Mannigfaltigkeit, welche einerseits der großen Zahl der verschiedenartigen im Blute des Volks enthaltenen Elemente, andrerseits den durch die Landesnatur bedingten provinziellen Gegensätzen entspricht.

20. Alle Erwerbs- und Nahrungsquellen sind in beiden Staaten, in Folge der südlichen Trägheit der Einwohner, des politischen Verfalls und der Unsicherheit des gesellschaftlichen Zustandes, im Versiegen. — Bettler, Vagabunden in großer Zahl. — Der durch die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens begünstigte Ackerbau ist nur in den Küstenlandschaften von Bedeutung, wird nur in Minho, Valencia u. e. a. beschränkteren Distrikten mit Sorgfalt betrieben, ist überall an die Bewässerung der Felder geknüpft, und fehlt fast auf der Hälfte des Areals; daher gewöhnlich Getreidebeziehungen aus dem Auslande. Dem wichtigen Weinbau (Porto, Malaga ꝛc.) fehlt ebenfalls die nöthige Sorgfalt. — Die Vieh-, besonders die einst so berühmte Schafzucht, gleichfalls vernachlässigt, wenngleich, zum Nachtheil des Ackerbaues, sehr allgemein, vorzüglich in Castilien, Aragon, Estremadura, Tras os Montes, Ober-Beira und Alemtejo; Rinderzucht in den Gebirgen, besonders in der Sierra Morena, aber auch in dem Mündungslande des Guadalquibir; Pferdezucht unbedeutend; Esel- und Maulthierzucht ansehnlich; die der Ziegen allgemein, die der Schweine nur in den nördl. und westl. Küsten-Prov. — Der sehr vernachlässigte Bergbau wird nur in den Blei- und Queckfilberminen der Alpujarren und der Sierra Morena mit erheblichem Nutzen betrieben; Salz und Eisen im Baskenlande und Asturien. — Die auf die Küstenstädte, namentlich Cataloniens, beschränkte Gewerbthätigkeit liefert kaum das Nothwendigste in wenigen Gegenständen. — Der Handel ist außerordentlich im Verfall, vertreibt nur die rohen Produkte: Wein, Südfrüchte, Wolle, Seide, Baumwolle, Hanf und Flachs, Queckfilber, Blei und wenige Kunstprodukte in Wollen-, Leinen-, Seiden-, Eisen-, Stahl- und Lederwaaren. —

21. Staatseinrichtung: In beiden Staaten konstitutionell-monarchische Verfassungen, im Allgemeinen nach dem Zuschnitt der französischen, jedoch häufigen Veränderungen unterworfen; — gegenwärtige administrative

---

*) Die bedeutendsten Universitäts-Sitze sind oben mit U. bezeichnet.

Eintheilung Spaniens in 48 Provinzen, Portugals in 8 Statthalterschaften; — Finanzen hier wie dort in völliger Zerrüttung; — die Kriegsverfassung mit ergriffen von dem allgemeinen Auflösungsprozeß, der den ganzen gesellschaftlichen Zustand, namentlich Spaniens, zu vernichten droht; die einst so berühmte Seemacht beider Staaten ist fast nicht mehr vorhanden.

22. Spaniens Kolonien. (4898 □Mln.)

A. Afrikanische Besitzungen (176 □Mln.).

a. Die Presidios: einige feste Plätze an der Nord-Küste Afrika's, Ceuta der bedeutendste. —

b. Die südlichen canarischen Inseln (152 □Mln.). Auf Teneriffa die Hptstdt. Sta. Cruz und Orotava, auf Gran Canaria: Palmas.

c. Einige kleine Inseln im Golf von Guinea = 23 □Mln.

a. Die Presidios sind Verbannungsorte für Verbrecher; selbst die Garnisonen bestehen aus Sträflingen; gemischte Bevölkerung von 25000 S. —

b. Die canarischen Inseln, deren Ureinwohner ausgestorben, haben eine aus Spaniern, Negern und Mulatten bestehende Bevölkerung von 220000 Seelen mit der Sprache und Religion des Mutterlandes; — sie beschäftigen sich mit der Gewinnung von Getreide, Wein, Südfrüchten, Kolonialwaaren ꝛc., welche der (mit Ausnahme der wasserarmen Inseln Fuertaventura und Ferro) fruchtbare Boden begünstigt, — mit der Zucht von europäischen Hausthieren und Kameelen.

B. Westindische Besitzungen (2245 □Mln.).

a. Cuba mit den kleinen Nachbareilanden (2050 □Mln.); die Hptstdt. La Havaña (140000 Ew.), U., H., F., Puerto del Principe, H., Matanzas, H. u. a. volkreiche Städte.

b. Puerto Rico (189 □Mln.) mit der Hptstdt. S. Juan de Puerto Rico, H., F. und

c. die spanischen Jungfern-Inseln.

Cuba, die wichtigste aller Kolonien, zählt über 1 Mill. Einwohner, unter denen gegen 420000 Spanier; die übrigen Neger und Farbige, die Mehrzahl (436000) Sklaven; —

Puerto Rico's Bevölkerung (340000 M.) besteht aus denselben Bestandtheilen, in einem ähnlichen Verhältnisse.

Auf beiden Inseln Religion und Sprache des Mutterlandes; auf beiden werden Kolonialwaaren, Tabak, Schiffbauholz und zahlreiche andere Producte gewonnen, welche dem Handel, ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse des Mutterlandes, noch immer eine große Bedeutung geben; daher auch die Havaña noch immer ein Welthafen. — Hier und in S. Juan die Sitze der Gouverneure (General-Capitaine). —

C. Austral-asiatische Kolonien (2477 □Mln.).

a. Auf den Philippinen (2417 □Mln.), namentlich auf Luzon, wo die Hptstdt. Manila (150000 Ew.), U. —

b. Die Marianen (57 □Mln.)

Die Bevölkerung der australasiatischen Besitzungen besteht aus etwa 3,300000 S., — darunter c. 10000 Spanier, eine ansehliche Zahl von Mischlingen, vorzüglich aber malayische Ureinwohner, die sich übrigens in großer Unabhängigkeit erhalten haben, jedoch theilweis Christen geworden sind; außerdem Negersklaven, Mulatten, Chinesen ꝛc., — welche sich von dem Anbau und Verkauf der Landesprodukte: Kolonialwaaren, Reis, Baumwolle, Gewürze, Sago, Ebenholz ꝛc. ernähren. — Auf den Marianen, wo die Ureinwohner ausgerottet, andere Malayen, Spanier und übersiedelte Mexikaner.

23. Portugals Kolonien.

a. Die Azoren, wo Angra (auf Terceira) der bedeutendste Hafen	53	□Mln.
b. Die Madeira-Inseln mit der Hauptstadt Funchal auf Madeira	20	=
c. Die capverdischen Inseln (79 □Mln.) und Handels-Faktoreien auf der Küste von Senegambien, zusammen	150	=
d. Die Inseln San Thomas u. e. a. .	20	=
e. Gouvernement Angola mit der Hauptstadt S. Paolo de Loanda	28200	=
f. Gouvernement Mosambique mit der Hptstdt. gl. Namens		=
g. Gouvernement Goa mit Neu-Goa F., H. und einem Gebiet von 223 □Mln. auf der Küste Malabar; außerdem Macao, Ins. u. H. an der chinesischen Küste, und Dilli, eine Niederlassung auf Timor (85 □Mln.), überhaupt	312	=
Sämmtliche portugisische Kolonien etwa:	28755	□Mln.

Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit dieser Inseln und Länder (wie oben!). —

a. Die Azoren, reich an Getreide, Wein, Holz u. Rindvieh, haben **214000** Einwohner von vorherrschend portgisischer Abkunft.

b. Die Madeira-Inseln, mit dem Boden, den Nahrungszweigen u. Produkten der spanischen Canarien, sind von Portugisen, Negern uud Mulatten bewohnt; **116000** Einwohner.

c. Die capverdischen Inseln, in nassen Jahren fruchtbar, in dürren ohne allen Ertrag, ernähren einige und **40000** Einw.: Portugisen, Neger und Mulatten; gegen **30000** M. zerstreut in verschiedenen Küstenplätzen Senegambiens.

d. San Thomas ꝛc. (**15000** Einw.) erzeugt Zucker und Baumwolle; Haupt-Station für die Sklavenhändler. —

e. Die afrikanischen Besitzungen Angola und Mosambique mit c. **660000** Einw. bestehen aus kleinen Niederlassungen portugisischer Handelsleute,

sowohl an den Küsten, als längs der Ströme und Handelswege im Inneren. Eine eigentlich auf Boden-Kultur gegründete Kolonisation findet nur hie und da statt, und die Abhängigkeit der einheimischen Fürsten und Völker ist, bei der Ohnmacht des Mutterlandes, sehr unsicher. Die portugisischen Kolonisten der ungesunden Mosambique-Küste sind meist verbannte Verbrecher. Ihr Einfluß auf die Eingeboruen! —

f. Das Gouvernement Goa, der letzte Rest eines weit ausgedehnten Besitzes, des „Vicekönigreichs von Indien", zählt höchstens **100000** portug. Unterthanen, die meist Handel treiben. Bisherige Wichtigkeit von Macao (30000 Ew.), wo die Portugisen die chinesische Oberhoheit anerkennen. —

IV. Italien.

A. Topische Verhältnisse.

24. Lage, Grenzen, natürliche Beschaffenheit der Halbinsel im Allgemeinen (wie oben!).

25. Bestandtheile und Flächeninhalt.

a) Königreich Sardinien (mit Monaco). .	1368	□Mln.
b) Herzogthum Parma	107	=
c) = Modena	97	=
d) = Lucca	20	=
e) Großherzogthum Toscana	398	=
f) Kirchenstaat (mit S. Marino) . . .	813	=
g) Königreich beider Sicilien	1977	=
Zusammen:	4780	□Mln.
dazu österreichisch Italien mit	832	=
Ganz Italien (nebst den Inseln) =	5612	□Mln.

Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit dieser Staaten (Behandlung wie oben!).

a) Sardinien besteht aus der Insel gleichen Namens mit *Cagliari, F., H., U. und *Sassari, U.; — dem Herzogthum Savoyen, worin *Chambery; — dem Fürstenthum Piemont mit der Landeshauptstadt *Turin (171000 Einw.), F., U., mit Mondovi, *Coni (Cuneo), Pinerolo, Saluzzo, den Alpen-Festungen Fenestrelles, Exilles und Lesseillon, mit *Aosta und F. de Bard; — dem Herzogthum Montferrat mit Casale, F. und Asti; — Theilen des Hrzgthms. Mailand mit *Alessandria, F., *Novara u. Tortona; — dem Herzogth. Genua mit *Genua (97000 Ew.), F., U., K.-H., Novi, Savona, F., und Spezzia, F., H.; — der Grafschaft Nizza mit *Nizza, F. — Ziemlich unabhängig von dieser älteren Provinzial-Eintheilung des Festlandes eine neuere in 10 „Divisionen", die nach den mit * bezeichneten Städten benannt werden.

Außerdem das souveraine Fürstenthum Monaco.

b) Parma mit den Hptstdtn. Parma, U. und Piacenza, F.

c) Modena mit Modena, U., Reggio, Massa und Carrara.

d) Lucca, worin Lucca, U.

e) Toscana, worin die Hauptstadt Florenz (102000 Ew.), U., Livorno (80000 Ew.), F., H., Pisa, U., Siena, U., Piombino, Porto-Ferrajo (auf Elba), F., H.

f) Der Kirchenstaat (16 Provinzen) mit den berühmten Städten: Rom (167000 Einw.), Bologna (70000 Einw.), U., Ferrara, F., U., Ravenna, Ancona, F., H., Perugia, Forli, U., Faenza, Civita vecchia, F., K.-H., Loretto und (abgesondert) Benevento.

g) Königreich beider Sicilien besteht aus den Königreichen jenseit des Faro (oder der in 7 Provinzen zerfallenden Insel gl. N.) und diesseit des Faro oder den Landschaften Campanien, Abruzzo, Calabrien und Apulien, die gewöhnlich den gemeinsamen Namen „Neapel" führen, und in 15 Provinzen zerfallen. — Hier: die Hauptstadt Neapel (338000 Einw.) mit mehreren Forts, H., U., Foggia, Bari, F., H., Barletta, H., Lecce, Reggio, Gaeta, F., H., Castell a Mare (Stabiä), Salerno, Taranto, Brindisi, H., Portici (Herculanum und Pompeji), Capua, F. — Auf der Insel: Palermo (156000 Einw.), F., K.-H., U., Messina (70000 Einw.), K.-H., Catanea, H., U., Trapani, F., H., Marsala, Modica, Caltagirone, Siragosa, F., K.-H. und Girgenti, H. u. v. a. größere Städte, hier, wie auf dem Festlande.

B. Völker- und Staatenverhältnisse.

26. Bevölkerungs-Vertheilung.

a) Sardinien hat (mit Monaco) . .	4,750000 Einw.	und zwar		
auf der Insel	535000 Einw.	; a. 1 □Ml.	1247 M.	
auf d. Festlande	4,208000 = ...	; =	4492 =	
b) Parma	501000 =	; =	4682 =	
c) Modena	474000 =	; =	4886 =	
d) Lucca	170000 =	; =	8490 =	
e) Toscana	1,495000 =	; =	3756 =	
f) Kirchenstaat (mit S. Marino) .	3,036000 =	; =	3730 =	
g) Beide Sicilien	8,091000 =	und zwar		
auf der Insel	1,965000 Einw.	; a. 1 □Ml.	3964 M.	
a. d. Festlande	6,126000 = ...	; =	4135 =	
Zusammen:	18,516000 Einw.	; a. 1 □Ml.	3873 M.	
Oesterr. Italiäner:	4,716000 =	;		
Ganz Italien:	23,232000 Einw.			

27. Abstammung und Sprache. Die heutigen Italiäner sind die Nach-

kommen der alten lateinischen Ureinwohner und sehr verschiedener Einwanderer (Griechen, Celten, Germanen, Araber), aber das ursprüngliche Gepräge herrscht, vorzüglich in Mittel- und Unter-Italien, entschieden vor, namentlich in der Sprache. Unter den zahlreichen Dialekten der letzteren gilt der toscanische für den wohlklingendsten und gebildetsten. In Savoyen und Piemont hört man auch französisch-celtische, in den Alpen-Thälern am S.-Fuß des Monte Rosa, so wie in den sogenannten 7 und 13 Gemeinden bei Vicenza und Verona auch deutsche, in Sicilien und Apulien griechische und albanesische Mundarten. —

28. Religion und Gesittung. — Die römisch-katholische Religion ist herrschend und fast allgemein; die übrigen Konfessionen werden geduldet (Waldenser im westlichen Piemont). Das Erziehungs- und Schulwesen ist großentheils in den Händen der sehr zahlreichen, aber meist ungebildeten Geistlichkeit und mit Ausnahme von österr. Italien, Lucca und Toscana auf einer sehr niedrigen Stufe; die zahlreichen sogenannten Universitäten sind fast ohne Einfluß auf die Gesinnung und Bildung nicht nur des Volkes, sondern selbst der höheren Stände. — Daher in Italien, neben vielen natürlichen Talenten und Gaben, namentlich für die Kunst, große Unwissenheit selbst bei Personen höheren Ranges; — zugleich Mangel an wahrer Religiösität; Bigotterie das einzige Gegengewicht der Selbstsucht; — natürliche Mäßigkeit begünstigt die nationelle Vorliebe für den Müßiggang. — Vergleich des Italiäners mit dem Spanier und dem Franzosen!

29. Nahrungszweige. — Der Ackerbau bringt in Piemont, im Mailändischen, in Parma, Modena, Lucca, Toscana, Campanien und Sicilien in guten Jahren reichen Gewinn an Waizen, Mais und Reis; die „Malaria" noch mehr die Trägheit der Einw. beschränken ihn. Wein wird fast überall in großer Menge, doch nirgend, wenige südliche Lokale abgerechnet, in ausgezeichneter Güte gewonnen; wichtiger die (Terrassen-) Kultur der Oliven, Kastanien und edlen Südfrüchte. — Die Viehzucht sehr bedeutend für alle Theile der Halbinsel; Hirtenleben und Wanderheerden im Apennin; schöne Rinder im Po-Delta und den Ebenen überhaupt, namentlich im Parmesanischen; wenig mittelmäßige Schafe, mehr Ziegen, besonders auf dem Apennin und in Apulien; gute Pferde nur in Neapel; desto mehr Esel und Maulthiere; Büffel in den Marschen des Arno, der Tiber ꝛc.; selbst Kameele in den toscanischen Maremmen ꝛc. — Seidenzucht wichtig, doch minder bedeutend, als in der Lombardei; — wenig Bergbau; — Fischerei; — lebhafter Handel mit den rohen Produkten; — die gewerbliche Industrie hat sich dagegen meist nur an einzelnen Punkten (Turin, Genua, Florenz, Neapel u. a. großen Städten) einer regsamen Thätigkeit zu erfreuen; — der Handel ist noch immer beträchtlich. —

30. Staatseinrichtungen. — Die italiänischen Staaten haben, unähnlich den deutschen, nichts Gemeinsames. Mit Ausnahme des Kirchenstaates, dessen Oberhaupt der Papst ist, bilden sie sämmtlich erbliche Monarchien; nur in Lucca, auf Sicilien und Sardinien (d. h. den Inseln) und im Herzogthum Genua haben die Stände einigen Antheil an der Gesetzgebung. — Das souveraine Fürstenthum Monaco steht unter dem Schutze des Königs von Sardinien, und die Republik San Marino (1 □Ml., 8000 Ew.) unter dem des Papstes. — In Parma, Modena, Lucca und Toscana übt Oesterreich eine auf Verwandtschaft der regierenden Familien begründete Schutzherrschaft und in den Citadellen von Piacenza und Ferrara das Besatzungsrecht aus. — In Sardinien,

Modena, Lucca, Toscana finden sich zweckmäßige Verwaltungsgrundsätze, weniger im Kirchenstaate und im Königreich beider Sicilien, wo auch die Finanzen in Verwirrung gerathen sind. Unter allen italischen Staaten ist Sardinien durch eine treffliche Kriegsverfassung der wehrhafteste; auch die toscanischen Militair-Einrichtungen stehen in gutem Rufe; Parma, Modena, Lucca, selbst der Kirchenstaat sind dagegen militairisch unwichtig; Neapel's ansehnliches Landheer scheint neuerdings an Bedeutung zu gewinnen. Die Seemacht hier wie in Sardinien und dem Kirchenstaat unbeträchtlich. (Vergleich Italiens mit Großbritannien in Bezug auf die Lage und die See- und Handelsmacht beider Länder).

V. Griechenland.

A. Topische Verhältnisse.

31. Lage, Grenzen, und natürliche Beschaffenheit (Behandlung wie oben angedeutet!)

32. Der Flächeninhalt des Königreichs beträgt 868 □Mln.; seine vorzüglichsten Bestandtheile sind:

a) das Festland von Hellas (Livadien) 7 Provinzen; Athen, Hptstdt., U., F., H., Livadia, Theben (Thiva), Missolunghi, F., Lepanto, F., H.

b) Peloponnes (Morea) 11 Prov.; — Nauplia, F., H., Mistra, F., Korinth, F., Koron, F., H., Navarino, F., H., Tripolitza, Patras, F., H.

c) Die Inseln (6 Prov.), nämlich Chalkis (Euböa oder Negroponte) mit der F. Stdt. gl. N.; die westlichen Sporaden und die nördlichen Cykladen; wichtig Hydra mit der gleichnamigen Stadt und Syra mit Hermopolis.

B. Staats- und Volksverhältnisse.

33. Bevölkerung = 856000 M.; daher 987 auf 1 □Ml.; die Hälfte der Bevölkerung im Peloponnes; am schlechtesten bewohnt Hellas, am besten die Inseln. —

34. Abstammung und Sprache. Die Mehrzahl der Bewohner sind Neu-Griechen, nämlich Abkömmlinge der Alt-Griechen mit slavischer u. a. Beimischung, doch so, daß das ursprüngliche griechische Gepräge in Sprache, Blut und Sitten entschieden vorwaltet. Außerdem eine erhebliche Zahl von Albanesern (Arnauten, Skipetaren, Thraziern), Bulgaren und Wlachen, die in Hellas und im Peloponnes vorherrschen sollen; sodann eine beschränkte von Türken (auf Euböa) und von deutschen Kolonisten.

35. Religion und Gesittung. Die griechische Kirche ist die herrschende; alle übrigen sind geduldet. — Das durch eine mehrhundertjährige harte Sklaverei herabgewürdigte Volk erwartet seine sittliche Widergeburt von der neuen Ordnung der Dinge; bis jetzt nur erst Keime des Guten, — ob sie Früchte bringen werden, steht dahin; namentlich in den Seestädten und Küstengegenden ist die Entsittlichung sehr weit gediehen; im Innern Rohheit, aber auch Kraft.

36. Nahrungszweige. Der Landbau und alle Zweige der physischen

Kultur (Obst-, Oel- und Weinbau, Seidenzucht ꝛc.) sind vieler Verbesserungen und großer Erweiterungen fähig; die Viehzucht im Landinnern, Handel und Schifffahrt auf den Küsten und Inseln Haupterwerbsquellen. —

37. Staatseinrichtungen. Ein von den Schutzmächten eingesetzter König aus deutschem Blute theilt die gesetzgebende Gewalt mit den Volksvertretern; die Krone kann nur ein Thronfolger griechischer Konfession erben. Die Finanzen sind dürftig. Die Kriegsmacht ist unerheblich und die einheimische Volksbewaffnung ein bedenklicher Vorzug. —

Da ein anderer Griechen-Staat, die Republik der ionischen Inseln, nur den Schein der Selbstständigkeit besitzt und in der That britischer Oberherrlichkeit unterworfen ist, so wurde das Erforderliche darüber bereits oben (S. 47 u. 49) beigebracht.

Vierter Abschnitt.

Das slavische Europa.

I. Allgemeine Betrachtung.

1. Das Ländergebiet der selbstständigen Slaven ist eben so ausgezeichnet durch physische Eintönigkeit, als die germanische Mitte und der romanische Süden durch Mannigfaltigkeit der Bodenformen und des Naturlebens. — Dieser Eintönigkeit des Landes entspricht die Einförmigkeit des Volks hinsichtlich seiner politischen, kirchlichen, Abstammungs- und sonstigen Verhältnisse.

2. Unter den Slaven sind allein die Russen im Besitz eines eigenen staatlichen Daseyns; außerdem hat nur noch die kleine Republik Krakau, (20½ □Mln. mit 132000 Einw., wovon 37000 in der Stadt Krakau), als Trumm des großen Polen-Reichs, den Schein politischer Selbstständigkeit bewahrt. —

3. Dem slavischen Europa ist der größte Theil der asiatischen Völkerschaften einverleibt, die in Europa heimisch geworden sind. Dennoch wird die Stammesgleichheit seiner Bewohner dadurch nur wenig geschmälert, da die große Mehrzahl slavischen, namentlich russischen Blutes ist.

4. Dieselbe Einartigkeit zeigt sich in den kirchlichen Verhältnissen.

II. Das russische Reich.

A. Topische Verhältnisse.

5. Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit des Ganzen wie der einzelnen Theile (wie oben!). —

6. Bestandtheile und Flächeninhalt.

Das russische Reich umfaßt überhaupt . c. 363000 □Mln.
wovon in Europa . . 92900 □Mln.
(Ostsee-Provinzen 2300 □M.
Grßfstth. Finnland 6400 =
Königr. Polen . 2300 =)
in Asien . . . . . 252300 =
in Amerika . . . . 17500 =

I. Europäisch Rußland und zwar:

A. Das Czarthum Rußland besteht aus:

a. Groß-Rußland (19 Gouvernements). — Hier d. Städte Moskau (350000 Ew.), U., Kursk, Orel, Tula, Kaluga, Twer, Jaroslaw, Woronesch, Nischnei-Nowgorod, Jelez, Tambow, Smolensk, Nowgorod, Archangel, H., Mosaisk.

b. Klein-Rußland oder die Ukraine (4 Gouv.) — mit den Städten Kiew, U., Charkow, U., Pultawa, Krementschug, Tscheringow.

c. Süd- oder Neu-Rußland (3 Gouv. und die Provinzen Kaukasien [mit Tschernomorien] und Beßarabien und d. Land der donischen Kosacken); — Odessa (69000 Einw.) F., H., Kischenew, Cherson, F., H., Nikolajew, H., Sewastopol, K.-H., Akjerman, F., H., Tutschkow mit der F. Ismail, Neu-Tscherkask, Taganrog, F., K.-H., Jekaterinoslaw, Chotim, F., Bender, F., Stawropol, F., Mosdok, F. und die cis-kaukasische Festungslinie.

d. West-Rußland (8 Gouv.) besteht aus den größtentheils einst polnischen Landschaften:

A. Podolien, — worin Kaminiec-Podolsk;

B. Volhynien, — wo Schitomir;

C. Weiß-Rußland und Litthauen, woselbst Wilna, Bobruisk, F., Minsk, Witebsk, Mohilew, Grodno, Brest-Litowsk, F., Bialystok und Kowno.

e. Die Ostsee-Provinzen (4 Gouv.) und zwar

A. Kurland; — woselbst Mitau und Libau, H.;

B. Livland; — darin Riga, F., H., Dorpat, U., Dünamünde, F.;

C. Esthland; — wo Reval, F., K.-H., Baltisch Port, H.;

D. Ingermannland, worin — St. Petersburg (480000 E.) U., H., Kronstadt, F., K.-H., Schlüsselburg, F., Narwa, F., H. :c.

f. Königreich Kasan (5 Gouvern.); — Kasan, U., Pensa, Wjätka, Perm, Jekaterinburg.

g. Königreich Astrachan, (3 Gouv. nebst dem Lande der uralischen und orenburgischen Kosacken); Astrachan, H., Saratow, Orenburg, F., Uralsk (uralische Festungslinie).

B. Das Großfürstenthum Finnland

(8 Gouvrmts.); — Helsingsfors, U. mit der F. Sweaborg, Åbo u. m. a. durchgängig kleine Städte.

C. Das Königreich Polen

(8 Wojewodschaften, neuerdings 5 Gouvrmts.); — Warschau (140000 Einw.), U., F., Kalisch, Czenstochow, F., Lublin, Zamoscz, F., Iwanogorod, F., Neu-Georgiewsk (Modlin), F., Plozk.

II. Asiatisch Rußland und zwar

A. Trans-Kaukasien (6000 □Mln.), wohin gerechnet wird:

a. Gouv. Grusien (Georgien) nebst Armenien, Imerethien, Mingrelien und Abchasien; — hier Tiflis, Eriwan, Achalzych, F., Wladikaukas, F., Anapa, F., H. und die trans-kaukasische Festungslinie. —

b. Provinz Kaspien mit Daghestan ꝛc.; — darin Derbend, F., H., Baku, F., H. u. m. a. kleine F.;

c. Tscherkessien oder das Land der freien Bergvölker, nur mit wenigen und kleinen russischen Zwingburgen.

B. Die Kirgisen-Steppen (26900 □Mln.), ohne Städte, nur an den Grenzen Schanzen und Warten: orenburgische und ischimsche Festungslinien.

C. Sibirien, welches getheilt wird in:

a. West-Sibirien (2 Gouvermts.), — worin Tobolsk und Omsk, F., Tomsk, Barnaul, Kolywan; — die sibirische Festungslinie;

b. Ost-Sibirien (2 Gouvmts., 1 Prov., 2 Bezirke u. das freie Tschuktschien); — Kraßnojarsk und Jeneßeisk; — Irkutsk, Nertschinsk und Kiachta; — Jakutsk; — Ochotsk, H.; — Petropawlowsk, H.

III. Russisch Amerika:

Wenige und kleine Niederlassungen, namentlich auf Sitcha und Kodjak.

B. Staats- und Völkerverhältnisse.

7. Bevölkerungs-Vertheilung.

Im eigentlichen Rußland und den Ostseeländern	50,625000 M.;	a. 1 □Ml	609
In Finnland	1,438000 = ;	=	225
In Polen	4,570000 = ;	=	2015
In Trans-Kaukasien etwa	2,875000 = ;	=	479
In den Kirgisen-Steppen	525000 = ;	=	19
In Sibirien	2,745000 = ;	=	13
In russisch Amerika c.	61000 = ;	=	3—4
Im ganzen russischen Reich:	62,840000 M.;	a. 1 □Ml.	173

Der Unterschied in der relativen Bevölkerung ist überall sehr bedeutend. In den mittleren Gouvernements des europäischen Rußlands wohnen zum Theil 2000 M. auf 1 □Ml. und darüber, ebenso in Polen und Podolien; im Gouv. Archangel nur 15, im finnischen Gouvern. Uleåborg nur 49, im Gouv. Astrachan nur 94, im Gouv. Olonetz nur 100 M. auf 1 □M.; in Sibirien sind vorzugsweise nur d. Flußthäler, namentlich zunächst am Gebirgsfuße, stärker bevölkert, wogegen in den weiten Steppen des Nordens auf Tausenden von □Mln. oft kein einziger Mensch wohnt.

8. Abstammung und Sprache. Unter den 64 Völkern des Reichs ist das ost-slavische der Russen und Kosacken (45 Millionen) das Hauptvolk. Außer diesem das west-slavische der Polen (fast 5 Mill.); sodann die lettischen Völkerschaften (2 Million.); deutsche Kolonisten in Rußland und Polen über ½ Million; ferner Wlachen und Neu-Griechen; über 1 Mill. Juden; ferner die zahlreichen, vielnamigen kaukasischen Stämme, (Tscherkessen, Lesghier, Abassen u. a.), die Gruster, Armenier, Perser (Tadschick) u. a. zum indisch-europäischen Stamme gehörige Völkerschaften; — dann gegen 3 Mill. tschudische Völker (Finnen und Samojeden [vergl. oben], Wogulen und Ostjaken, zu beiden Seiten des uralischen Gebirgs und des mittleren und unteren Ob, Tscheremissen auf dem linken, Mordwinen auf dem rechten Wolga-Ufer, Permier und zahlreiche ost-sibirische Stämme: Jukagiren, Kamtschadalen, Korjäken u. a. m.); — ferner einige Zweige des amerikanischen Stammes: Tschuktschen, Aleuten, Eskimos ꝛc.; — ebenso verschiedene Zweige des hoch-asiatischen Sprach- und Völkerstammes, nämlich aus der tunguisischen Familie: die eigentlichen Da-urier, die Tungusen (eigentlichen), zwischen dem Jenesei und dem jamutischen Meere; aus der tatarischen Familie (im engeren Sinne): Buräten in Da-urien und Kalmücken am unteren Don und der unteren Wolga; aus der türkischen Familie: die Jakuten u. a. im östlichen Sibirien an der Indigirska, der Lena und ihren Nebenflüssen; die Tschuwaschen im W. des südl. Ural; die turk-tatarischen Völkerschaften u. zwar die sibirischen der Barabinzen, Teleuten ꝛc. im südwestlichen Sibirien, die uralischen der Baschkiren an der unteren Wolga, an und auf dem Ural und an der Kama; die wolgaischen an der mittleren Wolga; die Nogayen und Kumucken am Nord-Fuße des Kaukasus, in der Krim und am unteren Dnjepr; die trans-kaukasischen Tataren; die Kirgisen in den Ländern des Kaspi- und Aral-See's. —

Aber alle diese Völker und Völkerschaften erscheinen unbedeutend neben den herrschenden slavischen, die zusammen 51 Millionen zählen. Von dem herrschenden Volke ist die russische Sprache über das ganze Reich verbreitet worden, wenngleich im russischen Asien und Amerika nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Russen angesiedelt ist. Die polnische Sprache wird in verschiedenen Dialekten nicht nur in Polen, sondern auch in ganz West-Rußland gehört; die deutsche ist in den Ostsee-Provinzen unter den Kolonisten am schwarzen Meere, außerdem aber auch (neben der französischen) unter den Personen höheren Standes sehr verbreitet. Alle übrigen Mundarten haben nur eine örtliche Bedeutung. —

9. Religion und Gesittung. Die russischen, polnischen, deutschen, lettischen, finnischen, armenischen u. a. Bewohner des Reiches (gegen 56 Mill.)

sind Christen und ansäßig, und unter den übrigen Völkerschaften, namentlich unter d. Jakuten, Buräten, Kamtschadalen, Wogulen u. a., macht d. Christenthum Fortschritte; fast $6\frac{1}{2}$ Mill. sind nicht getauft; — die kaukasischen Bergvölker, aber auch die meisten turk-tatarischen Stämme sind Muhamedaner (üb. 3 Mill.) u. gleichfalls großentheils ansäßig; — die übrigen Nicht-Christen, mit Ausnahme der Juden (deren es in Polen allein 470000 gibt), größtentheils Wanderhorden u. schamanischem, buddhistischem od. a. Götzendienst ergeben (über 2 Mill.) — Unter den Christen über $3\frac{1}{4}$ Mill. Protestanten (besonders in d. Ostsee-Provinzen u. Finnland), gegen 6 Millionen römische Katholiken (die Mehrzahl der Polen) und gegen 400000 armenische Chr.; die übrigen sind der griechischen (der Staats-) Kirche zugethan. — Die Gesittung der Russen ist im Steigen, entbehrt indeß, selbst im europäischen Theile des Reichs, in vielen Beziehungen des christlich-europäischen Gepräges; erscheint häufig nur als eine dünne Tünche äußerlicher Civilisation auf hyperboräischer Barbarei, um so mehr als die höheren Stände zwar talentvoll und theilweis wohl unterrichtet, aber im Allgemeinen ohne lebendige Begeisterung für Recht und Wahrheit sind, als bei den unteren Volksklassen eine befriedigende religiöse Erziehung und hinreichender Schulunterricht fehlt, wenngleich dieser an Ausbreitung zu gewinnen scheint. Am gefördertsten sind die Ostseeländer. — National-Charakter der Russen, verglichen mit dem der anderen Slaven, der romanischen und germanischen Völker. — Unter die dem Reich einverleibten Barbaren, in die Länder nördlich und jenseit des Kaukasus, so wie in die weiten sibirischen Ebenen haben die Russen, wo es ihr Vortheil verlangte, auf ihre nationelle Weise einige Körnlein europäischer Kultur, nach Sibirien zum Theil durch Missionen, zum Theil aber auch durch das bedenkliche Mittel der Verbrecher-Kolonien, verpflanzt. —

10. Nahrungsquellen und Lebensweise. Der vorzüglichste Erwerbszweig der großen Mehrzahl der Bevölkerung, der Ackerbau, wird durch die weite Ausdehnung des Steppenbodens und den Einfluß des ungünstigen Klima's beschränkt. Durch Beides wird die Lebensweise der Einwohner mitbestimmt. Man unterscheidet daher die Zonen: **1)** der Fischer und Jäger, zu beiden Seiten und im N. des nördlichen Polarkreises, mit ewigem Schnee und Moossteppen und wenigen schweifenden Einw.; **2)** der nördlichen Nomaden oder der Wälder, der Heerdenzucht und des beginnenden Ackerbaus, südw. der vorigen bis zu einer von der Dwina- zur Irtysch- nnd zum K. Lopatka gezogenen Linie, mit c. $1\frac{1}{2}$ Mill. meist nomadisirenden Bew. und einzelnen Winterdörfern; **3)** des Kulturlandes und fester Wohnsitze (nördl., südl. Landstrich des Feldbau's), in Rußland zwischen der obigen Linie und dem 48° N.B., in Sibirien auf d. Thalgründe beschränkt, mit mehr als 50 Mill. Menschen in Städten und Dörfern; **4)** des südlichen Steppen- und Nomadenlandes, südw. bis zu den Meergestaden und den nord-kaukasischen Vorbergen, mit hie und da vorkommender Kultur südl. Nahrungspflanzen, wasserarmen Salzsteppen, wandernden Zeltdörfern, einzelnen Kolonien und zahlreichen (Küsten-) Städten und c. 4 Mill. Menschen; — **5)** der trans-kaukasischen Natur mit halb-wildem Alpenleben auf den Gebirgshöhen und sub-tropischen Kulturen in den Ebenen und unteren Thalgründen. — Im Ganzen ist nur etwa $\frac{1}{20}$ der Bodenfläche landwirthschaftlich und zwar meist nur sehr mangelhaft benutzt, am besten in den Ostsee-Provinzen, in den deutschen Kolonien und im Gouv. Moskau. Doch gewinnt

man hinreichend Getreide und Wein. — Die für alle Prov. wichtige Viehzucht ist besonders für die südlichen von hoher Wichtigkeit; in den weiten Steppen liefern wandernde Heerden schöner Pferde, großer Rinder und Büffel, feinwolliger Schafe, Kameele (in Taurien und Transkaukasien), Wolle, Häute, Talg, Seife ꝛc. in großer Menge und Güte; doch ist der Viehstand der Landbauern meist dürftig. — Einträgliche, aber ungeregelte Waldwirthschaft (Holz, Theer, Pech ꝛc.) in den Ländern der 2. und 3. Zone. — Wichtiger, als in irgend einem europ. Lande, die Jagd (auf Pelzthiere), besonders in Sibirien — und die Fischerei, vorzüglich in der Wolga und an den arktischen Küsten. — Bedeutender und gewinnreicher der Bergbau, der im Ural, Altai und da-urischen Geb. reiche Ausbeute an Gold, Platin, Silber und Edelsteinen gewährt. — Pflege der Bienen (Baschkiren) und Seidenraupen (Süd-Rußland). — Die auf Kosten des Landbaus künstlich belebte Industrie Rußlands ist vorzugsweise in der 3. Zone, namentlich in den Gouvernements Moskau, Wladimir, Kaluga und Tula heimisch, und liefert besonders Leder, Taue, Seife, auch Metallwaaren u. Gewebe aus Wolle, Baumwolle, Leinen, selbst aus Seide, aber diese Erzeugnisse, meist mittelmäßig und theuer, haben nur mit Hülfe der strengen Grenzsperre im Inlande und bei den asiatischen Nachbarn Absatz. — Wichtiger der durch die überseeische und binnenländische Schiffahrt (auf den zahlreichen, natürlichen und künstlichen Wasserstraßen) und die winterliche Schneebahn begünstigte, zugleich aber durch strenge Zollgesetze ꝛc. beengte Handel, besonders der asiatische, dessen Stapelorte Tiflis, Orenburg, Kiachta ꝛc. geworden sind (Peking-Karawanen); — Pelzhandel (russisch-amerikanische Handelsgesellschaft); Menschenhandel im Kaukasus. —

11. Staatseinrichtung. Die Verfassung des kolossalen Reiches ist absolut monarchisch. Der nach dem Erstgeburtsrechte zum Thron gelangende Kaiser (Czar), der „Selbstherrscher aller Reußen", steht selbst an der Spitze der Staatsverwaltung, ihm zur Seite der Reichsrath, dirigirende Senat, dirigirende Synod und das Staats-Ministerium. Unter diesem Civil- und Militair-Gouverneure an der Spitze der Provinzial-Verwaltungen. In Polen ein Statthalter und Provinzial-Stände, denen indeß, nach dem organischen Statut, keine gesetzgebende Gewalt zusteht. Fast eben so bedeutungslos die finnischen Stände. — Das ursprünglich orientalische Gepräge des Staates (nur 2 Stände, leibeigene Knechte und Herren, die ihrerseits dem Czar knechtisch unterthan) ist durch die Tendenz der Herrscher zur Europäisirung des Volks einigermaßen verwischt worden. Die willkührliche Eintheilung der zahlreichen Beamtenwelt in 14 Rangklassen ersetzt nur unvollkommen die fehlende organische Schichtung nach Ständen, und der Versuch den fast fehlenden Bürgerstand zu stärken (Ehrenbürger) soll noch Früchte tragen. Freie bäuerliche Grundbesitzer ebenfalls nur in geringer Zahl. — Desto stärker die unterste Volksklasse, die der Leibeigenen, die große Mehrzahl der Landbauer (23—24 Mill.), d. i. — da die Bauern in Finnland, den Ostseeprovinzen, in Polen ꝛc., und ebenso die Tataren- und die nomadischen Stämme (welche eigene Stammhäupter, besondere Berechtigungen, und zum Theil blos den Charakter von schutzverwandten Bundesgenossen haben) nicht leibeigen sind — die größere Hälfte des herrschenden russischen Volkes. Auf den Kron- und mehreren Privatgütern hat indeß die Leibeigenschaft aufgehört, und die Regierung begün-

stigt die Aufhebung derselben, so wie die Ansiedelung freier Kolonisten. — Die Verwaltung ist in allen Zweigen fast militairisch organisirt, aber die Weite der Räume erschwert den Gang der Staatsmaschine, und begünstigt die Willkür der Beamten, die im Allgemeinen übel berufen sind. Sehr achtbar die Kriegsmacht und Kriegsverfassung: Rekrutirung der regulairen Landmacht vorzugsweise aus den leibeigenen und freien russischen Bauern — Dienstzeit von 15 Jahren — allgemeine Wehrpflichtigkeit der Kosacken so wie der nomadischen Stämme. — Die Weite der Räume und die Länge der Grenzen führen indeß nothwendig Kraftzersplitterung mit sich. Daher die Einrichtung von Militair-Kolonien im Inneren, so wie zur Grenzbewachung. Rußlands Seemacht ist wahrscheinlich, nächst der englischen, die bedeutendste in Europa, allein ihre Geschichte bisher noch arm an Thaten. —

Asien.

I. Allgemeine Verhältnisse.

1. Asien ist wahrscheinlich die Urheimath des Menschengeschlechtes. Seine zugerundete Gestalt, seine Größe und seine reichen Naturverhältnisse eigneten Asien dazu wie keinen anderen Erdtheil. Dieselben Eigenschaften begünstigten Auswanderungen und die Verbreitung alt-asiatischer Kultur; zugleich aber gaben sie dem Erdtheile und seinen Bewohnern eine Abgeschlossenheit, welche alles Fremdartige mit Entschiedenheit zurückstößt.

2. Die Asiaten sind vorzugsweise kaukasischer oder mongolischer Race. Die letztere herrscht im N. und O., die erstere im W. und S. des Kontinents vor. Außerdem Malayen (auf der hinterindischen Halbinsel und dem benachbarten Archipelagus), und sehr mannigfaltige Misch- und Uebergangs-Völkerschaften.

3. Eine noch größere Mannigfaltigkeit zeigt sich in Betreff der Nationalität und Sprache. Asien beherbergt sämmtliche Völker des sinisch-japanischen Sprachstammes ausschließlich, dann die Mehrzahl der Völker und Zungen tatarischen (mongolischen) oder hochasiatischen Stammes. Dazu kommen tschudische, amerikanische (?) und malayische Völker und viele Nationen indisch-europäischen Stammes, so daß allein der afrikanische auf dem völkerreichen Kontinente keine Repräsentanten hat. (Vgl. S. 9 ff. der III. Abth.).

a) Zu den Völkern sinisch-japanischen Stammes (48 Prozent der Gesammtbevölkerung Asiens) gehören die Chinesen, Koreaner, Japaner und Indo-Chinesen, welche letztere in eine west-

liche Gruppe (Barmanen oder Birmanen am oberen Menam und mittleren Thalayn, Peguaner am unteren Thalayn und Irawaddy, Laos am mittleren May-Kaung und Thalayn und Siamesen am unteren Menam) und in die östliche der Anam-Völker zerfallen; diese (Tonkinesen, Cochinchinesen uud Combodja-Völker) nehmen den südöstlichen Theil der hinter-indischen Halbinsel ein.

b) Unter den Völkern tatarischen oder hoch-asiatischen Stammes (8 Proz. der Gesammtbevölkerung) sind die Familien der Tibetaner (auf und am Himalaya, in Groß- und Klein-Tibet, in Butan und muthmaßlich auch in den oberen Stufenländern der beiden großen chinesischen Ströme) — und der Tunguſen (nördliche oder eigentliche T. im südöstlichen Sibirien und Da-urien und südliche Tung. oder Mandschu in der Mandschurei und [gemischt] in China und ganz chinesisch Asien) dem Erdtheil ausschließlich eigen; — aus der tatarischen Familie (im engeren Sinne) die Ost-Mongolen im N. und S. der Gobi, die West-Tataren oder Kalmücken am Kuku-Nor, im S. des Küen-Lün und in der Dsungarei und die Buräten in Da-urien und am Nord-Fuße dieses Gebirgslandes; — aus der türkischen Familie die eigentlichen Turk-Völker, nämlich die Osmanen, die sich, neben anderen Nationen, vom unteren Euphrat bis zum schwarzen und Mittelmeere finden, die Uiguren und Usbeken in Turkestan und Turan, die Turkomanen (Truchmenen) an den Ufern des kaspischen See's und (vermischt) in ganz Vorder-Asien, die sogenannten Turk-Tataren, zu denen die ostindischen Mongolen, die Nogayen und Kumucken, die Baschkiren (vergl. S. 76), dann die Kirgisen oder Kirghis-Kasaken in Turkestan, der Dsungarei, im nördlichen Turan und südwestlichen Sibirien, die Barabinzen u. a. sibirische Völker gehören; endlich die den Turk-Völkern verwandten Jakuten u. v. a.

c) Tschudischen Stammes (wenig über ½ Proz. der Gesammtbevölkerung) und zwar: aus der Familie der eigentlichen (westlichen) Ugrier (Uralier) die Ostjaken (Asjach) am mittleren und unteren Ob, — aus der samojedischen (mittleren) Familie die ostjakischen Samojeden am Jeneßei und unteren Ob, so wie an den rechten Nebenflüssen des letzteren und die südlichen Samojeden (Soyoten und Sayanen) an der Südwest-Spitze des Baikal und in den Thälern des Altai, — aus der ost-sibirischen (östlichen) Familie die jeneßeiskischen Ostjaken, Jukagiren, Korjäken, Kamtschadalen ꝛc.

d) Amerikanischen Stammes, d. h. der Sprache nach, sind vielleicht die Tschuktschen, die zu beiden Seiten der Behrings-Straße wohnen; sie bilden jedenfalls ein bedeutsames Mittelglied zwischen beiden Erdtheilen und wahrscheinlich einen lebendigen Beweis für die Zusammengehörigkeit der asiatischen und amerikanischen Menschheit.

e) Von malayischen Völkern (3 Prozent der Gesammtbevölkerung) wohnen in Asien vorzugsweise aus der westlichen Familie des Stammes die Völkerschaften und Kolonisten, die dem ganzen Stamme den Namen gegeben haben: die eigentlichen Malayen auf der Halbinsel Malakka ꝛc. (Ueber die Verbreitung der Malayen auf dem asiatischen Archipelag weiter unten!)

f) Zu den Völkern indisch-europäischen Stammes in Asien (gegen 40 Prozent der Gesammtbevölkerung) gehören alle Nationen der indischen (Sanskrit-), persischen und kaukasischen und die meisten der großen semitischen und einige der griechischen Familie. Die erstere zerfällt in die (etwa) 40 Völker der vorder-indischen Halbinsel mit verschiedenen, doch verwandten Sprachen (Siehe unten!); — die zweite in die Beludschen (am unteren Indus und in Beludschistan), Afghanen, Neu-Perser (Tadschicks) und Medo-Perser oder Kurden in Iran, Kurdistan und den benachbarten Landschaften; — die kaukasische Familie in die Armenier, (außer ihrer Heimath in ganz West-Asien), Georgier und die zahlreichen Bergvölker auf und am Kaukasus (Tscherkessen, Lasier, Lesghier, Mingrelier ꝛc.); — aus der griechisch-lateinischen Familie die Neu-Griechen (zerstreut in ganz West-, besonders in Klein-Asien); — aus der semitischen die Syrer (im engeren Sinne) in Syrien, zerstreut auch in Mesopotamien und Kurdistan, — die Araber, außer ihrer Urheimath, in und an allen Wüsten West-Asiens, so wie (Einzelne) an allen Küsten des indischen Ozeans. — Außerdem russische Kolonisten, wie oben angeführt worden *). —

4. Das südöstliche Asien ist vorzugsweise von ansäßigen, die Mitte, der Westen und Norden des Kontinents großentheils

---

*) Dem Schüler eine deutliche Uebersicht dieser verwickelten ethnographischen Verhältnisse zu verschaffen, gibt es kein besseres Mittel, als ihn, nach vorstehenden Angaben, ein Kärtchen illuminiren zu lassen, wozu entweder der früher von ihm selbst entworfene topische Umriß oder eins der in Münster erschienenen (Kayserschen) sehr sauberen Netzblätter benutzt werden kann.

von Wandervölkern bewohnt. Zu jenen gehören die zahlreichen, gedrängt wohnenden Japaner, Chinesen, Tibetaner, Hindu, Perser und zum Theil die Türken und Afghanen; zu diesen die Araber, Kurden, Turkomannen, Tataren und die anderen mongolischen Stämme im Innern und im N. — Das Kameel und das Pferd, und im sibirischen Norden das Rennthier und der Hund sind die Begleiter und Ernährer der asiatischen Wandervölker. Unter dem Einflusse der Russen und Chinesen nimmt die Zahl derselben in Nord- und Mittel-Asien ab. — Vegetirende Völkerschaften im Inneren der süd-asiatischen Gebirge. —

5. Die asiatischen Staaten sind fast ohne alle politische Bedeutung, weil sie sich entweder von jeder Berührung ausgeschlossen haben, wie China und Japan, oder weil sie zur Ohnmacht herabgesunken sind, wie Persien, Indien und die Türkenherrschaft, oder weil die Staatsverhältnisse noch wenig entwickelt sind, wie bei allen Nomaden und Halb-Nomaden. Die Staatsform der asiatischen Reiche ist von jeher despotisch gewesen; sie ist es noch bei allen ansäßigen Völkern Asiens. Die patriarchalische Form der Gesellschaft finden wir dagegen bei allen Nomaden, so fern sie nicht zu einem festeren Staatsverbande und damit auch zum Despotismus gelangt sind.

6. Alle wichtigeren Religionen der Erde sind in Asien entstanden; aber die monotheistischen haben sich dort, wie die christliche und mosaische, nur kümmerlich, oder, wie die muhamedanische, nur durch das Schwert und ihre orientalischen Formen behauptet. Herrschend sind, außer dem Islam, nur polytheistische Religionen: der Brahma- und Buddha- (Lama-) Dienst und die Lehren des Konfu-tse. Ihnen gehört der Osten, Süden und die Mitte, dem Islam der Westen und theilweise der Süden des Erdtheils; im Norden rohes Heidenthum. — Nur in Armenien, Syrien, Kurdistan und Indien finden sich wenige Bekenner ureinheimischer christlicher Sekten, in Indien, den asiatischen Inseln u. a. O. wenige, durch europäische Missionen Bekehrte, und in Sibirien breitet sich die griechische Kirche aus. — Zoroasters Lehre hat nur noch wenige Anhänger in Persien und den Nachbarländern. — Die Gesittung und Volksthümlichkeit der Asiaten steht mit ihren religiösen Zuständen in engster Verbindung.

II. Das Reich der osmanischen Türken.

A. Topische Verhältnisse.

7. Lage, Bestandtheile und Flächeninhalt:

a. Europäische Türkei	9300	□Mln.
Unmittelb. Besitz	6700	□Mln.
Vasallen-Länder	2600	=
b. Asiatische Türkei	c. 25000	=
c. Afrikanische Vasallenländer . . .	c. 30000	=
Das türkische Reich	c. 64300	□Mln.

8. Lage, Grenzen und Beschaffenheit dieser drei Hauptbestandtheile, so wie der folgenden Provinzen (Behandlung wie oben!).

9. Eintheilung und Wohnplätze.

a) Die europäische Türkei und zwar

A. Unmittelbare Besitzungen:

zerfallen in 5 Statthalterschaften: Rumeli, Silistria, Bosnien, Dschesair (d. ägäischen Inseln) und Kirid (Kandia) — und bestehen aus den Landschaften:

Thrazien — mit der Reichshauptstadt Konstantinopel (600000 Ew.), K.-H., mit Adrianopel (100000 Ew.), Philippopel, Kirklissa, Gallipoli, F., K.-H., Rodosto, F., H., und den Dardanellen-Schlössern;

Mazedonien; — Salonichi, F., H., Seres.

Albanien; — Janina, F., Skutari, Prisrend, F, Durrazo, H.

Thessalien; — Larissa, Volo, H.

Bulgarien; — Sophia, F., Widdin, F., Rustschuk, F., Silistria, F., Schumla, F., Varna, F., H.

Bosnien; — Sarajewo, F.

Die Inseln Kandia — mit Kandia, F., H., Thasos, Lemnos u. s. w. mit gleichnamigen, meist unbedeutenden Städten.

B. Vasallen-Länder:

Servien; — Belgrad, F., Semendria, Kragujewaz.

Die Wlachei; — Bukarest, Ibrail, F., Giurgewo, F.

Die Moldau; — Jassy und Galacz, H.

b) Die asiatische Türkei

zerfällt in 19 Statthalterschaften, und besteht aus den Ländern:

Kleinasien oder Natolien; — Smirna (120000 Ew.), H., Brussa (100000 Einw.), Skutari, H., Tokat, Angora, Ikonium (Konjeh), Tarsus, Trapezunt (Taraboşan), H.;

Türkisch Georgien und Armenien; — Erzerum (100000 Einw.). —

Kurdistan; — Wan.

Mesopotamien (Al Dschesira und Irak Arabi); — Bagdad (80000 Ew.), Diarbekir, Mosul, Bassora.

Syrien (Soristan); — Aleppo (Haleb), Damask (150000 Einw.) Jerusalem (30000 Einw.), St. Jean d'Acre (Ptolemais), F., H., Antiochia, Beirut, H.

Die sporadischen Inseln: Cypern mit Nikosia und Famagusta, H., Rhodos mit Rhodos, F., K.-H. u. s. w.

Die arabischen Küstenlandschaften: Hedschas und Jemen mit Dschidda, H., Mekka und Medina, F.

c) Die afrikanischen Vasallen-Länder, nämlich

aa) Paschalik Aegypten, welches besteht aus:

Aegypten (5400 □Mln.) mit Kahira (300000 Einw.), Alexandria, F., H., Rosette, H., Damiette, H., Koßëir, H., El Arisch, F., H.; Assuan oder Syene. —

Nubien (14000 □Mln.) mit Sennaar und Dongola.

bb) Paschalik Tripolis, worin Tripolis, F., H.

cc) Paschalik Tunis, worin Tunis, F., H., und Cabes, H. —

B. Staats- und Völkerverhältnisse.

10. Bevölkerungsvertheilung.

Die europäische Türkei hat überhaupt etwa . .			12,200000 Einw.
Unmittelbare Besitzungen		7,500000	Einw.
Vasallenländer:	Servien . .	900000	=
	Wlachei . .	2,400000	=
	Moldau . .	1,400000	=
In der asiatischen Türkei überhaupt		c. 12,500000	=
In der afrikanischen Türkei überhaupt . . .		c. 7,900000	=
	Aegypten . .	3,000000	Einw.
	Nubien . .	2,000000	=
	Tripolis . .	1,000000	=
	Tunis . . .	1,900000	=
Das türkische Reich		32,600000	Einw.

11. Abstammung und Sprache. Das herrschende Volk, die osmanischen Türken, bildet nirgend die Hauptmasse der Bevölkerung, und soll im ganzen Reich nur 2 Mill., in dem europäischen Theile nicht mehr als 700000, im afrikanischen sogar nur 100000 K. zählen. Nicht stärker sind die den Osmanen verwandten, größtentheils in Asien hausenden Turkmannen. Zahlreicher die semitischen Völker: die Araber in Arabien, Syrien, Meso-

potamien, Aegypten und ganz N.-Afrika (Fellah, Beduinen ꝛc.); — die Kopten in Ober-Aegypten und Tunis; — die Syrer (Maroniten, Drusen ꝛc. auf und am Libanon, Nestorianer in Kurdistan) und Juden, welche letztere (1 Mill.) überall im Reiche, nur nicht in Armenien und dem östlichen Theile von Kleinasien gefunden werden (spanische Juden; ackerbauende und nomadisirende). — Außerdem fast in ganz Vorder-Asien nomadisirende Kurden; in Asien und Europa handelnde Armenier und vagabondirende Zigeuner. — Bedeutender sind: die Griechen (4 Mill.), in Kleinasien (türkisch redend) die Hauptbevölkerung und in der europäischen Türkei fast doppelt so stark als die Türken; die Albaneser (über 1½ Mill.) und Wlachen, nicht blos in den gleichnamigen, sondern auch in den übrigen Provinzen d. europäischen Türkei. — Am zahlreichsten (fast 8½ Mill.) die slavischen Völker der Bulgaren und Serben (Bosnier, Kroaten, Montenegriner ꝛc.) ausschließlich in der europ. Türkei. — In d. afrikanischen Vasallenländern, außer den oben genannten, meist halb-nomadische oder vegetirende Berber- und Nuba-Völkerschaften und Neger-Sklaven. —

12. Religion und Gesittung. Der Islam ist herrschend. Zu ihm bekennen sich die Türken, Turkmannen, Araber und Libyer, ein Theil der Bosnier, Bulgaren und Syrer, die Mehrzahl der Albaneser und Kurden, überhaupt c. 14 Mill.; vielleicht eben so zahlreich sind die christlichen Bewohner des türkischen Reichs: die Griechen, Serben und Wlachen, die Armenier und Kopten, die Mehrzahl der Bosnier und Bulgaren, die Maroniten und Nestorianer. In der europäischen Türkei verhält sich die Zahl der Christen zu der der Moslem etwa wie 9:4, in der asiatischen wie 1:2, in der afrikanischen wie 1:48. — Der Zustand d. Gesittung u. Volksbildung ist überall äußerst beklagenswürdig. — Der Einfluß des Islam und der politischen Knechtschaft der christlichen Völker mußte alle Keime der Fortbildung und Veredlung unterdrücken und zerstören. —

13. Nahrungsquellen. — Die christlichen Bewohner des Reichs sind durchgängig mit dem Ackerbau (Griechen und Armenier auch mit dem Handel) beschäftigt; ebenso ein großer Theil der muhamedanischen Bevölkerung, namentlich die Türken, die muhamedanischen Bulgaren, Bosnier und Albaneser, ein Theil der Kurden und Turkmannen, der Araber (Fellahs ꝛc.) und Berbern. Die Mehrzahl der Araber (Beduinen), Turkmannen, der Kurden und Libyer nähren sich nomadisirend von ihren Heerden (Pferden, Kameelen, Rindern, Ziegen ꝛc.), gelegentlich aber auch von Raub und Jagd. Diese Nomaden, hier wie überall, Wüsten-, Steppen-, Bergbewohner; die Ackerbauer haben dagegen die besseren, — d. i. in diesen heißen, dürren Ländern, — die durch Natur oder Kunst wohl bewässerten Gegenden inne. Am besten kultivirt das gesegnete Nil-Thal (750 □M.), wo daher auch mehr als 3300 M. auf 1 □M., eine für das Türken-Reich ungewöhnlich dichte Bevölkerung. — Gewerbe und Handel haben eine gewisse Bedeutung, obgleich die öffentlichen Zustände jede höhere Entfaltung derselben verhindern. —

14. Staatseinrichtung. Das Staatsoberhaupt, der Sultan oder Padischah; seine Gewalt ist nur durch die Vorschriften des Korans beschränkt. — Drei verschieden berechtigte Klassen: Moslems, Rajahs und Sklaven. — Verwaltung der Provinzen durch große, von der Pforte ernannte, übrigens sehr will-

kürlich herrschende Statthalter (Pascha's). Servien hat einen eigenen erblichen, nur tributpflichtigen Fürsten, und die Moldau und Wlachei werden von „Hospodaren" regiert, welche, ebenfalls tributpflichtig, von dem einheimischen Adel erwählt und von der Pforte bestätigt werden. Uebrigens ist die Oberherrschaft des Sultans von den entfernteren Statthaltern fast nur dem Namen nach anerkannt. Dies gilt besonders von dem erblichen Pascha (Vice-König) von Aegypten, aber auch von dem Pascha von Tripolis und dem „Bey" von Tunis. — Die einst so gefürchtete, auf allgemeine Waffenpflichtigkeit der Moslem gegründete Kriegsverfassung ist, ungeachtet (oder vermöge) des Versuchs europäischer Organisationen, fast zum Spott geworden; — auch die Seemacht, seit dem Abfall der Griechen, sehr gesunken. — Allgemeine Auflösung aller bestehenden Verhältnisse. — Die Versuche, christlich-europäische Prinzipien geltend zu machen, mehr Kennzeichen als Gegenmittel für jene Auflösung. —

III. Die Türken-Herrschaften in Turan und Turkestan.

15. Lage, Begrenzung, Beschaffenheit des

Chanat's von Khiwa oder Chiwa (7000 □Mln.) am unteren Gihon mit der Hauptstadt Khiwa; — des

Chanat's von Khokand (3600 □Mln.) am mittleren Sihon, worin Khokand (100000 Einw.) und Taschkend; — des

Chanat's von Bokhara (Buchara) und Balkh (8000 □M.), worin Bokhara (150000 Einw.), Samarkand u. Balkh (Baktra); — des

Chanat's von Kundus (3000 □M.) im Quellgeb. des Gihon, mit der Hptstdt. gl. N.

Drei andere kleine Gebirgsstaaten.

16. Das herrschende Volk in allen diesen von höchstens 4 Mill. Menschen bewohnten Ländern sind die usbekischen und uigurischen Türken; zahlreicher die angesessenen, ackerbauenden, gewerbtreibenden Bokharen, Tadschiks oder Sarten, die Nachkommen der alten Baktrier und Perser, — außerdem handelnde, nomadisirende, gleich den Usbeken, räuberische Turkmannen, nomadisirende, nur geringentheils den Usbeken unterworfene Kirgisen u. e. a. Stämme. Alle Muhamedaner, die Mehrzahl Sunniten. — Die Herrschaft der Chane ist patriarchalisch-despotisch. — Nachtheiliger Einfluß derselben auf die Entwickelung aller Kultur-Verhältnisse Inner-Asiens. —

IV. Persien oder West-Iran.

17. Lage, Begrenzung, Beschaffenheit (wie oben!). — Flächeninhalt = 22700 □Mln. —

Wohnplätze: Teheran (130000 Ew.), Ispahan (200000 Einw.), Tebris oder Tauris, Schuster, Asterabad, Schiras, Abuschehr, H.

18. Persien hat 10—11 Mill. Einw., größerentheils Nachkommen der alten Perser, Meder, Baktrier ꝛc., zum geringeren Theil turkmannische, arabische oder kurdische Stämme; — jene sind, mit Ausnahme der Luren, angesiedelte Ackerbauer und handelnde, gewerbthätige (Seiden-, Metall- und Lederwaaren ꝛc.) Städtebewohner (Tadschik), — diese kriegerische, räuberische Nomaden (Ihlat); — die einen wie die anderen Muhamedaner, jene schiitischer, diese zum Theil sunnitischer Sekte; wenige Parsen (Guebern). — Die Turkmannen bilden die politisch herrschende Volksschicht. — Das Staatsoberhaupt, der Schah, nur den Tadschiks ein Despot; den Ihlat gegenüber machtlos. — Eintheilung in 11 von Sardars verwaltete Provinzen; — Kriegsmacht zwar seit einiger Zeit theilweis nach europäischem Zuschnitt organisirt, doch unbedeutend im Verhältniß zur Weite des Landes und Länge der Grenzen, welche sie nicht zu schützen vermag gegen die Einfälle der benachbarten Nomaden-Stämme. —

V. Die Staaten von Ost-Iran.

19. Lage, Begrenzung, Beschaffenheit der Afghanen Staaten:

Herat (3200 □Mln.), worin Herat (100000 Einw.), — und

Kabul (6800 □Mln.), worin Kabul und Kandahar, des Beludschen-Staates, dessen Hauptstadt Kelat.

20. Die Afghanen-Staaten haben etwa 8½ der Beludschen-Staat gegen 2 Mill. Einw. — Die Afghanen sind ein indisch-persischer Volksstamm, dem turk-tatarische Elemente beigemischt seyn mögen; — die Beludschen ein Gemisch von Persern, Semiten und Mongolen (?). Außer diesen beiden herrschenden Völkern in allen drei Ländern: Perser, Turk-Tataren, Hindu, Armenier, Araber, Kurden und Juden. — Der Islam ist die herrschende Religion; — Sunniten und Schiiten. — Die Mehrzahl dieser Bevölkerung, besonders der Afghanen und Beludschen, lebt nomadisch. In den Städten, wie in Persien, einige Industrie; wichtiger Durchgangshandel. — Der politische Zustand ist zur Zeit in großer Verwirrung. — Stammverbindungen der nomadischen Bevölkerung mit sehr losem Gemeinverband; wo dieser fester geworden, wie in Herat und Kabul, da sind auch die patriarchalischen Zustände zeitweise in despotische übergegangen. —

VI. Vorder-Indien.

21. Außer den oben (S. 50. der III. Abtheil.) angeführten unmittelbaren und mittelbaren Besitzungen der Briten finden sich in Vorder-Indien nur noch drei größere unabhängige Staaten, und zwar an und auf den nördlichen Gebirgsgrenzen der Halbinsel, nämlich:

a. Lahore oder der Staat der Shiks (Seiks), — der das Pendschab, den W.-Himalaya mit dem Alpenthale Kaschmir und die vormals afghanische Provinz Pischauer, überhaupt c.

5000 □Mln. umfaßt, — mit der Hauptstadt Lahore, mit Amretsir, Multan, Kaschmir oder Sirinagur und Pischauer.

b. Nipâl (Nepal), das Land der Ghorka's (2500 □Ml.) mit der Hauptstadt Katmandu;

c. Butan, wie Nipâl ein Alpenland (1000 □M.); Hauptstadt Tassisudon.

Lage, Begrenzung, Beschaffenheit dieser Länder.

22. Ganz Vorder-Indien hat die bedeutende Bevölkerung von 143 Mill. Menschen (2160 auf 1□M.); davon kommen auf den Staat der Shiks 5, auf Nipâl etwa $2\frac{1}{2}$, auf Butan nur $\frac{1}{2}$, auf sämmtliche, bis jetzt noch unabhängige indische Staaten daher nur c. 8 Millionen Menschen. — Die Grundmasse der höchst mannigfaltigen Einwohnerschaft bilden die zahlreichen Hindu-Völkerschaften. Verschiedenheit der wilden Berg- und Waldbewohner, der kriegerischen Mahratten, der negerartigen Pulinda's, Gonds und Doms, d. räuberischen Bhils u. a., der Radschputen, Shiks u. Ghorka's — von den Völkern, welche die Ebenen und unteren Thäler bewohnen, den Tamulen oder Malabaren, Cingalesen (Ceylon), Orissas, Telingas ꝛc. (Koromandel) und den eigentlichen Hindu in der Ganges-Ebene u. s. w. u. s. w. Während jene mehrentheils ganz rohe Götzendiener oder, wie die Shiks, deistischen, jedoch mit allerlei abergläubischen Meinungen verunreinigten Lehren ergeben sind, gehören diese, mit Ausnahme der buddhistischen Cingalesen u. einer nicht unbedeutenden Anzahl, welche den Islam angenommen hat, der Mehrzahl nach, dem Brahmanenthum an, welches jedoch auf die mannigfaltigste Weise von ihnen aufgefaßt worden ist. Daher zahlreiche Sekten. Während die Nipalesen ꝛc. und Butans daneben oder vorherrschend buddhistische Lehrsätze und Andere mancherlei Götzendienst und Aberglauben gelten lassen, und damit alle oder viele der aus der Religion auf das bürgerliche Leben übertragenen Ansichten und Einrichtungen des Brahmanenthums verworfen haben, behaupten die strengeren Sekten dagegen jene merkwürdige Kasten-Eintheilung in Brahmanen oder Brahminen, die Priester und Lehrer, Kschatryas, die Krieger und Herrscher, Vesa's, die Ackerbauer und Kaufleute, Sudra's, die Handwerker und Diener (außerdem eigentliche Sklaven außer aller Kaste, wie die Paria's u. a. verworfene Stämme, welche geringer als Thiere geachtet werden; überdies zahlreiche Aberspaltungen der Kasten), — welche dem religiösen u. gesellschaftlichen Zustande der Hindu sein eigenthümlichstes Gepräge verleiht, zugleich aber den fürchterlichsten Ausgeburten des Aberglaubens: Wittwenverbrennen (Suttis), Kindermord, Menschenopfer u. s. w. nicht gewehrt, ja sie befördert und die politische Schwäche d. Hindu begründet hat. — Doch bewahrt das Brahmanenthum auch noch immer interessante Reste einer auf merkwürdige Weise gesteigerten, nun im Absterben begriffenen einheimischen Kultur (prächtige und kolossale Bauwerke, eine reiche Literatur ꝛc.); daher auch Ausbildung des Ackerbau's und der Gewerbe (Webereien, Metallwaaren ꝛc.). — Das Christenthum hat bis jetzt wenig Eingang gefunden; Thomas-Christen auf Malabar, Katholiken im portugiesischen und französischen Indien, wenige Armenier und Protestanten, im Ganzen höchstens 1,100000 Christen. — Die sogenannten „Mongolen" (Turk-Tataren und Turkmannen), nächst den Hindu das wich-

tigste eingeborene Volk, haben den Islam nach Indien gebracht, und als Eroberer und frühere Herren des Landes unter der Urbevölkerung verbreitet, und sich vielfältig mit ihr vermischt. — Außerdem Afghanen im Pendschab ꝛc, Beludschen im Indus-Delta, Araber in den Küstenstädten, Parsen (½ Mill.) in d. Präs. Bombay, Juden, Malayen, Chinesen u. s. w. — Eine verhältnißmäßig äußerst geringe Zahl von Engländern u. a. Europäern beherrscht alle diese zahlreichen Völker. — Der noch nicht unterworfene Staat der Shiks ist in einer ähnlichen Verfassung wie die Afghanen-Länder. — In Nipâl herrscht der kriegerische Stamm der Ghorkas über das Kulturvolk der Niwaris. — In Butan eine Doppel-Despotie. —

VII. Hinter-Indien.

23. Außer dem britischen Hinter-Indien drei größere, unabhängige indo-chinesische Staaten:

a. Das Birmanen-Reich (12000 □Mln.), die Landschaften Ava, Pegu und Ob-Laos mit den Hauptstädten Umerapura und Ava, Pegu und Ranguhn, H. —

b. Das Königreich Siam (13000 □Mln.), mit den Hauptstädten Bangkok (400000 Einw.) und Siam. —

c. Das Kaiserthum Anam, welches die Landschaften Tonkin, Cochinchina, Tschampa und Theile von Cambodja ꝛc. umfaßt (9000 □Mln.) mit den Hauptstädten Saigun (180000 Einw.) und Hue, F. —

Mehrere kleine Malayen-Staaten auf d. Halbinsel Malakka.

Lage, — Begrenzung, — Beschaffenheit dieser Länder!

24. Im Birma-Reich 4, in Siam 5, in Anam 20 Mill. Einw.; am bevölkertsten Tonkin (5400 M. auf 1 □Mle.) und Ober-Laos. — Außer der indo-chines. und buddhistischen Hauptmasse des Volkes (vergl. S. 78) zahlreiche Chinesen, muhamed. Malayen u. v. a. unbekannte, wilde Gebirgs-Tribus; in Siam auch einige 1000 christliche Portugisen-Abkömmlinge. Außerdem c. ½ Mill. ureingeborene, durch kathol. Missionen bekehrte Christen. — Trümmer indischer und chinesischer Kultur. — Bali- und chines. Spr. — Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, durch die reiche Natur zwar begünstigt, gedeihen, in Folge der auf dem Volke lastenden krassen Despotie, nur den minder bedrückten chinesischen Ansiedlern. —

VIII. Das chinesische Reich.

A. Topische Verhältnisse.

25. Bestandtheile, — ihre Lage, — Begrenzung und natürliche Beschaffenheit!

a) China oder Sina mit sehr vielen und sehr großen Städten:

Peking (1,700000 Einw.), Hang-Tscheu (700000 Einw.), Nanking (800000 Ew.), Kantong (1,000000 Ew.), u. m. a. Städte von mehreren 100000 Einwohnern.

b) Die Mandschurei mit den merkenswerthen Städten Mukden und Tsitsikar.

c) Die Schutz- und Vasallenländer:

Korea mit der Hauptstadt Han-Tsching;

die Lieu-Khieu-Inseln;

Tibet (Groß- und Klein-Tibet) mit Lassa, Tischulumbu und Leh oder Ladak;

die Mongolei (Kalmückei und Dsungarei) mit dem Tauschhof Maimatschin und der Stadt Urfa;

die hohe Tatarei (kleine Bucharei oder Ost-Dschagatai oder Turfan) mit den Städten: Yarkiang, Kaschgar, Turfan u. a. m.

Nipâl, Butan, Siam und Anam werden gleichfalls als Vasallenländer betrachtet, ohne jedoch in einiger Abhängigkeit von China zu stehen. —

26. Das ganze chinesische Reich hat einen Flächeninhalt von etwa 254000 □Mln., wovon auf das eigentliche China 73000, auf Tibet etwa 31000 □Mln. kommen.

B. Staats- und Völkerverhältnisse.

27. Das chinesische Reich hat etwa 239 Mill. Einwohner, von denen aber 215 Millionen allein im eigentlichen China, hier also im Durchschnitt mehr als 3000 M. auf 1 □Ml., leben, doch so, daß in einzelnen Gegenden desselben wohl eine vier-, ja eine zehnfach dichtere Bevölkerung zu finden ist; — in Korea etwa 8, in Tibet 6 Millionen; in den weiten Nomaden-Ländern der Mandschurei, Mongolei und Tatarei daher wahrscheinlich nur 9—10 Millionen. —

28. Die große Mehrzahl des Volks sind Chinesen, die herrschende Nation aber die Mandschu, die einen wie die anderen, außer ihren Heimathländern, über das ganze Reich verbreitet, als Soldaten, Beamte, Handwerker, Kaufleute ꝛc. — Die Chinesen sind eins der ältesten Kulturvölker der Erde; ackerbauend, höchst gewerbthätig, erfindsame Techniker, unternehmende Handelsleute, bieten sie dennoch das merkwürdige Beispiel eines feststehenden Bildungsstandes dar, indem sie sich bisher in dem Kreise althergebrachter Eigenthümlichkeit pedantisch festbannten, und die Fortschritte ausländischer Kultur verachteten. Aehnliches gilt von den Koreanern und Tibetanern ꝛc.; — auch die Mandschu, und zwar nicht allein die in China eingewanderten, haben sich den Gewohnheiten u. Ansichten des unterworfenen, doch gebildeteren Volkes gefügt, und sogar seine Sprache angenommen. — In Turfan, wo der chinesische Kulturkreis den alt-persischen berührt, muhamed. Bucharen (Tadschiks) und ihre Ueberwinder, uigurische und usbekische Türken, mit Ackerbau und Gewerben beschäftigt. —

Dagegen sind die im nördl. Theil ihres Heimathlandes verbliebenen Mandschu, ebenso wie die Mongolen und Kalmücken, wie die Dsungaren, einige Turk-Stämme und die Kirgisen der hohen Tatarei ꝛc., Nomaden, Reitervölker von kriegerischen Neigungen, die nur wenig mit der chinesischen Civilisation u. Verweichlichung vertraut geworden sind. — Alle diese Nomaden-Völker, mit Ausnahme der türkischen, sind Buddhisten in verschiedenen Ausprägungen. Dasselbe gilt von den Tibetanern, bei denen sich der Buddha-Dienst auf die konsequenteste und eigenthümlichste Weise, als Lama-Dienst, ausgebildet hat. — Residenz des Dalai Lama (d. i. des Großen Priesters), der von allen mongolischen Buddhisten als die Verkörperung des Göttlichen verehrt wird, in Lassa. Auch im eigentlichen China ist der Buddha-(Fo-)Dienst allgemein, daneben, namentlich bei den höheren Ständen der Chinesen, aber auch bei den eingewanderten Mandschu ein eigenthümlicher (600 vor Chr.), durch Kung-Fu-Dsü oder Konfu-tse (Confucius) gegründeter, auf Moralität und maaßrechten Wandel, die Verehrung der Natur und des Staatsoberhauptes, als eines Himmelssohnes, berechneter Kultus, der daher mehr eine politische, als religiöse Tendenz hat. —

29. Seit der Eroberung des durch seine berühmte „große Mauer" (275 Mln. lang) nicht geschützten „Reiches der Mitte" ist die Rolle des „Sohnes des Himmels", den die Fremden „Kaiser" nennen, in die Hände der Mandschu-Dynastie übergegangen. — Despotische Regierungsweise unter patriarchalischen Formen; — Korea und die Lieu-Khieu-Inseln, die mongolischen Nomaden u. die Türken-Stämme haben eigene, mehr oder minder unterthänige Erbfürsten; — in Tibet eine durch chinesische Statthalter beaufsichtigte Priesterherrschaft; — im eigentlichen China Mandarinen-Despotismus. — Die ganze Staatseinrichtung, in Folge der allgemeinen Entsittlichung, des politischen Drucks und des moralischen und physischen Elendes des Volkes, im tiefsten Verfall; — willkürliche, daher auch ungedeihliche Verwaltung der Finanzen; — Verwahrlosung und Verweichlichung des ungeheuren, doch übel bewaffneten und fast unerzogenen Kriegsheeres, in welchem die irregulaire Reiterei der Nomaden wahrscheinlich die meiste Beachtung verdient. — Die als politischer Grundsatz bisher festgehaltene strenge Abschließung gegen alle Fremden (Barbaren), die den Handelsverkehr (Thee, Baumwolle, Gewebe, Rhabarber, Porzellan und verschiedene andere Kunst-Produkte, gegen Reis, Pelzwerk, Opium u. a. Artikel) nur als eine „Wohlthat" gestattet, und bisher mit Briten, Portugisen, Spaniern, Holländern und Nord-Amerikanern auf den Hafen von Kantong, mit Rußland auf den einzigen Punkt Maimatschin und die Peking-Karavane beschränkt, u. alle Christen im Reiche mit dem Tode bedroht, ist neuerdings, durch die Erfolge der Engländer, wesentlich gemildert worden, indem außer Kantong noch vier andere Häfen dem europäischen Handel geöffnet worden sind. —

IX. Das japanische Reich.

30. Bestandtheile, — Lage derselben u. s. w.

Flächeninhalt = 10000 — 11000 □Mln.

Hauptstädte: Jeddo (2 Mill. Einw.) und Miako ($\frac{1}{2}$ Mill. Einw.), beide auf Nipon; Nangasaki, H.; — viele andere bedeutende Städte. —

31. Die Einwohnerzahl ist unbekannt; die Inseln Nipon und Kiusiu sollen zum Theil sehr stark bevölkert seyn. Religions- und Gesittungs-Verhältnisse zum Theil wie in China. — Unter den Nahrungszweigen steht Ackerbau obenan; auch die Industrie sehr bedeutend; der Handel mit dem Auslande beschränkt sich auf den Hafen von Nangasaki (Kiusiu), wohin auch nur Chinesen und Niederländer kommen dürfen, welche Metall-, Glas-, Porzellan-, Seiden-, lackirte und Baumwollenwaaren einhandeln. — Die Staatsverfassung ist despotisch und feudal; Fremde werden nicht geduldet. —

X. Arabien.

32. Arabien bildet, durch seine Lage, Natur-Beschaffenheit u. Bevölkerung den Uebergang zwischen Asien und Afrika. — Die Unwirthbarkeit des Inneren beschränkt die Bevölkerung auf die gebirgigen Küsten-Terrassen, und begründet ihre politische Zersplitterung. — Daher, außer der ohnmächtigen Türken-Herrschaft an der West-Küste und dem kleinen britischen Besitzthum Aden, an den gesammten West- und Süd-Gestaden nur machtlose Häuptlingschaften. Allein an der Ost-Küste eine bedeutendere politische Macht, die des Imams von Maskat, der wichtigsten Handels- und Hafenstadt der ganzen Halbinsel. —

33. Die Araber, vorzugsweise Nomaden, nur im „glücklichen" Arabien u. e. a. ähnlich ausgestatteten Thal- und Küstenlanden auch allgemeiner mit der Boden-Kultur beschäftigt, leben im Allgemeinen noch heute wie zur Zeit der Erzväter. — Nächst dem Hirtenleben reizt sie der Meerverkehr. — Auf diesem beruht die Herrschaft des Imans von Maskat, der durch die glückliche Lage seiner Stadt und die Unthätigkeit seiner Nachbarn fast zum Alleinhandel mit Arabiens Stapelwaaren (Perlen, Datteln, Kaffee, Weihrauch u. s. w.) und mit Negersklaven, auf diese Weise zu Reichthum und dadurch zu Macht und Ansehen gelangt ist. —

Afrika.

I. Topisches.

1. Afrika ist in Bezug auf die Natur seines Bodens und Klima's der einförmigste Kontinent; nur der australische übertrifft ihn in dieser Hinsicht. — Eine ähnliche Einförmigkeit zeigt sich auch in seinen ethnographischen Verhältnissen. — Der Mangel an Meereseinschnitten u. großen Küsten- und Stufenländern, so wie die

durch die Sahara und die Unaufgeschlossenheit Hoch-Afrika's erzeugten Trennungen bedingen den Mangel an großen Staatsvereinen und selbstständiger Kultur-Entwickelung; Aegypten macht in diesen Beziehungen eine Ausnahme. — Andere Hemmnisse sind die ursprüngliche Naturanlage der Afrikaner und die historischen Verhältnisse. —

2. Afrika ist nur schwach bevölkert, am besten an den Küsten und größeren Strömen, vorzüglich am unteren Nil. — Drei Viertheile seiner Bewohner gehören dem afrikanischen Haupt-Sprach- und Volksstamm an, und das letzte Viertel, fast ausschließlich in den nördlichen Küstenländern, besteht zum bei Weitem größten Theile aus Angehörigen weniger Familien des indisch-europäischen, geringerentheils auch aus Mitgliedern einer Familie des hoch-asiatischen Stammes.

3. Der afrikanische Stamm scheint ebenfalls keine große Mannigfaltigkeit darzubieten. Man hat die zu demselben gehörigen Völker in drei Hauptgruppen getheilt:

a) Die nord-afrikanische oder libysche, die Berbern, welche wiederum in drei Gruppen zerfallen: die nördlichen Berbern (auf dem Atlas, den benachbarten Ebenen und Oasen der Wüste), zu denen die Kabylen (Kabailen) und Schelluh gehören; — die Berbern der Wüste, nämlich die Tibbo's und Tuariks auf den Oasen der Wüste und im N. des Tschad-Sees; — die südlichen Berbern, unter denen die Mauren (Mohren) am N.W. u. S.-Rande und auf den westlichen Inseln des Sandmeers, aber auch am N.-Ufer des unteren Senegal und mittleren Djoliba, so wie am Nord-Fuße von Haussa, die nubischen Berbern am Nil von Sennaar bis Syene und die Nareaner auf den Hochlanden von Narea und Kaffa die merkwürdigsten seyn mögen. —

b) Die mittel-afrikanische Hauptgruppe, die Neger-Völker. Wiederum drei Unter-Abtheilungen: aa) die nördlichen Neger-Völker, nämlich Nuba-Neger (Schangalla, Fungi, Furi u. a. m.) am N.- und N.W.-Fuße von Habesch, in Sennaar, Dar-Fur und Nubien; — Völker von Sudan oder Nigritien (Borgu-, Bornu-, Haussa u. a. um den Tschad-See und mittleren Djoliba wohnende Völker); — Fulah-Neger (Fellata) auf dem W.-Rande von Hoch-Sudan, im O. des oberen und im S. des unteren Senegal und als Herrscher und Eroberer in ganz Nigritien bis zum Tschad-See; — Völker von Hoch-Sudan und Se-

negambien, 30 — 50 sprachlich geschiedene (?) Völker, unter denen die auf dem N.-Hange von Hoch-Sudan heimischen, aber als Kolonisten in alle Nachbar-Länder verbreiteten Mandingo das merkwürdigste; außerdem die Aschanti, Fanti und Inta an der Goldküste und auf dem S.-Rande von Hoch-Sudan, die Jolloffen in Senegambien u. v. a. m.; — bb) die westliche Gruppe der Neger-Völker (vielleicht minder zahlreich', vielleicht auch nur minder bekannt) umfaßt die unbekannten Völker des Innern, die Kongo-Völker, die Bewohner des West-Randes von Hoch-Afrika u. a.; — cc) die östliche Gruppe, nämlich die Galla- oder Schagga-Neger im S. u. W. des abyssinischen Hochlandes, die zw. K. Guardafui und der Straße Bab el Mandeb wohnenden Somaulis und die zahlreichen, vielnamigen, aber wenig bekannten Neger-Völker von Mozambique und der benachbarten Hoch-Terrassen des Ost-Randes von Hoch-Afrika. —

c) Die süd-afrikanische Völkergruppe zerfällt in die Kaffern und Hottentotten, von denen jene im O., diese im W. von S.-Afrika wohnen. Zu den Kaffern gehören die östlichen (eigentlichen) Kaffern, deren zahlreiche Tribus auf den Terrassen des Ost-Randes und den benachbarten Küsten, — und die Bitschuanen oder westlichen Kaffern, die auf dem hohen Scheitellande an den nördl. Quellfl. des Oranje-Stroms u. weiter nordw. (zw. 20 u. 28° S.B.) wohnen; — zu den Hottentotten: die südlichen oder eigentlichen H. im Kap-Lande und die nördlichen H. (Bosjesmans, Buschmänner oder Saabs am oberen Nu-Gariep, Korana oder Griqua am mittleren, Namaqua am unteren Oranje-Strom und im N. desselben). —

Aus dem indisch-europäischen Stamme finden sich allein semitische Völker in größerer Zahl und zwar: Araber (Beduinen, Fellahs) auf den westlichen Atlas-Terrassen (hier fälschlich „Mauren" genannt), an den nord-afrikanischen Meer- und Wüstenrändern und im unteren Nil-Thal; Abyssinier und jüdische Falaschas in Habesch und Kopten (s. oben); außerdem in allen Küstenländern Juden und europäische Kolonisten verschiedener Nationalität, — welche letzteren an allen Mittelmeeres-Küsten mit dem gemeinsamen Namen „Franken" (Frenghi, Feringhi) bezeichnet werden. —

Aus dem hoch-asiatischen Stamme allein Türken (Osmanen und Turkmannen), blos in den Vasallenländern der Pforte. —

II. Völker und Staaten.

4. Die dem afrikanischen Stamme zugezählten Völker unterscheiden sich in der äußerlichen Erscheinung sehr wesentlich. Die Libyer oder Berbern sind im Allgemeinen von kaukasischer Bildung, die Kaffern und Hottentotten aber in Gestalt und Farbe weder negerartig noch kaukasisch. Zugleich tragen auch die mittel-afrikanischen, die Negervölker, keineswegs sämmtlich den ausgeprägten Stempel der Negerbildung. Während die Völker der Mozambique-Küste, die Gallas, Nubas und einige Stämme von Hoch-Sudan in Farbe und Gestalt vollständige Neger, sind die entfernteren Völker von Kongo zwar negerartig, aber nicht schwarz, sondern fahl und graubraun, und die schwärzesten Völker, die Somaulis, Joloffen und Mandingo, doch zugleich von vollkommen kaukasischer Gesichts- und Körperbildung. Die weit verbreiteten Fulah-Neger sind bald von dunklerem, bald von hellerem Braun und zuweilen sogar schlichthaarig. Und unter den Berber-Völkern findet man die Kabylen-Stämme des Atlas ganz hell, zuweilen fleischfarbig, die Tuariks dagegen dunkelbraun, die Mauren schwärzlich, die nubischen Berbern fast negerartig. — (Uebergangs-, nicht scheidende Formen). — Den gesellschaftlichen Verhältnissen der Afrikaner fehlt jede höhere Entwickelung. — Selbst im muhamedanischen Afrika, nämlich in den türkischen Provinzen, in der Berberei und in den muhamedanischen Neger-Ländern des Sudan sind die Bewohner, namentlich die arabischen und libyschen, mehr durch patriarchalische und religiöse, als durch politische Bande verknüpft, und ihre Staatenbildungen — das marokkanische Reich (im N. W. der Berberei), die Reiche der Fulah, Mandingo, Jaloffen ꝛc. (in Sudan) — daher ohne festen Zusammenhang. — Noch roher die Stammverbindungen und Despotien im übrigen, heidnischen Afrika. — Einheimische christliche Staaten fehlen; nur Keime und Trümmer davon (Liberia, Habesch). —

5. Die Mehrzahl der Afrikaner ist noch der rohesten Götzendienerei, dem Fetisch-Dienste, ergeben. — Die Nord-Afrikaner, namentlich die Araber, Türken, die Mehrzahl der Berbern, die Fulah, Mandingo und andere Negervölker der nördlichen Gruppe hangen dem Islam an. — Außer den fast abgefallenen Abyssiniern, den Kopten, den europäischen Kolonisten, gehören auch die südlichen Hottentotten und eine erhebliche Zahl von Negern im portugisischen, englischen und französischen Afrika ꝛc., überhaupt c. 5 Proz. der Bevölkerung dem Christenthume an; — Thätigkeit christlicher Missionaire unter den Kaffern, Koranas u. s. w. —

6. Ein großer Theil der Afrikaner vegetirt oder lebt nomadisch von Jagd, Krieg und Heerdenzucht; sogar noch einige muhamedanische Stämme (Beduinen, Mauren, Berbern und andere Bewohner der Wüste). Unter dem Einflusse des Islam und des Handels-Interesses hat sich aber in einigen Gegenden Afrika's, namentlich in Hoch- uud Flach-Sudan, eine eigenthümliche Kultur entwickelt, welche sich in der Lebensweise, der Ausbildung mancher Nahrungszweige und der Vervollkommnung der kriegerischen und Handels-Einrichtungen kund gibt. In den Küstenlandschaften, im Nil-Thal, in Habesch, Flach- und Hoch-Sudan, dem Kaplande und einigen Gegenden Hoch-Afrikas ist der Ackerbau sehr allgemein, aber beschränkt durch die Landes-Natur einer-, die Unsicherheit des Eigenthums andererseits; Viehzucht besonders in Habesch, Hoch-Sudan, im Kap-,

Kaffern- und Bitschuanen-Lande. Der Bergbau ist in Hoch-Sudan, Habesch und Inner-Afrika bekannt. Industrie fehlt nicht ganz: Färben, Gerben, Bereitung von wollenen, baumwollenen, leinenen und seidenen Zeugen, von Schmiede-, Sattler- und Töpferwaaren, selbst von (schlechtem) Schießpulver sind im Sudan ꝛc. nicht unbekannt, und sogar aus dem inneren, unerforschten Hoch-Afrika kommen zierliche Goldgeschmeide. Der Handel der Küstenlandschaften, Sudans ꝛc. (Kaffee, Zucker, Reis, Datteln, Palmöhl, Gummi, Baumwolle, Spezereien, kostbare Hölzer, Elfenbein, Thierfelle, Straußfedern, Moschus, Goldstaub und Sklaven) ist bedeutend, nur in der Nähe ihrer Kolonien in den Händen der Europäer, sonst, besonders der Binnenhandel, in denen der Araber, der Mandingo's und Fulah's (Messen zu Timbuktu, Sakkatu, Kano, Kuka u. a. O.); — er hat mit dem Mangel an Kommunikationen und Transportmitteln, mit der unzugänglichen Lage des Innern, der Rohheit der Einwohner und religiösen Vorurtheilen zu kämpfen. Geprägtes Geld nur an den Küsten; im Inneren statt desselben Muscheln (Kauris), Glasperlen, Salz, Leinwandstreifen, Baumwollenzeuge als Tauschmittel. — Wissenschaft und Kunst sind dagegen unbekannt; doch haben die Muhamedaner, selbst die Fulah und Mandingo, Schulen, in denen aber nur der Koran gelesen wird; nur wenige Einzelne können schreiben. Weit roher sind indeß die nicht-muhamedanischen Völker Afrika's, namentlich die Aschanti, Inta, Galla-Neger, die Saabs u. a. —

7. Staats-Verhältnisse. Afrika zählt eine große Menge gesonderter Gemeinwesen von meist patriarchalischen oder despotischen Formen, aber wenige größere Staaten. Die wichtigsten sind:

a) Marokko, das äußerste Abendland der Muhamedaner, **13700** □Mln. (Lage, Begrenzung, natürl. Beschaffenheit!), — bewohnt von mehr als 8 Mill. Menschen. — Araber, fälschlich Mauren genannt (3½ Mill., das herrschende Volk), Beduinen (etwa ¾ Mill.), Berbern (nomadische und angesiedelte oder Schelluh), Juden, Fulah, Türken ꝛc., — welche den Landbau nachlässig, Viehzucht in großer Ausdehnung, einige Gewerbe, nämlich die Anfertigung von Wollen-, Seiden- und Lederwaaren (Marocquin, Saffian), in gewisser Vollkommenheit und lebhaften Handel, durch Karavanen nach dem Landinnern, durch die Häfen: Tetuan, Tanger, Saffi, Mogadore ꝛc. seewärts, betreiben, und von dem in Fez (85000 Einw.) oder Marokko residirenden „Kaiser" oder „Beherrscher der Gläubigen" despotisch regiert werden; —

b) die Sudan-Staaten, unter denen der der Fellata (Fulah) von Haussa (12000 □Mln. mit 12 Mill. Einwohnern und der Hauptstadt Sackatu), das Reich Bornu am Tschad-See ꝛc. (14000 □Mln. mit 7—8 Mill. Einw. und den Hptstdtn. Neu-Bornu und Angornu) die wichtigsten sind; —

c) das Aschanti-Reich, die mächtigste unter vielen anderen barbarischen Despotien des Küstenlandes von Ober-Guinea, mit 2 Mill. unmittelbaren und ebenso viel tributpflichtigen Unterthanen; —

e) die Republik Liberia (an der Körnerküste), c. 300 □Mln. mit 5000 Einw., christlichen Negern, meist freigelassenen, aus Amerika zurück verpflanzten Sklaven: ein Versuch amerikanischer Menschenfreunde, um Afrika durch seine eigenen Kinder zu christianisiren; —

e) Habesch oder Abyssinien mit den Trümmern eines der mächtigsten, eines christlichen Reiches in Afrika. Der Beherrscher oder Kaiser (Negus), jetzt

durch seine Statthalter aller politischen Macht entkleidet, residirte in Gondar, der Hptstdt. in Amhara; der Ras (Statthalter) von Tigre beherrscht den Norden, der König von Schoa den Süden des in seinem Kulturzustande, wie es scheint, mehr und mehr versinkenden Landes. —

Australien.

I. Topisches.

1. Die Bewohner Australiens und Austral-Asiens gehören fast allein zum malayischen Völkerstamme, der daher in großer Zerstreuung einen ungeheuren Raum fast ausschließlich bevölkert. Diese maritime Zersplitterung u. d. ungeheure Entfernung Australiens von der Kulturwelt haben für die Australier ähnliche Nachtheile zur Folge gehabt, wie die kontinentale Abgeschlossenheit Inner-Asia's oder Inner-Afrika's für ihre Bewohner. — Die zahlreichen kleinen Völkerschaften des Malayen-Stammes zerfallen nach Körperbildung und Sprache (?) in zwei Hauptgruppen, deren Eigenthümlichkeiten an die anderer Raçen erinnern, nämlich in die schwarzen oder schwärzlichen Negritos oder die sogenannten Austral-Neger und die lichtbraunen Australier. — Den Negritos gehören Neu-Holland, Neu-Britannien, Neu-Ireland, Neu-Guinea (?), so wie einige Inseln der Hebriden- und Karolinen-Gruppe, — den helleren Völkern die weite Inselwelt der Südsee ostwärts bis zur Osterinsel und nordostwärts bis zur Sandwichs-Gruppe ausschließlich. Zugleich aber finden sich beide Schattirungen oft dicht neben einander, häufig auf einer und derselben Insel, und auf diese Weise sind alle Inseln vom 19° N.B. bis zum 11° S.B. und von Madagaskar bis Neu-Guinea, und ebenso die kontinentalen Landschaften Malakka's und am siamesischen Busen in ihrem gemeinsamen Besitz; nur von Java und Sumatra scheinen die Negritos gänzlich verschwunden zu seyn. — Dazu kommen, als Zwischen-Racen, die schwärzlichen Völker von Timor, Neu-Caledonien ꝛc., die „Haraforas" von Borneo, Celebes, Mindanao ꝛc. und (?) die „Papuas" von Neu-Guinea. —

2. Ueber die ethnographische Klassifikation der Negritos ist man noch im Dunkel, weil man ihre Sprachen fast gar nicht kennt. — Die hellfarbigen malayisch-polynesischen Völker zerfallen dagegen, aus sprachlichen Gründen:

in eine westliche Familie, die von Madagaskar bis zu den Philippinen verbreitet ist, und zu der die eigentlichen Malayen (auf Malakka, Sumatra und allen Inseln und Küsten des indischen Ozeans), die Tagalos (auf den Philippinen), die Javaner, Madekassen und die vielnamigen Völker von Borneo, Celebes, den Molukken u. s. w. gehören; — und

in eine östliche Familie, die polynesische, welche alle Völker der Südsee, von der äußeren australischen Inselreihe und den Marianen bis Neu-Seeland und der Sandwich-Gruppe umfaßt. —

Außer den Malayen in Austral-Asien zahlreiche Chinesen und Mischlinge (Lipplappen), auf Madagaskar negerartige Stämme und arabische Kolonisten.

II. Ethnographisches.

3. Das weite Gebiet der Malayen-Länder (204000 □Mln.) wird höchstens von 20 Mill. M. bewohnt (daher nur 98 auf 1 □Ml.). Davon c. 14 Mill. in Austral-Asien (33600 □Mln.) und 4 Mill. auf Madagaskar, im eigentlichen Australien also nur 2 Mill. (12—13 M. auf 1 □M.), von denen höchstens 100000 auf dem Festlande. — Unter jenen 20 Mill. sind 6 Mill. Nicht-Malayen. —

4. West-Malayen. — a) die Malgaschen oder Madekassen, im inneren und östlichen Madagaskar, mehrere heidnische, meist vegetirende oder heerdentreibende Völkerschaften, die den Ackerbau kennen, der bei einigen, die auch zu weben und zu schmieden verstehen, Hauptnahrungsquelle ist. Die mächtigste und kultivirteste derselben sind die Howa's im Inneren. Despotisch-feudale Regierungsweise. — b) Asiatische Malayen auf allen Küsten und Inseln des indischen Ozeans. Das eigenthümliche malayische Heidenthum ist bei ihnen früher durch brahmanische und buddhistische, später durch muhamedanische und christliche Einflüsse gemodelt, doch nicht verwischt worden. Ihre Religion daher meist ein Gemisch aus diesen verschiedenen Elementen; das muhamedanische herrscht darin vor. Die Javaner, die Bugghis (Celebes), die Tagalos (Philippinen) u. a. bekennen sich äußerlich theilweise zum Christenthum. Fast allen sind Acker- und Bergbau, Gewerbe und Handel bekannt, aber nur als Krieger und Seefahrer haben sie eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erreicht. — Ihre nationelle Unfriedsamkeit hat das Bestehen größerer Staatsvereine verhindert und die Unterwerfung unter die Herrschaft der Fremden (s. oben!) begünstigt. — Die noch vorhandenen unabhängigen Malayen-Staaten auf Malakka, Sumatra, Borneo, Celebes, Mindanao u. s. w. sind sämmtlich unbedeutend, nachdem die Holländer das mächtige Königreich Menangkabu (Sumatra) zerstört haben. — Die Regierungsverfassung ist bei allen, unabhängigen wie unterworfenen, despotisch und feudal. —

5. Die Ost-Malayen, Polynesier oder Südsee-Insulaner, — worunter die helleren oder dunkleren, nicht aber die negerartigen Stämme der australischen Inselwelt verstanden werden, — gehörten und gehören großentheils

zu den vegetirenden Völkern, trieben indeß einigen Landbau, aber ohne andere Hausthiere, als das Schwein und den Hund, nährten sich von Baumfrüchten, vorzüglich von der allverbreiteten Kokos-Palme und den Gaben des Meeres. Lebendig, fröhlich, zutraulich, aber zugleich kindisch-schwach, gelegentlich diebisch, arglistig und grausam; in religiösen Vorstellungen befangen, welche zu Menschen-Vergötterung führten, Menschenopfer und Menschenfressen heiligten, sind sie mehr noch als die West-Malayen, besonders auf den Sandwichs-, Gesellschafts-, Freundschafts- und neu-seeländischen Inseln, dem Christenthum und europäischer Civilisation, aber auch europäischen Lastern zugänglich geworden. — Die nahe Verwandtschaft ihrer Sprachen unter einander und mit den west-malayischen, ihre einstigen weiten Seefahrten, die Künstlichkeit ihres Zahlen-Systems, ihrer feudalen, mehr oder minder verfallenen Staatsverfassungen u. s. w. beweisen, daß sie einst auf einer höheren Gesittungsstufe standen und erst nach und nach verwildert sind. —

6. Papuas, Haraforas u. Negritos. — Auf d. äußeren australischen Inselreihe, v. Neu-Guinea bis zu den neuen Hebriden, ja schon auf Celebes ꝛc. wohnen rohe, schüchterne Völkerschaften v. schmutzig- dunkler Farbe u. krausem od. schlichtem Haar, die Papuas u. Haraforas, die man als Uebergänge zwischen den dunkelfarbigen polynesischen u. den Negritos-Stämmen zu betrachten hat. Ueberall, wo sie mit hellfarbigen Völkerschaften gemeinschaftlich dieselben Inseln bewohnen (s. oben!) sind sie schwächer und daher geknechtet oder in die Schlupfwinkel der Gebirge und Wälder zurückgescheucht. — Die Negritos, mit dunkler, ja schwarzer Hautfarbe und schwarzem, krausem, selbst wolligem Haar und deshalb den Negern ähnlich, unterscheiden sich von ihnen durch den Schädel- und Körperbau; es sind die rohesten und häßlichsten Völker der Malayen-Race. — Träge und thierisch, aber zugleich genügsam, harmlos, frohsinnig, muthig und auffassungsfähig, scheinen sie dennoch zu ewiger Rohheit verdammt zu seyn. Von der armen Natur des australischen Festlandes, die ihnen weder Wild, noch Fische, noch eßbare Früchte in ausreichender Menge, ja nicht einmal überall Trinkwasser bietet, zu immerwährendem Umherschweifen, familienweise oder in schwachen Horden, gezwungen; ohne andere Hausthiere als den Hund, ohne Kleidung und feste Wohnungen ist ihr Daseyn nur durch den Besitz des Feuers u. die Abwesenheit jedes Raubthieres möglich geblieben. — Aber auch bei ihnen finden sich Spuren eines früheren, glücklicheren Zustandes. —

Amerika.

I. Allgemeine Verhältnisse.

1. Nach den vielfältigen Bedrückungen und Verfolgungen, blutigen Kriegen und sittlichen Herabwürdigungen, welche die Europäer über die Ureinwohner von Amerika gebracht haben; nach den zahlreichen Kolonisationen, welche Jahrhunderte hindurch von Eu-

ropa und auf zwanghafte Weise auch von Afrika aus in Amerika statt gefunden haben, — bilden die Ureinwohner im Ganzen wenig mehr als den vierten Theil der Bevölkerung, und kaum in Süd-Amerika die Mehrzahl der Einwohner, während in Westindien die Neger und in Nord-Amerika die Weißen entschieden vorwiegen. — In Nord-Amerika c. 29, in Süd-Amerika 16½, in Westindien 3½ Mill. Einw.; — 84, 51, 822 Menschen auf 1 □M. —

2. Die Ureinwohner, deren es in N.-Amerika kaum 2, in Mittel-Amerika c. 5, in S.-Amerika über 6½ Mill. und in Westindien fast gar keine mehr gibt, zeigen, bei großer Gleichförmigkeit der äußeren Gestalt und der inneren Seelenstimmung, in sprachlicher Hinsicht eine ganz ungemeine Mannigfaltigkeit (Vergl. Seite 8 der 3. Abtheil.), jedoch vielleicht nur darum, weil ihre Sprachen mehrentheils noch nicht hinlänglich gekannt sind. — Ziemlich willkürlich theilt man die Ureinwohner daher in neun Völkergruppen, nämlich:

a) Die Polarvölker, zu denen die Tschuktschen, Aleuten, Eskimo u. a. gehören.

b) Die nordwestlichen Völker von Nord-Amerika auf der Nordwest-Küste und den benachbarten Inseln, so wie am Columbia-Strom und seinen südlichen Nebengewässern. —

c) Die östlichen und atlantischen Völker von Nord-Amerika: 9 in viele kleine Tribus getheilte Völkerschaften, unter denen die Athapeskow, im N. der Athapeskow S. und der Nelson-Mdg., die Algonkin-Lenape (zu denen die Chippeways im W. des Oberen Sees, die Delawaren zwischen Hudson und Potomak, die Mohikaner u. a. gehören), die Irokesen und Huronen, nämlich die sogenannten 5 und 4 Nationen, zu beiden Seiten des Erie- und Ontario-See's ꝛc.; die Sioux, zwischen Missisippi und Missouri und zwischen dem Missouri und dem Felsengebirge, die Cherokees am oberen Teneſſee, die Creek (zu denen die Seminolen gehören) auf u. im N. der Halbinsel Florida — die bekanntesten. —

d) Die neu-mexikanisch-californischen Völker vom Osark-Gebirge und Rio del Norte bis zum californischen Busen und auf der gleichnamigen Halbinsel. —

e) Die mittel-amerikanischen Völker, welche ganz allgemein in die eigentlichen Mexikaner oder Azteken — zwischen dem See von Nicaragua und 37° N.B. — und die vielnamigen nicht-aztekischen Völker — im N. und S. der vorigen, aber auch mitten unter ihnen — getheilt werden können.

f) Die nördlichen Völker von Süd-Amerika: Karaiben oder Karibäer zwischen dem Orinoco und unteren Marañon, im Orinoco-Delta, im N. des unteren Orinoco, am Küstengebirge von Venezuela und in Guyana; — Ottomaken und Maypuren am Orinoco; — 116 Nationen an den Golfen von Panama, Darien, Maracaibo, so wie auf den Cordilleren von Neu-Granada und Quito; — 16 Nationen am mittleren Marañon und seinen linken Nebenflüssen; — m. a. geringere. —

g) Die peruanischen Völker, zu denen die Inkas, — einst das herrschende Volk in Peru mit sehr gebildeter, weit verbreiteter Sprache (Quichua), — die Nationen am Ucayale, an den Quellflüssen des Madeira und die Völker von Chaco im W. des mittleren und unteren Paraguay und auf dem linken Ufer dieses Flusses (Abiponer), gehören. —

h) Die brasilianischen Völker auf der Ost-Seite Amerika's von der Plata-Mündung bis zum Maranon; unter ihnen die Guarani, welche durch alle diese weiten Länderstrecken zerstreut sind, und wie die Karaiben und Inkas einen ungeheuren Verbreitungsbezirk einnehmen; — außer ihnen noch gegen 60 verschiedene andere Nationen.

i) Die südlichen Völker von Süd-Amerika ungefähr vom 26° S.B. bis zum Kap Hoorn. Unter ihnen die merkwürdigen Araukaner (Moluchen oder Chilenen), im W. der Cord. von Chile, — die Patagonen in der gleichnamigen Steppe, — die Pescheräh auf Feuerland und an d. Magellhaëns-Straße u. a. m.

3. Die verhältnißmäßig geringe Zahl der amerikanischen Ureinwohner und die dünne Bevölkerung des Erdtheils haben nicht allein in seinen historischen, sondern auch in seinen physischen Verhältnissen ihren Grund, namentlich in der vorherrschenden Meridian-Ausdehnung und der dadurch bedingten klimatischen Sonderung, in der Weite seiner Steppen, der Geschiedenheit der West- und Ost-Küsten, dem ursprünglichen Mangel an Hausthieren u. s. w., sodann in der eigenthümlichen Temperamentsstimmung der Eingeborenen. — Sie sind, in Folge dieser Verhältnisse, überall in Abhängigkeit von den eingewanderten Europäern, und haben sich entweder der Weise ihrer weißen Beherrscher gefügt, und fast alles Eigenthümliche aufgegeben — wie in Mexiko, Guatemala, Theilen von Columbien, Peru und Brasilien, — und leben dann in festen Wohnsitzen von Landwirthschaft und Bergbau,

oder sie erkennen die Oberherrschaft der Weißen, ohne ihre Eigenthümlichkeit aufzugeben, — oder sie schweifen, in sehr viele kleine Stämme getheilt, als Jäger in den unermeßlichen Urwaldungen und weiten Steppen, als Fischer an den riesenhaften Seen u. Strömen und den Küsten des Kontinents, und betreiben den Ackerbau als Nebengeschäft. Auf das Schicksal Aller hat die Einführung und Verbreitung der europäischen Hausthiere einen wesentlichen Einfluß geübt, namentlich auf die kriegerischen Reitervölker der Steppen und besonders auf die Araukaner. Am rohesten sind die durch das Klima nicht begünstigten Stämme an den beiden äußersten Enden des Kontinents. — Mit geringen Ausnahmen sind Amerika's Ureinwohner, selbst die angesiedelten mit eingeschlossen, nicht der Segnungen d. europäischen Civilisation, sondern nur der an ihr haftenden Verderbnisse theilhaftig geworden, und das ihnen meist gewaltsam aufgezwungene Christenthum ist ohne lebendige Früchte geblieben. —

4. Die Neger Amerika's, welche gegenwärtig den sechsten, mit Hinzurechnung der Mulatten den dritten Theil seiner Bevölkerung ausmachen, sind als Sklaven oder Freigelassene in den tropischen und sub-tropischen Gegenden des Kontinents vertheilt und verhältnißmäßig in Westindien am häufigsten ($2\frac{1}{2}$ Millionen Neger und Mulatten), zahlreicher noch (über 3 Mill.) in Nord- u. Mittel-Amerika, am zahlreichsten ($3\frac{7}{10}$ Millionen) in Süd-Amerika. Darunter $6\frac{1}{2}$ Mill. Sklaven, und zwar $2\frac{1}{2}$ Mill. in Nord-, $3\frac{1}{8}$ Mill. in Süd-Amerika, $\frac{7}{10}$ Mill. in Westindien. — Ein großer Theil der Neger und fast alle Farbige sind getauft, und bekennen sich zu der Kirche ihrer jetzigen oder ehemaligen Herren. Sie haben auf Haiti einen eigenen Staat gebildet. —

5. Die weißen Bewohner Amerika's sind in Nord-Amerika größtentheils britischen, aber auch französischen, spanischen, deutschen und russischen, — in Mittel-Amerika, auf der West-Seite und den Nord-Küsten Süd-Amerika's, so wie am La Plata-Strom fast ausschließlich spanischen, — auf der Ost-Seite Süd-Amerika's (mit Ausnahme der Ansiedelungen in Guyana) dagegen vorherrschend portugisischen Stammes. — Die weiße Bevölkerung Westindiens, so wie aller Kolonial-Länder, ist bereits oben näher bezeichnet worden. — Die Europäer oder ihre Nachkommen (Kreolen) in Amerika sind in der südlichen Kontinental-Hälfte und eben so in Mittel-Amerika fast ausschließlich, in West-

indien vorherrschend katholische, in Nord-Amerika dagegen vorherrschend protestantische Christen. — Die Zahl der Juden ist gering. —

Die europäischen, größtentheils auf höchst gewaltsame Weise eingewanderten, Kolonisten sind überall auf dem ganzen Kontinent zu Herren geworden. Ihre Sprachen werden daher auf allen Küsten und in einem großen Theile des Inneren verstanden. — Sie haben sich meist von den Mutterlanden losgesagt, und bilden eigene Staaten, unter denen einer bereits Weltbedeutung gewonnen hat.

II. Die vereinigten Freistaaten von Nord-Amerika.

A. Topische Verhältnisse.

6. Lage u. Begrenzung; — Flächeninhalt = 96300 □Mln.

7. Bestandtheile. Ueberhaupt 26 Staaten, nämlich 13 ältere, die Stifter der Union, und 13 neuere. Die älteren: 1) Neu-Hampshire, 2) Massachusetts, 3) Rhode-Island, 4) Connecticut; 5) Neu-York, 6) Neu-Jersey, 7) Pensylvanien, 8) Delaware, 9) Maryland, 10) Virginien, 11) Nord-, 12) Süd-Carolina, 13) Georgien — liegen sämmtlich auf der atlantischen Seite der Alleghanis; ebenso auch die beiden ersten der folgenden 13 neueren Staaten: 14) Maine, 15) Vermont, 16) Ohio, 17) Kentucky, 18) Indiana, 19) Illinois, 20) Michigan, 21) Missouri, 22) Tenessee, 23) Louisiana, 24) Alabama, 25) Missisippi, 26) Arkansas; — außerdem 7 Staatsgebiete: Florida, Wisconsin und Iowa, Sioux, Mandan, Osage, Osark und Oregan und der Bundes-Distrikt Columbia. —

Lage, Grenzen, natürl. Beschaffenheit des Ganzen wie der einzelnen Theile (Behandlung wie oben!).

8. Wohnplätze *):

Washington im Bundes-Distrikt, Boston, H. (85000 Einw.) (2), Neu-York (312000 Einw.), U., H. und Albany (5), Philadelphia (285000 Ew.), H., U. und Pittsburg, U., H., (7), Baltimore, U., H. (100000 Einw.) (9), Richmond (10), Charleston, H. (12), Cincinnati, H. (16), St. Louis (21), Neu-Orleans (100000 Einw.), H. (23).

---

*) Die Zahlen neben den Ortsnamen bezeichnen hier die Staaten, in denen die Orte liegen.

B. Staats- und Volksverhältnisse.

9. Einwohnerzahl = 17 Millionen, daher im Durchschnitt nur 180 M. auf 1 □Ml.; einzelne Gegenden (Rhode-Island, Neu-York) sind indeß viel dichter bewohnt.

10. Abstammung und Sprache der Einwohner. Die große Mehrzahl, über 14 Mill., Weiße, mehrentheils britischen, doch auch irischen, holländischen, deutschen, französischen u. spanischen Ursprungs, fast $2^{9}/_{10}$ Mill. Schwarze und Mulatten, unter denen beinahe $2^{1}/_{2}$ M. Sklaven (in den südl. Staaten); und 342000 Ureinwohner, von denen $^{2}/_{3}$ im W. des Missisippi umherschweifen, während die Cherokees u. a. Volkstrümmer in den Staaten angesiedelt, getauft und europäisirt sind. — Die englische Sprache ist die vorherrschende.

11. Religion und Gesittung. In kirchlicher Beziehung findet sich dieselbe, ja eine größere Mannigfaltigkeit, als in nationeller. — Römisch-Katholische, vielleicht über 1 Million, vorherrschend in Louisiana, Florida, Kentucky; — mehr als 25 protestantische Kirchen-Parth. und Sekten, darunter die Baptisten und Methodisten am zahlreichsten, alle übrigen (bekannte und unbekannte) mehr oder minder vertreten. Die meisten Gebildeten gehören der anglikanischen oder presbyterianischen Kirche an. — Sitten und Lebensart der Weißen sind in den östl. Staaten ganz europäisch. Gegensatz in Sitte und Lebensart zwischen den südlichen (Sklaven-) und nördlichen Staaten. Das Unterrichtswesen hat, in Folge des vorherrschenden Handelsgeistes und der durchaus materiellen und selbstsüchtigen Tendenzen, die im Volke, namentlich der südlichen Staaten, vorherrschen, eine einseitige Richtung, und Schulen sind nicht überall hinreichend vorhanden.

12. Nahrungszweige. Der Landbau ist, ungeachtet der gleichzeitig bedeutenden Handels- und Gewerbthätigkeit, die vorzüglichste Grundlage des herrschenden Wohlstandes, und wird in den nördl. und südl. (Sklaven-) Staaten sehr verschiedenartig betrieben. — Außerdem Fluß- und Seefischerei, großartige Waldwirthschaft, einiger Bergbau, rüstige Gewerbthätigkeit, besonders in den nordöstl. Staaten und Handel mit allen Theilen der Erde, begünstigt durch die Lage des Staats, durch zahlreiche Land- und Wasserstraßen, die ungemein reiche Landesnatur u. d. unternehmungkräftige Tüchtigkeit d. Volks.

13. Staatseinrichtung. Jeder der genannten Staaten regiert sich selbst nach eigenen Gesetzen, und hat eine eigene Verwaltung und besondere demokratische Verfassung, wonach allen Freien gleiche Rechte zugesichert werden; dieser Gleichheit widerspricht die faktische Aristokratie des Geldes und der Hautfarbe. — In gemeinsamen Angelegenheiten hat ein aus Abgeordneten bestehender Kongreß die gesetzgebende, der auf je 4 Jahr gewählte Präsident die vollziehende Gewalt. Der Sitz dieser Behörden zu Washington, in dem zu keinem der Staaten gehörigen Distrikt Columbia. Zur Bildung eines neuen Staats ist eine Bevölkerung von 60000 freien Bürgern erforderlich. Diese fehlt noch den genannten Staatsgebieten, weshalb sie unmittelbar unter dem Präsidenten und dem Kongreß stehen. — Die Kriegsmacht besteht aus zahlreichen Milizen, indem jeder waffenfähige Bürger nöthigenfalls zum Kriegsdienste verpflichtet ist, und nur c. 10000 M. stehender Truppen. Größere Fe-

stungen fehlen; zahlreiche Forts an den Landgrenzen und Küsten. Die Seemacht ist sehr ansehnlich, die Bemannung trefflich.

III. Die Staaten von Mittel-Amerika.

A. Topische Verhältnisse.

14. In dem ehemals spanischen Mittel-Amerika bestehen zur Zeit sieben, v. einander unabhängige Staaten:

1.	Mexiko . . .	40000	□Mln.	mit	7,114000 Einw.
2.	Yukatan . . .	2250	=	=	530000 =
3.	Guatemala .	2300	=	=	500000 =
4.	San Salvador	365	=	=	250000 =
5.	Honduras . .	1100	=	=	165000 =
6.	Nicaragua .	1800	=	=	200000 =
7.	Costa-Rica .	1000	=	=	60000 =

von denen sich die unter 3, 4, 5, 6 genannten, jedoch unter Bewahrung ihrer politischen Selbstständigkeit, vereinigt haben; — ein achter — Texas — unterhandelt um die Einverleibung in den nord-amerikanischen Staatenbund. —

Lage, Begrenzung, natürl. Beschaffenheit (wie oben!)

15. Mexiko zerfällt in 19 „Departamientos" und 5 Distrikte oder Staatsgebiete.

Die bedeutendsten Wohnplätze: Mexiko (170000 Einw.), U., Puebla de los Angelos, Guanajuato, Durango, San Luis de Potosi, Guadalajara, Queretaro, u. m. a. größere Städte; die Hafenorte Vera Cruz und Tampico an der Ost-, Tehuantepek, Acapulco, San Blas u. m. a. an der West-Küste.

16. In den kleineren Staaten von Mittel-Amerika sind die bedeutendsten Wohnplätze: Merida de Yuk., Neu-Guatemala, U., San Salvador, Comayagua (in Hond.), Leon, U., und Nicaragua, S. José (in C. Rica).

B. Völker- und Staatenverhältnisse.

17. Bevölkerung. (S. oben!) S. Salvador und einzelne Gegenden von Mexiko am besten, die Staatsgebiete Californien, Neu-Mexiko ꝛc. und die Tierra caliente am schlechtesten bewohnt.

18. Abstammung und Sprache. In Mexiko mehr als die Hälfte der Bevölkerung Ureinwohner unvermischter Abstammung; 1,000000 spanische Kreolen; die übrigen Mischlinge, Neger und Fremde verschiedener Art. — In den kleineren Staaten herrscht die kreolische Bevölkerung nur in Costa-Rica, die Urbevölkerung dagegen in Yukatan und Guatemala, die Mischlings-Bevölkerung in S. Salvador und Honduras entschieden vor, während diese

drei Elemente in Nicaragua ungefähr zu gleichen Theilen vorhanden sind. — Neben der spanischen Sprache werden überall viele einheimische Dialekte geredet. —

19. Religion und Gesittung. Herrschende und Staatsreligion ist in ganz Mittel-Amerika die katholische. In Folge der Rohheit und Verderbtheit der Geistlichkeit, des höchst mangelhaften Religions- und Schul-Unterrichts besteht das Christenthum hier nur aus leerem Ceremoniell; die Indianer haben nur ein halbes Herz dafür, und hangen heimlich ihren alten Götzen an; viele (im N. von Mexiko und auf der Moskitos-Küste) sind noch ungetauft.

20. Nahrungszweige. Der durch ungemein reiche Naturverhältnisse begünstigte Landbau ist die wichtigste u. ergibigste Erwerbsquelle, aus der nicht blos die Kreolen, sondern auch, mit Ausnahme der Wanderstämme im N., die Ureinw. schöpfen. Andauernde bürgerliche Unruhen waren und sind jedoch der Boden-Kultur wie der Viehzucht und dem einst mit so großartigem Erfolge betriebenen Bergbau (Silber), noch mehr aber der kaum keimenden Gewerbthätigkeit und dem ohnehin durch den Mangel an sicheren und guten Straßen und Häfen, so wie durch andere Verh. leidenden Handel mit den reichen Naturerzeugnissen (Mahagony- und Campeche-Holz, Baumwolle, Zucker u. a. Kolonialwaaren, Tabak, Cochenille, Kakao, Getreide u. a.) nachtheilig.

21. Staatseinrichtungen. Nach der blutigen Abwerfung der spanischen Herrschaft hat man mit der Nachahmung der nord-amerik. Staatseinrichtungen begonnen, die (nicht sehr zahlreichen) Sklaven für frei, die eben so unmündigen Urbewohner und alle Farben, ihrer thatsächlichen Ungleichheit ungeachtet, für gleichberechtigt erklärt, und fährt fort diesen Widerspruch demokratischer Grundsätze und Folgerungen mit den aristokratischen, auf die Kasten-Unterschiede der Farbe gegründeten Gewohnheiten und Traditionen, in unaufhörlichen bürgerlichen Umwälzungsversuchen, durchzukämpfen. Daher häufiger Wechsel der Regierungsformen und allgemeine Zerrüttung des ganzen Staatslebens, besonders in Mexiko. —

IV. Süd-Amerika.

a) Die Staaten spanischer Nationalität.

A. Topische Verhältnisse.

22. Gesammtgröße = 160000—165000 □Mln. Dies weite Gebiet zerfällt gegenwärtig in die Republiken:

1.	Neu-Granada	17000 □Mln.	mit 1,800000	Einw.
2.	Venezuela	25000 "	" 950000	"
3.	Ecuador	15000 "	" 500000	"
4.	Peru	20000 "	" 700000	"
5.	Bolivia	27000 "	" 2,500000	"
6.	Chile	10600 "	" 1,000000	"
7.	die vereinigten Freistaaten am la Plata	41300 "	" 1,240000	"
8.	Uruguay (Cis-Platina oder Banda-Oriental)	5000 "	" 125000	"
9.	Paraguay	4200 "	" 300000	"

Lage, Begrenzung, Beschaffenheit (wie oben!).

23. Wichtigste Wohnplätze:

a. In Neu-Granada: Sta. Fe de Bogota, U., Panama, H., Cartagena, F., H.

b. In Venezuela: Caracas, U., H., Maracaybo, H., Varinas, Cumana, H., Puerto-Cabello, H.

c. In Ecuador: Quito (55000 Ew.), U., Guayaquil, H.

d. In Peru: Lima (70000 Ew.), U., Truxillo.

e. In Bolivia: Chuquisaca, U., Arequipa, Cuzco, La Paz, Potosi, Cochabamba.

f. In Chile: Santjago, U., Valparaiso, H., Valdivia, F., H.

g. In den La Plata-Staaten: Buenos-Ayres (80000 Ew.), U., H., Cordova, U., Mendoza, S. Juan, S. Luis, Tucuman.

h. In Uruguay: Montevideo, F., H.

i. In Paraguay: Assuncion.

B. Völker- und Staatenverhältnisse.

24. Bevölkerungs-Vertheilung. — Die Volksmenge des ehemals spanischen Amerika's (s. oben!) beträgt im Ganzen wahrscheinlich nur wenig über 9 Mill.; daher durchschnittlich nicht mehr als 55 M. auf 1 □M. Neu-Granada und Bolivia am besten, Uruguay und La Plata am dünnsten bewohnt; eine dichtere Bevölkerung in einzelnen Distrikten, die Pampas, Llanos ꝛc. dagegen fast menschenleer. —

25. Abstammung und Sprache. — In dem gesammten spanischen Süd-Amerika leben etwa:

Kreolen . . .	1,737000	d. i. 19 Prozent	} der Gesammtbevölkerung
Neger	116000	= 1 =	
Eingeborene . .	4,543000	= 50 =	
Mischlinge . .	2,719000	= 30 =	

und zwar bilden die in	Weißen:	Ureinw.:	Schwarzen:	Mischlinge:
Neu-Granada . . .	40	3	1	56
Venezuela	27	24	5	44
Ecuador	4	55	1	40
Peru	14	60	2	24
Bolivia	12	67½	½	20
Chile	12	74½	—	13½
d. La Plata-St. . .	7	73	2	16
Uruguay	15	50	2	33
Paraguay	38	50	2	10

Prozent d. betreffenden Bevölkerung.

Unter den Ureinwohnern sind aber etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Indios bravos und unter den Negern fast die Hälfte Sklaven, meist in Venezuela, während die meisten andern Staaten die Sklaverei abgeschafft haben. —

Die allgemein verbreitete Sprache ist die spanische; außerdem wird auch das Quichua in beiden Peru ꝛc., selbst von Weißen, vielfach gesprochen.

26. Religion und Gesittung. — Die katholische Religion ist unter den Kreolen allgemein; die Ureinwohner sind, mit Ausnahme der Indios bravos, mehrentheils getauft; eben so die anderen Farbigen und Neger. Die Gesittung steht leider auch hier, wie in den mittel-amerikanischen Staaten, auf einer sehr niedrigen Stufe, denn die Geistlichkeit ist im Allgemeinen weder geachtet noch achtungswerth, das Schulwesen sehr vernachläßigt und der gesellschaftliche Zustand fortwährend unsicher. —

27. Nahrungsquellen. Die überall durch Boden und Klima begünstigte Landwirthschaft liefert, ungeachtet des allgemein höchst nachlässigen Betriebes, sehr reiche Erndten an tropischem und europäischem Getreide, so wie, mit Ausnahme der peruanischen Staaten, an Kolonialwaaren aller Art, an Baumwolle, Indigo, Tabak u. s. w. Auch spielt überall die Viehzucht eine sehr bedeutende Rolle, ganz besonders in den Pampas, wo verwilderte Heerden von Rindern und Pferden von ihren ebenfalls verwilderten kreolischen Hirten (Gauchos) mehr gejagt als gehütet werden; in Peru und Chile Zucht der einheimischen Hausthiere (Llama, Vicuña, Paco). — Der einst so wichtige Bergbau ist in den süd-amerikanischen Staaten fast eben so gesunken, als in Mexiko; doch bildet er in den Anden-, besonders in den peruanischen Staaten noch immer einen sehr bedeutenden Erwerbszweig, und die Masse der dort (meist durch Fremde) gewonnenen edlen und unedlen Metalle ist sehr ansehnlich. — Der Handel mit den überflüssigen rohen Produkten ist, ungeachtet der vielfachen Fesseln, welche ihm die politische Zerrüttung dieser Staaten und der Mangel an guten Kommunikationen anlegen, noch immer sehr bedeutend, doch wegen des fast gänzlichen Mangels an Gewerbthätigkeit kaum vortheilhaft.

28. Staatseinrichtungen. Die politischen Verfassungen dieser Länder sind durchgängig republikanisch, dem Namen nach sogar meist mehr oder minder demokratisch; da indeß die Aristokratie der Farben und der Selbstsucht, hier wie in Mexiko, nicht abgeschafft ist, so ist die republikanische Tünche nur höchst oberflächlich, — und da der politische Gährungsprozeß nirgend, am wenigsten am La Plata und Uruguay, beendigt scheint, so läßt sich auch über die Form des gesellschaftlichen Zustandes nichts Bestimmtes beibringen. — Am festesten scheint derselbe in Chile, wo eine der nord-amerikanischen ähnliche Verfassung eingeführt ist.

b) Die ehemals portugisischen Besitzungen:

Das Kaiserthum Brasilien.

A. Topische Verhältnisse.

29. Lage, Grenzen, Beschaffenheit (wie oben!).

30. Flächeninhalt = 125000 □Mln.

31. Eintheilung in 18 Provinzen; die wichtigsten Wohnplätze: Rio de Janeiro (200000 Ew.), F., H., San Paolo, Villabella (Matto-Grosso), San Salvador oder Bahia (120000 Ew.), U., H., Sergipe del Rey, H., Pernambuco oder Recife, H., San Luis, H., Pará oder Belem u. m. a.

B. Staats- und Volksverhältnisse.

32. Bevölkerung = 7 Millionen, daher auf 1 □M. nur 56 Menschen.

33. Abstammung, Sprache, Religion ꝛc. Etwa 1/7 Weiße (portugisische Kreolen [„Brasilianer"] auch Deutsche u. a. Fremde), über 3/7 Neger (Freie und zum größten Theile Sklaven), 1/7 Mischlinge (geringerentheils gleichfalls Sklaven); die übrigen Ureinwohner (im S. vorherrschend vom Guarani-, im N. vom karaibischen Stamme) meist ungetauft, roh, umherschweifend und der Staatsgewalt nicht unterworfen. Außer der portugis. Sprache die „Lingua geral." Die katholische Religion ist herrschend, aber in Folge der Verderbniß der Geistlichkeit, hier wie im übrigen Amerika, fast nur auf äußere Gebräuche beschränkt; jede andere Religion geduldet.

34. Nahrungszweige. Die keinesweges fleißig und einsichtig betriebene Landwirthschaft erzeugt dennoch eine Fülle von Cerealien, Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle und Vieh, und zwar gedeihen die Kolonialwaaren, mit Hülfe von Sklaven-Arbeit, in den nördlichen, Getreide und Vieh vornehmlich in den südlichen Provinzen, wo sich zum Theil das eigenthümliche Hirtenleben der Pampas wiederfindet. — Die Wälder liefern gesuchte Farbehölzer, — der Bergbau Gold und Diamanten. — Der Handel mit den Roherzeugnissen ist sehr bedeutend; alle Kunst-Produkte müssen indeß aus der Fremde bezogen werden, da die einheimische Gewerbthätigkeit sehr geringe ist. —

35. Staatsverfassung beschränkt monarchisch; — die Thronfolge ist erblich. —

V. Der Neger-Staat Haiti.

A. Topische Verhältnisse.

36. Lage, Begrenzung, Beschaffenheit (wie oben!) und Flächeninhalt = 1351 □Mln. (mit Einschluß mehrerer kleiner Inseln in der Nähe der Hauptinsel).

37. Eintheilung in 6 Departements. Die wichtigeren Wohnplätze: Port au Prince, H., Sitz der Regierung, S. Domingo, H., Cap Haitien, F., H., früher C. Français, auch C. Henri genannt.

B. Staats- und Volksverhältnisse.

38. Die Bevölkerung, gegen 1 Million, meist Neger und Mulatten; nur 30000 Weiße; im O. wird spanisch, im W. französisch ge-

sprochen, welches auch die Geschäftssprache der Insel ist. Die katholische Religion ist als die der Haitier, nicht aber die kirchliche Oberherrschaft des Papstes anerkannt; — Volksunterricht und Gesittung lassen viel zu wünschen.

39. Nahrungszweige. Vorzugsweise Plantagenwirthschaft und Handel (mit Kaffee, Kakao, Baumwolle, Tabak u. a. rohen Produkten); Industrie fehlt nicht ganz.

40. Staatseinrichtung. Bisher ging die Gesetzgebung von der Senatoren- und Volksdeputirten-Kammer aus, und die vollziehende Gewalt übte ein auf Lebenszeit erwählter Präsident; seit der neuerlichen Revolution erwarten diese Verhältnisse ihre neue Gestaltung. Weiße dürfen kein Grundeigenthum besitzen; Sklaven gibt es nicht.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Im Verlage von G. Reimer in Berlin ist erschienen:

Götz, J., Die Rechenkunst. Dritte Auflage. gr. 8. Preis 22½ Sgr.

— — Praktisches Rechenbuch. gr. 8. Preis 7½ Sgr.

— — Die analytische und ebene Trigonometrie und Polygonometri. gr. 8. Mit 5 Figurentafeln. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

— — Lehrbuch der Physik.

Erster Band. gr. 8. Mit 5 Figurentafeln. Preis 1 Thl. 20 Sgr.

Zweiter Band. Mit 6 Figurentafeln. Preis 2 Thlr.

Dritter Band.

Auch unter dem besondern Titel: Die wichtigsten Lehren aus der Astronomie und Meteorologie. gr. 8. Mit 3 Figurentafeln. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

— — Sammlung von Lehrsätzen, Formeln und Aufgaben aus der gewöhnlichen Rechenkunst, Mathematik und Physik. gr. 8.

Erster Theil: Sammlung von Aufgaben aus der gewöhnlichen Rechenkunst. Preis 10 Sgr.

Zweiter Theil: Sammlung von Lehrsätzen, Formeln und Aufgaben aus der Arithmetik, Algebra und allgemeinen Größenlehre. Preis 12½ Sgr.

Dritter Theil: Sammlung von Lehrsätzen, Formeln und Aufgaben aus der ebenen Geometrie, analytischen und ebenen Trigonometrie, ebenen Polygonometri, Stereometrie, sphärischen Polygonometrie. Mit 12 Figurentafeln. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Vierter Theil: Sammlung von Lehrsätzen, Formeln und Aufgaben aus der Physik, Astronomie und mathematischen Geographie. Mit 2 Figurentafeln. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

(10)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roon, Albrecht Theodor Emil <<von>>,

Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde ein Leitfaden für Schüler von Gymnasien, Militair- und höheren Bürgerschulen ; für einen stufenweisen Unterrichtsgang berechnet und entworfen ; drei Abth. [in 1 Bd.]

Berlin 1845

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.5,301
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094696-4